



FAU Studien aus der Philosophischen Fakultät 16

Olha Dutka

Meinungsäußerung und -steuerung
aus pragmalinguistischer Sicht

Handlungstypen und Verwendungsmuster



Olha Dutka

Meinungsäußerung und –steuerung aus
pragmalinguistischer Sicht.
Handlungstypen und Verwendungsmuster

FAU Studien aus der Philosophischen Fakultät

Band 16

Herausgeber der Reihe:

Prof. Dr. Michele C. Ferrari und Prof. Dr. Rainer Trinczek

Olha Dutka

**Meinungsäußerung und -steuerung
aus pragmalinguistischer Sicht.
Handlungstypen und
Verwendungsmuster**

Erlangen
FAU University Press
2020

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bitte zitieren als

Dutka, Olha 2020. *Meinungsäußerung und -steuerung
aus pragmalinguistischer Sicht. Handlungstypen und
Verwendungsmuster*. FAU Studien aus der Philosophischen Fakultät 16.
Erlangen: FAU University Press. DOI: 10.25593/978-3-96147-347-2.

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Die Rechte an allen Inhalten liegen bei ihren jeweiligen Autoren.
Sie sind nutzbar unter der Creative-Commons-Lizenz BY.

Der vollständige Inhalt des Buchs ist als PDF über den OPUS-Server
der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg abrufbar:
<https://opus4.kobv.de/opus4-fau/home>

Verlag und Auslieferung:
FAU University Press, Universitätsstraße 4, 91054 Erlangen

Druck: docupoint GmbH

ISBN: 978-3-96147-346-5 (Druckausgabe)
eISBN: 978-3-96147-347-2 (Online-Ausgabe)
ISSN: 2363-720X
DOI: 10.25593/978-3-96147-347-2

Meinungsäußerung und -steuerung aus pragmalinguistischer Sicht

Handlungstypen und Verwendungsmuster

der Philosophischen Fakultät und Fachbereich Theologie
der Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg
zur
Erlangung des Doktorgrades Dr. phil.

vorgelegt von
Olha Dutka
aus Lwiw/ Ukraine

Als Dissertation genehmigt
von der Philosophischen Fakultät und Fachbereich Theologie
der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Tag der mündlichen Prüfung: 27.07.2018

Vorsitzende des Promotionsorgans: Prof. Dr. Heike Paul

Gutachterinnen: Prof. Dr. Mechthild Habermann
Prof. Dr. Eva Breindl

Meinen Eltern Wira und Stepan[†]

Die Ansichten, denen wir am meisten anhängen, sind gerade die,
von denen wir am schwersten würden Rechenschaft ablegen können.

Henri Bergson (1994: 101)

Zusammenfassung

Seit der Antike wird der Anspruch erhoben, wahre Aussagen von Meinungen zu trennen. Doch im natürlichen Sprachgebrauch gehen die informierende und meinungsäußernde Funktion miteinander einher. Aus pragmalinguistischer Sicht ist der Übergang zwischen ihnen fließend. Auch an der Äußerungsoberfläche sind sie fein miteinander verwoben, sodass oft in einer neutralen Äußerung eine Meinung 'zwischen den Zeilen' ausgedrückt wird oder sich Meinungsäußerungen unterschiedlichen Implizitheitsgrades im Text aufeinander beziehen. Meinungsäußerungen im natürlichen Sprachgebrauch stellen in der Pragmalinguistik eine Forschungslücke dar, die diese Arbeit schließen will. Ihr Gegenstand sind vielfältige Realisierungen der meinungsäußernden Funktion in Kommentartexten und deren pragmalinguistische Beschreibung.

In einem ersten Schritt wird das bestehende pragmalinguistische Analyseinstrumentarium darauf getestet, Meinungsäußerungen zu erkennen. Es wird gezeigt, dass Sprechersignale dabei unzuverlässig sind, da sie zum Beispiel ganz fehlen oder eine vom Sprecher gewünschte Intention und nicht die vollzogene Sprechhandlung selbst anzeigen. Es wird für eine analytische Trennung der Untersuchungsebenen plädiert: Was der Sprecher intendiert und wie eine Äußerung auf den Adressaten wirkt, sind Gegenstand empirischer Forschung, während aus analytischer Sicht zu fragen ist, welches Handlungspotential eine Äußerung bzw. Sprechhandlung auslöst. Diese Untersuchungsrichtung schlägt die Arbeit ein.

Das im zweiten Kapitel ausgearbeitete Handlungsmuster BEHAUPTEN erfasst das Handlungspotential, das einer prototypischen Meinungsäußerung eigen ist. Es unterscheidet sich in Handlungsoptionen vom Handlungsmuster MITTEILEN. Beide funktionale Prototypen erlauben es, eine prototypische Meinungsäußerung von einer prototypischen Mitteilung zu unterscheiden, aber auch weniger bis nicht-prototypische Sprechhandlungen zu verorten.

Eine Meinungsäußerung wird im natürlichen Sprachgebrauch selten als abgeschlossene Äußerung realisiert. Zwischen dem Ausdruck einer Ansicht (der oft nur aus einem Trigger besteht) und einer linguistischen Äußerung besteht kein 1:1-Verhältnis. Und umgekehrt: Eine Äußerung ist im Normalfall polyfunktional und besteht aus mehreren funktionalen Segmenten. Im dritten Kapitel werde ich die bekanntesten Segmentierungsansätze darauf aus, inwiefern sie die funktionale 'Patchwork'-Realität von Äußerungen

berücksichtigen und damit für die formale Identifizierung von Meinungsäußerungen geeignet sind. Es zeigt sich, dass keiner der ausgewerteten Ansätze die Realisierungsvielfalt von Meinungsäußerungen erfasst. Deshalb werden Sprechhandlungen als kleinste funktionale Segmente definiert und im Äußerungsfluss notiert. Mit dem ausgearbeiteten Segmentierungsansatz lassen sich nicht nur funktionale Grenzen in natürlichsprachlichen Äußerungen präzise ziehen, sondern auch meinungsäußernde Sprechhandlungen unterschiedlicher Handlungsqualität sind formal gut erkennbar.

Im vierten Kapitel wird anhand von sechs pragmlinguistischen Beschreibungsparametern eine feinkörnige Typologie von Meinungsäußerungen erstellt. Mit ihr ist es möglich, eine Meinungsäußerung anhand ihres Merkmalssets einem bestimmten Handlungs(sub)typ zuzuordnen, ihren Expliziteits- bzw. Impliziteitsgrad sowie ihr Wirkungspotential zu bestimmen. Es wird gezeigt, dass Übergänge zwischen einzelnen Handlungs(sub)typen graduell sind. Handlungs(sub)typen stellen unterschiedliche Handlungsqualitäten dar und werden entsprechend notiert.

Im fünften Kapitel wird gezeigt, dass präsuppositionale Sprechhandlungen in sich inhomogen sind, da sie sich in ihrem Handlungspotential unterscheiden. Ein Teil von ihnen, präsuppositionale Behauptungen, steht dem Expliziteitspol näher. Ein anderer Teil, Präsuppositionen, tendiert zum Impliziteitspol. Es werden nicht nur typische sprachliche Realisierungen dieser beiden Handlungssubtypen der Meinungsäußerung erschlossen, sondern es wird auch mit dem Proformtest nachgewiesen, dass präsuppositionale Behauptungen einen gedanklichen Zwischenschritt im Text darstellen und damit 'textoberflächlicher' liegen. Präsuppositionen hingegen stellen eine 'tiefere' Schicht im textuellen Gefüge dar. Daraus lassen sich auch Unterschiede im Wirkungspotential dieser beiden Handlungssubtypen ableiten.

Das sechste Kapitel entwickelt eine Typologie der meinungssteuernden Trigger der konventionellen Implikatur, wobei auch deren kontextuelle Funktion mitberücksichtigt wird. So wird einerseits zwischen meinungssteuernden und andererseits meinungs- und kohärenzsteuernden Triggern der konventionellen Implikatur unterschieden. Ferner wird gezeigt, dass sich das Wirkungspotential der meisten Trigger über das Zusammenspiel von zwei perlokutionären Effekten beschreiben lässt, dem primären und dem sekundären perlokutionären Effekt, der ein Nebeneffekt ist.

Der zweite Teil der Arbeit (Kap. 7–9) geht der Verwendungsroutine bei drei Handlungs(sub)typen nach, bei zentralen Behauptungen, die den Explizitheitspol vertreten, bei präsuppositionalen Behauptungen als 'Zwittertyp' und bei drei Triggern der konventionellen Implikatur, die im untersuchten Textkorpus am häufigsten vorkommen.

Bei einer Zufallsstichprobe aus 200 zentralen Behauptungen, die in einem ersten Schritt nach drei Graden der Prototypikalität (Funktionsklasse der prototypischen, Funktionsklasse der weniger prototypischen und der nicht-prototypischen Behauptungen) geordnet werden, ermittle ich Verwendungsmuster aus sprachlichen Mitteln, die den sogenannten Geltungsbereich der behaupteten Sachverhalte definieren. Aus der Forschungsliteratur sind dabei sprachliche Mittel bekannt, die als typisch für Behauptungen eingestuft wurden, beispielsweise generalisierende Nominalphrasen oder Adverbien, die geltungsmodifizierend sind. Doch die Verwendungsroutine bei zentralen Behauptungen unterscheidet sich von diesem Forschungsbild. Die Behauptungen aller drei Funktionsklassen teilen folgendes Verwendungsmuster: /so ist es/ im temporal-modalen Teilbereich, /definit_1/ im referentiellen Teilbereich sowie jeweils /o/ bei der Lokalisierung des Sachverhalts, Modifizierung des Sachverhalts und der Modifizierung des Geltungsanspruchs. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass zentrale Behauptungen des untersuchten Textkorpus maximal 'neutral' im Geltungsbereich sind. Der Sprecher als Urteilender ist damit maximal unsichtbar.

Im achten Kapitel wird anhand von 100 präsuppositionalen Behauptungen ihr Wirkungspotential im Text untersucht. Aus Sicht der informationsstrukturellen Forschung sind Präsuppositionen (und damit auch präsuppositionale Behauptungen, die als präsuppositionaler Handlungssubtyp zu betrachten sind) prototypischerweise mit alten, bekannten Inhalten im Text assoziiert. Es ist also zu erwarten, dass sie die Ausprägung /Thema/ bevorzugen. Ihre Ausdrucksseite an der Äußerungsoberfläche müsste wiederum als /Topik/ ausgeprägt sein (da in dieser strukturellen Position bevorzugt kontextuell bekannte Inhalte erscheinen). Wie sich aber zeigen wird, ist dieses Verwendungsmuster bei präsuppositionalen Behauptungen nicht dominant. Es ist eine große Variation bei den Ausprägungen nachzuweisen, die für ein weites Wirkungsspektrum bei präsuppositionalen Behauptungen im Text sprechen. Exemplarisch werden dazu unterschiedliche Wirkungspfade nachgezeichnet.

Bei den untersuchten Triggern der konventionellen Implikatur (*aber*, *auch* und *nur*) werden Verwendungsprofile anhand der perlokutionären Effekte

ermittelt. Dabei weist jeder dieser Trigger einerseits meinungssteuernde Verwendungsmuster und andererseits nicht-meinungssteuernde Verwendungen auf. Zuletzt werden gemeinsame Wirkungstendenzen dieser Trigger in Texten aufgedeckt, zum Beispiel ihr Beitrag zur argumentativen Gewichtung oder ihr impliziter Bezug auf einen Normalfall, eine Erwartung oder eine normative Vorstellung.

Die Ergebnisse dieser Arbeit sind unterschiedlich anwendbar. So legen sie eine Ausgangsbasis für empirische Erforschung von Meinungsäußerungen im natürlichen Sprachgebrauch. Welche Segmente im Text intendiert der Sprecher tatsächlich als Meinungsäußerung? Welche Segmente werden von Adressaten als Meinungsäußerungen erkannt? Wie unterscheiden sich folglich die Sprecher-, Adressaten- und die (in dieser Arbeit eingeschlagene) analytische Perspektive?

Die Untersuchung bietet ein Merkmalsset für verschiedene Handlungs-(sub)typen sowie deren feinkörnige Typologie. Sie legt die Grundlage für eine pragmalinguistische Notation von Sprechhandlungen in natürlich-sprachlichen Äußerungen und Texten. Damit ist das hier angewandte Beschreibungsinstrumentarium bei vielen pragma- und textlinguistischen Fragestellungen nutzbar. Innovativ ist dabei, dass Sprechhandlungen in ihrem Zusammenspiel mit dem Kontext beschrieben werden. Das ermöglicht eine komplexere Sichtweise auf das Sprechhandeln, bei der auch feine Abstufungen zwischen expliziten und impliziten Sprechhandlungen analytisch erfassbar sind.

Abstract

Since ancient times true statements have been claimed to be separable from opinions. In natural language use, however, the informing and opinion-forming functions of language go hand in hand. From a pragmalinguistic perspective, the transition between them is fluid. They are also finely interwoven with each other on the surface of the utterance, so that an opinion is often expressed 'between the lines' in a neutral utterance; or expressions of opinion of different degrees of implicitness refer to each other in texts. In pragmalinguistics, expressions of opinion in natural language use represent a gap that this work aims to fill. Its subject matter are the manifold realizations of the opinion-forming function in commentary texts and their pragmalinguistic description.

Firstly, the existing pragmalinguistic toolset will be tested to detect expressions of opinion. It is shown that speaker signals are unreliable, e.g. because they are missing completely or they indicate an intention desired by the speaker and not carried out by the speech act as such. I argue for an analytical separation of the levels of investigation: What the speaker intends and how an utterance affects the addressee are the subject of empirical research, while the analytical approach is what acting potential an utterance or speech act triggers. The current study is following this way.

The functional pattern BEHAUPTEN elaborated in the second chapter captures the acting potential inherent in a prototypical expression of opinion. It differs in acting options from the functional pattern MITTEILEN. Both functional prototypes allow for a distinction between a prototypical expression of opinion and a prototypical realization of informing function, but also for a recognition of less or non-prototype speech acts.

In natural language use, an expression of opinion is rarely realized as a completed utterance. There is no 1:1 relationship between the expression of opinion (which often consists only of a trigger) and a linguistic utterance. An utterance is normally polyfunctional as well, i.e. consisting of several functional segments. In Chapter 3, I evaluate segmentation approaches with regard to what they do in order to take account of the functional 'patchwork' reality of utterances, and are thus suitable for the formal identification of expressions of opinion. None of the approaches evaluated here turns out to capture the diversity of expressions of opinion to their true extent. Therefore, speech acts are defined as smallest functional segments and annotated in the utterance flow. With the elaborated

segmentation approach not only functional boundaries in natural language utterances can be precisely drawn, but even opinion-expressing speech acts of different acting quality can formally be well recognized.

Chapter 4 offers a fine-grained typology of expressions of opinion using six pragmalinguistic description parameters. It enables the assignment of an expression of opinion to a certain acting (sub)type based on its characteristics and the determination of its degree of explicitness or implicitness and its effect potential. It is shown that transitions between various acting (sub)types are gradual. Acting (sub)types represent different acting qualities and are correspondingly differently annotated.

Chapter 5 demonstrates that presuppositional speech acts are inherently inhomogeneous and differ in their acting potential. Some of them, presuppositional assertions, are closer to the explicitness pole. Another part, presuppositions, tend towards the implicitness pole. Not only are typical realization patterns of both presuppositional subtypes revealed, but the applied proform test also proves that presuppositional assertions represent a mental intermediate step in the text and are thus more 'superficial'. Presuppositions on the other hand represent a 'deeper' layer in the textual structure. Differences in the effect potential of these two subtypes can also be deduced from this.

In Chapter 6, a typology of the opinion-directing triggers of the conventional implicature is developed, also taking into account their contextual function. Thus, a distinction is made between opinion-directing as well as opinion and coherence-directing triggers of the conventional implication. As pointed out, the effect potential of most of the triggers emerges through the interaction of two perlocutionary effects, the primary and the secondary perlocutionary effect, which is a side effect.

Part II (Chapters 7–9) examines the usage routine for three acting (sub)-types, for central assertions representing the explicitness pole, for presuppositional assertions as a 'hybrid' subtype and for three triggers of the conventional implication most frequently used in the text corpus studied.

With a random sample of 200 central assertions, which in a first step are ordered according to three degrees of prototypicality (functional class of the prototypical, functional class of the less prototypical and the non-prototype assertions), I determine for each functional class usage patterns from linguistic means that define the so-called validity area of the expressed propositions. From the research literature, linguistic means are

known that have been classified as typical of assertions, such as generalizing nominal phrases or adverbs that modify validity. But the usage routine for central assertions differs from this research picture. The assertions of all function classes share the following usage pattern: /so ist es/ in the temporal-modal subarea, /definit_1/ in the referential subarea, and in each case /o/ in the subarea of localization of the expressed proposition, in the subarea of modifying the expressed proposition, and in the subarea of modifying the validity claim. This means that central assertions of the examined text corpus are maximally 'neutral' in their validity area. The speaker is thus maximally invisible in his judging role.

In Chapter 8, the effect potential of 100 presuppositional assertions in texts is analysed. From the point of view of information structure research, presuppositions (and thus also presuppositional assertions, which are defined as a presuppositional subtype) are prototypically associated with old, textually well-known contents. It is therefore to be expected that they prefer the expression /Thema/. Their form of expression on the utterance surface may be accordingly /topic/ (since in this structural position, contextually well-known contents appear preferentially). However, as will be shown, this usage pattern is not dominant in presuppositional assertions. There is a large variation in the information structural characteristics so that presuppositional assertions manifest a wide textual effect spectrum. Exemplarily, various acting pathways of presuppositional assertions in texts are traced.

In Chapter 9, the usage profiles for three triggers of conventional implicature (*aber*, *auch*, *nur*) are identified based on their perlocutionary effects. Each of these triggers has both opinion directing usage patterns and non-opinion directing patterns. Finally, some common effect tendencies of these triggers are revealed, for example their contribution to argumentative weighting or their implicit reference to a normal case, an expectation or a normative idea.

The results of the current work are applicable in many ways. They can underlie an empirical investigation on opinion expressions in the natural language usage: Which segments in the text are intended as opinion expressions by the speaker? Which segments are recognized by the addressee as expressions of opinion? How do the speaker, the addressee and the analytical perspective (adopted in this work) differ?

The study offers a set of characteristics for different acting (sub)types and their fine-grained typology. It provides a base for a pragmalinguistic annotation for smallest functional segments in utterances and texts. Thus,

Abstract

the description tools applied here can be used for many pragmalinguistic and text linguistic questions. An innovative feature is that speech acts are described in their interaction with the context. This enables a more complex view of speech acting, in which also fine gradations between functions expressed both explicitly and implicitly can be analytically recorded.

Danksagung

Vom ganzen Herzen danke ich meiner Doktormutter Frau Prof. Dr. Mechthild Habermann, die meine große Begeisterung für die deutsche Sprache und sprachwissenschaftliche Fragen aller Art geweckt hat. Auch hat sie mich mit ihrer Menschlichkeit berührt und stets ermutigt, über mich selbst hinauszuwachsen. Herzlich danke ich Frau Prof. Dr. Eva Breindl für das Zweitgutachten und für viele wertvolle Anregungen zur Informationsstruktur. Sehr dankbar bin ich Herrn Prof. Dr. Dr. Philipp Balsiger für den inspirierenden Austausch zu vielen (sprach)philosophischen Themen und für seine Bereitschaft, fachexterner Prüfer zu sein.

In Dankbarkeit bleibe ich mit meiner ersten Alma Mater in Lwiw/Lemberg verbunden, insbesondere mit Prof. Dr. Bohdan Maxymtschuk und Dr. Natalia Petraschtschuk. Sie haben meine Leidenschaft für wissenschaftliche Arbeit und Neugier – besonders auf Text(sorten)analyse – geweckt.

Vom ganzen Herzen danke ich Regina Heinlein für das Korrekturlesen. Dank ihr hat nicht nur der Textdschungel begehbare Wanderwege und -pfade bekommen (die undurchdringlichen Stellen gehen selbstverständlich auf mein Konto zurück), sondern auch der Schreibprozess ist mir zur reinen Freude geworden, verschönert durch märchenhafte Gesprächs- und Teemomente. Andreas Blombach danke ich dafür, dass er meine statistischen Auswertungen begleitet und mir stets mit Rat zur Seite stand. Sehr verbunden bin ich Dr. Hedwig Schmalzgruber, deren wunder-volle Hilfe von unschätzbarem Wert war. Mein großer Dank gilt der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. für eine einjährige Förderung und der Friedrich-Alexander-Universität für ein viermonatiges DAAD-STIBET-Abschlussstipendium, dank deren Unterstützung ich existenziell sichere Zeiten am Schreibtisch genießen durfte.

Gegenüber meinen Eltern und meinem Bruder Andrij empfinde ich große Dankbarkeit für ihre Großzügigkeit und für stets beste Bedingungen für mein Wachstum. Vom ganzen Herzen danke ich Thomas, meinem treuesten Begleiter, für seine Geduld und sein goldenes Herz. Er motiviert mich, eine bessere Version meiner selbst zu leben.

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	i
Abstract	v
Danksagung	ix
Abkürzungsverzeichnis	xv
Abbildungsverzeichnis	xvii
Tabellenverzeichnis	xix
Einleitung	1
1 Meinungsäußerung als linguistischer Untersuchungsgegenstand	5
1.1 Involvierung des Sprechers in der Linguistik	7
1.2 Involvierung des Sprechers in der Pragmalinguistik	11
1.2.1 Meinungsäußerung aus sprechakttheoretischer Perspektive	11
1.2.2 Meinungsäußerung qua Implikatur	15
1.2.3 Zwischenfazit	17
1.3 Analysemethoden	21
1.4 Das Textkorpus	24
I Die meinungsäußernde Funktion: Identifizierung und Handlungstypologie	29
2 Die meinungsäußernde Funktion und ihre Konzeptualisierung	29
2.1 Das Konzept des Handlungsmusters	29
2.2 Handlungsmuster BEHAUPTEN (BEH)	32
2.2.1 Vollzug einer Meinungsäußerung	34
2.2.2 Referenz auf eine Meinungsäußerung	36
2.2.3 Reaktion auf eine Meinungsäußerung	37
2.2.4 Weitere (Un)verträglichkeiten mit einer Meinungsäußerung	38
2.3 Handlungsmuster MITTEILEN (MITTEIL)	39
2.3.1 Vollzug einer Mitteilung	39
2.3.2 Referenz auf eine Mitteilung	40
2.3.3 Reaktion auf eine Mitteilung	41
2.3.4 Weitere (Un)verträglichkeiten mit einer Mitteilung	41

2.4	Zwischenfazit: BEHAUPTEN vs. MITTEILEN	42
2.5	Handlungsmuster FESTSTELLEN als Sondertyp	44
2.6	Handlungsmuster BEHAUPTEN (BEH) und seine Realisierungen	45
2.7	Fazit und die Arbeitsdefinition der Meinungsäußerung	49
3	Segmentierung von Äußerungen	51
3.1	Sprechhandlungen nach Zifonun u.a. (1997)	53
3.2	Sprechhandlungen nach Schmitt (2000, 2008)	55
3.3	Brandt (1990): Handlungs- vs. Informationseinheiten	58
3.4	Pasch u.a. (2003): Haupt- und Nebenillokutionen	59
3.5	Pragmatische Perspektive: Nicht-zentrale Sprechakte	62
3.6	Vergleichende Auswertung	63
3.7	Fazit: Kleinste funktionale Einheit	67
4	Meinungsäußerung und -steuerung zwischen Explizitheit und Implizitheit. Eine Handlungstypologie	69
4.1	Zentralität	70
4.2	Propositionalität	74
4.3	Präsupposition, konventionelle und konversationelle Implikatur	76
4.4	Semantisch-pragmatische Leistung	80
4.5	Reflexive Zugänglichkeit	83
4.6	Wirkungspotential	83
4.7	Zwischenfazit #1: Beschreibungsparameter	87
4.8	Zwischenfazit #2: Vorläufige Systematisierung von Sprechhandlungen	88
4.9	Propositionale Behauptungen	88
4.10	Teilpropositionale Sprechhandlungen	90
4.10.1	Präsuppositionale Sprechhandlungen	90
4.10.2	Sprechhandlungen der Relativierung auf eine Sicht	98
4.10.3	Sekundäre Behauptungen	105
4.11	Nicht-propositionale Sprechhandlungen	108
4.11.1	Konventionelle Implikaturen	108
4.11.2	Konversationelle Implikaturen	121
4.12	Fazit	128
5	Meinungsäußerung und -steuerung mit präsuppositionalen Sprechhandlungen	137
5.1	Identifizierung präsuppositionaler Behauptungen und Präsuppositionen	139
5.1.1	Exkurs: Präsuppositionstests	140
5.1.2	Präsuppositionstests bei präsuppositionaler	

Behauptung und Präsupposition	142
5.1.3 Präsuppositionale Behauptung vs. Präsupposition: Der Proformtest	144
5.1.4 Präsuppositionale Behauptung vs. Präsupposition: Feine Unterscheidung	147
5.2 Ausdrucksseite präsuppositionaler Behauptungen und Präsuppositionen	150
5.2.1 Ausdrucksseite bei präsuppositionalen Behauptungen	151
5.2.2 Ausdrucksseite bei Präsuppositionen	156
5.3 Präsuppositionale Behauptungen und Präsuppositionen im Text	157
5.4 Fazit	158
6 Meinungsäußerung und -steuerung mit konventionellen Implikaturen	161
6.1 Bewertende Satzadverbialia	164
6.2 Geltungs- und evidenzbetonende Satzadverbialia	166
6.3 Konnektoren	168
6.4 Abtönungspartikeln als Sondertyp	171
6.5 Fazit	173
II Verwendungsmuster bei den ausgewählten Handlungs(sub)typen	177
7 Verwendungsmuster bei zentralen Behauptungen	179
7.1 Ausgangsüberlegung und die Arbeitshypothesen	179
7.2 Zur Auswahl und Notation von Belegen	182
7.3 Funktionsklassen zentraler Behauptungen	183
7.3.1 Tests und ihre Operationalisierung	184
7.3.2 Funktionsklasse prototypische Behauptungen (pBEH)	186
7.3.3 Funktionsklasse weniger prototypische Behauptungen (pBEH)	188
7.3.4 Funktionsklasse nicht-prototypische Behauptungen (pBEH)	189
7.4 Der Geltungsbereich, seine Teilbereiche und ihre Ausprägungen	190
7.4.1 Der temporal-modale Teilbereich	191
7.4.2 Der referentielle Teilbereich	196
7.4.3 Lokalisierung des Sachverhalts	201
7.4.4 Modifizierung des Sachverhalts	205
7.4.5 Modifizierung des Geltungsanspruchs	210
7.4.6 Zwischenfazit: Der Geltungsbereich,	

seine Teilbereiche und ihre Ausprägungen	213
7.5 Verwendungsprototypen der Funktionsklassen im Vergleich	214
7.6 Ausprägungen der Funktionsklassen im Vergleich	216
7.7 Fazit	220
8 Meinungssteuerung durch präsuppositionale Behauptungen	223
8.1 Informationsstruktur, Ausgangsüberlegungen und die Arbeitshypothese	223
8.2 Zur Auswahl von Belegen	227
8.3 Die Begriffspaare Topik–Kommentar, Thema–Rhema im Kontext präsuppositionaler Behauptungen	230
8.4 Topik–Kommentar: Leitfaden zur Topikbestimmung	238
8.5 Topik–Kommentar: Definition der Ausprägungen	245
8.6 Thema–Rhema: Bestimmungskriterien für Thema	249
8.7 Thema–Rhema: Definition der Ausprägungen	256
8.8 Informationsstrukturelle Ausprägungen und das Wirkungspotential präsuppositionaler Behauptungen im Text	259
9 Wirkungsprofile bei drei ausgewählten Triggern der konventionellen Implikatur	265
9.1 <i>aber</i>	265
9.1.1 Kurze semantisch-pragmatische Charakteristik	266
9.1.2 Wirkungsprofil	267
9.2 <i>auch</i>	272
9.2.1 Kurze semantisch-pragmatische Charakteristik	272
9.2.2 Wirkungsprofil	273
9.3 <i>nur</i>	277
9.3.1 Kurze semantisch-pragmatische Charakteristik	278
9.3.2 Wirkungsprofil	279
9.4 Fazit	284
10 Rückblick und Ausblick	287
Literaturverzeichnis	303
Glossar	327

Abkürzungsverzeichnis

A	Adressat
BEH	Handlungsmuster BEHAUPTEN
FESTSTEL	Handlungsmuster FESTSTELLEN
MITTEIL	Handlungsmuster MITTEILEN
FRAG	Handlungsmuster FRAGEN
P	Proposition, der propositionale Gehalt einer Sprechhandlung
≈ P	propositional umschriebener/ implikatierter Sachverhalt; Sachverhalt, der nicht zum Gesagten, sondern zum Gemeinten gehört
S	Sprecher
[]	Testoperator, z. B. [ich glaube]
Ä{}	Äußerung
{ } _x	kleinste funktionale Einheit, Sprechhandlung
{ } _{Beh}	?zentrale Behauptung
{ } _{beh}	nicht-zentrale Behauptung
{ } _{zBEH}	zentrale Behauptung
{ } [†] _{kl}	konventionelle Implikatur
{ } [†] _{kl_Bezeichnung}	beziehungssteuernde konventionelle Implikatur
{ } [†] _{kl_Meinung}	meinungssteuernde konventionelle Implikatur
{ } [†] _{kl_Text}	kohärenzsteuernde konventionelle Implikatur
{ } [†] _{kl_Text_Meinung}	kohärenz- und meinungssteuernde konventionelle Implikatur
{ } [†] _{ksl}	konversationelle Implikatur
{ } [†] _{ksl_zBEH}	in der Handlungsstruktur einer Äußerung Ä{} zentrale konversationelle Implikatur
{ } _{PRÄSUP_BEH}	präsuppositionale Behauptung bzw. ihre Ausdrucksseite in der jeweiligen Äußerung Ä{} ?zentrale präsuppositionale Behauptung
{ } _{PRÄSUP_Beh}	?zentrale präsuppositionale Behauptung
{ } _{PRÄSUP_beh}	nicht-zentrale präsuppositionale Behauptung
{ } _{PRÄSUP_zBEH}	zentrale präsuppositionale Behauptung
{ } _{PRÄSUP}	Präsupposition bzw. ihre Ausdrucksseite in der jeweiligen Äußerung
{ } _{PRÄSUP_Meinung}	Präsupposition mit einem meinungssteuernden Wirkungspotential
{ } _{PRÄSUP_Mitteil}	Präsupposition mit einem mitteilenden Wirkungspotential
{ } _{fremde Sicht}	Relativierung auf eine fremde Sicht
{ } _{Sprechersicht}	Relativierung auf eine Sprechersicht
{ } _{Sprechersicht implizit}	implizite Relativierung auf eine Sprechersicht
{ } _{unbestimmte Sicht}	Relativierung auf eine unbestimmte Sicht
>> PRÄSUP_BEH	der durch eine präsuppositionale Behauptung bezeichnete Sachverhalt
>> ≈ PRÄSUP	der durch eine Präsupposition implizierte Sachverhalt
→	Trigger einer präsuppositionalen Sprechhandlung
_p BEH	Funktionsklasse der prototypischen Behauptungen
?BEH	Funktionsklasse der weniger prototypischen Behauptungen
??BEH	Funktionsklasse der nicht-prototypischen Behauptungen

Abkürzungsverzeichnis

//	Ausprägungen, wie z. B.:
$\tau / / \tau$	Bestandteile einer präsuppositionalen Behauptung mit der Ausprägung /Topik/
Bezugs ^A	Bezugsausdruck eines Triggers der konventionellen Implikatur
Bezugs ^P	Bezugsproposition eines Triggers der konventionellen Implikatur
Rest ^P	Restproposition als Rest, der beim Abzug einer Fokuspartikel samt ihrem Bezugsausdruck bleibt
$\approx P_{\text{normal}}$	Normalfall als sekundärer perlokutionärer Effekt
$\approx P_{\text{norm}}$	Norm als sekundärer perlokutionärer Effekt
[]	primärer perlokutionärer Effekt, wie z. B. [UNERWARTET]
Sv ₂	Sachverhalt der Bezugsproposition
Sv ₁	Sachverhalt aus dem Vortext
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
SZ	Süddeutsche Zeitung

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Sachverhalte in der 'Welt' vs. Sachverhalte in der Sprecherwelt	6
Abb. 2: Sprachkompetenz vs. Sprachgebrauch	18
Abb. 3: Antwort als Interpretationshinweis auf die Funktion einer Frage	31
Abb. 4: Konzept eines Handlungsmusters	32
Abb. 5: Kommunikative Funktion und ihre Konzeptualisierung.....	33
Abb. 6: Erschließung der meinungsäußernden Funktion von {} _x	46
Abb. 7: Verstehensorientierte Sprechhandlung.....	85
Abb. 8: Sprechhandlung mit dem Wirkungspotential eines perlokutionären Effekts.....	85
Abb. 9: Vorläufige Systematisierung von Sprechhandlungen	88
Abb. 10: Semantisch-pragmatischer Beitrag der Trigger des Typs A.	113
Abb. 11: Semantisch-pragmatischer Beitrag der Trigger des Subtyps B.	114
Abb. 12: Semantisch-pragmatischer Beitrag der Trigger des Subtyps C.	115
Abb. 13: Semantisch-pragmatische Beiträge der Trigger des Subtyps D.	115
Abb. 14: Wirkungspotential beim ironischen Sprachgebrauch	126
Abb. 15: {} _{PRÄSUP_BEH} und {} _{PRÄSUP} an der Äußerungsoberfläche.....	160
Abb. 16: Temporal-modaler Geltungsbereich. Ein Grundgerüst.....	192
Abb. 17: Ausprägungen des temporal-modalen Geltungsbereichs	193
Abb. 18: Ausprägungen des Teilbereichs Lokalisierung des Sachverhalts	202
Abb. 19: Modifizierung des Sachverhalts vor dem Hintergrund einer abweichenden Erwartung.....	207
Abb. 20: Wirkungsprofil von <i>aber</i>	271
Abb. 21: <i>auch</i> als dreistelliger Relator nach Marschall	272
Abb. 22: Wirkungsprofil von <i>auch</i>	277
Abb. 23: Wirkungsprofil von <i>nur</i>	283
Abb. 24: Verhältnis zwischen einer Äußerung und kleinsten funktionalen Einheiten	289
Abb. 25: Zwischen Meinungsäußerungen und Tatsachen	301

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Regeln des Sprechakts Behaupten nach Searle (1983: 100)	11
Tab. 2: Die Quantitäts- und Qualitätsmaxime nach Grice, zitiert nach Meibauer (2008: 25)	15
Tab. 3: Meinungsäußernde Textsorten im Vergleich	25
Tab. 4: Die Zusammensetzung des Textkorpus.....	27
Tab. 5: Verbklassen der Folgerung und Evaluation nach Schumacher (1986)	34
Tab. 6: Handlungsmuster BEH und MITTEIL im Vergleich	43
Tab. 7: Allgemeines Wirkungspotential bei BEH und MITTEIL	44
Tab. 8: Handlungsoptionen von BEHAUPTEN bei einer Feststellung	45
Tab. 9: Handlungsoptionen für BEH bei einer Frage.....	46
Tab. 10: Handlungsoptionen für BEH bei einer ironischen Äußerung.....	47
Tab. 11: Handlungsoptionen für BEH bei einer mit <i>ja</i> signalisierten Meinungsäußerung.....	48
Tab. 12: Das Konzept des Handlungsmusters vs. sprechakttheoretische Herangehensweise	49
Tab. 13: Sprechhandlung nach Zifonun u.a. (1997)	54
Tab. 14: Illokution nach Schmitt (2000, 2008)	57
Tab. 15: Illokution vs. Informationseinheit nach Brandt (1990)	59
Tab. 16: Illokution nach Pasch u.a. (2003)	62
Tab. 17: Illokution nach Hagemann/ Rolf (1997)	63
Tab. 18: Schwerpunkte bei der Segmentierung in kleinste funktionale Einheiten.....	66
Tab. 19: Bestimmungsoptionen einer zentralen Einheit	74
Tab. 20: Arten des semantisch-pragmatischen Beitrags	82
Tab. 21: Zwei Arten des Wirkungspotentials bei Sprechhandlungen	87
Tab. 22: Beschreibungsparameter im Überblick.....	87
Tab. 23: Handlungstyp propositionale Sprechhandlungen	90
Tab. 24: Merkmale einer präsuppositionalen Behauptung {} _{PRÄSUP_BEH}	96
Tab. 25: Merkmale einer Präsupposition {} _{PRÄSUP}	97
Tab. 26: Handlungssubtypen präsuppositionaler Sprechhandlungen	98
Tab. 27: Handlungstyp Relativierungen auf eine Sicht	105
Tab. 28: Handlungstyp sekundäre Behauptungen	108
Tab. 29: Konventionelle Implikaturen als perlokutionäre Effekte.....	118
Tab. 30: Handlungstyp konventionelle Implikaturen	120

Tab. 31: Standardimplikatur vs. partikularisierte konversationelle Implikatur....	125
Tab. 32: Handlungstyp konversationelle Implikaturen	128
Tab. 33: Merkmale einer maximal expliziten/ maximal impliziten Meinungsäußerung	131
Tab. 34: Handlungstypen im Vergleich	133
Tab. 35: Notation der ermittelten Handlungs(sub)typen.....	136
Tab. 36: Merkmale einer präsuppositionalen Behauptung vs. Präsupposition....	139
Tab. 37: Prototypisches Verhalten einer präsuppositionalen Behauptung und Präsupposition.....	148
Tab. 38: Trigger präsuppositionaler Behauptungen im Textkorpus.....	154
Tab. 39: Wirkungspotential am Beispiel einiger Trigger	175
Tab. 40: Typische Meinungsäußerung nach Fandrych/ Thurmair (2011) und Schmitt (2000).....	180
Tab. 41: Hypothese zum qualitativen Unterschied zwischen den Funktionsklassen.....	180
Tab. 42: Verteilung prototypischer Ausprägungen bei p BEH, $?$ BEH und $??$ BEH gemäß H_0 und H_1	181
Tab. 43: Verteilung der Ausprägungen bei p BEH, $?$ BEH und $??$ BEH gemäß H_0 und H_1	181
Tab. 44: Tests zum Ermitteln der meinungsäußernden Funktion	185
Tab. 45: Notation und Auslegung eines Testergebnisses	186
Tab. 46: Drei Funktionsklassen der zentralen Behauptungen.....	186
Tab. 47: Beleg einer prototypischen Behauptung	187
Tab. 48: Beleg einer weniger prototypischen Behauptung.....	189
Tab. 49: Beleg einer nicht-prototypischen Behauptung.....	190
Tab. 50: Zusammenfassung: Ausprägungen des temporal-modalen Teilbereichs	196
Tab. 51: Zusammenfassung: Ausprägungen des referentiellen Teilbereichs	201
Tab. 52: Ausprägungen des Teilbereichs Lokalisierung eines Sachverhalts	205
Tab. 53: Ausprägungen im Teilbereich Modifizierung des Sachverhalts	210
Tab. 54: Modalwörter nach Hoffmann (2014: 406–409).....	211
Tab. 55: Ausprägungen im Teilbereich Modifizierung des Geltungsanspruchs... ..	212
Tab. 56: Geltungsbereich und seine Ausprägungen an einer Beispielbehauptung	214
Tab. 57: Verteilung der Behauptungen nach Funktionsklassen	214
Tab. 58: Hypothese zum qualitativen Unterschied zwischen den Funktionsklassen	214
Tab. 60: Prototypisches Verwendungsmuster bei $?$ BEH.....	215

Tab. 61: Prototypisches Verwendungsmuster bei ??BEH	215
Tab. 62: Hypothese zur Verteilung prototypischer Ausprägungen bei pBEH, ?BEH und ??BEH	215
Tab. 63: Verteilung prototypischer Ausprägungen bei pBEH, ?BEH und ??BEH ...	216
Tab. 64: Ursprüngliche ungerichtete Hypothesen zur Verteilung der Ausprägungen bei pBEH, ?BEH und ??BEH	216
Tab. 65: Korrigierte gerichtete Hypothesen zur Verteilung der Ausprägungen bei pBEH, ?BEH und ??BEH	217
Tab. 66: /so ist es/ vs. restliche Ausprägungen bei pBEH, ?BEH und ??BEH.....	218
Tab. 67: /definit_1/ vs. restliche Ausprägungen bei pBEH, ?BEH und ??BEH.....	218
Tab. 68: /o/ vs. restliche Ausprägungen bei pBEH, ?BEH und ??BEH	218
Tab. 69: /o/ vs. restliche Ausprägungen bei pBEH, ?BEH und ??BEH	219
Tab. 70: /o/ vs. restliche Ausprägungen bei pBEH, ?BEH und ??BEH	219
Tab. 71: Prototypische vs. restliche Ausprägungen. Ein Vergleich zwischen den Funktionsklassen	220
Tab. 72: Die prototypischen Ausprägungen	221
Tab. 73: Präsupposition unter 'thema-orientierten' Begriffen bei Musan (2002: 204, 207).....	224
Tab. 74: Arbeitshypothese H ₀	226
Tab. 75: Beispiel einer präsuppositionalen Behauptung mit einem minimalen meinungsausdrückenden Handlungspotential	229
Tab. 76: Prototyp einer präsuppositionalen Behauptung	230
Tab. 77: Dimensionen Topik-Kommentar vs. Thema-Rhema im Überblick	237
Tab. 78: Bestimmungskriterien eines prototypischen Topiks anhand des Vortextes	242
Tab. 79: Bestimmungskriterien eines prototypischen Topiks anhand äußerungsinterner Hinweise	244
Tab. 80: Relationen, bei denen der erste referentielle Ausdruck thematisch ist	254
Tab. 81: Ausprägungen im Überblick.....	257
Tab. 82: Ausprägung /Thema/	257
Tab. 83: Ausprägung /Thema_Rhema/	258
Tab. 84: Ausprägung /Rhema/	259
Tab. 85: Arbeitshypothese H ₀	260
Tab. 86: Ausprägungen präsuppositionaler Behauptungen im Überblick.....	260
Tab. 87: Verteilung der Ausprägungen nach Topik-Kommentar und Thema- Rhema	261
Tab. 88: Meinungssteuerndes Wirkungspotential präsuppositionaler Behauptungen im Text	264

Nur der Mensch kann über etwas sprechen, das gar nicht existiert,
und noch vor dem Frühstück sechs unmögliche Dinge glauben.
Yuval Noah Harari (2015: 37)

Einleitung

Genau das macht nach Ansicht von Harari, dem Autor des aktuellen Weltbestsellers „Eine kurze Geschichte der Menschheit“, den Erfolg des Menschen aus: Der Mensch ist die einzige Art, die in Besitz einer Vorstellungskraft ist, die es ihm ermöglicht, nicht nur das, was ist, sprachlich abzubilden, sondern auch sich einzubilden, wie etwas ist oder wäre. Wie wirkungsvoll und folgenreich diese menschliche Gabe ist, zeigt sich sowohl in kollektiv gültigen Überzeugungen als auch im Alltag. So organisiert sich die Menschheit je nach Ansichten in kleine, größere oder sehr große Glaubensgemeinschaften (vgl. Harari 2015: 41). Wegen Ansichten können Menschen aus einer Gemeinschaft ausgeschlossen werden oder sich ausgeschlossen fühlen und dank Ansichten können Menschen zueinander finden. Dabei müssen sie ihre Ansichten nicht einmal explizit ausdrücken. Oftmals signalisieren sie einen Glaubensinhalt 'nur' zwischen den Zeilen oder setzen ihn als gemeinsamen Redehintergrund (common ground) bereits voraus.

Bevor sich eine Meinung als allgemein gültig verfestigt, strebt sie danach, einen absoluten Geltungsgrad zu erreichen, also von einem unsicheren Glaubensstatus in einen sicheren Wissensstatus zu wechseln. Denn Wissen ist nach langer Tradition seit der Antike einfach mehr wert.¹ Es ist deshalb kein Zufall, dass die Volkshochschule Erlangen vor kurzem genau mit diesen Worten auf einem ihrer Flyer geworben hat:



¹ Erst seit relativ kurzer Zeit wird die Vorherrschaft eines sicheren Wissens über eine unsichere Meinung thematisiert. Vgl. Ptassek u.a. (1992: 9): "Wenn Meinungen den Wissenschaften und der Philosophie regelmäßig als Modus defizienten Wissens erscheinen, so handelt es sich dabei eher um ein Indiz für die umfassende Vorherrschaft eines bestimmten Vernunftbegriffs als um einen Grundzug der Meinungen selbst."

Der Glaube, dass ein unsicherer epistemischer Prozess ein sicheres Wissen als Endziel hat, lässt dieses als erstrebenswert und besser erscheinen. Dieser Glaube ist nicht ausgedrückt, sondern – pragmalinguistisch gesprochen – präsupponiert, d.h. vorausgesetzt.

Eine Ansicht wird zuweilen maximal explizit ausgedrückt. Dabei überträgt der Sprecher seine Vorstellung von einem Referenzobjekt bzw. -subjekt *Y* derartig, dass sie auf das gegebene Referenzobjekt bzw. -subjekt *X* bereits zutrifft (zum Beispiel *X ist Y*). So wurde ich neulich zufällig Zeuge einer Konversation, die sich in einer Gruppe aus vier Grundschulkindern auf der Straße ereignete. Ein Mädchen sagte zu einem Jungen *Du bist eben blöd*, worauf der Junge mit *Nein!* reagierte und so die Vorstellung des Mädchens von ihm zurückwies. Obwohl nicht sein realer, sondern 'nur' sein sprachlich-virtueller Standpunkt, seine Origo (= das Hier und Jetzt des Sprechers), gemeint war, erhob das deiktische Zeichen *Du* kognitiv den Anspruch, sich auf den Jungen selbst zu beziehen. Dieses Beispiel lässt erkennen, warum *Meinung* sowohl sprachlich als auch kognitiv gesehen dasselbe wie *Standpunkt* bedeutet.

Obwohl Meinungsäußerungen so gravierend unsere individuelle und kollektive Kommunikation prägen und dabei 'nur' sprachliche Zeichenabfolgen sind, sind sie bis jetzt – mit einigen Ausnahmen² – kaum ins linguistische Blickfeld geraten. Die vorliegende Arbeit nimmt eine pragmalinguistische Perspektive auf Meinungsäußerungen ein und fragt anhand eines selbst erstellten Kommentartextkorpus³, wie sich Meinungsäußerungen im Text identifizieren sowie typologisieren lassen und welchen Gebrauchsroutinen sie folgen.

A) Identifizierung und Typologie von Meinungsäußerungen in Kommentartexten

In der sprechakttheoretischen Tradition gehören Meinungsäußerungen zu den sogenannten „weltabbildenden“ Sprechakten. Sie stehen damit mit Äußerungen in einer Reihe, die die Welt abbilden, zum Beispiel einen Ausschnitt der äußeren Welt beschreiben und wissensbezogen sind. Wie sich informierende Sprechhandlungen (als Mitteilungen in dieser Arbeit bezeichnet) von Sprechhandlungen des Urteilens unterscheiden (= Meinungsäußerungen, Behauptungen), ist keineswegs leicht zu beantworten. So konnte zwischen Annotatoren bei der Sprechhandlungsannotation in authentischen Äußerungen häufig dann keine Einigkeit erzielt werden,

² Zum Forschungsüberblick vgl. Kap. 1.1 und Kap. 1.2.

³ Zum untersuchten Textkorpus vgl. Kap. 1.4.

wenn es um die Unterscheidung zwischen meinungsäußernden und informierenden Sprechhandlungen ging (Stede/ Peldszus 2012: 220f.).⁴ Manchmal wurde dabei auf ein intuitives Vorverständnis zurückgegriffen, was Meinung und was Information ist (vgl. z. B. Wen 2001). Auch durch das Weltwissen oder das Einfühlungsvermögen wurde das Fehlen zuverlässiger Kriterien kompensiert (Schmitt 2000: 154).

In dieser Arbeit entwickle ich ein vielschichtiges Testverfahren, um Meinungsäußerungen unterschiedlichen Explizitheitsgrades in Texten zu identifizieren und zu typologisieren. Dabei wird zum einen die meinungsäußernde Funktion definiert (Kap. 2); zum anderen werden Meinungsäußerungen an der Textoberfläche, d.h. als formale Einheiten, identifiziert (Kap. 3), um sie zuletzt nach ihrer Handlungsqualität den Handlungs(sub)typen zuzuordnen (Kap. 4–6).

B] Meinungsäußerungen als Gebrauchsroutine

Der zweite Teil der Arbeit geht der Gebrauchsroutine bei Meinungsäußerungen nach. Dabei wird ein differenziertes Verwendungsbild bei zentralen Behauptungen (Kap. 7), präsuppositionalen Behauptungen (Kap. 8) und bei drei häufigsten Triggern der konventionellen Implikatur (*aber*, *auch* und *nur*) (Kap. 9) anhand von ausgewählten Parametern erstellt. Das bisherige Forschungsbild von Meinungsäußerungen kann dadurch an vielerlei Stellen korrigiert werden.

Diese Untersuchung versteht sich als qualitativ, wobei die aufgestellten Hypothesen durch quantifizierende Einblicke ergänzt und geprüft werden. Sie stellt einen integrativen Ansatz mit dem Ziel dar, zum einen Meinungsäußerungen im Textfluss zu identifizieren und als Realisierungen bestimmter Handlungs(sub)typen zu notieren und sie zum anderen auf Verwendungsmuster auszuwerten. An der Schnittstelle vieler pragmlinguistischer Ansätze angesiedelt, weist die Arbeit eine terminologische Dichte auf, die die Komplexität des sprachlichen Handelns widerspiegelt. Für die wichtigsten Termini steht dem Leser⁵ am Ende der Arbeit ein Glossar zur Verfügung, das über ihre Verwendung Auskunft gibt.

⁴ Vgl. Stede/ Peldszus (2012: 221): „[Estimates/ Evaluatives and Reports] are quite closely related, and their differentiation often relies on subtle linguistic expressions.“ Ähnlich dazu auch Schmitt (2000: 154): „Trotz aller Hilfsmittel bleibt die Unterscheidung zwischen Reportiva und Estimativa die schwierigste aller zu bewerkstellenden Grenzziehungen (...).“

⁵ Einer besseren Lesbarkeit halber sind Wörter wie *Leser*, *Sprecher* oder *Adressat* in dieser Arbeit generisch gemeint, sie stehen also selbstverständlich für *Leserinnen* und *Leser*, *Sprecherinnen* und *Sprecher* etc.

1 Meinungsäußerung als linguistischer Untersuchungsgegenstand

Meinung ist laut Wörterbuchartikeln ein Wort mit vielen Bedeutungen. Es steht für eine Sprecheransicht, -überzeugung oder -annahme, aber auch für ein (Vor)Urteil oder eine Einstellung,⁶ die auf ein Urteil zurückgeht⁷. Sie ist im Idealfall der Ausdruck eines im Äußerungsmoment stattfindenden bewussten Überlegens bzw. Abwägens, muss es aber nicht sein. Denn *Meinung* kann auch ein längst gefälltes Urteil wiedergeben, das nicht einmal ein eigenes sein muss. Vgl. einige Bedeutungen von *Meinung*:

Meinung a) *persönliche Ansicht, Überzeugung, Einstellung o.Ä., die jmd. in Bezug auf jmdn., etw. hat (u. die sein Urteil bestimmt) (...)*. (Hervorgehoben im Original) (Duden 2011: 1175)

Meinung 1 *durch Nachdenken, Abwägen der eigenen u. fremden Interessen, Einbeziehen von Wertmaßstäben gebildete Ansicht über den Nutzen, den Wert, die Richtigkeit einer Sache, eines Vorhabens, eines Zustandes, den Charakter einer Person, Anschauung, Standpunkt (...)* **2** *Annahme (...)*. (Hervorgehoben im Original) (Brockhaus Wahrig 1982: 635f.)

Unter *Meinung* verstehe ich in Anlehnung an Schmitt (2000) einen Sachverhalt, der sich aus pragmalinguistischer Sicht in der Sprecherwelt, d.h. in der Vorstellungswelt des Sprechers verankern lässt (vgl. B. unten). *Meinungsäußerung* ist dementsprechend die Äußerung eines solchen Sachverhalts.⁸ Meinungsäußerungen stehen Äußerungen von „Sachinhalte(n)“ (ebd., S. 135) gegenüber, die „reine Sachinformation(en)“ sind (ebd.) (vgl. A.). Sachverhalte in der 'Welt' und Sachverhalte in der

⁶ Zu Bedeutungsnuancen von *Einstellung*, *Überzeugung*, *Meinung* und auch den mit ihnen verwandten *Stereotyp* und *Vorurteil* vgl. Quasthoff (1973: 22–28).

⁷ Z. B. lässt die Einstellung *hoffentlich* in einer Äußerung *Hoffentlich P* darauf schließen, dass P aus Sprechersicht wünschenswert ist.

⁸ Der Sachverhalt ist ein von einer Proposition identifizierter Weltausschnitt (vgl. Pasch u.a. 2003: 20). Ein Sachverhalt kann auch durch eine kleinere als Proposition sprachliche Einheit ausgedrückt sein; dann ist er das Ergebnis einer Rekonstruktion und analytisch durch eine Proposition umschreibbar ($\approx P$). Doch eine prototypische sprachliche Entsprechung eines Sachverhalts ist die Proposition (*P*). Anders als z. B. in Blühdorn (2012), der Propositionen als „außersprachliche Entitäten“ bzw. – angelehnt an Frege – Gedanken definiert (ebd., S. 240), verstehe ich unter Proposition eine sprachliche Form, die einen Sachverhalt explizit abbildet. Wenn ich beispielsweise einen Sachverhalt im Deutschen ausdrücken will wie *Meinungsäußerungen sind ein interessantes Untersuchungsobjekt*, so drücke ich ihn in Form einer Proposition aus, wenn ich sage, dass *Meinungsäußerungen ein interessantes Untersuchungsobjekt sind*. Wenn ich hingegen äußerte: *Wow, wie interessant!* so ist dieser Sachverhalt nicht in Form einer Proposition ausgedrückt (vgl. Kap. 4.2).

Sprecherwelt sind dabei als „zwei besonders markante Punkte“ eines Kontinuums zu verstehen (ebd., S. 135f.):

A.



B.

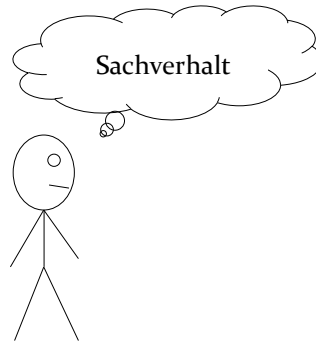


Abb. 1: Sachverhalte in der 'Welt' vs. Sachverhalte in der Sprecherwelt

Meinung bzw. *Meinungsäußerung* kann als Sprecherintention aufgefasst werden, wenn ich frage, welchen kommunikativen Zweck (= welche Illokution) der Sprecher intendiert (vgl. z.B. Schmitt 2000). *Meinung* bzw. *Meinungsäußerung* kann auch aus der Adressatensicht analysiert werden, wenn ich frage, was bei dem Adressaten als Meinungsäußerung ankommt. Eine andere Untersuchungsperspektive wäre – und das ist der in dieser Arbeit eingeschlagene Weg – zu fragen, ob eine Äußerung als Meinungsäußerung aus sprachanalytischer Sicht *wirkt*.

Meinungsäußerung als linguistischer Untersuchungsgegenstand überschneidet sich mit vielen Themenkomplexen, die unterschiedliche Facetten der Sprecherinvolvierung in eine Äußerung beschreiben. Zuerst skizziere ich die Forschungsrichtungen in der Linguistik, die die Instanz des Sprechers thematisieren (Kap. 1.1). Dann frage ich, wie Meinungsäußerungen in der Pragmalinguistik beschrieben wurden (Kap. 1.2). Zwar waren, wie sich zeigen wird, einzelne sprachliche Mittel der Meinungsäußerung in verschiedenen linguistischen Diskursen thematisiert, doch die meinungsäußernde Funktion im natürlichen Sprachgebrauch stellt immer noch eine Forschungslücke dar.

1.1 Involvierung des Sprechers in der Linguistik

Die Subjektivität in der Sprache ist allgegenwärtig (vgl. Stubbs (1986: 1); Feng (2010: 77)). Diese Erkenntnis verdankt die Linguistik dem Gründervater der Subjektivitätsforschung Benveniste (1971)⁹. Die Subjektivität als linguistischer Forschungsgegenstand¹⁰ hat sich als Gegenpol zur sprachphilosophischen Auffassung etabliert, die Sprache diene allein dem Ausdruck von propositionalen Gehalten (vgl. Lyons (1982: 103); Scheibman (2002: 2)). Nach Lyons (1982) stellt jede Sprache ihren Sprechern Mittel und Strukturen zur Verfügung, sich selbst, ihre Meinung und Einstellung auszudrücken (ebd., S. 102). Dabei ist der Unterschied zwischen 'objektiv' und 'subjektiv' oft graduell und kontextbezogen. So kann eine Äußerung wie *You must be very careful* sowohl eine faktische Aussage (*factual assertion*) als auch eine Meinungsäußerung (*statement of opinion*) meinen (ebd., 109f.). Ein wichtiger Faktor, der über die Subjektivität/ Objektivität einer Äußerung entscheidet, ist nach Lyons (1983) ihr epistemischer Hintergrund. Wenn der Sprecher seine Aussage irgendwie verbürgen kann, so ist sie eine Tatsachenaussage; ist es nicht der Fall, so ist sie eine Meinungsäußerung. Zum Beispiel: Die Äußerung *In London kann es jetzt regnen* ist objektiv, wenn der Sprecher auf eine Wetterprognose bzw. einen Meteorologen referiert; andernfalls ist sie eine Sprechermeinung (ebd., S. 398f.).

Die sprachliche Markierung des epistemischen Status einer Proposition haben die Modalitäts- und Evidentialitätsforschung zum Thema. Die epistemische Modalitätsforschung beschäftigt sich mit Fragen des Wissens, Glaubens und Meinens (*opinion*) und ihrer sprachlichen Marker (Palmer 1986: 18). Eindeutig als Sprecherurteile erkennbar sind Sätze, die den Grad markieren, in dem nach Meinung des Sprechers die Proposition gilt (*degrees of confidence*, Palmer ebd., S. 64). Im Deutschen ist es wie in vielen anderen Sprachen möglich, unterschiedliche Gradierungen der Sprecherüberzeugung auszudrücken.¹¹ Einen Sonderstatus haben epistemisch unmarkierte Deklarativsätze inne, bei denen die Sprechereinstellung unausgedrückt bleibt. Hier gehen Forschungsmeinungen auseinander, ob und wie der propositionale Gehalt solcher Sätze sprecherbewertet ist. So gelten

⁹ Vgl. dort den Aufsatz "Subjectivity in Language", S. 223–230.

¹⁰ Vgl. die Definition der Subjektivität in Feng (2010: 76) als „representation of a certain thought (or judgement or belief) in discourse relative to a rational being who is thinking that thought. It emphasizes a clash between one's thought and that of others rather than between one's thought and the real world.“ Zu weiteren Definitionen der Subjektivität vgl. Sonnenhauser (2012: 16f.).

¹¹ Vgl. Dietrich (1992: 64–77).

Deklarativsätze nach Lyons als Tatsachenaussagen (1983: 396). Palmer ist hingegen der Meinung, dass sie nur formal unmarkiert sind, semantisch aber den Sprecherlauben (*S glaubt, dass P*) ausdrücken (Palmer 1986: 28, 84; ähnlich auch Motsch 1987: 47).¹² Nach Rolf (1987) ist der Deklarativmodus hinsichtlich der Sprechereinstellung nicht eindeutig: Mit ihm wird entweder ausgedrückt, dass der Sprecher *weiß, dass P*, oder davon *überzeugt ist, dass P* (S. 191), wobei in der Mehrheit aller Verwendungen Informationshandlungen vollzogen werden (Rolf 1994: 84).

Der Modalitätsforschung verdanken wir die Erkenntnis, dass das Deutsche aus sprachtypologischer Sicht mit solchen Sprachen kontrastiert, die zwischen den Einstellungen *wissen* und *glauben* systematisch, d.h. mit grammatischen Mitteln, unterscheiden (vgl. Palmer 1986: 83f.). Während eine Sprache wie Hidatsa einen eigenständigen Modus des Faktischen (*factive mood*) kennt (vgl. Kiparsky/ Kiparsky 1970: 168) und das Japanische Glaubens- und Wissensinhalte durch spezielle Partikeln markiert (Aijmer 1980: 28f.), ist der deutsche Deklarativsatzmodus uneindeutig.

Auf welcher epistemischen Grundlage der Sprecher zu einer Aussage kommt und auf wessen Wissen/ Glauben diese beruht, sind traditionell Fragen der Evidentialitätsforschung, die sich mit morphologischen und wenigstens bis zu einem gewissen Grad grammatikalisierten Formen beschäftigt, die eine Wissensquelle markieren (vgl. Diewald/ Smirnova 2010: 51f.). Der Gründungsvater der Evidentialitätsforschung Chafe (1986: 263) unterscheidet zwischen vier Wissensquellen (???, *evidence, language, hypothesis*) und vier Wissensmodi (*belief, induction, hearsay, deduction*), die darüber entscheiden, wie zuverlässig ein übermittelter Inhalt ist. Jeder Marker einer solchen oder ähnlichen Funktion,¹³ auch *evidential* genannt, gleicht nach Diewald/ Smirnova (2010: 53) einer Brille, durch die die Sicht auf einen Sachverhalt gesteuert wird.

Volkmann (2005) unterscheidet in ihrer Untersuchung der Sichtmarkierung im Spanischen zwischen drei Äußerungstypen: Eine reine Sachverhaltsdarstellung, eine als eigene Sicht markierte und eine in fremder Sicht verankerte Sachverhaltsdarstellung. Stellt der Sprecher einen Sachverhalt als aus eigener Sicht gültig dar, so ist dieser in seinem eigenen

¹² „(...) in uttering a declarative sentence the speaker is expressing his opinion, that he is making the modal judgement that what he says is true.” (Palmer 1986: 27)

¹³ Die Klassifizierung der Evidenzmarker ist nicht einheitlich. Umfassend dazu Diewald/ Smirnova (2010: 54–74). Zuweilen sind Evidenzmarker mit Markern vermischt, die Sicherheitsgrad angeben. Vgl. dazu die Klassifikation der sogenannten epistemic qualifiers für das Englische in Aijmer (1980: 11f.).

Bewusstsein verankert. Sprachliche Ausdrücke, die dies markieren, werden als epistemische Relativierungen auf die eigene Sicht bezeichnet (ebd., S. 3–5). Sie können explizit durch den Bezug auf die Sprecherorigo (*ich glaube, X ist Y*) oder implizit, z. B. durch epistemisch verwendete Modalverben oder andere die Gültigkeit des Sachverhalts bewertende/ modifizierende Mittel, ausgedrückt sein (S. 263f.). Bei epistemischer Relativierung auf die fremde Sicht wird die Gültigkeit eines Sachverhalts auf ein fremdes Bewusstsein (*A sagt, X ist Y*) oder auf einen eigenen, allerdings früher bestehenden, kognitiven Zustand eingeschränkt (S. 5). Der Sprecher gibt den Sachverhalt lediglich weiter, ohne ihn als gültig zu verantworten.

Die Sprecherinvolvierung und ihre Ausdrücke hat auch die Deixisforschung zum Thema. Dort wurden grammatische Kategorien wie Tempus und Modus als implizit in der Sprecherorigo verankert beschrieben (z. B. Diewald 1991). Im Aufsatz „Observations and Speculations on Subjectivity“ führt Langacker (1985) Subjektivität/ Objektivität auf die kognitive Besonderheit des Sprechers zurück, nicht gleichermaßen Beobachter seines Selbst (SELF) wie des beobachteten Objekts (OTHER) sein zu können. Daraus folgt eine Asymmetrie: Beobachtet der Sprecher das Objekt, so verliert er das Bewusstsein seines beobachtenden Selbst (S. 120f.). In einer Theatermetapher ausgedrückt ist der Sprecher *offstage*, wenn er seiner Teilnahme am Bühnengeschehen, also an der Versprachlichung des Sachverhalts nicht bewusst ist. So gesehen ist seine Rolle in einer Äußerung wie *X ist Y* maximal subjektiv (ebd., S. 122).¹⁴ Und umgekehrt: Ist er seiner Teilnahme bewusst und drückt dies aus (z. B. *ich finde, X ist Y*), so ist er objektiv (ebd., S. 125), denn seines urteilenden Selbstes bewusst.

Meinungsäußerungsausdrücke wie *ich meine* rückten in den Blickpunkt der linguistischen Grammatikalisierungsforschung. In der Studie von Thompson/ Mulac (1991) wurde für das Englische *I think* nachgewiesen, dass seine semantische Bedeutung verblasst und es sich in seiner Funktion einer Partikel annähert, was mit Veränderungen auf syntaktischer Ebene einhergeht.¹⁵ Im gesprochenen Deutsch wird eine ähnliche Tendenz beobachtet. So halten Günthner/ Imo (2003) für die *ich mein*-Konstruktion viele Diskursfunktionen fest, die über die primäre Bedeutung *der Meinung sein* hinausgehen.¹⁶

¹⁴ Nach Scheibman (2002) wird solch eine Verlagerung des Standpunktes weg vom Sprecher als verdeckte Subjektivität (*covert subjectivity*) bezeichnet, in Folge dessen das Gesagte als Beschreibung, nicht Bewertung wirkt (S. 129, 169).

¹⁵ Vgl. Traugott (1995: 38f.), Aijmer (1997).

¹⁶ Vgl. die Bedeutungsvielfalt der Konstruktionen mit *glauben* und *finden* in Imo (2007).

Zusammenfassend ist die Subjektivitätsforschung ein Untersuchungsfeld, das vorwiegend semantische, kognitive und grammatische Fragestellungen zur Sprecherinvolvierung abdeckt.¹⁷ Die Evidentialitätsforschung befasst sich mit (grammatischen) Zeichen, auf wessen Sicht eine Proposition zurückgeht. In der Modalitätsforschung rücken grammatische und lexikalische Mittel in den Mittelpunkt, wie der Sprecher die Gültigkeit des Gesagten modifizieren oder bewerten kann. *Meinung/ Urteil* ist hier entweder mit einer grammatisch ausgedrückten Sprechereinstellung¹⁸ oder den modalisierenden Satzkomponenten¹⁹ in Verbindung gebracht.

Ergebnisse der Subjektivitätsforschung besagen Folgendes: Einerseits können viele sprachliche Mittel eine Meinungsäußerung markieren, doch sie müssen es nicht; andererseits signalisiert das Personalpronomen *ich*, das subjektivste sprachliche Zeichen überhaupt, nicht zwingend eine Meinungsäußerung.²⁰ Aus semantischer Perspektive sind Meinungsäußerungen also nicht in den Griff zu bekommen. Als nächstes stellt sich also die Frage, ob sie mit dem pragmalinguistischen Instrumentarium erfassbar sind, das statt auf die sprachliche Ausdrucksebene direkt auf die Sprecherintention abzielt.

¹⁷ Einige wenige Arbeiten zur Subjektivität im natürlichen Sprachgebrauch gibt es im englischsprachigen Raum. Vgl. z. B. Scheibman (2002), die konventionalisierte linguistische Strukturen, vor allem Subjekt-Prädikatsverbindungen, am Korpus des amerikanischen Konversationsenglischen untersucht, und den Sammelband von Hunston/ Thompson (1999) zur Bewertung in englischsprachigen Texten.

¹⁸ Vgl. z. B. Doherty (1985: 39), die *Meinung/ Urteil* im Sinne einer semantischen Einstellungskomponente des Satzes, und zwar seines Einstellungsmodus gebraucht.

¹⁹ So wurde z. B. in Aijmer (1980) (anhand konstruierter Sätze) ein semantisches Feld der epistemischen Qualifizierungen erstellt, wie Sprecher des Englischen und Schwedischen mit lexikalischen Mitteln ihre epistemische Einstellung zum Ausdruck bringen können. Meinungsäußerungen wurden je nach epistemischer Stärke in *weak opinion* (*believing, suspicion* etc.) und *strong opinion* (*predicates of conviction*) eingeteilt (ebd., S. 43–51).

²⁰ Vgl. z. B. *I am angry* oder *I feel tired* (Aijmer 1980: 27).

1.2 Involvierung des Sprechers in der Pragmalinguistik

Im Folgenden werte ich die Sprechhandlungsmodelle von Searle (1983) und Grice (1979) daraufhin aus, welchen Stellenwert bei ihnen die meinungsäußernde Funktion innehat und ob sie sich von der ihr nahestehenden informierenden Funktion unterscheiden lässt.

1.2.1 Meinungsäußerung aus sprechakttheoretischer Perspektive

Nach Searle (1983) unterscheiden sich die Sprechakte durch die Gebrauchsregeln. Die Meinungsäußerung steht mit dem Sprechakt Behaupten²¹ in Verbindung, der der Klasse der Repräsentativa/ Assertiva angehört. Wie die Regeln seines Gebrauchs jedoch zeigen, deckt Behaupten auch die informierende Funktion ab:²²

Behaupten:	
Regel des propositionalen Gehalts:	jede Proposition p.
Einleitungsregeln	1. S hat Beweismittel (Gründe usw.) für die Wahrheit von p. 2. Es ist sowohl für S als auch für H nicht offensichtlich, daß H p weiß (nicht daran erinnert werden muß usw.).
Regel der Aufrichtigkeit	S glaubt p.
Wesentliche Regel	Gilt als eine Versicherung des Inhalts, daß p eine wirkliche Sachlage darstellt.

Tab. 1: Regeln des Sprechakts Behaupten nach Searle (1983: 100)

Die Einleitungsregel 1. lässt sowohl die meinungsäußernde als auch die informierende Lesart zu: Wenn der Sprecher Beweise für *P* hat, so ist *P* informierend; hat er jedoch Gründe für *P*, so kann er *P* als eigene Meinung begründen. Die Einleitungsregel 2. impliziert eher die informierende Funktion (dass H p weiß), während die Regel der Aufrichtigkeit auf die meinungsäußernde Funktion hindeutet (*S glaubt p*). Auch die wesentliche Regel ist funktional gesehen zweideutig: Entweder will der Sprecher den Adressaten überzeugen, dass *P* einer wirklichen Sachlage entspricht, oder er gibt eine gesicherte Information weiter, dass *P* wahr ist.

²¹ Hier und im Folgenden sind Sprechaktbezeichnungen gemäß ihrer Schreibweise im Original übernommen.

²² Die Abkürzung p steht bei Searle für *Proposition*, S für *Sprecher*, H für *Hörer*.

Der feine Unterschied zwischen der mitteilenden und meinungsäußernden Funktion ist bei Searle nicht relevant. Das ist konsequent, da die Sprechakttheorie den sprachphilosophischen Kerngedanken übernimmt, dass die Sprache sich auf die außersprachliche Wirklichkeit und nicht auf den Sprecher bezieht.²³

Wie nahe das Searle'sche Behaupten dem semantischen Konzept des Deklarativsatzmodus steht, zeigen die oftmals in der Pragmalinguistik als gegenseitig austauschbar gemeinten Handlungsklassebezeichnungen: Behauptungen (Rolf 1983: 140), Tatsachenaussagen (Lyons 1983: 396, 398) bzw. Tatsachenmitteilungen (Morgenthaler 1980: 104). Um die klassifikatorische Beliebigkeit mit zwei sprachlichen Beispielen zu untermauern: Meibauer (2013: 726) stuft den Satz *Hans backt eine Pizza* als eine Behauptung ein,²⁴ während Rolf (1987: 198) die Äußerung wie *Wer will schon den ganzen Tag arbeiten?* der informierenden Klasse zuordnet.

Zugleich gilt analog zur Semantik auch in der Pragmatik die Einstellung *wissen* als eine Art Oberbegriff: Der Deklarativsatz dient hauptsächlich der Informationsübertragung (vgl. Oppenrieder 2013: 20) und so ist die Klasse der Assertiva ebenfalls auf die Funktion der Wissensübertragung ausgerichtet (z. B. Aijmer (1980: 23); Engel (2009: 36)).

Eine solche theoretische Grundlage ist nicht optimal, wenn man Äußerungen im natürlichen Sprachgebrauch funktional bestimmen möchte. Ein Beispiel: Eines der Analysemodelle, Kommentartexte mit Illokutionen abzubilden, geht auf Lenk (2011) zurück. Nach ihm besteht ein Zeitungskommentar aus Informations- und Bewertungshandlungen (ebd., S. 170). Zu den ersteren gehören unter anderem BEHAUPTEN, MITTEILEN, FESTSTELLEN, ANNEHMEN oder VERMUTEN. Worin sich BEHAUPTEN, ANNEHMEN oder VERMUTEN von Bewertungshandlungen unterscheiden, ist unklar.²⁵ So bleibt auch unklar, warum (1), aber nicht auch (2) eine

²³ Zuweilen ist eine solche Sicht in der Semantik eingenommen worden. Vgl. z. B. folgende Definition der Assertion in Müller (2003: 248): „Eine Assertion ist eine besondere Art des Verpflichtens (‘Behaftens’) darauf, dass die im propositionalen Gehalt ausgedrückte Idee mit der Wirklichkeit übereinstimmt, dass also der gleichförmige Sachverhalt ontologisch wahr (eine Tatsache) ist – dass er ‘Teil’ der Realität ist, in der Sprecher und Hörer existieren.“ Zur Kritik der Begriffe *wahr/falsch* vgl. Givón (1982: 24).

²⁴ Vgl. ähnliches Beispiel in Levinson (2000: 205).

²⁵ Allgemein hatte die Erforschung von bewertenden Sprechhandlungen eine lange Tradition, vgl. z. B. Stürmer u.a. (1997), Zillig (1982), Sager (1982). Unklar ist die Zweckmäßigkeit, Bewertungen von Behauptungen zu unterscheiden, da diese wie jene auf einer bestimmten Sicht des Sprechers beruhen.

Behauptung ist, warum nur (3) dem Sprechakttyp BEHAUPTEN/ BEWERTEN angehört:

- (1) BEHAUPTEN: Zwischen diesen Widersprüchlichkeiten bewegt sich die Politik.
- (2) FESTSTELLEN: Und die Brosamen, die das russische Budget erübrigt, werden durch Gaunereien weiter reduziert.
- (3) BEHAUPTEN/BEWERTEN: Zum Ausgleich muss er bisweilen gezielt ausflippen (...) (Belege zitiert nach Lenk (2011: 175f.))

Einige Weiterentwicklungen der Sprechakttheorie sind in dieser Hinsicht differenzierter und weisen der Meinungsäußerung einen eigenen funktionalen Stellenwert zu. So war es Atelsek (1981), der als erster darauf hingewiesen hat, dass Sprechhandlungen der Meinungsäußerung durch keinen der Searle'schen Sprechakttypen repräsentiert sind (ebd., S. 218f.). Im deutschsprachigen Raum war es Wunderlich, der Behauptungen an der Bedingung der Bezweifelbarkeit klar unterschieden hat:

Die Natur (der) Behauptungen besteht nicht so sehr darin, daß der Sprecher etwas aussagt, was er als wahr *geprüft* hat, sondern was er als wahr *beansprucht*. Dieser Anspruch kann grundsätzlich bezweifelt werden (...). (Wunderlich 1976: 253)²⁶

Bezüglich der sprachlichen Markierung der meinungsäußernden Funktion gehen Forschungsmeinungen weit auseinander. Nach Heinrichs (2008: 58) sind Behauptungen an einer „Reflexionsbewegung des Zweifels oder Überlegens“ des Sprechers selbst erkennbar, während Mitteilungen nicht problematisierte Aussagen sind, die eine Infragestellung durch den Sprecher vermissen lassen (ebd., S. 57), – eine Position, die an die semantische Teilung in modalisierte/ nicht modalisierte Aussagen erinnert.²⁷ Nach Beck (1980: 53) sind Behauptungen ganz allgemein an einem persönlichen Sprecheranteil erkennbar, während Motsch/ Viehweger (1981: 147) das Erkennen einer Behauptung anhand linguistischer Kriterien für problematisch erachten (vgl. auch Zifonun u.a. 1997: 119). Es bleiben dann nur außerlinguistische Erfolgsbedingungen wie Begründbarkeit (Motsch/ Viehweger 1981: 147) oder eine (potenzielle) Einbettung in ein Argumentationsmuster als Erkennungshilfe übrig (Zifonun u.a. (1997: 119f.);

²⁶ Vgl. auch Motsch (1987: 45f.), Beck (1980: 49).

²⁷ Vgl. die Unterscheidung zwischen objektiv modalisierten Äußerungen, die faktivisch sind, und subjektiv modalisierten Äußerungen (Meinungsäußerungen) bei Lyons (1983: 398f.). Die letzteren enthalten im Gegensatz zu den ersteren offene Anzeichen des Zweifels an der Tatsächlichkeit. An der sprachlichen Oberfläche orientiert sich auch Zillig (1982: 41, 95), wenn er Meinungsäußerungen auf Äußerungen mit Subjektivitätsformeln wie *ich finde/ glaube/ bin der Meinung* etc. einschränkt.

Weigand (1989: 117)). Nach Weigand drücken Behauptungen eine Affinität für Abstraktes und Theoretisches aus (ebd., S. 158f.). Ferner kann auf behauptete Inhalte mit *behaupten* referiert werden, wie z. B. *Die Sprache ist ein Zuordnungssystem von Ausdruck und Inhalt (behaupten manche Linguisten)* (ebd.), während die Neuigkeiten ausdrückenden NUNTIATIVE (= Mitteilungen) mit referierenden *berichten/ erzählen/ beschreiben* verträglich sind (ebd., S. 162).²⁸

Am differenziertesten wird die meinungsausßernde Funktion im Verhältnis zur mitteilenden in Schmitt (2000) beschrieben. Der Autor ordnet alle Sprechakte auf einer Skala an, wobei an einem Ende der Skala *Sachinhalt* und am anderen *Selbstoffenbarung* liegen (ebd., S. 136). Dem Sachinhaltspol sind Sprechakte der reinen Sachinformation zugeordnet, in denen der persönliche Sprecheranteil maximal fehlt. Sie bilden die Klasse der *Reportiva* und umfassen Äußerungen mit der Sprechereinstellung *wissen* (ebd., S. 135f.). Dem entgegengesetzten Pol sind Sprechakte der maximalen Sprecherinvolvierung zugeordnet, in denen der Sprecher seine Gefühle oder Einstellungen äußert (Klasse der *Identifikativa*). In der Mitte der Skala liegen die Sprechhandlungen mit der Einstellung *glauben (Estimativa)* und *finden (Evaluativa)*, die zusammen die Klasse der *opinionalen Repräsentativa*, also der Meinungsäußerung, bilden (S. 140). Estimativa und Evaluativa²⁹ unterscheiden sich von Reportiva durch die Regeln des propositionalen Gebrauchs (die letzteren haben einen relativ objektiven Charakter), Einleitungsregeln, Aufrichtigkeitsregeln und wesentliche Regeln³⁰. Ein allgemeines Indikatorenset hilft, Äußerungen der jeweiligen Klasse zu erkennen. So haben Reportiva den Indikativ als Modus, sind oft in Vergangenheitstempora und mit adverbialen Ergänzungen der Zeit versprachlicht; Estimativa zeichnen sich durch modalisierende und Evaluativa durch evaluierende Äußerungselemente aus.³¹

²⁸ Wenn ich von *Behauptungen vs. Mitteilungen* spreche, so entscheide ich mich bewusst für allgemein verständliche Bezeichnungen. In der Literatur sind Sprechaktbezeichnungen sehr uneinheitlich. So heißen informierende Sprechakte bei Weigand *Nuntiative* (1989: 161f.) und behauptende Sprechakte *Assertive* (S. 116). Stiles, dessen Sprechakttaxonomie im englischsprachigen Raum eine bekannte Alternative zu Searle darstellt, fasst die auf die Wiedergabe der 'objektiven' Realität orientierten Sprechakte unter *Edification* zusammen (1981: 232f.). Felder (2013: 14) unterscheidet zwischen *Fakten* (lat. *facere* 'machen') als Gedeutetem, potentiell Bestreitbarem und *Daten* (lat. *dare* 'geben') als Gegebenem, „unstrittige(n), allseits akzeptierte(n) Fakten“ (ebd.).

²⁹ Bei Estimativa markiert der Sprecher seinen Zweifel an der Gültigkeit eines Sachverhalts, bei Evaluativa kommt seine subjektive Bewertung zur Sprache.

³⁰ Zur ausführlichen Charakterisierung dieser Klassen hinsichtlich der Regeln vgl. Schmitt (2000: 141–146).

³¹ Vgl. Schmitt (2000: 143–146).

1.2.2 Meinungsäußerung qua Implikatur

Grice (1979) widerspricht dem sprechakttheoretischen Hauptgedanken, dass ein Sprechakt regelgeleitet ist. Nach ihm rekonstruiert der Adressat die Sprecherintention in einer Art „mentaler Kalkulation“ (Auer 1999: 98) über eine bestimmte Konversationsmaxime.³²

Anzunehmen ist, dass die informierende Funktion auf die Quantitätsmaxime zurückgeht, während die meinungsäußernde Funktion mit der Qualitätsmaxime in Verbindung steht:³³

Maximen der Quantität:

1. Make your contribution as informative as is required (for the current purposes of exchange). [Mach deinen Beitrag so informativ, wie es der gegenwärtige Konversationszweck verlangt.]
2. Do not make your contribution more informative than is required. [Mach deinen Beitrag nicht informativer als verlangt.]

Maximen der Qualität: Try to make your contribution one that is true. [Versuche, einen wahren Beitrag zu geben.]

1. Do not say what you believe to be false. [Sage nichts, was du für falsch hältst.]
 2. Do not say that for which you lack adequate evidence. [Sage nichts, für dessen Wahrheit du keine adäquaten Gründe/Beweismittel anführen kannst.]
-

Tab. 2: Die Quantitäts- und Qualitätsmaxime nach Grice, zitiert nach Meibauer (2008: 25)

Die Quantitätsmaxime besagt, dass der Sprecher nicht mehr und nicht weniger äußert, als dies der aktuelle kommunikative Zweck erfordert, dass das Maß der Information also bewusst gewählt ist. Das Grice'sche Beispiel lässt die Maxime im Sinne der Sprechereinstellung *wissen* auslegen: Wenn B auf die Frage von A, wo C wohne, mit *Irgendwo in Frankreich* antwortet, so ist mit Grice anzunehmen, dass B nicht genauer weiß, wo C wohnt (Grice 1979: 256). Ein weiteres Beispiel zeigt jedoch, dass der Verstoß gegen die Quantitätsmaxime auch eine Meinungsäußerung bedingen kann: Wenn A für seinen Schüler X, der sich für eine Stelle als Philosoph bewirbt, im Gutachten schreibt, dass „Herr X ein ausgezeichnetes Deutsch (spricht) und sein Besuch der Übungen regelmäßig (war)“ (ebd., S. 257), so impliziert er, dass er X für nicht gerade geeignet für die gegebene Stelle hält.

³² Zu einführenden Darstellungen der Konversationsmaximen und des Konversationsprinzips vgl. z. B. Meibauer (2008: 24–40), Auer (1999: 91–102), Rolf (1994).

³³ 1. und 2. in der Tabelle stellen jeweils die Untermaximen dar, wobei die Qualitätsmaxime zusätzlich einer Obermaxime (in der grau hinterlegten Spalte) untergeordnet ist.

Die Qualitätsmaxime wurde so ausgelegt, dass der Sprecher das, was er sagt, aufrichtig meint, weshalb eine Äußerung wie *Hans hat eine große Überraschungseier-Sammlung, aber ich glaube es nicht* inakzeptabel ist (Meibauer 2008: 30). Eine andere Möglichkeit ist gegeben, wenn der Kontext den Schluss nicht zulässt, dass der Sprecher das, was er sagt, tatsächlich glauben kann. Dann muss der Adressat annehmen, dass der Sprecher nur scheinbar *P* sagt, jedoch *Q* meint, was eine ironische Implikatur auslöst (vgl. Grice 1979: 258). Für den Beispielsatz oben (*Hans hat eine große Überraschungseier-Sammlung*) wäre die ironische Implikatur gegeben, wenn der Kontext die Lesart *Hans hat eine „große“ Überraschungseier-Sammlung* befördern würde.

Die Qualitätsmaxime ist ebenfalls funktional unspezifisch. Die Obermaxime setzt voraus, dass es einen wahren Beitrag gibt, den man mitteilen kann (mitteilende Funktion). Die erste Untermaxime (vgl. Tab. oben) steht mit dem epistemischen Zustand des Glaubens in Verbindung, während nach der zweiten Untermaxime (vgl. Tab. oben) der Sprecher seine Aussage sowohl begründen (meinungsäußernde Funktion) als auch belegen (informierende Funktion) kann.

Die meinungsäußernde Funktion kommt zuweilen durch eine verletzte Modalitätsmaxime wie „Sei kurz“ zustande: Wählt der Sprecher einen besonders umständlichen Ausdruck wie *Frl. X erzeugte eine Lautfolge, die in enger Übereinstimmung mit der Partitur von 'Home sweet home' stand* (Grice 1979: 261f.), gibt er zu verstehen, dass er vom Gesang von X nicht besonders viel hält.

Aus funktionaler Perspektive betrachtet sind Sprecherüberzeugungen also nicht an eine bestimmte Konversationsmaxime bzw. deren Verletzung gebunden. Auch sind *meinen* und *Überzeugungen* bei Grice weit gefasst: *Meinen* steht für *zu verstehen geben* oder *andeuten* (Grice 1979: 246),³⁴ während Sprecherüberzeugungen für das von ihm Gemeinte stehen (ebd., S. 255f.).³⁵ *Aufrichtig meinen* ist entsprechend nicht deckungsgleich mit *Meinung äußern*, sondern bedeutet lediglich, dass der Sprecher den Adressaten nicht fehleitet, sondern gezielt einen solchen sprachlichen Ausdruck wählt, der seine Intention erkennen lässt.

Grice geht im Vergleich zur Sprechakttheorie einen Schritt weiter, wenn er die Intention nicht ausschließlich mit einer sprachlich abgeschlossenen

³⁴ Vgl. die Gegenüberstellung von *Meinung* und *Bedeutung* in der älteren semantischen Literatur wie z. B. Heringer (1974: 125).

³⁵ Vgl. Keller (1974: 19).

Äußerung verknüpft, sondern auch Einzelwörtern die Rolle der intentionalen Trigger³⁶ zugesteht. So triggert das Wort *mithin* in einem Satz wie *Er ist Engländer; er ist mithin tapfer* eine Sprecherüberzeugung, dass die Tapferkeit des Referenzsubjektes aus der Tatsache folgt, dass er Engländer ist (Grice 1979: 247f.).

1.2.3 Zwischenfazit

Das Modell von Grice (1983) steht zwar dem natürlichen Sprachgebrauch näher als das von Searle (1979), doch es setzt ebenfalls auf einer abstrakteren Ebene an, die ich als Ebene der Sprachkompetenz³⁷ bezeichne. Aus der Perspektive der Sprachkompetenz ist die Bedeutung eines sprachlichen Zeichens „eine *Abstraktion* aus zahlreichen Verwendungen in Äußerungen, die dadurch zustande kommt, daß in vielen vergleichbaren Fällen damit etwas Ähnliches gemeint wird“ (Auer 1999: 93) (Hervorhebung, O.D.). Ein Beispiel dafür ist der Deklarativsatz, bei dessen Bedeutungsbeschreibung von der Vielfalt der Funktionen abgesehen werden *muss*.³⁸ Sowohl Searle als auch Grice abstrahieren in ihren Ansätzen von der Vielfalt der Realisierungen.³⁹ Ihr Untersuchungsgegenstand sind also nicht Sprechhandlungen im Gebrauch, sondern die *Kompetenz* des Sprechers bzw. des Adressaten, bestimmte Sprechakttypen zu vollziehen bzw. zu verstehen⁴⁰:

³⁶ Trigger sind nach Grice (1979) sprachliche Zeichen, die verschiedene Arten von Inferenzen auslösen. Inferenzen sind Inhalte, die nicht auf der Ebene des Gesagten in einer Äußerung liegen, sondern zu rekonstruieren sind.

³⁷ Vgl. Auer (1999: 90), der Searles Sprechakttheorie als simulierte Kompetenz der Sprachbenutzer bezeichnet.

³⁸ Vgl. Oppenrieder (2013: 23–27).

³⁹ Vgl. Auer (1999: 81), nach dem Searle nicht tatsächliche Handlungen, sondern (in Anlehnung an Wunderlich) mögliche Äußerungen beschreibt.

⁴⁰ Beispielsweise fragt Grice, „wie der Sprecher so sprechen kann, daß der Zuhörer seine Intentionen erkennt“ (Auer 1999: 94).

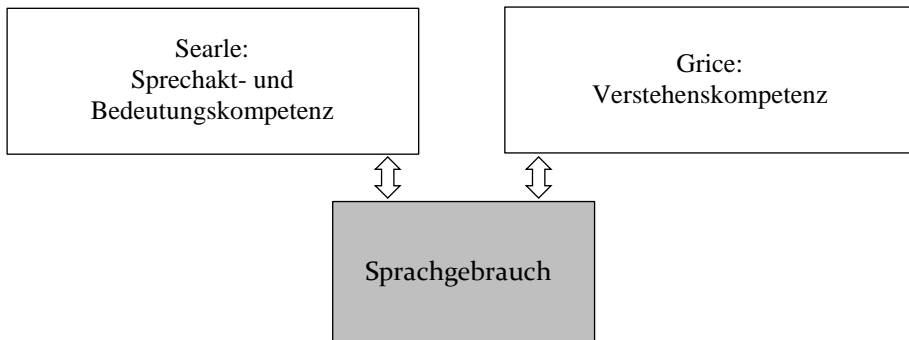


Abb. 2: Sprachkompetenz vs. Sprachgebrauch

Während die Kompetenz-Ebene eine abstraktere ist, auf der nur typisierende, generelle Aussagen möglich sind, liegen Meinungsäußerungen oder Mitteilungen eine Ebene tiefer, sind also ein *Sprachgebrauchs*phänomen. Das ist der Grund, warum ich die Ansätze von Searle und Grice meiner Untersuchung nicht zugrunde lege und einen Weg von 'unten' einschlage, orientiert am Sprachgebrauch. Diese als klassisch für die Pragmalinguistik geltenden Ansätze sind insbesondere aus folgenden Gründen für meinen Untersuchungszweck ungeeignet:⁴¹

#1 Die Sprecherperspektive ist überschätzt

Nach Searle und Grice rekonstruiert der Adressat die Intention des Sprechers mit Rückgriff auf die Verwendungsregeln einer Illokution⁴² oder anhand von Konversationsmaximen (Grice). Im natürlichen Sprachgebrauch ist jedoch fraglich, ob der Adressat auf diese analytisch komplexe Weise vorgeht und die Sprecherabsicht entschlüsselt. Auch Sprecher messen ihre Äußerungen wohl weniger an den Gebrauchsregeln (denn ansonsten würden sie immer funktional transparente Äußerungen nach dem Muster *Ich behaupte, dass P* vollziehen) als am kommunikativen Erfolg.⁴³ Mit anderen Worten: Wenn der Sprecher *glaubt, dass P*, wie die Aufrichtigkeitsbedingung für Estimativa besagt (vgl. z.B. Schmitt (2000: 144)), so äußert er nicht zwingend *Ich glaube, dass P*.

⁴¹ Zu einer umfassenden Auseinandersetzung mit der Sprechakttheorie vgl. z. B. Streeck (1980).

⁴² Vgl. z.B. Gebrauchsregeln für Behauptungen im Kap. 1.2.1, Tab. 1, S. 11.

⁴³ Zur Kritik des Regelbegriffs vgl. Streeck (1980: 146f.), Hopper (1987: 145), Levinson (2000: 305), Meibauer (2008: 93f.).

#2 Weiß, glaubt oder findet der Sprecher, dass P?

Eine Äußerung der Klasse Repräsentative kann mit der Sprechereinstellung *glauben*, *wissen* oder *finden* einher gehen.⁴⁴ Doch diese Einstellungen korrespondieren – mit Ausnahmefällen, wenn der Sprecher eine von ihnen explizit benennt, – mit keinen eindeutigen Indikatoren. Der Sprecher muss auch nicht über den ausgeführten Sprechakt bzw. die damit einhergehende Einstellung reflektieren.⁴⁵ Vielmehr kann er einen Inhalt in einem solchen intentionalen Licht erscheinen lassen, wie er möchte. Das folgende Beispiel aus dem Textkorpus veranschaulicht das besonders gut:

- (4a) \bar{a}_1 {Große Fortschritte werden die taiwanisch-chinesischen Gespräche in den nächsten Tagen nicht bringen.} \bar{a}_2 {Doch das muss keine schlechte Nachricht sein.} FAZ, 4.11.08, S. 4

In (4a) ist die erste Äußerung \bar{a}_1 { } (*Große Fortschritte ... bringen*) vom Sprecher als Information ausgegeben, denn er referiert auf sie in \bar{a}_2 { } mit *Nachricht*. Doch aus sprachanalytischer Perspektive ist \bar{a}_1 { } eine Meinungsäußerung, denn er äußert darin seine Vorstellung über einen zukünftigen Sachverhalt. Ein anderes intentionales Bild wäre entstanden, wenn der Sprecher \bar{a}_1 { } als Meinung markiert hätte:

- (4b) Große Fortschritte werden die taiwanisch-chinesischen Gespräche in den nächsten Tagen, [glaube ich], nicht bringen.

Die Sprechereinstellungen *glauben* und *wissen* stehen sich so nahe, dass der Sprecher einen propositionalen Gehalt P mit einer von ihnen nach Belieben kombinieren kann. Der angeführte Beleg zeigt auch, dass man zu einem durchaus unterschiedlichen Ergebnis kommt, je nachdem, ob man die Sprecherintention rekonstruiert (dann wäre \bar{a}_1 { } eine Mitteilung/ ein Sachinhalt) oder eine analytische Perspektive einnimmt, nach der \bar{a}_1 { } eine Meinungsäußerung wäre.

#3 Klassifikatorische Absicht vs. grundlegendere funktionale Unterscheidung

Die Meinungsäußerung ist ferner ein Paradebeispiel dafür, wie zugunsten einer möglichst kleinteiligen Klassifikation (vgl. z. B. BEHAUPTEN, ANNEHMEN, BEWERTEN in Lenk (2011)) eine viel basalere Unterscheidung zwischen Meinungsäußerung vs. Sachinhalt aus dem Blickfeld gerät.

⁴⁴ Zuweilen wird die Einstellung *meinen/ Meinung* in der sprechakttheoretischen Literatur sehr weit aufgefasst. Z. B. schreibt Grewendorf (1982: 137), dass einer Aufforderung zuzustimmen heißt, dass man der Meinung ist, dass sie zu Recht erfolgt.

⁴⁵ Vgl. Grewendorf, nach dem der Vollzug eines Sprechaktes nicht davon abhängt, ob man weiß, welchen Sprechakt man vollzogen hat (1982: 131). Zur Kritik von *Einstellung* als eines sprachwissenschaftlichen Begriffs vgl. Ickler (1994: 377).

#4 Stellenwert von Indikatoren ist überhöht

Die meinungsäußernde Funktion ist auf bestimmte lexikalische oder grammatische Indikatoren nicht angewiesen. Nehme ich beispielsweise an, dass die Meinungsäußerung in (5a) durch die Marker im Fettdruck zustande kommt, so liege ich falsch, denn auch wenn ich diese Wörter der Reihe nach streiche, bleibt die meinungsäußernde Funktion trotzdem erhalten (vgl. (5d)):

- (5a) **In Wahrheit** dient dieser **moralinsaure** Gesetzesentwurf **nur** der Ablenkung. ZEIT, 20.11.08, S. 71
- (5b) Dieser moralinsaure Gesetzesentwurf dient nur der Ablenkung.
- (5c) Dieser moralinsaure Gesetzesentwurf dient der Ablenkung.
- (5d) Dieser Gesetzesentwurf dient der Ablenkung.

Die fett markierten Wörter steuern zwar jeweils einen eigenen meinungsäußernden Beitrag zur Äußerung bei, sind aber nicht die 'Träger' der meinungsäußernden Funktion in (5a). Was Indikatoren der meinungsäußernden Funktion sind, ist empirisch nicht ermittelt bzw. auch nicht ermittelbar, weshalb die Ausrichtung an einem bestimmten Indikatorenset bei der Identifizierung von Meinungsäußerungen im Textkorpus das tatsächliche Bild von der meinungsäußernden und -steuernden Sprachverwendung verfälschen würde. Sinnvoll ist deshalb, die Untersuchung auf eine andere Grundlage als die der oberflächlichen sprachlichen Signale zu stellen.⁴⁶

#5 Entweder-oder vs. mehr oder weniger

Für authentische Äußerungen ist eine häufige funktionale Vagheit und Polyfunktionalität vorauszusetzen,⁴⁷ sodass sich in einer Äußerung mehrere Funktionen miteinander überschneiden und eine 'patchwork'-artige Beziehung eingehen.⁴⁸

⁴⁶ Eine Ausrichtung an Indikatoren hatte wohl das zur Folge, was Auer (1999: 85) als „Semantisierung der Sprechakttheorie“ bezeichnet.

⁴⁷ Vgl. dazu Weigand (1989: 134), Stubbs (1986: 1, 6), Frohning (2007: 19).

⁴⁸ Vgl. folgenden Beleg von Flowerdew (1990: 88): Mit *Would you speak more slowly please?* wird der Adressat zum einen aufgefordert, der Bitte zu folgen; zum anderen wird ihm mitgeteilt, dass der Sprecher Schwierigkeiten hat, ihn zu verstehen; und drittens drückt der Sprecher seine Ansicht aus, dass der Adressat zu schnell spricht (ebd.).

#6 Die Formel Illokution(*P*) ist eine Ausnahme, keine Regel

Das sprechakttheoretische Muster $F(P)$, wo F ein funktionaler Operator ist, der auf einem Inhalt P operiert,⁴⁹ wie *Ich behaupte (dass P)*, kommt im natürlichen Sprachgebrauch eher selten vor. Natürlichsprachlich sind hingegen Trigger im Sinne von Grice, die einen Inhalt nur andeuten, wie *sogar* im folgenden Beleg:

- (6) Weit mehr als 80 Prozent der Deutschen sind Fans von Barack Obama. Damit verdrängen wir {sogar} die glücklichen, Tag und Nacht tanzenden Kenianer auf den zweiten Platz der Weltrangliste der Freude. *SZ*, 8./9.11.08, S. 1

1.3 Analysemethoden

Die Arbeit setzt sich zum Ziel, meinungsäußernde und -steuernde funktionale Einheiten im untersuchten Textkorpus (vgl. Kap. 1.4) zu identifizieren, diese nach pragmlinguistischen Parametern zu klassifizieren (Teil I) und drei ausgewählte Handlungs(sub)typen auf Verwendungsroutine zu beschreiben (Teil II). Die Arbeit ist auf folgendem methodischen Gerüst aufgebaut:

- A) Funktionsanalytische Beschreibungsperspektive
- B) Polyfunktionalität von natürlichsprachlichen Äußerungen
- C) Meinungsäußerungen als Handlungs(sub)typen
- D) Prototyp und Randbereiche.

A) Funktionsanalytische Beschreibungsperspektive

Wie sich im bisherigen Verlauf der Arbeit gezeigt hat, lassen sich Meinungsäußerungen nicht anhand von Sprecherintentionen bzw. sprachlichen Indikatoren und Verwendungsregeln eines Sprechakttyps zuverlässig identifizieren. Deshalb rücke ich von der Sprecherperspektive ab und ersetze die Frage „Was intendiert der Sprecher mit einer Äußerung?“ durch die Frage „Hat eine fragliche funktionale Einheit⁵⁰ das meinungsäußernde und -steuernde Handlungspotential inne oder nicht?“. Eine funktionale Einheit wird entsprechend als meinungsäußernd und -steuernd eingestuft, wenn sie ein **meinungsäußerndes und -steuerndes Handlungspotential** auslöst. Dieses tritt mit dem **Handlungsmuster BEHAUPTEN** in Erscheinung und deckt Handlungsoptionen ab, die eine prototypische

⁴⁹ Vgl. Searle (1983: 51).

⁵⁰ Was eine funktionale Einheit ist, wird weiter unten (vgl. Punkt B)) verdeutlicht, wobei ich ihr ausführlich erst im dritten Kapitel nachgehe. Vorläufig ist sie als sprachliche Einheit definiert, die eine bestimmte Funktion innehat. Sie ist nicht zwangsläufig eine abgeschlossene Äußerung, denn ihre Form kann variieren.

Meinungsäußerung besteht (vgl. Kap. 2). Die Handlungsoptionen bündeln unterschiedliche Möglichkeiten des Sprechhandelns seitens eines potenziellen Sprechers und eines potenziellen Adressaten. Sie ermöglichen, eine **analytische Perspektive** auf die fragliche Äußerung einzunehmen. Dass die analytische Perspektive nicht zwangsläufig der eines Sprechers oder eines Adressaten entspricht, veranschaulicht folgendes Beispiel aus einem semantischen Einführungsbuch:

- (7) Linus: Spielst Du mit mir, Violet?
Violet: Du bist jünger als ich! (geht davon)
Linus: Sie hat meine Frage nicht beantwortet! (Beleg zitiert nach Schwarz-Friesel/ Chur (2014: 34))

Aus der Sprecherperspektive, also aus der Sicht von Linus, stellt er zunächst eine Frage, auf die er eine Antwort von Violet erhält, die für ihn keine Antwort ist (denn er versteht und akzeptiert sie nicht), um zuletzt festzustellen, dass er keine Antwort bekommen hat. Aus der Adressatenperspektive (Violet) liegt ein Frage-Antwort-Muster vor. Aus analytischer Sicht folgt auf eine Frage von Linus eine Antwort von Violet, an die eine Feststellung von Linus anschließt. Die analytische Perspektive ist eine beschreibende und berücksichtigt auch das, was der Sprecher und Adressat nicht berücksichtigen.

Meinungssteuernd und **Meinungssteuerung** sind in dieser Arbeit neutral, als Begleiterscheinung von *Meinungsäußerung* verwendet. Spreche ich deshalb von der meinungsäußernden Funktion, so meine ich stets auch ihre 'Zwillingschwester', die meinungssteuernde Funktion, und umgekehrt. *Meinungssteuerung* steht nicht für eine böse Absicht täuschen zu wollen, sondern kommt mit einer Meinungsäußerung natürlicherweise zustande (vgl. Diewald 2010: 266).⁵¹ Jedes sprachliche Zeichen ist von seiner Natur her steuernd, da es den Adressaten in eine bestimmte Denkrichtung lenkt. Es funktioniert als eine Art Verkehrsschild im kommunikativen Austausch zwischen Sprecher und Adressat (vgl. ebd., S. 268).⁵²

⁵¹ Beeinflussung ist so gesehen eine natürliche Folge eines sprachlichen Zeichens. Vgl. Keller (1994: 20): „Kommunizieren heißt zuallererst auf bestimmte Art und Weise **beeinflussen wollen**“ (Hervorgehoben im Original). Auf die Meinungsäußerung übertragen: „Wozu teile ich Ihnen meine Gedanken mit? Natürlich um Sie zu beeinflussen; um Sie in Ihren Ansichten zu bestärken oder um sie zu modifizieren.“ (ebd., S. 119; vgl. auch Löttscher (2014: 263))

⁵² Vgl. Bühler (1982: 38f.), auf den die Verkehrsschildermetapher zurückgeht.

B] Polyfunktionalität von natürlichsprachlichen Äußerungen

Ich gehe davon aus, dass es selten vorkommt, dass eine natürlichsprachliche Äußerung nur eine Funktion erfüllt. Denn zum einen muss der Sprecher durch die lineare Versprachlichung seine Gedanken „auf die Reihe (bringen)“ (Habermann 2010: 14). Zum anderen weist vor allem die Zeitungssprache eine natürliche „Handlungsdichte“ auf (Schmitt (2000: 110); Schmitt 2008). Wie im dritten Kapitel zu zeigen sein wird, setzt sich eine Äußerung im Normalfall aus mehreren **kleinsten funktionalen Einheiten** zusammen, die unterschiedliche kommunikative Funktionen realisieren. Ein zentrales Untersuchungsziel ist es, diejenigen von ihnen zu identifizieren, die ein meinungsäußerndes und -steuerndes Handlungspotential aufweisen.

C] Meinungsäußerungen als Handlungs(sub)typen

Realisierungen von Meinungsäußerungen lassen sich bestimmten **Handlungs(sub)typen** zuordnen und entsprechend annotieren, so meine These. Handlungs(sub)typen repräsentieren verschiedene Arten der Meinungsäußerung je nach ihrem Explizitheitsgrad und Wirkungspotential. Sie bündeln bestimmte Handlungsqualitäten, an denen die Art der Meinungsäußerung ersichtlich ist. Es ist ein wichtiges Ziel dieser Arbeit, Beschreibungsparameter zu definieren, nach denen eine meinungsäußernde funktionale Einheit als bestimmter Handlungs(sub)typ erkennbar wird.

D] Prototyp und Randbereiche

Wie die bis jetzt angeführten Belege vermuten lassen, gibt es sowohl prototypische Realisierungen der meinungsäußernden Funktion als auch solche, die nur zum Teil mit dem Handlungsmuster BEHAUPTEN überlappen. Es ist nicht verwunderlich, denn der natürliche Sprachgebrauch ist von fließenden Übergängen und vagen Grenzen geprägt. Um der Natürlichkeit der meinungsäußernden Realisierungen gerecht zu werden, liegt der Arbeit der prototypentheoretische Ansatz zugrunde, nach dem jede Kategorie in sich inhomogen ist und sowohl aus 'guten' Vertretern (Prototypen) als auch 'schlechte(re)n' Vertretern besteht (vgl. Mangasser-Wahl 2000: 92, 108).⁵³ Ist ein Prototyp definiert, so können auch weniger bis nicht-prototypische Realisierungen bestimmt werden.

⁵³ Für das Einbeziehen der fließenden Grenzen zwischen den Sprechakten im Sinne der Prototypentheorie wurde oft plädiert, z. B. von Schmitt (2000: 136, 150f.), Flowerdew (1990: 91f.), Givón (1984), Auer (1999: 85).

Mit dem **Handlungsmuster BEHAUPTEN** wird ein funktionaler Prototyp der meinungsäußernden Funktion erstellt (vgl. Kap. 2). Da Meinungsäußerungen insbesondere der informierenden Funktion nahestehen (vgl. Schmitt (2000: 154); Stede/ Walter (2011: 158)), werde ich die letztere als Handlungsmuster MITTEILEN operationalisieren. Mein Ziel ist, den Überlappungsgrad einer fraglichen funktionalen Einheit mit dem einen oder anderen Handlungsmuster zu ermitteln.

Im zweiten Teil der Arbeit frage ich nach **Verwendungsmustern** der meinungsäußernden Funktion bei drei ausgewählten Handlungs(sub)-typen. Verwendungsmuster fangen Verwendungsroutinen beim jeweiligen Handlungs(sub)typ ein. Die am häufigsten vorkommenden Merkmalskonstellationen stellen dabei **Verwendungsprototypen** dar.⁵⁴ Diese entsprechen, bildhaft gesprochen, dem am häufigsten eingeschlagenen sprachlichen „Trampelpfad“ (Keller 2014: 100) beim jeweiligen Handlungs(sub)typ. Über die Verwendungsprototypen zeige ich, dass das in der Forschungsliteratur verbreitete Bild von einem Handlungs(sub)typ nicht ganz der Verwendungsrealität bei Meinungsäußerungen entspricht.

1.4 Das Textkorpus

Der Untersuchung liegt ein selbst erstelltes, thematisch nicht gebundenes Zeitungskorpus zugrunde. Es umfasst 97 Zeitungstexte der meinungsäußernden Textsorten⁵⁵ aus vier überregionalen Zeitungen („Süddeutsche Zeitung“ (SZ), „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ (FAZ), „Die Welt“ (WELT) und „Die Zeit“ (ZEIT)) aus dem Zeitraum September–Dezember 2008 und Januar 2009⁵⁶. In diesem Zeitraum hatte ich ein Forschungsstipendium an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und damit Zeit und Motivation, ein eigenes Textkorpus zusammenzustellen. Zunächst

⁵⁴ Die Vorkommenshäufigkeit stellt in der Prototypentheorie (neben der Informantenbefragung) ein Verfahren dar, die Relevanz eines Merkmals zu ermitteln (vgl. Kleiber 1998: 52).

⁵⁵ Basierend auf der nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland vereinbarten journalistischen Norm, Information von der Meinungsäußerung stets zu trennen (Lenk/ Vesalainen (2012: 14); Eilders (2008: 27)), wird in der Journalistik zwischen den informierenden/ faktenorientierten und den meinungsäußernden Textsorten unterschieden. In den letzteren wird Stellung zu berichteten Inhalten bezogen, was den Adressaten zur Bildung seiner eigenen Meinung anregen soll (Hoppe 2000: 27f.). Die meinungsäußernden Textsorten (Kommentar, Glosse, Leitartikel, Kolumne und Lokalspitze) (ebd., S. 28) sind gemäß der journalistischen Unterscheidung zwischen Nachricht und Meinung in formaler Hinsicht zumeist deutlich gekennzeichnet (vgl. Lenk/ Vesalainen 2012: 10).

⁵⁶ Die FAZ und SZ (November 2008), die WELT (November–Dezember 2008) und die ZEIT (von September 2008 bis Januar 2009).

wurden alle meinungsäußernden Texte aus diesem Zeitfenster und den benannten Zeitungen kopiert. Danach wurde eine zufällige Stichprobe aus knapp 100 Texten gezogen. Insgesamt beläuft sich die Zahl der Wortformen auf 29.514. Das Textkorpus ist relativ gesehen nicht groß, wird aber als den Untersuchungszielen angemessen erachtet.

Die meinungsäußernden Textsorten Kommentar, Glosse, Leitartikel, Kolumne und Lokalspitze nehmen eine Bandbreite zwischen hauptsächlich argumentativ vorgehend (Kommentaren/ Leitartikel) und ironisch-satirisch (Glossen/ Kolumnen) ein.⁵⁷ Um die beiden Modi der Meinungsäußerung gleichermaßen, d.h. in ungefähr gleichen Anteilen abzudecken, war bei der Zusammenstellung des Korpus eine Balance zwischen den beiden Textsortengruppen angestrebt (zur genauen Zusammensetzung des Korpus vgl. Tab. 4, S. 27).

Kommentare/ Leitartikel unterscheiden sich von Glossen/ Kolumnen primär durch die Art der Meinungsäußerung, was sich im Sprachgebrauch widerspiegelt. Zugleich teilen sie die Eigenschaft, sowohl meinungsäußernde als auch mitteilende Elemente aufzuweisen (vgl. Wen 2001: 56–61):⁵⁸

Kommentare/ Leitartikel	Glossen/ Kolumnen
Argumentative Auslegung einer Nachricht und ihre Einbettung in Zusammenhänge (Hoppe (2000: 30f., 34); Lüger (2012: 67)).	Polemisch, satirisch (Hoppe 2000: 37, 49), unterhaltend (ebd., S. 38; auch Lenk/ Vesalainen 2012: 11; Fasel 2013: 126).
Sprachlich in einem erklärenden, bewertenden bzw. argumentativen Muster umgesetzt (Hoppe (2000: 32, 34); Fasel (2013: 126)); sachlich (Hoppe 2000: 52).	Mehr Freiräume in der sprachlichen Gestaltung (Hoppe 2000: 37), Assoziationen, Verfremdung, Ironie, Wortspiele, konstruierte Szenen (ebd., S. 47f., 53).
Bezug auf tagesaktuelle bzw. zeitaktuelle Sachverhalte (Hoppe (2000: 35, 37, 45); Lenk/ Vesalainen (2012: 10)).	

Tab. 3: Meinungsäußernde Textsorten im Vergleich

⁵⁷ Die Lokalspitze ist hauptsächlich durch ihre Platzierung im lokalen Teil der Zeitung definiert und kann, was die Textsorte angeht, ein Kommentar, ein Leitartikel, eine Glosse oder eine Kolumne sein (Hoppe 2000: 38f.).

⁵⁸ Damit spiegeln diese Textsorten das wohl am meisten verbreitete Muster im kommunikativen Verhalten des Menschen wider, auf eine Information mit einer Stellungnahme zu reagieren (vgl. Posner 1972: 2).

Anhand dieser sprachlichen Merkmale⁵⁹ konnten Texte einer der benannten Textsortengruppen zugeordnet werden. Zusätzlich treten textoberflächliche Merkmale als Indikatoren einer bestimmten Textsorte auf. So teilen in formaler Hinsicht alle Texte im Korpus eine feste Platzierung an einem linken oder rechten Rand der jeweiligen Zeitung. Häufig führen sie eine Rubriküberschrift wie *Das Streiflicht* (SZ), *Das Letzte* (ZEIT), **WIDERSPRUCH** (ZEIT), **Glosse** bzw. **Kommentar** (WELT), Landespolitik bzw. **Kommentar** (SZ).⁶⁰ Manchmal erscheint eine Textsortenreferenz im Text selbst.⁶¹ Feste Textabschlüsse gehören ebenfalls zu markanten Erkennungssignalen. So enden Kolumnen in der ZEIT regelmäßig mit FINIS, Kommentare und Glossen der WELT mit einer Redaktions- oder Autorenmailadresse und **WIDERSPRUCH**-Texte der ZEIT mit einer knappen Auskunft über den Autor⁶². Manchmal weist auch die Schriftart auf eine Textsortenzugehörigkeit hin. So erscheinen Glossenüberschriften der FAZ in Kursiv- und Kommentare/ Leitartikel in Fettschrift. Die SZ folgt dem gleichen Muster mit der Kursivsetzung der Rubrik *Das Streiflicht*.⁶³ Was die Autorenkennzeichnung angeht, so folgen hier Zeitungen ihren eigenen Vorgaben. In der SZ werden nur Kommentare mit einem Namenskürzel versehen, während *Streiflichter* keine Zuordnung zum Autor erlauben. In der WELT hingegen sind Glossen und Kommentare mit Autorennamen versehen.

⁵⁹ Die Übersicht oben versteht sich nicht als textsortenbeschreibend – dafür wäre angesichts der vielen Überschneidungen und Fließgrenzen zwischen den meinungsäußernden Textsorten (z. B. Hoppe 2000: 28–64) eine eigenständige textlinguistische Untersuchung nötig – sondern bietet eine minimale, aber hinreichende Unterscheidungsgrundlage für die benannten Textsortengruppen. Zu einer einschlägigen Untersuchung von Glossen und Kommentaren aus publizistischer Sicht vgl. z. B. Nowag/ Schalkowski (1998).

⁶⁰ Zuweilen tritt der unter *Glosse* bzw. *Kommentar* geführte Text (WELT) in einen Widerspruch zu seiner sprachlichen Gestaltung: Nicht alle Glossen haben einen satirischen Unterton und nicht alle Kommentare gehen argumentativ vor (Hoppe 2000: 24f., 59). In solchen Fällen wird die Bezeichnung in der Rubrik als Textsortenmarker übernommen.

⁶¹ Vgl. z. B.: „Sie kennen diese Kolumne gut, wir sind immer offenerherzig, aber unhöflich sind wir nie.“ ZEIT, 4.04.13, S. 53

⁶² Bezüglich der Autorschaft sind Kommentartexte meist von einem professionellen Journalisten und nur bei **WIDERSPRUCH**-Texten (ZEIT) von Lesern verfasst. Die letzteren Texte werden durch folgende Textsortenauskunft begleitet: „Jede Woche erscheint an dieser Stelle ein „Widerspruch“ gegen einen Artikel aus dem politischen Ressort der ZEIT, verfasst von einem Redakteur, einem Politiker – oder einem ZEIT-Leser. Wer widersprechen will, schickt seine Replik (maximal 2000 Zeichen) an widerspruch@zeit.de. Die Redaktion behält sich Auswahl und Kürzungen vor.“

⁶³ Zum Zeitpunkt der Korpuserstellung war auch *das Letzte* in der ZEIT durch Kursivschrift hervorgehoben.

Im Detail ist das Textkorpus wie folgt zusammengesetzt:

Zeitung	Kommentar/ Leitartikel:	Glosse/ Kolumne:	Σ:
SZ	14 Texte 3.925 Wortformen	10 Texte 4.201 Wortformen	24 Texte 8.126 Wortformen
FAZ	16 Texte 3.640 Wortformen	10 Texte 3.507 Wortformen	26 Texte 7.147 Wortformen
ZEIT	12 Texte 3.473 Wortformen	10 Texte 3.545 Wortformen	22 Texte 7.018 Wortformen
WELT	13 Texte 3.644 Wortformen	12 Texte 3.579 Wortformen	25 Texte 7.223 Wortformen
Σ:	55 Texte 14.682 Wortformen	42 Texte 14.832 Wortformen	97 Texte 29.514 Wortformen

Tab. 4: Die Zusammensetzung des Textkorpus

Die Texte sind im Microsoft Word 2010 digitalisiert. Das Korpus ist nicht für eine automatische Weiterverarbeitung gedacht. Seine Funktion ist, authentisches Sprachmaterial für die Untersuchungsfragen dieser Arbeit zu bieten. Es dient als 'Fundgrube' für authentische Meinungsäußerungen bzw. als Quelle für Zufallsstichproben bei Behauptungen und Präsuppositionen (vgl. Kap. 7 und 8). Von großer Bedeutung ist, dass stets Gebrauchskontexte von Meinungsäußerungen gegeben sind, um so deren komplexe Zusammenwirkung mit dem Vortext zu beschreiben und in die Untersuchung einzubeziehen. Ein wichtiges Ziel ist es, eine Annotation für Meinungsäußerungen im natürlichen Sprachgebrauch herauszuarbeiten, bei der Urteile mitberücksichtigt sind, die 'zwischen den Zeilen' erfolgen.

Man fragt „*Wieso* glaubst du, daß p?“ aber „*Woher* weißt du, daß p?“
Rudi Keller (1974: 102)

I Die meinungsäußernde Funktion: Identifizierung und Handlungstypologie

Wenn ich mich der meinungsäußernden und -steuernden Funktion annähere, so stellt sich zuerst die Frage, worin das meinungsäußernde und -steuernde Handlungspotential⁶⁴ besteht und wie ich es von dem ihm nahestehenden mitteilenden bzw. informierenden unterscheide (Kap. 2). Doch eine Funktion zu erkennen bedeutet auch, sie im Textfluss kenntlich zu machen, d.h. sie von benachbarten funktionalen Einheiten abzugrenzen. Den kleinsten funktionalen Einheiten geht das dritte Kapitel nach. Über Meinungsäußerungen als funktional-formale Einheiten wird ihre spezifische Handlungsqualität in Äußerungen und Texten sichtbar und greifbar.

2 Die meinungsäußernde Funktion und ihre Konzeptualisierung

Der Sprachgebrauch funktioniert nicht nach Regeln (vgl. Kap. 1.2.3), sondern, wie sich im Weiteren zeigen lässt, über „Handlungsroutinen“ (Kron 2002: 124). Mit Rückgriff auf solche routinierten Abfolgen werde ich im Laufe dieses Kapitels das Handlungspotential von Meinungsäußerungen rekonstruieren und beschreiben.

2.1 Das Konzept des Handlungsmusters

Dem Konzept des Handlungsmusters (vgl. z. B. Ehlich/ Rehbein 1979; Kron (2002: 122–126); Zifonun u.a. (1997: 99–103)) liegt die Idee zugrunde, dass Sprechhandlungen normalerweise nicht isoliert auftauchen, sondern stets in bestimmte sprachliche Umgebungen und Kontexte eingebunden sind (vgl. Gohl 2006: 51) und „dazu dienen, wiederkehrende Problemkonstellationen in mehr oder minder standardisierter Weise zu bearbeiten“ (Zifonun u.a. 1997: 100). Als „Handlungsroutinen“ (Kron 2002: 124) ermöglichen sie einen reibungslosen Verlauf einer Sprecher-Adressaten-Interaktion:

⁶⁴ *Handlungspotential* ist nicht mit der Sprecherintention im Sinne von Searle oder Grice gleichzusetzen (vgl. Kap. 1.2.3), sondern ist analytisch rekonstruierbar (vgl. Kap. 2).

(...) speaking is more similar to remembering procedures and things than it is to following rules. It is a question of possessing a repertoire of strategies for building discourses and reaching into memory in order to improvise and assemble them. (Hopper 1987: 145)

(Der Sprecher) braucht Wörter, die zu Sätzen gefügt sind. Beide braucht er nicht zu suchen: sie bieten sich ihm „von selbst“ dar. Und das ist gut, denn wie sollte er sie suchen? Er kennt sie ja gar nicht abgelöst von der Situation, in der er sie gebraucht. (Porzig 1993: 166)

Die Forschungsliteratur bietet verschiedene Ansätze, ein Handlungsmuster zu beschreiben. Es kann beispielsweise – in Anlehnung an die Sprechakttheorie – anhand von situativen Voraussetzungen, über befolgte Regeln, über bestimmte Formeigenschaften und mit Berücksichtigung des Gesagten als eine bestimmte „Zweck-Mittel-Konstellation“ (Zifonun u.a. 1997: 101) rekonstruiert werden.⁶⁵ Eine weitere Option stellen „Handlungsverkettungen“ (Zifonun u.a. 1997: 100) dar, in die eine Sprechhandlung normalerweise eingebettet ist. So zieht ein Gruß im Normalfall einen Gegengruß nach sich und eine Bitte kann entweder gewährt oder abge schlagen werden (Zifonun u.a. 1997: 102). So gesehen gibt der Sprecher mit seiner Sprechhandlung dem Adressaten einen Handlungsspielraum vor und leitet ihn dadurch zu einer entsprechenden Sprechhandlung an:

The performance of a speech act establishes certain obligations which the addressee must attend to in his subsequent action. A request, for example, must be followed by an acceptance or some form of rejection or delay, but not by a greeting. (Streeck 1980: 134)

What counts in the realm of human communication is not the acts as they are intended by speakers, but the consequences they have; that is, how they are interpreted and subsequently responded to by other participants (...). (Streeck 1980: 145)

Die Bedingungsbeziehungen zwischen sequenziell aufeinander folgenden Handlungen zeigen sich darin, dass die Interpretation einer Handlung (als Handlung eines bestimmten Typs, der im betreffenden konkreten Kontext eine bestimmte Funktion beizumessen ist) vom Handlungstyp der Vorgängerhandlung abhängt und dass eine in einer bestimmten Sequenzposition realisierte Handlung zugleich immer auch einen Bereich relevanter Handlungstypen (und entsprechender Deutungsmöglichkeiten für das, was tatsächlich nachfolgt) für die nachfolgende(n) Folgeposition(en) festlegt (...). (Beißwenger 2007: 205)

Im Sinne von „Handlungsverkettungen“ (Zifonun u.a. 1997: 100) verstehe ich Handlungsmuster. Ein elementares Beispiel dafür wäre das Frage-

⁶⁵ Vgl. auch Hindelang (2010: 38), Kron (2002: 122–126).

Antwort-Muster, das als prototypisches *adjacency pair* gilt (vgl. Streeck 1980: 144). Eine Frage zieht typischerweise eine Antwort nach sich. Eine Antwort ist mit anderen Worten von einer Fragehandlung bereits angebahnt. Dies kann ich für analytische Zwecke nutzen, indem ich die 'angelegte' Sprechhandlung darauf befrage, was sie vom Handlungspotential der fraglichen Sprechhandlung sagt. Zum Beispiel: Ich will wissen, ob die Sprechhandlung $\{ \}_x$ eine Frage ist. Hierfür teste ich, ob $\{ \}_x$ die Handlungsoption einer Antwort zulässt. Ist das der Fall, so kann ich davon ausgehen, dass $\{ \}_x$ das Handlungspotential einer Frage auslöst. Das besagt, dass $\{ \}_x$ dieses Handlungspotential hat, und zwar unabhängig davon, ob es bei jedem Adressaten als Frage verstanden wird. Das Handlungspotential ist also nicht etwas, was an der Äußerungsoberfläche direkt liegt, wobei diese indirekt darauf hindeutet. Dadurch kann das Handlungspotential auch vage sein, was die sogenannten indirekten bzw. rhetorischen Fragen bezeugen, die eine 'schillernde' Wirkung mal als Frage und mal als implizite Behauptung oder sogar als beides aufweisen.

Zusammenfassend verstehe ich unter dem Handlungsmuster einen bestimmten Handlungstyp (wie z.B. FRAGEN), der ihm entsprechende Handlungsoptionen aktiviert bzw. zulässt. Aus analytischer Sicht lässt sich anhand der zulässigen Handlungsoptionen auf den entsprechenden Handlungstyp schließen:

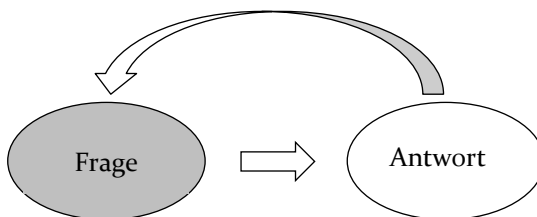


Abb. 3: Antwort als Interpretationshinweis auf die Funktion einer Frage

Handlungsoptionen eines Handlungstyps lassen sich weiterhin zu klassifikatorischen Zwecken zu standardisierte(n) Handlungswege(n)“ (Ehlich/Rehbein 1979: 250)⁶⁶ bündeln:

⁶⁶ Die Autoren beschreiben beim Handlungsmuster zusätzlich Tiefenstrukturen, die „nicht an der Oberfläche der konkret erscheinenden Handlungen“ liegen (ebd., S. 250), sondern „systematische(...) Handlungsmöglichkeiten“ (ebd., S. 250) darstellen.

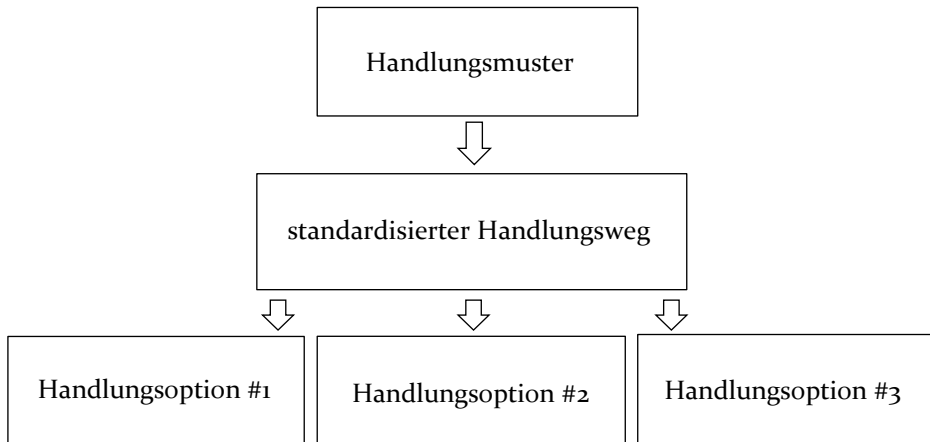


Abb. 4: Konzept eines Handlungsmusters

2.2 Handlungsmuster BEHAUPTEN (BEH)

Das Handlungsmuster BEHAUPTEN spiegelt als **funktionaler Prototyp** der meinungsäußernden Funktion **das meinungsäußernde und -steuernde Handlungspotential** in Form von **Handlungsoptionen** und **standardisierten Handlungswegen** wider, die Meinungsäußerungen im Normalfall bestehen (vgl. Kap. oben).

Analog zum Handlungsmuster BEHAUPTEN repräsentiert das Handlungsmuster MITTEILEN die mitteilende/ informierende Funktion (vgl. Kap. 2.3). Beide Handlungsmuster ließen sich zweifelsohne präziser unterteilen, so z. B. BEHAUPTEN in BEWERTEN, ANNEHMEN und einige mehr. Solche Untertypen stellen allerdings keinen Gegenstand dieser Arbeit dar, sodass ich sie allesamt als gleichwertige Ausprägungen der meinungsäußernden Funktion betrachte.⁶⁷

⁶⁷ Bislang stellte die basale Unterscheidung *Meinungsäußerung* vs. *Sachinhalt* eine Forschungslücke dar (vgl. Punkt # 3, Kap. 1.2.3.).

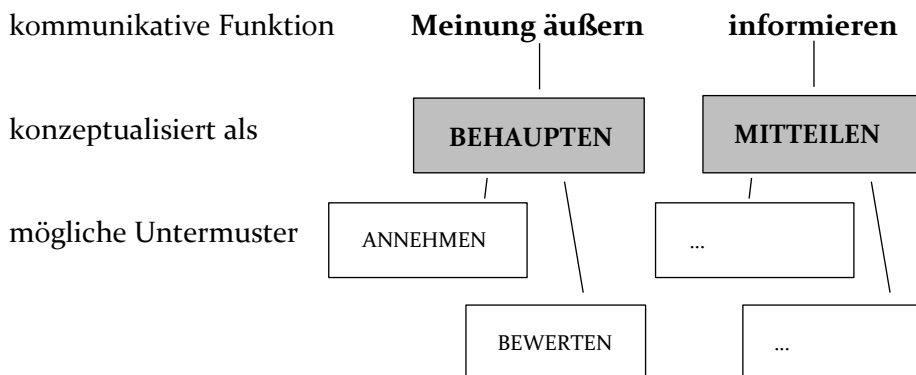


Abb. 5: Kommunikative Funktion und ihre Konzeptualisierung

Um das Handlungsmuster BEHAUPTEN herauszuarbeiten, bedarf es – wie im Kap. 2.1 festgestellt wurde – der Handlungsoptionen, die Meinungsäußerungen typischerweise eröffnen. Hierfür ziehe ich zahlreiche Hinweise aus der Forschungsliteratur heran⁶⁸ und teste sie an folgender, als {}_{BEH} gekennzeichneten, prototypischen Meinungsäußerung:

(1a) Wir meinen: {Playback zu verbieten ist Betrug an der Kunst.}_{BEH}
ZEIT, 20.11.08, S. 71

Um auszuschließen, dass dieselben Handlungsoptionen auch für die informierende Funktion gelten, teste ich sie ebenfalls an einer prototypischen Mitteilung {}_{MITTEIL}, nämlich an folgender:

(2a) {Der schwedische Schriftsteller Henning Mankell wird zwei Vorlagen für den NDR-„Tatort“ aus Kiel beisteuern}_{MITTEIL}. Das ist eine gute Nachricht, die seit Mai in der Luft liegt. WELT, 7.11.08, S. 27

Die Handlungsoptionen werden dabei in dieser Reihenfolge ausgewertet:

- Wie vollzieht der Sprecher Meinungsäußerungen? (= Ebene des Vollzugs)
- Wie kann aus der Perspektive eines Adressaten bzw. eines beobachtenden Dritten auf Meinungsäußerungen referiert werden? (= Ebene der Referenz auf einen Sprechakt)

⁶⁸ Die weitere Option, Handlungsoptionen für Meinungsäußerungen zu erschließen, wäre ein empirischer Weg, indem z. B. ein zu diesem Zweck erstelltes Korpus auf Handlungsoptionen ausgewertet wäre. Dies wäre allerdings ein eigenes Untersuchungsziel. Und da die Untersuchungsziele dieser Arbeit keine „lückenlose Systematik“ (König 1994: 114) der Handlungsoptionen für Meinungsäußerungen voraussetzen, stellt der in dieser Arbeit eingeschlagene Weg eine gute Lösung dar.

- Welche Reaktionsmöglichkeiten lassen Meinungsäußerungen seitens eines potenziellen Adressaten zu? (= Ebene der Reaktion)
- Weitere Handlungsoptionen.

2.2.1 Vollzug einer Meinungsäußerung

Nach Golonka (2002: 136f.) ist eine Meinungsäußerung der Ausdruck einer mentalen Handlung des Urteilens, die durch die Meinungsverben und Einschätzungsverben ausgedrückt werden kann (ebd., S. 138). Die Meinungsverben sind *meinen*, *finden*, *(ein)schätzen* und *glauben* (ebd., S. 140), während zu den Einschätzungsverben *glauben*, *meinen*, *vermuten*, *auffassen*, *betrachten*, *beurteilen*, *halten*, *einschätzen*, *bewerten* (ebd., S. 141f.) gehören.

Auch in Schumacher (1986) werden zwei Verbklassen unterschieden, die mit Meinungsäußerung in Verbindung stehen, Verben der Folgerung und der Evaluation:

<p>Verben der Folgerung wie z. B. <i>schließen</i> (von auf, aus auf) signalisieren, dass der Sprecher a „aufgrund seiner Kenntnis oder seiner Einschätzung von y irgendeine Erkenntnisse über x gewonnen hat.“ Diese Erkenntnisse „haben den Status von Annahmen, denen von a ein hoher Wahrscheinlichkeitsgrad beigemessen wird.“ (Schumacher 1986: 488)</p>	<p>Bei Verben der Evaluation wie <i>halten für</i>, <i>auffassen/ betrachten/ ansehen (als)</i> glaubt „ein geistig handlungsfähiges Individuum (a) aufgrund seiner geistigen Handlung (...), daß eine Entität (x) mit einer Entität (y) identisch ist bzw. daß x mit einem Element oder einer Teilmenge von y identisch ist. Somit nimmt a aufgrund seiner Bewertung an, daß zwischen x und y eine Identitätsrelation besteht (...).“ (Schumacher 1986: 519)</p>
---	--

Tab. 5: Verbklassen der Folgerung und Evaluation nach Schumacher (1986)

Von den erwähnten Verbklassen bei Golonka (2002) und Schumacher (1986) können jedoch nicht alle den Vollzug einer Meinungsäußerung markieren, da nicht alle von ihnen explizit performativ verwendbar, d.h. als Formel *ich/ wir Verb, dass P* (Hindelang 2010: 26) umsetzbar sind. Explizit performativ sind eindeutig die Meinungsverben *finden*, *glauben* und *meinen* sowie das Einschätzungsverb *vermuten* (vgl. Golonka 2002: 140–142). Auch die Verben *annehmen* und *überzeugt sein*, die jeweils einen schwächeren bzw. stärkeren Überzeugungsgrad ausdrücken, sind explizit performativ verwendbar:

- (1b) [Wir finden/ glauben/ meinen], {*dass* Playback zu verbieten Betrug an der Kunst *ist.*}_{BEH}
(1c) [Wir nehmen an/ sind überzeugt], {Playback zu verbieten ist Betrug an der Kunst.}_{BEH}

Das Einschätzungsverb *beurteilen* (Golonka 2002: 141f.) und das Folgeungsverb *schließen* (Schumacher 1986: 488) lassen sich ebenfalls in performative Einstufungen (Hindelang 2010: 28) umwandeln:

- (1d) [Unser Urteil/ Schluss]: {Playback zu verbieten ist Betrug an der Kunst.}_{BEH}

Die explizit-performativen *glauben* und *meinen* wie in (1b) sind jedoch nicht uneingeschränkt dafür geeignet, eine meinungsäußernde Funktion explizit zu machen. Imo (2007) hat für die *ich meine-* und *ich glaube-*Konstruktionen nachgewiesen, dass sie ein viel breiteres Bedeutungsspektrum als *der Meinung sein* aufweisen, weshalb sie auch mit Nicht-Meinungsäußerungen verträglich sind. So kann *meinen* je nach Kontext zwischen *der Ansicht sein* und *sagen* schwanken (Imo 2007: 181). Für *ich meine* in der Funktion eines Diskursmarkers, die an einer markanten syntaktischen Stellung der Vorvorfeldposition zu erkennen ist, gilt, dass es eine sehr allgemeine Bedeutung innehat (ebd., 194f.). Aber auch für [*ich glaube* + abhängiger Hauptsatz] hat Imo eine leichte Tendenz zur verblassten Semantik nachgewiesen (ebd., S. 213). Für die ursprüngliche Bedeutung *der Meinung sein* schlägt deshalb Imo eine eindeutige Ersatzprobe mit *der Ansicht/ Meinung sein* vor.⁶⁹

Aus Imo folgt, dass [*ich glaube/ ich meine* + abhängiger Hauptsatz] keine uneindeutigen Vollzugsformeln einer Meinungsäußerung sind, wohingegen [*ich glaube/ ich meine* + eingeleiteter Nebensatz] bzw. *ich bin der Meinung/ Ansicht* uneindeutig die entsprechende Funktion einleiten (ebd., S. 181, 211). Auch in *ich finde* ist die Semantik von *beurteilen* oder *der Meinung sein* immer aktiv (Imo 2007: 230–249).

Dass diese Handlungsoptionen tatsächlich nur die meinungsäußernde Funktion signalisieren, zeigt ihre inakzeptable Kombination mit der Mitteilung:

- (2b) *[Wir finden], {der schwedische Schriftsteller Henning Mankell wird zwei Vorlagen für den NDR „Tatort“ aus Kiel beisteuern.}_{MITTEIL}
(2c) *[Unser Urteil/ unsere Schlussfolgerung]: {Der schwedische Schriftsteller Henning Mankell wird zwei Vorlagen NDR-„Tatort“ aus Kiel beisteuern.}_{MITTEIL}

⁶⁹ Alle Verwendungen mit verblasster Semantik bestehen diese Probe nicht, wie z.B. *ich glaub ich spinn*: *Ich bin der Ansicht, dass ich spinne (ebd., S. 214).

(2d) *[Wir sind überzeugt/ der Meinung]: {Der schwedische Schriftsteller Henning Mankell wird zwei Vorlagen für den NDR-„Tatort“ aus Kiel beisteuern.}MITTEIL

Um zusammenzufassen, stehen dem Sprecher folgende eindeutige Handlungsoptionen zur Verfügung, einen Inhalt als Meinungsäußerung zu markieren: Ein Einschätzens-/ Urteilshinweis (*ich finde, mein Urteil ist*), eine Annahme- oder Überzeugungsformel (*ich nehme an, ich bin überzeugt, meiner Meinung/ Ansicht nach*) sowie ein Folgerungsmarker (*mein Schluss/ Urteil lautet*).

2.2.2 Referenz auf eine Meinungsäußerung

Bei der Referenz auf eine Meinungsäußerung ist die Handlungsperspektive eines potenziellen Adressaten bzw. eines Dritten eingenommen, der sich auf eine Meinungsäußerung bezieht. Die Erkenntnis, dass auf Sprechhandlungen eines bestimmten Typs auf eine bestimmte Weise referiert werden kann, geht auf Searle zurück (1982: 63f.).

Die Referenzoptionen auf eine Meinungsäußerung korrespondieren mit den im letzten Kapitel ermittelten Vollzugsoptionen. Es sind: *S glaubt/ meint/ findet/ ist der Ansicht/ ist überzeugt/ nimmt an/ schlussfolgert, dass P, nach Meinung des Sprechers P*. Zusätzlich kommt das Verb *urteilen* hinzu.⁷⁰ Vgl. (1e):

(1e) [S glaubt/ meint/ findet/ ist der Ansicht/ ist überzeugt/ nimmt an/ schlussfolgert/ urteilt], {*dass* Playback zu verbotenen Betrug an der Kunst ist.}BEH

S glaubt/ meint/ ist überzeugt/ nimmt an sind für das Handlungsmuster BEHAUPTEN weniger spezifisch, da sie, wie (2e) zeigt, mit einer Mitteilung ebenfalls kombinierbar sind:

(2e) [S glaubt/ meint/ ist überzeugt/ nimmt an], {*dass* der schwedische Schriftsteller Henning Mankell zwei Vorlagen für den NDR-„Tatort“ aus Kiel beisteuern wird.}MITTEIL

Die Handlungsoptionen *S findet/ schlussfolgert/ urteilt; nach Meinung/ aus Sicht des Sprechers* sind hingegen mit der Mitteilung (2a) unverträglich:

(2f) {Der schwedische Schriftsteller Henning Mankell wird ?[nach Meinung/ aus Sicht des Sprechers] zwei Vorlagen für den NDR-„Tatort“ aus Kiel beisteuern.}MITTEIL

⁷⁰ Als Referenzmöglichkeit wird auch *behaupten* angeführt, wie z. B. in *Die Sprache ist ein Zuordnungssystem von Ausdruck und Inhalt* (, *behaupten* manche Linguisten) (Weigand 1989: 158). Diese Option wird hier jedoch nicht übernommen: *Behaupten* überschneidet sich mit dem unspezifischen *sagen* (vgl. Atelsek 1981: 225).

(2g) [?][Der Sprecher findet/ urteilt], {dass der schwedische Schriftsteller Henning Mankell zwei Vorlagen für den NDR-„Tatort“ aus Kiel beisteuern wird.}MITTEIL

2.2.3 Reaktion auf eine Meinungsäußerung

Aus der Forschungsliteratur sind zwei Reaktionsoptionen bekannt, die Meinungsäußerungen evozieren: Die Zustimmung/ Ablehnung zum einen und die Aufforderung zu einer Begründung zum anderen.

#1 Zustimmung/ Ablehnung

Da eine Meinungsäußerung ein Strittigkeitspotential in sich trägt (z. B. Motsch (1987: 55); Wunderlich (1976: 253)), kann ein Adressat ihr zustimmen oder sie bestreiten (Zifonun u.a. (1997: 120); Rosengren (1987: 223); Atelsek (1981: 221)). Mögliche Zustimmung- und Ablehnungsoptionen sind z. B. *Da hast du (leider) recht, Ich sehe es (auch/ nicht) so* (Weigand 1989: 117); *Nein, da bin ich anderer Meinung, Da kann ich dir nicht zustimmen, Das glaube ich nicht* (Rosengren 1987: 227f.); *Ja, das glaube ich auch, aber (...), Hm, ja, so kann man es sicher auch sehen, aber (...), Nee, also da bin ich ganz anderer Meinung, Nee, also das glaub' ich nicht* etc. (Betten 1976: 285). Weitere Reaktionsoptionen sind (*Ganz*) *Sicher* (Zustimmung) oder *Da bin ich mir nicht so sicher* bzw. *Du übertreibst* als Anzweiflung des Gesagten. Der Sprecher kann auch mit *das glaube ich* zustimmend reagieren (Imo 2007: 204):

(...) diese Konstruktion (dient) nicht nur dazu, den Gleichlauf mit der Sichtweise der vom Interaktionspartner gemachten Äußerungen zu signalisieren, sondern auch dazu, die Äußerungen danach zu bewerten, ob sie glaubwürdig sind bzw. ob sie geeignet sind, eine gemeinsame Grundlage für geteilte Meinungen zu bilden. (ebd.)

Die aufgezählten Reaktionsoptionen sind mit dem Testbeleg für die meinungsäußernde Funktion, nicht aber mit dem für die mitteilende Funktion kompatibel:

- (1f) Wir meinen: {Playback zu verbieten ist Betrug an der Kunst.}BEH
Reaktion: [Da hast du leider recht/ Das sehe ich auch so/ Da bin ich anderer Meinung.]
- (2h) {Der schwedische Schriftsteller Henning Mankell wird zwei Vorlagen für den NDR-„Tatort“ aus Kiel beisteuern.}MITTEIL
Reaktion: *[Da hast du leider recht/ Das sehe ich auch so/ Da bin ich anderer Meinung.]

#2 Begründung

Eine Behauptung wird zum ersten Zug eines Argumentationsmusters, wenn der Adressat ihrem Wahrheitsanspruch nicht folgt und den Sprecher zu einer Begründung anhält (Zifonun u.a. 1997: 119f.). Er kann auf sie dann mit *Wie kommst du dazu?* (ebd., S. 119) oder *Du bist also der Meinung, dass (...)* (Imo 2007: 184) reagieren. Auch *Wie kommst Du zu diesem Schluss/ Woher hast du diese Überzeugung?/ Findest du?* oder *Wieso (...)?* sind funktionsähnlich.

Eine Mitteilung hingegen löst typischerweise keine Begründungsaufforderung aus:⁷¹

- (1g) Wir meinen: {Playback zu verbieten ist Betrug an der Kunst.}_{BEH}
Reaktion: [Woher haben Sie diese Überzeugung?/ Finden Sie?]
- (2i) {Der schwedische Schriftsteller Henning Mankell wird zwei Vorlagen für den NDR-„Tatort“ aus Kiel beisteuern.}_{MITTEIL}
Reaktion: *[Du bist also der Meinung, dass (...)?/ Woher hast du diese Überzeugung?/ Findest du?]

2.2.4 Weitere (Un)verträglichkeiten mit einer Meinungsäußerung

Aus der Forschungsliteratur sind einige weitere Handlungsoptionen bekannt, die eine Meinungsäußerung zulässt. Nach Schmitt (2000) sind die den Wahrheitsanspruch abschwächenden Adverbien wie *vielleicht*, *wahrscheinlich*, *möglicherweise*, *sicherlich*, *offenbar* u.a. typischerweise mit Meinungsäußerungen, aber nicht mit informierenden Äußerungen kompatibel (S. 144). Wie meine Testbelege jedoch zeigen, sind solche Adverbien mit beiden Handlungsmustern gut verträglich:

- (1h) Wir meinen: {Playback zu verbieten ist [sicherlich] Betrug an der Kunst.}_{BEH}
- (2j) {Der schwedische Schriftsteller Henning Mankell wird [sicherlich] zwei Vorlagen für den NDR „Tatort“ aus Kiel beisteuern.}_{MITTEIL}

Typischer für BEHAUPTEN ist hingegen eine Handlungsoption, die eine Selbstreflexion des Sprechers hinsichtlich des gefällten Urteils zulässt, wie z. B. *Wenn ich das richtig einschätze/ sehe/ verstehe*. Eine solche selbst-reflexive Komponente ist mit MITTEIL eher unverträglich:

- (2k) {Der schwedische Schriftsteller Henning Mankell wird *[wenn ich das richtig einschätze] zwei Vorlagen für den NDR-„Tatort“ aus Kiel beisteuern.}_{MITTEIL}

⁷¹ Reaktionen wie *Wie kommst du dazu?* oder *Glaubst du?* sind auf eine Mitteilung durchaus möglich, fordern den Adressaten aber nicht zu einer Begründung auf, sondern zu einem Nachweis, dass er seine Information aus einer sicheren Quelle hat.

Auf eine weitere Handlungsoption für Behauptungen weist Confais (1995: 2) hin, wenn er schreibt, dass ein Sprecher sie im Nachhinein 'in Frage stellen' kann. Einer Meinungsäußerung kann demnach *oder was meinst du?* (ebd.) anschließen, womit der Sprecher dem behaupteten Inhalt nicht nur Strittigkeit einräumt, sondern auch den Adressaten dazu auffordert, sich zu positionieren. Auch folgende Handlungsvarianten sind möglich: *P, oder findest/ glaubst du nicht?, P, oder bist du nicht der Meinung?, P, nicht wahr?*

Diese Handlungsoptionen sind für Mitteilungen eher untypisch:

- (1i) Wir meinen: {Playback zu verbieten ist Betrug an der Kunst}_{BEH} [oder finden Sie nicht?]
- (2l) {Der schwedische Schriftsteller Henning Mankell wird zwei Vorlagen für den NDR-„Tatort“ aus Kiel beisteuern}_{MITTEIL} ?[oder glaubst/ findest du nicht?]

2.3 Handlungsmuster MITTEILEN (MITTEIL)

Sollte sich das Handlungsmuster MITTEIL genügend von dem meinungsäußernden unterscheiden lassen, müssten Mitteilungen eigene für sie typische Handlungsoptionen aufweisen. Zugleich müssten diese für Meinungsäußerungen (eher) untypisch sein. Dieser Annahme gehe ich im Folgenden nach.

2.3.1 Vollzug einer Mitteilung

Schmitt (2000: 154) führt zur Unterscheidung zwischen Mitteilungen und Behauptungen die performative Umformung der ersteren mit *ich berichte/ weiß, dass P* an. Die Vollzugsoption *Ich berichte* ist jedoch keine natürlich-sprachliche, während *ich weiß* keine typische ist: Sie kann genauso mit einer Überzeugung kombiniert werden (vgl. Keller 1974: 102), was auch mein Testbeleg für die meinungsäußernde Funktion bestätigt:

- (1j) [Wir wissen]: {Playback zu verbieten ist Betrug an der Kunst.}_{BEH}

Wir wissen leitet einen aus *Sprechersicht* sicheren Inhalt ein, während einer Mitteilung eine solche subjektive Komponente fehlt: „Das Ziel eines Reportivums liegt in der Weitergabe von für den Sprecher gesicherten Information“ (Schmitt 2000: 152). Dass der Sprecher einen Inhalt lediglich weitergibt, ist so operationalisierbar, dass dieser Inhalt leicht auf einen Dritten relativierbar ist. Ein solcher Relativierungshinweis ist z. B. mit *Ich habe es im Radio gehört* (Confais 1995: 3) gegeben, der auch als Parenthese auftreten kann (vgl. (2n)):

- (2m) [Ich habe im Radio gehört], {dass der schwedische Schriftsteller Henning Mankell zwei Vorlagen für den NDR-„Tatort“ aus Kiel beisteuern wird.}MITTEIL
(2n) {Der schwedische Schriftsteller Henning Mankell wird, [wie ich im Radio gehört habe], zwei Vorlagen für den NDR-„Tatort“ aus Kiel beisteuern.}MITTEIL

Auf eine externe Informationsquelle deuten auch *meines Wissens* oder *nach allem, was ich gehört habe* hin, die nach Blühdorn Ausdrücke sind, eine Proposition wahrheitszubewerten (2012: 243). Ähnlich funktionieren Handlungsoptionen wie *nach meinem/ dem jetzigen Informationsstand*, *nach derzeitigem Erkenntnisstand*, *wie ich neulich gelesen habe*, *wie in der Zeitung stand*.

Eine Meinungsäußerung ist mit solchen Relativierungen auf fremde Sicht unverträglich.⁷²

- (1k) {Playback zu verbieten ist *[meines Wissens/ nach allem, was ich gehört habe] Betrug an der Kunst.}BEH
(1l) {Playback zu verbieten ist *[nach dem jetzigen Informationsstand/ nach derzeitigem Erkenntnisstand] Betrug an der Kunst.}BEH

2.3.2 Referenz auf eine Mitteilung

Auf Mitteilungen kann mit nach Informationen des Sprechers oder laut Zeitungsbericht referiert werden:

- (2o) {Der schwedische Schriftsteller Henning Mankell wird [nach Informationen des Sprechers/ laut Zeitungsbericht] zwei Vorlagen für den NDR-„Tatort“ aus Kiel beisteuern.}MITTEIL

Auch parenthetische Einschübe wie *soviel der Sprecher weiß* oder *wie der Sprecher berichtet* sind möglich:

- (2p) {Der schwedische Schriftsteller Henning Mankell wird, [wie der Sprecher berichtet], zwei Vorlagen für den NDR-„Tatort“ aus Kiel beisteuern.}MITTEIL

Diese Referenzoption lässt eine Meinungsäußerung nicht zu:

- (1m) {Playback zu verbieten ist *[nach Informationen des Sprechers/ soviel der Sprecher weiß] Betrug an der Kunst.}BEH

⁷² Eine Ausnahme sind parenthetische Einschübe, die eine Behauptung in eine Wiedergabe-äußerung verwandeln:

{Playback zu verbieten ist, [wie ich neulich gelesen habe], Betrug an der Kunst.}

2.3.3 Reaktion auf eine Mitteilung

Eine Mitteilung verfügt über ein Neuigkeitspotential und ist dem Adressaten noch nicht bekannt (Lüger 1995: 91), weshalb sie eine Adressatenreaktion hervorrufen kann, die das Neuigkeitspotential für ihn bestätigt oder aber widerlegt:

- (2r) {Der schwedische Schriftsteller Henning Mankell wird zwei Vorlagen für den NDR-„Tatort“ aus Kiel beisteuern.}MITTEIL
Reaktion: [Das wusste ich gar nicht/ Das stand heute in der Zeitung.]

Diese Reaktionsoption ist für eine Meinungsäußerung untypisch:

- (1n) Wir meinen: {Playback zu verbieten ist Betrug an der Kunst.}BEH
Reaktion: *[Das wusste ich gar nicht/ Das stand heute in der Zeitung.]

Ein weiterer Unterschied zwischen einer Mitteilung und Meinungsäußerung ist, dass nur die erstere Nachfragen in Form von präzisierenden *W-Fragen* wie z. B. *Woher weißt du das?* (Weigand 1989: 117) erlaubt:

- (2s) {Der schwedische Schriftsteller Henning Mankell wird zwei Vorlagen für den NDR-„Tatort“ aus Kiel beisteuern.}MITTEIL
Reaktion: [Woher weißt du das?/ Wann wird es passieren?]
(1o) Wir meinen: [Playback zu verbieten ist Betrug an der Kunst.}BEH.
Reaktion: *[Woher weißt du das?/ Wann ist es passiert?]

2.3.4 Weitere (Un)verträglichkeiten mit einer Mitteilung

Mitteilungen transportieren Sachverhalte, die ihre Gewissheit aus „sinnlich Wahrnehmbarem, empirisch Überprüfbarem“ (Lüger 1995: 92) beziehen. Dies erklärt, warum sie mit adverbialen Ergänzungen der Zeit gut kombinierbar sind (Schmitt 2000: 143), wie z. B.:

- (2t) {Der schwedische Schriftsteller Henning Mankell wird [in zwei Wochen] zwei Vorlagen für den NDR „Tatort“ aus Kiel beisteuern.}MITTEIL

Eine Meinungsäußerung ist aber auch mit Zeitangaben vereinbar, sodass diese keineswegs nur für MITTEILEN typisch sind:

- (1p) Wir meinen: {Playback [in zwei Wochen] zu verbieten ist Betrug an der Kunst.}BEH

Eine weitere Handlungsoption findet sich in Vater (2005) im Kontext seiner Unterscheidung zwischen Sachverhalten und Tatsachen⁷³. Nach ihm

⁷³ *Tatsachen* beziehen sich dabei auf als wahr *erwiesene* Entitäten. Anders als bei Vater spielt in dieser Arbeit der außersprachliche Bezug eines Sachverhalts, d.h. die Frage, ob er in der Realität wahr oder falsch ist, keine Rolle.

können nur die letzteren Objekte einer Einstellung wie Überraschung oder Freude sein (ebd., S. 79), was auch die Testbelege bestätigen:

- (2u) {*Dass* der schwedische Schriftsteller Henning Mankell zwei Vorlagen für den NDR-„Tatort“ aus Kiel beisteuern wird,}_{MITTEIL} [überrascht/ freut uns.]
 (1r) {*Dass* Playback zu verbieten Betrug an der Kunst *ist*,}_{BEH} ??[überrascht/ freut uns.]

Die Annahme, dass Mitteilungen eher einen Tatsachenstatus evozieren, lässt sich auch dadurch stützen, dass sie sich eher in den Matrixsatz *Die Tatsache ist, dass P* einbetten lassen:

- (2v) [Die Tatsache ist], {*dass* der schwedische Schriftsteller Henning Mankell zwei Vorlagen für den NDR-„Tatort“ aus Kiel beisteuern wird.}_{MITTEIL}
 (1s) ??[Die Tatsache ist], {*dass* Playback zu verbieten Betrug an der Kunst *ist*.}_{BEH}

2.4 Zwischenfazit: BEHAUPTEN vs. MITTEILEN

Meinungsäußerungen und Mitteilungen bevorzugen typischerweise unterschiedliche Handlungsoptionen und unterscheiden sich damit in ihrem Handlungspotential. Im folgenden Überblick fasse ich die Handlungsoptionen für die Handlungsmuster BEHAUPTEN und MITTEILEN zusammen⁷⁴, indem ich sie entsprechenden, in der Tabelle grau hinterlegten, standardisierten Handlungswegen zuordne, die Handlungsoptionen bündeln (vgl. Kap. 2.1):

BEH	MITTEIL
A.) Vollzug	
S kann P als sein Urteil, seine Annahme oder Schlussfolgerung ausweisen:	S kann P als gesicherte Information ausweisen:
[Ich glaube/ meine/ finde/ bin überzeugt], dass P. [Ich bin der Ansicht/ Meinung], dass P. [Aus meiner Sicht/ meiner Meinung nach] P. [Mein Urteil/ meine Schlussfolgerung ist] P.	[Nach meinem/ dem jetzigen Informationsstand] P. [Nach neuestem Erkenntnisstand] P. [Meines Wissens/ nach allem, was ich gehört habe] P. (...) [wie ich neulich gelesen habe/ wie es in der Zeitung stand] P. [Ich habe im Radio gehört], dass P.
B.) Referenz	
P kann als Urteil bzw. Schlussfolgerung des S wiedergegeben werden:	P kann als gesicherte Information wiedergegeben werden:

⁷⁴ Die Liste der Handlungsoptionen erhebt dabei keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sodass sie evtl. mit weiteren Handlungsoptionen ergänzbar wäre.

<p>[S glaubt/ meint/ findet/ ist überzeugt/ nimmt an/ urteilt/ schlussfolgert,] dass P. [Aus Sicht/ nach Meinung des S] P.</p>	<p>[Nach Informationen des Sprechers] P. [Dem Zeitungsbericht zufolge] P. [Soviel der Sprecher weiß/ wie der Sprecher berichtet] P.</p>
<p>C.) Reaktion I</p>	
<p>A kann auf P zustimmend reagieren oder ihren Geltungsanspruch zurückweisen:</p>	<p>A kann P als für ihn neu bzw. ihm bereits bekannt einstufen:</p>
<p>[Das glaube ich (nicht).] [Das finde ich (auch/ nicht).] [Dem kann ich (nicht) zustimmen.] [Da hast du (leider) recht.] [Das sehe ich (auch/ nicht) so.] [(Ganz) Sicher.] [Du übertreibst.] [Also da bin ich ganz anderer Meinung.] [Da bin ich mir nicht sicher.] [Ja, das glaube ich auch, aber (...).]</p>	<p>[Das wusste ich gar nicht.] [Das stand heute in der Zeitung.]</p>
<p>D.) Reaktion II</p>	
<p>A kann S zu einer Begründung von P auffordern:</p>	<p>A kann S mit einer W-Frage zu einer Präzisierung auffordern:</p>
<p>[Wie kommst du dazu/ zu diesem Schluss?] [Wieso] P? [Wieso glaubst du das?] [Du bist also der Meinung], dass P? [Woher hast du diese Überzeugung?] [Findest du?]</p>	<p>z. B.: [Woher weißt du das?] [Wie ist es gewesen?] [Wie hast du das erfahren?]</p>
<p>E.) Weitere Handlungsoptionen</p>	
<p>S kann den Wahrheitsanspruch von P abmildern, indem er z. B. A dazu auffordert, sich zu positionieren:</p>	<p>S kann P als Tatsache ausweisen bzw. voraussetzen:</p>
<p>[Wenn ich das richtig sehe/ einschätze/ verstehe] P. P, [nicht wahr?] P, [oder findest/ glaubst du nicht?] P, [oder bist du nicht der Meinung?] P, [oder was meinst du?]</p>	<p>[Die Tatsache (ist)], dass P. Dass P, [wundert/ freut/ überrascht mich (nicht).]</p>

Tab. 6: Handlungsmuster BEH und MITTEIL im Vergleich

Die Handlungsoptionen bei BEHAUPTEN sprechen dafür, dass Meinungsäußerungen eher mit der Vorstellungswelt des Sprechers (*S glaubt, so ist es*) assoziiert sind (vgl. vor allem i. und ii.). Sie zielen auf einen Konsens mit dem Adressaten ab, wobei sie auch einen Dissens herbeiführen können (vgl. iii. und iv.).

Mitteilungen sind mit Tatsachen (*so ist es*) und abgesichertem Wissen assoziiert: „*Know expresses a stronger stance than that of think, one that assumes some degree of verifiability or some available evidence, and the epistemic commitment of the speaker is stronger*“ (Dancygier 2012: 77f.).⁷⁵ Sie wirken dadurch faktisch⁷⁶:

Handlungsmuster BEH:	Handlungsmuster MITTEIL:
Der versprachlichte Sachverhalt wird eher mit einer Vorstellung des Sprechers, einem interpretativen Inhalt assoziiert.	Der versprachlichte Sachverhalt wird eher mit einer Tatsache, einem Faktum assoziiert.
Das Strittigkeitspotential ist eher hoch.	Das Strittigkeitspotential ist eher gering.

Tab. 7: Allgemeines Wirkungspotential bei BEH und MITTEIL

2.5 Handlungsmuster FESTSTELLEN als Sondertyp

Ein eigenes Handlungsmuster stellt FESTSTELLEN dar. Feststellungen wurden als Sprechhandlungen bestimmt, die evidente Inhalte versprachlichen (vgl. Zifonun u.a. (1997: 120); Confais (1995: 4); Weigand (1989: 119f.); Beck (1980: 54)). Anhand der Handlungsoptionen für BEHAUPTEN möchte ich exemplarisch am folgenden Beleg prüfen, ob und wenn ja, dann inwiefern, eine Feststellung diese Handlungsoptionen besteht:

⁷⁵ Ein höher ausgeprägter epistemischer Grad bei *wissen* ist nach Kalisz (1989: 44) mit einem Test belegbar: Während ein Inhalt P mit einem explizit markierten Glaubensstatus leicht hinterfragt werden kann (vgl. (a)), ist das bei einem mit *Ich weiß* ausgewiesenen Inhalt nicht mehr der Fall:

I think that Mary went there but it may not be true.

*I know that Mary went there but it may not be the case (ebd.).

⁷⁶ *Faktisch* geht auf lat. *factum* zurück und bedeutet *das Gemachte, das Gedeutete* (Felder (2013: 14); Köller (2004: 45)). Das zeugt, dass auch Mitteilungen Ergebnisse eines Deutungs- und Auslegungsprozesses sind. Doch was hier gemeint ist, ist ihre analytisch rekonstruierte kommunikative Wirkung.

Am besten lässt sich der Unterschied zwischen Meinungsäußerungen und Mitteilungen in einer Analogie in Anlehnung an Köller (2004) verdeutlichen. Der Autor unterscheidet zwischen einem „faktischen“ und einem „kognitiven Raum“ (ebd., S. 18). Der faktische Raum ist an einer visuellen (evtl. auch auditiven) Wahrnehmung orientiert, während der kognitive Raum allein eine sprachlich erstellte Vorstellungswelt ist.

- (3) Von dort rührt wohl auch unser Bestreben, dem Flüchtigen ein Schnippchen zu schlagen, es zu messen und so wenigstens dem Gefühl nach zu beherrschen. {Wir benutzen dazu Uhren.}_{FESTSTEL} WELT, 30.12.08, S. 23

Wie folgende Tabelle zeigt, verhält sich eine Feststellung anders und verträgt sich nicht mit den Handlungsoptionen für BEHAUPTEN:

{ _{FESTSTEL} }	
A.) S kann P nicht als sein Urteil, seine Annahme oder Schlussfolgerung ausweisen:	Wir benutzen dazu *[aus meiner Sicht/ meiner Meinung nach] Uhren.
B.) P kann nicht als Urteil bzw. Schlussfolgerung des S wiedergegeben werden:	*[S urteilt], dass wir dazu Uhren benutzen.
C.) Auf P kann nicht zustimmend oder ablehnend reagieren werden:	Wir benutzen dazu Uhren. Reaktion: *[Das sehe ich genauso.]
D.) S kann nicht zu einer Begründung von P aufgefordert werden:	Wir benutzen dazu Uhren. Reaktion: *[Woher hast du diese Überzeugung?]
E.) S kann nicht den Adressaten dazu auffordern, sich zu positionieren:	Wir benutzen dazu Uhren, *[oder findest du nicht?]

Tab. 8: Handlungsoptionen von BEHAUPTEN bei einer Feststellung

2.6 Handlungsmuster BEHAUPTEN (BEH) und seine Realisierungen

Das Handlungsmuster BEHAUPTEN als funktionaler Prototyp kann nun dazu genutzt werden, die meinungsäußernde Funktion zu identifizieren. Nach dem Konzept des Handlungsmusters (vgl. Kap. 2.1) gilt eine fragliche funktionale Einheit $\{ \}_x$ dann als Realisierung eines bestimmten Handlungsmusters, wenn sie Handlungsoptionen und standardisierte Handlungswege dieses Handlungsmusters zulässt:⁷⁷

⁷⁷ Eine ähnliche, aber auf Illokutionsindikatoren basierte Vorgehensweise ist in Schmitt (2000) angedacht, wenn er schreibt: „Heuristisch kann so vorgegangen werden, dass die unter *IFIDs* (Illocutionary Force Indicating Devices, O.D.) der jeweiligen Klasse aufgeführten Merkmale durch Einsetzung oder Umformung auf deren Kompatibilität mit der konkreten Äußerung geprüft werden.“ (ebd., S. 153)

2 Die meinungsausßernde Funktion und ihre Konzeptualisierung

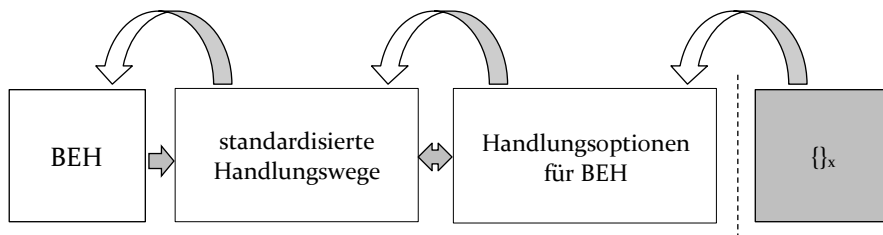


Abb. 6 Erschließung der meinungsausßernden Funktion von {}_x

Diese analytische Vorgehensweise führe ich nun exemplarisch an drei qualitativ sehr unterschiedlichen Meinungsäußerungen durch, die es gemeinsam haben, dass sie – jede auf ihre Weise – implizit(er) sind. Zu erwarten ist deshalb, dass sie nicht alle Handlungsoptionen für BEHAUPTEN erlauben.

Fallbeispiel #1: Meinungsäußerung in Form einer Frage

Die eingeklammerte Sprechhandlung in (4) ist formal eine Frage:

- (4) Der thüringische CDU-Vorsitzende Dieter Althaus ist am Samstag auf einem Parteitag in Heiligenstadt zu 100 Prozent in seinem Amt bestätigt worden. Natürlich hat er gelacht und sich gefreut, gewinkt und sich verbeugt. {Ob ihm aber, tief im Innern, auch angst und bange geworden ist?}FRAG Denn wer mit 100 Prozent gewählt ist, das muss er als gelernter DDR-Bürger wissen, der macht's nicht mehr lange (...). SZ, 17.11.08, S. 1

Der Gebrauchskontext legt nahe, dass (4) implizit meinungsausßernd und -steuernd gebraucht wird. Um dies zu testen, unterziehe ich diese Äußerung den Handlungsoptionen für BEHAUPTEN:

{} _{FRAG}	
A.) S kann P nicht als sein Urteil, seine Annahme oder Schlussfolgerung ausweisen:	Ob ihm aber *[aus meiner Sicht/ meiner Meinung nach], tief im Innern, auch angst und bange geworden ist?
B.) P kann als eine S-Annahme wiedergegeben werden:	[S nimmt an], dass ihm, tief im Innern, angst und bange geworden ist.
C.) Der Adressat kann den Geltungsanspruch von P eher nicht zurückweisen:	Ob ihm aber, tief im Innern, auch angst und bange geworden ist? Reaktion: ??[Da bin ich mir nicht so sicher.]
D.) Der Adressat kann S zu einer Begründung von P auffordern:	Ob ihm aber, tief im Innern, auch angst und bange geworden ist? Reaktion: [Wie kommst du dazu?]
E.) S kann den Adressaten nicht dazu auffordern, sich zu P zu positionieren:	Ob ihm aber, tief im Innern, auch angst und bange geworden ist *[oder findest du nicht?]

Tab. 9: Handlungsoptionen für BEH bei einer Frage

Wie die Tabelle zeigt, befolgt die Frageäußerung nur zwei Handlungsoptionen für BEHAUPTEN, nämlich ii. und iv., sodass die meinungsäußernde und -steuernde Funktion nur schwach ausgeprägt ist.

Fallbeispiel #2: Ironische Meinungsäußerung

Auch die eingeklammerte Meinungsäußerung {₁} in (5a) ist implizit:

(5a) Als Minderleister bezeichnen High Performer gemeinhin Menschen, die sich durch ein niedriges Erfolgsniveau ausweisen, diesen Mangelzustand aber durch sinnlose Tätigkeit eifertig zu verbergen wissen. Obwohl sie für die harte Wirtschaftswelt, die der liebe Gott für uns geschaffen hat, ganz ungeeignet sind, haben Minderleister ausgerechnet unter Leistungswilligen ein gehäuftes Vorkommen. Wie konnte es {diese schwache Spezies}₁ so weit bringen? ZEIT, 15.01.09, S. 45

(5b) ≈ Minderleister sind *eine* schwache Spezies.

Wie der Kontext nahelegt, ist die Meinungsäußerung {₁} in (5a) eine Ironie, bei der der Sprecher (5b) nicht wirklich meint, sondern nur *vorgibt*, das zu meinen:⁷⁸

Die Handlungsoptionen für BEHAUPTEN schlagen bei einem ironisch gemeinten Inhalt größtenteils fehl:

{ ₁ }	
A.) S kann P nicht als sein Urteil, seine Annahme oder Schlussfolgerung ausweisen, ohne dass die Ironie verlorengehe:	Wie konnte es diese *[aus meiner Sicht] schwache Spezies so weit bringen?
B.) Der Adressat kann P nicht als Urteil bzw. Schlussfolgerung des S wiedergeben, ohne Verdacht zu erheben, P missverstanden zu haben:	*[S urteilt, dass Minderleister eine schwache Spezies sind.]
C.) Der Adressat kann auf P nicht zustimmend oder ablehnend reagieren, denn auch hier würde er im Verdacht stehen, P missverstanden zu haben:	Wie konnte es {diese schwache Spezies} ₁ so weit bringen? Reaktion: *[Das sehe ich genauso.]
D.) S kann nur indirekt zu einer Begründung von P aufgefordert werden, und zwar, wenn der Adressat ihn direkt auf die Wortwahl anspricht:	Wie konnte es {diese schwache Spezies} ₁ so weit bringen? Reaktion: [Wieso <i>schwache Spezies</i> ?]
E.) S kann nicht den Adressaten dazu auffordern, sich zu positionieren:	Wie konnte es {diese schwache Spezies} ₁ so weit bringen? *[oder findest du nicht?]

Tab. 10: Handlungsoptionen für BEH bei einer ironischen Äußerung

⁷⁸ Vgl. Ironie als Verstellung (*pretense*), Echo (*echo*) oder Erwähnung (*mention*) (vgl. Garmendia (2010: 398f.); Attardo (2000: 803–808)).

Das ironische Fallbeispiel bringt eine wichtige Besonderheit des Handlungsmusters BEH und seiner Testmöglichkeiten zum Vorschein. Es zeigt, dass die Handlungsoptionen einen kommunikativen *Standardfall* voraussetzen, dass P nämlich implizit auf die *Sprechersicht* relativiert ist ([\approx *S glaubt*], *dass P*).⁷⁹ Ist ein solcher kommunikativer Standardfall nicht gegeben, so schlagen die Handlungsoptionen – außer bei D.) – fehl.

Fallbeispiel #3: Signalisierte Meinungsäußerung

Eine besonders implizite Meinungsäußerung liegt im folgenden Beispiel vor:

(6a) (...) Die leibhaftige Miss Yellin stand in Chicago vor 35 Kameras, die ein holografisches Abbild der Dame produzierten und dieses zum Interview ins New Yorker Studio beamten. Man widerspricht den CNN-Kollegen {ja} nur ungern, aber TV-Zuschauern sind derart unheimliche Vorgänge schon seit langem vertraut: (...). SZ, 6.11.08, S. 1

(6b) \approx Dass man den CNN-Kollegen nur ungern widerspricht, ist unstrittig.

In (6a) wird die Sprechermeinung mit der Abtönungspartikel *ja* signalisiert. Da es sich mit *ja* um ein grammatikalisierendes sprachliches Zeichen handelt, ist es in seiner Funktion, ein Sprecherurteil auszudrücken, nicht explizit. Es deutet den Sachverhalt, auf den es sich bezieht, als unstrittig an und setzt ihn als Konsens voraus.⁸⁰ Wie folgende Tabelle zeigt, entzieht es sich allen Handlungsoptionen für BEHAUPTEN:

{ja}	
A.) S kann {ja} nicht als sein Urteil, seine Annahme oder Schlussfolgerung ausweisen:	Man widerspricht den CNN-Kollegen *{[aus meiner Sicht] ja} nur ungern (...).
B.) {ja} kann nicht als ein Sprecherurteil identifiziert und wiedergegeben werden:	*[S glaubt, dass das unstrittig ist.]
C.) Der Adressat kann den Geltungsanspruch von {ja} nicht zurückweisen:	Man widerspricht den CNN-Kollegen {ja} nur ungern, (...). Reaktion: *[Da bin ich mir nicht so sicher], {dass das unstrittig ist.}
D.) Der Adressat kann S nicht zu einer Begründung des mit {ja} getriggerten Urteils auffordern:	Man widerspricht den CNN-Kollegen {ja} nur ungern, (...). Reaktion: *[Wie kommst du dazu], {dass das unstrittig ist?}
E.) S kann den Adressaten nicht dazu auffordern, sich zum {ja}-evozierten Urteil zu positionieren:	Man widerspricht den CNN-Kollegen {ja} nur ungern, (...), *[oder findest du nicht?]

Tab. 11: Handlungsoptionen für BEH bei einer mit *ja* signalisierten Meinungsäußerung

⁷⁹ Vgl. Standardimplikatur (z. B. Levinson 2000: 115). Eingehend beschäftigt sich Kap. 4.11.2 mit dieser Art von Implikaturen und Verstößen gegen sie.

⁸⁰ Vgl. z. B. Waltereit (2006: 44), Kratzer (2004: 126), auch Lütten (1979), der *ja* zu „Konsensus-Konstitutiva“ zählt. Im Kap. 6.6 gehe ich detaillierter auf Modalpartikeln und ihre meinungsäußernde Qualität ein.

Mit der Analyse von drei Fallbeispielen, die unterschiedliche Implizitheitsgrade der Meinungsäußerung repräsentieren, ließ sich die Annahme bestätigen, dass Handlungsoptionen für das Handlungsmuster BEHAUPTEN auf solche Realisierungen der meinungsäußernden Funktion nicht greifen, die sehr implizit sind (vgl. Fallbeispiel #2 und #3). Ferner ist das Handlungsmuster BEHAUPTEN auf den kommunikativen Standardfall spezialisiert, bei dem der Sprecher tatsächlich glaubt, dass *P*.

Im Hinblick auf diese Erkenntnisse muss die Definition der Meinungsäußerung an die Vielfalt ihrer Realisierungen angepasst werden.

2.7 Fazit und die Arbeitsdefinition der Meinungsäußerung

Das Handlungsmuster BEHAUPTEN (BEH) konzeptualisiert die meinungsäußernde Funktion nicht anhand einer Sprecherintention oder illokutionärer Indikatoren, sondern anhand von Handlungsoptionen, die einer prototypischen Meinungsäußerung eigen sind. Eine solche Vorgehensweise bringt analytische Neuerungen mit sich, die sich grundlegend von der sprechakttheoretischen Perspektive (vgl. Kap. 1.2.1) unterscheiden:

sprechakttheoretische Sicht:	Sicht des Handlungsmusters:
Grundfrage: Welche Intention verfolgt der Sprecher?	Grundfrage: Welches Handlungspotential löst eine funktionale Einheit $\{ \}_x$ aus?
Die Funktion wird mit Rückgriff auf Indikatoren, die sie anzeigen, ermittelt.	Die Funktion wird auf die Übereinstimmung mit den Handlungsoptionen eines Handlungsmusters getestet. Besteht sie (zum Teil) die Handlungsoptionen dieses Handlungsmusters, so löst sie (zum Teil) das entsprechende Handlungspotential aus.
Ein Sprechakt ist mit einem Satz bzw. einer abgeschlossenen Äußerung $\bar{A}\{ \}$ vollzogen.	Funktionale Einheit $\{ \}_x$ kann beliebiger Größe sein, also auch eine kommunikativ ungeschlossene Einheit.
Die Realisierung eines Sprechakttyps erfüllt alle Bedingungen dieses Sprechakttyps.	Funktionale Einheit $\{ \}_x$ muss nicht alle Handlungsoptionen eines Handlungsmusters bestehen, sondern kann mehr oder weniger mit ihm überlappen. Dementsprechend sind, was für den Sprachgebrauch typisch ist, unterschiedlich starke Ausprägungen einer Funktion möglich.

Tab. 12: Das Konzept des Handlungsmusters vs. sprechakttheoretische Herangehensweise

Wenn sich bei einer Meinungsäußerung einige blockierte Handlungsoptionen des Handlungsmusters BEHAUPTEN nachweisen lassen, so ist das ein Indiz dafür, dass sie das meinungsäußernde und -steuernde Handlungspotential implizit(er) als im Standardfall realisiert (vgl. Kap. 2.6). Wenn eine Meinungsäußerung ironisch oder durch einen Trigger wie die Abtönungspartikel *ja* signalisiert ist (vgl. ebd.), so ist sie durch die Handlungsoptionen des Handlungsmusters BEHAUPTEN nicht erfasst. Im ersteren Fall liegt ein Verstoß gegen den kommunikativen Standardfall, dass [\approx *S glaubt*], *dass P*, vor; im letzteren Fall ist sie 'nur' ein signalisiertes Urteil.

Um auch solche im hohen Maße impliziten Meinungsäußerungen in dieser Arbeit zu berücksichtigen, definiere ich Meinungsäußerungen wie folgt: Als **Meinungsäußerungen** gelten solche kleinsten funktionalen Einheiten einer Äußerung, die entweder mindestens eine Handlungsoption des Handlungsmusters BEHAUPTEN bestehen, d.h. mindestens minimal mit ihm übereinstimmen, oder sich als Sprecherurteil ([\approx *S glaubt*], *dass P*) analytisch rekonstruieren lassen (wie z. B. bei einer Abtönungspartikel wie *ja*).

3 Segmentierung von Äußerungen

Eine funktionale Einheit $\{ \}_x$ kann im Gegensatz zu einem 'klassischen' Sprechakt unterschiedliche formale Entsprechung haben (vgl. Tab. 12, S. 49). So ist eine Meinungsäußerung in folgenden Belegen nur durch ein Wort bzw. eine Wortgruppe realisiert:

- (1) Spanien gehört dieser Gruppe nicht an, hält das wegen seiner Wirtschaftskraft – {zu Recht} – für unangemessen und deswegen eine Teilnahme des Regierchefs Zapatero für notwendig. FAZ, 6.11.08, S. 12
- (2)(...) Die leibhaftige Miss Yellin stand in Chicago vor 35 Kameras, die ein holografisches Abbild der Dame produzierten und dieses zum Interview ins New Yorker Studio beamten. Man widerspricht den CNN-Kollegen {ja} nur ungern, aber TV-Zuschauern sind derart unheimliche Vorgänge schon seit langem vertraut: (...). SZ, 6.11.08, S. 1

In (1) ist die Meinungsäußerung als parenthetischer Einschub (*zu Recht*) realisiert, während der Restäußerung die informierende Funktion zukommt. In (2) signalisiert die Abtönungspartikel *ja*, dass der Sachverhalt, auf den sie sich bezieht, bereits ein Konsens ist.⁸¹

Meinungsäußerungen in diesen Belegen sind keine Äußerungen im üblichen linguistischen Sinne. Denn *Äußerung* steht zwar für die kleinste „kommunikativ-funktionale Einheit“ (Dürscheid/ Schneider (2015: 182); Habermann (2015: 251)), bezeichnet aber eine kommunikativ *abgeschlossene* Einheit (vgl. Zifonun u.a. 1997: 88–92).⁸² Sie setzt sich aus einem propositionalen Gehalt und einer auf sie bezogenen Intention zusammen (vgl. ebd.). Das trifft auf Meinungsäußerungen wie oben nicht zu: Ihnen fehlt ein eigener propositionaler Gehalt, denn sie beziehen sich lediglich kommentierend auf eine kommunikativ abgeschlossene Äußerung. Wenn ich also in dieser Arbeit von Meinungsäußerungen spreche, so sind nicht Äußerungen im üblichen linguistischen Sinne gemeint, sondern *Funktionsäußerungen*, d.h. Äußerungen einer kommunikativen (z.B. meinungsäußernden oder mitteilenden) Funktion innerhalb einer Äußerung bzw. eines kommunikativen Effekts (vgl. *ja* in (2) oben als Konsensmarker).

Will ich nun alle pragmalinguistisch relevanten Meinungsäußerungen an der Textoberfläche kenntlich machen, müssen entsprechend Äußerungen

⁸¹ Vgl. Fallbeispiel #3, Kap. 2.6.

⁸² Die kommunikative Abgeschlossenheit einer Äußerung wird in der schriftlichen Kommunikation an einer Majuskel als Anfangszeichen und an <.>, <...>, <?>, und <!> als graphemische Schlusszeichen erkannt (Zifonun u.a. 1997: 284f.).

gemäß diesem Zweck segmentiert werden. Das ist keine einfache Aufgabe, wie folgende zwei Belege zeigen:

- (3a) {Dass es dabei nicht immer mit rechten Dingen zugeht, ist bekannt.}₁
FAZ, 5.11.08, S. 10
- (3b) {Dass es dabei nicht immer mit rechten Dingen zugeht}₁, {ist bekannt.}₂
- (4a) {In Wahrheit dient dieser moralinsaure Gesetzesentwurf nur der Ablenkung.}₁
ZEIT, 20.11.08, S. 71
- (4b) {In Wahrheit}₁ {dient dieser {moralinsaure}₂ Gesetzesentwurf nur der Ablenkung.}₃

Die jeweils erste Segmentierungsoption ((3a) und (4a)) spiegelt die Sprecherperspektive wider. Der Sprecher hat ein kommunikatives Ziel, das er mit einer abgeschlossenen kommunikativen Einheit, der Äußerung, ausdrückt. Eine solche Segmentierungsperspektive ist äußerungs- bzw. satzbezogen. Vgl. zum Beispiel Peyer: „Die Frage nach Handlungseinheiten im Text ist grundsätzlich offen, aber der Satz (mit seinem Illokutionspotential) scheint der sinnvollste Ausgangspunkt zu sein“ (1997: 177). Der 'Haken' an einer solchen Segmentierung ist, dass Handlungseinheiten mit Äußerungen nicht zusammenfallen *müssen* (vgl. z. B. Schmitt (2000: 63–66); Weydt (1981: 251)). Doch wie sie sich zueinander verhalten, liegt bislang im Dunkeln (vgl. Schmitt 2000: 51).

(3b) und (4b) entsprechen der analytischen Perspektive. Sie trägt dem natürlichen Sprachgebrauch Rechnung, bei dem in einer Äußerung normalerweise mehrere kommunikative Funktionen miteinander verflochten sind, sodass die Äußerungsoberfläche oftmals ein funktionales Mosaik bildet (vgl. Frohning 2007: 18). Sie spiegelt die 'Gedankendichte' wider und lässt sich entsprechend in mehrere 'atomare' Propositionen zerlegen.⁸³ (3b) und (4b) bestehen demnach aus folgenden funktionalen 'Atomen':

- (3c) P₁: {Dass es dabei nicht immer mit rechten Dingen zugeht.}₁
- (3d) P₂: {Dass es bekannt ist.}₂
- (4c) P₁: {Dass dieser moralinsaure Gesetzesentwurf nur der Ablenkung dient.}₃
- (4d) P₂: {Dass dieser Gesetzesentwurf moralinsauer ist.}₂
- (4e) P₃: {Dass das (P₁ + P₂) die Wahrheit ist.}₁

Da es mehrere Segmentierungsansätze in der Pragmalinguistik gibt, befrage ich die bekanntesten unter ihnen darauf, ob und inwiefern sie einer solchen analytischen und 'atomaren' Sicht auf Funktionsverflechtung in Äußerungen folgen (vgl. Kap. 3.1–3.5), um im nächsten Schritt die kleinsten funktionalen Einheiten zu definieren.

⁸³ Vgl. Abbott (2000: 1419): „any thought to be expressed will involve many atomic propositions.“

Um Unterschiede bei den Segmentierungsansätzen nachzuvollziehen, teste ich sie am folgenden, dem Textkorpus entnommenen, Textausschnitt:

- (5a) Und man fragt sich, was es rechtfertigt, dem klammen Haus Baden für sechzig Millionen Euro fast die gesamte Schlossanlage und Kunstgegenstände abzu-kaufen. Auch wenn Baden-Württemberg wie kaum ein anderes Land historisch bis heute von einem buntscheckigen Flickenteppich ehemaliger adliger Herrschaften geprägt und mit unzähligen Schlössern gesegnet ist, besitzt der Adel seit fast hundert Jahren keine Sonderrechte mehr. Ursprünglich wollte Oettinger dem Haus Baden in diesem Umfang wohl auch nicht entgegen-kommen: Das Schloss sollte aus Gründen der Etatdisziplin keinesfalls als Nummer 53 in die staatliche Schlösserverwaltung aufgenommen, der Streit über die Eigentumsrechte mit einem außergewöhnlichen Vergleich geregelt und Salem eine Stiftung werden. Für den Verbleib der markgräflichen Familie in der Prälatur hätte sich vor zwei Jahren ebenfalls kein Landespolitiker verkämpft. Nun wird das Schloss Staatseigentum, und die Familie bleibt in Salem wohnen. Man bezahlt dem Prinzen seinen Klageverzicht und verspricht sogar, Kunstgegenstände zu kaufen, die noch nicht abschließend geschätzt sind. FAZ, 4.11.08, S. 33

3.1 Sprechhandlungen nach Zifonun u.a. (1997)

Nach Zifonun u.a. (1997) gelten als Handlungssegmente Einheiten, die nicht notwendig mit einem Satz übereinstimmen und mit denen „sprachlich gehandelt, also Kommunikation hergestellt werden (kann)“ (ebd., S. 88, auch 86f.). Solche formalen Einheiten, kommunikative Minimaleinheiten genannt, lassen aufgrund ihrer Formeigenschaften ein illokutives Potential erkennen:

Kommunikative Minimaleinheiten sind die kleinsten sprachlichen Einheiten, mit denen sprachliche Handlungen vollzogen werden können. Sie verfügen über ein illokutives Potential und einen propositionalen Gehalt. In gesprochener Sprache weisen kommunikative Minimaleinheiten eine terminale Intonationskontur auf – es sei denn, sie werden mit weiteren kommunikativen Minimaleinheiten koordinativ verknüpft. (ebd., S. 91)⁸⁴

Als inhaltliches Pendant zu kommunikativen Minimaleinheiten wird ihre semantische Komponente bzw. Bedeutung bestimmt. Es ist das, was mit

⁸⁴ Eine Äußerung stimmt nicht zwingend mit einer kommunikativen Minimaleinheit überein, insofern die letztere eine Propositions-Illokutionseinheit mit einer terminalen Intonationskontur ist (Zifonun u.a. 1997: 91). Demnach kann eine Äußerung auch aus mehreren kommunikativen Minimaleinheiten bestehen, etwa dann, wenn in eine kommunikative Minimaleinheit eine weitere als Zitat (mit <,>) eingeschoben ist, oder wenn mehrere kommunikative Minimaleinheiten mit <,> koordinativ verknüpft sind (ebd., S. 284–286).

3 Segmentierung von Äußerungen

ihnen gesagt wird, – das Diktum (ebd., S, 597). Die Struktur von Dikta kann elementar oder komplex sein (ebd.). Die funktional-kommunikative Analyse eines Diktums orientiert sich bei einem komplexen Diktum stets an einer Zentralstruktur, die durch das Weglassen von Komponenten bleibt, die die interne Komplexität eines Diktums ausmachen (ebd., S. 598).⁸⁵

Damit eine Einheit als kommunikative Minimaleinheit gilt, müssen auf sie folgende Kriterien zutreffen:

Kriterien:	Hinweise darauf:
Abgeschlossenheit	Orientierung an grammatischer Form des Vollsatzes (ebd., S. 87). ⁸⁶
Selbstständige Verwendung	Illokutiv selbstständige Einheiten sind grammatisch selbstständige Einheiten. Daraus folgt: => Hauptsätze sind kommunikative Minimaleinheiten (S. 88), => Nebensätze sind keine kommunikativen Minimaleinheiten (ebd.), => koordinativ verknüpfte Sätze sind kommunikative Minimaleinheiten (S. 91).
Propositionalität	Das Gesagte (= das Diktum) bildet die Bedeutung einer kommunikativen Minimaleinheit (S. 597).
Illokutionspotential/ Modus dicendi	Eine Proposition ist ohne ein ihr zugewiesenes Illokutionspotential nicht interpretierbar: „Der Modus dicendi bestimmt das Illokutionspotential eines Diktums. Die Proposition allein läßt offen, welchen Sinn es haben könnte, sie vorzubringen.“ (S. 600)
Sachverhalts-zentriertheit	Dikta präsentieren einen Sachverhaltsentwurf (598).

Tab. 13: Sprechhandlung nach Zifonun u.a. (1997)

Wendet man die Kriterien von Zifonun u.a. (1997) auf den Textabschnitt (5a) (vgl. oben) an, so setzt er sich aus elf Sprechhandlungen zusammen:

(5b) {Und man fragt sich, was es rechtfertigt, dem klammen Haus Baden für sechzig Millionen Euro fast die gesamte Schlossanlage und Kunstgegenstände

⁸⁵ Vgl. Beispiel aus Zifonun u.a. (1997: 598):

- Der Mann, den wir gestern abend im Kasino sahen, als er seinen Gewinn einsteckte, kaufte sich eine Villa, von der wir seit Jahren träumen, die wir aber nicht kaufen können, weil uns das nötige Kleingeld dazu fehlt.
- Der Mann kaufte sich eine Villa.

⁸⁶ „Der Vollsatz ist die expliziteste und damit unter grammatischer Perspektive vornehmste Form der Realisierung kommunikativer Minimaleinheiten.“ (Zifonun u.a. 1997: 87)

abzukaufen.}_1 {Auch wenn Baden-Württemberg wie kaum ein anderes Land historisch bis heute von einem buntscheckigen Flickenteppich ehemaliger adliger Herrschaften geprägt und mit unzähligen Schlössern gesegnet ist, besitzt der Adel seit fast hundert Jahren keine Sonderrechte mehr.}_2 {Ursprünglich wollte Oettinger dem Haus Baden in diesem Umfang wohl auch nicht entgegenkommen}_3: {Das Schloss sollte aus Gründen der Etatdisziplin keinesfalls als Nummer 53 in die staatliche Schlösserverwaltung aufgenommen}_4, {der Streit über die Eigentumsrechte mit einem außergewöhnlichen Vergleich geregelt}_5 {und Salem eine Stiftung werden.} {Für den Verbleib der markgräflichen Familie in der Prälatur hätte sich vor zwei Jahren ebenfalls kein Landespolitiker verkämpft.}_7 {Nun wird das Schloss Staatseigentum}_8, {und die Familie bleibt in Salem wohnen.}_9 {Man bezahlt dem Prinzen seinen Klageverzicht}_10 {und verspricht sogar, Kunstgegenstände zu kaufen, die noch nicht abschließend geschätzt sind.}_11

Die Handlungseinheiten orientieren sich an der Zentralstruktur, die einer Elementarproposition aus Prädikat und seinen Argumenten entspricht (S. 598, 601). Einheiten, die darüber hinausgehen, sind aus semantischer und funktionaler Perspektive weiter subklassifizierbar und werden als „isolierbare Teilakte kommunikativer Handlungen“ aufgefasst (S. 790). Darunter fallen aufbauende Operationen bzw. Diktumserweiterungen, die Dikta oder Modi dicendi modifizieren bzw. additiv zu ihnen sind (S. 602–604).⁸⁷ Drei solche Diktumserweiterungen kommen im Segment {}₃ oben vor. Es sind *wohl*, *auch* und *nicht*:

(5c) {Ursprünglich wollte Oettinger dem Haus Baden in diesem Umfang {wohl} {auch} {nicht} entgegenkommen.}_3

Die Partikel *wohl* gehört der Subklasse der Modalfunktionen innerhalb der Klasse der geltungsrelevanten Diktumserweiterungen an. Sie schwächt den Geltungsanspruch des Basisdiktums ab, operiert damit auf dem Modus dicendi (S. 603, 862–864). Die Negationspartikel *nicht* operiert auf dem Geltungsanspruch der Proposition und wendet ihn in sein Gegenteil um (S. 603, 846). Die Abtönungspartikel *auch* gehört den geltungsneutralen Diktumserweiterungen an, deren Leistung eher auf einer Wirkungs- und nicht Bedeutungsebene liegt (S. 898, 904).

3.2 Sprechhandlungen nach Schmitt (2000, 2008)

Schmitt (2000) entwickelt die Sprechakttheorie auf empirischer Basis und anwendungsbezogen weiter, wobei sein Augenmerk vor allem der Äußerungssegmentierung und Illokutionsidentifizierung gilt. Als Illokution

⁸⁷ Ausführlich dazu vgl. Zifonun u.a. (1997: 790–910).

wird eine bewusste, intentionale Handlung verstanden, die sich in einem physischen Körper, der Lokution, manifestiert (ebd., S. 41f.). Eine Illokution entspricht zwar einer intentionalen Einheit, leitet sich aber nicht aus einer bestimmten Form ab, sodass sie – hier setzt die Innovation ein – einem jeden Äußerungssegment zukommen kann, insofern es eine eigenständige Funktion erkennen lässt (ebd., S. 76; Schmitt (2008: 305)). Da keine Eins-zu-eins-Entsprechung zwischen Form und Funktion besteht, wird die Frage nach Illokutionsidentifikation zentral. Als Werkzeug dienen dabei die Erweiterungs- und die Weglassprobe (= Omissionsprobe). Die erstere prüft „die Potenz zu kommunikativer Eigenständigkeit“ (Schmitt 2008: 322), während die letztere die Streichbarkeit eines Segments testet:

Eine Illokution ist dann anzunehmen, wenn ein gegebenes Äußerungsfragment so ergänzt oder umgeformt werden kann, dass es eine eigenständige (grammatisch unabhängige) und vollständige Proposition ergibt, wenn dabei die Restproposition ihre eigenständige illokutionäre Funktion unverändert beibehält. (Kursivschrift im Original) (Schmitt 2000: 59)

Ein Beispiel: Nach Schmitt ist die Fokuspartikel *nur* in (6a) zwar potenziell weglassbar, doch der kommunikative Sinn der Äußerung wäre dabei verändert; deshalb gehört *nur* zur Sprechhandlung der Äußerung und stellt kein eigenständiges funktionales Element dar (Schmitt 2000: 61f.):

(6a) Klaus hat in der Arbeit nur eine 2 bekommen.

(6b) Klaus hat in der Arbeit eine 2 bekommen. (Beleg zitiert nach Schmitt (ebd.))

Die Weglass- und die Erweiterungsprobe dienen als Interpretationswerkzeug der illokutionären Absicht des Sprechers. So testet die Erweiterungsprobe nicht nur, ob die fragliche Einheit potenziell kommunikativ eigenständig ist, sondern auch, ob sie dabei nicht als künstlich wirkt (= Wohlgeformtheitskriterium). Demnach ließen sich zwar (7a) und (8a) in zwei Einheiten zerlegen (vgl. (7b) und (8b)), wären aber nach Schmitt unnatürlich (ebd., S. 57, 62):

(7a) {Wir sind der Meinung, P.}₁

(7b) {P.}₁ *{Wir sind der Meinung.}₂

(8a) {Ich würde sagen, P.}₁

(8b) {P.}₁ *{Das würde ich sagen.}₂ (Beispiele in Anlehnung an Schmitt (2000: 56))

Im Zweifelsfall entscheidet die Sprecherintention, ob einem Segment eine eigenständige Illokution zukommt. So ist (9a) nach Schmitt monoillokutionär: Eine Umformung wie (9b) wäre zwar möglich, widerspräche aber dem Ursprungssatz, in dem der Inhalt des Relativsatzes als bekannt voraussetzen ist (2000: 58):

- (9a) {Ich habe den Aufsatz, den Prof. Meier gestern empfohlen hat, noch nicht gelesen.}
- (9b) {Prof. Meier empfahl gestern einen Aufsatz.}₁ {Den habe ich noch nicht gelesen.}₂ (Beleg zitiert nach Schmitt (2000: 57f.))

Den Illokutionen als intentional eigenständigen Segmenten werden sekundäre Illokutionen gegenübergestellt. Es sind nicht eigenständig verwendbare Einheiten, die sich z. B. in kommentierender (z. B. *to be honest*), textorganisierender (z. B. *to sum up*) oder bekanntheits- bzw. quellenreportierender Weise (z. B. *wie Sie wissen*) auf primäre Illokutionen beziehen (Schmitt 2000: 158–161).

Zusammenfassend beruht die Segmentierung einer Äußerung in Handlungseinheiten nach Schmitt (2000, 2008) auf folgenden Kriterien:

Kriterien:	Hinweise darauf:
Sprecherintention	Die Analyse wird „durch die Rekonstruktion der Aussageintention des Sprechers / Schreibers“ geleitet (Schmitt 2008: 307); mit Illokutionen werden Sprecherintentionen „nachgespürt“ (Schmitt 2000: 42). Als Hilfsmittel dient der Omissionstest, der prüft, ob ein Segment weglassbar ist, ohne den kommunikativen Sinn einer Äußerung zu tangieren (vgl. Schmitt 2000: 61f.).
Eigenständigkeit	Ein Segment ist dann eine Illokution, wenn es als eigenständige propositionale Einheit ausformuliert werden kann (vgl. Schmitt 2000: 59).
Natürlichkeit	Einer Proposition wird dann der Illokutionsstatus eingeräumt, wenn sie nicht nur grammatisch möglich, sondern auch kommunikativ sinnvoll sowie nicht künstlich ist (vgl. Schmitt 2000: 62).
Propositionalität	Die betreffende Einheit muss als Proposition umformulierbar sein, da nur Propositionen eine Illokution zukommt (vgl. ebd., S. 56, 62).
Sekundäre Funktion	Eine sekundäre Illokution hat die Funktion eines Kommentars zum Gesagten; sie hilft dem Adressaten, sich im Text zurechtzufinden, indem sie zum Beispiel auf die Wissensquelle des Gesagten verweist (vgl. Schmitt 2000: 158–161).

Tab. 14: Illokution nach Schmitt (2000, 2008)

Wende ich diese Kriterien auf den Testabschnitt (5a) an, so komme ich zur folgenden Segmentierung, wobei die in ihrem Handlungsstatus unklaren Einheiten mit einem Fragezeichen versehen werden:

(5c) {Und man fragt sich, was es rechtfertigt, dem klammen Haus Baden für sechzig Millionen Euro fast die gesamte Schlossanlage und Kunstgegenstände abzukaufen.}₁ {Auch wenn Baden-Württemberg wie kaum ein anderes Land historisch bis heute von einem buntscheckigen Flickenteppich ehemaliger adliger Herrschaften geprägt und mit unzähligen Schlössern gesegnet ist}₂, {besitzt der Adel seit fast hundert Jahren keine Sonderrechte mehr.}₃ {Ursprünglich wollte Oettinger dem Haus Baden in diesem Umfang wohl auch nicht entgegenkommen}₄: {Das Schloss sollte aus Gründen der Etatdisziplin keinesfalls als Nummer 53 in die staatliche Schlösserverwaltung aufgenommen}₅, {der Streit über die Eigentumsrechte mit einem außergewöhnlichen Vergleich geregelt}₆ {und Salem eine Stiftung werden.}₇ {Für den Verbleib der markgräflichen Familie in der Prälatur hätte sich vor zwei Jahren ebenfalls kein Landespolitiker verkämpft.}₈ {Nun wird das Schloss Staatseigentum}₉, {und die Familie bleibt in Salem wohnen.}₁₀ {Man bezahlt dem Prinzen seinen Klageverzicht}₁₁ {{und verspricht sogar}₁₂, Kunstgegenstände zu kaufen, die noch nicht abschließend geschätzt sind.}₁₃, ₁₄ (= Es gibt Kunstgegenstände, die noch nicht abschließend geschätzt sind.)

Bei dem Segment {}₂ führen die Erweiterungs- und die Weglassprobe zu einem widersprüchlichen Ergebnis: Einerseits lässt sich {}₂ als eigenständige, intentionale Aussage deuten (vgl. Schmitt 2000: 94), andererseits ginge mit ihrem Weglassen die konzessive Bedeutung, die zwischen {}₂ und {}₃ besteht, verloren. Bei dem Segment {}₁₂ stellt sich die Frage, ob es quellenreportierend und damit eine sekundäre Illokution mit der Funktion ist, auf die Herkunft von {}₁₃ zu verweisen (vgl. Schmitt 2000: 161), oder aber – analog zu (7a) und (8a) (vgl. oben) – als inhaltlicher Bestandteil von {}₁₃ zu interpretieren ist. Bei {}₁₄ schließlich bleibt offen, ob der Autor eine Intention verfolgt, diesen Inhalt zusätzlich zu transportieren oder wie in (9a) oben von seiner Bekanntheit ausgeht.

3.3 Brandt (1990): Handlungs- vs. Informationseinheiten

Im Rahmen einer Untersuchung zu weiterführenden Nebensätzen fragt Brandt (1990), ob nicht-restriktive Nebensätze im Gegensatz zu restriktiven einen selbstständigen illokutiven Status haben, was aus pragmatischer Sicht zu erwarten wäre (1990: 72). Die Frage nach selbstständigem Handlungsstatus wird daran geknüpft, ob ein Nebensatz einen eindeutigen illokutiven Indikator hat bzw. eine Stützungsfunktion in Bezug auf den Hauptsatz ausübt (ebd., S. 100). Als Indikatoren kommen der Satztyp sowie lexikalische Indikatoren wie performative Formeln und Einstellungsausdrücke in Frage (ebd., S. 101–106), werden aber für den nicht-restriktiven Nebensatz aus folgenden Gründen verworfen: Das Kriterium des Satztyps ist hauptsatzrelevant (S. 103), explizit performative Formeln kommen bei Nebensätzen selten vor (S. 104f.), Einstellungsausdrücke wie *leider* werden

selbst als eigenständige Sprechakte gewertet (S. 112). Auch eine Stützungsfunktion lässt sich für nicht-restriktive Nebensätze nicht pauschal nachweisen (S. 106f.). Folglich wird eine satzzentrierte Ansicht einer Illokution vertreten, die syntaktisch selbstständigen Einheiten zukommt (S. 113, 110). Subordinierte Sätze werden demnach nicht als eigenständige Sprechakte bestimmt. Um ihren Sonderstatus zu beschreiben, werden sie als Einheiten der Informationsstrukturierung und damit als Handlungen anderer Art aufgefasst (S. 109). Eine Einheit gilt dann als eigenständige Informationseinheit, wenn sie zum einen eine Proposition ausdrückt und zum anderen eigene Fokus-Hintergrund-Struktur aufweist.⁸⁸

Auf den restriktiven Nebensatz in dem getesteten Textabschnitt (5a) angewandt, stimmt die Gliederung in Sprechhandlungen mit der in Informationseinheiten überein:

- (5d) Illokutionen: {Man bezahlt dem Prinzen seinen Klageverzicht}₁, {und verspricht sogar, Kunstgegenstände zu kaufen, die noch nicht abschließend geschätzt sind.}₂
- (5e) Informationseinheiten: {Man beZAHLT dem Prinzen seinen Klageverzicht}₁, {und verSPRICHT sogar, Kunstgegenstände zu kaufen, die noch nicht abschließend geschätzt sind.}₂

Zusammenfassend stellen nach Brandt (1990) Illokutionen und Informationseinheiten „zwei verschiedene, aber gleichwertige (pragmatische) Teilstrukturen“ dar (S. 109):

Pragmatische Einheiten:	
Illokution:	Eine Einheit, die durch ein illokutives Ziel definiert ist (vgl. S. 110), das durch einen Satztyp, einen lexikalischen Indikator oder eine stützende illokutive Rolle indiziert ist (S. 101–108).
Informationseinheit:	„Die Form der Informationseinheit wird dadurch bestimmt, daß sie (als sprachliche Einheit mit eigener Fokus-Hintergrund-Gliederung) entweder eine selbständige Proposition oder zwei (selten mehrere) restriktiv verknüpfte Propositionen enthält.“ (S. 109)

Tab. 15: Illokution vs. Informationseinheit nach Brandt (1990)

3.4 Pasch u.a. (2003): Haupt- und Nebenillokutionen

In Pasch u.a. (2003) werden im Rahmen einer linguistischen Grundlegung zur Beschreibung der Konnektoren funktionale Einheiten definiert, aus denen sich komplexe Äußerungen zusammensetzen.

⁸⁸ „Die Form einer Informationseinheit wird dadurch bestimmt, daß sie (als sprachliche Einheit mit eigener Fokus-Hintergrund-Gliederung) entweder eine selbständige Proposition oder zwei (selten mehrere) restriktiv verknüpfte Propositionen enthält.“ (ebd., S. 109)

Ähnlich wie bei kommunikativen Minimaleinheiten vs. Dikta in Zifonun u.a. (1997) (vgl. Kap. 3.1), wird auch hier zwischen einer Ebene der Satzstruktur und der Interpretation bzw. der Äußerungsbedeutung unterschieden (Pasch u.a. 2003: 182f.). Die erstere ist grammatisch determiniert, während die letztere kontextuelle Faktoren einbezieht. Eine Handlungseinheit liegt – das gilt für beide Ebenen – dann vor, wenn sich eine Proposition mit einem epistemischen Modus verbindet (vgl. ebd.). Der epistemische Modus wird durch solche Satz-/ Äußerungskomponenten ausgedrückt, die die Einstellung zur Proposition markieren. Grammatische Indikatoren (Ebene der Satzstruktur) sind z. B. Satzadverbiale wie *leider* oder *hoffentlich*, der Verbmodus oder topologische Satztypen (S. 166). Kontextuelle Indikatoren wie intonatorische Eigenschaften oder der Wissensstatus spielen auf der Ebene der Äußerungsbedeutung gegebenenfalls mit, ob einer Proposition ein eigener epistemischer Modus zukommt (vgl. S. 181, 183).

Bei Illokutionen wird zwischen Haupt- und Nebenillokutionen unterschieden. Die Hauptillokution setzt sich aus einer Hauptproposition und dem entsprechenden epistemischen Modus zusammen (S. 188). Als Hauptproposition gilt eine Proposition, wenn sie

- in den Skopus eines Satzadverbials wie *leider* fällt (S. 116) und
- einer direkten *das*-Reaktion unterliegt, was z. B. mit *Das glaube ich nicht* testbar ist (S. 154).

Zum Beispiel: (5f) ist eine Hauptproposition, da es beide Kriterien erfüllt. Wie (5g) zeigt, bezieht sich das Satzadverbial *wahrscheinlich* auf die ganze Äußerung. Auch gilt eine potenzielle Reaktion der ganzen Äußerung, wie (5h) zeigt:

- (5f) Und man fragt sich, was es rechtfertigt, dem klammen Haus Baden für sechzig Millionen Euro fast die gesamte Schlossanlage und Kunstgegenstände abzukaufen.
- (5g) {Und man fragt sich [wahrscheinlich], was es rechtfertigt, dem klammen Haus Baden für sechzig Millionen Euro fast die gesamte Schlossanlage und Kunstgegenstände abzukaufen.}
- (5h) Das glaube ich auch. (das = {dass man sich fragt, was es rechtfertigt, dem klammen Haus Baden für sechzig Millionen Euro fast die gesamte Schlossanlage und Kunstgegenstände abzukaufen})

Als Nebenillokution gilt eine Illokution, die einer Nebenproposition zukommt. Diese ist im Vergleich zur Hauptproposition eine Hintergrundproposition in der Äußerungsstruktur und erfüllt die oben genannten Kriterien einer Hauptproposition nicht (S. 188, 192). Nebenillokutionen werden in präsuppositionale und sekundäre Illokutionen unterteilt, wobei

die ersteren das Merkmal 'evident/ unstrittig für den Adressaten' (S. 196f.) aufweisen, während die letzteren die Hauptproposition mit einer zusätzlichen Information anreichern (S. 191–198). Ob eine Nebenproposition evident/ unstrittig für den Adressaten ist, entscheidet der Kontext (S. 197). Demnach wäre die Nebenproposition $\{ \}_1$ in (5i) eindeutig als präsuppositionaal qualifiziert, da dieser Inhalt aus dem Vortext bekannt ist:

- (5i) 3500 Quadratmeter Wohnfläche in der Prälatur blieben Eigentum der markgräflichen Familie, das sei nach „bürgerlichen Maßstäben“ ungewöhnlich. (...) $\{ \{ \text{Für den Verbleib der markgräflichen Familie in der Prälatur} \}_1$ hätte sich vor zwei Jahren ebenfalls kein Landespolitiker verkämpft. $\}_2$
- (5j) $\{ \text{Die markgräflichen Familie verbleibt in der Prälatur.} \}_2$ präsuppositionale Nebenproposition

Der Evidenzstatus der Nebenproposition $\{ \}_2$ in (5k) hingegen ist nur zum Teil gegeben, da aus dem Vortext lediglich bekannt ist, dass dem Haus Baden die Schlossanlage abgekauft wurde, während deren Preis eine neue Information darstellt:

- (5k) $\{ \text{Und man fragt sich, was es rechtfertigt,} \{ \text{dem klammen Haus Baden für sechzig Millionen Euro fast die gesamte Schlossanlage und Kunstgegenstände abzukaufen} \}_2$?präsuppositionale Nebenproposition. $\}_1$

In einem solchen Fall bleibt der illokutionäre Status einer Proposition offen (Pasch u.a. 2003: 197).

Zusammenfassend ist in Pasch u.a. (2003) der Handlungsstatus einer Einheit durch folgende Kriterien geregelt:

Kriterien:	Hinweise darauf:
epistemischer Modus (P)	Der epistemische Modus kommt einer propositionalen Einheit (P) zu: „Der epistemische Modus einer Satzstruktur $s\#$ spezifiziert eine mit der Äußerung von $s\#$ ausgedrückte Einstellung zur Tatsachengeltung des Sachverhalts, der vom propositionalen Gehalt von $s\#$ identifiziert wird, anders gesagt: der von $s\#$ „bezeichnet“ wird.“ (Hervorgehoben im Original) (S. 165)
kommunikative Funktion/ Sprecherintention	„Die Intention des Sprecher/ Schreibers bezüglich des Adressatenverhaltens gegenüber dem propositionalen Gehalt eines geäußerten Ausdrucks, die Äußerungen dieses Ausdrucks in einer konkreten Kommunikationssituation zugeschrieben werden kann, nennen wir die „kommunikative Funktion“ der betreffenden

	Ausdrucksäußerungen.“ (Hervorgehoben im Original) (S. 185)
Hauptillokution	„Eine Illokution, die aus derjenigen epistemischen Minimaleinheit abgeleitet werden kann, die aus der Hauptproposition des geäußerten Ausdrucks und dem epistemischen Modus besteht, dessen Argument die Hauptproposition bildet (...).“ (S. 188) Eine Hauptproposition 1.) liegt im Skopus eines Satzadverbials (S. 116) und 2.) unterliegt einer direkten Reaktion (S. 154).
Nebenillokution	Die Nebenillokution ist eine Nebenproposition als Proposition, die 1.) nicht im Skopus eines Satzadverbials liegt und 2.) keiner direkten Reaktion unterliegt, der eine präsuppositionale oder zusätzliche kommunikative Funktion zukommt (S. 188, 191–196).
Interpretierbare Elementarproposition (für Präsuppositionen)	Eine präsuppositionale Proposition muss in einer Äußerung nicht ausformuliert sein, sondern kann von einer Satzstruktur „induziert“ werden (S. 149).

Tab. 16: Illokution nach Pasch u.a. (2003)

3.5 Pragmatische Perspektive: Nicht-zentrale Sprechakte

Bereits Grice hat den Ausdrücken wie *aber*, *folglich* oder *des Weiteren* einen Sonderstatus eingeräumt. Nach ihm zeigen sie das Gemeinte qua ihre konventionelle Bedeutung an und sind im Verhältnis zu zentralen Sprechakten entsprechend nicht-zentral (1979: 90f.).⁸⁹

Hagemann/ Rolf (1997) erläutern die Eigenart eines nicht-zentralen Sprechakts am Beispiel von *mithin* in *Er ist Engländer; er ist mithin tapfer* (S. 147). Während die Propositionen *Er ist Engländer* und *er ist tapfer* mit den Merkmalen 'gesagt' und 'mitgeteilt' / 'behauptet' zentrale Sprechakte sind, deutet *mithin* einen Folgerungszusammenhang an. Es hat die Eigenschaften 'nicht gesagt' und 'nicht behauptet' (ebd.). Mit ihm wird etwas übermittelt, aber nichts gesagt (S. 148). In Anlehnung an Grice stellen die Autoren fest: „Es kann, mit anderen Worten, vorkommen, daß bestimmte Elemente einer Äußerung Bedeutungen übermitteln, die nicht Teil dessen sind, was gesagt wurde“ (S. 149). Solche Bedeutungsanteile, die der Ebene des Gemeinten angehören, werden als Elemente der Gesamtbedeutung einer Äußerung gewertet (S. 151). Sie sind einerseits – kraft ihrer spezifischen Merkmale – den zentralen Sprechakten gegenübergestellt und

⁸⁹ Vgl. eine ähnliche Argumentation bei der Beschreibung von Modalpartikeln in Burkhardt (1982).

andererseits besitzen sie ein eigenes illokutionäres Potential (S. 153). Denn sie steuern einen eigenständigen Inhalt zum Diktum bei, indem sie einen bestimmten Bedeutungseffekt auslösen (vgl. S. 156). Eigene Sprechhandlungen sind solche Ausdrücke jedoch nicht: Nach Hagemann/ Rolf (1997) sind sie eine Art illokutionäre Modifikatoren, die einen spezielleren illokutionären Akt ausführen bzw. anzeigen (vgl. ebd., S. 157f.).

Ein Beispiel eines nicht-zentralen Sprechaktes im Sinne von Hagemann/ Rolf ist *sogar* im untersuchten Textabschnitt. Es löst konventionell einen Bedeutungseffekt aus, dass der eingetretene Sachverhalt unwahrscheinlich ist (vgl. Karttunen/ Peters (1979: 26)):

- (51) { {Man (...) verspricht {sogar} nicht-zentraler Sprechakt, Kunstgegenstände zu kaufen, die noch nicht abschließend geschätzt sind. } zentraler Sprechakt } Illokution

Zusammenfassend unterscheiden sich nicht-zentrale Sprechhandlungen nach Hagemann/ Rolf von zentralen Sprechakten im Folgenden:

Illokution	
„Die Illokution einer Äußerung scheint also aufteilbar zu sein: in den zentralen Sprechakt auf der einen Seite (an dessen Vollzug ist das Gesagte geknüpft); und in den nicht-zentralen Sprechakt auf der anderen Seite (dessen Vollzug konstituiert das konventionale Implizierte).“ (S. 151)	
nicht-zentraler Sprechakt	zentraler Sprechakt
Andeutung (S. 147f.)	Gesagtes (ebd.)
„klebt“ an einem Ausdruck => konventionale Implikatur (S. 156)	-
vom zentralen Sprechakt abhängig (S. 156)	Unabhängig

Tab. 17: Illokution nach Hagemann/ Rolf (1997)

3.6 Vergleichende Auswertung

Die Frage dieses Kapitels war, ob die bestehenden Segmentierungsansätze einer analytischen Sicht auf die Funktionslandschaft von Äußerungen entsprechen. Wie der Einblick in verschiedene Segmentierungsansätze gezeigt hat, lautet die Antwort: Nein. Es gibt drei Gründe, warum sie es nicht tun, nämlich:

- #1 Die sprechakttheoretische Formel $I(P)$,
- #2 Orientierung an der Sprecherintention,
- #3 Simultanität von vollzogenen Sprechhandlungen kommt zu kurz.

#1 Die sprechakttheoretische Formel $I(P)$ (= Illokution/ Funktion bezieht sich auf eine Proposition)

Als Handlungsprototyp gilt eine Propositions-Illokutions-Einheit, sodass nur einer Proposition ein Illokutionspotential zukommt (vgl. Zifonun u.a. 1997). Demnach bilden Inhalte und Handlungseinheiten einer Äußerung zwei separate Beschreibungsmodule. So stellen Zifonun u.a. (1997) Dikta kommunikativen Minimaleinheiten gegenüber, während Brandt (1990) Texte einerseits in Handlungseinheiten und andererseits in Informationseinheiten gliedert.

#2 Orientierung an der Sprecherintention

Selbst Schmitt (2000), der die formale Bindung einer Illokution an eine Proposition aufgibt, indem er potentiell jedem Segment einer Äußerung eine Funktion einräumt, gibt die Orientierung an der Sprecherintention bei der Segmentierung nicht auf. Problematisch ist dabei, dass die Sprecherintention stets eine Frage der Interpretation ist. Das drückt das sogenannte Wohlgeformtheitskriterium aus, das zusätzlich zur Ergänzungsprobe eingesetzt wird. Demnach ließe sich die Äußerung *Ich hoffe, P* durch zwei unabhängige Segmente paraphrasieren: $\{P\}_1$ $\{\text{Das hoffe ich.}\}_2$. Eine solche Paraphrase ist nach Schmitt jedoch nicht wohlgeformt und künstlich (Schmitt 2000: 56f.), vgl. auch S. 62). Analog müsste auch die Äußerung *Wieder P* als monoillokutionär gelten. Sie wird jedoch in zwei Illokutionen segmentiert: $\{P\}_1$ $\{\text{wieder}\}_2$ (Schmitt 2008: 310f.). Eine Segmentierung, die sich an Sprecherintentionen ausrichtet und zugleich eine analytische Sicht einnimmt (vgl. Erweiterungs- und Weglassprobe nach Schmitt (2000)), führt damit zu Inkonsequenzen.

#3 Simultanität von vollzogenen Sprechhandlungen kommt zu kurz

In einer Äußerung werden alle Sprechhandlungen simultan vollzogen. Indem der Sprecher (6a) sagt, äußert er (6b) *und* (6c) zugleich:

(6a) Klaus hat in der Arbeit nur eine 2 bekommen. (Beleg zitiert nach (Schmitt 2000: 61f.))

(6b) Klaus hat in der Arbeit eine 2 bekommen.

(6c) \approx Eine 2 ist nicht genug/ \approx Ich habe mehr erwartet.

(6c) sagt der Sprecher mit (6a) natürlich nicht; er legt es durch den Gebrauch von *nur* lediglich nahe. Der Grund, warum Trigger dieser Art nicht bei der Segmentierung berücksichtigt sind, ist, dass ihnen eine andere Handlungsqualität zukommt und dass sie nicht der Formel $I(P)$ (vgl. Punkt #1 oben) entsprechen. Sie würden in eine der Klassen der Diktumserweiterungen bei Zifonun u.a. (1997) fallen oder sie könnten als eine

Nebenillokution (Pasch u.a. 2003) bzw. sekundäre Illokution (Hagemann/Rolf 1997) eingestuft werden.

Die bestehenden Segmentierungsansätze berücksichtigen also bereits bei der Segmentierung die Qualität von Segmenten und sortieren dadurch bestimmte Segmente aus. Damit wird die klassifikatorische Absicht, Äußerungselemente in eine bestimmte semantische bzw. pragmatische 'Schublade' zu stecken, mit der Absicht vermengt, eine Äußerung in kleinste funktionale Segmente zu gliedern. Dass dies zu Inkonssequenzen führt, lässt sich anhand von zwei Belegen aus Schmitt (2000) veranschaulichen:

- (10a) Wenn wir weiter die Luft so verpesten, erleben wir noch in dieser Generation einen Klimakollaps! (Beleg zitiert nach Schmitt (2000: 57))
 (11a) Da meine Tochter Gabi krank war, bitte ich, ihr Fehlen am 17.06. zu entschuldigen. (Beleg zitiert nach Schmitt (2000: 52))
 (11b) {Meine Tochter Gabi war krank.}

Nur der Inhalt des *da*-Satzes in (11a) stellt nach Schmitt eine eigenständige Sprechhandlung dar. Der Inhalt des *wenn*-Satzes in (10a) ist als keine eigene Sprechhandlung segmentiert:

- (10b){Wir verpesten die Luft.}

In dieser Arbeit werde ich eine analytische Sicht bei der Segmentierung in kleinste funktionale Einheiten einnehmen. Die wichtigsten Unterschiede zum klassischen illokutionsbasierten Ansatz bestehen im Folgenden:

Illokutionszentrierte Ansätze	Segmentierung von Äußerungen in kleinste funktionale Einheiten
Das Ziel ist die Rekonstruktion des kommunikativen Sinns einer Äußerung bzw. einer kommunikativen Minimaleinheit gemäß einer (meist anhand Indikatoren) erkennbaren Sprecherintention.	Das Ziel ist die Segmentierung einer Äußerung in kleinste funktionale Einheiten, die einen funktionsanalytischen Zugang zur Handlungsstruktur einer Äußerung eröffnen.
Als Sprechakt gilt die kleinste eigenständige <i>kommunikative</i> Einheit, mit der der Sprecher eine kommunikative Absicht umsetzt. ⁹⁰	Als kleinste funktionale Einheit (= Sprechhandlung) gilt das kleinste <i>analytische</i> Segment einer Äußerung.
Prototypische Sprechhandlung setzt sich aus einem den epistemischen Modus anzeigenden Element und	Eine Sprechhandlung ist ein <i>funktionales</i> Segment. Demnach gilt

⁹⁰ Ausschlaggebend ist dabei das Searle'sche Argument, dass mit einer Proposition oder einem illokutionären Hinweis allein nicht kommuniziert werden kann (Searle 1983: 40, 48).

<p>einem propositionalen Gehalt P zusammen. Demnach bildet eine Äußerung wie <i>wohl P</i> eine funktionale Einheit.</p>	<p>als Sprechhandlung sowohl ein Sachverhaltsentwurf P, der mit Handlungsoptionen eines Handlungsmusters verträglich ist, als auch ein nicht-propositionalen Segment, das implizit einen Sachverhaltsentwurf $\approx P$ bezeichnet. Eine Äußerung wie <i>wohl P</i> besteht demnach aus zwei Handlungseinheiten: $\{wohl\}_1\{P\}_2$.</p>
<p>Nicht-zentrale Sprechakte zeigen im Sinne von Indikatoren eine speziellere Illokution an.</p>	<p>Nicht-zentrale Sprechakte wie <i>aber</i>, <i>folglich</i> oder <i>des Weiteren</i> triggern einen bestimmten kommunikativen Effekt und tragen damit auch einen (wenn auch impliziten) Inhalt $\approx P$ zur Äußerung bei. Dieser implizite Inhalt $\approx P$ geht mit einem eigenen Handlungspotential (als kommunikativer Effekt) einher.</p>

Tab. 18: Schwerpunkte bei der Segmentierung in kleinste funktionale Einheiten

Eine solche Segmentierung basiert auf folgenden Grundüberlegungen:

✱ **Eine Äußerung ist normalerweise multifunktional**, indem sie aus expliziten, propositional ausgedrückten Sprechhandlungen (vgl. (6b)) einerseits und aus Triggern wie *nur* andererseits besteht, die auf einen Sachverhalt ($\approx P$) schließen lassen (vgl. (6c)):

(6a) Klaus hat in der Arbeit nur eine 2 bekommen. (Beleg zitiert nach (Schmitt 2000: 61f.))

(6b) Klaus hat in der Arbeit eine 2 bekommen.

(6c) \approx Eine 2 ist nicht genug/ \approx Ich habe mehr erwartet.

Sowohl P als auch der rekonstruierte Inhalt $\approx P$ sind eigenständige Handlungssegmente, denn sie gehen mit einem eigenen Handlungspotential einher. Während (6b) mitteilend ist, löst *nur* eine Meinungsäußerung (6c) aus. Segmente, die entweder eine explizit propositionale Realisierung P haben oder in der Äußerung als Trigger realisiert sind und nur implizit auf einen Inhalt $\approx P$ (und somit auf eine Funktion) schließen lassen, werden **kleinste funktionale Einheiten** bzw. **Sprechhandlungen** genannt. (6a) besteht damit aus zwei solchen Segmenten, dem propositional realisierten $\{ \}_1$ und dem Trigger *nur*:

(6d) $\{ \text{Klaus hat in der Arbeit } \{ \text{nur} \}_2 \text{ eine 2 bekommen.} \}_1$ (Beleg zitiert nach (Schmitt 2000: 61f.))

✱ **Aus analytischer Sicht entsprechen solche Segmente nicht den vom Sprecher intendierten Sprechhandlungen.** Das heißt: Würde man den Sprecher fragen, was er mit (6a) intendiert hat, würde er höchstwahrscheinlich nicht sagen, dass er sagen wollte, *dass eine Zwei aus seiner Sicht nicht genug ist* (vgl. (6c)). Doch sein Gebrauch von *nur* in dieser Äußerung lässt analytisch genau darauf schließen.

3.7 Fazit: Kleinste funktionale Einheit

Als kleinste funktionale Einheiten bzw. Sprechhandlungen gelten alle Segmente einer Äußerung, die entweder propositional oder als Trigger realisiert sind, die auf eine Funktion⁹¹ bzw. einen impliziten Inhalt $\approx P$ (und somit indirekt auf eine Funktion) schließen lassen. Nach dieser Auffassung besteht eine Äußerung wie (4a) aus drei Sprechhandlungen, wobei $\{\}_3$ am explizitesten und $\{\}_1$ am implizitesten ist.

- (4a) {In Wahrheit dient dieser moralinsaure Gesetzesentwurf nur der Ablenkung.} ZEIT, 20.11.08, S. 71
 (4b) {In Wahrheit}₁ {dient dieser {moralinsaure}₂ Gesetzesentwurf nur der Ablenkung.}₃
 (4c) P₁: {Dass dieser moralinsaure Gesetzesentwurf nur der Ablenkung dient.}₃
 (4d) P₂: {Dass dieser Gesetzesentwurf moralinsauer ist.}₂
 (4e) P₃: { \approx Dass das (P₁ + P₂) die Wahrheit ist.}₁

Segmentiere ich nun den Textabschnitt, der dem Vergleich der Segmentierungsansätze diente, in kleinste funktionale Einheiten, so komme ich zum folgenden Ergebnis:

- (5m){Und}₁ {man fragt sich}₂ {was es rechtfertigt, {dem {klammen}₃ Haus Baden für sechzig Millionen Euro fast die gesamte Schlossanlage und Kunstgegenstände abzukaufen}₄{ \approx dem Haus Baden wurden (...) abgekauft}₅{ \approx Es gibt nichts, was es rechtfertigt (...)} {Auch wenn Baden-Württemberg wie kaum ein anderes Land historisch bis heute von einem buntscheckigen Flickenteppich ehemaliger adliger Herrschaften geprägt und mit unzähligen Schlössern gesegnet ist}₆{= Baden-Württemberg ist wie kaum ein anderes Land historisch bis heute von einem buntscheckigen Flickenteppich ehemaliger Herrschaften geprägt und mit unzähligen Schlössern gesegnet}, {besitzt der Adel seit fast hundert Jahren keine Sonderrechte mehr.}₇, 8{ \approx Früher besaß der Adel Sonderrechte}{Ursprünglich wollte Oettinger dem Haus Baden in diesem Umfang {wohl}₉ {auch}₁₀ nicht entgegenkommen}₁₁: {Das Schloss sollte aus Gründen der Etatdisziplin keinesfalls als Nummer 53 in die staatliche Schlösserverwaltung aufgenommen}₁₂, {der Streit über die Eigentumsrechte mit einem außergewöhnlichen Vergleich geregelt}₁₃ {und}₁₄ {Salem eine Stiftung

⁹¹ Als Funktion gilt nicht zwingend eine kommunikative Funktion wie Mitteilung oder Meinungsäußerung, sondern auch ein kommunikativer oder textueller Effekt, der auf den Gebrauch eines Triggers zurückzuführen ist.

3 Segmentierung von Äußerungen

werden.}₁₅ {{Für den Verbleib der markgräflichen Familie in der Prälatur}₁₆ {= die Familie wird in der Prälatur verbleiben} hätte sich vor zwei Jahren {ebenfalls}₁₇ kein Landespolitiker verkämpft.}₁₈ {Nun wird das Schloss Staatseigentum}₁₉, {und}₂₀ {die Familie bleibt in Salem wohnen.}₂₁ {Man bezahlt dem Prinzen seinen Klageverzicht}₂₂, ₂₃{=der Prinz wollte klagen} {und}₂₄ {verspricht {sogar}₂₅, Kunstgegenstände zu kaufen, die {noch}₂₆ nicht abschließend geschätzt sind.}₂₇

4 Meinungsäußerung und -steuerung zwischen Explizitheit und Implizitheit. Eine Handlungstypologie

Der segmentierte Textabschnitt (vgl. (5m) im Kap. 3.7) enthält eine Vielfalt von Sprechhandlungen, die unterschiedlich explizit sind. Während manche maximal explizit sind, weisen die mit einer Tilde markierten Sprechhandlungen ($\{\approx P\}$) einen hohen Implizitheitsgrad auf. Ihnen stehen Textverknüpfungssegmente wie Konnektoren *ebenfalls* oder *und* gegenüber, die einen eigenen funktionalen Beitrag leisten und nicht selten auch als meinungsäußernd und -steuernd wirken.⁹²

In diesem Kapitel klassifiziere ich Meinungsäußerungen nach ihrer Handlungsqualität, indem ich folgende Beschreibungsparameter heranziehe (vgl. Kap. 4.1–4.6):

- 1.] Zentralität einer Sprechhandlung in der Handlungsstruktur einer Äußerung
- 2.] Propositionalität als Annäherungsgrad an das Gesagte bzw. Gemeinte
- 3.] Der Status einer Handlungseinheit als Präsupposition, konventionelle bzw. konversationelle Implikatur
- 4.] Der semantisch-pragmatische Beitrag einer Handlungseinheit
- 5.] Formale Erkennungsmerkmale⁹³
- 6.] Reflexive Zugänglichkeit
- 7.] Wirkungspotential.

Die ersten vier Beschreibungsparameter stammen aus der Fachliteratur,⁹⁴ während die letzten drei (5.]–7.]) eigens definiert sind, um handlungsqualitativ unterschiedliche Meinungsäußerungen im Text zu erkennen und zu beschreiben.

Nachdem beim jeweiligen Beschreibungsparameter Merkmale definiert sind, gehe ich mit Hilfe von Belegen aus dem Textkorpus einer umfassenden Handlungstypologie nach (vgl. Kap. 4.9–4.11.2). Dazu werden Handlungstypen anhand bestimmter Merkmalskonstellationen ermittelt und bei Bedarf weiter subklassifiziert.

⁹² Vgl. dazu Kap. 6, vor allem Kap. 6.3.

⁹³ Diesen Parameter beziehe ich in einem zweiten Schritt ein (vgl. Kap. 4.9–4.11.2), wenn es um eine nähere Betrachtung von Sprechhandlungen anhand der Korpusbelege geht.

⁹⁴ Vgl. dazu die einschlägigen Kapitel 4.1–4.4.

4.1 Zentralität

Eine Äußerung übermittelt im Normalfall nicht einen, sondern mehrere Sachverhalte, die in ihrer Handlungsstruktur nicht gleichermaßen exponiert sind. Es gibt mehrere Ansätze, das zentralste Segment einer Äußerung zu bestimmen, je nachdem, welche Perspektive eingenommen wird.

In Zifonun u.a. (1997) wird eine Zentralstruktur im Zusammenhang mit komplexen Dikta ermittelt (ebd., S. 598).⁹⁵ Als Zentralstruktur gilt diejenige semantische Einheit, die erhalten bleibt, nachdem weniger zentrale Strukturen des Diktums getilgt sind (ebd.). Sie setzt sich aus dem zentralen Prädikat und seinen Argumenten zusammen (vgl. ebd., S. 601, 684). Beispielsweise bilden in (1a) die Segmente {}₂ und {}₅ eine solche Zentralstruktur (vgl. (1b)):

- (1a) {Und}₁ {{man fragt sich,}₂ {was es rechtfertigt, {dem {klammen}₃ Haus Baden für sechzig Millionen Euro fast die gesamte Schlossanlage und Kunstgegenstände abzukaufen.}₄{≈ dem Haus Baden wurden (...) abgekauft}₅}₆{≈ Es gibt nichts, was es rechtfertigt (...)} FAZ, 4.11.08, S. 33
- (1b) {man fragt sich,}₂ {was es rechtfertigt, dem Haus Baden für sechzig Millionen Euro fast die gesamte Schlossanlage und Kunstgegenstände abzukaufen.}₅

Pasch u.a. (2003) fragen nach einer in der Linearstruktur zentralen Proposition aus Sicht des Sprechers.⁹⁶ Dabei werden die Haupt- und Nebenpropositionen/ -illokutionen einer Äußerung bestimmt, die primäre und sekundäre Sprecherintentionen widerspiegeln (ebd., S. 150, 185). Die Hauptproposition steht im Zentrum dessen, was mit einem Satz ausgedrückt werden soll (ebd., S. 195). Sie ist daran zu erkennen, dass sie in den Skopus einer direkten, mit *das/ dies* eingeleiteten Reaktion fällt bzw. mit *Ja* oder *Nein* direkt kommentierbar ist (ebd., S. 150, 195). Auf (1a) angewandt, ist das Segment {}₂ nach den Kriterien von Pasch u.a. (2003) zentral:

- (1a) {Und}₁ {{man fragt sich,}₂ {was es rechtfertigt, {dem {klammen}₃ Haus Baden für sechzig Millionen Euro fast die gesamte Schlossanlage und Kunstgegenstände abzukaufen.}₄{≈ dem Haus Baden wurden (...) abgekauft}₅}₆{≈ Es gibt nichts, was es rechtfertigt (...)} FAZ, 4.11.08, S. 33
- (1c) [Das stimmt.] (das = {dass man sich *das* fragt}₂)

Eine weitere Bestimmungsoption stellen Ansätze zur Informationsstrukturierung bzw. kommunikativen Gewichtung dar (vgl. z. B. Brandt 1996;

⁹⁵ Vgl. Kap. 3.1

⁹⁶ Vgl. Kap. 3.4.

Hoffmann 2002; Hartmann 1984; Holler 2009). Aus ihrer Perspektive weisen natürlichsprachliche Äußerungen Informationsreliefs auf (Hartmann 1984). Darunter ist „eine deutlich faßbare Stufung in der Informationsanordnung und -präsentation“ (ebd., S. 305) gemeint. Dem Sprecher stehen unterschiedliche Mittel zur Verfügung, eine Information hervorzuheben oder herunterzustufen und so die Aufmerksamkeit des Adressaten auf eine besonders relevante bzw. neue Information zu lenken.⁹⁷ Zu solchen Mitteln gehören z. B. Haupt- und Nebensätze, Präpositionalgruppen, Parenthesen, Topic-Comment-Strukturen, rhythmische und phonetische Mittel (ebd., S. 307f.). Demnach ist in (1a) der Hauptsatz *man fragt sich* zentral.

Die oben skizzierten Ansätze gehen bei der Bestimmung einer zentralen Einheit entweder rein semantisch vor (vgl. Zifonun u.a. 1997) oder sie schließen von einem bestimmten Äußerungsmuster auf die Kommunikationsziele des Sprechers (vgl. Pasch u.a. 2003). Ich hingegen bestimme die Zentralität einer Sprechhandlung in der Handlungsstruktur einer Äußerung aus der Perspektive eines potentiellen Adressaten. Die Frage lautet dabei: Welche Sprechhandlung ist in der Handlungsstruktur einer Äußerung so exponiert, dass sie als erste die unmittelbare Reaktion des Adressaten auf sich ziehen würde?⁹⁸ Unterschieden wird zwischen zentralen, ambig zentralen (?zentral) und nicht-zentralen Handlungseinheiten.⁹⁹

Eine Sprechhandlung ist **zentral**, wenn auf sie seitens des potentiellen Adressaten direkt und mit dem geringsten kommunikativen Aufwand

⁹⁷ In der mündlichen Interaktion kommen auch prosodische Mittel hinzu, die Aufmerksamkeit des Adressaten auf etwas zu lenken (vgl. z. B. Hoffmann 2002). Da es hier um schriftliche Texte geht, sind sie hier nicht weiter von Belang.

⁹⁸ Ich gehe davon aus, dass die zentrale Sprechhandlung einer Äußerung aus mehreren Perspektiven bestimmt werden kann und dass das zentrale kommunikative Ziel (= die Hauptillokution) des Sprechers nicht zwingend mit derjenigen Sprechhandlung übereinstimmt, die auf den Adressaten als zentral wirkt.

Die Perspektive des Adressaten beim Kommentieren wurde in der Linguistik zum ersten Mal von Posner (1972) thematisiert. Nach ihm gibt eine Äußerung bereits vor, was kommentiert werden kann und was nicht (vgl. ebd., S. 6). Bei der Bestimmung des kommunikativen Gewichts eines Segments geht Posner dennoch semantisch und nicht pragmatisch vor, sodass letztendlich nicht der potentielle Adressat, sondern doch die semantische Struktur eines Satzes entscheidend ist (vgl. ebd., S. 163–165).

⁹⁹ Die verwendeten Begriffe *zentral* und *nicht-zentral* lehnen sich an *zentrale Sprechakte* und *nicht-zentrale Sprechakte* in Hagemann/ Rolf (1997) an, die wiederum auf Grice (1979: 91) zurückgehen (vgl. Kap. 3.5). Anders als bei diesen Autoren wird *zentral* nicht pauschal mit dem Gesagten und *nicht-zentral* mit dem Implikatierten in Verbindung gebracht, denn propositional ausgedrückte Inhalte sind nicht zwingend zentral und implizit ausgedrückte (= implikatierte) Inhalte nicht zwingend nicht-zentral, wie sich im weiteren Verlauf der Arbeit zeigen wird.

reagiert werden kann. Eine solche Reaktion ist dann gegeben, wenn sich der Adressat auf sie mit einem Anadeiktikum, d.h. sehr sprachökonomisch und unmittelbar beziehen kann (Zifonun u.a. 1997: 555). Der Test mit Anadeiktika *das/ dies* ist zwar von Pasch u.a. (2003: 150) übernommen, doch er wird anders ausgelegt. Aus meiner Sicht identifiziert er nicht eine Sprechhandlung, die vom Sprecher als primär intendiert wurde (vgl. oben), sondern eine Sprechhandlung, die auf einen potentiellen Adressaten als zentral wirkt.¹⁰⁰

Den Test passe ich direkt an die meinungsäußernde Funktion an, da zu testen ist, ob eine Meinungsäußerung in der Handlungsstruktur einer Äußerung zentral ist.¹⁰¹ Hierzu greife ich auf diejenigen Handlungsoptionen des Handlungsmusters BEHAUPTEN zurück (vgl. Tab. 6, S. 43), die anadeiktische Elemente enthalten und damit eine unmittelbare Reaktionsmöglichkeit auf ein Segment anzeigen. Das sind beispielsweise folgende Handlungsoptionen: *Das glaube ich (auch/ nicht), das finde ich (auch/ nicht), dem kann ich (nicht) zustimmen, da hast du (leider) recht, das sehe ich (auch/ nicht) so, also da bin ich ganz anderer Meinung, da bin ich mir nicht sicher.*

Auf (1a) angewandt, zeigt eine Reaktion wie *Da hast du recht*, dass sowohl das Segment $\{ \}_2$ als auch das Segment $\{ \}_6$ in ihren Skopus fallen kann, dass also keines der Segmente eindeutig zentral ist:

¹⁰⁰ Ein weiterer Unterschied zu Pasch u.a. (2003) besteht darin, dass nach ihnen eine Hauptproposition (gemäß dem illokutionsorientierten Vorgehen (vgl. Kap. 3.4)) nur eine syntaktisch selbstständige Einheit sein kann (Pasch u.a. 2003: 188), während hier (gemäß den Bestimmungskriterien der kleinsten funktionalen Einheiten (vgl. Kap. 3.6–3.7)) eine solche Einschränkung nicht besteht.

¹⁰¹ Der Fokus auf die meinungsäußernde Funktion ist bei der Bestimmung eines zentralen Segments deshalb zu setzen, weil ohne eine funktionale Präfokussierung das Testergebnis unterschiedlich ausfallen könnte. Dies macht folgende Äußerung deutlich, in der zwei verschiedene funktionale Segmente zentral sein können, $\{ \}_1$ als die meinungsäußernde und $\{ \}_2$ als die mitteilende Funktion:

- Und weil in den USA der Test mündlich absolviert wird, kommen dort auch Analphabeten durch – {ganz anders in Deutschland},, {wo die Zahl der Einbürgerungen seit Monaten deutlich zurückgeht.}₂
- [Findest du?] (= {dass es in Deutschland ganz anders ist},₁)
- [Woher weißt du das?] (das = {dass die Zahl der Einbürgerungen seit Monaten deutlich zurückgeht.}₂)

- (1a) {Und}₁ {{man fragt sich,}₂ {was es rechtfertigt, {dem {klammen}₃ Haus Baden für sechzig Millionen Euro fast die gesamte Schlossanlage und Kunstgegenstände abzukaufen}₄{≈ dem Haus Baden wurden (...) abgekauft}₅}₆{≈ Es gibt nichts, was es rechtfertigen würde} FAZ, 4.11.08, S. 33
- (1d) [Da hast du recht.] (da = [?]{dass man sich *das* fragt}₂)
- (1e) [Da hast du recht.] (da = [?]{≈ es gibt nichts, was es rechtfertigen würde}₆)

Solche hinsichtlich ihrer Zentralität ambiguen Segmente werden mit [?]**zentral** notiert.¹⁰² Diese Zwischenstufe spiegelt nicht nur die Natürlichkeit des Sprachgebrauchs wider, bei dem der Bezug eines Anadeiktikums nicht immer eindeutig ist,¹⁰³ sondern entschärft auch die berechtigte Kritik am Anadeiktikum-Test, der nicht immer präzise zwischen zentralen und nicht-zentralen Sprechhandlungen unterscheiden kann (vgl. z. B. Holler 2009: 140).

Segmente, die eindeutig nicht in den Skopus einer Reaktionsäußerung fallen, sind in der Handlungsstruktur ihrer Äußerung **nicht-zentral**, wie zum Beispiel {}₄:

- (1a) {Und}₁ {{man fragt sich,}₂ {was es rechtfertigt, {dem {klammen}₃ Haus Baden für sechzig Millionen Euro fast die gesamte Schlossanlage und Kunstgegenstände abzukaufen}₄{≈ dem Haus Baden wurden (...) abgekauft}₅}₆{≈ Es gibt nichts, was es rechtfertigen würde} FAZ, 4.11.08, S. 33
- (1f) [Da hast du recht.] (da ≠ {≈ Dem Haus Baden wurden für sechzig Millionen Euro fast die gesamte Schlossanlage und Kunstgegenstände abgekauft.})

Zusammenfassend wird der Parameter Zentralität in dieser Arbeit im Vergleich zur bisherigen Forschung wie folgt verstanden:

¹⁰² Was genau zu einer Minderung der Zentralität führt, wird nicht weiter erläutert. Einer der Faktoren dürfte das syntaktische Gewicht sein, das jedoch recht vage ist (vgl. Collins (1994: 16)).

¹⁰³ Vgl. auch das Beispiel von Zifonun u.a. (1997: 560f.).

4 Meinungsäußerung und -steuerung zwischen Explizitheit und Implizitheit.
Eine Handlungstypologie

	Beschreibungs- perspektive	Bestimmungs- methode	formale Bezugseinheit
Zifonun u.a. (1997)	Semantisch: Die Zentralstruktur eines komplexen Diktums	Bestimmung des zentralen Prädikats mit seinen Argumenten	eine syntaktisch abgeschlossene Einheit
Pasch u.a. (2003)	Sprecherperspektive: Die gemäß einer Sprecherintention zentrale Einheit	Tests mit dem anadeiktischen <i>das/dies</i> , die den Bezug einer direkten Reaktion testen	eine Illokution ¹⁰⁴
Hartmann (1984), Hoffmann (2002)	Sprecherperspektive: Sprachliche Mittel, die einem Sprecher zur Hervorhebung einer Information dienen	Abgleichen mit dem Katalog der entsprechenden sprachlichen Mittel	eine Einheit der Äußerungs- oberfläche
diese Arbeit	Adressaten- perspektive: Das aus der Perspektive eines potentiellen Adressaten zentrale Segment ¹⁰⁵	Handlungs- optionen des Handlungsmusters BEHAUPTEN, die ein anadeiktisches Element enthal- ten ¹⁰⁶ (vgl. Pasch u.a. (2003))	die kleinste funktionale Einheit (vgl. Kap. 3), die nicht zwingend propositional realisiert ist

Tab. 19: Bestimmungsoptionen einer zentralen Einheit

4.2 Propositionalität

Der Parameter Propositionalität bezieht sich auf den Explizitheitsgrad, in dem eine Sprechhandlung versprachlicht ist. Ich unterscheide auch hier zwischen drei Stufen:

¹⁰⁴ Zur Bestimmung der Illokution bei Pasch u.a. (2003) vgl. Kap. 3.4.

¹⁰⁵ Eine solche Fragestellung sagt jedoch nicht die *tatsächliche* Reaktion eines Adressaten voraus. Mit Zentralität wird modelliert, welche Sprechhandlung in der Handlungsstruktur einer Äußerung ein hohes *Potential* und so gesehen eine hohe Wahrscheinlichkeit hat, anhand ihrer sprachlichen Verfasstheit zentral oder nicht-zentral zu wirken.

¹⁰⁶ *Das glaube ich (auch/ nicht), das finde ich (auch/ nicht), dem kann ich (nicht) zustimmen, da hast du (leider) recht, das sehe ich (auch/ nicht) so, also da bin ich ganz anderer Meinung, da bin ich mir nicht sicher* (vgl. Kap. 2.4).

- A. vollständig propositionalen Sprechhandlungen (P),
- B. teilpropositionalen Sprechhandlungen (P) und
- C. nicht-propositionalen Sprechhandlungen (\approx P).

A. **Vollständig propositionale Sprechhandlungen** bilden einen Sachverhalt vollständig ab. In (2a) sind es die Segmente $\{ \}_1$, $\{ \}_2$ und $\{ \}_4$, wobei die letzteren zwei elliptisch sind:

- (2a) {Das Schloss sollte aus Gründen der Etatdisziplin keinesfalls als Nummer 53 in die staatliche Schlösserverwaltung aufgenommen}₁, {der Streit über die Eigentumsrechte mit einem außergewöhnlichen Vergleich geregelt}₂ {und}₃ {Salem eine Stiftung werden.}₄ FAZ, 4.11.08, S. 33
- (2b) {Das Schloss sollte aus Gründen der Etatdisziplin keinesfalls als Nummer 53 in die staatliche Schlösserverwaltung aufgenommen werden.}₁
- (2c) {Der Streit sollte über die Eigentumsrechte mit einem außergewöhnlichen Vergleich geregelt werden.}₂
- (2d) {Salem sollte eine Stiftung werden.}₄

Das Merkmal 'vollständig propositional' ist nicht mit dem Merkmal 'zentral' zu verwechseln, denn eine vollständig propositionale Sprechhandlung muss nicht zwingend zentral sein. Da das anadeiktische *das/ dies* einer Reaktionsäußerung (vgl. Kap. 4.1) auf das nächst liegende Segment rückverweist (vgl. Zifonun u.a. 1997: 555), ist typischerweise das in einer Äußerung am weitesten rechts liegende Segment am leichtesten einer reaktiven Äußerung zugänglich. Die davon links liegenden Segmente nehmen entsprechend in ihrer Zentralität ab, auch wenn sie vollständig propositional realisiert sind. Auf (2a) übertragen: Eine Reaktion wie *Das stimmt* tangiert sicherlich nicht das Segment $\{ \}_1$, weshalb es vollständig propositional, aber nicht-zentral ist (vgl. (2g)):

- (2a) {Das Schloss sollte aus Gründen der Etatdisziplin keinesfalls als Nummer 53 in die staatliche Schlösserverwaltung aufgenommen}₁, {der Streit über die Eigentumsrechte mit einem außergewöhnlichen Vergleich geregelt}₂ {und}₃ {Salem eine Stiftung werden.}₄ FAZ, 4.11.08, S. 33
- (2e) [Das stimmt.] (das = {*dass* Salem eine Stiftung werden *sollte*}₄)
- (2f) [Das stimmt.] (das = ?{*dass* der Streit über die Eigentumsrechte mit einem außergewöhnlichen Vergleich geregelt *werden sollte*}₂)
- (2g) [Das stimmt.] (das = *{*dass* das Schloss aus Gründen der Etatdisziplin keinesfalls als Nummer 53 in die staatliche Schlösserverwaltung aufgenommen *werden sollte*}₁)

B. **Teilpropositional** sind Segmente, die Elemente enthalten, die anhand des Kontextes leicht rekonstruierbar sind.¹⁰⁷ Eine solche Sprechhandlung ist z.B. {}₃:

- (1a) {Und}₁ {{man fragt sich,}₂ {was es rechtfertigt, {dem {klammen}₃ Haus Baden für sechzig Millionen Euro fast die gesamte Schlossanlage und Kunstgegenstände abzukaufen}₄ [= dem Haus Baden wurden (...) abgekauft]}₅}₆ [= Es gibt nichts, was es rechtfertigen würde]₇ FAZ, 4.11.08, S. 33
- (1f) {Das Haus Baden ist klamm.}₃

C. **Nicht-propositional** sind Sprechhandlungen, die keine propositionale Realisierung haben und nur annähernd propositional umschreibbar sind ($\approx P$). So signalisiert *wohl* in (3a), dass hinsichtlich der Sprechhandlung {}₃ keine Gewissheit besteht. Typisch für nicht-propositionale Sprechhandlungen ist, dass sie mindestens in einem ihrer Bestandteile einen größeren Interpretationsspielraum zulassen. Zum Beispiel:

- (3a) {Ursprünglich wollte Oettinger dem Haus Baden in diesem Umfang {wohl}₁, {auch}₂ nicht entgegenkommen:}₃ (...). FAZ, 4.11.08, S. 33
- (3b) {wohl}₁: \approx Es ist ungewiss/ der Sprecher/ man hält es für ungewiss, ob {}₃ zutrifft.

Wohl lässt offen, auf wen diese epistemische Bewertung zurückgeht, sodass mehrere Lesarten möglich sind (vgl. (3b)) (vgl. Helbig/ Helbig 1990: 22f.).

Weder ein teilpropositionales Segment wie {}₃ in (1a) noch ein nicht-propositionales Segment wie {}₁ in (3a) können in den Skopus einer direkten Reaktion wie *Das stimmt nicht* fallen, sodass sie in der Handlungsstruktur ihrer Äußerungen nicht-zentral sind.

4.3 Präsupposition, konventionelle und konversationelle Implikatur

Präsuppositionen, konventionelle und konversationelle Implikaturen stellen bestimmte Inhalte 'zwischen den Zeilen' dar. Sie werden in der Fachliteratur unterschiedlich gehandhabt, weshalb ich mich im Folgenden an die klassischen Bestimmungskriterien in Meibauer (2008) und Levinson (2000) halte.

A. Präsuppositionen

Präsuppositionen¹⁰⁸ sind Vorannahmen, die auf den Gebrauch bestimmter Lexeme und Strukturen zurückgehen und die als wahr gelten müssen,

¹⁰⁷ Die zu rekonstruierenden Elemente werden hier und im Weiteren in Kursivschrift gesetzt.

¹⁰⁸ Engl. *presuppose* = voraussetzen.

damit der Satz, dessen Teil sie sind (= der Trägersatz), einen Sinn ergibt (vgl. Meibauer (2001: 44); vgl. Levinson (2000: 183)). Wenn ich beispielsweise im berühmten Kinderbuch „Hörbe mit dem großen Hut“ lese, dass der Plampatsch in den Worlitzer Wäldern wohnt, so folge ich bereitwillig der Glaubenswelt von Hörbe und nehme mit ihm an, dass es einen Plampatsch gibt, und dass es auch Worlitzer Wälder gibt, auch wenn ich nie zuvor davon gehört habe.¹⁰⁹ Eine Präsupposition muss nicht an sich wahr sein, es reicht schon, dass sie in einer bestimmten Welt, zum Beispiel in der Welt einer Geschichte oder in der Gedankenwelt eines Sprechers, als wahr gilt. Um der Gedankenwelt des Sprechers zu folgen, nehme ich sie (für eine bestimmte Welt oder aber auch für die gemeinsame Welt, die wir Realität nennen) als gegeben an. Dazu reicht bereits, wenn der Sprecher einen entsprechenden Inhalt präsupponiert und im Laufe eines kommunikativen Austausches nichts unternimmt, um mich das Gegenteil glauben zu lassen. Ein anderer Fall ist gegeben, wenn eine Präsupposition nur kurzzeitig gilt, wenn der Sprecher sie nach kurzer Zeit wieder aufhebt. Damit kann, wie in der erwähnten Geschichte, ein bestimmter Effekt erzielt werden: Hörbe musste seinen Glaubenssatz vom Plampatsch an die Realität anpassen, denn wie er später erfuhr, hauste der Plampatsch in den Worlitzer Wäldern jedenfalls nicht.

Als Standardtest zur Präsuppositionsbestimmung dient der Negationstest. Demnach bleibt eine Präsupposition bei der Negation ihres Trägersatzes stets bestehen, denn sie muss als gültiger und nichtstrittiger Inhalt ihrem Trägersatz vorausgehen:

Ein Satz p präsupponiert semantisch einen anderen Satz q genau dann, wenn gilt: (a) in allen Situationen, in denen p wahr ist, ist q wahr; (b) in allen Situationen, in denen p falsch ist, ist q wahr. (Meibauer 2008: 45)

Wenn ich beispielsweise (4a) sage, dann präsupponiere ich (4b), wie sich mit (4c) nachweisen lässt:

- (4a) XY hat aufgehört zu rauchen.
- (4b) >> XY hat geraucht.
- (4c) XY hat [nicht] aufgehört zu rauchen.
- (4b) >> XY hat geraucht.

Ein vieldiskutierter Punkt ist, ob Präsuppositionen ausschließlich semantisch sind, d.h. allein auf den Gebrauch eines Triggers wie *aufhören* im Beispiel oben zurückzuführen sind, oder aber ob bei ihrer Auslösung der

¹⁰⁹ Eine solche Übernahme eines präsupponierten Inhalts, um der Gedankenwelt eines Sprechers zu folgen, wird in der Pragmalinguistik *Akkomodation* genannt.

Gebrauchskontext (mit)entscheidend ist. Denn es scheint kaum eine Konstruktion bzw. einen Ausdruck zu geben, der in jedem Kontext eine Präsupposition auslöste (vgl. Levinson 2000: 204–209). Anzunehmen ist, dass Präsuppositionen beides sind, ein semantisches *und* pragmatisches Phänomen. Dafür spricht, dass sie sich zwar auf die konventionelle Bedeutung eines Ausdrucks bzw. einer Konstruktion zurückführen lassen (ebd., S. 225) und dass sie aber trotzdem kontextsensitiv sind. Der Kontext entscheidet mit, ob eine Präsupposition tatsächlich ausgelöst ist und ob sie auch besteht (ebd., S. 218).

Ihre Doppelnatur lässt sich mit dem Segment $\{\}_4$ in (1a) veranschaulichen, das die Präsupposition (1g) auslöst:

(1a) $\text{Vortext}\{\text{Mit einer ironischen Anmerkung gab der baden-württembergische Ministerpräsident Oettinger dann noch zu, dass der Adel beim Kauf des ehemaligen Zisterzienserklosters Salem ziemlich gut wegkommt (...)}\{\text{Und}\}_1\{\{\text{man fragt sich}\}_2\{\text{was es rechtfertigt, \{dem \{klammen\}\}_3 Haus Baden für sechzig Millionen Euro fast die gesamte Schlossanlage und Kunstgegenstände abzukaufen}\}_4\{\approx \text{dem Haus Baden wurden (...) abgekauft}\}\}_5\}_6\{\approx \text{Es gibt nichts, was es rechtfertigen würde}\}$
FAZ, 4.11.08, S. 33

(1g) $\{\}_4$: >> Dem klammen Haus Baden *wurden* für sechzig Millionen Euro fast die gesamte Schlossanlage und Kunstgegenstände *abgekauft*.

Die Präsupposition (1g) ist semantisch, denn sie bleibt unter der Negation des Trägersatzes bestehen:

(1h) $\{\text{Und}\}_1\{\text{man fragt sich [nicht]}\}_2\{\text{was es rechtfertigt, \{dem \{klammen\}\}_3 Haus Baden für sechzig Millionen Euro fast die gesamte Schlossanlage und Kunstgegenstände abzukaufen}\}_4\}_5$

Doch sie ist ebenso vom Vortext ($\text{Vortext}\{\}$ in (1a)) begünstigt, in dem vom Kauf der Schlossanlage bereits die Rede war.

Die Präsupposition (1g) ist teilpropositional, da sie sich anhand des Kontextes gut rekonstruieren lässt (vgl. Kap. 4.2).

B. Konventionelle Implikaturen

Implikatur ist ein von Grice (1979) geprägter Sammelbegriff für verschiedene Arten von Inferenzen, also mehr oder weniger implizite Inhalte, die nicht auf der Ebene des Gesagten in einer Äußerung liegen, sondern durch bestimmte sprachliche Zeichen, die sogenannten Trigger, oder durch den Kontext ausgelöst sind.

Ähnlich wie Präsuppositionen sind konventionelle Implikaturen „per Konvention mit bestimmten lexikalischen Einheiten oder Ausdrücken verknüpft“. Äußere ich beispielsweise (4a), so lege ich per Gebrauch von *sogar* (4d) nahe:

(4a) XY hat {sogar} zu rauchen aufgehört.

(4d) ≈ Es ist überraschend/ Es war nicht damit zu rechnen.

Doch im Unterschied zu Präsuppositionen sind sie nicht wahrheitsfunktional (Levinson 2000: 139). Das heißt: (4d) muss nicht wahr sein, damit der Trägersatz (4a) sinnvoll ist. Sollte sich (4d) als ungültig erweisen (wenn der Adressat 'hellhörig' genug ist, eine ihm 'untergejubelte' Inferenz zu erkennen und sie zurückzuweisen), wird das die Wahrheit des Trägersatzes (4a) nicht tangieren, sodass er auch ohne die konventionelle Implikatur weiterhin gültig sein kann.

Konventionelle Implikaturen stellen damit zusätzliche und nicht die die Wahrheit des Trägersatzes stützenden Inhalte dar.¹⁰⁰ Diese Inhalte sind sekundär, Nebenbei-Inhalte sozusagen.

Mit konventionellen Implikaturen stehen folgende drei Eigenschaften in Verbindung: Sie sind nicht rekonstruierbar, nicht streichbar (= nicht tilgbar) und nicht kontextabhängig (Meibauer 2008: 38). Die Nicht-Rekonstruierbarkeit bedeutet, dass sie automatisch mit dem Gebrauch eines Triggers ausgelöst sind, ob der Sprecher das will oder nicht (vgl. Levinson 2000: 140f.). Auch der Adressat muss sich nicht die Mühe machen, sie zu erschließen, da sie auch auf der Verstehensebene Automatismen sind. Zum Beispiel: Hat der Sprecher die Fokuspartikel *sogar* verwendet, so hat er den Inhalt (5b) nahegelegt:

(5a) Nun wird das Schloss Staatseigentum, und die Familie bleibt in Salem wohnen. Man bezahlt dem Prinzen seinen Klageverzicht und verspricht {sogar}, Kunstgegenstände zu kaufen (...). FAZ, 4.11.08, S. 33

(5b) ≈ Es war damit nicht zu rechnen, dass man auch versprochen wird, Kunstgegenstände zu kaufen (...).

Dank der konventionellen Verknüpfung, die zwischen dem Trigger und dem von ihm ausgelösten Effekt besteht, kann der Sprecher diesen Effekt nicht rückgängig machen, ohne dabei einen Widerspruch zu erzeugen:¹⁰¹

¹⁰⁰ Das bedeutet jedoch nicht, dass sie nicht indirekt auf die Interpretierbarkeit einer Äußerung Einfluss nehmen. Vgl. dazu Kap. 4.11.1.

¹⁰¹ Vgl. Feng (2010: 101): "It would be bizarre, if not irrational, for someone to sincerely communicate what he thinks or believes only for the purpose of denying it."

4 Meinungsäußerung und -steuerung zwischen Explizitheit und Implizitheit. Eine Handlungstypologie

(5c) Man bezahlt dem Prinzen seinen Klageverzicht und verspricht {sogar},
*[womit auch zu rechnen war], Kunstgegenstände zu kaufen (...).

Ohne den Gebrauch von *sogar* würde solch ein Widerspruch nicht auftreten:

(5d) Man bezahlt dem Prinzen seinen Klageverzicht und verspricht, [womit auch zu rechnen war], Kunstgegenstände zu kaufen (...).

C. Konversationelle Implikaturen

Konversationelle Implikaturen sind ihren Merkmalen nach den konventionellen entgegengesetzt: Sie sind rekonstruierbar, kontext-abhängig und streichbar (Meibauer 2008: 31f.). Die Rekonstruierbarkeit und Kontext-abhängigkeit bedeuten, dass sie kontextuell mehr oder weniger naheliegen. Bestimmte kontextuelle Signale laden den Adressaten dazu ein, sie zu erschließen (vgl. ebd., S. 31). Zum Beispiel:

(ia) {Und}₁ {{man fragt sich,}₂ {was es rechtfertigt, {dem {klammen}₃ Haus Baden für sechzig Millionen Euro fast die gesamte Schlossanlage und Kunstgegenstände abzukaufen}₄{≈ dem Haus Baden wurden (...) abgekauft}₅}₆{≈ Es gibt nichts, was es rechtfertigen würde} FAZ, 4.11.08, S. 33

(ii) +> Es gibt nichts, was es rechtfertigen würde, dem klammen Haus Baden für sechzig Millionen Euro fast die gesamte Schlossanlage und Kunstgegenstände abzukaufen.

Eine konversationelle Implikatur ist auch flüchtig. Sie geht nicht konventionell mit einem bestimmten Trigger einher, weshalb der Sprecher auf sie nicht festgelegt ist und sich jederzeit auf eine Aussage zurückziehen kann, es so nicht gemeint zu haben.

4.4 Semantisch-pragmatische Leistung

Die Handlungsstruktur einer Äußerung setzt sich einerseits aus Segmenten zusammen, die inhaltliche Dimension betreffen, und andererseits aus 'funktionalen' Segmenten, die Inhalte koordinieren, und den Adressaten anleiten, wie diese zu verstehen sind. Die Unterscheidung zwischen einer Inhalts- und Koordinationsebene geht auf Verhagen (2001) zurück.

Verhagen (2001) zeigt an Matrixsatzkonstruktionen wie *To this should be added that P* oder *My client anticipates that P*, dass der Matrixsatz allein konzeptuell ungeschlossen ist und erst mit der inhaltlichen Füllung des subordinierten Satzes, also mit *dass P*, vollständig und interpretierbar wird (2001: 342). Die Matrixsätze dieses Typs rechnet Verhagen zur „coordination-dimension“ und die ihnen zugeordneten subordinierten Sätze zur „content-dimension“ (ebd., S. 344). Zwischen den beiden Sätzen besteht

eine Aufgabenteilung. Durch die Matrixsätze wird im Allgemeinen die Funktion erfüllt, einen, konstruktionsgrammatisch gesprochen, mentalen Raum für einen Inhalt zu eröffnen (ebd., S. 346). Der Matrixsatz *My client anticipates* verortet beispielsweise den Inhalt (*that P*) im Bewusstseinsraum des grammatischen Subjektes (*my client*) (vgl. ebd., S. 345f.), während ein Matrixsatz wie *It was argued* oder *It is clear* einen Inhalt implizit in der Sprecherwelt verankert. In diesem Fall ist es der Sprecher, der sich hinter einer Einschätzung verbirgt und den Adressaten zur entsprechenden Sicht auf *P* hinführt (vgl. ebd., S. 346f.). Matrixsätze wie *It should be added* haben eine konnektive Funktion inne und erteilen eine entsprechende Verstehensanleitung an den Adressaten (ebd., S. 346).

In Anlehnung an Verhagen unterscheide ich zwischen **inhaltlichen** und **funktionalen** Segmenten und spezifiziere sie noch weiter, indem ich sie zusätzlich in **obligatorische** und **sekundäre** unterteile.

Inhaltlich obligatorisch ist die Sprechhandlung $\{ \}_4$ in (1a) (vgl. (1j)):

- (1a) $\{ \text{Und} \}_1$, $\{ \text{man fragt sich} \}_2$, $\{ \text{was es rechtfertigt, } \{ \text{dem } \{ \text{klammen} \}_3 \text{ Haus Baden für sechzig Millionen Euro fast die gesamte Schlossanlage und Kunstgegenstände abzukaufen} \}_4 \{ \gg \text{ dem Haus Baden wurden (...) abgekauft} \}_5 \{ \rightarrow \text{ Es gibt nichts, was es rechtfertigen würde} \}$ FAZ, 4.11.08, S. 33
- (1j) $\{ \}_4$: \gg Dem Haus Baden wurden für sechzig Millionen Euro fast die gesamte Schlossanlage und Kunstgegenstände abgekauft.

Der Inhalt $\{ \}_4$ ist obligatorisch, da es sich um eine kontextuell getriggerte Präsupposition handelt (vgl. Punkt A., Kap. 4.3).

$\{ \}_3$ und $\{ \}_5$ in (1a) hingegen sind inhaltliche sekundäre Sprechhandlungen (vgl. (1k) und (1l)):

- (1a) $\{ \text{Und} \}_1$, $\{ \text{man fragt sich} \}_2$, $\{ \text{was es rechtfertigt, } \{ \text{dem } \{ \text{klammen} \}_3 \text{ Haus Baden für sechzig Millionen Euro fast die gesamte Schlossanlage und Kunstgegenstände abzukaufen} \}_4 \{ \gg \text{ dem Haus Baden wurden (...) abgekauft} \}_5 \{ \rightarrow \text{ Es gibt nichts, was es rechtfertigen würde} \}$ FAZ, 4.11.08, S. 33
- (1k) $\{ \}_3$: Das Haus Baden ist klamm.
- (1l) $\{ \}_5$: \rightarrow Es gibt nichts, was es rechtfertigt, dem Haus Baden für sechzig Millionen Euro fast die gesamte Schlossanlage und Kunstgegenstände abzukaufen.

$\{ \}_3$ ließe sich problemlos weglassen, ohne dass der Wahrheitswert der Äußerung verändert wäre. $\{ \}_5$ ist eine konversationelle Implikatur, denn sie wird nicht durch einen Trigger ausgelöst, sondern vom Adressaten erschlossen. Dadurch ist sie relativ flüchtig (vgl. Punkt C., Kap. 4.3).

Die Segmente $\{ \}_1$ und $\{ \}_2$ in (1a) sind funktional: Ihre Bedeutung bildet nichts in einer außersprachlichen bzw. Sprecherwelt ab, sondern liegt mit

4 Meinungsäußerung und -steuerung zwischen Explizitheit und Implizitheit.
Eine Handlungstypologie

Verhagen (2001) auf einer Koordinationsebene, indem sie das Verstehen von inhaltlichen Segmenten im Sinne des Sprechers anleitet.

Während *Und* in {}₁ die Äußerung an den Vortext anbindet und wahrheitswertirrelevant ist (weshalb seine Tilgung möglich ist), ist *man fragt sich* in {}₂ obligatorisch. Ohne diese Sprechhandlung ginge eine Verankerung im mentalen Raum des indefiniten Sprechers (*man*) verloren. Solche 'Anker', die Inhalte auf bestimmte Sichtträger zurückführen, bezeichne ich in Anlehnung an Volkmann (2005) als **epistemische Relativierung** bzw. Sprechhandlungen der Relativierung auf eine Sicht. Mit ihnen ist „die sprachlich markierte Sicht einer Person als Bezugswelt für die Geltung des in einer Äußerung dargestellten Sachverhalts (...)“ gemeint (ebd., S. 5). Je nachdem, in wessen Sicht der Sprecher einen Inhalt verankert, kann sich das epistemische Zentrum, dem der bezeichnete Sachverhalt zugeordnet ist, verschieben: Das unpersönliche *man fragt sich* wie in {}₂ vs. das objektivierende *die Frage ist* (vgl. Verhagen 2001: 346f.) vs. das subjektivierende *ich frage mich*.

Zusammenfassend unterscheiden sich die Arten des semantisch-pragmatischen Beitrags wie folgt:

	inhaltlich	funktional
obligatorisch	Ein Segment bildet einen Ausschnitt der außersprachlichen Welt ab und sein Handlungsbeitrag ist für den Wahrheitswert der Äußerung unerlässlich (vgl. z. B. {} ₄).	Ein Segment dient als Verstehensanleitung für ein inhaltliches Segment und ist als funktionaler Handlungsbeitrag unerlässlich, vgl. z. B. <i>man fragt sich</i> in {} ₂ als epistemische Relativierung.
sekundär	Ein Segment bildet einen Ausschnitt der außersprachlichen Welt ab, sein Handlungsbeitrag ist aber für den Wahrheitswert der Äußerung sekundär (vgl. z. B. {} ₃).	Ein Segment ist als Verstehensanleitung von inhaltlichen Segmenten nicht gefordert (vgl. z. B. <i>Und</i> in {} ₁).

Tab. 20: Arten des semantisch-pragmatischen Beitrags

4.5 Reflexive Zugänglichkeit

Mit der reflexiven Zugänglichkeit wird ermittelt, ob eine bestimmte Sprechhandlung innerhalb der Äußerung unmittelbar vom Sprecher kommentierbar ist. Als kommentierende Testoperatoren¹¹² gelten beispielsweise *leider*, *zum Glück*, *vielleicht* oder *wahrscheinlich*.¹¹³ Wenn sich der potentielle Sprecher auf die fragliche Sprechhandlung mit einem dieser Operatoren beziehen kann, so gilt sie als **reflexiv zugänglich**, andernfalls ist sie **reflexiv unzugänglich**.¹¹⁴

Reflexiv zugänglich ist die Sprechhandlung {₃ in folgender Äußerung (vgl. (3d)):

(3a) {Ursprünglich wollte Oettinger dem Haus Baden in diesem Umfang {wohl}₁, {auch}₂ nicht entgegenkommen}₃: (...). FAZ, 4.11.08, S. 33

(3d) {Ursprünglich wollte Oettinger dem Haus Baden in diesem Umfang [sicherlich] nicht entgegenkommen:₃} (...).

Die Sprechhandlung {₁ hingegen entzieht sich dem Testoperator *sicherlich*:

(3e) {Ursprünglich wollte Oettinger dem Haus Baden in diesem Umfang {*[sicherlich] wohl}₁, {auch}₂ nicht entgegenkommen:₃} (...).

Einmal vom Sprecher geäußert, kann diese Sprechhandlung nicht mehr modifiziert oder auch hinterfragt werden.

4.6 Wirkungspotential

Manche Sprechhandlungen wirken,¹¹⁵ indem sie den Adressaten zu einer – im Rahmen eines entsprechenden Handlungsmusters – angemessenen Reaktion anhalten. Eine Frage ruft eine Antwort hervor, einer Behauptung kann zugestimmt oder nicht zugestimmt werden. Andere Sprechhandlungen wiederum wirken subtiler, indem sie *unmittelbar* einen bestimmten Effekt auslösen.

¹¹² Ein Testoperator wird stets in eckige Klammern in einer Äußerung gesetzt, wie z.B. [zum Glück].

¹¹³ Ein ähnlicher Operortest wird in Pasch u.a. (2003: 194) eingesetzt. Dort dient er allerdings einem anderen Zweck, und zwar eine Einheit auf ihren – sprechakttheoretisch verstandenen (vgl. Kap. 3.4) – epistemischen Modus zu überprüfen.

¹¹⁴ *Reflexiv unzugänglich* korrespondiert mit dem Merkmal *nicht einklagbar*, das von Brandt u.a. (1992: 57) den Einstellungsbekundungen wie *ich bedauere* eingeräumt wurde. Nach ihnen kann der Adressat nicht „zu der Handlung selbst Stellung nehmen, sie zurückweisen oder akzeptieren.“ (vgl. ebd.)

¹¹⁵ Das Wirkungspotential ist – analog zum Handlungspotential – eine analytisch erschlossene Größe. Es ist nicht mit einer *tatsächlich* eingetroffenen Wirkung auf den Adressaten zu verwechseln, die immer nicht vorhersagbar und zufällig ist (vgl. Levinson 2000: 259).

Diese zwei Arten des Wirkungspotentials lassen sich an der Sprechhandlung $\{ \}_1$ und an der Sprechhandlung $\{ \}_2$ in folgender Äußerung veranschaulichen:

(5a) Nun wird das Schloss Staatseigentum, und die Familie bleibt in Salem wohnen. Man bezahlt dem Prinzen seinen Klageverzicht und {verspricht {sogar}₁, Kunstgegenstände zu kaufen die noch nicht abschließend geschätzt sind.}₂ FAZ, 4.11.08, S. 33

Auf $\{ \}_2$ kann der potentielle Adressat gemäß dem Handlungsmuster MITTEILEN wie folgt reagieren:

(5e) [Woher weißt du das?] (das = {dass man verspricht, Kunstgegenstände zu kaufen, die noch nicht abschließend geschätzt sind.}₃)

Die Sprechhandlung $\{ \}_1$ ist eine durch den Trigger *sogar* ausgelöste konventionelle Implikatur (vgl. Punkt B., Kap. 4.3):

(5b) {sogar}: ≈ Es war damit nicht zu rechnen, dass man auch versprechen wird, Kunstgegenstände zu kaufen (...).

Dieser Inferenz direkt zu widersprechen oder sie in Frage zu stellen, ist für einen potentiellen Adressaten nicht möglich. Die einzige Option wäre, metasprachlich auf den Trigger zu reagieren, wie zum Beispiel: *Wieso {sogar}? Was heißt denn hier {sogar}?* (Zifonun u.a. (1997: 866); Vallée (2008: 413)) oder *Sogar? Was wollen Sie damit sagen?* (Potts 2012: 2521).

Eine Sprechhandlung wie $\{ \}_2$ nenne ich verstehensorientiert; eine Sprechhandlung, die wie $\{ \}_1$, das Gesagte umgeht, stellt einen perlokutionären Effekt dar.

A. Verstehensorientierte Sprechhandlungen

Wie (5e) oben gezeigt hat, löst eine verstehensorientierte Sprechhandlung wie $\{ \}_2$ eine Reaktion aus, die einem entsprechenden Handlungsmuster eigen ist, gegebenenfalls MITTEILEN. Mit Searle (1983) ist eine solche Sprechhandlung eine konventionelle Verbindung von Lokution und Illokution/ kommunikativer Funktion, so wie ein 'X' auf den Stimmzettel setzen 'wählen' bedeutet (ebd., S. 40f.). In diesem Fall wird mit der Äußerung einer Lokution eine entsprechende Illokution verstanden:

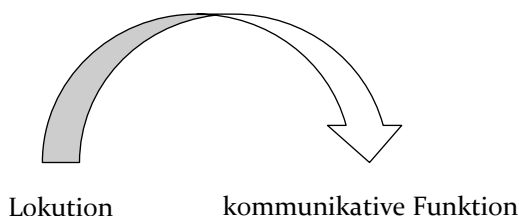


Abb. 7: Versteherorientierte Sprechhandlung

Die Lokution liegt auf der Ebene des SAGENS (vgl. Searle 1983: 71):

Properties of what is said:

- (i) Conventuality: it is the conventional meaning of the utterance with the exclusion of the conventional implicatures carried by words such as *but* and *therefore*.
- (ii) Truth-conditionality: it is the propositional content, which can be either true or false.
- (iii) Speaker-meant: it is meant by the speaker. (Feng 2010: 13)

Eine solche Sprechhandlung ist folglich „verständigungsorientiert“ (Krebs 1993: 24f.),¹¹⁶ d.h. hat das Potential, den Adressaten in den kommunikativen Prozess direkt einzubeziehen.

B. Sprechhandlungen, die auf perlokutionäre Effekte abzielen

Anders als bei versteherorientierten Sprechhandlungen zielen diese Sprechhandlungen direkt auf einen perlokutionären, d.h. kommunikativen Effekt ab:

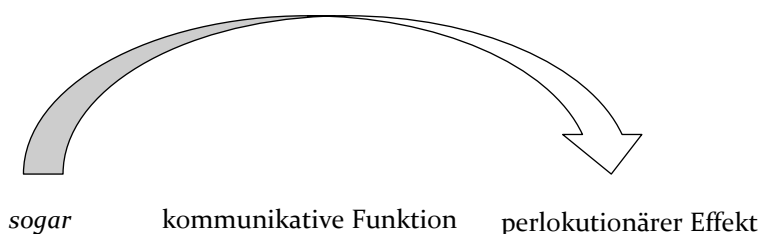


Abb. 8: Sprechhandlung mit dem Wirkungspotential eines perlokutionären Effekts

¹¹⁶ Die Autorin lehnt sich dabei an Habermas an.

Der perlokutionäre Effekt ist ein Wirkungspotential, das sich automatisch und konventionell mit der Äußerung eines bestimmten Triggers in Form eines bestimmten emotionellen oder kognitiven Zustands einstellt.¹¹⁷

Sprechhandlungen dieses Typs sind mit Krebs (1993: 24f.) nicht verständigungs-, sondern „erfolgsorientiert“ bzw. „strategisch“ (Staffeldt 2007: 151):

Perlokutionäre Zwecke sind im Unterschied zu illokutionären nicht notwendig kommunikativer Natur und daher nicht notwendig darauf ausgerichtet, verstanden zu werden. Als Zwecke sind sie auf Wirkungen der S-Lokutionen gerichtet. Insofern sind perlokutionäre Akte strategisch. (Staffeldt 2007: 151)

Im Unterschied zu verstehensorientierten Sprechhandlungen wirken sie, indem sie etwas anzeigen oder signalisieren (Blakemore (2000: 468); Rieber (1997: 62)). Sie stehen den nonverbalen Akten des Zeigens nahe:

(...) the use of an expression like *but* is analogous to the non-verbal act of, say, deliberately opening the fridge door in order to show someone how empty it is. (Blakemore 2000: 468)¹¹⁸

Mit einem minimalen Aufwand versetzen solche Sprechhandlungen den Adressaten direkt in einen kognitiven/ mentalen Zustand.¹¹⁹

Als 'Zeigegesten' schützen sie den Sprecher vor einer Verantwortung, wie er sie mit einer verstehensorientierten Sprechhandlung tragen würde, denn es liegt nun am Adressaten, ob er die implizite Botschaft erschließt bzw. ihr überhaupt eine Relevanz beimisst.¹²⁰

Zusammenfassend unterscheiden sich verstehensorientierte Sprechhandlungen, von denen, die auf perlokutionäre Effekte abzielen, im Folgenden:

¹¹⁷ Anders als hier wurden perlokutionäre Effekte bislang als *faktisch* eingetretene Folgen einer Aussage/ eines Ausdrucks auf den Adressaten definiert (vgl. z. B. Levinson 2000: 258f. oder Searle 1983: 42). Vgl. auch Austin (1976: 101): „Saying something will often, or even normally, produce certain consequential effects upon the feelings, thoughts, or actions of the audience, or the speaker, or of other persons (...).“

¹¹⁸ Vgl. Dieling (1985: 208), nach dem ein Akt des „Zeigens“ mit solchen Ausdrücken einem Minenspiel auf einem Gesicht gleicht.

¹¹⁹ Vgl. Feng (2010: 91): Trigger der konventionellen Implikatur als Marker eines mentalen Zustands; vgl. auch Vallée (2008: 410), nach dem eine konventionelle Implikatur „cognitively significant“ ist.

¹²⁰ Vgl. Rieber (1997: 61): “The speaker does not need to *stand behind* her words; all she needs to do is to induce the hearer to notice something.” (Hervorgehoben im Original)

verstehensorientierte Sprechhandlung	Sprechhandlung, die auf einen perlokutionären Effekt abzielt
fordert den Adressaten zu einer Reaktion gemäß einem entsprechenden Handlungsmuster wie BEHAUPTEN oder MITTEILEN heraus;	fordert den Adressaten zu keiner Reaktion heraus und ist keinem Handlungsmuster wie BEHAUPTEN oder MITTEILEN zuzuordnen;
will qua Gesagtes verstanden werden;	ist eine 'Zeigegeste', die auf eine Zustimmung durch den Adressaten abzielt (vgl. Rieber 1997: 62), und 'erfolgsorientiert' (Krebs (1993: 24f.); Staffeldt (2007: 151));
zieht den Sprecher in die Verantwortung.	befreit den Sprecher von der Verantwortung, wie der Adressat die Sprechhandlung auslegen soll.

Tab. 21: Zwei Arten des Wirkungspotentials bei Sprechhandlungen

4.7 Zwischenfazit #1: Beschreibungsparameter

Die herangezogenen Beschreibungsparameter betreffen unterschiedliche Aspekte von Sprechhandlungen und beziehen sowohl die Perspektive eines potentiellen Sprechers, eines potentiellen Adressaten wie auch die analytische Perspektive mit ein. Hier eine kurze Zusammenfassung:

Beschreibungsparameter:	Erläuterung:
Zentralität	Prominenz einer Sprechhandlung in der linearen Handlungsstruktur ihrer Äußerung aus der Perspektive eines potentiellen Adressaten: Wie exponiert ist ein mit ihr versprachlichter Sachverhalt?
Propositionalität	Explizitheitsgrad einer Sprechhandlung
semantisch-pragmatische Leistung	Die Art des Handlungsbeitrags: Steuert die Sprechhandlung einen inhaltlichen oder funktionalen Beitrag zur Handlungsstruktur ihrer Äußerung bei? Ist dieser obligatorisch oder sekundär?
formale Erkennungsmerkmale	Lassen sich Präferenzen in der formalen Realisierung von Sprechhandlungen erkennen?
reflexive Zugänglichkeit	Kann der potentielle Sprecher eine Sprechhandlung unmittelbar beim Äußern kommentieren?
Wirkungspotential	Ist die Sprechhandlung verstehensorientiert oder eine 'Zeigegeste', die nicht auf eine Reaktion, sondern auf einen bestimmten perlokutionären Effekt abzielt?

Tab. 22: Beschreibungsparameter im Überblick

4.8 Zwischenfazit #2: Vorläufige Systematisierung von Sprechhandlungen

Die im bisherigen Verlauf angeführten Sprechhandlungen lassen folgende Systematik erkennen:

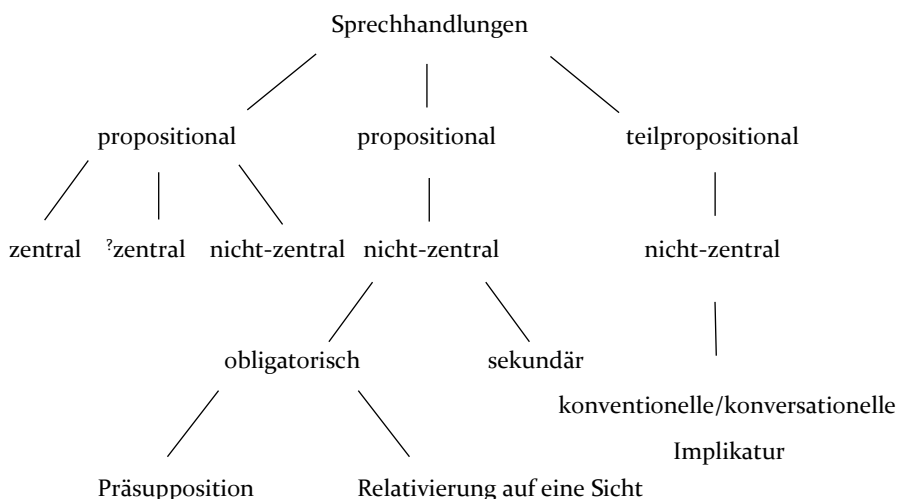


Abb. 9: Vorläufige Systematisierung von Sprechhandlungen

Nun wende ich mich einer typologischen Einordnung von Meinungsäußerungen innerhalb von Handlungstypen zu, wobei als Ausgangspunkt propositionale, teilpropositionale und nicht-propositionale Behauptungen gewählt sind.

4.9 Propositionale Behauptungen

Propositionale Behauptungen lassen sich nach unterschiedlichen Graden der Zentralität unterscheiden (vgl. Abb. 9 oben), sodass ich sie entsprechend in **zentrale Behauptungen** ($\{\}_{z\text{BEH}}$), **?zentrale**, d.h. hinsichtlich der Zentralität ambige Behauptungen ($\{\}_{\text{Beh}}$), und **nicht-zentrale Behauptungen** ($\{\}_{\text{beh}}$) einteile.

Eine zentrale Behauptung wie in (6a) ist in der Handlungsstruktur ihrer Äußerung besonders prominent und fällt direkt in den Skopus einer Reaktionsäußerung des Handlungsmusters BEHAUPTEN:

(6a) Trotzdem gibt es Details in der Körperästhetik, die wir erst durch wahre Schönheitsexperten zu entdecken vermögen, {die freilich für die Wirkungsanalyse noch interessant werden können.} $\}_{z\text{BEH}}$ FAZ, 5.11.08, S. N1

(6b) [Da bin ich mir nicht sicher.] (da = {dass sie für die Wirkungsanalyse noch interessant werden können})

Bezieht sich eine Reaktionsäußerung nur unter Fragezeichen auf eine Behauptung, so ist diese [?]zentral. Beispielsweise kann eine Reaktion wie *Das finde ich nicht* in (7a) sowohl dem Segment $\{ \}_1$ als auch dem Segment $\{ \}_2$, gelten:

(7a) Nein, dass sich die globale Finanzkrise so gravierend auf die deutsche Konjunktur auswirken würde, {das konnte niemand vorhersehen}₁ – {auch Peer Steinbrück nicht.}₂ SZ, 5.11.08, S. 4

(7b) [Das finde ich auch.] (das = ?{dass das niemand vorhersehen konnte}₁)

(7c) [Das finde ich auch.] (das = ?{dass das auch Peer Steinbrück nicht vorhersehen konnte}₂)

Eine nicht-zentrale Behauptung entzieht sich einer direkten Reaktion, was auf das erste Segment in (6a) zutrifft:

(6c) {Trotzdem gibt es Details in der Körperästhetik, die wir erst durch wahre Schönheitsexperten zu entdecken vermögen}_{beh}, die freilich für die Wirkungsanalyse noch interessant werden können.

(6d) [Da bin ich mir gar nicht so sicher.] (da = *{dass es trotzdem Details in der Körperästhetik *gibt*, die wir erst durch wahre Schönheitsexperten zu entdecken vermögen})

Propositionale Behauptungen leisten einen inhaltlichen und obligatorischen Beitrag und sind formal als Teilsätze realisiert, wobei zentrale Sprechhandlungen vorzugsweise den rechten Äußerungsrand und nicht-zentrale den linken einnehmen. Sie sind verstehensorientiert und reflexiv zugänglich, wie (7d) zeigt:

(7d) Nein, dass sich die globale Finanzkrise so gravierend auf die deutsche Konjunktur auswirken würde, {das konnte [sicherlich] niemand vorhersehen} – {[wohl] auch Peer Steinbrück nicht.}

Zusammenfassend kommen propositionalen Sprechhandlungen folgende Merkmale zu:

Handlungstyp	Propositionale Behauptungen
Zentralität	Handlungssubtypen propositionaler Behauptungen: A. zentrale Behauptungen $\{ \}_{zBEH}$ B. ?zentrale Behauptungen $\{ \}_{BEH}$ C. nicht-zentrale Behauptungen $\{ \}_{beh}$
Propositionalität	vollständig propositional
semantisch-pragmatische Leistung	inhaltliche obligatorische Beiträge

formale Erkennungsmerkmale	Teilsätze, wobei zentrale Sprechhandlungen vorzugsweise den rechten Äußerungsrand einnehmen
reflexive Zugänglichkeit	reflexiv zugänglich
Wirkungspotential	verstehensorientiert

Tab. 23: Handlungstyp propositionale Sprechhandlungen

4.10 Teilpropositionale Sprechhandlungen

Teilpropositional sind Präsuppositionen, Relativierungen auf eine Sicht sowie sekundäre Behauptungen (vgl. Abb. 9, S. 88).

4.10.1 Präsuppositionale Sprechhandlungen

Als Präsuppositionen gelten Sprechhandlungen, die als gültig vorausgesetzt werden müssen, damit die Äußerung, deren Teil sie sind, ihre kommunikative Funktion erfüllen kann (vgl. Punkt A., Kap. 4.3).¹²¹ Als „Tatsache(n)“ bzw. „Faktizitätsannahme(n)“ (Pasch u.a. 2003: 173) sind sie notwendig wahr, denn ohne sie wäre eine Äußerung sinnlos.

In einem ersten Schritt veranschauliche ich die 'klassischen' Präsuppositionstrigger nach Levinson (2000: 197–201) mit Belegen aus dem Textkorpus. Danach erstelle ich ein genaues Merkmalsprofil der präsuppositionalen Sprechhandlungen. Dabei wird sich zeigen, dass die Merkmale 'teilpropositional', 'nicht-zentral' und 'inhaltlich obligatorisch', die ihnen in einer ersten Annäherung zugewiesen wurden (vgl. Abb. 9, S. 88), nur auf einen Teil von ihnen zutreffen.

Als 'klassische' Präsuppositionsauslöser gelten nach Levinson (2000: 197–201) folgende Ausdrücke:¹²²

✘ Definite Kennzeichnungen

- (8a) Sollte Ihr Vorgehen wider Erwarten für Verstimmung sorgen, benutzen Sie bitte die Boris-Becker-Formel[↗]: „Seit geraumer Zeit haben wir feststellen müssen, dass unsere Auffassung über die Prioritäten unserer Beziehung zu unterschiedlich sind“. ZEIT, 4.12.08, S. 55
- (8b) >> *Es gibt eine Boris-Becker-Formel.*

¹²¹ Vgl. Wüest (2011: 65), Rolf (2013: 86f).

¹²² Der Übersichtlichkeit halber kennzeichne ich Präsuppositionstrigger in einer Äußerung mit einem waagerechten Pfeil (↗) und Inhalte, die präsupponiert werden, setze ich in geschweifte Klammern, insofern sie eindeutig propositional (zum Beispiel in Form eines *dass*-Satzes) in einer Äußerung zu erkennen sind.

✘ **Faktive Verben** wie *wissen, bemerken, einsehen, erkennen, ignorieren, vergessen, leid tun, bedauern, sich bewusst sein, stolz darauf sein, froh/ traurig darüber sein, es ist seltsam/ schade/ schrecklich/ bedauerlich/ wunderbar (dass P), nichts/ etwas ausmachen* (Kiparsky/ Kiparsky 1970: 145, 169f.):

(9a) Hat niemand bemerkt[→], {dass hier eine neue Religion heranreift?} FAZ, 14.11.08, S. 33

(9b) >> Hier *reift* eine neue Religion *heran*.

(10a) Jeder, der sich damit beschäftigt, weiß[→], {dass wir gegen den Klimawandel nur ankommen, wenn wir unser Leben ändern.} ZEIT, 9.10.08, S. 15

(10b) >> Wir *kommen* gegen den Klimawandel nur *an*, wenn wir unser Leben ändern.

✘ **Implikative Verben** wie *schaffen (>> versuchen), vergessen (>> tun sollen/ wollen), etwas zufällig tun (>> nicht die Absicht haben, es zu tun), etwas zu tun vermeiden (>> etwas tun sollen)*:

(11a) Er hat es weder geschafft[→], die zahllosen Rebellen zu entwaffnen, noch hat er die Kämpfer seines Widersachers Laurent Nkunda in die Armee integriert. SZ, 8./9.11.08, S. 4

(11b) >> Er hat es *versucht*, die zahllosen Rebellen zu entwaffnen *und* die Kämpfer seines Widersachers Laurent Nkunda in die Armee *zu integrieren*.

✘ **Zustandsveränderungsverben** wie *aufhören, beginnen, fortfahren, verlassen, kommen*:

(12a) Die Vorstellung, dass in Hessen an demselben Tag eine auf Lüge gebaute neue Ära „sozialer Gerechtigkeit und ökologischer Verantwortung“, wie es hochtrabend heißt, *beginnen*[→] soll, ist schwer zu ertragen. FAZ, 3.11.08, S. 1

(12b) >> *Bisher gab es keine* Ära „sozialer Gerechtigkeit und ökologischer Verantwortung“ in Hessen.

✘ **Iterative** wie *wieder, nicht mehr, noch einmal*:

(13a) Ein bewusster Lebensstil ist längst nicht mehr[→] ein Experiment einsamer Öko-Idealisten oder Waldorfschüler. ZEIT, 9.10.08, S. 15

(13b) >> *Früher/ vor langer Zeit war* ein bewusster Lebensstil ein Experiment einsamer Öko-Idealisten oder Waldorfschüler.

(14a) Nun spielen die Grünen, die führend daran beteiligt waren, *wieder*[→] die Helden in Gorleben. FAZ, 11.11.08, S. 1

(14b) >> Die Grünen haben bereits *einmal/ mehrmals/ oft* die Helden in Gorleben gespielt.

4 Meinungsäußerung und -steuerung zwischen Explizitheit und Implizitheit.
Eine Handlungstypologie

✘ **Beurteilungsverben** wie *vorwerfen*:

- (15a) Wirft[→] man nicht auch den Feuilletonisten vor[→], mal den deutschen Film zu loben, ihn dann wieder zu verdammen, mal Günter Grass zu feiern, dann seine Bücher schlecht zu finden? ZEIT, 8.01.09, S. 43
(15b) >> (*Man denkt*), dass mal den deutschen Film zu loben (...) *schlecht ist*.

✘ **Temporalsätze**

- (16a) Seit[→] {der Gitarrist vor etwa fünf Jahren die Fasanenjagd für sich entdeckte}, hat er wie besessen handgefertigte britische Gewehre gesammelt: Purdey & Son, Holland & Holland, Boss und viele andere. WELT, 11.12.08, S. 27
(16) >> Der Gitarrist entdeckte für sich vor etwa fünf Jahren die Fasanenjagd.

✘ **Spaltsätze**

- (17a) Was[→] nicht mehr in den einstigen Gemischtwarenladen Siemens passte, flog raus. SZ, 14.11.08, S. 4
(17b) >> *Es gibt etwas, was nicht passte*.

✘ **Vergleiche und Kontraste**

- (18a) Denn Schach, sagen die Schachfachmänner, sei viel besser als[→], z. B., Counterstrike oder Mühle dazu geeignet, aus den Kindern richtige Persönlichkeiten zu machen. SZ, 20.11.08, S. 1
(18b) >> Counterstrike oder Mühle *sind* dazu geeignet, aus den Kindern richtige Persönlichkeiten zu machen.

✘ **Nicht-restriktive Relativsätze**

- (19a) Das ist eine gute Nachricht, {die seit Mai in der Luft liegt.} WELT, 7.11.08, S. 27
(19b) >> Die Nachricht liegt seit Mai in der Luft.

✘ **Kontrafaktische Konditionalsätze**

- (20a) Wenn dem so ist, dann wären[→] fast alle amerikanischen Antennen derzeit in Richtung Norden ausgerichtet. WELT, 3.11.08, S. 23
(20b) >> Alle amerikanischen Antennen *sind* derzeit *nicht* in Richtung Norden ausgerichtet.

✘ **Fragen**

- (21a) Was[→] ist die Lehre daraus, dass die UN-Friedenstruppe in Kongo (...) offenkundig nicht in der Lage ist, Vertreibung, Massenflucht und noch Schlimmeres zu verhindern? FAZ, 3.11.08, S. 10
(21b) >> *Es gibt eine Lehre, die daraus zu ziehen ist*.

Was die **Zentralität** angeht, so nehmen Präsuppositionen das ganze Spektrum der Zentralität ein, da sie in ihrer Trägeräußerung zentral (vgl. 10a), [?]zentral (vgl. 9a) oder auch nicht-zentral (vgl. 13a) sein können:

- (10a) Jeder, der sich damit beschäftigt, weiß[→], {dass wir gegen den Klimawandel nur ankommen, wenn wir unser Leben ändern.} ZEIT, 9.10.08, S. 15
- (9a) Hat niemand bemerkt[→], {dass hier eine neue Religion heranreift?} FAZ, 14.11.08, S. 33
- (13a) Ein bewusster Lebensstil ist längst nicht mehr[→] ein Experiment einsamer Öko-Idealisten oder Waldorfschüler. ZEIT, 9.10.08, S. 15

Will nämlich ein potentieller Adressat mit einer Reaktionsäußerung wie *Da bin ich mir nicht so sicher* auf die jeweilige Äußerung reagieren, und zwar so, dass seine Reaktion unmittelbar dem präsupponierten Inhalt gilt, so ist ihm das bei (10a) eindeutig, bei (9a) nur unter Fragezeichen und bei (13a) eindeutig nicht möglich:

- (10c) [Da bin ich mir nicht so sicher.] (da = {>> dass wir gegen den Klimawandel nur ankommen, wenn wir unser Leben ändern})
- (9c) [Da bin ich mir nicht so sicher] (da = [?]{>> dass niemand bemerkt hat, dass hier eine neue Religion heranreift?})
- (13c) [Da bin ich mir nicht so sicher.] (da = ^{*}{>> dass *früher* ein bewusster Lebensstil ein Experiment einsamer Öko-Idealisten oder Waldorfschüler war})

Auch bezüglich der **Propositionalität** sind Präsuppositionen heterogen: Während der präsuppositionale Inhalt in (10a) vollständig explizit als Teilsatz realisiert ist, ist es in (13a) nicht der Fall, denn da müsste er rekonstruiert werden:

- (10a) Jeder, der sich damit beschäftigt, weiß[→], {dass wir gegen den Klimawandel nur ankommen, wenn wir unser Leben ändern.} ZEIT, 9.10.08, S. 15
- (10b) >> Wir *kommen* gegen den Klimawandel nur *an*, wenn wir unser Leben ändern.
- (13a) Ein bewusster Lebensstil ist längst nicht mehr[→] ein Experiment einsamer Öko-Idealisten oder Waldorfschüler. ZEIT, 9.10.08, S. 15
- (13b) >> ≈ *Früher/ vor einiger Zeit war* ein bewusster Lebensstil ein Experiment einsamer Öko-Idealisten oder Waldorfschüler.

Wenn eine Präsupposition ein gültiger Inhalt ihres Trägersatzes ist (vgl. Punkt A., Kap. 4.3),¹²³ so ist davon auszugehen, dass ihre **semantisch-pragmatische Leistung** darin besteht, einen inhaltlichen obligatorischen Beitrag zur Handlungsstruktur beizusteuern. So kann ich beispielsweise die

¹²³ Vgl. z. B. Rolf (2013: 86f.), Pasch u.a. (2003: 150).

Präsupposition von (10a) nicht weglassen, ohne dass eine inhaltliche Lücke entstünde:

(10d) *Jeder, der sich damit beschäftigt, weiß[→] [...].

Doch der Trigger *wieder* in (14a) steuert einen sekundären Inhalt bei, denn wenn der potentielle Adressat diese Inferenz nicht akzeptiert und *wieder* metasprachlich zurückweist (vgl. (14c) unten), so würde nur ein 'unbedeutender' Bedeutungsbeitrag von (14a) verloren gehen, während die zentrale Behauptung (*dass die Grünen die Helden in Gorleben spielen*) davon unbeeinträchtigt bliebe:

(14a) Nun spielen die Grünen, die führend daran beteiligt waren, wieder[→] die Helden in Gorleben. FAZ, 11.11.08, S. 1

(14b) >> ≈ Die Grünen haben bereits *einmal/ mehrmals/ oft* die Helden in Gorleben gespielt.

(14c) [Wieso *wieder*?]

An **formalen Erkennungsmerkmalen** ist eine Präsupposition nicht so gut erkennbar, wie dies bei einer zentralen propositionalen Behauptung der Fall ist, denn ihre Trigger sind sehr heterogen. Sie gehören unterschiedlichsten Wortarten und syntaktischen Kategorien an. So können sie von bestimmten semantischen Verbklassen, Adverbialen, *w*-Pronomen (als Frage- oder Relativpronomen) oder auch der Vergleichspartikel *als* getriggert werden. Sie reichen von einem Einzelexem über einen bestimmten Phrasentyp (wie definite Kennzeichnungen) bis zu einem vollständigen Nebensatz.

Auch beim Parameter **reflexive Zugänglichkeit** verhalten sich Präsuppositionen sehr unterschiedlich. Einen durch einen Teilsatz realisierten präsuppositionalen Gehalt kann der potentielle Sprecher direkt kommentieren:

(10e) Jeder, der sich damit beschäftigt, weiß[→], {dass wir [wohl] gegen den Klimawandel nur ankommen, wenn wir unser Leben ändern.}

(10b) >> Wir *kommen* gegen den Klimawandel nur *an*, wenn wir unser Leben ändern.

Eine durch ein Iterativ getriggerte Präsupposition entzieht sich hingegen einem spontanen reflexiven Bezug des Sprechers: Zwar könnte er sich mit

einem Testoperator wie *wohl* direkt auf den entsprechenden Trigger beziehen (vgl. (14d)), doch nicht auf den dadurch ausgelösten präsupponierten Inhalt (vgl. (14b)):¹²⁴

(14d) Nun spielen die Grünen, die führend daran beteiligt waren, [wohl] wieder[→] die Helden in Gorleben.

(14b) >> ≈ Die Grünen haben bereits *einmal/ mehrmals/ oft* die Helden in Gorleben gespielt.

Auf diese Weise ist die Präsupposition (14b) innerhalb von (14d) reflexiv unzugänglich.

Im **Wirkungspotential** sind präsuppositionale Sprechhandlungen ebenfalls heterogen. Ein Teil von ihnen ist wie (10b) verstehensorientiert, denn ein potentieller Adressat könnte auf sie gemäß dem Handlungsmuster BEHAUPTEN reagieren (vgl. (10f)):

(10a) Jeder, der sich damit beschäftigt, weiß[→], {dass wir gegen den Klimawandel nur ankommen, wenn wir unser Leben ändern.} ZEIT, 9.10.08, S. 15

(10f) [Da bin ich mir nicht so sicher.]

Andere präsuppositionale Sprechhandlungen wiederum unterliegen nur metasprachlich und damit indirekt einer potentiellen Reaktion:

(14a) Nun spielen die Grünen, die führend daran beteiligt waren, wieder[→] die Helden in Gorleben. FAZ, 11.11.08, S. 1

(14b) >> ≈ Die Grünen haben bereits *einmal/ mehrmals/ oft* die Helden in Gorleben gespielt.

(14c) [Wieso wieder?]

(14b) wirkt als perlokutionärer Effekt und umgeht die Verstehensebene des Gesagten. Einen solchen auf die Geltung eines Inhalts bezogenen Effekt bezeichne ich im Weiteren als **Geltungseffekt**. Ob ein solcher Inhalt meinungsäußernd und -steuernd ist, kann nur indirekt, d.h. an der rekonstruierten Paraphrase wie (14b) erschlossen werden. Demnach unterscheide ich zwischen **Präsuppositionen**, die sich als **meinungsäußernd** rekonstruieren lassen (vgl. (14b) oben), und **Präsuppositionen**, die ihrer Paraphrase nach **mitteilend** wirken. Ein Beispiel für die letztere wäre (17b):

(17a) Was[→] nicht mehr in den einstigen Gemischtwarenladen Siemens passte, flog raus. SZ, 14.11.08, S. 4

(17b) >> ≈ *Es gibt etwas, was nicht passte.*

¹²⁴ Das ist so zu begründen, dass der Trigger *wieder* zwar zum Gesagten gehört, nicht aber die Inferenz, die er auslöst. Entsprechend kann der Sprecher sie nicht in Frage stellen, indem er die explizite Bedeutung des Triggers epistemisch relativiert.

4 Meinungsäußerung und -steuerung zwischen Explizitheit und Implizitheit.
Eine Handlungstypologie

Anders als im Kapitel 4.8 angenommen, sind nicht alle Präsuppositionen Inferenzen, d.h. Inhalte 'zwischen den Zeilen'. Es gibt Präsuppositionen, die sich in ihren Merkmalen propositionalen Behauptungen¹²⁵ annähern. Solche Präsuppositionen bezeichne ich **präsuppositionale Behauptungen** ($\{\}_{\text{PRÄSUP_BEH}}$).¹²⁶ Zum Beispiel:

(10a) Jeder, der sich damit beschäftigt, weiß \rightarrow , {dass wir gegen den Klimawandel nur ankommen, wenn wir unser Leben ändern.} $\}_{\text{PRÄSUP_BEH}}$ ZEIT, 9.10.08, S. 15

(10b)>> Wir kommen gegen den Klimawandel nur an, wenn wir unser Leben ändern.

(10b) als präsuppositionale Behauptung weist folgende Merkmale auf:

zentral	Eine direkte Reaktion auf (10b) innerhalb von (10a) ist möglich: (10c) [Da bin ich mir nicht so sicher.] (da = {>> dass wir gegen den Klimawandel nur ankommen, wenn wir unser Leben ändern.})
Propositional	vgl. $\{\}_{\text{PRÄSUP_BEH}}$ innerhalb von (10a).
inhaltlicher obligatorischer Beitrag zu (9a)	(10d) *Jeder, der sich damit beschäftigt, weiß \rightarrow [...].
reflexiv zugänglich	(10e) Jeder, der sich damit beschäftigt, weiß \rightarrow , {dass wir [wohl] gegen den Klimawandel nur ankommen, wenn wir unser Leben ändern.}
verstehensorientiert	(10b) ist als Realisierung des Handlungsmusters BEHAUPTEN gut erkennbar und entsprechend in seinem Wahrheitswert anzweifelbar (vgl. (10c) oben).

Tab. 24: Merkmale einer präsuppositionalen Behauptung $\{\}_{\text{PRÄSUP_BEH}}$

¹²⁵ Vgl. Tab. 23, S. 89f.

¹²⁶ *Präsuppositionale Behauptung* ist an Schmitt (2000) angelehnt, wenn er schreibt, dass manche Illokutionen grammatisch subtil, z. B. präsuppositional sind (ebd., S. 55, 98; auch Schmitt (2008: 322)). Im Gegensatz zu Schmitt, der nicht allen präsuppositionalen Sprechhandlungen einen Handlungsstatus einräumt (2000: 99), kommt (gemäß der Definition der Sprechhandlung in dieser Arbeit (vgl. Kap. 2, 3)) allen präsuppositionalen Sprechhandlungen ein Handlungsstatus zu. Von einer Präsupposition als Mitbehauptung spricht auch Hartmann (1984: 311). An einer hoch expliziten Präsupposition wie im Beleg oben ist die Auffassung der Präsupposition als Behauptung gut nachvollziehbar: Nicht nur der Sprecher müsste sich ihrer Geltung als Tatsache bewusst sein (vgl. das Merkmal der reflexiven Zugänglichkeit, Kap. 4.5), sondern auch dem Adressaten steht die Option offen, auf sie wie auf eine 'echte' Behauptung zu reagieren.

Präsuppositionale Sprechhandlung wie (14b) hingegen, die sich zu ihrem Trägersatz 'nur' als (zusätzlicher) Geltungseffekt verhält, bezeichne ich im Weiteren als **Präsupposition** ({}PRÄSUP):¹²⁷

(14a) Nun spielen die Grünen, die führend daran beteiligt waren, wieder → die Helden in Gorleben. FAZ, 11.11.08, S. 1

(14b) >> ≈ Die Grünen haben bereits mehrmals/ oft/ nicht zum ersten Mal die Helden in Gorleben gespielt.

nicht-zentral	als Reaktion auf (14a): (14c) [Da bin ich mir nicht so sicher.] (da = *{>> ≈ dass die Grünen bereits mehrmals/ oft/ nicht zum ersten Mal die Helden in Gorleben gespielt haben.})
nicht-propositional	vgl. (14b) oben.
inhaltlicher sekundärer Beitrag zu (14a)	Bei Widerspruch gegen die Präsupposition (14b) (z. B. mit [Wieso {wieder}?]) besteht der Trägersatz ohne Sinnverlust weiter (= dass die Grünen die Helden in Gorleben spielen).
reflexiv unzugänglich	Ein Operator wie <i>wohl</i> in (14d) hat keinen geltungsmodifizierenden Einfluss auf die Präsupposition (14b), sondern stellt nur die iterative Bedeutung von <i>wieder</i> in Frage: (14d) Nun spielen die Grünen, die führend daran beteiligt waren, [wohl] wieder → die Helden in Gorleben.
Geltungseffekt	Auf die durch <i>wieder</i> ausgelöste Präsupposition ist 'nur' eine unspezifische und indirekte Reaktion wie in (14c) möglich: (14c) [Wieso <i>wieder</i> ?]

Tab. 25: Merkmale einer Präsupposition ({}PRÄSUP)

Anhand von diesen merkmalsbezogenen Unterschieden betrachte ich präsuppositionale Behauptungen und Präsuppositionen als zwei präsuppositionale Handlungstypen:

¹²⁷ Da der Inhalt dieses präsuppositionalen Subtyps zum großen Teil interpretativ ist, mache ich ihn zusätzlich mit einer Tilde (>> ≈ PRÄSUP) kenntlich und verzichte im Weiteren auf eine zusätzliche Markierung der rekonstruierten Inhalte durch die Kursivschrift.

4 Meinungsäußerung und -steuerung zwischen Explizitheit und Implizitheit.
Eine Handlungstypologie

Handlungssubtypen präsuppositionaler Sprechhandlungen	A. Präsuppositionale Behauptung ({}PRÄSUP_BEH) B. Präsupposition ({}PRÄSUP)
Zentralität	A. Präsuppositionale Behauptungen ({}PRÄSUP_BEH: <ul style="list-style-type: none"> • zentral ({}PRÄSUP_zBEH) • ?zentral ({}PRÄSUP_Beh) • nicht-zentral ({}PRÄSUP_beh)¹²⁸ B. Präsupposition ({}PRÄSUP: nicht-zentral)
Propositionalität	A. propositional, teilpropositional; B. nicht-propositional
semantisch-pragmatische Leistung	inhaltliche obligatorische Handlungsbeiträge, in Ausnahmefällen: inhaltliche sekundäre Handlungsbeiträge
formale Erkennungsmerkmale	kein einheitliches formales Realisierungsmuster (als Teilsatz innerhalb des Trägersatzes vs. 'nur' Einzellexem als Trigger)
reflexive Zugänglichkeit	A. gegeben B. nicht gegeben
Wirkungspotential	A. verstehensorientiert B. perlokutionäre Effekte, und zwar Geltungseffekte: <ul style="list-style-type: none"> • Präsuppositionen, die sich als meinungsäußernd rekonstruieren lassen ({}PRÄSUP_Meinung) • Präsuppositionen, die sich als mitteilend rekonstruieren lassen ({}PRÄSUP_Mitteilung)

Tab. 26: Handlungssubtypen präsuppositionaler Sprechhandlungen

4.10.2 Sprechhandlungen der Relativierung auf eine Sicht

Als Sprechhandlung der Relativierung auf eine Sicht gilt die Zuschreibung eines Inhalts einem Bewusstseinssubjekt (vgl. Verhagen 2001: 344) bzw. eine epistemische Relativierung (Volkmann 2005), mit der „die sprachlich markierte Sicht einer Person als Bezugswelt für die Geltung des in einer Äußerung dargestellten Sachverhalts (...)“ gemeint ist (Volkmann 2005: 5). Dem Sprecher stehen verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung, einen Inhalt in der Sicht eines Sprechers zu verankern. Als grundlegend gilt die Unterscheidung zwischen der Relativierung auf die Welt des aktuellen oder auf die Welt eines fremden Sprechers (Volkmann 2005: 2), je nachdem, „ob die sprechende, denkende, geistig tätige oder wahrnehmende Person der Sprecher selbst oder eine andere Person ist,“ (Volkmann 2005: 172).

¹²⁸ Analog zu propositionalen Behauptungen (vgl. Tab. 23, S. 89f.).

Im Vergleich zu Volkmann fasse ich Relativierungen auf eine Sicht etwas breiter auf. Zum einen werden zu den Relativierungen auf eine fremde Sicht außer Sprechhandlungen, die prototypische Redewiedergaben sind¹²⁹, auch solche gezählt, die einem fremden Sprecher Worte in den Mund legen (Imo 2007: 2), ihm also einen propositionalen Gehalt zuschreiben. Zum anderen werden zwei weitere Handlungssubtypen eingeführt: Relativierungen auf eine unbestimmte Sicht und implizite Relativierungen auf eine Sprechersicht. Bei den ersteren ist der Bezug auf eine epistemische Instanz unbestimmt. Die letzteren führen einen Sachverhalt aus einer implikativierten Sprecherperspektive ein bzw. kommentieren ihn (vgl. Verhagen 2001: 346f.). Insgesamt wird zwischen vier folgenden Handlungssubtypen unterschieden:

- A. Explizite Relativierung auf eine Sprechersicht: {S glaubt}_{Sprechersicht}, (dass P)
- B. Relativierung auf eine fremde Sicht: {X glaubt}_{fremde Sicht}, (dass P)
- C. Relativierung auf eine unbestimmte Sicht: {Man glaubt}_{unbestimmte Sicht}, (dass P)
- D. Implizite Relativierung auf eine Sprechersicht: {Es VERB (...)}_{Sprechersicht implizit}, (dass P).

A. Explizite Relativierung auf eine Sprechersicht:

- (22) {Ich bin froh}_{Sprechersicht}, dass diejenigen, für die die Klimafrage eine Menschheitsfrage ist, längst nicht mehr als Panikmacher angesehen werden. ZEIT, 9.10.08, S. 15
- (23) {Meine Vision eines integrativen Bildungssystems sieht so aus}_{Sprechersicht}: Eigentlich müsste man Kinder von der Regelschule in die Förderschule integrieren, natürlich im Team mit einem Kollegen einer Regelschule. ZEIT, 31.12.08, S. 11
- (24) {Wir meinen}_{Sprechersicht}: Playback zu verbieten ist Betrug an der Kunst. ZEIT, 20.11.08, S. 71

B. Relativierung auf eine fremde Sicht:

- (25) »Nicht alle wollen in Passivhäusern leben«, {schreibt der Autor}_{fremde Sicht} ZEIT, 9.10.08, S. 15
- (26) Clapton, {so der Kommentar der Sprecherin des Auktionshauses}_{fremde Sicht}, sei nun einmal Pragmatiker. WELT, 11.12.08, S. 27

¹²⁹ Nach Gülich (1978: 55) geht aus einer Redewiedergabe deutlich hervor, dass sie zurückliegende Sprechakte eines fremden Sprechers an aktuelle Adressaten wiedergibt: „Redewiedergabe liegt dann vor, wenn ein Sprecher einem Adressaten gegenüber eine Äußerung als eine sprachliche Handlung darstellt, die im Vergleich zum aktuellen Kommunikationsakt einer zurückliegenden kommunikativen Interaktionseinheit angehört.“ (ebd., S. 58f.)

4 Meinungsäußerung und -steuerung zwischen Explizitheit und Implizitheit. Eine Handlungstypologie

- (27) {Auch so glaubt Dawkins}_{fremde Sicht}, dass die Kampagne den Menschen zu denken geben werde. FAZ, 4.11.08, S. 37
- (28) {Wikipedia hat es zuerst geblickt}_{fremde Sicht}: Viel passender ist es, den jährlichen Spendenaufruf zum heiligen Martin zu starten. FAZ, 14.11.08, S. 33
- (29) {China hofft}_{fremde Sicht}, dass der Dalai Lama eines Tages abtritt oder stirbt und sich die Tibet-Problematik damit von selbst löst. SZ, 11.11.08, S. 4
- (30) {Die Pekinger Führung weiß inzwischen sehr genau}_{fremde Sicht}, wie flüchtig die Aufmerksamkeit westlicher Mediendemokratien ist. SZ, 11.11.08, S. 4

C. Relativierung auf eine unbestimmte Sicht:

- (31) {Nicht wenige meinen}_{unbestimmte Sicht}, im Museum sollte der Eintritt grundsätzlich frei sein, weil seine Schätze aus Steuermitteln bezahlt wurden. WELT, 26.11.08; S. 23
- (32) {Man könnte meinen}_{unbestimmte Sicht}, Frau Müller sei unter die Revoluzzer gegangen. SZ, 7.11.08, S. 41
- (33) {Nun möchte man hoffen}_{unbestimmte Sicht}, dass den richtigen Worten bald auch die richtigen Taten folgen. FAZ, 5.11.08, S. 10
- (34) Dass sich beide Seiten über den Status der demokratischen Inselrepublik nicht einig sind, {weiß man.}_{unbestimmte Sicht} FAZ, 4.11.08, S. 4
- (35) „Schönheit ist eine Form der Genialität – höher sogar, denn sie bedarf keiner Erklärung“. Und auch keines ärztlichen Rates, {möchte man hinzufügen}_{unbestimmte Sicht}. FAZ, 5.11.08, S. N1
- (36) {Ja, man muss befürchten}_{unbestimmte Sicht}, dass sogar das Gefühlsleben durch Obamas Erscheinen bedroht wird. SZ, 8./9.11.08, S. 1

D. Implizite Relativierung auf eine Sprechersicht:

- (37) {Es muss hier gar nicht erwähnt werden}_{Sprechersicht implizit}, dass staatliche Interventionen wie etwa die Bereitstellung billigen Geldes oder aber staatlicher Bürgschaften dieses Aufblähen erst ermöglichen? ZEIT, 23.10.08, S. 13
- (38) {Das ist das Beruhigende an den USA}_{Sprechersicht implizit}: Die Amerikaner lassen es niemals bis zum Äußersten kommen. WELT, 3.11.08, S. 23
- (39) {Es wirkt erfreulich}_{Sprechersicht implizit}, dass die katholische Kirche nun dem für feste Partnerschaften so bedrohlichen Phänomen erstmals auch juristisch Rechnung trägt. FAZ, 17.11.08, S. 33
- (40) {Es ist wie so oft in der EU}_{Sprechersicht implizit}: Sachliche Erwägungen werden mit Prestigedenken verknüpft: (...). FAZ, 6.11.08, S. 12
- (41) {Das klingt doch super}_{Sprechersicht implizit}: In der Schule demnächst vielleicht Schach lernen – als Pflichtfach. SZ, 20.11.08, S. 1
- (42) {Da ist es konsequent – Verzeihung – folgerichtig}_{Sprechersicht implizit}, wenn der Verband jetzt einen Ausdruck zum hässlichsten Wort des Jahres gekürt hat, der unziemlich ausländisch anmutet: „X-mas“. WELT, 20.12.08, S. 27

Die meisten Sprechhandlungen der Relativierung auf eine Sicht sind nicht-zentral. Zur **Zentralität** neigen jene unter ihnen, die dem inhaltlichen Segment nachgestellt sind, wie in (34a):

- (34a) Dass sich beide Seiten über den Status der demokratischen Inselrepublik nicht einig sind, {weiß man.} FAZ, 4.11.08, S. 4
(34b) [Das stimmt.] (das = {dass man weiß, (...)})

In Bezug auf die **Propositionalität** sind Sprechhandlungen der Relativierung propositional oder teilpropositional.

Ihrem **semantisch-pragmatischen Beitrag** nach sind sie funktional und obligatorisch. Entweder verankern sie einen Inhalt in einer bestimmten Sicht wie in (24) und (27) oder sie drücken eine Stellungnahme des aktuellen Sprechers zum bezeichneten Sachverhalt aus, was in (22) der Fall ist:¹³⁰

- (24) {Wir meinen}_{Sprechersicht}: Playback zu verbieten ist Betrug an der Kunst. ZEIT, 20.11.08, S. 71
(27) {Auch so glaubt Dawkins}_{fremde Sicht}, dass die Kampagne den Menschen zu denken geben werde. FAZ, 4.11.08, S. 37
(22) {Ich bin froh}_{Sprechersicht}, dass diejenigen, für die die Klimafrage eine Menschheitsfrage ist, längst nicht mehr als Panikmacher angesehen werden. ZEIT, 9.10.08, S. 15

In (27) geht der propositionale Gehalt eindeutig auf einen fremden, primären Sprecher S_1 zurück, während der aktuelle Sprecher eine neutrale Vermittlerposition einnimmt:

Ich, Sprecher S_2 , sage, daß S_1 (der Sprecher der Originaläußerung) sagt, daß p, aber ich lasse offen, ob ich sage, daß p. (Zifonun u.a. 1997: 1762)

Nach Zifonun u.a. (ebd.) liegt in einem solchen Fall ein Indirektheitskontext vor, der in eine explizitere Form wie (27b) überführbar ist:

- (27b) [Dawkins sagt, er glaubt], dass die Kampagne den Menschen zu denken geben werde.

(29a) hingegen ist kein Indirektheitskontext im Sinne von Zifonun u.a. (1997):

- (29a) An der Unzufriedenheit vieler Tibeter hat sich nichts geändert, die Wut auf die Pekinger Führung dürfte nur noch weiter gewachsen sein. {China hofft}_{fremde Sicht}, dass der Dalai Lama eines Tages abtritt oder stirbt und sich die Tibet-Problematik damit von selbst löst. SZ, 11.11.08, S. 4

¹³⁰ Die syntaktische Position des Vorvorfelds als Teil einer zweiteiligen Konstruktion ist besonders für eine pragmatische Funktion geeignet, den nachfolgenden Sachverhalt zu bewerten (vgl. Günthner 2009: 29, 34) und seine Aufnahme durch den Adressaten zu steuern (vgl. Rehbein 2003: 255, 267).

4 Meinungsäußerung und -steuerung zwischen Explizitheit und Implizitheit.
Eine Handlungstypologie

- (29b) An der Unzufriedenheit vieler Tibeter hat sich nichts geändert, die Wut auf die Pekinger Führung dürfte nur noch weiter gewachsen sein. *[Pekinger Führung sagt, sie hofft], dass der Dalai Lama eines Tages abtritt oder stirbt und sich die Tibet-Problematik damit von selbst löst.

Mit *China hofft* schreibt der aktuelle Sprecher dem fremden Sprecher *S_i* (*China*) den dargestellten Inhalt nur zu. Auf diese Weise wird der Indirektheitskontext nur *imitiert*, sodass es eigentlich der aktuelle Sprecher ist, der glaubt, *dass S_i glaubt, dass P*.¹³¹

Ähnlich imitieren Relativierungen auf eine allgemeine Sicht (Subtyp C.) den Indirektheitskontext, indem sie dem Muster *S_i* (unbestimmt) VERB, *dass P* folgen:

- (32a) {Man könnte meinen}_{unbestimmte Sicht}, Frau Müller sei unter die Revoluzzer gegangen. SZ, 7.11.08, S. 41
(32b) *[Man sagt, man könnte meinen], Frau Müller sei unter die Revoluzzer gegangen.

Sprechhandlungen des Subtyps D. wirken objektivierend, weil sie keinen expliziten Bezug auf einen bestimmten Sprecher erkennen lassen (vgl. Collins 1994: 19f.):

- (38) {Das ist das Beruhigende an den USA}_{Sprechersicht implizit}: Die Amerikaner lassen es niemals bis zum Äußersten kommen. WELT, 3.11.08, S. 23

Sie verankern die Proposition – anders als der erste Subtyp der Relativierung A. – nicht explizit in der Sprechersicht, sondern qua generalisierte konversationelle Implikatur (+> *S glaubt, {dass P}*) (vgl. Kap. 4.11.2).¹³²

Sprechhandlungen der Relativierung sind ihrem semantisch-pragmatischen Beitrag nach funktional, da sie den propositionalen Gehalt auf eine bestimmte Sicht zurückführen, und obligatorisch, da sie von der jeweiligen Äußerung semantisch oder syntaktisch gefordert sind:

- (26) Clapton, {so der Kommentar der Sprecherin des Auktionshauses}_{fremde Sicht}, sei nun einmal Pragmatiker. WELT, 11.12.08, S. 27

¹³¹ Vgl. Aijmer (1980: 42), nach der *X weiß, dass P* eine Option dem Sprecher eröffnet, seinen Glaubensgehalt auf eine fremde Sicht zu übertragen.

¹³² Die Notation $\{\}_{\text{Sprechersicht implizit}}$ ist nicht ganz korrekt, denn einerseits sind implizite Relativierung auf eine Sprechersicht ihrem Handlungstyp nach nicht-zentrale Behauptungen $\{\}_{\text{beh}}$ (vgl. weiter unten); andererseits müssten sie ihrer Art der Relativierung nach als Standardimplikaturen (+> *S glaubt*) gekennzeichnet werden (vgl. Kap. 4.12.2). Der Vorteil der gewählten Notation jedoch ist der, dass sie eine funktionale Analogie zu den anderen Relativierungssprechhandlungen hervorhebt.

- (30) {Die Pekinger Führung weiß inzwischen sehr genau}_{fremde Sicht}, wie flüchtig die Aufmerksamkeit westlicher Mediendemokratien ist. SZ, 11.11.08, S. 4

In (26) korreliert die Sprechhandlung der Relativierung auf eine fremde Sicht mit dem Konjunktiv I. In (30) ist eine solche Sprechhandlung syntaktisch gefordert.

Relativierungen auf eine Sicht sind vom Sachverhalt, auf den sie sich beziehen, durch ein Komma oder einen Doppelpunkt getrennt, sodass die Zweiteilung zwischen einem inhaltlichen und funktionalen Segment auch formal zum Vorschein kommt:

- (24) {Wir meinen}_{Sprechersicht}: Playback zu verbieten ist Betrug an der Kunst. ZEIT, 20.11.08, S. 71
(41) {Es wirkt erfreulich}_{Sprechersicht implizit}, dass die katholische Kirche nun dem für feste Partnerschaften so bedrohlichen Phänomen erstmals auch juristisch Rechnung trägt. FAZ, 17.11.08, S. 33
(26) Clapton, {so der Kommentar der Sprecherin des Auktionshauses}_{fremde Sicht}, sei nun einmal Pragmatiker. WELT, 11.12.08, S. 27

In (24) ist die Zweiteilung mit einer zweigliedrigen Operator-Skopus-Struktur¹³³ realisiert. In (41) entspricht die implizite Relativierung auf eine Sprechersicht einer Extrapositionen mit *es* (Günthner 2009: 20).¹³⁴ In (26) ist die Sprechhandlung der Relativierung parenthetisch eingefügt.

Beim Parameter **reflexive Zugänglichkeit** ist keine eindeutige Tendenz festzustellen. Ein Teil der Sprechhandlungen ist reflexiv unzugänglich, nämlich solche, die einen Sachverhalt entweder explizit in der eigenen Sicht verankern (vgl. (24a)) oder auf einen fremden Sprecher *S_i* zurückführen (vgl. (27c)):

- (24a) {Wir meinen *[wohl]}_{Sprechersicht}: Playback zu verbieten ist Betrug an der Kunst. ZEIT, 20.11.08, S. 71
(27c) {Auch so glaubt *[sicherlich] Dawkins}_{fremde Sicht}, dass die Kampagne den Menschen zu denken geben werde. FAZ, 4.11.08, S. 37

Sprechhandlungen hingegen, die einem fremden Sprecher *S_i* einen Standpunkt zuschreiben, oder eine Sprechersicht nur implizieren, sind reflexiv zugänglich:

¹³³ Vgl. Barden/ Elstermann/ Fiehler (2001).

¹³⁴ Zu Matrixkonstruktionen vgl. auch Rehbein 2003; Collins 1994.

Zweigliedrige Konstruktionen fallen unter den Sammelbegriff der Projektorkonstruktionen: Es handelt sich um komplexe, aus zwei Teilen bestehende Gestalten, wobei der erste Teil eine Projektionsspanne eröffnet, die aufgrund ihrer syntaktischen, semantischen, prosodischen und interaktionellen Unabgeschlossenheit eine Fortsetzung erwartbar macht. (Günthner 2008: 107)

4 *Meinungäußerung und -steuerung zwischen Explizitheit und Implizitheit.*
Eine Handlungstypologie

- (30a) {Die Pekinger Führung weiß [wohl] inzwischen sehr genau}_{fremde Sicht}, wie flüchtig die Aufmerksamkeit westlicher Mediendemokratien ist. SZ, 11.11.08, S. 4
- (40a) {Es ist [wohl] wie so oft in der EU}_{Sprechersicht implizit}: Sachliche Erwägungen werden mit Prestigedenken verknüpft (...). FAZ, 6.11.08, S. 12

Sprechhandlungen der Relativierung auf eine allgemeine Sicht (Subtyp C.) entziehen sich manchmal einem reflexiven Zugang seitens des aktuellen Sprechers (vgl. (35a)), aber nicht immer (vgl. (34c)):

- (35a) „Schönheit ist eine Form der Genialität – höher sogar, denn sie bedarf keiner Erklärung“. Und auch keines ärztlichen Rates, {möchte man *[wohl] hinzufügen}_{unbestimmte Sicht}. FAZ, 5.11.08, S. N1
- (34c) Dass sich beide Seiten über den Status der demokratischen Inselrepublik nicht einig sind, {weiß man [wohl].}_{unbestimmte Sicht}

Auch beim **Wirkungspotentials** verhalten sich Sprechhandlungen der Relativierung auf eine Sicht unterschiedlich. Verstehensorientiert sind Subtypen B. (Relativierungen auf eine fremde Sicht) und D. (implizite Relativierungen auf eine Sprechersicht):

- (25a) »Nicht alle wollen in Passivhäusern leben«, {schreibt der Autor.}_{fremde Sicht} ZEIT, 9.10.08, S. 15
- (38a) {Das ist das Beruhigende an den USA}_{Sprechersicht implizit}: Die Amerikaner lassen es niemals bis zum Äußersten kommen. WELT, 3.11.08, S. 23

Beiden Sprechhandlungen könnte eine Reaktion des Handlungsmusters BEHAUPTEN bzw. MITTEILEN gelten. Zum Beispiel ist die Sprechhandlung in (25a) als Mitteilung und die in (38a) als eine nicht-zentrale Behauptung erkennbar:

- (25b) »Nicht alle wollen in Passivhäusern leben«, {schreibt der Autor.}_{fremde Sicht_MITTEIL}
- (38b) {Das ist das Beruhigende an den USA}_{Sprechersicht implizit_beh}: Die Amerikaner lassen es niemals bis zum Äußersten kommen.

Sprechhandlungen der Relativierung auf eine Sprechersicht (Typ A.) sowie einige Sprechhandlungen der Relativierung auf eine unbestimmte Sicht (Typ C.) lassen sich hingegen als perlokutionäre Effekte deuten: Sie sind nicht mehr als eine Art 'Wegweiser', auf wessen Sicht ein Sachverhalt zu beziehen ist. Zum Beispiel:

- (24a) {Wir meinen}_{Sprechersicht}: Playback zu verbieten ist Betrug an der Kunst. ZEIT, 20.11.08, S. 71

Zusammenfassend kommen Sprechhandlungen der Relativierung auf eine Sicht folgende Merkmale zu:

Handlungssubtypen der Sprechhandlungen der Relativierung auf eine Sicht	A. Explizite Relativierung auf eine Sprechersicht {S glaubt} _{Sprechersicht} B. Relativierung auf eine fremde Sicht {X glaubt} _{fremde Sicht} C. Relativierung auf eine unbestimmte Sicht {Man glaubt} _{unbestimmte Sicht} D. Implizite Relativierung auf eine Sprechersicht {} _{Sprechersicht implizit}
Zentralität	meist nicht-zentral, Zentralität möglich
Propositionalität	(teil)propositional
semantisch-pragmatische Leistung	funktionale obligatorische Beiträge, die den Sachverhalt, auf den sie sich beziehen, <ul style="list-style-type: none"> • in der Sicht eines Sprechers verankern, • einem bestimmten oder unbestimmten Sprecher zuschreiben, • als faktisch präsupponieren, • kommentieren und einordnen.
formale Erkennungsmerkmale	formal durch ein Komma oder einen Doppelpunkt von P getrennt, z. B. als Operator in einer Operator-Skopos-Struktur, als Matrixkonstruktion oder Parenthese.
reflexive Zugänglichkeit	A. reflexiv unzugänglich B., C. reflexiv unzugänglich, reflexiv zugänglich D. reflexiv zugänglich
Wirkungspotential	B., D. verstehensorientiert (z. B. {} _{fremde Sicht_MITTEIL} oder {} _{Sprechersicht implizit_beh}) A., C. tendenziell perlokutionäre Effekte: Signale, in wessen Sicht ein Sachverhalt zu verankern ist.

Tab. 27: Handlungstyp Relativierungen auf eine Sicht

4.10.3 Sekundäre Behauptungen

Eine sekundäre Behauptung ist ihrer 'Natur' nach nicht-zentral und leistet einen Beitrag, der in der Handlungsstruktur ihrer Äußerung inhaltlich und sekundär ist (vgl. Abb. 9, S. 88).¹³⁵ Beispiele solcher sekundären Behauptungen finden sich in folgenden Äußerungen und sind mit {}_{beh} gekennzeichnet:

- (43a) In dem {widersinnig konstruierten}_{beh} System der Sozialversicherungen beispielsweise konnte eine tickende Zeitbombe noch weit größeren Ausmaßes heranwachsen, weil hier der staatlich vorgegebene Mitgliedszwang deren vorübergehendes (!) Weiterbestehen sichert. ZEIT, 23.10.08, S. 13
- (43b) Das System der Sozialversicherungen ist widersinnig konstruiert.

¹³⁵ Vgl. sekundäre Illokutionen nach Pasch u.a. (2003: 191–197).

4 Meinungsäußerung und -steuerung zwischen Explizitheit und Implizitheit.
Eine Handlungstypologie

- (44a) Die aktuelle globale Wirtschaftskrise {(die in ihrer historischen Dimension noch gar nicht abschätzbar ist)}_{beh} schreit nach neuen Ideen-, nach Alternativkonzepten und Innovationsimpulsen. ZEIT, 22.01.09, S. 11
- (44b) Die aktuelle globale Wirtschaftskrise ist in ihrer historischen Dimension noch gar nicht abschätzbar.
- (45a) Doch Gian Ettore Gassani, {Vorsitzender der italienischen Scheidungsanwälte}_{beh1} (offenbar {ein auch zahlenmäßig florierendes Gewerbe}_{beh2}), hält dagegen: (...). FAZ, 17.11.08, S. 33
- (45b) {}_{beh1}: Gian Ettore Gassani ist Vorsitzender der italienischen Scheidungsanwälte.
- (45c) {}_{beh2}: Die italienische *Scheidungsanwaltschaft* ist offenbar ein auch zahlenmäßig florierendes Gewerbe.
- (46a) Der Sofasitzer, {von Böswilligen gern als Couchpotato denunziert}_{beh}, richtet keinerlei Schaden an (...) SZ, 13.11.08, S. 1
- (46b) Der Sofasitzer wird von Böswilligen gern als Couchpotato denunziert.
- (47a) Als {gerade jetzt angeblich unaufschiebbare}_{beh1} Gegenmaßnahme zu dem geplanten amerikanischen Raketenabwehrsystem in Polen und in der Tschechischen Republik, {das überhaupt nicht gegen Russland gerichtet ist}_{beh2}, kündigte Medwedjew die Stationierung mobiler Kurzstreckenraketen im Oblast Kaliningrad (Königsberg) an. FAZ, 6.11.08, S. 1
- (47b) {}_{beh1}: Die Gegenmaßnahme zu dem amerikanischen Raketenabwehrsystem in Polen und in der Tschechischen Republik ist gerade jetzt angeblich unaufschiebbar.
- (47c) {}_{beh2}: Das amerikanische Raketenabwehrsystem in Polen und in der Tschechischen Republik ist überhaupt nicht gegen Russland gerichtet.

In **formaler Hinsicht** sind sekundäre Behauptungen oft durch Kommata, Gedankenstriche oder Klammern von zentraleren Sprechhandlungen abgetrennt (vgl. (44a), (46a)). Sie hängen dabei semantisch von einem der Elemente der Äußerung ab und sind damit Attribute (vgl. zum Beispiel (43a), (44a)) oder sie sind selbstständig und damit Parenthesen¹³⁶ (vgl. {}₂ in (45a) oben)

Anzumerken ist, dass Kommata, Gedankenstriche oder Klammern nicht zwangsläufig auf eine sekundäre Sprechhandlung hinweisen. So ist der parenthetisch ausgedrückte Sachverhalt in (48a) eine zentrale Behauptung, wovon eine potentielle direkte Adressatenreaktion zeugt:

- (48a) Das ist ein wesentlicher Unterschied, bedenkt man, dass jeder Deutsche laut Statistik nur 1,5 Mal pro Jahr (nicht Monat!) ins Kino geht {(die Franzosen tun das doppelt so häufig).}_{BEH} WELT, 25.11.08, S. 23
- (48b) Das habe ich auch gehört. (das = {dass die Franzosen das doppelt so häufig tun})

¹³⁶ Vgl. Pasch u.a. (2003: 191).

In **semantisch-pragmatischer** Hinsicht steuern sekundäre Behauptungen Sachverhalte bei, die nicht obligatorisch für den Inhalt ihrer Äußerung sind (vgl. Pasch u.a. 2003: 195), weshalb sie leicht weglassbar sind, ohne dass der „rote Faden“ verloren ginge (ebd.).¹³⁷

Sekundäre Behauptungen sind für den Sprecher stets problemlos **reflexiv zugänglich**:

(43c) In dem {[wahrscheinlich] widersinnig konstruierten}_{beh} System der Sozialversicherungen beispielsweise konnte eine tickende Zeitbombe noch weit größeren Ausmaßes heranwachsen, weil hier der staatlich vorgegebene Mitgliedszwang deren vorübergehendes (!) Weiterbestehen sichert.

Bezüglich des **Wirkungspotentials** kann ein potentieller Adressat von zwei Möglichkeiten Gebrauch machen, eine sekundäre Behauptung anzuzweifeln:¹³⁸ Sie mit *Wieso* {}? anfechten (vgl. (43c) unten) oder auf sie mit einem der Handlungsoptionen des Handlungsmusters BEHAUPTEN zu reagieren (vgl. (47d):

(43a) In dem {widersinnig konstruierten}_{beh} System der Sozialversicherungen beispielsweise konnte eine tickende Zeitbombe noch weit größeren Ausmaßes heranwachsen, weil hier der staatlich vorgegebene Mitgliedszwang deren vorübergehendes (!) Weiterbestehen sichert. ZEIT, 23.10.08, S. 13

(43c) Wieso {widersinnig konstruierten}_{beh}?

(47a) Als {gerade jetzt angeblich unaufschiebbare}_{beh1} Gegenmaßnahme zu dem geplanten amerikanischen Raketenabwehrsystem in Polen und in der Tschechischen Republik, {das überhaupt nicht gegen Russland gerichtet ist}_{beh2}, kündigte Medwedjew die Stationierung mobiler Kurzstreckenraketen im Oblast Kaliningrad (Königsberg) an. FAZ, 6.11.08, S. 1

(47d) Das glaube ich nicht. (das = {dass das überhaupt nicht gegen Russland gerichtet ist}_{beh2})

Zusammenfassend kommen sekundären Behauptungen folgende Merkmale zu:

Handlungstyp	sekundäre Behauptung {} _{beh}
Zentralität	nicht-zentral
Propositionalität	teilpropositional
semantisch-pragmatische Leistung	inhaltliche sekundäre Beiträge

¹³⁷ Zu Parenthesen als zusätzliche Informationen bzw. Nebenhandlungen vgl. auch Brandt (1996: 232–235) und Bassarak (1987: 174f.).

¹³⁸ Vermutlich hängt die Reaktionsmöglichkeit von der Länge der jeweiligen Sprechhandlung ab.

formale Erkennungsmerkmale	Appositionen und Parenthesen, häufig an Kommata, Gedankenstrichen oder Klammern erkennbar.
reflexive Zugänglichkeit	gegeben
Wirkungspotential	verstehensorientiert oder Geltungseffekt

Tab. 28: Handlungstyp sekundäre Behauptungen

4.11 Nicht-propositionale Sprechhandlungen

Konventionelle und konversationelle Implikaturen wurden in einem ersten Schritt als nicht-propositional und nicht-zentral eingestuft (vgl. Abb. 9, S. 88). Anhand von Korpusbelegen wird nun ein möglichst differenziertes Bild von ihnen erstellt.

4.11.1 Konventionelle Implikaturen

Konventionelle Implikaturen sind Inferenzen, die konventionell auf den Gebrauch von bestimmten Triggern zurückgehen und sich nach der Äußerung eines Triggers nicht mehr rückgängig machen lassen (vgl. Punkt B., Kap. 4.3). Wenn ich beispielsweise *sogar P* äußere, so implikatiere ich mit *sogar* konventionell, *≈ dass mit P nicht zu rechnen war, dass P eine bestimmte Erwartung oder Vorannahme sprengt* (womit sich ja diese Erwartung oder Vorannahme erst recht – wenn auch implizit – zeigt). Aus diesem Grund würde sich der Sprecher widersprüchlich verhalten, wenn er wie in (5a) eine Implikatur per *sogar* auslöste, um sie sogleich zu widerrufen (vgl. (5c)):

- (5a) Nun wird das Schloss Staatseigentum, und die Familie bleibt in Salem wohnen. Man bezahlt dem Prinzen seinen Klageverzicht und verspricht {sogar}, Kunstgegenstände zu kaufen (...). FAZ, 4.11.08, S. 33
- (5c) Man bezahlt dem Prinzen seinen Klageverzicht und verspricht {sogar}, *[womit auch zu rechnen war], Kunstgegenstände zu kaufen (...).

Es sind aus der Fachliteratur vier Triggertypen bekannt, die konventionelle Implikaturen auslösen, nämlich:¹³⁹

✘ **Konnektoren**¹⁴⁰ (Hagemann (2011: 225); Grice (1979: 90); Vallée (2008: 407)), die nicht nur Propositionen miteinander verknüpfen, sondern oft

¹³⁹ Für das Deutsche bleibt eine umfassende Klassifizierung der Trigger der konventionellen Implikatur aus. Zu konventionellen Implikaturen im Englischen vgl. Potts (2005), im Englischen und Chinesischen vgl. Feng (2010).

¹⁴⁰ Unter *Konnektoren* sind mit Pasch u.a. (2003) Ausdrücke gemeint, die „propositionale Verknüpfungen unterschiedlicher Qualität“ herstellen (Hagemann 2011: 225). Dazu gehören

auch Einstellungen und Überzeugungen des Sprechers anzeigen (vgl. Hagemann 2011: 225):

- (49) In seinem Kommentar Grüner Katzenjammer (ZEIT Nr. 41/08) wirft Frank Drieschner den Grünen vor, dass sie in der Umweltpolitik zu viel des Guten wollten, dass sie mit ihren Ideen zu Atom und Kohle realitätsfremd und kompromissunfähig seien. {Doch} kann man beim Klima überhaupt zu viel wollen? ZEIT, 9.10.08, S. 15
- (50) Bei CO₂-Werten geht es {aber} um mehr als um die Höhe der Krankenkassenbeiträge. Es geht um das Überleben des Planeten! ZEIT, 9.10.08, S. 15
- (51) Sie spricht davon, dass Frauen und Männer in Berufswelt und Politik „gezwungen“ würden, traditionelle Rollenmuster zu übernehmen. Wer zwingt sie? (...). Das wird vor allem nicht ohne Verzicht der Männer zu haben sein. {Aber:} Einen Zwang, sich traditionell zu verhalten, gibt es längst nicht mehr! ZEIT, 29.01.09, S. 11
- (52) Angesichts des Scheiterns von Rice muss man fragen, welchen Einfluss die USA überhaupt noch auf den Friedensprozess haben. {Auch} Bushs Vorgänger Bill Clinton war als Friedensstifter erfolglos. SZ, 7.11.08, S. 4
- (53) Sue Gardner, Direktorin der Wikimedia-Stiftung und {damit} die oberste Betitelbeauftragte, befürchtet schon eine Spendenrezession. FAZ, 14.11.08, S. 33

✗ **Adverbien, Interjektionen** etc., mit denen propositionale Einstellungen zum propositionalen Gehalt ausgedrückt werden (vgl. Hagemann (2011: 225); Feng (2010: 183–193)):

- (54) Die Mehrheit – gerade unter den Jüngeren – denkt {zum Glück} längst anders. ZEIT, 9.10.08, S. 15
- (55) Die Olympischen Spiele in Peking sind längst vorbei, die Weltöffentlichkeit hat ihr Interesse am Thema Tibet {erwartungsgemäß} wieder verloren. SZ, 11.11.08, S. 4
- (56) Wer die Wahl des amerikanischen Präsidenten über den US-Sender CNN verfolgt hat, ging {möglicherweise} mit dem Gefühl ins Bett, dass die Welt nicht mehr das ist, was sie eben noch war. SZ, 6.11.08, S. 1
- (57) {Und heureka}: Ein Drittel davon rappelt bereits in der Büchse. FAZ, 14.11.08, S. 33

also nicht nur traditionelle Konjunktionen, sondern auch Ausdrücke anderer Wortarten wie Adverbien, Fokus- oder Modalpartikeln, wenn sie fünf Merkmale der Konnektoren aufweisen (Pasch u.a. 2003: 331f.). So muss aus semantischer Sicht ein Konnektor eine „Sachverhaltsverknüpfung“ (ebd., S. 332) zwischen zwei Sachverhalten herstellen. Dabei ist einer der Sachverhalte nicht notwendig mit einem Satz ausgedrückt, sondern kann, was beispielsweise bei Fokuspartikeln der Fall ist, implizit bleiben (vgl. ebd., S. 492). Denn laut einem der Bestimmungskriterien müssen „(d)ie **Ausdrücke für die Argumente** der Bedeutung von x (...) **Satzstrukturen** sein können.“ (Hervorgehoben im Original) (ebd., S. 331)

✗ **Utterance modifiers**, mit denen die Äußerung auf eine bestimmte Weise kommentiert wird¹⁴¹ (Hagemann/ Rolf (1997: 146); Hagemann (2011: 226); Bach (2012: 292f.)):¹⁴²

- (58) Die kleinste Zeiteinheit ist {übrigens} die Plancksekunde, das Maß, unterhalb dessen physikalische Gesetze nicht mehr anwendbar sind: 10 hoch minus 44 Sekunden. WELT, 30.12.08, S. 23
- (59) {Weniger abstrakt gesagt}: In England {zum Beispiel} könnte die reine Zurschaustellung einer teuren Ausstattung nicht so leicht wie bei uns den Eindruck erwecken, diese Ausstattung sei deshalb schon schön oder ihr Eigentümer habe Geschmack (...). ZEIT, 31.12.08, S. 45
- (60) {Kurzum}: Bei uns ist der Preis eines Möbels beinahe zum alleinigen Kriterium seines dekorativen Werts geworden (...). ZEIT, 31.12.08, S. 45
- (61) {Im Gegenteil} bietet die Geschichte des Kommunismus und all seiner Fehler einen unglaublich wertvollen Erfahrungsschatz. ZEIT, 22.01.09, S. 11
- (62) {Rein menschlich gesehen}, sind Sie Ihrer künftigen Exfrau eine Erklärung schuldig (...) ZEIT, 4.12.08, S. 55

✗ **Sozialdeiktische Ausdrücke** wie Höflichkeits- und Anredeformen, die die soziale Beziehung zwischen dem Sprecher und Adressaten anzeigen (Levinson (2000: 140f.); Liedtke (1995: 41)):

- (63) Nun, {liebe Leser}, wir haben die Antwort gefunden. ZEIT, 1.10.08, S. 55
- (64) Beruhigen {Sie} als Erstes Ihr schlechtes Gewissen (...). ZEIT, 4.12.08, S. 55

Hinsichtlich der **Zentralität** und **Propositionalität** sind konventionelle Implikaturen nicht-zentral¹⁴³ und nicht-propositional par excellence. Sie sind damit zum einen in der Handlungsstruktur einer Äußerung nachgeordnet und zum anderen nur annähernd propositional umschreibbar, was selbst auf 'paraphrasefreundliche' Adverbien wie *zum Glück* zutrifft (vgl. Helbig/ Helbig (1990: 22f.)):

- (54a) Die Mehrheit – gerade unter den Jüngeren – denkt {zum Glück} längst anders. ZEIT, 9.10.08, S. 15
- (54b) ≈ Es ist ein Glück, dass (...).
- (54c) ≈ Ich halte es für ein Glück, dass (...).

¹⁴¹ "They (= utterance modifiers, O.D.) only specify the way the speaker is presenting the propositional content (the style or manner of saying)" (Feng 2010: 127). Vgl. auch Bach (2012: 292): „(...) utterance modifiers characterize some aspect of the first-order speech-act (...).“

¹⁴² Bach (2012) zufolge gehören *utterance modifiers* nicht zu konventionellen Implikaturen, sondern bilden die Klasse der sekundären Sprechakte (*second-order speech acts*) (ebd., S. 292).

¹⁴³ Als nicht-zentral werden konventionelle Implikaturen in der Tradition von Grice (1979: 91) eingestuft, wie z.B. bei Hagemann/ Rolf (1997). *Nicht-zentral* ist jedoch bei ihnen viel weiter als in dem hier gemeinten Sinne (vgl. Kap. 4.1) aufgefasst und betrifft ihre semantisch-pragmatische Leistung bezüglich des Gesagten.

Der **semantisch-pragmatische Beitrag** der Trigger der konventionellen Implikatur ist funktional, d.h. sie fügen einer Äußerung keine inhaltliche, sondern eine funktionale Komponente hinzu. Mit Blakemore (2000) besteht ihre Funktion „in indicating how utterances are to be interpreted“ (ebd., S. 463). Eine übergeordnete Funktion der Trigger der konventionellen Implikaturen ist damit die der Anleitung. Sie leiten den Adressaten an, wie dieser die jeweilige Proposition zu verarbeiten hat (vgl. Blakemore 1992: 151).¹⁴⁴ Im Hinblick auf die meinungsäußernde und -steuernde Funktion lassen sich Trigger der konventionellen Implikatur wie folgt untergliedern:¹⁴⁵

- A. Anleitung, wie der Sachverhalt an den Vortext anzuschließen ist,
- B. Anleitung, wie der Sachverhalt zu bewerten ist,
- C. Anleitung, wie der Sachverhalt an den Vortext anzuschließen und zu bewerten ist,
- D. Beziehungssignal zwischen dem Sprecher und Adressaten.

A. Anleitung, wie der Sachverhalt an den Vortext anzuschließen ist

Die Funktion dieser Trigger lässt sich in Anlehnung an Potts (2012: 7) wie folgt beschreiben: Ihr Gebrauch dient dazu, „to guide the discourse in a particular direction or to help the hearer to better understand why the at-issue content is important at that stage.“ Sie stimmen mit der Klasse der *utterance modifiers* bei Bach (2012: 292f.) im Großen und Ganzen überein¹⁴⁶ und umfassen Zeichen eines „reflektierten Sprachgebrauchs“ (Rolf 2013: 114), mit denen nicht ein Sachverhalt, sondern der Akt des Äußerns selbst kommentiert wird (vgl. ebd. S. 115). Derartige Kommentarzeichen lassen

¹⁴⁴ Vgl. Vallée (2008: 412), nach dem ein Inhalt mit einem Trigger der konventionellen Implikatur auf eine bestimmte Weise ‘beleuchtet’ wird. Die Beleuchtungsmetapher für diese Art von Bedeutungen geht auf Frege zurück (vgl. Horn 2007: 46).

¹⁴⁵ Die Funktionen, die diesen semantisch-pragmatischen Handlungssubtypen zugrunde liegen, sind zwar aus der Fachliteratur bekannt (Literaturhinweise finden sich beim jeweiligen Handlungssubtyp) und korrespondieren weitgehend mit einem der zu Anfang des Kapitels erwähnten Triggertypen. Die eingenommene Systematisierungsperspektive ist jedoch in dieser Form neu, denn sie führt auf eine Unterscheidung zwischen meinungsäußerungsrelevanten Triggern hin und solchen, die es nicht sind.

Vgl. Blakemore (2000: 465): Konventionelle Implikaturen als „means for directing or guiding the hearer/ reader towards a particular line of processing (...)“

¹⁴⁶ Vgl. Bach (2012: 292): „Utterance modifiers are locutions used to comment on the main part of the utterance in which they occur. Typically they occur at the beginning of a sentence, but they can occur elsewhere, set off by commas or pauses.“ Anders als in dieser Arbeit betrachtet Bach (2012) *utterance modifiers* zum einen nicht als konventionelle Implikaturen (die es nach seiner Ansicht nicht gibt) und schränkt sie andererseits formal auf Parenthesen ein (vgl. Zitat oben).

sich mit einem bewussten Sprachverhalten und damit mit Grice'schen Konversationsmaximen in Verbindung bringen (ebd., S. 114–121). So signalisiert *Weniger abstrakt gesagt* im folgenden Beleg, dass die vorausgehende Äußerung aus der Sicht des Sprechers (zu) abstrakt war und damit einen Verstoß gegen die Modalitätsmaximen darstellt, weshalb sie der Sprecher nun mit einem Beispiel veranschaulichen möchte:

- (59a) Dieser Ersatz aber, so verständlich und vorsehbar er ist, hat dazu geführt, dass auch unsere Vorstellung von Geschmack durch eine bloße Show ersetzt werden konnte. {Weniger abstrakt gesagt}₁: In England {zum Beispiel}₂ könnte die reine Zurschaustellung einer teuren Ausstattung nicht so leicht wie bei uns den Eindruck erwecken, diese Ausstattung sei deshalb schon schön oder ihr Eigentümer habe Geschmack (...). ZEIT, 31.12.08, S. 45

Solche Trigger sind an der Kohärenzherstellung beteiligt, indem sie möglichen Kohärenzbrüchen vorbeugen. Liefße man beispielsweise die Trigger {₁} und {₂} in (59a) weg, so bliebe der thematische Wechsel unkommentiert:

- (59b) Dieser Ersatz aber, so verständlich und vorsehbar er ist, hat dazu geführt, dass auch unsere Vorstellung von Geschmack durch eine bloße Show ersetzt werden konnte. In England könnte die reine Zurschaustellung einer teuren Ausstattung nicht so leicht wie bei uns den Eindruck erwecken, diese Ausstattung sei deshalb schon schön oder ihr Eigentümer habe Geschmack (...).

Noch eklatanter wäre der Kohärenzverstoß beim Weglassen von *Im Gegenteil* in (61a), wie (61b) zeigt:

- (61a) Der Kommunismus gehöre in die Mottenkiste, und er würde keine Renaissance mehr erleben, behauptet Jan Roß in seinem Artikel Ich war, ich bin, ich werde sein (ZEIT Nr. 4/09).{Im Gegenteil} bietet die Geschichte des Kommunismus und all seiner Fehler einen unglaublich wertvollen Erfahrungsschatz. ZEIT, 22.01.09, S. 11
- (61b) Der Kommunismus gehöre in die Mottenkiste, und er würde keine Renaissance mehr erleben, behauptet Jan Roß in seinem Artikel Ich war, ich bin, ich werde sein (ZEIT Nr. 4/09). Die Geschichte des Kommunismus und all seiner Fehler bietet einen unglaublich wertvollen Erfahrungsschatz.

Im Gegenteil tritt als Abgrenzungssignal zur Meinung eines fremden Sprechers *S_i*, auf und leitet einen Widerspruch seitens des aktuellen Sprechers ein. Liefße der Sprecher diesen Trigger wie in (61b) weg, so fehlte dem Adressaten eine entsprechende Anleitung, sodass er die Meinung des aktuellen Sprechers fälschlicherweise auf das epistemische Zentrum von *S_i* beziehen würde.

Trigger des Subtyps A. fungieren als 'Brückenelemente' zwischen einem Sachverhalt der Bezugsproposition¹⁴⁷ (Sv₂) und einem Sachverhalt aus dem Vortext¹⁴⁸ (Sv₁), mit deren Hilfe ein Übergang zu Sv₂ problemlos bewältigt werden kann:



Abb. 10: Semantisch-pragmatischer Beitrag der Trigger des Typs A.

Auf der Textebene sind solche Trigger unerlässlich, sodass ihr semantisch-pragmatischer Beitrag als obligatorisch einzustufen ist.

B. Anleitung, wie der Sachverhalt zu bewerten ist

Trigger dieses Handlungssubtyps kommentieren den Sachverhalt, der durch ihre Bezugsproposition bezeichnet wird. Ihre Nähe zum Sachverhalt hat Bach (2012: 276f., 295f.) mit dem sogenannten IQ-Test (*indirect quotation test*) nachgewiesen: Während ein Trigger wie *kurzum* (Subtyp 1.) nicht in den *dass*-Satz eingehen kann (vgl. (6ob)), tut dies ein Trigger wie *erwartungsgemäß* problemlos, wie (55b) zeigt:¹⁴⁹

(60a) {Kurzum}: Bei uns ist der Preis eines Möbels beinahe zum alleinigen Kriterium seines dekorativen Werts geworden (...). ZEIT, 31.12.08, S. 45

(60b) [S sagt,] dass *{kurzum} bei uns der Preis eines Möbels beinahe zum alleinigen Kriterium seines dekorativen Werts geworden ist.

(55a) Die Olympischen Spiele in Peking sind längst vorbei, die Weltöffentlichkeit hat ihr Interesse am Thema Tibet {erwartungsgemäß} wieder verloren. SZ, 11.11.08, S. 4

¹⁴⁷ Eine Bezugsproposition ist die Proposition, auf die sich ein Trigger in der Äußerung unmittelbar bezieht. Formal geht er ihr wie *doch* in a. voraus oder ist in sie parenthetisch eingefügt (vgl. *erwartungsgemäß* in b.):

a. In seinem Kommentar Grüner Katzenjammer (ZEIT Nr. 41/08) wirft Frank Drieschner den Grünen vor, dass sie in der Umweltpolitik zu viel des Guten wollten, dass sie mit ihren Ideen zu Atom und Kohle realitätsfremd und kompromissunfähig seien. {Doch} Bezugsproposition{kann man beim Klima überhaupt zu viel wollen?} ZEIT, 9.10.2008, S. 15

b. Die Olympischen Spiele in Peking sind längst vorbei, Bezugsproposition{die Weltöffentlichkeit hat ihr Interesse am Thema Tibet {erwartungsgemäß} wieder verloren.} SZ, 11.11.08, S. 4

¹⁴⁸ D.h. der einem Sachverhalt (Sv) unmittelbar vorausgehende Kontext.

¹⁴⁹ Anders als in dieser Arbeit legt Bach (2012) dieses unterschiedliche Testergebnis so aus, dass Ausdrücke, die den IQ-Test bestehen, zum Gesagten gehören und keine Trigger der konventionellen Implikatur sind.

(55b) [S sagt,] dass die Weltöffentlichkeit ihr Interesse am Thema Tibet {erwartungsgemäß} wieder verloren hat.

Im Großen und Ganzen stimmt dieser Handlungssubtyp mit der Klasse der sogenannten *assessives* bei Bach (2012: 295) und der Klasse der Bewertungspartikeln bei Lefèvre (2015) überein, die es einem Sprecher erlauben,

eine von ihm geäußerte und assertierte Proposition subjektiv zu bewerten, d.h. (...) eine emotionale Reaktion zum geäußerten Sachverhalt auszudrücken. Diese Reaktion fällt entweder positiv oder negativ aus, wird aber durch die Semantik der verwendeten Lexeme unterschiedlich nuanciert. (Lefèvre 2015: 33)

Anders als bei Bach (2012) und Lefèvre (2015) zähle ich zu diesem Trigger-typ auch Trigger wie *möglicherweise*, die die Geltung ihrer Bezugsproposition bewerten. Denn auch sie bestehen den Bach'schen IQ-Test:

(56a) Wer die Wahl des amerikanischen Präsidenten über den US-Sender CNN verfolgt hat, ging {möglicherweise} mit dem Gefühl ins Bett, dass die Welt nicht mehr das ist, was sie eben noch war. SZ, 6.11.08, S. 1

(56b) S sagt, dass wer die Wahl des amerikanischen Präsidenten über den US-Sender CNN verfolgt hat, {möglicherweise} mit dem Gefühl ins Bett ging, dass die Welt nicht mehr das ist, was sie eben noch war.

Die semantisch-pragmatische Leistung der Trigger des Subtyps B. besteht in der bewertenden 'Umrahmung' des Sachverhalts, der durch die Bezugsproposition bezeichnet wird. Sie sind im Vergleich zu den Triggern des Subtyps A. weglassbar, ohne einen Kohärenzbruch zu verursachen:

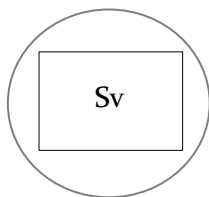


Abb. 11: Semantisch-pragmatischer Beitrag der Trigger des Subtyps 2.]

C. Anleitung, wie der Sachverhalt an den Vortext anzuschließen und zu bewerten ist

Zum Handlungssubtyp C. gehören Konnektoren wie *aber*, die als prototypische Trigger der konventionellen Implikatur gelten. Seit Frege (1918) ist bekannt, dass ihre Bedeutung eine reine Verknüpfungsfunktion zwischen den Sachverhalten übersteigt, da sie diese in einem bestimmten Licht erscheinen lassen (vgl. Rolf (2013: 101); Vallée (2008: 410)). Vgl. *damit* in (53a):

(53a) Sue Gardner, Direktorin der Wikimedia-Stiftung und {damit} die oberste Bettelbeauftragte, befürchtet schon eine Spendenrezession. FAZ, 14.11.08, S. 33

Dass dieser Trigger „cognitively significant“ im Sinne von Vallée (2008: 410) ist, belegt eine Austauschprobe des Triggers (vgl. (53b)):

(53b) Sue Gardner, Direktorin der Wikimedia-Stiftung und *{nur} die oberste Bettelbeauftragte, befürchtet schon eine Spendenrezession.}

Der durch *nur* evozierte „kognitive Effekt“ (Blakemore 2002: 95) passt schlecht zum Gesagten und erschwert durch seine kontextuelle Unangemessenheit das Verstehen der Äußerung.

Die Trigger dieses Subtyps haben zwei Funktionen inne: Einerseits verknüpfen sie den Sachverhalt der Bezugsproposition (Sv_2) mit einem vor-textuellen Sachverhalt (Sv_1) und andererseits rahmen sie diesen Sachverhalt bewertend ein:

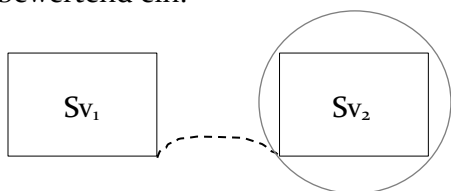


Abb. 12: Semantisch-pragmatischer Beitrag der Trigger des Subtyps C.

D. Beziehungssignal zwischen dem Sprecher und Adressaten

Trigger wie *liebe Leser* in (63) oder *Sie* in (64) zeigen an, in welcher Beziehung sich der Sprecher zum Adressaten befindet (vgl. Liedtke (1995: 41); Levinson (2000: 140f.)):

(63) Nun, {liebe Leser}, wir haben die Antwort gefunden. ZEIT, 1.10.08, S. 55

(64) Beruhigen {Sie} als Erstes Ihr schlechtes Gewissen (...). ZEIT, 4.12.08, S. 55

Ihrem semantisch-pragmatischen Beitrag nach unterscheiden sie sich wie folgt: Die Anredeformel in (63) kommt additiv zu dem versprachlichten Sachverhalt hinzu (vgl. Abb. a. unten), während *Sie* in (64) unmittelbar am Sachverhaltsentwurf beteiligt ist, sodass seine Triggerfunktion der konventionellen Implikatur gewissermaßen 'verdeckt' bzw. sekundär ist (vgl. b.):

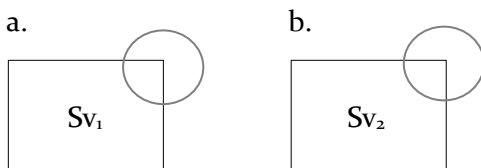


Abb. 13: Semantisch-pragmatische Beiträge der Trigger des Subtyps D.

In **formaler Hinsicht** sind zwei Muster erkennbar, denen Trigger der konventionellen Implikatur folgen. Sie sind entweder in die Bezugsproposition formal integriert, sodass sie im Mittelfeld stehen (vgl. (50)) oder sie nehmen den für funktionale Segmente typischen Platz eines Operators im Vorvorfeld ein, womit sie mit der jeweiligen Bezugsproposition eine Operator-Skopus-Struktur¹⁵⁰ bilden (vgl. (51)):

- (50) Bei CO₂-Werten geht es {aber} um mehr als um die Höhe der Krankenkassenbeiträge. Es geht um das Überleben des Planeten! ZEIT, 9.10.08, S. 15
- (51) Sie spricht davon, dass Frauen und Männer in Berufswelt und Politik „gezwungen“ würden, traditionelle Rollenmuster zu übernehmen. Wer zwingt sie? (...). Das wird vor allem nicht ohne Verzicht der Männer zu haben sein. {Aber:} Einen Zwang, sich traditionell zu verhalten, gibt es längst nicht mehr! ZEIT, 29.01.09, S. 11

Bezüglich der **reflexiven Zugänglichkeit** verhalten sich Trigger der konventionellen Implikatur einheitlich: Die mit ihnen ausgelösten Implikaturen entziehen sich einer direkten Sprecherbewertung, auch dann, wenn der Trigger selbst in den Skopus eines Testoperators fällt (vgl. (52b)). Der Testoperator modifiziert in diesem Fall die Bezugsproposition und hat keinerlei Einfluss auf die Gültigkeit des konventionell Implikatierten, die uneingeschränkt bleibt (vgl. (52c)):

- (54a) Die Mehrheit – gerade unter den Jüngeren – denkt {zum Glück} längst anders. ZEIT, 9.10.08, S. 15
- (54d) Die Mehrheit – gerade unter den Jüngeren – denkt *{[wahrscheinlich] zum Glück} längst anders.
- (52a) Angesichts des Scheiterns von Rice muss man fragen, welchen Einfluss die USA überhaupt noch auf den Friedensprozess haben. {Auch} Bushs Vorgänger Bill Clinton war als Friedensstifter erfolglos. SZ, 7.11.08, S. 4
- (52b) Angesichts des Scheiterns von Rice muss man fragen, welchen Einfluss die USA überhaupt noch auf den Friedensprozess haben. {[Wohl] auch} Bushs Vorgänger Bill Clinton war als Friedensstifter erfolglos.
- (52c) ≈ Bush war als Friedensstifter erfolglos.

¹⁵⁰ Vgl. Barden/ Elstermann/ Fiehler (2001: 197):

Operator-Skopus-Strukturen sind spezifische zweigliedrige sprachliche Einheiten, deren einer Bestandteil, der Operator, aus einem Wort oder einer kurzen sprachlichen Formel besteht (...), und deren anderer Bestandteil, der Skopus, eine vollständige Äußerung darstellt. Wir sprechen von Operator-Skopus-Strukturen, weil der Operator sich auf einen Skopus bezieht, den er in spezifischer Weise qualifiziert: Der Operator gibt – funktional betrachtet – dem Hörer eine *Verstehensanleitung oder -anweisung*, wie die Äußerung in seinem Skopus aufzunehmen ist. (Hervorgehoben im Original)

Mit der syntaktischen Stellung als Operator kommt der Trigger als Verstehensanleitung an den Adressaten besser zur Geltung (vgl. Karhiahio 2003: 90f.) als wenn er in die Bezugsäußerung integriert ist.

Trigger der konventionellen Implikatur lösen ein **Wirkungspotential** aus, das nicht auf das Verstehen ausgerichtet ist, sondern vollständig auf perlokutionäre Effekte abzielt. So wäre eine propositionale Reaktion auf *damit* in (53a) wie unter (53c) wenig wahrscheinlich, da sie zum einen von der Äußerung zu weit wegführen würde (vgl. Karttunen/ Peters 1979: 14) und zum anderen sie der Sprecher mit *Das habe ich nicht gesagt* leicht ablehnen könnte:¹⁵¹

(53a) Sue Gardner, Direktorin der Wikimedia-Stiftung und {damit} die oberste Bettelbeauftragte, befürchtet schon eine Spendenrezession. FAZ, 14.11.08, S. 33

(53c) [Das sehe ich auch so, ??{≈ dass man als Direktor der Wikimedia-Stiftung automatisch auch der oberste Bettelbeauftragte ist.}]

Der Adressat kann nur indirekt gegen den Handlungsbeitrag von *damit* protestieren, und zwar so, dass er auf ihn mit *Wieso* {}? *Was heißt denn hier* {}? (Zifonun u.a. (1997: 866); Vallée (2008: 413)) oder {}? *Was wollen Sie damit sagen?* (Potts 2012: 2521) reagiert:

(53d) [Was heißt denn hier {damit}??]

Einen perlokutionären Effekt auszulösen bedeutet, dass der Trigger in der Rolle eines Signals bzw. Verkehrszeichens nach Bühler (1982: 28) auftritt, das den Adressaten auf eine implizite, wenn auch „konventionelle Weise“ (Grice 1979: 90) in eine bestimmte kognitive oder emotionelle Richtung lenkt, wie er die Bezugsproposition aufzufassen hat. *Damit* triggert beispielsweise den Effekt [GLEICHZEITIG GÜLTIG],¹⁵² denn es legt nahe, dass wenn ein Sachverhalt aus dem Vortext gilt (*Direktorin der Wikimedia-Stiftung*), so gilt automatisch auch der Sachverhalt der Bezugsproposition (*die oberste Bettelbeauftragte*).

Konventionelle Implikaturen fallen in ihren Merkmalen mit perlokutionären Effekten überein, sodass sie folglich als perlokutionäre Effekte wirken:

¹⁵¹ Auch das ist ein Argument, das gegen die Ansicht von Bach (2012) spricht, dass eine konventionelle Implikatur zum Gesagten gehören kann. Leicht kann sich der Sprecher von ihr 'lossprechen', indem er sich darauf bezieht, das so nicht gemeint zu haben.

¹⁵² Perlokutionäre Effekte sind in dieser Arbeit an der Großschreibung erkennbar.

4 Meinungsäußerung und -steuerung zwischen Explizitheit und Implizitheit.
Eine Handlungstypologie

konventionelle Implikaturen	perlokutionäre Effekte
kognitive Effekte	
Trigger als „Sprungbrett“ zu „kommunikativen Effekten“ (Liedtke 1995: 19); Marker eines „mental state“ (Feng 2010: 91); „cognitively significant“ (Vallée 2008: 410);	auf Wirkung, nicht auf Verständigung ausgerichtet (Staffeldt (2007: 152); Rolf (1982: 263));
implizit steuernd	
„tacit performatives“ nach Blakemore (2000: 463);	strategischen Charakters (Staffeldt (2007: 152); Rolf (1982: 264); Krebs (1993: 24f.));
Konsequenz des Gebrauchs eines Zeichens	
resultieren direkt aus der Äußerung eines Triggers und nicht aus einer Überlegung (vgl. Liedtke 1995: 25);	sind direkte Konsequenzen des Sagens von x. ¹⁵³

Tab. 29: Konventionelle Implikaturen als perlokutionäre Effekte

Eine detaillierte Beschreibung von konventionellen Implikaturen als perlokutionäre Effekte erfolgt im weiteren Verlauf der Arbeit,¹⁵⁴ doch bereits jetzt lässt sich eine Tendenz festhalten, welches Wirkungspotential ein bestimmter Subtyp der konventionellen Implikatur auslöst.

Trigger des Subtyps A. (Anleitung, wie der Sachverhalt an den Vortext anzuschließen ist) wirken kohärenzstiftend, sodass ihr Gebrauch zu einer Sachverhaltsverknüpfung unter einer bestimmten, vom Sprecher gewählten Perspektive und damit zur Textkonstitution beiträgt.¹⁵⁵ Sie notiere ich mit $\{\}^{\uparrow}_{kl_Text}$:

(59c) Dieser Ersatz aber, so verständlich und vorsehbar er ist, hat dazu geführt, dass auch unsere Vorstellung von Geschmack durch eine bloße Show ersetzt werden konnte. $\{\text{Weniger abstrakt gesagt}\}^{\uparrow}_{kl_Text}$: In England $\{\text{zum Beispiel}\}^{\uparrow}_{kl_Text}$ könnte die reine Zurschaustellung einer teuren Ausstattung nicht so leicht wie bei uns den Eindruck erwecken, diese Ausstattung sei deshalb schon schön oder ihr Eigentümer habe Geschmack (...).

¹⁵³ Der perlokutionäre Akt als das, „what we bring about or achieve by saying something (...).“ (Austin 1976: 109)

¹⁵⁴ Vgl. Kap. 6 und Kap. 9.

¹⁵⁵ Diese Trigger sind Ausdruck des sprachreflexiven Verhaltens des Sprechers. Beispielsweise gibt der Sprecher mit *weniger abstrakt gesagt* wie in (59c) oben zu verstehen, dass das, was er im Vortext geäußert hat, für den Adressaten (zu) abstrakt sein könnte. Das ist im Grunde genommen auch eine Meinungsäußerung, auch wenn ich sie nicht als solche in dieser Arbeit berücksichtigt. Denn sie bezieht sich nicht auf Sachverhalte ‘in der Welt’, sondern gehört zu textgestalterischen Überlegungen des Sprechers.

Trigger, die den Adressaten zu einer bestimmten Bewertung eines Sachverhalts anleiten (vgl. Subtyp B.), sind meinungssteuernd und werden deshalb mit $\{\}^{\uparrow\text{kl_Meinung}}$ markiert:

(54a) Die Mehrheit – gerade unter den Jüngeren – denkt $\{\text{zum Glück}\}^{\uparrow\text{kl_Meinung}}$ längst anders. ZEIT, 9.10.08, S. 15

Trigger des Subtyps C. (Anleitung, wie der Sachverhalt an den Vortext anzuschließen und zu bewerten ist) haben ein kontextabhängiges Wirkungspotential: Während *auch* in (52a) sowohl als kohärenz- als auch meinungssteuernd wirkt (vgl. (52b)), ist *auch* in (67) 'nur' kohärenzsteuernd:

(52a) Angesichts des Scheiterns von Rice muss man fragen, welchen Einfluss die USA überhaupt noch auf den Friedensprozess haben. $\{\text{Auch}\}^{\uparrow\text{kl_Text_Meinung}}$ Bushs Vorgänger Bill Clinton war als Friedensstifter erfolglos. SZ, 7.11.08, S. 4

(52b) \approx Bush war als Friedensstifter erfolglos.

(67) Clapton, so der Kommentar der Sprecherin des Auktionshauses, sei nun einmal Pragmatiker. Romantiker ist er aber $\{\text{auch}\}^{\uparrow\text{kl_Text}}$. WELT, 11.12.08, S. 27

Trigger des Subtyps D. signalisieren, in welcher Beziehung sich der Sprecher zum Adressaten sieht. Sie sind entsprechend als $\{\}^{\uparrow\text{kl_Beziehung}}$ notiert:

(64a) Beruhigen $\{\text{Sie}\}^{\uparrow\text{kl_Beziehung}}$ als Erstes Ihr schlechtes Gewissen (...). ZEIT, 4.12.08, S. 55

Zusammenfassend setzt sich das Handlungspotential von konventionellen Implikaturen aus folgenden Merkmalen zusammen:

4 Meinungsäußerung und -steuerung zwischen Explizitheit und Implizitheit.
Eine Handlungstypologie

Handlungstyp	konventionelle Implikatur $\{\}^{\uparrow kl}$
Zentralität	nicht-zentral
Propositionalität	nicht-propositional
semantisch-pragmatische Leistung	<p>Handlungssubtypen:</p> <p>A. Anleitung, wie der Sachverhalt an den Vortext anzuschließen ist,</p> <p>B. Anleitung, wie der Sachverhalt zu bewerten ist,</p> <p>C. Anleitung, wie der Sachverhalt an den Vortext anzuschließen und zu bewerten ist,</p> <p>D. Beziehungssignal zwischen Sprecher und Adressaten.</p> <p>Trigger der Subtypen A. und C. sind funktional und obligatorisch, Trigger des Subtyps B. sind funktional und sekundär, Trigger des Subtyps D. sind funktional und sekundär bzw. ein fester propositionaler Bestandteil (vgl. Sie in (64)).</p>
formale Erkennungsmerkmale	<p>Trigger der konventionellen Implikaturen sind entweder in ihre Bezugsproposition formal eingegliedert (X ist $\{\}^{\uparrow kl} Y$) oder sie sind Operatoren in einer zweigliedrigen Operator-Skopus-Struktur ($\{\}^{\uparrow kl}: X$ ist Y)</p>
reflexive Zugänglichkeit	nicht gegeben
Wirkungspotential	<p>Perlokutionäre Effekte sind handlungssubtyptypisch:</p> <p>A. $\{\}^{\uparrow kl}_{Text}$: kohärenzsteuernde perlokutionäre Effekte,</p> <p>B. $\{\}^{\uparrow kl}_{Meinung}$: meinungssteuernde perlokutionäre Effekte,</p> <p>C. $\{\}^{\uparrow kl}_{Text_Meinung}$, $\{\}^{\uparrow kl}_{Text}$: kohärenz- und/oder meinungsäußernde perlokutionäre Effekte,</p> <p>D. $\{\}^{\uparrow kl}_{Beziehung}$: beziehungssteuernde perlokutionäre Effekte.</p>

Tab. 30: Handlungstyp konventionelle Implikaturen

4.11.2 Konversationelle Implikaturen

Konversationelle Implikaturen (im Weiteren als $\{\}^{\downarrow\text{ksl}}$ notiert) sind Sprechhandlungen, die aus einem Deutungsprozess des Adressaten erfolgen, der in einem bestimmten Kontext es nicht anders kann, als auf sie zu schließen.¹⁵⁶ Das Gesagte dient ihm dabei als eine Art „Sprungbrett“ (Liedtke 1995: 19):

He has said that *p*; there is no reason to suppose that he is not observing the maxims, or at least the Cooperative Principle; he could not be doing this unless he thought that *q*; he knows (and knows that I know that he knows) that I can see that the supposition that he thinks that *q* is required; he has done nothing to stop me to think, or at least willing to allow me to think, that *q*; and so he has implicated that *q*. (Grice 1989: 31)

Wenn von der *konversationellen Implikatur* in dieser Arbeit die Rede ist, so meine ich – wie es üblich ist – ihren bestimmten Untertyp, nämlich *partikularisierte konversationelle Implikatur*:

Eine Konversationsimplikatur ist (...) partikularisiert, wenn der Sprecher sie mit seiner Äußerung nur unter spezifischen kontextuellen Umständen generieren kann (...). (Baum 2010: 101)

Folgende Beispiele veranschaulichen diese Art der Implikatur:

- (65a) Der Schädel wird zum Sanierungsfall. $\{\text{Und wozu das alles?}\}^{\downarrow\text{ksl}}$ Wo doch das Genie die Schönheit ewig überdauert, wie Oscar Wilde uns lehrte.
FAZ, 5.11.08, S. N1
- (65b) +> Das ist sinnlos.
- (66a) Angesichts des Scheiterns von Rice muss man fragen, {welchen Einfluss die USA überhaupt noch auf den Friedensprozess haben.} $\downarrow\text{ksl}$ Auch Bushs Vorgänger Bill Clinton war als Friedensstifter erfolglos. SZ, 7.11.08, S. 4
- (66b) +> Die USA haben überhaupt keinen Einfluss mehr auf den Friedensprozess.
- (67a) Die USA sind nicht das erste Land, das einem in den Sinn kommt, wenn es um {sinnvolle} $\downarrow\text{ksl}$ Maßnahmen zum Umweltschutz geht. Viele Amerikaner denken schließlich bis heute, Umweltschutz bedeute, Plastiktüten mit einem ökologischen Hopi-Spruch zu bedrucken. SZ, 3.12.12, S. 1
- (67b) +> Plastiktüten mit einem ökologischen Hopi-Spruch zu bedrucken ist keine sinnvolle Maßnahme zum Umweltschutz.
- (68a) Pünktlich zum 200. Geburtstag von Charles Darwin hat uns der {weltberühmte} $\downarrow\text{ksl}$ Verlag Gruner und Jahr das {schöne} $\downarrow\text{ksl}$ Wort „Minderleister“ geschenkt. Danke, ihr Lieben! Als Minderleister bezeichnen High Performer gemeinhin Menschen, die sich durch ein niedriges Erfolgsniveau ausweisen, diesen Mangelzustand aber durch sinnlose Tätigkeit eifertig zu verbergen wissen. ZEIT, 15.01.09, S. 45

¹⁵⁶ Vgl. Punkt C., Kap. 4.3.

4 Meinungsäußerung und -steuerung zwischen Explizitheit und Implizitheit.
Eine Handlungstypologie

(68b) {}₁: +> Der Verlag Gruner und Jahr ist wenig bekannt/ nicht weltberühmt.

(68c) {}₂: +> Das Wort „Minderleister“ ist überhaupt nicht schön.

Partikularisiert bedeutet, dass eine Implikatur die konventionelle Bedeutung von Zeichen unter der Einwirkung des Kontextes außer Kraft setzt. Beispielsweise haben die Wörter *weltberühmte* oder *schöne* im letzten Beleg nicht die Bedeutung, die ihnen normalerweise zukommt.

Konversationelle Implikaturen sind **nicht-propositional** und auf diese Weise vollständig zu rekonstruieren. Hinsichtlich der **Zentralität** verhalten sie sich unterschiedlich: Während die Inferenzen in (67a) und (68a) in der Handlungsstruktur der jeweiligen Äußerung nicht-zentral sind, ist eine potentielle direkte Adressatenreaktion auf die konversationelle Implikatur in (65a) möglich, wie (65c) zeigt:

(65a) Der Schädel wird zum Sanierungsfall. {Und wozu das alles?} ^{↓ksI} Wo doch das Genie die Schönheit ewig überdauert, wie Oscar Wilde uns lehrte.

FAZ, 5.11.08, S. N1

(65b) +> Das ist sinnlos.

(65c) [Da hast du recht.] (= da {+> dass das sinnlos ist})

Damit erfüllt die konversationelle Implikatur in (65a) die Bedingung einer zentralen Behauptung, worauf die entsprechende Notation verweist:

(65d) {Und wozu das alles?} ^{↓ksI_zBEH}

Von ihrem **semantisch-pragmatischen Beitrag** her sind konversationelle Implikaturen entweder inhaltlich obligatorisch oder sie steuern einen sekundären Beitrag zu ihrer Äußerung bei. Die Sprechhandlung (65b) oben ist beispielsweise obligatorisch, denn ohne sie wäre die ihr nachfolgende Äußerung in (65a) inkohärent. Anders verhält sich die Inferenz von (66a), wie (66b) zeigt:

(66a) Angesichts des Scheiterns von Rice muss man fragen, {welchen Einfluss die USA überhaupt noch auf den Friedensprozess haben.} ^{↓ksI} Auch Bushs Vorgänger Bill Clinton war als Friedensstifter erfolglos. SZ, 7.11.08, S. 4

(66b) +> Die USA haben überhaupt keinen Einfluss mehr auf den Friedensprozess.

Die konversationelle Implikatur (66b) ist viel flüchtiger, denn ihre Trägeräußerung lässt auch die Lesart als FRAGE zu, ohne dass das Verstehen beeinträchtigt wäre.

Konversationelle Implikaturen lassen die übliche konventionelle Bedeutung umkippen und dadurch eine neue entstehen. Sie knüpfen dabei an

einen kommunikativen Normalfall an, an die sogenannte generalisierte konversationelle Implikatur¹⁵⁷ bzw. Standardimplikatur:

Eine Konversationsimplikatur ist (...) generalisiert, wenn ein Sprecher sie mit einer Äußerung normalerweise (in Abwesenheit besonderer Umstände und außer wenn er sie explizit aufhebt) generiert. Respektive: Eine Konversationsimplikatur ist generalisiert, wenn sie vom Rezipienten routinemäßig (solange es keine Informationen gibt, die ihr widersprechen) mit der Verwendung dieser Äußerung in Verbindung gebracht werden kann. (Baum 2010: 102)

So gebraucht man im Normalfall eine Frage, um etwas zu fragen, und nicht, wie in (66a), dazu, um eine Meinung nahezulegen (vgl. (66b)).

Eine partikularisierte konversationelle Implikatur macht sich solch einen Normalfall zunutze, um vor seinem Hintergrund – sozusagen kommunikativ unauffällig – eine neue Bedeutung 'sprießen' zu lassen. Der Normalfall ist dabei stets mitaktiviert oder sogar, wie im folgenden Beleg, explizit versprachlicht, um eine Abweichung von ihm nahezulegen:

(48a) Das ist ein wesentlicher Unterschied, bedenkt man, dass jeder Deutsche laut Statistik nur 1,5 Mal pro Jahr (nicht Monat!) ins Kino geht. WELT, 25.11.08, S. 23

In dieser Äußerung wird nahegelegt, *dass man im Normalfall 1,5 Mal pro Monat ins Kino geht*. Dieser Normalfall – der einer Vorstellung des Sprechers entspricht – trifft (aus Sicht des Sprechers bedauerlicherweise) nicht ein. Die Abweichung von einer vorgestellten Norm wird von *nur* getriggert, das eine entsprechende konventionelle Implikatur auslöst (vgl. Kap. 4.11.1).

Ein klassischer Fall der Standard- bzw. der generalisierten konversationellen Implikatur liegt bei Behauptungen vor, wenn der behauptete Sachverhalt routinemäßig mit der Sicht des Sprechers verknüpft wird: [*≈ S glaubt*], {*dass P*}.¹⁵⁸ Eine partikularisierte konversationelle Implikatur spielt genau diese Annahme aus, um den Adressaten zu ihrer Korrektur anzuhalten. Dabei dienen oft Anführungszeichen als Signal für den Adressaten, selbst die Bedeutungsrekonstruktion in die Hand zu nehmen und der konventionellen Bedeutung der Anführungszeichen ausnahmsweise *nicht* zu folgen. Die Anführungszeichen sind ein Paradebeispiel für das feine Zusammenspiel der Standardimplikaturen mit partikularisierten konversationellen Implikaturen, was ich nun anhand einiger Belege näher ausführen möchte.

¹⁵⁷ Vgl. z. B. Levinson (2000: 115).

¹⁵⁸ Vgl. Kap. 2.6 und Kap. 2.7.

4 *Meinungsäußerung und -steuerung zwischen Explizitheit und Implizitheit.*
Eine Handlungstypologie

Im kommunikativen Normalfall dienen die sogenannten „konventionellen Anführungszeichen“ (Bredel 2008: 129–134) dazu, den Adressaten zu instruieren, „die in Anführungszeichen eingeschlossenen Ausdrücke als semiotisches Fremdmaterial in einen Text zu implementieren“ (Bredel (2008: 134); vgl. auch Zifonun u.a. (1997: 1753)). Vgl. (69a):

(69a) Stattdessen zog Medwedjew noch einmal über das „arrogante“, von „unilateralen Entscheidungen“ geprägte Verhalten der Regierung Bush her.
FAZ, 6.11.08, S. 1

Eine weitere Funktion der Anführungszeichen ist, einen Vorbehalt nahelegen. Sie bekommen dann eine Bedeutung, die sich wie folgt umschreiben lässt: *Davon distanziere ich mich; damit will ich nicht in Verbindung gebracht werden.* In die Sprache der Gestik übersetzt, signalisieren sie eine ablehnende Geste, die eine klare Grenze zwischen dem eigenen und fremden Standpunkt ziehen will. Ein solcher Gebrauch der Anführungszeichen, der einen Distanzierungseffekt hervorruft, wird als modalisierender Gebrauch der Anführungszeichen bezeichnet.¹⁵⁹

Im natürlichsprachlichen Gebrauch können sich beide Funktionen der Anführungszeichen, die konventionelle und die distanzierende, überlappen. Ein Beispiel:

(70) Leider gilt das in besonderem Maß für die bayerischen Firmen BMW und Audi. Daran wird auch Ministerpräsident Horst Seehofer nichts ändern. Was soll sein {„Autogipfel“}^{↓ksl} bringen, zu dem auch die Manager der Zulieferbetriebe eingeladen sind? SZ, 6.11.08, S. 19

In (70) ist unklar, ob die Anführungszeichen nur die genaue Wortwahl des fremden Sprechers *S_i* (*Horst Seehofer*) kennzeichnen und/ oder ob sie als Signal dienen, sich von dieser Meinung des Sprechers *S_i* zu *distanzieren*. Der Distanzeffekt ist im Vergleich zur konventionellen Bedeutung der Anführungszeichen viel flüchtiger, sodass der Sprecher darauf nicht 'festgelegt' ist und damit den Interpretationsspielraum dem Adressaten überlässt.¹⁶⁰ Genau das ist auch die besondere Leistung der partikularisierten konversationellen Implikaturen:¹⁶¹

¹⁵⁹ Vgl. Bredel (2008: 135f.), Meibauer (2007: 195f.).

¹⁶⁰ Vgl. z. B. Liedtke (1995: 43).

¹⁶¹ Da eine Standardimplikatur automatisch einen jeden behaupteten Sachverhalt begleitet, solange sie nicht durch eine konversationelle Implikatur 'überschrieben' ist, wurde sie in der Fachliteratur nicht als eigenständige Sprechhandlung eingestuft.

Standardimplikatur	konversationelle Implikatur $\{\}^{\uparrow ksl}$
kommunikativer Normalfall ¹⁶² , der automatisch, routinemäßig eintritt (vgl. Levinson 2000: 139).	Resultat eines adressatenseitigen Schlussprozesses (Liedtke 1995: 43)
Eine 'starke' und primäre Implikatur, die einem breiten, oft begehbaren Weg gleicht. ¹⁶³	kommunikativer Sonderfall, bei dem es dem Adressaten überlassen ist, die tatsächlich gemeinte Bedeutung zu rekonstruieren.

Tab. 31: Standardimplikatur vs. partikularisierte konversationelle Implikatur

Wird die Standardimplikatur [$\approx S$ glaubt], {dass P} ausgespielt, kommt eine ironische Bedeutung zustande:¹⁶⁴

- (67a) Die USA sind nicht das erste Land, das einem in den Sinn kommt, wenn es um {sinnvolle}^{ksl} Maßnahmen zum Umweltschutz geht. Viele Amerikaner denken schließlich bis heute, Umweltschutz bedeute, Plastiktüten mit einem ökologischen Hopi-Spruch zu bedrucken SZ, 3.12.12, S. 1
- (67b)+> Plastiktüten mit einem ökologischen Hopi-Spruch zu bedrucken ist keine sinnvolle Maßnahme zum Umweltschutz.

In diesem Beleg gibt der Sprecher nur vor, zu glauben, dass bestimmte Maßnahmen zum Umweltschutz (wie zum Beispiel Plastiktüten mit Hopi-Sprüchen zu bedrucken) dem Umweltschutz tatsächlich nützen.¹⁶⁵ Der Sprecher geht ein gewisses Risiko ein, indem er *sinnvolle* nicht in Anführungszeichen setzt, denn der Adressat könnte ja diesen Inhalt als Standpunkt des Sprechers missverstehen. Der Sprecher kann sich dieses Risiko aber 'leisten', denn es wird durch den Kontext und schließlich auch das Weltwissen minimiert. Der Kontext bezieht den benannten Standpunkt eindeutig auf einen fremden Sprecher S_i , in dessen Sicht dieser Glaubenssatz eingeordnet werden kann: *Viele Amerikaner*. Dadurch kommt es zu einer kontextbedingten Rücknahme der Standardimplikatur (vgl. (67c)) und zu einer impliziten Relativierung auf die Sicht von S_i (vgl. (67d)):

- (67c) +> ~~S glaubt~~, {dass Plastiktüten mit einem ökologischen Hopi-Spruch zu bedrucken eine sinnvolle Maßnahme zum Umweltschutz ist.}

¹⁶² Vgl. Grice (1989: 37): „(...) the use of a certain form of words in an utterance would normally (in the absence of special circumstances) carry such-and-such an implicature (...)”

¹⁶³ Vgl. Bredel (2008: 136), nach der der konventionelle Gebrauch der Anführungszeichen dem modalisierenden Gebrauch phylo- und ontogenetisch vorausgeht.

¹⁶⁴ Vgl. Levinson (2000: 115f., 120).

¹⁶⁵ Vgl. Ironie als Verstellung (*pretense*), Echo (*echo*) oder Erwähnung (*mention*) (Garmendia (2010: 398f.); Attardo (2000: 803–808)).

4 Meinungsäußerung und -steuerung zwischen Explizitheit und Implizitheit.
Eine Handlungstypologie

(67d) +> Viele Amerikaner glauben, +> dass Plastiktüten mit einem ökologischen Hopi-Spruch zu bedrucken eine sinnvolle Maßnahme zum Umweltschutz ist.

Der Umdeutungsprozess lässt sich schematisch wie folgt darstellen:

- ① +> ~~S glaubt~~, dass P.
- ② +> S_i glaubt, +> dass P.
- ③ +> S glaubt, +> dass P₂.

Doch der semantisch-pragmatische Beitrag bei Ironie ist noch komplexer: Indem der propositionale Gehalt auf einen fremden Sprecher S_i relativiert wird, wird dieser nebenbei ins Lächerliche gezogen.¹⁶⁶ Dadurch triggert der aktuelle Sprecher eine kritische negative Einstellung zu dem von S_i (vermeintlich) Gesagten¹⁶⁷. Auf diese Weise geht (67d) mit einem perlokutionären Effekt einher, der sich als NEGATIV bezeichnen lässt. Parallel wird eine weitere konversationelle Implikatur ausgelöst, die der Meinung des aktuellen Sprechers entspricht:

(67e) +> S glaubt, +> Plastiktüten mit einem ökologischen Hopi-Spruch zu bedrucken ist keine sinnvolle Maßnahme zum Umweltschutz.

Diese konversationelle Implikatur ist vom entgegengesetzten perlokutionären Effekt, nämlich POSITIV, begleitet

Wie das gegebene Beispiel zeigt, ist das Wirkungspotential bei einem ironischen Sprachgebrauch äußerst komplex:

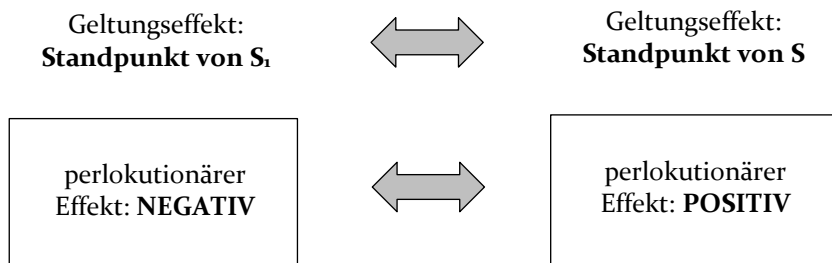


Abb. 14: Wirkungspotential beim ironischen Sprachgebrauch

¹⁶⁶ Vgl. de Saussure/ Schulz (2009: 400).

¹⁶⁷ Vgl. Garmendia (2010: 399); Attardo (2000: 804f.); Köller (2004: 758); Meibauer (2007: 194).

Die Ironie stellt einen komplexen semantisch-pragmatischen Mechanismus dar, der Meinung des fremden Sprechers *S*, implizit zu widersprechen, und bringt dem aktuellen Sprecher den Vorteil, seinen Standpunkt implizit auszudrücken. Dadurch ist es dem Adressaten überlassen, die implizite Botschaft in Worte zu kleiden.¹⁶⁸

In **formaler Hinsicht** haben konversationelle Implikaturen kein eigenes Erkennungsmuster, abgesehen von den Fällen, wo ein modalisierender Gebrauch der Anführungszeichen vorliegt:

(70) Leider gilt das in besonderem Maß für die bayerischen Firmen BMW und Audi. Daran wird auch Ministerpräsident Horst Seehofer nichts ändern. Was soll sein {„Autogipfel“}^{↓ksl} bringen, zu dem auch die Manager der Zulieferbetriebe eingeladen sind? SZ, 6.11.08, S. 19

Konversationelle Implikaturen liegen 'abseits' des Gesagten, sodass selbst bei einer epistemischen Modifizierung ihres Triggers (wie in (67f) unten) das Gemeinte weiterhin uneingeschränkt gilt (vgl. (67b)):

(67f) Die USA sind nicht das erste Land, das einem in den Sinn kommt, wenn es um {{wohl} sinnvolle} Maßnahmen zum Umweltschutz geht. Viele Amerikaner denken schließlich bis heute, Umweltschutz bedeute, Plastiktüten mit einem ökologischen Hopi-Spruch zu bedrucken

(67b) +> Plastiktüten mit einem ökologischen Hopi-Spruch zu bedrucken ist keine sinnvolle Maßnahme zum Umweltschutz.

Damit sind konversationelle Implikaturen **reflexiv unzugänglich**.

Eine konversationelle Implikatur löst im Normalfall ein **Wirkungspotential** in Form von perlokutionären Effekten und Geltungseffekten aus, wie am ironischen Sprachgebrauch oben veranschaulicht wurde. Einige konversationelle Implikaturen verhalten sich jedoch wie zentrale Behauptungen, da sie in der Handlungsstruktur ihrer Äußerung zentral sind. In diesem Fall lassen sie einem potentiellen Adressaten eine Option offen, auf sie gemäß dem Handlungsmuster BEHAUPTEN zu reagieren. Ein solcher Fall liegt zum Beispiel in (65a) vor:

(65a) Der Schädel wird zum Sanierungsfall. {Und wozu das alles?}^{↓ksl_zBEH} Wo doch das Genie die Schönheit ewig überdauert, wie Oscar Wilde uns lehrte.
FAZ, 5.11.08, S. N1

(65b) +> Das ist sinnlos.

(65c) [Da hast du recht.] (= da {+> dass das sinnlos ist})

Um zusammenzufassen kommen konversationellen Implikaturen folgende Handlungsqualitäten zu:

¹⁶⁸ Vgl. „attitude of disagreement“ (de Saussure/ Schulz 2009: 403), auch Köller (2004: 758).

Handlungstyp	konversationelle Implikatur $\{\}^{\Downarrow_{ksl}}$
Zentralität	nicht-zentral, zentral ($\{\}^{\Downarrow_{ksl_zBEH}}$)
Propositionalität	nicht-propositional
semantisch-pragmatische Leistung	inhaltlich obligatorisch, inhaltlich sekundär
formale Erkennungsmerkmale	außer kontextuellen Hinweisen unauffällig, zuweilen Anführungszeichen
reflexive Zugänglichkeit	nicht gegeben
Wirkungspotential	perlokutionäre Effekte wie NEGATIV oder POSITIV und Geltungseffekte ($+> P$); bei $\{\}^{\Downarrow_{ksl_zBEH}}$ verstehensorientiert.

Tab. 32: Handlungstyp konversationelle Implikaturen

4.12 Fazit

Anhand von sechs pragmlinguistischen Beschreibungsparametern ist ein detailliertes Bild von einzelnen Handlungs(sub)typen erstellt worden. Mit einer solchen Typologie (vgl. den umfassenden Überblick weiter unten, Tab. 34, S. 133) ist nun möglich, eine beliebige Meinungsäußerung anhand von ihren Merkmalen in ihrem Kontext als Realisierung eines bestimmten Handlungs(sub)typs zu identifizieren und auch ihren Explizitheitsgrad zu bestimmen.

Ein besonderer 'Nebeneffekt' dieser Beschreibungsarbeit ist eine Notation von Sprechhandlungen, um sie gemäß ihrer Handlungsqualität im natürlichsprachlichen Textmaterial kenntlich zu machen und selbst Sprechhandlungs'kreuzungen' zu berücksichtigen (vgl. den umfassenden Überblick weiter unten, Tab. 35, S. 136). Eine solche Typologie und Notation ist im Vergleich zu den bis jetzt bekannten viel feinkörniger und kontextsensitiver, sodass sie der Sprachgebrauchsrealität gerecht wird, bei der graduelle Übergänge normal sind.

Im Laufe der Beschreibung der einzelnen Handlungs(sub)typen hat sich gezeigt, dass das gängige Bild von Sprechhandlungen, insbesondere bei Präsuppositionen, konventionellen und konversationellen Implikaturen, in vielerlei Hinsicht nicht dem entspricht, wie sie sich im Sprachgebrauch tatsächlich verhalten.

So ist angenommen worden, dass Präsuppositionen eine besondere Art Inferenzen sind, also zu den Inhalten 'zwischen den Zeilen' gehören. Doch ein Teil von ihnen hat Merkmale, die auf einen maximalen Explizitheitsgrad hinweisen, nämlich 'zentral', 'propositional' und 'reflexiv zugäng-

lich' für den potentiellen Sprecher. Selbst einige konversationelle Implikaturen bilden nicht den Gegenpol zum explizit Gesagten, da sie – prototypischen Behauptungen ähnlich – eine direkte Reaktion auf sich zulassen. Dadurch kombinieren sie wider Erwarten die Merkmale 'nicht-propositional' und 'zentral', was folgendes Beispiel belegt:

(65a) Der Schädel wird zum Sanierungsfall. {Und wozu das alles?} ^{↓ksL_zBEH} Wo doch das Genie die Schönheit ewig überdauert, wie Oscar Wilde uns lehrte.

FAZ, 5.11.08, S. N1

(65b) +> Das ist sinnlos.

(65c) [Da hast du recht.] (= da {+> dass das sinnlos ist})

Wie (65c) veranschaulicht, kann auf die konversationelle Implikatur in (65a) direkt reagiert werden, sodass sie zentral ist. Zugleich ist sie aber das Ergebnis eines adressatenseitigen Schlussprozesses (vgl. (65b)). Auf einen solchen konversationell implizierten Inhalt wird (wie auch auf einen präsupponierten Inhalt) *implizit* ein Geltungsanspruch erhoben. Einen solchen implizit erhobenen Geltungsanspruch für eine nicht explizit ausgedrückte, sondern als gültig vorausgesetzte (>> P) bzw. konversationell implizierte Proposition (+> P) bezeichne ich einen **Geltungseffekt**.

Zugleich hat sich gezeigt, dass Sprechhandlungen, die dem Explizitheitspol näher stehen und propositional realisiert sind, nicht notwendig verstehensorientiert wirken. So könnte die sekundäre Behauptung im folgenden Beleg indirekt, d.h. mit *Wieso* _{beh?}, hinterfragt werden, was für perlokutionäre Effekte typisch ist:

(43a) In dem {widersinnig konstruierten}_{beh} System der Sozialversicherungen beispielsweise konnte eine tickende Zeitbombe noch weit größeren Ausmaßes heranwachsen, weil hier der staatlich vorgegebene Mitgliedszwang deren vorübergehendes (!) Weiterbestehen sichert. ZEIT, 23.10.08, S. 13

(43c) Wieso {widersinnig konstruierten}_{beh?}

Mit (43c) wird indirekt, über das Infragestellen des propositionalen Inhalts, das System der Sozialversicherungen negativ bewertet. So geht in diesem Fall die sekundäre Behauptung mit dem perlokutionären Effekt NEGATIV einher.

Ein **perlokutionärer Effekt** ist im Gegensatz zu einem Geltungseffekt wie (65b) oben meist propositional nur sehr annähernd umschreibbar, da er direkt auf einen kognitiven bzw. emotionalen Zustand (wie NEGATIV oder UNERWARTET) abzielt.

4 Meinungsäußerung und -steuerung zwischen Explizitheit und Implizitheit.
Eine Handlungstypologie

Konventionelle Implikaturen sind in ihrem Wirkungspotential vielseitiger als bislang angenommen. Aus der Fachliteratur ist bekannt, dass konventionelle Implikaturen nicht kontextabhängig sind (vgl. Punkt B., Kap. 4.3). Doch das bisherige Ergebnis zeigt, dass bezüglich der meinungssteuernden perlokutionären Effekte der Kontext entscheidend ist, ob ein Trigger der konventionellen Implikatur meinungssteuernd wirkt (vgl. Subtyp C. Anleitung, wie der Sachverhalt an den Vortext anzuschließen und zu bewerten ist, Kap. 4.11.1).

Die ermittelten Handlungs(sub)typen spiegeln unterschiedliche Explizitheitsgrade der meinungsäußernden Funktion wider, die von einer maximalen Explizitheit bis zur maximalen Implizitheit reicht. Dabei lassen sich drei Explizitheitsstufen unterscheiden:

- ✘ Handlungstypen, die maximal explizit die meinungsäußernde Funktion realisieren,
- ✘ Handlungstypen, die maximal implizit die meinungsäußernde Funktion realisieren,
- ✘ Handlungstypen, die Merkmale maximaler Explizitheit und Implizitheit kombinieren.

Auf eine maximale Explizitheit bzw. Implizitheit von Sprechhandlungen eines Handlungstyps weist jeweils folgende Merkmalskombination hin:

Merkmale bei einer maximalen Explizitheit	Merkmale bei einer maximalen Implizitheit
ZENTRALITÄT	
zentral => eine Sprechhandlung und damit der von ihr bezeichnete Sachverhalt ist in der Handlungsstruktur einer Äußerung maximal exponiert.	nicht-zentral => eine Sprechhandlung und damit der von ihr bezeichnete Sachverhalt ist in der Handlungsstruktur einer Äußerung nicht exponiert.
PROPOSITIONALITÄT:	
propositional => ein Sachverhalt ist durch eine Sprechhandlung maximal explizit versprachlicht.	nicht-propositional => ein Sachverhalt ist durch eine Sprechhandlung maximal implizit versprachlicht, zum Beispiel durch einen Trigger und/ oder Kontext nahegelegt.
SEMANTISCH-PRAGMATISCHE LEISTUNG:	
inhaltlicher obligatorischer Beitrag => eine Sprechhandlung trägt wesentlich zum Wahrheitswert einer Äußerung bei.	funktionaler Beitrag => eine Sprechhandlung lenkt das Verstehen eines inhaltlichen Beitrags in eine bestimmte Richtung.
FORMALE ERKENNUNGSMERKMALE:	
(Teil)Satz => ein Sachverhalt ist maximal vollständig abgebildet und damit maximal 'sichtbar'.	Einzelausdruck als Trigger => ein Sachverhalt ist in der linearen Handlungsstruktur einer Äußerung

	durch einen Trigger ausgedrückt und damit maximal 'unsichtbar'.
REFLEXIVE ZUGÄNGLICHKEIT:	
reflexiv zugänglich => der Sprecher kann in eine Sprechhandlung modifizierend eingreifen.	reflexiv unzugänglich => der Sprecher kann in eine Sprechhandlung nicht modifizierend eingreifen, sodass mit ihr ein absoluter Geltungsanspruch einhergeht.
WIRKUNGSPOTENTIAL:	
Eine Sprechhandlung ist verstehensorientiert , d.h. auf sie kann gemäß dem Handlungsmusters wie z. B. BEHAUPTEN reagiert werden.	eine Sprechhandlung löst einen perlokutionären Effekt aus und ist dadurch nicht direkt einem bestimmten Handlungsmuster zuzuordnen.

Tab. 33: Merkmale einer maximal expliziten/ maximal impliziten Meinungsäußerung

✘ **Maximal explizit realisierte meinungsäußernde Funktion**

Maximal explizit wird die meinungsäußernde Funktion mit propositionalen Behauptungen realisiert, die die Merkmale der maximalen Explizitheit aufweisen (vgl. Tab. 33, S. 131). Lediglich beim Parameter Zentralität variieren propositionale Behauptungen.

✘ **Maximal implizit realisierte meinungsäußernde Funktion**

Maximal implizit wird die meinungsäußernde Funktion mit dem Handlungstyp konventionelle Implikaturen realisiert, dem alle Merkmale der maximalen Implizitheit zukommen (vgl. Tab. 33, S. 131).

✘ **Handlungstypen, die Merkmale maximaler Explizitheit und Implizitheit kombinieren**

Präsuppositionale Sprechhandlungen, Relativierungen auf eine Sicht und konversationelle Implikaturen sind in sich besonders inhomogen, sodass ein Teil von ihnen zur maximalen Explizitheit (und damit zu propositionalen Behauptungen) und ein anderer Teil zur maximalen Implizitheit (und damit zu konventionellen Implikaturen) tendiert. Sie sind auch in ihrem Wirkungspotential zweigeteilt, sodass sie zum Teil verstehensorientiert und zum Teil auf perlokutionäre Effekte abzielen.

Im folgenden Überblick werden fließende Grenzen innerhalb einzelner Handlungstypen sichtbar gemacht, indem Merkmale der maximalen Explizitheit dunkelgrau und Merkmale der maximalen Implizitheit hellgrau hinterlegt sind:

4 Meinungsäußerung und -steuerung zwischen Explizitheit und Implizitheit.
Eine Handlungstypologie

	propositionale Behauptungen			präsuppositionale Behauptungen			Relativierungen auf eine Sicht	
Zentralität	zentral	?zentral	nicht-zentral	nicht-zentral	?zentral	zentral	nicht-zentral	zentral
Propositionalität	Vollständig propositional			vollständig propositional	teil-propositional	nicht-propositional	teil-propositional	vollständig propositional
semantisch-pragmatische Leistung	inhaltlicher obligatorischer Beitrag			inhaltlicher obligatorischer Beitrag	inhaltlicher sekundärer Beitrag		funktionaler obligatorischer Beitrag	
typische formale Erkennungsmerkmale	(Teil)Sätze			Teilsätze oder Trigger			Operator in einer Operator-Skopus-Struktur, Matrixkonstruktion, Parenthese	
reflexive Zugänglichkeit	reflexiv zugänglich			reflexiv zugänglich	reflexiv unzugänglich		reflexiv zugänglich	reflexiv unzugänglich
Wirkungspotential	verstehensorientiert			verstehensorientiert	Geltungseffekte		verstehensorientiert	perlokutionäre Effekte

4 Meinungsäußerung und -steuerung zwischen Explizitheit und Implizitheit.
Eine Handlungstypologie

	sekundäre Behauptungen	konventionelle Implikaturen		konversationelle Implikaturen	
Zentralität	nicht-zentral	nicht-zentral		nicht-zentral	zentral
Propositionalität	teilpropositional	nicht-propositional		nicht-propositional	
semantisch-pragmatische Leistung	inhaltlicher sekundärer Beitrag	funktionaler obligatorischer Beitrag	funktionaler sekundärer Beitrag	inhaltlicher obligatorischer Beitrag	inhaltlicher sekundärer Beitrag
typische formale Erkennungsmerkmale	Kommata, Gedankenstriche oder Klammern	Einzel- ausdruck als Trigger	Operator ¹⁶⁹	zuweilen Anführungszeichen	
reflexive Zugänglichkeit	reflexiv zugänglich	reflexiv unzugänglich		reflexiv unzugänglich	
Wirkungspotential	meist verstehensorientiert	perlokutionäre Effekte		verstehensorientiert	perlokutionäre Effekte, Geltungseffekte

Tab. 34: Handlungstypen im Vergleich

¹⁶⁹ In einer Operator-Skopus-Struktur.

4 Meinungsäußerung und -steuerung zwischen Explizitheit und Implizitheit.
Eine Handlungstypologie

Beleg:	Handlungs(sub)typ:
(6a) Trotzdem gibt es Details in der Körperästhetik, die wir erst durch wahre Schönheitsexperten zu entdecken vermögen, {die freilich für die Wirkungsanalyse noch interessant werden können.} _{zBEH} FAZ, 5.11.08, S. N1	{ _{zBEH} : zentrale propositionale Behauptung
(7a) Nein, dass sich die globale Finanzkrise so gravierend auf die deutsche Konjunktur auswirken würde, {das konnte niemand vorhersehen} _{Beh} – {auch Peer Steinbrück nicht.} _{Beh} SZ, 5.11.08, S. 4	{ _{Beh} : ?zentrale propositionale Behauptung
(6c) {Trotzdem gibt es Details in der Körperästhetik, die wir erst durch wahre Schönheitsexperten zu entdecken vermögen} _{beh} , die freilich für die Wirkungsanalyse noch interessant werden können. FAZ, 5.11.08, S. N1	{ _{beh} : nicht-zentrale propositionale Behauptung
(10a) Jeder, der sich damit beschäftigt, weiß [→] , {dass wir gegen den Klimawandel nur ankommen, wenn wir unser Leben ändern.} _{PRÄSUP_zBEH} ZEIT, 9.10.08, S. 15 (10b) >> Wir kommen gegen den Klimawandel nur an, wenn wir unser Leben ändern.	{ _{PRÄSUP_zBEH} : zentrale präsuppositionale Behauptung
(69a)Die Regierung in Peking scheint zu akzeptieren, {dass ihr wohl auch die neue Regierung Taiwans die Insel nicht „auf dem Silbertablett“ servieren wird.} _{PRÄSUP_Beh} FAZ, 4.11.08, 4 (69b) >> Ihr wird wohl auch die neue Regierung Taiwans die Insel nicht „auf dem Silbertablett“ servieren.	{ _{PRÄSUP_Beh} : ?zentrale präsuppositionale Behauptung
(18a) Denn Schach, sagen die Schachfachmänner, sei viel besser als [→] , zum Beispiel, Counterstrike oder Mühle dazu geeignet, aus den Kindern richtige Persönlichkeiten zu machen. SZ, 20.11.08, S. 1 (18b) >> Counterstrike oder Mühle <i>sind</i> dazu geeignet, aus den Kindern richtige Persönlichkeiten zu machen.	{ _{PRÄSUP_beh} : nicht-zentrale präsuppositionale Behauptung
(14a) Nun spielen die Grünen, die führend daran beteiligt waren, wieder [→] die Helden in Gorleben. FAZ, 11.11.08, S. 1 (14b) >> ≈ Die Grünen haben bereits mehrmals/ oft/ nicht zum ersten Mal die Helden in Gorleben gespielt.	{ _{PRÄSUP_Meinung} : Präsupposition, die die meinungsäußerne Funktion realisiert
(17a) Was [→] nicht mehr in den einstigen Gemischtwarenladen Siemens passte, flog raus. SZ, 14.11.08, S. 4 (17b) >> ≈ <i>Es gibt etwas, was nicht passte.</i>	{ _{PRÄSUP_Mitteilung} : Präsupposition, die die mitteilende Funktion realisiert

4 Meinungsäußerung und -steuerung zwischen Explizitheit und Implizitheit.
Eine Handlungstypologie

Beleg:	Handlungs(sub)typ:
(22) {Ich bin froh} _{Sprechersicht} , dass diejenigen, für die die Klimafrage eine Menschheitsfrage ist, längst nicht mehr als Panikmacher angesehen werden. ZEIT, 9.10.08, S. 15	{ _{Sprechersicht} : explizite Relativierung auf eine Sprechersicht
(27) {Auch so glaubt Dawkins} _{fremde Sicht} , dass die Kampagne den Menschen zu denken geben werde. FAZ, 4.11.08, S. 37	{ _{Sprechersicht} : explizite Relativierung auf eine Sprechersicht
(35) „Schönheit ist eine Form der Genialität – höher sogar, denn sie bedarf keiner Erklärung“. Und auch keines ärztlichen Rates, {möchte man hinzufügen} _{unbestimmte Sicht} . FAZ, 5.11.08, S. N1	{ _{unbestimmte Sicht} : Relativierung auf eine unbestimmte Sicht
(41) {Das klingt doch super} _{Sprechersicht implizit} : In der Schule demnächst vielleicht Schach lernen – als Pflichtfach. SZ, 20.11.08, S. 1	{ _{Sprechersicht implizit} : implizite Relativierung auf eine Sprechersicht
(30) {Die Pekinger Führung weiß inzwischen sehr genau} _{fremde Sicht_BEH} , wie flüchtig die Aufmerksamkeit westlicher Mediendemokratien ist. SZ, 11.11.08, S. 4	{ _{fremde Sicht_BEH} : Relativierung auf eine fremde Sicht, die eine zentrale Behauptung ist
(38) {Das ist das Beruhigende an den USA} _{Sprechersicht implizit_beh} : Die Amerikaner lassen es niemals bis zum Äußersten kommen. WELT, 3.11.08, S. 23	{ _{Sprechersicht implizit_beh} : implizite Relativierung auf eine Sprechersicht, die eine nicht-zentrale Behauptung ist
(45a) Doch Gian Ettore Gassani, {Vorsitzender der italienischen Scheidungsanwälte} _{beh} (offenbar {ein auch zahlenmäßig florierendes Gewerbe} _{beh}), hält dagegen: (...). FAZ, 17.11.08, S. 33	{ _{beh} : sekundäre Behauptung
(59c) Dieser Ersatz aber, so verständlich und vorsehbar er ist, hat dazu geführt, dass auch unsere Vorstellung von Geschmack durch eine bloße Show ersetzt werden konnte. {Weniger abstrakt gesagt} ₁ ^{↑kl_Text} : In England {zum Beispiel} ₂ ^{↑kl_Text} könnte die reine Zurschaustellung einer teuren Ausstattung nicht so leicht wie bei uns den Eindruck erwecken, diese Ausstattung sei deshalb schon schön oder ihr Eigentümer habe Geschmack (...). ZEIT, 31.12.08, S. 45	{ _{↑kl_Text} : konventionelle Implikatur mit einem textsteuernden perlokutionären Effekt
(59d) {} ₁ : ≈ Der nächste Inhalt ist einfacher formuliert.	
(59e) {} ₂ : ≈ Diese Proposition dient als Beispiel.	

4 Meinungsäußerung und -steuerung zwischen Explizitheit und Implizitheit.
Eine Handlungstypologie

Beleg:	Handlungs(sub)typ:
<p>(54a) Die Mehrheit – gerade unter den Jüngeren – denkt {zum Glück}^{↑kl_Meinung} längst anders. ZEIT, 9.10.08, S. 15</p> <p>(54b) ≈ Es ist ein Glück, dass (...).</p> <p>(54c) ≈ Ich halte es für ein Glück, dass (...).</p>	<p>^{↑kl_Meinung}: konventionelle Implikatur mit einem meinungssteuernden perlokutionären Effekt</p>
<p>(52a) Angesichts des Scheiterns von Rice muss man fragen, welchen Einfluss die USA überhaupt noch auf den Friedensprozess haben. {Auch}^{↑kl_Text_Meinung} Bushs Vorgänger Bill Clinton war als Friedensstifter erfolglos. SZ, 7.11.08, S. 4</p> <p>(52c) ^{↑kl_Meinung_Text}: ≈ Bush war als Friedensstifter erfolglos und Clinton auch.</p>	<p>^{↑kl_Text_Meinung}: konventionelle Implikatur mit einem text- und meinungssteuernden perlokutionären Effekt</p>
<p>(64a) Beruhigen {Sie}^{↑kl_Beziehung} als Erstes Ihr schlechtes Gewissen (...). ZEIT, 4.12.08, S. 55</p> <p>(64b) HÖFLICH DISTANZIERT</p>	<p>^{↑kl_Beziehung}: konventionelle Implikatur mit einem beziehungssteuernden perlokutionären Effekt</p>
<p>(67a) Die USA sind nicht das erste Land, das einem in den Sinn kommt, wenn es um {sinnvolle}^{↓ksl} Maßnahmen zum Umweltschutz geht. Viele Amerikaner denken schließlich bis heute, Umweltschutz bedeute, Plastiktüten mit einem ökologischen Hopi-Spruch zu bedrucken. SZ, 3.12. 12, S. 1</p> <p>(67b)+> Plastiktüten mit einem ökologischen Hopi-Spruch zu bedrucken ist keine sinnvolle Maßnahme zum Umweltschutz.</p>	<p>^{↓ksl}: konversationelle Implikatur</p>
<p>(65a) Der Schädel wird zum Sanierungsfall. {Und wozu das alles?}^{↓ksl_zBEH} Wo doch das Genie die Schönheit ewig überdauert, wie Oscar Wilde uns lehrte. FAZ, 5.11.08, S. N1</p> <p>(65b)+> Das ist sinnlos.</p>	<p>^{↓ksl_zBEH}: konversationelle Implikatur, die zentral in der Handlungsstruktur einer Äußerung ist</p>

Tab. 35: Notation der ermittelten Handlungs(sub)typen

5 Meinungsäußerung und -steuerung mit präsuppositionalen Sprechhandlungen

Präsuppositionale Sprechhandlungen stellen einen sprachlichen Mechanismus zur Verfügung, einen Sachverhalt in eine Äußerung als bereits gültig einzubringen, ohne ihn explizit zu behaupten. Zum einen ist dieser Mechanismus rein sprachlicher Natur, zum anderen spielen gemeinsames Wissen und geteilte Überzeugungen eine wichtige Rolle:

Wenn ich einem Gesprächspartner gegenüber eine Behauptung vollziehen (eine Frage stellen, einen Befehl erteilen etc.) will, deren Präsupposition „p“ ist, so müssen mein Gesprächspartner und ich bezüglich „p“ einer Meinung sein. Daß p, muß zum kollektiven Wissen der jeweiligen Gesprächspartner gehören. (Keller (1974:103); vgl. auch Pasch u.a. (2003: 153))

Doch nicht nur der Status eines Sachverhalts als common ground (= allgemein bekannt) erzeugt einen Geltungseffekt, sondern auch der Handlungsstatus einer funktionalen Einheit als Präsupposition.¹⁷⁰

Dabei sind präsuppositionale Sprechhandlungen, wie die bisherigen Ergebnisse dieser Arbeit gezeigt haben (vgl. Kap. 4.10.1), heterogen in ihren Merkmalen, sodass ein Teil von ihnen, nämlich präsuppositionale Behauptungen ($\{\}_{\text{PRÄSUP_BEH}}$), zu einem hohen Explizitheitsgrad neigt, während ein anderer Teil, Präsuppositionen ($\{\}_{\text{PRÄSUP}}$)¹⁷¹, im höheren Maße implizit sind.¹⁷² (1) ist ein Beispiel einer präsuppositionalen Behauptung und (2) einer Präsupposition:

- (1a) Hat niemand bemerkt, {dass hier eine neue Religion heranreift}_{PRÄSUP_BEH?}
FAZ, 14.11.08, S. 33
- (1b) >> Hier reift eine neue Religion heran.

¹⁷⁰ Vgl. Hornby (1974), der in seiner Studie nachgewiesen hat, dass Adressaten stärker auf assertierte (hier zentrale Sprechhandlungen) als auf präsupponierte Teile einer Äußerung ihre Aufmerksamkeit lenken: Absichtlich eingebaute Fehler wurden eher in Assertionen erkannt (S. 533). Vgl. auch Waltereit (2006: 47) und Franck (1973: 38), nach denen ein Sprecher bei einem präsupponierten Inhalt mit weniger Widerstand als bei einem explizit behaupteten rechnen kann.

¹⁷¹ Im Weiteren gehe ich nur meinungssteuernden Präsuppositionen, $\{\}_{\text{PRÄSUP_Meinung}}$, nach.

¹⁷² Diesen präsuppositionalen Handlungssubtypen liegen die eigens zusammengestellten Beschreibungsparameter zugrunde (vgl. Kap. 4.1–4.8), weshalb sie kein Pendant in der Fachliteratur haben. In welchem Verhältnis sie zu den gängigen Präsuppositions-klassen wie z. B. logische vs. nichtlogische, grammatisch vs. textuell induzierte Präsuppositionen (vgl. Pasch u.a. 2003: 155–161) stehen, lasse ich offen.

(2a) Als diese Beendigung mit der gesetzlichen Fixierung des „Ausstiegs“ erfüllt war, hätten[→] die Gegner zeigen[→] können[→], dass sie es ernst meinen mit ihrer Sorge um die Nachwelt. FAZ, 11.11.08, S. 1

(2b) >> ≈ Die Gegner haben es versäumt zu zeigen, dass sie es ernst meinen mit ihrer Sorge um die Nachwelt.

Diese zwei präsuppositionalen Sprechhandlungen unterscheiden sich wie folgt:¹⁷³

{}PRÄSUP_BEH in (1a)	{}PRÄSUP in (2a)
Zentralität	
<p>zentral => Eine direkte Reaktion auf {}PRÄSUP_BEH innerhalb von (1a) ist möglich: (1c) [Da bin ich mir nicht so sicher.] (da = {>> dass hier eine neue Religion heranreift})</p>	<p>nicht-zentral => durch eine Reaktion auf (2a) wie mit [Da bin ich mir nicht so sicher.] bleibt (2b) davon unbetroffen.</p>
Propositionalität	
<p>propositional => {}PRÄSUP_BEH bezeichnet einen in der Handlungsstruktur von (1a) expliziten Sachverhalt: >> PRÄSUP_BEH (vgl. (1b) oben)</p>	<p>nicht-propositional => {}PRÄSUP entspricht einem implizierten Sachverhalt: >> ≈ PRÄSUP (vgl. (2b)).</p>
Semantisch-pragmatische Leistung	
<p>inhaltlicher obligatorischer Beitrag => Würden sich (1b) und (2b) als falsch erweisen, so könnten (1a) und (2a) die jeweils zentrale kommunikative Funktion (FRAGEN in (1a), BEHAUPTEN in (2a)) nicht erfüllen.</p>	
Reflexive Zugänglichkeit	
<p>reflexiv zugänglich => Der präsuppositionale Sachverhalt >> PRÄSUP_BEH ist innerhalb von (1a) epistemisch modifizierbar: (1c) Hat niemand bemerkt, {dass hier [wohl] eine neue Religion heranreift}PRÄSUP_BEH?</p>	<p>reflexiv unzugänglich => Der präsuppositionale Sachverhalt >> ≈ PRÄSUP ist durch einen Operator wie [wohl] nicht tangiert: (2c) Als diese Beendigung mit der gesetzlichen Fixierung des „Ausstiegs“ erfüllt war, hätten[→] [wohl] die Gegner zeigen können, dass sie es ernst meinen mit ihrer Sorge um die Nachwelt.</p>

¹⁷³ {}PRÄSUP_BEH und {}PRÄSUP stehen sowohl für den entsprechenden Handlungssubtyp als auch für seine Ausdrucksseite in der Handlungsstruktur einer Äußerung. >> PRÄSUP_BEH bzw. >> ≈ PRÄSUP verweisen entsprechend auf einen präsuppositionalen Sachverhalt.

Wirkungspotential	
<p>verstehensorientiert => Der präsuppositionale Sachverhalt >> PRÄSUP_BEH ist über eine Reaktionsoption wie [Da bin ich mir nicht so sicher.] (vgl. (1c) oben) als Realisierung des Handlungsmusters BEHAUPTEN erkennbar.</p>	<p>Geltungseffekt => Auf den präsuppositionalen Sachverhalt >> ≈ PRÄSUP innerhalb von (2a) kann nur indirekt, über ein Hinterfragen des Triggers reagiert werden:</p> <p>(2a) Als diese Beendigung mit der gesetzlichen Fixierung des „Ausstiegs“ erfüllt war, hätten→ die Gegner zeigen können, dass sie es ernst meinen mit ihrer Sorge um die Nachwelt.</p> <p>(2c) [Wieso hätten?]</p>

Tab. 36: Merkmale einer präsuppositionalen Behauptung vs. Präsupposition

Ausgehend von diesen größtenteils entgegengesetzten Merkmalen bei den beiden Handlungssubtypen lässt sich annehmen, dass sich die Unterschiede zwischen ihnen auch auf anderen Ebenen zeigen. Um dies zu überprüfen, gehe ich folgenden Fragen nach:

- Lassen sich die festgestellten Handlungssubtypen $\{\}_{\text{PRÄSUP_BEH}}$ und $\{\}_{\text{PRÄSUP}}$ mithilfe von präsuppositionalen Tests ebenso nachweisen? (vgl. Kap. 5.1)
- Unterscheiden sich präsuppositionale Behauptungen von Präsuppositionen durch sprachliche Realisierungsmittel? (vgl. Kap. 5.2)
- Sind präsuppositionale Behauptungen und Präsuppositionen auf unterschiedliche Funktionen im Text spezialisiert? (vgl. Kap. 5.3)

5.1 Identifizierung präsuppositionaler Behauptungen und Präsuppositionen

Traditionellerweise werden präsuppositionale Sprechhandlungen¹⁷⁴ mithilfe des Negationstests ermittelt (vgl. Punkt A., Kap. 4.3). Doch sein Nachteil ist, dass er nur bei Deklarativsätzen funktioniert (Meibauer 2008: 50). Auch bestehen ihn andere Inferenzen wie konventionelle Implikaturen (vgl. z. B. Chierchia/ McConnell-Ginet 2000: 35f.). Deshalb wurden weitere Tests eingesetzt, präsuppositionale Sprechhandlungen zu identifizieren.

¹⁷⁴ In der Fachliteratur ist von *Präsupposition* die Rede. Da ich diesen Begriff für einen Handlungssubtyp präsuppositionaler Sprechhandlungen verwende, spreche ich hier und im Weiteren von *präsuppositionalen Sprechhandlungen*, wenn ich *Präsupposition* als Sammelbegriff für beide präsuppositionalen Subtypen meine.

5.1.1 Exkurs: Präsuppositionstests

Präsuppositionstests lassen sich wie folgt einteilen:

- A.) Tests, die den Hintergrundstatus einer Präsupposition ermitteln,
- B.) Tests, die die Relation einer Präsupposition zur jeweiligen Äußerung beschreiben.

A.) Tests, die den Hintergrundstatus einer Präsupposition ermitteln

Eine präsuppositionale Sprechhandlung muss bekanntlich 'im Hintergrund' wahr sein, damit die jeweilige Äußerung ihre Funktion erfüllen kann (vgl. Pasch u.a. (2003: 195); Chierchia/ McConnell-Ginet (2000: 349)). Um ihren Status als hintergründige Proposition (*backgrounded proposition*) in der jeweiligen Äußerung zu testen, wird auf die sogenannten **P-Familien-Tests** (Chierchia/ McConnell-Ginet 2000: 352) zurückgegriffen. Sie setzen sich aus dem **Negationstest**, **Illokutionsabwandlungstest** und dem **Test auf Umwandlung in einen Konditionalsatz** (vgl. Chierchia/ McConnell-Ginet 2000: 350) zusammen. Die P-Familien-Tests gelten als bestanden, wenn die präsuppositionale Sprechhandlung von ihnen ungehindert weiter besteht. Eine solche Sprechhandlung liegt in (3a) vor:

- (3a) Vielgereiste Menschen behaupten gern, Australien sei eigentlich so ähnlich wie Amerika, endlos viel Platz, seltsame Sportarten, man ernährt sich von großformatigen, gegrillten Fleischbatzen und ist mit der Natur auf Du und Du. Zumindest letzteres Klischee bekommt nun aufgrund einer Befragung australischer Kinder zu ihrem Allgemeinwissen zarte Risse. SZ, 7.3.12, S. 1
- (3b) >> ≈ Das sind Klischees.
- (3c) Zumindest letzteres Klischee bekommt nun aufgrund einer Befragung australischer Kinder zu ihrem Allgemeinwissen [keine] zarten Risse.
- (3d) Bekommt nun zumindest letzteres Klischee aufgrund einer Befragung australischer Kinder zu ihrem Allgemeinwissen zarte Risse?
- (3e) Wenn nun zumindest letzteres Klischee aufgrund einer Befragung australischer Kinder zu ihrem Allgemeinwissen zarte Risse bekäme, wären solche Behauptungen schnell entkräftet.

Da (3b) als Teil von (3a) alle drei Tests besteht (vgl. (3c)–(3e)), gilt sein präsuppositionaler Status als gesichert. Zusätzlich zu den benannten Tests lässt sich eine präsuppositionale Sprechhandlung auch mithilfe des **wahrscheinlich-Operators** und einer **Reaktion** (Pasch u.a. 2003: 150, 154) nachweisen.¹⁷⁵ Eine präsuppositionale Sprechhandlung entzieht sich auch

¹⁷⁵ Vgl. auch Stalnaker (1973: 448), Chierchia/ McConnell-Ginet (2000: 350). Im Weiteren bezeichne ich diese Tests als *wahrscheinlich-* und *Reaktionstest*.

hier dem *wahrscheinlich*-Operator¹⁷⁶ und einer direkten Reaktion innerhalb der entsprechenden Äußerung auf sie¹⁷⁷. Vgl. dazu (3f) und (3g), bei denen (3b) ungehindert weiter besteht:

- (3f) Zumindest letzteres Klischee bekommt nun [wahrscheinlich] aufgrund einer Befragung australischer Kinder zu ihrem Allgemeinwissen zarte Risse.
(3b) >> ≈ Das sind Klischees.
(3a) (...) Zumindest letzteres Klischee bekommt nun aufgrund einer Befragung australischer Kinder zu ihrem Allgemeinwissen zarte Risse.
(3g) [Wirklich?]
(3b) >> *Das sind* Klischees.

B.) Tests, die die Relation einer Präsupposition zur jeweiligen Äußerung operationalisieren

Stalnaker (1973: 454) stellt die Eigenschaft eines präsuppositionalen Inhalts fest, dass er, nachdem er präsupponiert worden ist, nicht mehr nachträglich assertiert werden kann, denn das käme einem kommunikativen Verstoß gleich:

- (4a) *John 's aardvark is sleeping, and John has an aardvark. (Beleg zitiert nach Stalnaker (1973: 454))

Die umgekehrte Reihenfolge hingegen, bei der ein präsuppositionaler Inhalt zuerst als Behauptung und danach als präsuppositionale Sprechhandlung realisiert ist, ist kommunikativ akzeptabel:

- (4b) John has an aardvark and John 's aardvark is sleeping.

Zum gleichen Schluss kommt auch Seuren, wenn er schreibt, dass

¹⁷⁶ Der *wahrscheinlich*-Test ist dabei im Kontext dieser Arbeit sehr gut bekannt: *wahrscheinlich* wie auch ähnliche Operatoren (*wohl, sicherlich, zum Glück, leider*) wurden eingesetzt, um eine Sprechhandlung darauf zu testen, ob sie reflexiv zugänglich ist, d.h. ob der Sprecher die jeweilige Sprechhandlung epistemisch oder emotionell modifizieren kann (vgl. Beschreibungsparameter reflexive Zugänglichkeit, Kap. 4.5). Dabei gibt es einen entscheidenden Unterschied zwischen dem *wahrscheinlich*-Test bei Pasch u.a. (2003) und dem Testen der reflexiven Zugänglichkeit in dieser Arbeit. Denn bei Pasch u.a. (2003) wird der Test auf die zentrale Sprechhandlung einer Äußerung angewandt, während ich diesen (oder anderen) Operator unmittelbar mit der getesteten Sprechhandlung kombiniere. Für die hier besprochene Beispieläußerung würde ich also testen, ob der präsuppositionale Trigger letzteres Klischee sich mit *wahrscheinlich* kombinieren ließe, also:

[Wahrscheinlich] letzteres Klischee bekommt nun aufgrund einer Befragung australischer Kinder zu ihrem Allgemeinwissen zarte Risse.

¹⁷⁷ Auch der Reaktionstest ist im Kontext dieser Arbeit nicht neu: Er wurde eingesetzt, um zentrale von nicht-zentralen Sprechhandlungen zu unterscheiden (vgl. Beschreibungsparameter Zentralität, Kap. 4.1).

(...) Präsuppositionen deutlich etwas mit linearer Abfolge zu tun haben: man erhält einen guten Text, wenn die Präsupposition zuerst kommt und danach der Trägersatz, aber die umgekehrte Anordnung führt immer zu kontextuellem Kauderwelsch oder jedenfalls dazu, daß man die Präsupposition als nachträgliche Information betrachten muß, die den Trägersatz erst interpretierbar macht. (Seuren 1991: 288f.)

Auf den Beleg (3a) angewandt, ist nur (3i) kommunikativ akzeptabel:

- (3a) Vielgereiste Menschen behaupten gern, Australien sei eigentlich so ähnlich wie Amerika, endlos viel Platz, seltsame Sportarten, man ernährt sich von großformatigen, gegrillten Fleischbatzen und ist mit der Natur auf Du und Du. Zumindest letzteres Klischee bekommt nun aufgrund einer Befragung australischer Kinder zu ihrem Allgemeinwissen zarte Risse. SZ, 7.3.12, S. 1
- (3i) Vielgereiste Menschen behaupten gern, Australien sei eigentlich so ähnlich wie Amerika, endlos viel Platz, seltsame Sportarten, man ernährt sich von großformatigen, gegrillten Fleischbatzen und ist mit der Natur auf Du und Du. {>> ≈ Das sind Klischees} und zumindest letzteres Klischee bekommt nun aufgrund einer Befragung australischer Kinder zu ihrem Allgemeinwissen zarte Risse.
- (3j) Vielgereiste Menschen behaupten gern, Australien sei eigentlich so ähnlich wie Amerika, endlos viel Platz, seltsame Sportarten, man ernährt sich von großformatigen, gegrillten Fleischbatzen und ist mit der Natur auf Du und Du. Zumindest letzteres Klischee bekommt nun aufgrund einer Befragung australischer Kinder zu ihrem Allgemeinwissen zarte Risse und *{>> das sind Klischees.}

5.1.2 Präsuppositionstests bei präsuppositionaler Behauptung und Präsupposition

Gemäß den Tests unter A.) und B.) (vgl. Kap. oben) ist eine präsuppositionale Sprechhandlung

- eine Hintergrundproposition (*backgrounded proposition*) in der jeweiligen Äußerung (vgl. Chierchia/ McConnell-Ginet 2000: 352) und
- ihrer Trägeräußerung¹⁷⁸ voranstellbar (vgl. Stalnaker 1973: 454; Seuren 1991: 288f.).

Am Beispiel einer präsuppositionalen Behauptung in (1a) und einer Präsupposition in (2a) teste ich nun, ob sie sich bei diesen Tests gleich oder, wie ich vermute, unterschiedlich verhalten:

- (1a) Hat niemand bemerkt, {dass hier eine neue Religion heranreift}PRÄSUP_BEH?
FAZ, 14.11.08, S. 33

¹⁷⁸ Statt vom Trägersatz wie bei Seuren (1991: 288f.) (vgl. das Zitat oben) spreche ich von einer Trägeräußerung.

- (1b) >> Hier reift eine neue Religion heran.
 (2a) Als diese Beendigung mit der gesetzlichen Fixierung des „Ausstiegs“ erfüllt war, hätten[→] die Gegner zeigen[→] können[→], dass sie es ernst meinen mit ihrer Sorge um die Nachwelt. FAZ, 11.11.08, S. 1
 (2b) >> ≈ Die Gegner haben es versäumt zu zeigen, dass sie es ernst meinen mit ihrer Sorge um die Nachwelt.

Die P-Familien-Tests (= der Negations-, Illokutionsabwandlungstest und der Umwandlungstest in einen Konditionalsatz) nach Chierchia/McConnell-Ginet (2000: 352) sowie der *wahrscheinlich*- und Reaktionstest in Anlehnung an Pasch u.a. (2003: 150, 154) sprechen bei (1a) dafür, dass (1b) vorwiegend eine Hintergrundproposition ist. Nur der Reaktionstest (vgl. (1g)) widerspricht ihrem Hintergrundstatus, da eine direkte Reaktion auf sie möglich ist:

- (1c) Negationstest:¹⁷⁹ Hat *jemand* bemerkt, {dass hier eine neue Religion heranreift}_{PRÄSUP_BEH}?
 (1d) Illokutionsabwandlungstest: Niemand hat bemerkt, {dass hier eine neue Religion heranreift.}_{PRÄSUP_BEH}
 (1e) Konditionalsatztest: Wenn niemand bemerkt hat, {dass hier eine neue Religion heranreift}_{PRÄSUP_BEH}, dann haben wir ein Problem.
 (1f) *wahrscheinlich*-Test: Hat [wahrscheinlich] niemand bemerkt, {dass hier eine neue Religion heranreift}_{PRÄSUP_BEH}?
 (1g) Reaktionstest: [Findest du das wirklich?] (das = {dass hier eine neue Religion heranreift}_{PRÄSUP_BEH})

Die Präsupposition (2b) in (2a) besteht alle Tests:¹⁸⁰

- (2c) Illokutionsabwandlungstest: Als diese Beendigung mit der gesetzlichen Fixierung des „Ausstiegs“ erfüllt war, hätten die Gegner zeigen können, dass sie es ernst meinen mit ihrer Sorge um die Nachwelt?
 (2d) Konditionalsatztest: Wenn die Gegner gezeigt hätten, dass sie es ernst meinen mit ihrer Sorge um die Nachwelt, wäre das viel vernünftiger gewesen.
 (2e) *wahrscheinlich*-Test: Als diese Beendigung mit der gesetzlichen Fixierung des „Ausstiegs“ erfüllt war, hätten die Gegner [wahrscheinlich] zeigen können, dass sie es ernst meinen mit ihrer Sorge um die Nachwelt.
 (2f) Reaktionstest: [Findest du das wirklich?] (das ≠ {>> ≈ Die Gegner haben es versäumt zu zeigen, dass sie es ernst meinen mit ihrer Sorge um die Nachwelt.})

Ein Zwischenfazit: Die Tests auf den Hintergrundstatus einer präsuppositionalen Sprechhandlung zeigen, dass sich präsuppositionale Behauptungen und Präsuppositionen kaum unterscheiden.

¹⁷⁹ Da (1a) bereits eine Negation enthält, wird es in sein positives Pendant umgewandelt.

¹⁸⁰ Der Negationstest kann allerdings auf (2a) nicht angewandt werden, da er bei kontrafaktischen Sätzen nicht funktioniert.

Nach dem Test von Stalnaker (1973: 454) und Seuren (1991: 288f.) (vgl. B.), Kap. oben) hingegen ist nur (1a) eine 'gute' Abfolge aus dem präsuppositionalen Sachverhalt und der Trägeräußerung, und zwar so, dass dieser Sachverhalt der Trägeräußerung voranstellbar ist:

- (1a) Hat niemand bemerkt, {dass hier eine neue Religion heranreift}_{PRÄSUP_BEH?}
- (1h) {>> Hier reift eine neue Religion heran} und hat [das] niemand bemerkt?
- (2a) Als diese Beendigung mit der gesetzlichen Fixierung des „Ausstiegs“ erfüllt war, hätten[→] die Gegner zeigen[→] können[→], dass sie es ernst meinen mit ihrer Sorge um die Nachwelt.
- (2g) *{>> ≈ Die Gegner haben es versäumt zu zeigen, dass sie es ernst meinen mit ihrer Sorge um die Nachwelt} und [sie] hätten[→] [es] zeigen können.

So gesehen, scheinen sich präsuppositionale Behauptungen nur bei diesem auf Stalnaker (1973: 454) und Seuren (1991: 288f.) zurückgehenden Test eindeutig von Präsuppositionen zu unterscheiden. Dem gehe ich nun detaillierter nach.

5.1.3 Präsuppositionale Behauptung vs. Präsupposition: Der Proformtest

In dem an Stalnaker (1973: 454) und Seuren (1991: 288f.) angelehnten Test habe ich oben bei (1h) eine kleine, aber doch entscheidende Modifikation vorgenommen: Während die Autoren allgemein feststellen, dass ein präsuppositionaler Sachverhalt ihrer Trägeräußerung voranstellbar ist (vgl. (ii) unten), passe ich diesen Test so an, dass er auch der Grice'schen Modalitätsmaxime gerecht wird (1h):

- (ii) {>> Hier reift eine neue Religion heran} und hat niemand bemerkt, {>> dass hier eine neue Religion heranreift?}
- (1h) {>> Hier reift eine neue Religion heran} und hat [das] niemand bemerkt?

Da *das* in (1h) eine Proform ist, will ich diesen Test im Weiteren als **Proformtest** bezeichnen.

Die Proform *das* stellt ein rückwärts verweisendes Element in der Trägeräußerung dar, das stellvertretend für sein Antezedens steht, das im Fall von (ii) der ganze präsuppositionale Sachverhalt ist.¹⁸¹

¹⁸¹ Vgl. Valentin (1996: 179f.): „Die Pro-Form steht anstelle von ihrem Antezedens, ersetzt es, ist mit ihm semantisch identisch, da sie auf denselben Gegenstand referiert, ist sie mit ihm austauschbar (...).“ Unter Proformen fallen außer typischen pronominalen „Verkettungshinweisen“ (Hausendorf/ Kesselmann 2008: 70) auch Proadverbien (z. B. *damit, dagegen* etc.) oder Proverben wie *tun, machen, sein*, die spezifische Verben vertreten können (ebd., S. 75f.). Proformen sind wie Anaphern semantisch arm (vgl. Tanaka (2011: 22); Hoffmann (2013: 181)), sodass sie nur über ihr Antezedens verstehbar sind (vgl. Pause 1991: 548).

Der Proformtest ist also eine leicht abgewandelte Variante eines Tests, wie er aus Beobachtungen von Stalnaker (1973: 454) und Seuren (1991: 288f.) resultierte.¹⁸² Sein Vorteil ist, dass er sich noch weiter an den Verwendungskontext der jeweiligen präsuppositionalen Sprechhandlung anpassen lässt, und zwar so, dass der präsuppositionale Sachverhalt darauf zu testen ist, ob er im gegebenen Kontext einen kohärenten 'Zwischenschritt' zwischen der Voräußerung und der Trägeräußerung der präsuppositionalen Sprechhandlung ergeben kann:

↓

Voräußerung. {>> präsuppositionaler Sachverhalt als Antezedens} und {Trägerproposition [Proform]}

Einen bestandenen Proformtest illustriert die präsuppositionale Behauptung in (4a), wo sich der präsuppositionale Sachverhalt als ein Zwischenschritt, eine Art Brücke, zwischen der Vor- und Trägeräußerung deuten lässt (vgl. (4c)):

- (4a) Ich bin froh, dass diejenigen, für die die Klimafrage eine Menschheitsfrage ist, längst nicht mehr als Panikmacher angesehen werden. Voräußerung{Die Mehrheit – gerade unter den Jüngeren – denkt zum Glück längst anders.} Jeder, der sich damit beschäftigt, weiß \neg , {dass wir gegen den Klimawandel nur ankommen, wenn wir unser Leben ändern.} PRÄSUP_BEH ZEIT, 9.10.08, S. 15
- (4b) >> Wir kommen gegen den Klimawandel nur an, wenn wir unser Leben ändern.
- (4c) Ich bin froh, dass diejenigen, für die die Klimafrage eine Menschheitsfrage ist, längst nicht mehr als Panikmacher angesehen werden. Voräußerung{Die Mehrheit – gerade unter den Jüngeren – denkt zum Glück längst anders.} {>> Wir kommen gegen den Klimawandel nur an, wenn wir unser Leben ändern} und {jeder, der sich damit beschäftigt, weiß [das].}

Kontextbedingt kann die semantische Relation zwischen dem präsuppositionalen Sachverhalt und der Trägeräußerung variieren, weshalb der Konjunktoren *und* durch ein allgemeineres KONNEKTOR¹⁸³ ersetzt ist:

¹⁸² Die Autoren selbst haben auf Basis ihrer Beobachtungen keinen Test konzipiert, nur eine Grundlage dafür gelegt.

¹⁸³ Vgl. Breindl/ Waßner (2006: 48): Konnektoren sind Einheiten, die eine „Konnexionsfunktion“ innehaben, genau genommen „alle unflektierbaren, nicht kasusregierenden Einheiten, deren Bedeutung eine spezifische zweistellige Relation mit propositionalen Argumenten ist, welche die Form von finiten Sätzen haben können müssen.“ Konnektoren decken „die traditionell angenommenen Wortarten der „koordinierenden“ und „subordinierenden“ „Konjunktionen“ sowie der relationalen Adverbien und Partikeln mit Satzverknüpfungsfunktion“ ab (Pasch u.a. 2003: 5).

↓

Voräußerung. {>> präsupponierter Inhalt (Antezedens)} KONNEKTOR {Trägerproposition [Proform]}

Besonders häufig wird der präsupponierte Inhalt mit dem Konnektor *aber* an die Trägerproposition angebunden:

- (5a) Es sind die einzelnen Bürger, die Europas Bürokratisierung einfordern und zugleich beklagen. Als der Spott über die Brüsseler Gurkennorm grassierte, bekannten sich weder {die Händler} noch {die Verpacker oder die Kunden} dazu, dass {eigentlich sie es sind, die gerade Gurken verlangen, weil diese leichter zu handhaben sind.}^{PRÄSUP_BEH} FAZ, 13.11.08, S. 10
- (5b) Es sind die einzelnen Bürger, die Europas Bürokratisierung einfordern und zugleich beklagen. {>> Eigentlich sind es Händler, Verpacker oder Kunden, die gerade Gurken verlangen, weil diese leichter zu handhaben sind}, aber {als der Spott über die Brüsseler Gurkennorm grassierte, bekannten sie sich nicht [dazu].}
- (6a) Dass Polen auch nicht gerade das Paradies auf Erden ist, ficht Brett nicht an. Selbst gegen den {Antisemitismus dort}^{PRÄSUP_BEH} hat sie ein Mittel: „Ich werde ihn einfach ignorieren“. WELT, 3.11.08, S. 23
- (6b) Dass Polen auch nicht gerade das Paradies auf Erden ist, ficht Brett nicht an. {>> Dort gibt es Antisemitismus}, aber {selbst [dagegen] hat sie ein Mittel (...).}¹⁸⁴

Bei der Umformung kann sich auch die semantische Relation zwischen dem präsuppositionalen Sachverhalt und der Trägeräußerung ändern. In (7) geht beispielsweise die ursprünglich kausale Relation zwischen dem präsuppositionalen Inhalt und der Trägeräußerung in eine adversative über (vgl. (7a) mit (7b)):

- (7a) Die Partizipationsmöglichkeiten vorher exkludierter Schichten an demokratischen Kommunikationsprozessen erhöhen sich gerade in Zeiten von Web 2.0 enorm. {Nur weil sich die „Interessen, Rezeptionsweisen und Meinungen“ der digitalen Generation heute erheblich von denen der Älteren unterscheiden}^{PRÄSUP_BEH}, ist dies kein Grund, eine Abwertung vorzunehmen oder regressive Entwicklungen zu diagnostizieren. ZEIT, 27.11.08, S. 15
- (7b) Die Partizipationsmöglichkeiten vorher exkludierter Schichten an demokratischen Kommunikationsprozessen erhöhen sich gerade in Zeiten von Web 2.0 enorm. {>> Die „Interessen, Rezeptionsweisen und Meinungen“ der digitalen Generation heute unterscheiden sich erheblich von denen der Älteren}, aber {{das} ist kein Grund, eine Abwertung vorzunehmen oder regressive Entwicklungen zu diagnostizieren.}

¹⁸⁴ Wie dieser Beleg zeigt, muss eine Proform nicht auf den ganzen präsuppositionalen Sachverhalt rückverweisen, sondern manchmal auf nur einen Teil von ihm: {(...) Antisemitismus} => [dagegen].

Manchmal bleibt die Semantik der Relation erhalten, wobei sich aber ihr formaler Ausdruck ändert (vgl. *obwohl* in (8a) vs. *trotzdem* in (8b):

- (8a) Als Minderleister bezeichnen High Performer gemeinhin Menschen, die sich durch ein niedriges Erfolgsniveau ausweisen, diesen Mangelzustand aber durch sinnlose Tätigkeit eilfertig zu verbergen wissen. {Obwohl sie für die harte Wirtschaftswelt, die der liebe Gott für uns geschaffen hat, ganz ungeeignet sind}_{PRÄSUP_BEH}, haben Minderleister ausgerechnet unter Leistungswilligen ein gehäuftes Vorkommen. ZEIT, 15.01.09, S. 45
- (8b) {>> Minderleister sind für die harte Wirtschaftswelt, die der liebe Gott für uns geschaffen hat, ganz ungeeignet}, aber {[trotzdem] haben sie ausgerechnet unter Leistungswilligen ein gehäuftes Vorkommen.}

In der Funktion der Proform kann ein Verb mit einer allgemeineren Semantik wie z. B. *passieren* in (9b) auftreten,¹⁸⁵ das zusammen mit *es* auf den präsuppositionalen Inhalt reorientiert:

- (9a) Jede Freude, auch die allergrößte, hat ihre Kehrseite, Und es wird nicht lange dauern, {bis man sie entdeckt}_{PRÄSUP_BEH} SZ, 8./9.11.08, S. 1
- (9b) Jede Freude, auch die allergrößte, hat ihre Kehrseite. {>> Man wird sie entdecken} und {es wird nicht lange dauern, bis [es passiert/ so weit ist].}

Einen Sonderfall der Proform stellt die Ellipse dar:¹⁸⁶

- (10a) Es ist für Außenstehende nicht ganz einsichtig, {warum sich die saudische Führung so zugeknüpft gibt}_{PRÄSUP_BEH} FAZ, 5.11.08, S. 10
- (10b) {>> Die saudische Führung gibt sich zugeknüpft} und {für Außenstehende ist es nicht ganz einsichtig, warum [...]}

5.1.4 Präsuppositionale Behauptung vs. Präsupposition: Feine Unterscheidung

Das bisherige Ergebnis lautet, dass die gängigen präsuppositionalen Tests (vgl. Kap. 5.1.1) nicht sensibel genug sind, präsuppositionale Behauptungen als einen Sondertyp präsuppositionaler Sprechhandlungen nachzuweisen. Sie waren darauf ausgelegt, präsuppositionale Sprechhandlungen an sich zu erkennen und nicht feinere Unterschiede zwischen ihnen, wobei sich solch ein Unterschied sehr wohl mit dem Proformtest aufdecken lässt. So hat die exemplarische Analyse jeweils einer präsuppositionalen Behauptung und Präsupposition gezeigt, dass nur die erstere den Proformtest besteht (vgl. Kap. 5.1.2). Das bedeutet, dass sich der Gehalt einer präsuppositionalen Behauptung in eine noch explizitere Gestalt umformen lässt.

¹⁸⁵ Zu *Proformen* vgl. die Fußnote 181, S. 144.

¹⁸⁶ Vgl. Hausendorf/ Kesselheim (2008: 78f.).

Er liegt damit nicht so 'tief' in einer Äußerung und kann als Zwischenschritt zwischen der Vor- und Trägeräußerung gedeutet werden.

Für den 'oberflächlicheren' Charakter einer präsuppositionalen Behauptung im Vergleich zu einer Präsupposition sprechen auch die im vierten Kapitel ermittelten Merkmale: Sie tendiert nicht nur zu einer propositionalen Realisierung, sondern ist sowohl für den modifizierenden Zugriff des Sprechers als auch für einen kritischen Einwand des Adressaten gut zugänglich (vgl. Tab. 36, S. 139). Genau dieses Verhalten einer präsuppositionalen Behauptung zeichnet sie gegenüber einer Präsupposition aus, die sich im prototypischen Fall gegensätzlich verhält:

präsuppositionale Behauptung {}PRÄSUP_BEH:	Präsupposition {}PRÄSUP:
A.) PROFORMTEST	
Eine akzeptable Umformung von {}PRÄSUP_BEH in eine Abfolge aus ↓ {>> PRÄSUP_BEH} und ¹⁸⁷ {Trägeräußerung [Proform]}, wobei diese Abfolge auch relativ zur Voräußerung akzeptabel sein muss.	Die Abfolge aus ↓ *{>> PRÄSUP_BEH} und {Trägeräußerung [Proform]} ist nicht akzeptabel.
B.) REFLEXIVE ZUGÄNLICHKEIT	
{}PRÄSUP_BEH ist für den Sprecher reflexiv zugänglich, d.h. in der Handlungsstruktur ihrer Äußerung epistemisch modifizierbar.	{}PRÄSUP lässt sich vom Sprecher nicht im Zuge der Äußerung modifizieren bzw. kommentieren.
C.) PROPOSITIONALE HINTERFRAGBARKEIT	
{}PRÄSUP_BEH ist für den Adressaten propositional hinterfragbar und damit in der Handlungsstruktur ihrer Äußerung verstehensorientiert.	{}PRÄSUP ist nur metasprachlich hinterfragbar (z. B. mit [<i>Wieso (...)?</i>]) und löst damit einen perlokutionären Geltungseffekt aus.
D.) PROPOSITIONALITÄT	
{}PRÄSUP_BEH ist propositional explizit bzw. leicht rekonstruierbar: >> PRÄSUP_BEH.	{}PRÄSUP stellt einen implikatierten Sachverhalt dar: >> ≈ PRÄSUP_BEH.

Tab. 37: Prototypisches Verhalten einer präsuppositionalen Behauptung und Präsupposition

Präsuppositionale Behauptungen unterscheiden sich jedoch nicht absolut von Präsuppositionen, sondern nur graduell. An zwei Beispielen möchte ich das nun veranschaulichen: Einer prototypischen präsuppositionalen

¹⁸⁷ Und steht hier für einen beliebigen Konnektor, der einen präsuppositionalen Sachverhalt mit seiner Trägeräußerung verbindet.

Behauptung (vgl. (4)) und einer nicht-prototypischen Präsupposition (vgl. (3)):

- (4a) Ich bin froh, dass diejenigen, für die die Klimafrage eine Menschheitsfrage ist, längst nicht mehr als Panikmacher angesehen werden. Voräußerung{Die Mehrheit – gerade unter den Jüngeren – denkt zum Glück längst anders.} Jeder, der sich damit beschäftigt, weiß \rightarrow , {dass wir gegen den Klimawandel nur ankommen, wenn wir unser Leben ändern.} PRÄSUP_BEH ZEIT, 9.10.08, S. 15
- (4b) >> Wir kommen gegen den Klimawandel nur an, wenn wir unser Leben ändern.
- (3a) Vielgereiste Menschen behaupten gern, Australien sei eigentlich so ähnlich wie Amerika, endlos viel Platz, seltsame Sportarten, man ernährt sich von großformatigen, gegrillten Fleischbatzen und ist mit der Natur auf Du und Du. Zumindest letzteres Klischee bekommt nun aufgrund einer Befragung australischer Kinder zu ihrem Allgemeinwissen zarte Risse. SZ, 7.3.12, S. 1
- (3b) >> \approx Das sind Klischees.

Die präsuppositionale Sprechhandlung (4b) in (4a) verhält sich bei allen Tests wie in der Tabelle oben. Sie ist propositional (vgl. (4b)), sie ist als Zwischenschritt zwischen der Vor- und Trägeräußerung interpretierbar (vgl. (4c)); sie ist reflexiv zugänglich (vgl. (4d)) und verstehensorientiert (4e)):

- (4b) >> Wir kommen gegen den Klimawandel nur an, wenn wir unser Leben ändern.
- (4c) Ich bin froh, dass diejenigen, für die die Klimafrage eine Menschheitsfrage ist, längst nicht mehr als Panikmacher angesehen werden. Voräußerung{Die Mehrheit – gerade unter den Jüngeren – denkt zum Glück längst anders.} {>> Wir kommen gegen den Klimawandel nur an, wenn wir unser Leben ändern} und {jeder, der sich damit beschäftigt, weiß [das].}
- (4d) Jeder, der sich damit beschäftigt, weiß \rightarrow , {dass wir [wahrscheinlich] gegen den Klimawandel nur ankommen, wenn wir unser Leben ändern.} PRÄSUP_BEH
- (4e) [Das finde ich auch], {>> dass wir gegen den Klimawandel nur ankommen, wenn wir unser Leben ändern.}

Anders verhält sich die präsuppositionale Sprechhandlung in (3a). Gemäß dem Proformtest könnte sie als präsuppositionale Behauptung gedeutet werden (vgl. (3i)), doch sie weist zugleich einen hohen Rekonstruierbarkeitsgrad auf (vgl. (3b)), was für eine Präsupposition spricht:

- (3i) Vielgereiste Menschen behaupten gern, Australien sei eigentlich so ähnlich wie Amerika, endlos viel Platz, seltsame Sportarten, man ernährt sich von großformatigen, gegrillten Fleischbatzen und ist mit der Natur auf Du und Du. {>> \approx Das sind Klischees} und zumindest letzteres Klischee bekommt nun aufgrund einer Befragung australischer Kinder zu ihrem Allgemeinwissen zarte Risse.
- (3b) >> \approx Das sind Klischees.

Für den Handlungssubtyp Präsupposition sprechen auch zwei weitere Tests, nämlich B.) und C.). So ist dem Sprecher nicht möglich, auf die Präsupposition mittels des epistemischen Operators *wahrscheinlich* zuzugreifen, wie (3k) zeigt. Denn *wahrscheinlich* würde den Inhalt der Trägeräußerung modifizieren, während die Präsupposition (3b) selbst in ihrem absoluten Geltungsanspruch weiter bestehen würde:

(3k) [Wahrscheinlich] zumindest letzteres Klischee bekommt nun aufgrund einer Befragung australischer Kinder zu ihrem Allgemeinwissen zarte Risse.

Die präsuppositionale Sprechhandlung in (3a) ist auch nicht verstehensorientiert, sondern löst einen Geltungseffekt aus, wie der Reaktionstest (3l) zeigt. Der Adressat kann sie potentiell nur indirekt, qua *Wieso* [...]?, hinterfragen:

(3a) Vielgereiste Menschen behaupten gern, Australien sei eigentlich so ähnlich wie Amerika, endlos viel Platz, seltsame Sportarten, man ernährt sich von großformatigen, gegrillten Fleischbatzen und ist mit der Natur auf Du und Du. Zumindest letzteres Klischee bekommt nun aufgrund einer Befragung australischer Kinder zu ihrem Allgemeinwissen zarte Risse. SZ, 7.3.12, S. 1

(3l) Wieso [Klischee]?

So können wir festhalten, dass die präsuppositionale Sprechhandlung in (3a) zwar den Proformtest A.) besteht, doch bei drei anderen Tests die Merkmale einer Präsupposition aufweist. Sie ist damit keine prototypische Präsupposition, denn sie neigt zum Teil, wie der Proformtest zeigt (vgl. (3i) oben), zu einer präsuppositionalen Behauptung.

5.2 Ausdrucksseite präsuppositionaler Behauptungen und Präsuppositionen

Nun möchte ich testen, ob sich präsuppositionale Behauptungen von Präsuppositionen hinsichtlich der sprachlichen Realisierungsmittel unterscheiden, denn dafür spricht das Parameter Propositionalität (vgl. Tab. 37, S. 148). Wenn einer Präsupposition typischerweise ein höherer Rekonstruierbarkeitsgrad eigen ist, so müsste sich das bei ihrer Ausdrucksseite in der Trägeräußerung nachweisen lassen.

Als **präsuppositionaler Ausdruck** gelten Elemente einer Äußerung, die eine präsuppositionale Sprechhandlung innerhalb dieser Äußerung konstituieren. Die Ausdrucksseite einer präsuppositionalen Sprechhandlung wird als {}_{PRÄSUP_BEH} und die Ausdrucksseite einer Präsupposition entsprechend mit {}_{PRÄSUP} in der jeweiligen Äußerung markiert. Zum Beispiel:

- (11a) Es wird übersehen, {dass sich beispielsweise die Schüler auch schon vor 20 Jahren nur unfreiwillig die Klassiker des deutschen Bildungsbürgertums zu eigen machten.}PRÄSUP_BEH ZEIT, 27.11.08, S. 15
- (11b) >> Auch schon vor 20 Jahren machten sich beispielsweise die Schüler nur unfreiwillig die Klassiker des deutschen Bildungsbürgertums zu eigen.

Oft geht eine präsuppositionale Sprechhandlung auf einen Trigger wie *übersehen* in (11a) zurück. Als **Trigger** (\rightarrow) gilt ein Äußerungselement, das eine präsuppositionale Sprechhandlung auslöst, ohne normalerweise selbst ein Teil von ihr zu sein:

- (11a) Es wird übersehen \rightarrow , {dass sich beispielsweise die Schüler auch schon vor 20 Jahren nur unfreiwillig die Klassiker des deutschen Bildungsbürgertums zu eigen machten.}PRÄSUP_BEH ZEIT, 27.11.08, S. 15

Ein Trigger ist daran zu erkennen, dass sein Ersatz durch ein anderes Element eine präsuppositionale Sprechhandlung normalerweise zum Verschwinden bringt.¹⁸⁸ Wie (11c) im Vergleich zu (11a) zeigt, triggert *behaupten* im Gegensatz zu *übersehen* nicht (11b):

- (11c) Es wird [behauptet], dass sich (...) die Schüler auch schon vor 20 Jahren nur unfreiwillig die Klassiker des deutschen Bildungsbürgertums zu eigen machten.

Eine präsuppositionale Sprechhandlung muss aber nicht zwingend auf einen Trigger zurückgehen:

- (12a) {Der Dalai Lama hatte das} wohl als Erster {verstanden.}PRÄSUP_BEH SZ, 11.11.08, S. 4

(12b) >> Der Dalai Lama hatte das verstanden.

5.2.1 Ausdrucksseite bei präsuppositionalen Behauptungen

Von ihrer Ausdrucksseite her lassen sich präsuppositionale Behauptungen wie folgt klassifizieren:

- A] Präsuppositionale Behauptungen, die auf einen Trigger zurückgehen,
- B] Präsuppositionale Behauptungen als Nebensatzinhalte,
- C] Präsuppositionale Behauptungen als Inhalte von Nominal- bzw. Präpositionalphrasen,
- D] Präsuppositionale Behauptungen als Resultat eines natürlichen Limits der Assertion (Abbott 2000).

¹⁸⁸ Dies gilt jedoch nicht für bedeutungsverwandte Trigger (Levinson 2000: 242f.).

A] Präsuppositionale Behauptungen, die auf einen Trigger zurückgehen

Eine Vielzahl präsuppositionaler Behauptungen geht auf ein faktives Prädikat zurück. Es sind Prädikate, die die Wahrheit des eingebetteten Subjekt- oder Objektsatzes präsupponieren (vgl. Seuren (1991: 292); Fabricius-Hansen (1991: 706); Kiparsky/ Kiparsky 1970; Hooper (1975: 114–121)). Typischerweise sind solche Verben, Funktionsverbgefüge bzw. Kopulakonstruktionen faktiv, die eine emotionale Einstellung zu einem als faktisch vorausgesetzten Sachverhalt ausdrücken (vgl. Zifonun u.a. 1997: 1456). Auch Verben/ Funktionsverbgefüge der kognitiven Verarbeitung wie *einsehen (dass)*, *vergessen (dass)*, *zur Kenntnis nehmen (dass)* etc. fallen darunter (vgl. Seuren 1991: 292).

Folgende Trigger kamen im untersuchten Textkorpus vor:¹⁸⁹

Trigger und Belege aus dem Textkorpus	
	einsehen, dass
(13a)	Die Union muss einsehen→, {dass sie allmählich lächerlich macht, wenn sie weiter vom Erfolg der Hauptschule schwärmt.}PRÄSUP_BEH SZ, 14.11.08, S. 4
(13b)	>> Die Union macht sich allmählich lächerlich, wenn (...).
	es ist ein Verdienst, dass
(14a)	Es ist ein Verdienst→ der Pisa-Studien, {dass in Deutschland intensiv über Bildung diskutiert wird.}PRÄSUP_BEH SZ, 14.11.08, S. 4
(14b)	>> In Deutschland wird intensiv über Bildung diskutiert.
	(nicht) vergessen, dass
(15a)	Bei all der Freude über die künftige Formenvielfalt am Gemüsestand sollte nicht vergessen→ werden, {dass es einst die Händler waren, die die Kommission zu den gern verspotteten Paragraphen gedrängt hatten.}PRÄSUP_BEH SZ, 13.11.08, S. 4
(15b)	>> Einst waren es die Händler, die die Kommission zu den gern verspotteten Paragraphen gedrängt hatten.
	damit ist klar, dass
(16a)	Damit ist klar→, {dass mit dieser SPD in dieser Legislaturperiode keine Regierung mehr zu bilden ist.}PRÄSUP_BEH FAZ, 5.11.08, S. 1

¹⁸⁹ Die Notation in der Tab. unten ist ausdrucksseitig (also an formalen 'Grenzen' eines Nebensatzes oder einer Phrase) orientiert, was nicht ganz korrekt ist: Eine präsuppositionale Behauptung wie unter (a) ist nicht allein auf *wissen*, sondern auf *wissen + wie* zurückzuführen, während *wissen + ob* in (b) keine Triggereigenschaft besitzt:

(a) Die Pekinger Führung weiß→ inzwischen sehr genau, {wie flüchtig die Aufmerksamkeit westlicher Mediendemokratien ist.}PRÄSUP_BEH SZ, 11.11.08, S. 4
 (b) Der neue Mann, der nicht weiß, ob er Macho oder Softie sein will? ZEIT, 8.01.09, S. 43

(16b) >> Mit dieser SPD ist in dieser Legislaturperiode keine Regierung mehr zu bilden.

(nicht) zur Kenntnis nehmen, dass

(17a) Und wie immer nehmen sie nicht zur Kenntnis→, {dass die übergroße Toleranz dieses Staates sie jedesmal widerlegt.}PRÄSUP_BEH FAZ, 11.11.08, S. 1

(17b) >> Die übergroße Toleranz dieses Staates widerlegt sie jedesmal.

sich eingestehen, dass

(18a) Die Mitgliedsstaaten sollten sich deshalb eingestehen→, {dass es hier nicht nur um die Frage geht, ob der ohnehin überschätzte Lissabon-Vertrag in Kraft ist oder nicht.}PRÄSUP_BEH FAZ, 6.11.08, S. 12

(18b) >> Es geht hier nicht nur um die Frage, ob der ohnehin überschätzte Lissabon-Vertrag in Kraft ist oder nicht.

(nicht) zum Vorwurf machen, dass

(19a) Man kann der Europäischen Kommission nicht zum Vorwurf machen→, {dass sie die Erweiterung der EU befördert, so gut es ihr möglich ist.}PRÄSUP_BEH FAZ, 6.11.08, S. 12

(19b) >> Sie befördert die Erweiterung der EU, so gut es ihr möglich ist.

es ist bekannt, dass

(20a) {Dass es dabei nicht immer mit rechten Dingen zugeht}PRÄSUP_BEH, ist bekannt→. FAZ, 5.11.08, S. 10

(20b) >> Es geht dabei nicht immer mit rechten Dingen zu.

(nicht) erwähnen, dass

(21a) Es muss hier gar nicht erwähnt→ werden, {dass staatliche Interventionen wie etwa die Bereitstellung billigen Geldes oder aber staatlicher Bürgschaften dieses Aufblähen erst ermöglichten?}PRÄSUP_BEH ZEIT 23.10.08, S. 13

(21b) >> Staatliche Interventionen ermöglichten erst dieses Aufblähen.

das Zaubhafte am (...) ist, dass

(22a) Das Zaubhafte am Schach ist→ ja, {dass man sich in die tolle Unbeweglichkeit einübt.}PRÄSUP_BEH SZ, 20.11.08, S. 1

(22b) >> Man übt sich in die tolle Unbeweglichkeit ein.

das Problem ist, dass

(23a) Das Problem ist→ nur, {dass Peking eines weiterhin nicht einzusehen scheint}PRÄSUP_BEH: (...).FAZ, 4.11.08, S. 4

(23b) >> Peking scheint eines weiterhin nicht einzusehen.

daran erinnern, dass

(24a) Doch man muss nochmals daran erinnern→, {dass die SPD-Vorsitzende im Wahlkampf nicht nur mit diesem einen Versprechen um die Gunst der Wähler geworben hat (...)}PRÄSUP_BEH FAZ, 3.11.08, S. 1

(24b) >> Die SPD-Vorsitzende hat im Wahlkampf nicht nur mit diesem einen Versprechen um die Gunst der Wähler geworben.

(nicht) anfechten, dass

(25a) {Dass Polen auch nicht gerade das Paradies auf Erden ist}PRÄSUP_BEH, ficht→ Brett nicht an→. WELT, 3.11.08, S. 23

(25b) >> Polen ist auch nicht gerade das Paradies auf Erden.

nicht genug damit, dass

- (26a) Nicht genug damit[→], {dass sich diese Chinesen ständig in Globalwirtschaft und Weltpolitik einmischen}_{PRÄSUP_BEH} (...). ZEIT, 20.11.08, S. 71
- (26b) >> Diese Chinesen mischen sich ständig in Globalwirtschaft und Weltpolitik ein.

wahrnehmen, dass

- (27a) Merkwürdig daran ist: Keiner der sogenannten “Liberals“ nimmt wahr[→], {dass sich Amerika längst gewandelt hat.}_{PRÄSUP_BEH} WELT, 3.11.08, S. 23
- (27b) >> Amerika hat sich längst gewandelt.

zu akzeptieren scheinen, dass

- (28a) Die Regierung in Peking scheint zu akzeptieren[→], {dass ihr auch die neue Regierung Taiwans die Insel nicht „auf dem Silbertablett“ servieren wird.}_{PRÄSUP_BEH} FAZ, 4.11.08, S. 4
- (28b) >> Ihr wird auch die neue Regierung Taiwans die Insel nicht „auf dem Silbertablett“ servieren.

zu verantworten haben, dass

- (29a) Was Steinbrück aber sehr wohl zu verantworten hat[→], ist, {dass der Etat nicht längst ausgeglichen ist.}_{PRÄSUP_BEH} SZ, 5.11.08, S. 4
- (29b) >> Der Etat hätte längst ausgeglichen sein *sollen*.

Tab. 38: Trigger präsuppositionaler Behauptungen im Textkorpus

B] Präsuppositionale Behauptungen als Nebensatzinhalte

Im Gegensatz zu A] sind präsuppositionale Behauptungen dieses Typs ohne Trigger realisiert. Die präsuppositionalen Sachverhalte entsprechen Nebensatzinhalten:¹⁹⁰

- (30a) {Obwohl der Kunstmarkt einen Dämpfer bekommen hat}_{PRÄSUP_BEH}, boomt der Markt für Luxusuhren – Patek, Vacheron, Audemars, Rolex, Jaeger, IWC, Muller, Lange & Söhne und und und. WELT, 30.12.08, S. 23
- (30b) >> Der Kunstmarkt hat einen Dämpfer bekommen.
- (31a) {Da in Amerika Geld das einzige Adelsprädikat ist}_{PRÄSUP_BEH}, ist das Vorzeigen von Geld auch das einzige Mittel der sozialen Distinktion (...). ZEIT, 31.12.08, S. 45
- (31b) >> In Amerika ist Geld das einzige Adelsprädikat ist.

C] Präsuppositionale Behauptungen als Inhalte von Nominal- und Präpositionalphrasen

Der präsuppositionale Ausdruck kommt durch Nominal- und Präpositionalphrasen, die in komprimierter Form entsprechende Sachverhalte transportieren:

¹⁹⁰ Vgl. Sadock (1984: 209–212), nach dem subordinierte Sätze zum präsupponierten Status tendieren.

- (32a) {Die verfrühte Aufnahme Bulgariens und Rumäniens}_{PRÄSUP_BEH} hat genug Schaden angerichtet. FAZ, 6.11.08, S. 12
- (32b) >> Bulgarien und Rumänien wurden verfrüht aufgenommen.
- (33a) Und es ist ein Zeichen {für die Humanität unserer Gesellschaft}_{PRÄSUP_BEH}, dass sich Deutschland diese Förderung bisher viel hat kosten lassen. ZEIT, 31.12.08, S. 11
- (33b) >> Unsere Gesellschaft ist human.

D] Präsuppositionale Behauptungen als Resultat eines natürlichen Limits der Assertion (Abbott 2000)

Nach Abbott gehen Präsuppositionen auf ein natürliches Limit zurück, wieviel in einer natürlichen Äußerung assertiert¹⁹¹ werden kann. Präsuppositionen sind nach Ansicht der Autorin

a consequence of a natural limit on how much can be asserted in any given utterance, where what is asserted is what is presented as the main point of the utterance – what the speaker is going on record as contributing to the discourse. (Abbott 2000: 1431)

Das natürliche Limit ist beispielsweise mit einem Nachtrag¹⁹² wie in folgenden Belegen überschritten:

- (34a) Jetzt sind {die Deutschen} endlich wieder, was sie {am liebsten sind: Weltmeister.}_{PRÄSUP_BEH} SZ, 8./9.11.08, S. 1
- (34b) >> Die Deutschen sind am liebsten Weltmeister.
- (35a) Der Ostkongo übertrifft {alle negativen Vorurteile, die über Afrika so verbreitet sind: Krieg, Flüchtlinge, Gier, Gewalt.}_{PRÄSUP_BEH} SZ, 8./9.11.08, S. 4
- (35b) >> Krieg, Flüchtlinge, Gier, Gewalt sind negative Vorurteile, die über Afrika verbreitet sind.

Die Realisierungsoptionen A]–D] sprechen dafür, dass der präsuppositionale Sachverhalt an der Äußerungsoberfläche gut sichtbar und präsent ist. Vor allem als Nebensatz (vgl. A], B]) weist der präsuppositionale Ausdruck eine maximale Explizitheit auf.

¹⁹¹ Mit einer Assertion (Abbott 2000) bzw. Hauptproposition (Pasch u.a. 2003: 151) einer Äußerung ist das in einer Äußerung Erfragte, Geforderte, als wahrscheinlich Ausgegebene etc. gemeint (ebd.).

¹⁹² Der Nachtrag stellt in Anlehnung an Altmann (1981: 70) eine Form der Herausstellung nach rechts dar, und zwar einen „nur durch Tilgung entstandene(n) stark elliptische(n), satzwertige(n) Ausdr(u)ck, d(er) genau durch diese Tilgung(...) auch syntaktisch eng mit dem vorausgehenden Satz verknüpft (ist)“ (ebd.). Zwischen dem Nachtrag und dem vorausgehenden Satz bzw. einem seiner Elemente besteht eine Spezifizierungsrelation (ebd., S. 71).

5.2.2 Ausdrucksseite bei Präsuppositionen

Präsuppositionen unterscheiden sich von präsuppositionalen Behauptungen dadurch, dass sie keinen so ausgeprägten präsuppositionalen Ausdruck in der Trägeräußerung wie die letzteren haben und bevorzugt durch einen Trigger realisiert sind. Folgende Triggertypen lassen sich unterscheiden:

- A] Lexeme als Trigger
- B] Strukturelle Trigger
- C] Trigger von Existenzpräsuppositionen
- D] Bewertende Lexeme als Trigger.

A] Lexeme als Trigger¹⁹³

In (36a) lässt sich der präsuppositionale Sachverhalt anhand der Bedeutung des Triggers *verpassen* erschließen:

- (36a) Man denke nur an die elf wohlfeilen Autoren aus aller Welt, die Kundera – etwas ahnungslos – zur Seite sprangen. Autoren, die teilweise selbst unter Diktaturen zu leiden hatten, und die es mit ihrem Blanko-Scheck verpasst[→] haben, in Tschechien und ganz Mittel-Osteuropa die notwendige Debatte über den Stalinismus zu befördern. WELT, 12.11.08, S. 23
- (36b) >> ≈ Die Autoren hätten in Mittel-Osteuropa eine Debatte über den Stalinismus befördern sollen.

B] Strukturelle Trigger¹⁹⁴

In (37a) triggert *wem* den präsuppositionalen Sachverhalt (37b):

- (37a) Wem[→] wir diese Einsicht verdanken? FAZ, 5.11.08, N1
- (37b) >> ≈ Es gibt jemanden, wem wir diese Einsicht verdanken.

C] Trigger, die auf Existenzpräsuppositionen schließen lassen

Der Ausdruck *Die Folgen* in (38a) ist einerseits der Bestandteil des präsuppositionalen Sachverhalts (vgl. (38b)). Andererseits lässt er sich als Trigger auslegen:

- (38a) Und doch ebenso falsch: Wenn die Deutschen weiterhin Häuser mit dünnen Wänden bauen, schwere Spritfresser zum Spazieren ausführen und größere, ausstoßreichere Kohlekraftwerke bauen, dann wird sich die Klimaerwärmung weiter beschleunigen. {Die Folgen}[→]PRÄSUP treffen aber nicht uns

¹⁹³ Vgl. lexikalische Präsuppositionen in Meibauer (2008: 47), zu denen implikative Verben, Zustandsveränderungsverben und das iterative *wieder* gehören (vgl. Trigger nach Levinson (2000), Kap. 4.10.1)).

¹⁹⁴ Vgl. strukturelle Präsuppositionen nach Meibauer (2008: 47), zu denen obligatorische Satzkonstituenten wie *w*-Wörter gehören.

(denn wir sind ja ohnehin tot, nicht wahr?) sondern die nachfolgenden Generationen. ZEIT, 4.12.08, S. 15
(38b) >> Es wird Folgen geben.

D] Bewertende Lexeme als Trigger

Auch das wertende Lexem *Bilanzierungstricks* ist einerseits ein Trigger und andererseits ein Teil des präsuppositionalen Sachverhalts (vgl. (39b)):

(39a) Zur Wahrheit gehört aber auch, dass die Deutsche Bank ohne Bilanzierungshilfe vom Staat einen Milliardenverlust für das dritte Quartal vermeldet hätte. Durch diese und andere {Bilanzierungstricks}_{→PRÄSUP} werden die Banken später, wenn sich die Märkte normalisieren, auch wieder große Gewinne machen. FAZ, 4.11.08, S. 1

(39b) >> ≈ Banken/ die Deutsche Bank wenden/ wendet Bilanzierungstricks an.

Im Gegensatz zur typischen Ausdrucksseite präsuppositionaler Behauptungen weisen Sachverhalte von Präsuppositionen entweder eine minimale Präsenz an der Äußerungsoberfläche auf (vgl. (38) oder (39) oben) oder sie gehen allein auf einen Trigger zurück, der als „Sprungbrett“ (Liedtke 1995: 19) zum entsprechenden präsuppositionalen Sachverhalt dient.

5.3 Präsuppositionale Behauptungen und Präsuppositionen im Text

An einigen Fallbeispielen lässt sich zeigen, dass präsuppositionale Behauptungen und Präsuppositionen ähnlich im Text wirken, doch es gibt eine Funktion, auf die nur Präsuppositionen spezialisiert sind.

Sowohl präsuppositionale Behauptungen als auch Präsuppositionen nehmen mehr oder weniger explizit an der thematischen Entfaltung im Text teil. So dient die präsuppositionale Behauptung in (40a) dazu, zwei Inhalte aus dem Vortext zusammenzuführen, sodass dem Referenzsubjekt, *den älteren Männern*, eine Prädikation (*Kreativität und Originalität*) zugeschrieben wird:¹⁹⁵

(40a) Außerdem bekommt man vom Schach Geduld, Kreativität und Originalität. Das sieht man ja auch immer wieder an den älteren Männern, die vier Stunden lang in einem Kneipen-Hinterzimmer vor ihrem Schachbrett sitzen, ohne auch nur ein Wort miteinander zu reden. Am Schluss haut der eine mit der Hand die Schachuhr aus, und beide gehen dann wortlos nach Hause. Also – wenn {das} keine {originellen und kreativen Menschen sind}_{PRÄSUP_BEH}, wer bitte dann? SZ, 20.11.08, S. 1

(40b) >> Das sind originelle und kreative Menschen.

¹⁹⁵ Die entsprechenden Stellen aus dem Vortext sind an der Kursivschrift erkennbar.

Auch eine Präsupposition wie in (41a) erfüllt eine ähnliche Funktion im Text. Sie versieht einen im Vortext versprachlichen Sachverhalt mit einer neuen Prädikation:

- (41a) *Also versucht Madrid, irgendwie doch noch an das begehrte Ticket heranzukommen. Und das hat, irgendwie, etwas Unwürdiges. (...). Auch dazu muss die Regierung Bush ihr Plazet geben, schließlich handelt es sich nicht um Touristen, sondern um europäische Regierungschefs. Wie gesagt, diese Art von {Bettelei}^{→PRÄSUP} ist unwürdig.* FAZ, 6.11.08, S. 12
- (41b) >> ≈ Das ist eine Bettelei.

Der Wirkungsbereich von Präsuppositionen im Text kann im Gegensatz zu präsuppositionalen Behauptungen etwas mehr 'in die Tiefe' gehen. Sie eröffnen nämlich oft eine Art strukturellen Slot, der mit dem Inhalt einer auf ihnen aufbauenden Sprechhandlung ergänzt bzw. spezifiziert wird. Diese Wirkungsart im Text veranschaulichen die Belege für Präsuppositionen in (34a) und (42a):

- (34a) Jetzt sind {die Deutschen} endlich wieder, was[→] sie {am liebsten sind: Weltmeister.}^{PRÄSUP_BEH} SZ, 8./9.11.08, S. 1
- (34b) >> Die Deutschen sind am liebsten Weltmeister.
- (34c) >> ≈ Es gibt etwas, was die Deutschen am liebsten sind.
- (42a) Der Katalog beginnt: „50 Euro ermöglichen die Herstellung von zehn Formsteinen nach historischem Vorbild“ und steigert sich bis zum unvorstellbaren Betrag von eintausend Euro für eine Portalsanierung. Höheres kennt man hier nicht mehr? Was[→] aber wäre erst mit einer Million möglich? FAZ, 14.11.08, S. 33
- (42b) >> ≈ Es wäre etwas möglich.
- (42c) +> Es wäre viel möglich.

In (34a) triggert das *w*-Element eine Existenzpräsupposition (34c), auf der die präsuppositionale Behauptung (34b) aufbaut. So gesehen bildet die Präsupposition (34c) das strukturelle 'Fundament' für die präsuppositionale Behauptung (34b). Die Präsupposition (42b) erfüllt in (42a) auch die Funktion, eine auf ihr aufbauende Sprechhandlung zu stützen, nämlich die flüchtige konversationelle Implikatur (42c).

5.4 Fazit

Fallbeispiele für präsuppositionale Sprechhandlungen bestätigen die These, dass präsuppositionale Behauptungen im Vergleich zu Präsuppositionen sichtbarer sind und expliziter in der Handlungsstruktur ihrer Äußerungen liegen.

So lässt sich mit dem Proformtest nachweisen, dass im Normalfall nur eine präsuppositionale Behauptung ihrer Trägeräußerung vorangestellt werden kann:



Voräußerung. {>> präsupponierter Inhalt} KONNEKTOR {Trägeräußerung [Proform]}

Eine präsuppositionale Behauptung ist damit als gedanklicher Zwischenschritt zwischen der Vor- und der Trägeräußerung interpretierbar und ergibt mit dem Inhalt der Trägeräußerung eine kohärente, sukzessive Abfolge¹⁹⁶. Vgl. zum Beispiel (4a) mit (4c):

- (4a) Ich bin froh, dass diejenigen, für die die Klimafrage eine Menschheitsfrage ist, längst nicht mehr als Panikmacher angesehen werden. Voräußerung{Die Mehrheit – gerade unter den Jüngeren – denkt zum Glück längst anders.} Jeder, der sich damit beschäftigt, weiß[→], {dass wir gegen den Klimawandel nur ankommen, wenn wir unser Leben ändern.} PRÄSUP_BEH ZEIT, 9.10.08, S. 15
- (4b) >> Wir kommen gegen den Klimawandel nur an, wenn wir unser Leben ändern.
- (4c) Ich bin froh, dass diejenigen, für die die Klimafrage eine Menschheitsfrage ist, längst nicht mehr als Panikmacher angesehen werden. Voräußerung{Die Mehrheit – gerade unter den Jüngeren – denkt zum Glück längst anders.} {>> Wir kommen gegen den Klimawandel nur an, wenn wir unser Leben ändern} und {jeder, der sich damit beschäftigt, weiß [das].}

Eine prototypische Präsupposition verhält sich anders. Sie lässt sich im Normalfall nicht so umformen, dass sie ihrer Trägeräußerung vorausgehen kann. Damit liegt sie eher in der gedanklichen 'Tiefe' als an der Oberfläche einer Äußerung. Vgl. zum Beispiel:

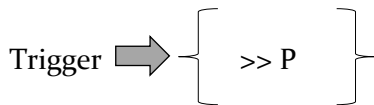
- (43a) Kabila hat seine eigenen Zusagen vergessen und es damit dem skrupellosen Rebellenchef Nkunda ermöglicht, sich[→] als Befreier der desillusionierten Bevölkerung aufzuspielen[→]. SZ, 8./9.11.08, S. 4
- (43b) >> ≈ Kabila ist kein Befreier der desillusionierten Bevölkerung.
- (43c) *{>> ≈ Kabila ist kein Befreier der desillusionierten Bevölkerung} und {[er] hat es dem skrupellosen Rebellenchef Nkunda ermöglicht, sich als [solcher] aufzuspielen.}

Eine wichtige Erkenntnis dieses Kapitels war, dass präsuppositionale Behauptungen und Präsuppositionen als Kontinuum aufzufassen sind. Es gibt Präsuppositionen, die durchaus den Proformtest bestehen (vgl. Kap. 5.1.4).

¹⁹⁶ Vgl. Lötscher (2014: 262): „Die Abfolge 'links – rechts' bildet eine Abfolge 'vorher – nachher' ab.“

Dass präsuppositionale Behauptungen im Vergleich zu Präsuppositionen eher an der Äußerungsoberfläche liegen, hat auch ihre Ausdrucksseite gezeigt. Sie erstrecken sich tendenziell horizontal in der Trägeräußerung, sodass der von ihnen dargestellte Inhalt gut sichtbar ist (vgl. a.). Der Inhalt einer Präsupposition hingegen ist hinter einem Trigger gut versteckt:

a. **Präsuppositionale Behauptung**



b. **Präsupposition**

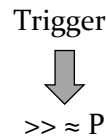


Abb. 15: {}PRÄSUP_BEH und {}PRÄSUP an der Äußerungsoberfläche

Die Annahme, dass Präsuppositionen auch im Text impliziter wirken, hat sich nur zum Teil bestätigt. Denn es ist davon auszugehen, dass sie – nicht anders als präsuppositionale Behauptungen – Inhalte aus dem Vortext wieder aufgreifen. Auf eine Funktion jedoch sind nur Präsuppositionen spezialisiert: Sie eröffnen eine Art strukturelle Lücke, die mit dem Inhalt einer auf ihnen aufbauenden Sprechhandlung ergänzt bzw. spezifiziert wird. So bereitet (42b) den Boden für eine viel flüchtigere konversationelle Implikatur (42c):

- (42a) Der Katalog beginnt: „50 Euro ermöglichen die Herstellung von zehn Formsteinen nach historischem Vorbild“ und steigert sich bis zum unvorstellbaren Betrag von eintausend Euro für eine Portalsanierung. Höheres kennt man hier nicht mehr? Was⁻ aber wäre erst mit einer Million möglich? FAZ, 14.11.08, S. 33
- (42b) >> ≈ Es wäre etwas möglich.
- (42c) +> Es wäre viel möglich.

6 Meinungsäußerung und -steuerung mit konventionellen Implikaturen

Konventionelle Implikaturen sind maximal implizite Sprechhandlungen (vgl. Tab. 34, S. 133; auch Kap. 4.11.1). Auf den ersten Blick steuern sie zur Äußerung keinen Inhalt bei, was nicht ganz stimmt, wie dieses Kapitel zeigen wird. Denn auch wenn sie 'nur' einen funktionalen Beitrag zum Handlungsgefüge der Äußerung leisten, triggern sie zugleich auch bestimmte Inhalte. Mit Horn (2007: 45–52) sind konventionelle Implikaturen deshalb „Andeutungen“ und mit Bühler (1982: 28) ließe sich ihnen eine Signalfunktion zuordnen. Sie sorgen nämlich dafür, in welchem Licht ein bestimmter Sachverhalt oder dessen Teil erscheint bzw. wie er vom Adressaten verarbeitet werden soll. So triggert *leider* in (1a), dass der eingeklammerte Sachverhalt bedauerenswert ist:

(1a) Es ist {*leider*}^{kl.Meinung} so, {dass mit dem Auftritt der Großen Lichtgestalt die kleineren Lichter nicht mehr so recht sichtbar sind.} SZ, 8./9.11.08, S. 1

Leider bezieht sich auf den Sachverhalt des *dass*-Satzes, weshalb ich seinen propositionalen Gehalt als **Bezugsproposition** (_{BezugsP}{}) bezeichne:

(1b) Es ist {*leider*}^{kl.Meinung} so, _{BezugsP}{dass mit dem Auftritt der Großen Lichtgestalt die kleineren Lichter nicht mehr so recht sichtbar sind.}

Ein Trigger kann sich formal auch auf einen Teil des Sachverhalts beziehen, wie das bei Fokuspartikeln der Fall ist. Dann gilt der Trigger seinem **Bezugsausdruck** (_{BezugsA}{}), wie folgendes Beispiel veranschaulicht:

(2a) Angesichts des Scheiterns von Rice muss man fragen, welchen Einfluss die USA überhaupt noch auf den Friedensprozess haben. {Auch} _{BezugsA}{Bushs Vorgänger Bill Clinton} war als Friedensstifter erfolglos. SZ, 7.11.08, S. 4

Durch *auch* wird der Adressat angeleitet, zwei Sachverhalte bzw. Referenten anhand einer Ähnlichkeit bzw. Analogie miteinander zu verknüpfen. Konventionelle Implikaturen wirken auf eine Weise, wie sie für parenthetische Verben treffend Urmson (1963) beschreibt:

By them we prime the hearer to see the emotional significance, the logical relevance, and the reliability of our statements. This we do not by telling him how we are moved or should be moved by them, nor by telling him how our statement fits into context, nor by describing the evidential situation, but by the use of warning, priming or orientating signals; we show rather than state. (Urmson 1963: 225)

Im bisherigen Verlauf der Arbeit wurden zwei Subtypen konventioneller Implikaturen gemäß ihrem semantisch-pragmatischen Beitrag ermittelt, die meinungsausßernd und -steuernd sind: Subtyp B. (Anleitung, wie der Sachverhalt zu bewerten ist) und Subtyp C. (Anleitung, wie der Sachverhalt an den Vortext anzuschließen und zu bewerten ist) (vgl. Kap. 4.11.1). Diese Subtypen gehen auf Trigger zurück, die Adverbien und Konnektoren sind (vgl. ebd.). Ausgehend von manchen bisher skizzierten Besonderheiten dieser Trigger und der mit ihnen ausgelösten konventionellen Implikaturen strebe ich in diesem Kapitel eine Systematik an, die sie in Bezug auf ihre semantisch-pragmatische Funktion und ihre perlokutionären Effekte näher beschreibt.

Bis jetzt hat sich nämlich gezeigt, dass manche Trigger funktional und obligatorisch sind, während andere wiederum funktional, aber sekundär sind. Auf diese Weise unterscheiden sie sich in ihrer semantisch-pragmatischen Leistung. Während die ersteren unentbehrlich als Verstehenshinweise in ihrem Kontext sind, sodass bei ihrem Weglassen ein Kohärenzbruch entstehen würde, sind die letzteren in dieser Funktion nicht gefordert, weshalb die Weglassprobe gut funktioniert. Das Beispiel eines funktionalen obligatorischen Triggers ist *auch* im Beleg (2a):

- (2a) Angesichts des Scheiterns von Rice muss man fragen, welchen Einfluss die USA überhaupt noch auf den Friedensprozess haben. {Auch}^{kl_Text_Meinung}
Bushs Vorgänger Bill Clinton war als Friedensstifter erfolglos. SZ, 7.11.08, S. 4
(2b) ≈ Bush war erfolglos.

auch triggert nicht nur die konventionelle Implikatur (2b), sondern sorgt auch für eine kohärente Anknüpfung der *auch*-Äußerung an ihren Vortext, weshalb es nicht weglassbar ist:

- (2c) Angesichts des Scheiterns von Rice muss man fragen, welchen Einfluss die USA überhaupt noch auf den Friedensprozess haben. *{Bushs Vorgänger Bill Clinton war als Friedensstifter erfolglos.}

So gesehen ist *auch* für das Verstehen dieser Äußerung unerlässlich. Es gilt als wichtiges 'Verkehrszeichen', dass den Verstehensfluss reguliert.¹⁹⁷ Anhand dieser Funktion ist *auch* nicht nur meinungs-, sondern auch kohärenzsteuernd: {}^{kl_Text_Meinung}.

Im Gegensatz zu *auch* in (2a) wirkt *sogar* in (3a) 'nur' lokal und ließe sich problemlos weglassen, ohne dass ein Kohärenzbruch entstünde (vgl. (3b)).

¹⁹⁷ Vgl. Vallée (2008: 410), nach dem ein Trigger der konventionellen Implikatur „cognitively significant“ ist.

Sogar trägt nicht zur Kohärenz bei und ist ausschließlich meinungssteuernd:

- (3a) Nun wird das Schloss Staatseigentum, und die Familie bleibt in Salem wohnen. Man bezahlt dem Prinzen seinen Klageverzicht und verspricht {sogar}^{kl_Meinung}, Kunstgegenstände zu kaufen (...). FAZ, 4.11.08, S. 33
- (3b) Nun wird das Schloss Staatseigentum, und die Familie bleibt in Salem wohnen. Man bezahlt dem Prinzen seinen Klageverzicht und verspricht [...], Kunstgegenstände zu kaufen (...).

Eine weitere Besonderheit von Triggern der konventionellen Implikaturen ist, dass manche von ihnen zwei perlokutionäre Effekte zugleich bewirken, während andere 'nur' einen. So bewirkt *sogar* in (3a) den Effekt [UNERWARTET] für den Sachverhalt, *dass man verspricht, Kunstgegenstände zu kaufen*. Einen solchen perlokutionären Effekt bezeichne ich im Weiteren als **primären perlokutionären Effekt**. Zugleich triggert es einen hintergründigeren Effekt, nämlich [ERWARTET], denn es zeigt eine vorher bestehende Erwartung an, *≈ dass man nicht versprochen wird, Kunstgegenstände zu kaufen*. *Sogar* signalisiert damit nicht nur, dass der aktuelle Sachverhalt unerwartet ist, sondern offenbart durch seinen Gebrauch ebenso einen *erwarteten* Sachverhalt. Der Effekt [ERWARTET] dient als Folie, auf der sich der primäre Effekt [UNERWARTET] entfaltet. Ihn werde ich als hintergründigen bzw. **sekundären perlokutionären Effekt** bezeichnen. Er ist aus analytischer Sicht sowie aus der Perspektive des primären perlokutionären Effekts schwächer ausgeprägt, da er sich hinter dem primären perlokutionären Effekt verbirgt. Zugleich aber dient der sekundäre perlokutionäre Effekt als **Bewertungshintergrund**¹⁹⁸ zum primären perlokutionären Effekt. Er *muss* gelten, damit der primäre perlokutionäre Effekt zustande kommen kann. Beispielsweise setzt *leider* in (1a) eine bereits zu hundert Prozent gültige Bezugsproposition voraus, weshalb sie nicht mit einem Operator wie *wahrscheinlich* epistemisch modifizierbar ist:

- (1a) Es ist {leider}^{kl_Meinung} so, {dass mit dem Auftritt der Großen Lichtgestalt die kleineren Lichter nicht mehr so recht sichtbar sind.} SZ, 8./9.11.08, S. 1
- (1c) Es ist {leider}^{kl_Meinung} so, _{BezugsP}{dass mit dem Auftritt der Großen Lichtgestalt die kleineren Lichter *[wahrscheinlich] nicht mehr so recht sichtbar sind.}

Einen solchen mit einem Trigger einhergehenden sekundären perlokutionären Effekt, der lediglich die Geltung der Bezugsproposition modifiziert,

¹⁹⁸ Das Konzept des Bewertungshintergrunds kommt dem (zur Beschreibung von Modalverben dienenden) Konzept des Redehintergrunds nach Zifonun u.a. (1997: 1882–1887) nahe. Nach ihnen gibt der Sprecher mit dem Gebrauch eines bestimmten Modalverbs zu erkennen, was ihm als Orientierung für seine Bewertung dient (vgl. ebd., S. 1882).

bezeichne ich als **Geltungseffekt** der Bezugsproposition. Er wird mit [GÜLTIG] notiert.

Mit Fokus auf die semantisch-pragmatische Leistung der Trigger und perlokutionäre Effekte, die sie bewirken (sind zwei perlokutionäre Effekte ausgelöst oder nur einer?) gehe ich nun exemplarisch Triggern nach, die folgenden semantisch-syntaktischen Gruppen angehören: Bewertende Satzadverbialia, geltungs- und evidenzbetonende Satzadverbialia, Konnektoren und – ein Sondertyp – Modalpartikeln. Das Ziel ist dabei, Regelmäßigkeiten in ihrer Wirkung zu beschreiben.

6.1 Bewertende Satzadverbialia

Bewertende Satzadverbialia¹⁹⁹ dienen dazu, „eine emotionale Reaktion zum geäußerten Sachverhalt auszudrücken“ (Lefèvre 2015: 4). Die prototypischen Vertreter sind *leider* sowie die von Adjektivstämmen abgeleiteten Adverbialia auf *-weise* wie z. B. *glücklicherweise* (vgl. ebd.; Zifonun u.a. 1997: 1129).

Trigger dieses Typs sind im Normalfall funktional und sekundär, sodass sie den Sachverhalt der Bezugsproposition nur bewerten, ohne zu einer kohärenten Verknüpfung mit dem Vortext beizutragen. Dementsprechend sind sie weglassbar. Ihrem Wesen nach sind sie parenthetisch, was im folgenden Beleg besonders gut das eingeklammerte *hoffentlich* veranschaulicht:

- (4a) In einer Zeit der permanenten, fast Tradition gewordenen Revolution (Genrevolution, Kommunikationsrevolution, Technikrevolution, Wissensrevolution) wird sich irgendwann ein geistiges Niveau Platz schaffen, das so etwas wie einen abstrahiert-metaphysischen Kommunismus etablieren wird. Der aktuelle Zeitgeist, gepaart mit den anstehenden globalen Problemen, wird in den nächsten Jahren {(hoffentlich)}^{↑kl_Meinung} einen neuen großen linken Wurf hervorbringen. ZEIT, 22.01.09, S. 11

In seltenen Fällen hat dieser Triggertyp zusätzlich eine konnektive Funktion inne und ist für eine kohärente Abfolge von Äußerungen unerlässlich. So löst *zum Glück* in folgender Äußerung nicht nur einen meinungsäußernden und -steuernden Effekt aus, sondern dient auch als wichtiges Verstehenssignal, die Bezugsproposition in eine Relation mit dem Sachverhalt der nachfolgenden Äußerung in Relation zu bringen. Es ist deshalb auch nicht weglassbar, wie die Weglassprobe zeigt (vgl. (5b)). *Zum Glück*

¹⁹⁹ Für diese Klasse gibt es zahlreiche Bezeichnungen in der Fachliteratur, wie z. B. bewertend-assertive Satzadverbialia (Zifonun u.a. 1997: 1128), Modalpartikeln (Ballweg 2009), Bewertungspartikeln (Lefèvre 2015: 3), Evaluations-Adverbien (Weinrich 2005: 589), evaluative Operatoren (Brandt u.a. 1992: 67).

erfüllt kontextuell die Rolle des ersten Teils des Konnektors *zwar ... aber* und ließe sich deshalb durch *zwar* auch ersetzen (vgl. (5c)):

- (5a) Anstatt sich auf die Details der Rettung zu konzentrieren, zogen sie übereinander her. Mit ihrer Bemerkung zu Scham oder Schande hat sich die Deutsche Bank keinen Gefallen getan. {Zum Glück}^{↑kl_Text_Meinung} fühlt sich der Marktführer stark genug, die Krise ohne Staatshilfe zu meistern. Zur Wahrheit gehört aber auch, dass die Deutsche Bank ohne Bilanzierungshilfe vom Staat einen Milliardenverlust für das dritte Quartal vermeldet hätte.
FAZ, 4.11.08, S. 1
- (5b) (...) Mit ihrer Bemerkung zu Scham oder Schande hat sich die Deutsche Bank keinen Gefallen getan. *Der Marktführer fühlt sich stark genug, die Krise ohne Staatshilfe zu meistern. Zur Wahrheit gehört aber auch, dass die Deutsche Bank ohne Bilanzierungshilfe vom Staat einen Milliardenverlust für das dritte Quartal vermeldet hätte.
- (5c) Anstatt sich auf die Details der Rettung zu konzentrieren, zogen sie übereinander her. Mit ihrer Bemerkung zu Scham oder Schande hat sich die Deutsche Bank keinen Gefallen getan. [Zwar] fühlt sich der Marktführer stark genug, die Krise ohne Staatshilfe zu meistern. [Z]ur Wahrheit gehört [aber] auch, dass die Deutsche Bank ohne Bilanzierungshilfe vom Staat einen Milliardenverlust für das dritte Quartal vermeldet hätte.

Die Trigger dieses Typs wirken perlokutionär komplex, was auf den ersten Blick nicht zu erwarten wäre. Sie bewirken nicht nur einen primären perlokutionären Effekt, der offensichtlich ist, sondern greifen geltungsmodifizierend in die Bezugsproposition ein. Mit anderen Worten lösen sie auch einen sekundären perlokutionären Effekt, und zwar einen Geltungseffekt, aus, was ich an ein paar Beispielen veranschaulichen möchte.

So bewertet *zum Glück* im Beleg oben die Bezugsproposition als [POSITIV] und setzt sie zugleich als uneingeschränkt gültig voraus, sodass es mit dem Geltungseffekt [GÜLTIG] als dem Nebeneffekt einhergeht. Dies ist leicht an einer Operatorprobe mit einem geltungseinschränkenden Adverb wie *wahrscheinlich* testbar: Nachdem *zum Glück* verwendet worden ist, lässt sich dieser Operator nicht mehr auf die Bezugsproposition beziehen:

- (5d) Anstatt sich auf die Details der Rettung zu konzentrieren, zogen sie übereinander her. Mit ihrer Bemerkung zu Scham oder Schande hat sich die Deutsche Bank keinen Gefallen getan. {Zum Glück}^{↑kl_Text_Meinung} fühlt sich der Marktführer *[wahrscheinlich] stark genug, die Krise ohne Staatshilfe zu meistern. (...).

Ein Trigger kann den Geltungseffekt auch herunterstufen, wie es bei *hoffentlich* der Fall ist. Es signalisiert nicht nur, dass der Sachverhalt der Bezugsproposition [ERWARTET] bzw. [ERWÜNSCHT] ist, sondern löst einen unsicheren Geltungseffekt für die Bezugsproposition [[?]GÜLTIG]

aus.²⁰⁰ Das erklärt, warum die Bezugsproposition nicht mehr als epistemisch sicher eingestuft werden kann, nachdem *hoffentlich* gebraucht worden ist:

(4b) In einer Zeit der permanenten, fast Tradition gewordenen Revolution (Genrevolution, Kommunikationsrevolution, Technikrevolution, Wissensrevolution) wird sich irgendwann ein geistiges Niveau Platz schaffen, das so etwas wie einen abstrahiert-metaphysischen Kommunismus etablieren wird. Der aktuelle Zeitgeist, gepaart mit den anstehenden globalen Problemen, wird in den nächsten Jahren *[sicherlich] {(hoffentlich)}^{↑kl.Meinung} einen neuen großen linken Wurf hervorbringen.

Die Trigger *interessanterweise* und *wider Erwarten*, die im folgenden Beleg zusammen vorkommen, bewirken primär den perlokutionären Effekt [UN-ERWARTET], triggern aber sekundär auch, dass mit einem ganz anderen Sachverhalt als dem der Bezugsproposition zu rechnen war. Solch ein Sachverhalt, $\approx P_{\text{erwartet}}$, lässt sich kontextuell gut, wenn auch annähernd, berechnen (vgl. (6b)):

(6a) Die *carte blanche* zog in Frankreich stark die Über-Dreißigjährigen, für die der Schritt von dem einen Besuch pro Monat zu einem Zweiten nur relativ klein war. {*Interessanterweise*}^{↑kl.Meinung} profitierten {*wider Erwarten*}^{↑kl.Meinung} vor allem die Autorenfilme (61 Prozent gaben an, ihre Karte dafür zu nutzen), während nur 13 Prozent sie für Blockbuster einsetzen. WELT, 25.11.08, S. 23

(6b) $\approx P_{\text{erwartet}}$: Es war zu erwarten, dass alles andere als Autorenfilme davon profitieren würden.

6.2 Geltungs- und evidenzbetonende Satzadverbialia

Geltungs- und evidenzbetonende Satzadverbialia²⁰¹ steuern den „Grad der Gewissheit“ (Weinrich 2005: 599), der einem Sachverhalt eingeräumt wird.²⁰² Sie heben diesen Grad entweder an, wie es für rein assertive Satzadverbialia wie *tatsächlich*, *wirklich* oder evidenzbetonend-assertive Satzadverbialia wie *offenkundig*, *bekanntlich* nach Zifonun u.a. (1997: 1127–1131) typisch ist, oder sie stufen die Geltung eines Sachverhalts herunter, was

²⁰⁰ Das ist auch der Grund, warum *hoffentlich* nicht selten zu modal abschwächenden Satzadverbialia gezählt wird (vgl. z.B. Zifonun u.a. (1997: 1131) oder Ballweg (2009: 551)).

²⁰¹ Die Bezeichnung ist einerseits an *Geltungs-Adverbien* bei Weinrich (2005: 599f.) und andererseits an *evidenzbetonend-assertive* bei Zifonun u.a. (1997: 1129–1131) angelehnt. Wie bei Weinrich (ebd.) umfasst dieser Triggertyp alle Adverbialia, die die Geltung eines Sachverhalts modifizieren, also „rein assertive“, „evidenz-betonend-assertive“ und „modal abschwächende Satzadverbialia“ nach Zifonun u.a. (1997: 1127–1133).

²⁰² Vgl. auch Chafe (1986: 264).

modal-abschwächende Satzadverbialia wie *möglicherweise* oder *vielleicht* tun (ebd., S. 1131–1133).

Wie bei bewertenden Satzadverbialia sind Trigger dieses Typs vorwiegend funktional und sekundär. Sie haben keine weitere Funktion als den Sachverhalt der Bezugsproposition gemäß den Sprechervorstellungen auf einer epistemischen Skala einzuordnen. Deshalb bestehen sie auch die Weglassprobe, wie der folgende Beleg zeigt:

- (7a) Der thüringische CDU-Vorsitzende Dieter Althaus ist am Samstag auf einem Parteitag in Heiligenstadt zu 100 Prozent in seinem Amt bestätigt worden. {Natürlich}^{↑kl_Meinung} BezugsP{hat er gelacht und sich gefreut, gewinkt und sich verbeugt.} SZ, 17.11.08, S. 1
- (7b) Der thüringische CDU-Vorsitzende Dieter Althaus ist am Samstag auf einem Parteitag in Heiligenstadt zu 100 Prozent in seinem Amt bestätigt worden. [...] Er hat gelacht und sich gefreut, gewinkt und sich verbeugt.

Jedoch entscheidet schlussendlich auch hier der Kontext, ob dem Trigger doch nicht zusätzlich eine konnektive Bedeutung zukommt. So wirkt *natürlich* im Beleg unten zusätzlich als kohärenzstiftend, indem es den Sachverhalt der Bezugsproposition in einen argumentativen Zusammenhang mit dem nachfolgenden Sachverhalt bringt:

- (8a) Kundera war seinerzeit ein schwärmerischer kommunistischer Hymnenschreiber, der noch zu unbekannt war, um reihenweise Widmungen schreiben zu können. {Natürlich}^{↑kl_Text_Meinung} BezugsP{kann man nicht ausschließen, dass sich Kundera seiner damaligen Bekannten nicht mehr erinnert.} Dann aber ist es legitim zu fragen, was er sonst noch so aus seinem Gedächtnis verdrängt hat. WELT, 12.11.08, S. 23
- (8b) Kundera war seinerzeit ein schwärmerischer kommunistischer Hymnenschreiber, der noch zu unbekannt war, um reihenweise Widmungen schreiben zu können. *BezugsP{Man kann nicht ausschließen, dass sich Kundera seiner damaligen Bekannten nicht mehr erinnert.} Dann aber ist es legitim zu fragen, was er sonst noch so aus seinem Gedächtnis verdrängt hat.

Natürlich wäre hier durch den ersten Teil des zweiteiligen Konnektors *zwar ... aber* paraphrasierbar:

- (8c) Kundera war seinerzeit ein schwärmerischer kommunistischer Hymnenschreiber, der noch zu unbekannt war, um reihenweise Widmungen schreiben zu können. [Zwar] BezugsP{kann man nicht ausschließen, dass sich Kundera seiner damaligen Bekannten nicht mehr erinnert}, [d]ann aber ist es legitim zu fragen, was er sonst noch so aus seinem Gedächtnis verdrängt hat.

Trigger dieses Typs bewirken vorwiegend einen einzigen perlokutionären Effekt, nämlich: Die Geltung der Bezugsproposition wird entweder angehoben ([¹GÜLTIG]) oder heruntergestuft [²GÜLTIG]:²⁰³

- (9a) Teamunterricht, Gutachtenzeugnisse, individuelle Förderpläne, Klassenstärke von maximal zwölf Schülern, Therapie- und Pflegeräume, barrierefreies Schulgelände, Ganztagsunterricht – all das sind Voraussetzungen, um Kindern, die aus dem Normalschema herausfallen, auch eine Bildungsbiographie zu ermöglichen. _{BezugsP}{Den sympathischen Jungen mit dem Downsyndrom kann man {sicherlich}^{kl_Text_Meinung} mehr oder minder leicht in eine Regelschule integrieren.} Aber den schwer mehrfachbehinderten oder den verhaltensauffälligen ADHS-Schüler, der seine Eltern schlägt und Medikamente nehmen muss, will kein Regelschullehrer gern unterrichten. ZEIT, 31.12.08, S. 11
- (10a) Zuerst denkt man, _{BezugsP}{es ist {vielleicht}^{kl_Meinung} die eigene schwindende Lebenszeit, die uns zu solchen Werken zieht.} FAZ, 3.11.08, S. 33

Nur evidenzbetonende Trigger wie *natürlich* oder *bekanntlich* bewirken primär einen perlokutionären Effekt, dass der Sachverhalt der Bezugsproposition allgemein bekannt, [EVIDENT] ist.²⁰⁴ Ein Nebeneffekt zu seinem common-ground-Status ist sein absoluter Geltungseffekt [GÜLTIG], weshalb sich ein geltungsabschwächender Operator wie *wohl* auf die Bezugsproposition nicht mehr beziehen kann:

- (11a) In Wahrheit dient dieser moralinsaure Gesetzesentwurf nur der Ablenkung. Denn _{BezugsP}{die chinesische Regierung hat die Kulturtechnik des Playbacks {natürlich}^{kl_Meinung} längst übernommen, ja perfektioniert.} ZEIT, 20.11.08, S. 71
- (11b) In Wahrheit dient dieser moralinsaure Gesetzesentwurf nur der Ablenkung. Denn _{BezugsP}{die chinesische Regierung hat *[wohl] die Kulturtechnik des Playbacks {natürlich}^{kl_Meinung} längst übernommen, ja perfektioniert.}

6.3 Konnektoren

Aus semantisch-pragmatischer Sicht lassen sich Ausdrücke dieses Typs dem „wortartübergreifende(n) funktional(en) Begriff“ der Konnektoren (Pasch u.a. 2003: 493) zuordnen: Sie drücken eine semantisch zweistellige Relation aus und setzen so zwei Sachverhalte zueinander in Beziehung, wobei diese nicht notwendig propositional an der Äußerungsoberfläche

²⁰³ Vgl. Weinrich (2005: 599), nach dem geltungs- und evidenzbetonende Satzadverbialia eine „bekräftigte“ oder „eingeschränkte Geltung“ ausdrücken.

²⁰⁴ Vgl. Zifonun u.a. (1997: 1129), nach denen evidenzbetonende Satzadverbialia einen „intersubjektiv geteilten epistemischen Redehintergrund“ voraussetzen.

ausgedrückt sein müssen (vgl. ebd., S. 494).²⁰⁵ Demnach ist auch eine Fokuspartikel wie *sogar* in folgender Äußerung ein Konnektor:²⁰⁶

(12a) Ob der Anstoß nun vom EU-Entbürokratierer Stoiber stammt oder nicht – in Brüssel setzt ein Umdenken ein. {Sogar}₁ BezugsA{die Gurkenverordnung} wird jetzt abgeschafft. Das könnte {sogar}₂ BezugsA{dem tschechischen Präsidenten Klaus} gefallen, der wenige Wochen vor der Übernahme der EU-Ratspräsidentschaft noch schnell die Völker lobt, die in Sachen EU-Weiterentwicklung „Nein“ gesagt haben: Franzosen, Niederländer und Iren.} FAZ, 13.11.08, S. 10

Das erste *sogar* verknüpft den Bezugsausdruck (*die Gurkenverordnung*) mit anderen hier nicht versprachlichten Referenten, deren Abschaffung jedenfalls nicht so überraschend wäre. Das zweite *sogar* reiht seinen Bezugsausdruck ebenso in eine implizite Menge ein, nämlich von Personen, denen die Abschaffung der Gurkenverordnung gefallen würde.

Anders als bei den prototypischen Konnektoren wie *aber* oder *auch*, die stets eine textkonstituierende Grundfunktion haben (und damit nicht weglassbar sind, ohne einen Kohärenzbruch zu verursachen), ist die Funktion von Fokuspartikeln kontextabhängig, was die *sogar*-Verwendungen im Beleg oben veranschaulichen. *Sogar*₁ ist darin nicht gut weglassbar, denn es ist wesentlich an einer kohärenten Anbindung an die vorausgehende Äußerung $\bar{A}_1\{\}$ beteiligt. Der Sachverhalt seiner Bezugsproposition dient als ein besonders starkes Argument für die Konklusion, dass in Brüssel ein Umdenken einsetzt. Bei dieser Verwendung folglich ist *sogar* nicht nur meinungs-, sondern auch als kohärenzsteuernd ($\{\}\uparrow_{kl_Text_Meinung}$). *Sogar*₂ hingegen wirkt 'nur' lokal, weshalb es gut weglassbar ist:

(12b) $\bar{A}_1\{\text{Ob der Anstoß nun vom EU-Entbürokratierer Stoiber stammt oder nicht – in Brüssel setzt ein Umdenken ein.}\}$ $\bar{A}_2\{[...]\}$ die Gurkenverordnung wird jetzt

²⁰⁵ Da einer solchen Beschreibungsperspektive nicht eine syntaktische, sondern eine semantische Verknüpfung von Sachverhalten zugrunde liegt, kann ein Konnektor, syntaktisch gesehen, als Satzadverbial verwendet werden, d.h. zu „konnektintegrierbare(n) Konnektoren“ (Pasch u.a. 2003: 517f.) bzw. zu „Adverbkonnektoren“ (ebd., S. 493) gehören. Ein Beispiel eines solchen Konnektors stellt *auch* in folgender Äußerung dar:

Es hilft {auch} überhaupt nichts, in Betroffenheitspose zu verkünden, die Staatengemeinschaft dürfe ein „zweites Ruanda“ nicht zulassen, solange das vor allem als Aufforderung an andere Länder zu verstehen ist, Soldaten zu entsenden. FAZ, 3.11.08, S. 10
Zu einer detaillierten Darstellung der Merkmale von Konnektoren vgl. Pasch u.a. (2003: 331–334).

²⁰⁶ Konnektoren wie *aber*, *within* oder *sogar* gelten als prototypische Trigger der konventionellen Implikatur (vgl. z. B. Grice (1989: 25); Blakemore 2000; Hagemann (2011: 225); Karttunen/ Peters (1979: 11)).

abgeschafft.) \ddot{A}_3 {Das könnte [...] dem tschechischen Präsidenten Klaus gefallen, der wenige Wochen vor der Übernahme der EU-Ratspräsidentschaft noch schnell die Völker lobt, die in Sachen EU-Weiterentwicklung „Nein“ gesagt haben: Franzosen, Niederländer und Iren.}

Ob Trigger dieses Typs zwei perlokutionäre Effekte auslösen und welche genau das sind, muss von Fall zu Fall entschieden werden.²⁰⁷ Wie an zwei *aber*-Verwendungen gut zu veranschaulichen ist, geht *aber* mit keinem 'stabilen' perlokutionären Effekt einher. In (13) beispielsweise zeigt *aber* lediglich einen Topikwechsel an.²⁰⁸ Mit seiner Hilfe kann der Sprecher vom Topik der vorausgehenden Äußerung, *die Welt*, zum neuen Topik, *die Verliebten*, wechseln:

(13a) Man könnte es noch stärker sagen: Die Welt hat sich verliebt. Die Verliebten {*aber*}^{kl_Text} sehen immer nur das Eine, die Eine oder den Einen – das macht sie blind für die Qualitäten der anderen. SZ, 8./9.11.08, S. 1

In (14) tritt *aber* vordergründig als Signal für einen vom Normalfall abweichenden Sachverhalt auf (^{*}BezugsP) und triggert damit zugleich einen erwarteten Normalfall ($\approx P_{\text{normal}}$):

(14a) Jetzt sind die Deutschen endlich wieder, was sie am liebsten sind: Weltmeister. Diesmal {*aber*}^{kl_Text_Meinung} nicht Fußballweltmeister, Automobilweltmeister oder Reiseweltmeister, sondern Weltmeister der Freude. SZ, 8./9.11.08, S. 1

(14b) $\approx P_{\text{normal}}$: Wenn die Deutschen Weltmeister sind, so Fußball-, Auto- oder Reiseweltmeister.

Ein Normalfall ist eine „Normalerwartung“, „deren Basis ein Konglomerat aus kollektiv geteiltem Weltwissen, kulturellen Bewusstseinsinhalten und Bewertungsmustern ist“ (Breindl 2004b: 228).²⁰⁹ Er entspricht oft einem Stereotyp als „kollektive(m) Bewußtseinsinhalt(...)“ (Quasthoff 1973: 28)²¹⁰ bzw. einem Topos als „Typisierung“, die zum „Plausibilitätssystem (...) einer Sprachgemeinschaft“ (Eggs 2000: 402) gehört. Deshalb erfüllt ein

²⁰⁷ Eine Ausnahme stellt allerdings *sogar* als Trigger dar, das beständig den perlokutionären Effekt [UNERWARTET] vor dem Bewertungshintergrund einer bestimmten Erwartung ($\approx P_{\text{erwartet}}$) auslöst.

²⁰⁸ Vgl. Breindl (2012: 49f.).

²⁰⁹ Vgl. auch „Standard-Annahme“ (Stede 2004: 274).

²¹⁰ Vgl. auch „Stereotypischer Redehintergrund“ (Zifonun u.a. 1997: 1884). Zur Definition vom Stereotyp vgl. Putnam (2004: 68): „Im üblichen Sprachgebrauch ist ein Stereotyp eine konventionell verwurzelte (häufig übelmeinende und möglicherweise völlig aus der Luft gegriffene) Meinung darüber, wie ein X aussehe oder was es tue oder sei.“

Normalfall argumentativ die Funktion einer generischen Prämisse (vgl. Eggs 2000: 398).²¹¹

6.4 Abtönungspartikeln als Sondertyp

Abtönungspartikeln gehören nach Hagemann (2011: 226) zu Triggern konventioneller Implikaturen. Am Beispiel der Abtönungspartikel *ja* zeige ich nun, dass sie sich im Vergleich zu den bislang besprochenen Triggertypen durch eine „multidimensionality“ (Potts 2012: 2516) auszeichnen und deshalb ein Sondertyp unter den Triggern der konventionellen Implikatur ist.

Die Abtönungspartikel *ja* gehört zu „Konsensus-Konstitutiva“ (Lütten 1979), denn mit ihr signalisiert der Sprecher einen Sachverhalt als bereits bekannt (Waltereit (2006: 44); Kratzer (2004: 126); König/ Requardt (1991: 72)). Sollte dies der einzige perlokutionäre Effekt von *ja* sein, so müsste es mit dem evidenzbetonenden *bekanntlich* deckungsgleich sein, das die Bezugsproposition als common ground signalisiert (vgl. Kap. 6.2). Der folgende Beleg zeigt jedoch, dass *ja* in seiner Wirkung als Trigger komplexer ist:

(15a) Der Mann war nämlich so schlau gewesen, sich vor der Heirat die Einmischung der Schwiegermutter schriftlich zu verbieten. Weil sie sich partout nicht daran hielt, nehmen die kirchlichen Eherichter die Sache so schwer, als wäre der Partner massiv fremdgegangen. Vielleicht ist da {ja} auch kein so großer Unterschied. FAZ, 17.11.08, S. 33

Es sind drei Indizien, die auf einen Unterschied zwischen *ja* und *bekanntlich* schließen lassen. Zum einen lässt sich *ja* nicht durch *bekanntlich* ersetzen, was, sollten sie in ihrem Wirkungspotential gleich sein, zu erwarten wäre:

(15b) Der Mann war nämlich so schlau gewesen, sich vor der Heirat die Einmischung der Schwiegermutter schriftlich zu verbieten. Weil sie sich partout nicht daran hielt, nehmen die kirchlichen Eherichter die Sache so schwer, als wäre der Partner massiv fremdgegangen. Vielleicht ist da *[bekanntlich] auch kein so großer Unterschied.

²¹¹ Eine generische Prämisse dient als Grundlage für eine spezifisch-partikuläre Prämisse und eine Konklusion (vgl. Eggs 2000: 398). Auf den Beleg (14a) übertragen:

- a. Generische Prämisse: Wenn die Deutschen Weltmeister sind, so Fußball-, Auto- oder Reiseweltmeister.
- b. Spezifisch-partikuläre Prämisse: *Jetzt sind die Deutschen Weltmeister.*
- c. Konklusion: Also sind sie Fußball-, Auto- oder Reiseweltmeister.

Zum anderen wäre auf *bekanntlich* bei einer entsprechenden Änderung der Proposition (vgl. (15e)) eine Reaktion mit *Wieso* {}? möglich, was für *ja* ausgeschlossen ist:

(15c) Vielleicht ist da {ja} auch kein so großer Unterschied.

(15d)*[Wieso {ja}??]

(15e) *Da* ist [...] {bekanntlich} auch kein so großer Unterschied.

(15f) [Wieso {bekanntlich}??]

Drittens besteht *ja* im Gegensatz zu *bekanntlich* nicht den Bach'schen *indirect quotation test* (Bach 2012: 276f., 295f.):

(15c) Vielleicht ist da {ja} auch kein so großer Unterschied.

(15g)[X ist der Ansicht], dass da vielleicht *{ja} auch kein so großer Unterschied besteht.

(15e) *Da* ist [...] {bekanntlich} auch kein so großer Unterschied.

(15h)[X ist der Ansicht], dass da {bekanntlich} auch kein so großer Unterschied besteht.

Diese Unterschiede lassen sich mit den aus der Fachliteratur bekannten Bedeutungsspezifika von *ja* in Zusammenhang bringen. Diese hängen nämlich mit seiner argumentativen und damit textkonstituierenden Wirkung zusammen:

Ja weist darauf hin, daß ich diese Äußerung im Kontext einer bestimmten Argumentation mache und diesen Satz als Argument für eine These äußere, die gerade im Gespräch ist. Ohne den Kontext der Argumentation sagt das *ja* in isolierten Sätzen gar nichts aus, seine Funktion ist erst im größeren Kontext erkennbar. (Brausse 1986: 213)

Die argumentative Funktion kann am diskutierten Beispiel nachvollzogen werden:

(15a) Der Mann war nämlich so schlau gewesen, sich vor der Heirat die Einmischung der Schwiegermutter schriftlich zu verbieten. Weil sie sich partout nicht daran hielt, nehmen die kirchlichen Eherichter die Sache so schwer, als wäre der Partner massiv fremdgegangen. Vielleicht ist da {ja} auch kein so großer Unterschied. FAZ, 17.11.08, S. 33

Der Sachverhalt, *dass es keinen so großen Unterschied gibt*, tritt als Argument für eine (aus dem Vortext zu erschließende) These der kirchlichen Eherichter auf, dass die Einmischung der Schwiegermutter in die Ehe dem Fremdgehen eines Ehepartners gleiche. *Ja* stützt also indirekt diese These. Mit *vielleicht* tritt jedoch der aktuelle Sprecher in Distanz zu dieser Argumentation. Auf diese Weise wird einerseits die Bezugsproposition von *ja* zur These der kirchlichen Eherichter in Relation gesetzt; andererseits distanziert sich der Sprecher mit *vielleicht* von dieser Argumentation. Eine

solche textkonstituierende Wirkung kann *bekanntlich* im Gegensatz zu *ja* nicht erfüllen.

Außer dem meinungs- und textsteuernden Wirkungspotential ($\{\}^{\uparrow kl_Text}$, $\{\}^{\uparrow kl_Meinung}$) trägt *ja* gemäß einer allgemeinen Spezifik der Abtönungspartikeln zur „Sozialverträglichkeit“ (Zifonun u.a. 1997: 905) bzw. Authentizität (Weydt 2006: 207) einer Äußerung bei und hat entsprechend eine beziehungskonstituierende Komponente inne (vgl. Kap. 4.11.1). Es ist damit als multidimensional im Sinne Potts' (2012: 2516) einzustufen und als $\{\}^{\uparrow kl_Text_Meinung_Beziehung}$ zu notieren.

6.5 Fazit

In diesem Kapitel wurden verschiedene Triggerklassen der konventionellen Implikatur (bewertende Satzadverbialia, geltungs- und evidenzbetonende Satzadverbialia, Konnektoren und Modalpartikeln) systematisierend betrachtet. Dabei hat sich die im Kapitel 4.11.1 festgestellte Tendenz im Allgemeinen bestätigt, doch das Bild der Trigger sieht nun viel differenzierter aus.

Hinsichtlich der semantisch-pragmatischen Leistung sind Satzadverbialia als Trigger zwar vorwiegend funktional und sekundär, doch zuweilen kommt ihnen zusätzlich auch eine konnektive Funktion zu. So erfüllt *Zum Glück* im folgenden Beleg kontextuell die Rolle des ersten Teils des Konnektors *zwar ... aber*, weshalb es sich auch nicht weglassen ließe, wie (5b) zeigt:

(5a) Anstatt sich auf die Details der Rettung zu konzentrieren, zogen sie übereinander her. Mit ihrer Bemerkung zu Scham oder Schande hat sich die Deutsche Bank keinen Gefallen getan. {Zum Glück} $\{\}^{\uparrow kl_Text_Meinung}$ fühlt sich der Marktführer stark genug, die Krise ohne Staatshilfe zu meistern. Zur Wahrheit gehört aber auch, dass die Deutsche Bank ohne Bilanzierungshilfe vom Staat einen Milliardenverlust für das dritte Quartal vermeldet hätte.
FAZ, 4.11.08, S. 1

(5b) (...) Mit ihrer Bemerkung zu Scham oder Schande hat sich die Deutsche Bank keinen Gefallen getan. *Der Marktführer fühlt sich stark genug, die Krise ohne Staatshilfe zu meistern. Zur Wahrheit gehört aber auch, dass die Deutsche Bank ohne Bilanzierungshilfe vom Staat einen Milliardenverlust für das dritte Quartal vermeldet hätte.

Anzunehmen ist, dass sich solche Trigger für die zusätzliche konnektive Funktion gut eignen, die im Vor- bzw. Vorvorfeld stehen.

Auch bei Konnektoren als Trigger der konventionellen Implikatur ist die semantisch-pragmatische Leistung kontextsensitiver als vorher angenommen. Sie sind nicht immer funktional und obligatorisch, sondern zuweilen auch funktional und sekundär, sodass sie dann auch weglassbar sind (vgl. *sogar*₂ im folgenden Beleg):

- (12a) Ob der Anstoß nun vom EU-Entbürokratisierer Stoiber stammt oder nicht – in Brüssel setzt ein Umdenken ein. {Sogar}₁ BezugsA {die Gurkenverordnung} wird jetzt abgeschafft. Das könnte {sogar}₂ BezugsA {dem tschechischen Präsidenten Klaus} gefallen, der wenige Wochen vor der Übernahme der EU-Ratspräsidentschaft noch schnell die Völker lobt, die in Sachen EU-Weiterentwicklung „Nein“ gesagt haben: Franzosen, Niederländer und Iren.} FAZ, 13.11.08, S. 10
- (12b) \bar{A}_1 {Ob der Anstoß nun vom EU-Entbürokratisierer Stoiber stammt oder nicht – in Brüssel setzt ein Umdenken ein.} \bar{A}_2 {[...] die Gurkenverordnung wird jetzt abgeschafft.} \bar{A}_3 {Das könnte [...] dem tschechischen Präsidenten Klaus gefallen, der wenige Wochen vor der Übernahme der EU-Ratspräsidentschaft noch schnell die Völker lobt, die in Sachen EU-Weiterentwicklung „Nein“ gesagt haben: Franzosen, Niederländer und Iren.}

Hinsichtlich des Wirkungspotentials lösen die meisten Trigger der konventionellen Implikatur zwei perlokutionäre Effekte gleichzeitig aus, wobei der primäre stärker ausgeprägt ist, während der sekundäre 'nur' ein unauffälliger Nebeneffekt ist, der im Dienst des primären steht:

Trigger	perlokutionäre Effekte	Erläuterung
{zum Glück}	[POSITIV_GÜLTIG]	der primäre perlokutionäre Effekt [POSITIV] vor dem Bewertungshintergrund des Geltungseffekts der Bezugsproposition
{leider}	[BEDAUERN_GÜLTIG]	der primäre perlokutionäre Effekt [BEDAUERN] vor dem Bewertungshintergrund des Geltungseffekts der Bezugsproposition
{wider Erwarten}	[UNERWARTET] ↔ ≈ P _{erwartet}	der primäre perlokutionäre Effekt [UNERWARTET] vor dem Bewertungshintergrund einer gegenläufigen Erwartung
{hoffentlich}	[POSITIV_?GÜLTIG]	der primäre perlokutionäre Effekt [POSITIV] vor dem Bewertungshintergrund einer nur unter Fragezeichen gültigen Bezugsproposition

{natürlich}	[EVIDENT_ 'GÜLTIG]	der primäre perlokutionäre Effekt [EVIDENT] vor dem Bewertungshintergrund einer als sicher gültig eingestuften Bezugsproposition
{aber}	* $_{\text{BezugsP}} \leftrightarrow \approx P_{\text{normal}}$	der primäre perlokutionäre Effekt eines von einer Erwartung abweichenden Inhalts vor dem Bewertungshintergrund eines Normalfalls

Tab. 39: Wirkungspotential am Beispiel einiger Trigger

Es hat sich ferner bestätigt, dass Konnektoren als Trigger nicht beständig, d.h. nicht bei jedem Gebrauch, dieselben perlokutionären Effekte auslösen. So weist nicht jedes *aber* auf eine Abweichung von einer Erwartung hin, dass der Normalfall eintreffen würde. Satzadverbialia und Modalpartikeln sind hingegen beständig im Auslösen bestimmter Effekte.

Da viele Trigger der konventionellen Implikatur als Nebeneffekt einen Geltungseffekt [GÜLTIG] für die Bezugsproposition auslösen, ist abschließend zu fragen, ob sie sich nicht wie Trigger von Präsuppositionen verhalten, die ebenfalls einen Inhalt als gültig voraussetzen. Zwar triggern beide Handlungstypen einen Nebeninhalte (Präsuppositionen) bzw. Nebeneffekt (konventionelle Implikaturen) im Handlungsgefüge einer Äußerung, dem potentiell ein common-ground-Status zukommt (denn viele Präsuppositionen und konventionelle Implikaturen knüpfen an das kollektive Wissen in Form von bestimmten Erwartungen und Vorstellungen an), doch sie weisen auch erkennbare Unterschiede auf. Im Gegensatz zu Präsuppositionen ist die Bezugsproposition eines Triggers der konventionellen Implikatur, mit der der Effekt [GÜLTIG] einhergeht, maximal explizit realisiert. Vgl. (1a):

(1a) Es ist {leider}^{kl.Meinung} so, $_{\text{BezugsP}}$ {dass mit dem Auftritt der Großen Lichtgestalt die kleineren Lichter nicht mehr so recht sichtbar sind.} SZ, 8./9.11.08, S. 1

Des Weiteren ist der Geltungseffekt der Bezugsproposition vom primären Effekt gefordert, mit dem er ein konventionalisiertes Muster ergibt. In (1a) beispielsweise setzt der primäre perlokutionäre Effekt [BEDAUERN] von *leider* voraus, dass der Sachverhalt, der bedauerndswert ist, absolut gültig ist, weshalb (1c) nicht möglich ist:

(1c) Es ist {leider}^{kl.Meinung} so, $_{\text{BezugsP}}$ {dass mit dem Auftritt der Großen Lichtgestalt die kleineren Lichter *[wahrscheinlich] nicht mehr so recht sichtbar sind.}

Ferner ist den Triggern der konventionellen Implikatur eigen, dass der ausgelöste Geltungseffekt im Geltungsgrad schwanken kann (vgl. [ʔGÜLTIG] bei *hoffentlich* vs. [!GÜLTIG] bei *natürlich* in der Tab. 39 oben). Auf Präsuppositionen trifft das nicht zu, denn sie haben einen absoluten Geltungsgrad.

Zusammenfassend sind Präsuppositionen als Handlungstyp einfacher 'gestrickt' als konventionelle Implikaturen, denn sie bringen 'nur' einen gültigen Nebeninhalt ins Spiel, während Trigger der konventionellen Implikatur meist zwei miteinander interagierende perlokutionäre Effekte auslösen, die oft nicht nur meinungs- sondern auch kohärenzsteuernd sind.

Es gab keinen Pfad mehr auf dieser Seite.
Von jetzt an musste sich Hörbe den Weg auf eigene Faust suchen.
Ottfried Preußler (2017: 26)

II Verwendungsmuster bei den ausgewählten Handlung(sub)typen

Mit den Worten aus dem bekannten Märchen von Ottfried Preußler ist ein Pfad schnell verlassen, wenn Neuland betreten wird. In diesem Teil der Arbeit stellt solch ein Neuland die Gebrauchsroutine bei den ausgewählten Handlung(sub)typen dar. Und da es keine analytischen 'Wegweiser' gibt, sie zu erfassen,²¹² wollen zuerst sprachliche Mittel bzw. Merkmale definiert werden, an denen sich meine Suche nach Verwendungsroutine orientieren wird.

Auf Verwendungsroutine beschreibe ich drei Handlung(sub)typen: Zentrale Behauptung, präsuppositionale Behauptung und drei im Textkorpus am häufigsten vorkommende Trigger der konventionellen Implikatur, nämlich *aber*, *auch* und *nur*. Die Wahl fällt deshalb auf diese Handlung(sub)typen, da sie von ihrem Wirkungspotential und ihrer sprachlichen Gestalt her unterschiedlicher nicht sein könnten. Mit zentralen Behauptungen ist die expliziteste Realisierung der Meinungsäußerung vertreten. Präsuppositionale Behauptungen repräsentieren einen 'Zwittertyp' in der textuellen Sprechhandlungslandschaft, da sie sich aus einer komplexen Interaktion zwischen einer Äußerung und ihrem Kontext ergeben und da der Explizitheitsgrad der Meinungsäußerung bei ihnen erheblich variieren kann. Konventionelle Implikaturen wiederum sind die implizitesten Sprechhandlungen überhaupt, die das 'Festland' des Gesagten vollständig verlassen, um es – bildhaft gesprochen – 'aus der Luft' zu steuern, d.h. es auf der Ebene des Gemeinten über sprachliche Signale emotionell und/oder kognitiv zu verorten. Die drei ausgewählten Trigger der konventionellen Implikatur sind dabei besonders interessant, denn als Konnektoren folgen sie keinem einheitlichen Muster aus perlokutionären Effekten (vgl. Kap. 6.3), weshalb sie das Gesagte auf unterschiedliche Weisen anleiten.

Der Gedanke, dass beim Sprachgebrauch stets bestimmte Muster entstehen, ohne dass Sprecher sie auf diese Weise bezwecken, geht auf Keller

²¹² Vgl. Bubenhofer (2009: 22–24), auch Bückler (2015: 450–452), nach denen die Rekonstruktion von Verwendungsmustern stets vom Untersuchungsgegenstand und von der analysierten Ebene abhängt.

(2014) zurück. Der Sprachgebrauch gleicht dem Begehen von Pfaden auf einem Gelände, um vom Punkt A zum Punkt B zu gelangen. Er ist zweckorientiert, ökonomisch und konventionalisiert, d.h. automatisiert, was die Verbindung zwischen Zeichen und seiner Funktion angeht. Solche Muster bzw. – metaphorisch gesprochen – „Trampelpfade“ (Keller 2014: 100) sind das Ergebnis von sprachlichen Problemlösungen, die sich als kommunikativer Erfolg erwiesen und sich deshalb im Sprachgebrauch für bestimmte Zwecke etabliert haben.

Konventionalisierte Verwendungspfade werden im Weiteren als **Verwendungsmuster** bezeichnet. Bei zentralen Behauptungen frage ich anhand von 200 zufällig gewählten Belegen aus dem Textkorpus, welchen Verwendungsmustern sie bevorzugt folgen und ob die Annahmen aus der Fachliteratur dem tatsächlichen Verwendungsbild entsprechen (Kap. 7). Bei präsuppositionalen Behauptungen und den Triggern der konventionellen Implikatur (*aber*, *auch* und *nur*) stelle ich die Frage, wohin der Gebrauchspfad dieser Sprechhandlungen tatsächlich führt, und zwar welche informationsstrukturellen Zwecke präsuppositionale Behauptungen im Text erfüllen bzw. welche perlokutionären Effekte diese drei Trigger der konventionellen Implikatur auslösen.

7 Verwendungsmuster bei zentralen Behauptungen

Behauptete Sachverhalte sind Vorstellungen, die in der Sprecherwelt, also im „kognitiven Raum“ (Köller 2004: 18) eines Sprechers existieren und mit sprachlichen Zeichen kommuniziert werden. Natürlich sind solche Vorstellungen selektiv und perspektivisch (vgl. Köller 2004: 17), was sich entsprechend auch auf der sprachlichen Realisierungsebene von Behauptungen widerspiegeln sollte. In diesem Kapitel wird die Suche nach der Verwendungsroutine bei Behauptungen auf einer bestimmten Vorauswahl von sprachlichen Mitteln basieren, nämlich auf solchen, die auf eine bestimmte Weise die Geltung eines Sachverhalts steuern bzw. modifizieren (vgl. Kap. 7.4). Dazu definiere ich sprachliche Bereiche und deren Ausprägungen, die eine solche Funktion erfüllen. Danach will ich anhand einer zufälligen Stichprobe aus 200 zentralen Behauptungen, die ihrer funktionalen Prototypizität nach in drei Funktionsklassen (prototypische Behauptungen (pBEH), weniger prototypische und nicht-prototypische Behauptungen (?BEH und ??BEH)) eingeteilt werden (vgl. Kap. 7.3), ob sie den Geltungsbereich eines Sachverhalts auf eine Weise versprachlichen, wie dies die Arbeitshypothesen nahelegen (vgl. Kap. 7.1).

7.1 Ausgangsüberlegung und die Arbeitshypothesen

Als typisch für Meinungsäußerungen führen Fandrych/ Thurmair (2011) und Schmitt (2000) unter anderem folgende sprachliche Mittel an:

<p>Temporale und modale Mittel im Verbkomplex</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Epistemisch gebrauchte Modalverben, Konjunktiv II/ würde-Form, gelegentlich Verben der Einschätzung und des Meinens (Fandrych/ Thurmair 2011: 134f.); • Aussagen in Bezug auf die Zukunft (Schmitt 2000: 144); • <i>Ich glaube + Ergänzung, Subjekt + flektierte Form von „scheinen“ + zu + Ergänzung</i>, Modalverben in epistemischer Lesart (Schmitt 2000: 144); • Vorzugsweise Gegenwartsbezug (ebd., S. 147) • <i>Subjekt der 1. Person + „intrinsisches Verb“ + Ergänzung</i> (ebd.); • Wunschsätze (ebd.).
<p>Referentielle Ausdrücke</p>	<p>Verallgemeinerungsstrategien wie z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Pronomen <i>wir, man, jeder</i>;

	<ul style="list-style-type: none"> • generalisierende Nominalphrasen (Fandrych/ Thurmair 2011: 130f.)
Geltungsmodifizierung eines Sachverhalts	<p>Adverbien, „die signalisieren, dass der Sprecher nicht völlig von dem Wahrheitswert der Proposition überzeugt ist“, wie z. B. <i>vielleicht</i>, <i>wahrscheinlich</i>, <i>vermutlich</i> etc. Schmitt (2000: 144); vgl. auch Fandrych/ Thurmair (2011: 134)</p>
Andere Modifikatoren	<ul style="list-style-type: none"> • Satzadverbiale wie <i>leider</i>, <i>glücklicherweise</i> etc. (Schmitt 2000: 147); • Konnektoren wie <i>aber</i> oder <i>während</i>, die eine abweichende Meinung ausdrücken (Fandrych/ Thurmair 2011: 132); • Modalpartikeln, die das Leserwissen antizipieren (ebd., S. 133f.).

Tab. 40: Typische Meinungsäußerung nach Fandrych/ Thurmair (2011) und Schmitt (2000)

Diese Realisierungsmittel der Meinungsäußerung stellen die auffälligsten (vor dem Hintergrund ihrer neutraleren Alternativen) und als typisch eingeschätzten Ausdrucksmittel der meinungsäußernden Funktion dar. Ob dieses Bild der Gebrauchsrealität im untersuchten Textkorpus entspricht, will dieses Kapitel beantworten.

Ich nehme an, dass sich die **prototypischen Behauptungen** ${}_p\text{BEH}$ von den **weniger bis nicht prototypischen Behauptungen** ${}_? \text{BEH}$ und ${}_{??} \text{BEH}$ in ihren Ausprägungen qualitativ oder quantitativ unterscheiden. Um das zu testen, wird für jede Funktionsklasse der Behauptungen ein Verwendungsmuster ermittelt. Dieses stellt eine Verbindung aus den häufigsten Ausprägungen einer Funktionsklasse dar und ist damit ein Verwendungsprototyp dieser Funktionsklasse. Die erste Hypothese, der ich nachgehe, lautet:

Die Funktionsklassen ${}_p\text{BEH}$, ${}_? \text{BEH}$ und ${}_{??} \text{BEH}$ unterscheiden sich **qualitativ** voneinander, wenn sich ihre Verwendungsprototypen (= die häufigsten Verwendungsmuster) in den Ausprägungen unterscheiden, aus denen sie sich zusammensetzen.

Tab. 41: Hypothese zum qualitativen Unterschied zwischen den Funktionsklassen

Für den Fall, dass die Funktionsklassen ${}_p\text{BEH}$, ${}_? \text{BEH}$ und ${}_{??} \text{BEH}$ die gleichen Ausprägungen haben sollten, ist davon auszugehen, dass zwischen den Ausprägungen ein Häufigkeitsunterschied besteht, sodass sie sich quantitativ unterscheiden. Als Testmethode dient die χ^2 -Methode, nach der eine Aussage über eine Gleich- oder Nichtgleichverteilung möglich ist. Der

Logik der Signifikanztests entsprechend wird dabei die beobachtete Verteilung mit einer erwarteten Verteilung verglichen (vgl. Meindl 2011: 149f.). Die erwartete Verteilung entspricht der Nullhypothese (H_0), nach der die Ausprägungen gleich verteilt sein sollten. Die empirisch beobachtete Verteilung wird auf ihre Abweichung von der erwarteten getestet. Weicht das Testergebnis von der erwarteten Verteilung ab, wird also das festgelegte Signifikanzniveau überschritten, so spricht das gegen die Nullhypothese und stützt damit die ihr entgegengesetzte Alternativhypothese (H_1), die von einer Nicht-Gleichverteilung ausgeht.

Um die angesetzten Funktionsklassen auf mögliche Verteilungsunterschiede zu testen, wird das Signifikanzniveau, d.h. die Schranke, bei deren Überschreitung die Nullhypothese zu verwerfen ist (vgl. Meindl 2011: 150f.), auf $p = 0.05$ festgelegt. Wenn also das empirisch ermittelte $p < 0.05$ ist, so ist die Schranke überschritten, was für die Alternativhypothese H_1 spricht. Dies würde im Fall der untersuchten Funktionsklassen ${}_p\text{BEH}$, ${}_? \text{BEH}$ und ${}_{??} \text{BEH}$ bedeuten, dass es Verteilungs- bzw. Häufigkeitsunterschiede zwischen ihnen gibt. Ist das empirisch ermittelte $p > 0.05$, so ist die Schranke nicht überschritten, was auf eine ähnliche Verteilung der prototypischen Ausprägungen hinweist. Um den Häufigkeitsunterschied also zwischen den Ausprägungen zu testen, wird die Gültigkeit der Nullhypothese H_0 mithilfe der Alternativhypothese H_1 überprüft:

H_0	Die prototypischen Ausprägungen bei den Funktionsklassen ${}_p\text{BEH}$, ${}_? \text{BEH}$ und ${}_{??} \text{BEH}$ sind gleich verteilt.
H_1	Die prototypischen Ausprägungen bei den Funktionsklassen ${}_p\text{BEH}$, ${}_? \text{BEH}$ und ${}_{??} \text{BEH}$ sind nicht gleich verteilt.

Tab. 42: Verteilung prototypischer Ausprägungen bei ${}_p\text{BEH}$, ${}_? \text{BEH}$ und ${}_{??} \text{BEH}$ gemäß H_0 und H_1

In einem letzten Schritt frage ich, ob sprachliche Mittel, die den Geltungsbereich bei den getesteten Behauptungen realisieren, einen größeren Gebrauchsspielraum aufweisen oder ob einige Ausprägungen besonders stabil sind. Dazu unterziehe ich alle Ausprägungen (also auch die nicht-prototypischen) einem Vergleich mithilfe des Signifikanztestes:

H_0	Die Ausprägungen der Funktionsklassen ${}_p\text{BEH}$, ${}_? \text{BEH}$ und ${}_{??} \text{BEH}$ sind gleich verteilt.
H_1	Die Ausprägungen der Funktionsklassen ${}_p\text{BEH}$, ${}_? \text{BEH}$ und ${}_{??} \text{BEH}$ sind nicht gleich verteilt.

Tab. 43: Verteilung der Ausprägungen bei ${}_p\text{BEH}$, ${}_? \text{BEH}$ und ${}_{??} \text{BEH}$ gemäß H_0 und H_1

Das Zutreffen von H_0 spräche für eine größere Variation der sprachlichen Mittel, während H_1 auf besonders stabile Ausprägungen hinweise.

7.2 Zur Auswahl und Notation von Belegen

Der Auswahl von 200 Belegen der zentralen Behauptung (${}_z\text{BEH}$)²¹³ im Korpus liegen folgende Kriterien zugrunde:

- A.) Eine Sprechhandlung muss in der Handlungsstruktur ihrer Äußerung **zentral** sein, und
- B.) mindestens **minimales meinungsäußerndes Handlungspotential** aufweisen.

Zu A.)

Als zentral gilt eine Behauptung, auf die direkt reagiert werden kann (vgl. Kap. 4.9). So unterliegt in (1a) das letzte Handlungssegment einer solchen Reaktion:

- (1a) Dass er damit vielen aufgeklärten Muslimen in den Rücken fällt, die sich gegen eine solch blauäugige Herangehensweise an den Islam wehren, {das hat er nicht erkannt}_{zBEH} SZ, 3.11.08, S. 49
- (1b) [Das finde ich auch]. (das = {dass er das nicht erkannt hat.})

Zu B.)

Ein minimales meinungsäußerndes Handlungspotential ist gegeben, wenn eine Sprechhandlung mindestens eine Handlungsoption des Handlungsmusters BEHAUPTEN besteht (vgl. Kap. 2.4, 2.6). Dies ist auch bei solchen konversationellen Implikaturen der Fall, die das Zentralitätskriterium erfüllen (vgl. Kap. 4.11.2). So gilt im folgenden Beleg eine potentielle Reaktion (2b) direkt der eingeklammerten ironischen Sprechhandlung in (2a), weshalb diese als zentral eingestuft wird:

- (2a) Zur Erläuterung: Ein ideales Vorgesicht ist, anders als das sogenannte Rückgesicht, bei dem das Kinn klein erscheint und hinter dem Oberkiefer zurückliegt, mit einer prägnanten Mundpartie ausgestattet, die der Stirn vorgelagert ist. {Kein schönes Gesicht ohne Vorgesicht.}_{zBEH} FAZ, 5.11.08, S. N1
- (2b) [(Ganz) Sicher].

Um Belege einheitlich zu notieren, wird Folgendes beachtet:

²¹³ Vgl. Kap. 4.9.

✖ Implizierte Behauptungen

Ist eine zentrale Behauptung eine Implikatur, wie im folgenden Beleg, so werden ihre sprachlichen Merkmale anhand der Implikatur, also (3b), und nicht anhand der 'Triggeräußerung' (3a) bestimmt:

(3a) {Warum sollte ein staatliches Auffangnetz deutsche Bankkunden nervös machen, britische oder französische hingegen?}_{ZBEH} FAZ, 4.11.08, S. 1

(3b) ≈ Dazu besteht kein Grund.

✖ Ellipsen

Ein elliptisch ausgelassener Teil der zentralen Behauptung ist in Eckklammern gesetzt:

(4a) Was bleibt, wenn alle Reichtümer verspekuliert und im Schwarzen Loch verschwunden sind, das einst Finanzmarkt hieß und sein Comeback bereits herbei sehnt? Die Familie. WELT, 1.11.08, S. 23

(4b) Die Familie [bleibt].

✖ Anaphern

Ist ein Teil der zentralen Behauptung anaphorisch, so wird das Bezugselement der Anapher in eckigen Klammern mitnotiert:

(5) Mal ist es [= das Säugetier] nachtaktiv, mal am Tage unterwegs.
ZEIT, 8.01.09, S. 43

✖ Kontext

Der Vortext wird nur in erklärungsrelevanten Fällen mitnotiert. Auf Auslassungen weisen runde Klammern (...) hin.

7.3 Funktionsklassen zentraler Behauptungen

Zentrale Behauptungen überschneiden sich mehr oder weniger gut mit dem Handlungsmuster BEHAUPTEN (vgl. Kap. 2.6). Unterschiedliche Überschneidungsgrade mit ihm weisen auf unterschiedliche Ausprägungsgrade der meinungsäußernden Funktion hin. So werden mit Hilfe von Tests drei Funktionsklassen zentraler Behauptungen angesetzt: Prototypische Behauptungen, die alle Handlungsoptionen des Handlungsmusters BEHAUPTEN erfüllen, sowie weniger prototypische und nicht-prototypische Behauptungen.

7.3.1 Tests und ihre Operationalisierung

Als Tests dienen die Handlungsoptionen des Handlungsmusters BEHAUPTEN, die nach standardisierten Handlungswegen (in der Tab. fett markiert) gruppiert sind (vgl. Tab. 6, S. 43). Gemäß den standardisierten Handlungswegen sind entsprechend fünf Tests angesetzt: der Glaubens-/ Wissensoperator-Test (A.), der Referenztest (B.), die Reaktionstests I und II (C.) und D.) und weitere Verträglichkeitstests (E.):

BEH	MITTEIL
A.) GLAUBENS-/ WISSENSOPERATOR-TEST	
Ein Sprecher S kann P als sein Urteil, seine Annahme oder Schlussfolgerung ausweisen:	S kann P als gesicherte Information ausweisen:
[Ich glaube/ meine/ finde/ bin überzeugt], dass P. [Ich bin der Ansicht/ Meinung], dass P. [Aus meiner Sicht/ meiner Meinung nach] P. [Mein Urteil/ meine Schlussfolgerung ist] P.	[Nach meinem/ dem jetzigen Informationsstand] P. [Nach neuestem Erkenntnisstand] P. [Meines Wissens/ nach allem, was ich gehört habe] P. (...) [wie ich neulich gelesen habe/ wie es in der Zeitung stand] P. [Ich habe im Radio gehört], dass P.
B.) REFERENZTEST	
P kann als Urteil bzw. Schlussfolgerung des S wiedergegeben werden:	P kann als gesicherte Information wiedergegeben werden:
[S glaubt/ meint/ findet/ ist überzeugt/ nimmt an/ urteilt/ schlussfolgert,] dass P. [Aus Sicht/ nach Meinung des S] P.	[Nach Informationen des Sprechers] P. [Dem Zeitungsbericht zufolge] P. [Soviel der Sprecher weiß/ wie der Sprecher berichtet] P.
C.) REAKTIONSTEST I	
Ein Adressat A kann auf P zustimmend reagieren oder ihren Geltungsanspruch zurückweisen:	A kann P als für ihn neu bzw. ihm bereits bekannt einstufen:
[Das glaube ich (nicht).] [Das finde ich (auch/ nicht).] [Dem kann ich (nicht) zustimmen]. [Da hast du (leider) recht]. [Das sehe ich (auch/ nicht) so]. [(Ganz) Sicher]. [Du übertreibst]. [Also da bin ich ganz anderer Meinung]. [Da bin ich mir nicht sicher].	[Das wusste ich gar nicht]. [Das stand heute in der Zeitung].

D.) REAKTIONSTEST II	
Ein Adressat A kann S zu einer Begründung von P auffordern:	A kann S mit einer W-Frage zu einem präzisierten Sachverhalt auffordern:
[Wie kommst du dazu/ zu diesem Schluss?] [Wieso] P? [Wieso glaubst du das?] [Du bist also der Meinung], dass P? [Woher hast du diese Überzeugung?] [Findest du?]	z. B.: [Woher weißt du das?] [Wie ist es gewesen?] [Wie hast du das erfahren?]
E.) WEITERE VERTRÄGLICHKEITSTESTS	
S kann den Wahrheitsanspruch von P abmildern, indem er A z. B. dazu auffordert, sich zu positionieren:	S kann P als Tatsache ausweisen bzw. voraussetzen:
[Wenn ich das richtig sehe/ einschätze/ verstehe] P. P, [nicht wahr?] P, [oder findest/ glaubst du nicht?] P, [oder bist du nicht der Meinung?] P, [oder was meinst du?]	[Die Tatsache (ist)], dass P. Dass P, [wundert/ freut/ überrascht mich (nicht).]

Tab. 44: Tests zum Ermitteln der meinungsausßernden Funktion

Damit ein Test als bestanden gilt, muss eine Behauptung mindestens eine Handlungsoption zulassen, die ihm zugeordnet ist. Da bei Behauptungen wahrscheinlich ist, dass sie sich mit Mitteilungen überschneiden, gilt ein Test für BEHAUPTEN als bestanden (mit '!' notiert), wenn er zugleich für MITTEILEN als eindeutig nicht bestanden (mit '?' notiert)²¹⁴ gilt. Andernfalls verweist ein '?' darauf, dass sich eine Behauptung beim entsprechenden Test Richtung MITTEILEN bewegt. Ist das Testergebnis bei einem Test ambig, sodass eine Behauptung sich sowohl mit einer Handlungsoption für BEHAUPTEN als auch für MITTEILEN verträgt, so wird ihr ebenfalls kein meinungsausßerndes Handlungspotential zugeordnet (was jeweils ein '?' in der Spalte für BEH und MITTEIL markiert). Insgesamt ist also nur im ersteren Fall die meinungsausßernde Funktion eindeutig ausgeprägt:

²¹⁴ Zwischen einem nicht eindeutigen Bestehen eines Tests (?) und seinem eindeutigen Nichtbestehen (*) wird nicht unterschieden.

7 Verwendungsmuster bei zentralen Behauptungen

BEH	MITTEIL	
!	?	eine Handlungsoption spricht eher für BEH => meinungsäußerndes Handlungspotential
?	?	eine Handlungsoption ist sowohl für BEH als auch für MITTEIL zulässig => kein meinungsäußerndes Handlungspotential
?	!	eine Handlungsoption spricht eher für MITTEIL => kein meinungsäußerndes Handlungspotential

Tab. 45: Notation und Auslegung eines Testergebnisses

Je nachdem, wie viele Tests zugunsten von BEHAUPTEN bestanden sind, wird eine Behauptung einer der Funktionsklassen zugeordnet:

Funktionsklasse	Testergebnis	meinungsäußerndes Handlungspotential
prototypische Behauptungen p BEH	fünf oder vier zugunsten des Handlungsmusters BEH bestandene Tests (!!!!-!!!!?)	maximal ausgeprägt
weniger prototypische Behauptungen $?BEH$	drei oder zwei zugunsten des Handlungsmusters BEH bestandene Tests (!!!?-!???)	mittelmäßig ausgeprägt
nicht prototypische Behauptungen $??BEH$	ein zugunsten des Handlungsmusters BEH bestandener Test oder bei mindestens einem Test ein ambiges Ergebnis (!????-?????)	minimal ausgeprägt

Tab. 46: Drei Funktionsklassen der zentralen Behauptungen

7.3.2 Funktionsklasse prototypische Behauptungen (p BEH)

Von 200 zentralen Behauptungen der untersuchten Stichprobe sind 130 prototypisch im oben definierten Sinne. Ihr Überschneidungsgrad mit dem Handlungsmuster BEHAUPTEN ist maximal (!!!!-?!!!!) (vgl. Tab. 46 oben) Ein Beispiel einer prototypischen Behauptung ist (6):

- (6) Kahn ist der Prototyp derer, die weitaus mehr im Sinn haben als das Maximum. SZ, 17.11.08, S. 1

BEH		MITTEL
	Ein Sprecher S kann P als sein Urteil, seine Annahme oder Schlussfolgerung ausweisen:	S kann P als gesicherte Information ausweisen:
A.)	Kahn ist, [finde ich], der Prototyp derer, die weitaus mehr im Sinn haben als das Maximum. !	Kahn ist ?[nach dem jetzigen Informationsstand] der Prototyp derer, die weitaus mehr im Sinn haben als das Maximum. ?
	P kann als Urteil bzw. Schlussfolgerung des S wiedergegeben werden:	P kann als gesicherte Information wiedergegeben werden:
B.)	[S ist der Meinung], dass Kahn der Prototyp derer ist, die weitaus mehr im Sinn haben als das Maximum. !	?[S informiert], dass Kahn der Prototyp derer ist, die weitaus mehr im Sinn haben als das Maximum. ?
	Ein Adressat A kann auf P zustimmend reagieren oder ihren Geltungsanspruch zurückweisen:	A kann P als für ihn neu bzw. ihm bereits bekannt einstufen:
C.)	Das finde ich (auch/ nicht). (das = dass Kahn der Prototyp derer ist, die weitaus mehr im Sinn haben als das Maximum.) !	Das wusste ich gar nicht. (das = dass Kahn der Prototyp derer ist, die weitaus mehr im Sinn haben als das Maximum.) ?
	Ein Adressat A kann S zu einer Begründung von P auffordern:	A kann S mit einer W-Frage zu einem präzisierten Sachverhalt auffordern:
D.)	Findest du? (= dass Kahn der Prototyp derer ist, die weitaus mehr im Sinn haben als das Maximum.) !	Wo hast du diese Information her? (= dass Kahn der Prototyp derer ist, die weitaus mehr im Sinn haben als das Maximum.) ?
	S kann den Wahrheitsanspruch von P abmildern, indem er z. B. den Adressaten A dazu auffordert, sich zu positionieren:	S kann den Sachverhalt als Tatsache ausweisen oder ihn als Tatsache voraussetzen:
E.)	Kahn ist der Prototyp derer, die weitaus mehr im Sinn haben als das Maximum, [oder was meinst du?] !	Dass Kahn der Prototyp derer ist, die weitaus mehr im Sinn haben als das Maximum, ?[wundert mich]. ?
Überschneidung mit dem Handlungsmuster BEHAUPTEN		!!!!

Tab. 47: Beleg einer prototypischen Behauptung

7.3.3 Funktionsklasse weniger prototypischer Behauptungen (¿BEH)

Der Funktionsklasse ¿BEH gehören 47 von 200 Behauptungen an. Ihr Überschneidungsgrad mit dem Handlungsmuster BEHAUPTEN ist mittelmäßig (?!?!-?!?!) (vgl. Tab. 46, S. 186), was (7) veranschaulicht:

- (7) Die Stabilisierung der Banken ist noch kein Zeichen für ein baldiges Ende der Wirtschaftskrise. FAZ, 4.11.08, S. 1

	BEH	MITTEIL
A.)	Ein Sprecher S kann P als sein Urteil, seine Annahme oder Schlussfolgerung ausweisen:	S kann P als gesicherte Information ausweisen:
	Die Stabilisierung der Banken ist [aus meiner Sicht] noch kein Zeichen für ein baldiges Ende der Wirtschaftskrise. ?	Die Stabilisierung der Banken ist [nach dem jetzigen Informationsstand] noch kein Zeichen für ein baldiges Ende der Wirtschaftskrise. ?
B.)	P kann als Urteil bzw. Schlussfolgerung des S wiedergegeben werden:	P kann als gesicherte Information wiedergegeben werden:
	[S findet], dass die Stabilisierung der Banken noch kein Zeichen für ein baldiges Ende der Wirtschaftskrise ist. ?	Die Stabilisierung der Banken ist [dem Zeitungsbericht zufolge] noch kein Zeichen für ein baldiges Ende der Wirtschaftskrise. ?
C.)	Ein Adressat A kann auf P zustimmend reagieren oder ihren Geltungsanspruch zurückweisen:	A kann P als für ihn neu bzw. ihm bereits bekannt einstufen:
	Das finde ich (auch/ nicht). (das = dass die Stabilisierung der Banken noch kein Zeichen für ein baldiges Ende der Wirtschaftskrise ist.) !	Das wusste ich gar nicht. (das = dass die Stabilisierung der Banken noch kein Zeichen für ein baldiges Ende der Wirtschaftskrise ist.) ?
D.)	Ein Adressat A kann S zu einer Begründung von P auffordern:	A kann S mit einer W-Frage zu einem präzisierten Sachverhalt auffordern:
	Wieso glaubst du das? (das = dass die Stabilisierung der Banken noch kein Zeichen für ein baldiges Ende der Wirtschaftskrise ist.) ?	Wo hast du diese Information her? (das = dass die Stabilisierung der Banken noch kein Zeichen für ein baldiges Ende der Wirtschaftskrise ist.) ?
E.)	S kann den Wahrheitsanspruch von P abmildern, indem er z. B. den Adressaten A dazu auffordert, sich zu positionieren:	S kann den Sachverhalt als Tatsache ausweisen oder ihn als Tatsache voraussetzen:

Die Stabilisierung der Banken ist noch kein Zeichen für ein baldiges Ende der Wirtschaftskrise, [oder findest du nicht]. !	?[Die Tatsache ist,] dass die Stabilisierung der Banken noch kein Zeichen für ein baldiges Ende der Wirtschaftskrise ist. ?
Überschneidung mit dem Handlungsmuster BEHAUPTEN	??!?!?

Tab. 48: Beleg einer weniger prototypischen Behauptung

7.3.4 Funktionsklasse nicht-prototypischer Behauptungen (??BEH)

Mit 23 Behauptungen ist der Anteil der nicht-prototypischen Behauptungen an der untersuchten Stichprobe am kleinsten. Solche Behauptungen weisen ein minimales meinungsäußerndes Handlungspotential auf, sodass sie entweder wie bei (8) nur einen einzigen Test bestehen oder bei allen Tests ambig sind (!????-?????) (vgl. Tab. 46, S. 186).

- (8) Trotz aller Vermittlungsversuche hat Israel jüdische Siedlungen ausgebaut und die Zahl der Armee-Kontrollpunkte im Westjordanland erhöht. {Die Palästinenser wiederum sind gespalten.}??BEH SZ, 7.11.08, S. 4

	BEH	MITTEIL
	Ein Sprecher S kann P als sein Urteil, seine Annahme oder Schlussfolgerung ausweisen:	S kann P als gesicherte Information ausweisen:
A.)	Die Palästinenser wiederum sind [aus meiner Sicht] gespalten. ?	Die Palästinenser wiederum sind, [wie ich neulich gelesen habe], gespalten. ?
	P kann als Urteil bzw. Schlussfolgerung des S wiedergegeben werden:	P kann als gesicherte Information wiedergegeben werden:
B.)	[S ist der Meinung], dass die Palästinenser gespalten sind. ?	Die Palästinenser sind [dem Zeitungsbericht zufolge] gespalten. ?
	Ein Adressat A kann auf P zustimmend reagieren oder ihren Geltungsanspruch zurückweisen:	A kann P als für ihn neu bzw. ihm bereits bekannt einstufen:
C.)	Da hast du leider recht. (da = dass die Palästinenser gespalten sind) !	Das wusste ich gar nicht. (das = dass die Palästinenser gespalten sind) ?
	A kann S zu einer Begründung von P auffordern:	A kann S mit einer W-Frage zu einem präzisierten Sachverhalt auffordern:
D.)	Findest du? (= dass die Palästinenser gespalten sind) ?	Woher weißt du das? (das = dass die Palästinenser gespalten sind) ?

<p>S kann den Wahrheitsanspruch von P abmildern, indem er z. B. den Adressaten A dazu auffordert, sich zu positionieren:</p>	<p>S kann den Sachverhalt als Tatsache ausweisen oder ihn als Tatsache voraussetzen:</p>
<p>E.) Die Palästinenser wiederum sind gespalten, ?[oder was meinst du?] ?</p>	<p>[Die Tatsache ist], dass die Palästinenser wiederum gespalten sind. !</p>
<p>Überschneidung mit dem Handlungsmuster BEHAUPTEN ?????</p>	

Tab. 49: Beleg einer nicht-prototypischen Behauptung

7.4 Der Geltungsbereich, seine Teilbereiche und ihre Ausprägungen

Aus der Fachliteratur sind sprachliche Mittel bekannt, die als typisch meinungsäußernd eingestuft werden (vgl. Tab. 40, S. 180, Kap. 7.1). Demnach sind bei Behauptungen nicht nur bestimmte temporal-modale und referentielle Merkmale zu erwarten, sondern auch bestimmte Modifikatoren. Um zu testen, ob Behauptungen diese Merkmale tatsächlich bevorzugen, definiere ich fünf Bereiche, die bestimmte Aspekte bei Behauptungen abdecken. Jeder dieser Bereiche hat unmittelbar mit der Geltung des behaupteten Sachverhalts zu tun, weshalb ich sie als **Teilbereiche** des **Geltungsbereichs** bezeichne. Es sind folgende:

- 1.] der temporal-modale Teilbereich
- 2.] der referentielle Teilbereich
- 3.] die Lokalisierung des Sachverhalts
- 4.] die Modifizierung des Sachverhalts und
- 5.] die Modifizierung des Geltungsanspruchs.

Mit Ausnahme von 3.] korrespondieren alle Teilbereiche mit sprachlichen Mitteln, die für Behauptungen als typisch eingestuft wurden (vgl. Tab. 40, S. 180, Kap. 7.1).

Jeder Teilbereich des Geltungsbereichs kann in einer Behauptung unterschiedlich realisiert sein. Unterschiedliche sprachliche Realisierungen werden als unterschiedliche **Ausprägungen** notiert, wobei eine Ausprägung mehrere funktionsgleiche oder -ähnliche sprachliche Mittel umfasst. Entsprechend den fünf Teilbereichen, die den Geltungsbereich von Behauptungen abbilden, kommen einer Behauptung fünf Ausprägungen zu. Sie spiegeln ihre sprachliche Realisierung wider.

7.4.1 Der temporal-modale Teilbereich

Der temporal-modale Teilbereich umfasst zeitliche und faktische Merkmale, die einem behaupteten Sachverhalt zukommen können. Da jeder behauptete Inhalt ein Tempus- und Modusmorphem enthält (wobei bei der Verbellipse sie leicht erschließbar sind), gehören sie zu den obligatorischen Elementen einer Behauptung.²¹⁵ Die Wahl des Tempus und Modus erfolgt nach Diewald (1991) subjektiv, je nachdem, wie sich der Sprecher zum versprochenen Sachverhalt verortet, d.h. wie er ihn zeitlich und in Bezug auf die Faktizität subjektiv erlebt.²¹⁶ Tempora und Modi sind im Unterschied zu Zeitadverbialen wie *jetzt* oder *wahrscheinlich* schwachdeiktisch. Denn anders als jene sind sie grammatische Morpheme und damit obligatorisch an Nennwörter gebunden. Ein Verb könnte ohne ein Tempus- und ein Modusmorphem seine Denotationsfunktion in einer Äußerung nicht erfüllen. Auch denotieren sie im Unterschied zu den 'echten' Deiktika keinen Bezug zur Sprecherorigo (ebd., S. 56), was sich so äußert, dass sie nicht erfragbar sind. Während das starkdeiktische *jetzt* eine Antwort auf die Frage *Wann?* liefert, ist das schwachdeiktische Präsens dieser Frage unzugänglich (vgl. ebd., S. 56f.).

Tempora und Modi verorten den versprochenen Sachverhalt auf andere Weise: Entweder bewirken sie durch den Gebrauch bestimmter temporaler und modaler Mittel, dass er origoinklusiv ist, d.h. in demselben Bereich wie die Sprecherorigo liegt, oder sie verlagern ihn außerhalb der Sprecherorigo. Dann ist er origoexklusiv (ebd., S. 142). Demnach unterscheidet Diewald zwischen zwei Entfernungsstufen relativ zur Sprecherorigo, zwischen dem origoinklusiven „jetzt“ und einem origoexklusiven „nicht-jetzt“ (ebd., S. 179). Dem „jetzt“ entspricht die Gegenwart und dem „nicht-jetzt“ die Nichtgegenwart (ebd.). Das „Nicht-jetzt“, das auf dem Zeitkontinuum hinter „jetzt“ liegt, heißt Vergangenheit. Vor „jetzt“ liegt die Zukunft (ebd., S. 180).

Das temporale Ausdrucksmittel des origoinklusiven Bereichs ist das Präsens (ebd., S. 187). Origoexklusiv und vergangenheitsbezogen sind das Präteritum, Plusquamperfekt und – Vereinfachungen in Kauf nehmend – das Perfekt (ebd., S. 187f.). Als origoexklusiv und (bei entsprechendem

²¹⁵ Natürlich decken Tempora und Modi nur einen Bruchteil der Temporalität und Modalität ab, sind jedoch aus meiner Sicht deren zentrale Träger. Zur Temporalität und Modalität im weiten Sinne vgl. Van der Elst/ Habermann (1997: 168–171, 186–192); Diewald (1991: 168–201, 238–256), Köller (2004: 427–435, 445–448).

²¹⁶ Vgl. Köller (2004), der von einem subjektiven „Zeiterlebniskonzept“ (ebd., S. 431–435) spricht.

Kontext) zukunftsbezogen wird das Futur I und analog zu ihm auch das Futur II gewertet (S. 189f.).

Auf der modalen Dimension wird zwischen einer origoinklusiven und einer origoexklusiven, Entfernungsstufe unterschieden. *Origoinklusiv* bedeutet, dass der Sprecher einen Sachverhalt als faktisch, d.h. als real existierend erlebt, sodass dieser von seinem Standpunkt aus „sichtbar“ und „wahrnehmbar“ ist (ebd., S. 241f.). *Origoexklusiv* heißt, dass der Sachverhalt für den Sprecher nicht-faktisch, d.h. „nicht auf der gleichen Stufe der Tatsächlichkeit wie die Origo befindlich“ ist (ebd., S. 242).

Der Indikativ drückt die Faktizität aus, während der Konjunktiv I, II sowie der *würde*-Konstruktion nicht-faktisch sind (ebd., S. 242f.). Die konjunktivischen Formen lassen sich weiter subklassifizieren, je nachdem ob sie eine potentielle oder ausgeschlossene Faktizität (Potentialis vs. Irrealis) ausdrücken (ebd., S. 246f.). Zu den origoexklusiven Ausdrucksmitteln kommen ebenfalls die epistemisch gebrauchten Modalverben hinzu (ebd., S. 253).

Von dieser theoretischen Basis ausgehend definiere ich nun die Ausprägungen des temporal-modalen Bereichs und berücksichtige dabei auch Zweifelsfälle, die keine kontextfreie Zuordnung ermöglichen (vgl. Punkt B.) unten).

A.) Definition der Ausprägungen

Der temporal-modale Teilbereich wird mit Rückgriff auf zwei Achsen definiert. Auf der horizontalen Achse sind unterschiedliche temporale Ausprägungen von Sachverhalten angeordnet, die faktisch sind. Auf der vertikalen Achse sind nicht-faktische Sachverhalte angeordnet:

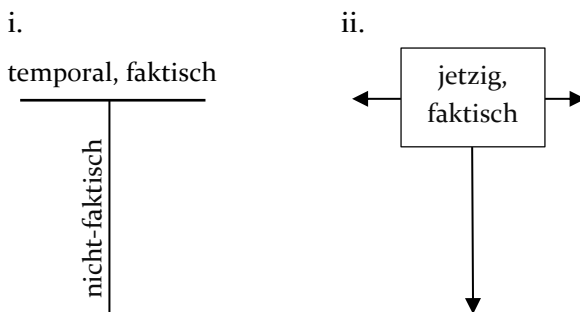


Abb. 16: Temporal-modaler Geltungsbereich. Ein Grundgerüst

Wo sich die Achsen überschneiden, liegen die origoinklusiven Sachverhalte nach Diewald, also Sachverhalte, denen aus der Sprecherperspektive die Merkmale 'jetzig' und 'faktisch' zukommen. Sachverhalte, die 'faktisch'

mit 'nicht-jetzt' kombinieren, sind auf der horizontalen Ebene links und rechts zu 'jetzt' angeordnet (vgl. Abb. unten). Bei nicht-faktischen Sachverhalten unterscheide ich zwischen 'faktisch' und 'nicht-faktisch'. Als 'faktisch' sind Sachverhalte eingestuft, die eine Bewertungskomponente des Zweifels an der Faktizität eines Sachverhalts enthalten. 'nicht-faktisch' umfasst Sachverhalte, die allein der Vorstellungskraft des Sprechers entspringen.²¹⁷

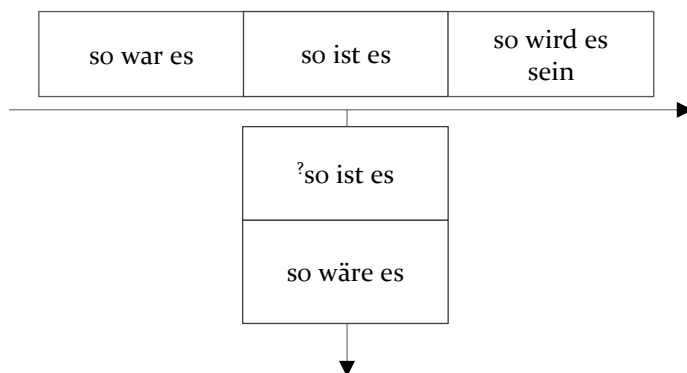


Abb. 17: Ausprägungen des temporal-modalen Geltungsbereichs

Die **Ausprägung /so ist es/** ist durch das Präsens Indikativ ausgedrückt, wie z. B.:

- (10) Kabila ist zu schwach oder unwillens, den Osten seines Landes zu befrieden. SZ, 8./9.11.08, S. 4

Als Ausdrucksmittel der **Ausprägung /so war es/** dienen das Präteritum, Plusquamperfekt und in manchen Fällen auch das Perfekt (vgl. Punkt B. Zweifelsfälle weiter unten):

- (11) Die verfrühte Aufnahme Bulgariens und Rumäniens hat genug Schaden angerichtet. FAZ, 5.11.08, 10

Die **Ausprägung /so wird es sein/** findet durch futurische Verbformen Ausdruck:

- (12) Das wird nicht geschehen. SZ, 11.11.08, S. 4

²¹⁷ Die Bezeichnungen der Ausprägungen sind an den allgemeinen *so ist es*-Status des repräsentativen Wissens bei Zifonun u.a. (1997: 625) angelehnt.

Die **Ausprägung** /'so ist es/ drücken epistemisch verwendete Modalverben aus, die sich mit *eventuell, Das muss wohl (...)* oder *Es kann gut sein, dass (...)* paraphrasieren lassen (Zifonun u.a. (1997: 1887)):²¹⁸

(13a) Doch das muss keine schlechte Nachricht sein. FAZ, 4.11.08, S. 4

(13b) Doch das ist [eventuell] keine schlechte Nachricht.

Der **Ausprägung** /so wäre es/ dienen konjunktivische oder *würde*-Formen, die signalisieren, dass ein Sachverhalt allein in der Vorstellungswelt eines Sprechers besteht:

(14) Wenn Peking in diesem Stil weitermacht, könnte das berechnete Misstrauen Taiwan in die langfristigen Absichten der Volksrepublik etwas schwinden. FAZ, 4.11.08, S. 4

B.) Zweifelsfälle

Präsens, Perfekt und Futur I sind polyfunktional, weshalb hier weitere Bedingungen bzw. Kontextfaktoren zu beachten sind.

✖ Präsens

Das Präsens unterscheidet sich von anderen Tempora dadurch, dass es das Jetzt beliebig ausdehnen kann (Ehrich 1992: 110), sodass auf einen im Grunde nicht gegenwärtigen, sondern dauerhaften Sachverhalt referiert wird (vgl. Diewald 1991: 176–179). Mit Vater (2005: 144) definiere ich das Präsens als „(noch) nicht vergangen“, sodass auch die 'zeitlosen' Sachverhalte darunterfallen (ebd., S. 144; auch Diewald (1991: 176)).

Untypisch ist für das Präsens ein Geltungsbereich, der 'nach jetzt', also in der Zukunft liegt. Nach Rothstein (2007: 35f.) beziehen sich nur Achievements wie *kommen* im Präsens auf eine zukünftige Handlung:

(15) Und alle tun, als seien sie nicht zu Hause. {Kommt die Eschatologie eben früher.}zBEH FAZ, 14.11.08, S. 33

✖ Perfekt

Im Gegensatz zu (16) steht das Perfekt in (17a) dem Jetzt-Zustand näher:

(16) {Sieben Jahre hat US-Präsident George W. Bush Israel und die Palästinenser vernachlässigt und sich hauptsächlich den Kriegen im Irak und Afghanistan sowie der Terrorabwehr gewidmet.}zBEH SZ, 7.11.08, S. 4

²¹⁸ Bei Modalverben in nicht-epistemischer Verwendung führen diese Tests entweder zu einer veränderten oder einer inakzeptablen Bedeutung:

a. All das muss man bedenken, ehe man Erstklässler ans originelle und kreative Schachspiel heranführt. SZ, 20.11.08, S. 1

b. *Es kann gut sein, dass man all das bedenken muss, ehe man Erstklässler ans originelle und kreative Schachspiel heranführt.

(17a) Die Welt jubelt, so stand es in der Zeitung. Man könnte es noch stärker sagen:
 {Die Welt hat sich verliebt.}_{ZBEH SZ, 8./9.11.08, S. 1}

So lässt sich in (17a) das Perfekt durch das Präsens wie in (17b) ersetzen:

(17b) Man könnte es noch stärker sagen: {Die Welt [ist verliebt].}

Ein Perfektgebrauch wie in (17a) ist als gegenwartsrelevant interpretiert worden (vgl. Vater (2005: 144f.); Musan (1999: 36–40); Rothstein (2007: 53)). In Anlehnung an Thieroff (1992: 190) unterscheide ich zwischen (16) als einem „präteritalen“ Perfekt und (17a) als einem „präsentischen“ Perfekt. Das letztere ist statt durch das Präteritum durch einen im Präsens ausgedrückten Zustand ersetzbar (ebd., S. 176) und mit *jetzt* statt mit einem vergangenheitsbezogenen Adverbial verträglich (ebd., S. 185):

(17c) Man könnte es noch stärker sagen: *{Die Welt verliebte sich.}

(17d) Man könnte es noch stärker sagen: {Die Welt hat sich [jetzt] verliebt.}

✖ Futur I

Neben einem origoexklusiven und 'nach jetzt' ausdrückenden Futur I wie in (12) (vgl. Diewald 1991: 189) kann es auch dazu verwendet werden, eine modale [?]so ist es/-Ausprägung wie in (18) auszudrücken:

(12) Das wird nicht geschehen. SZ, 11.11.08, S. 4

(18) Wer nach dem Börsencrash lieber zur Bank seines Vertrauens eilte als in die Kirchenbank, wird das eine für das andere nehmen. ZEIT, 25.09.08, 71

In (18) wird auf einen aus der Sicht des Sprechers möglicherweise im Jetzt gültigen Sachverhalt referiert.

Diese zwei Beispiele sprechen dafür, das Futur I in zwei Bedeutungen aufzusplittern (vgl. Rothstein (2007: 44)): Entweder verbindet es 'faktisch' mit 'nach jetzt' wie in (12) oder 'faktisch' mit 'jetzt' wie in (18).

C.) Ausprägungen und sprachliche Realisierung im Überblick

Zusammenfassend kann der temporal-modale Teilbereich eine der folgenden Ausprägungen haben:

Ausprägung	Merkmale	Ausdrucksmittel
/so ist es/	faktisch und jetztig	Präsens Indikativ, das präsentische Perfekt
/so war es/	faktisch und 'vor jetzt'	Präteritum, das „präteritale“ Perfekt, Plusquamperfekt
/so wird es sein/	faktisch und 'nach jetzt'	Futur I und II, Präsens (bei Achievements)

/so ist es/	?faktisch und jetzig	Futur I (bei entsprechender Bedeutung), epistemisch gebrauchte Modalverben
/so wäre es/	jetztig und nicht-faktisch	Konjunktiv II, würde-Form

Tab. 50: Zusammenfassung: Ausprägungen des temporal-modalen Teilbereichs

7.4.2 Der referentielle Teilbereich

Normalerweise stellt mindestens ein Element einer Behauptung den Bezug zu einem außersprachlichen Referenzobjekt, -subjekt oder Sachverhalt her. Ein Element, das eine solche Funktion innehat, heißt referentieller Ausdruck. Er bezieht sich auf einen Referenten in der Sprechervorstellung und über dessen Vermittlung auf Referenzobjekte, -subjekte oder Sachverhalte der außersprachlichen Welt.²¹⁹ Besonders prominent unter referentiellen Ausdrücken einer Äußerung ist derjenige, der in der Subjektposition vorkommt. Denn das ist eine typische Position für den kommunikativen Gegenstand einer Äußerung, das Topik.²²⁰ Deshalb wird der referentielle Teilbereich anhand des referentiellen Ausdrucks in der Subjektposition bestimmt.

Referentielle Ausdrücke wurden aus verschiedenen Perspektiven beschrieben, beispielsweise aus der Perspektive der „Textbildungs-funktion“ (Köller 2004: 487), da sie den mentalen Status eines Referenten auf Basis eines vom Sprecher als gemeinsam angenommenen Wissenshintergrunds steuern. Eine weitere Beschreibungsperspektive geht von unterschiedlichen Qualitäten referentieller Ausdrücke aus, die einen Referenten in einer Referentenmenge auffindbar machen. Dieser Perspektive schließe ich mich bei der Definition der Ausprägungen an.

Die Auffindbarkeit eines Referenten in einer Referentenmenge wird mit Artikelwörtern angezeigt, die nach Vater (2005) in Determinative (auch Determinantien) und Quantoren eingeteilt sind (ebd., S. 105–112). Determinative (z. B. *der, dieser, jener*) realisieren die Kategorie Definitheit (ebd., S. 110), während Quantoren eine Referentenmenge nach bestimmten Quantitätsmerkmalen charakterisieren (ebd., S. 112), wobei diese Menge

²¹⁹ Referentielle Ausdrücke referieren nicht direkt auf ein außersprachliches Objekt, sondern über die Vermittlung von Referenten als Vorstellungen davon. So gesehen sind es Referenten, die sprachliche Ausdrücke mit außersprachlichen Entitäten verlinken (vgl. Lehmann (2015), online unter: <http://www.christianlehmann.eu/presentations/s5-11/referenz/index.php> [Stand: 25.03.2020])

²²⁰ „(...) Das grammatische Subjekt eines Satzes ist das Topik, der Gegenstand der Satzaussage“ (Dürscheid (2012: 32); vgl. auch Wimmer (1979: 17–19)). Dies ist jedoch eine Tendenz, nicht die Regel (vgl. Dürscheid 2012: 32–34).

definit (Totalisatoren *all, jeder, beide*) oder indefinit (z. B. *einige, manche*) sein kann (ebd., 110). Totalisatoren sind als Quantoren umstritten und zuweilen der definiten Referenz (= Determinativen) angerechnet (vgl. Bisle-Müller 1991: 2f.). Der Indefinitartikel *ein* wird meist als quantifizierend bestimmt (Vater (2005: 107); Bisle-Müller (1991: 2)). So viel zum aktuellen Forschungsstand.

A.) Definition der Ausprägungen

Da sich ein Sprecher grundsätzlich auf zweierlei Weisen auf ein Objekt, nämlich definit oder indefinit, beziehen kann (Zifonun u.a. 1997: 768), betrachte ich diese Charakteristika als zentral. Ein Referent ist definit, wenn er vom Sprecher (unter Berücksichtigung des Adressatenwissens) als identifizierbar, auffindbar in einer Referentenmenge eingestuft wird (Bisle-Müller 1991: 97). Ein indefiniter Referent ist in einer Referentenmenge (noch) nicht identifiziert (vgl. Zifonun u.a. 1997: 769). Da weder 'definit' noch 'indefinit' etwas über die bezeichnete Referentenmenge aussagen, werden referentielle Ausdrücke zusätzlich auf ihren quantifizierenden Effekt bestimmt. So lässt die Nominalphrase *ein N* einerseits auf einen indefiniten Referenten schließen und besagt andererseits, dass die Aussage nur auf einen Referenten aus einer Referentenmenge zutrifft (vgl. Bisle-Müller 1991: 106, 116). Analog löst auch *alle N* sowohl einen Definitheits- als auch einen Gesamtheitseffekt aus (vgl. Bisle-Müller 1991: 97). Eine aus einem Referenten bestehende Menge wird mit /1/ und eine All-Menge mit /alle/ notiert. Eine aus zwei Referenten bestehende Menge (wie *beide N*) oder eine quantitativ offene Menge wird entsprechend mit /2/ und /offen/ notiert.

Als Sonderfall kommen zwei weitere Ausprägungen hinzu: /o/ und /generisch/. /o/ ist für Äußerungen vorgesehen, die in der Subjektposition referenzlos sind. /generisch/ weist auf einen typisierenden Gebrauch hin, der eine Verbindung mit einer Referentenmenge ausschließt (vgl. dazu Punkt B.) weiter unten).

Insgesamt unterscheide ich zwischen folgenden Ausprägungen:

Die **Ausprägung /definit_1/** kommt Nominalphrasen zu, die einen definiten, singulären Referenten identifizieren, wie zum Beispiel:

- (19) /Kundera/ wird auf die neuen Vorwürfe vermutlich nicht antworten.
WELT, 12.11.08, S. 23

Bei der Ausprägung /definit_2/ sind aus einer Referentenmenge zwei Referenten identifiziert:

- (20) /Washington und Moskau/ haben in der Tat viel zu bereden. FAZ, 6.11.08, S. 1

Die **Ausprägung /definit_alle/** wird referentiellen Ausdrücken zugeordnet, die sich auf alle Referenten einer Menge beziehen. Ihre Realisierungsmittel sind Allquantoren *alle* oder *jeder* (vgl. Zifonun u.a. 1997: 1612), der selbständige Quantor *alles* (vgl. (21)) sowie der definite Artikel im Plural (vgl. (22)):

- (21) /Alles/ ist anders geworden in dieser Woche. SZ, 8./9.11.08, S. 1
(22) Kein Wunder, denn auch /die an der Islamkonferenz des Bundesinnenministers beteiligten Verbände der Muslime/ haben kein Interesse an Streit über das Thema. FAZ, 3.11.08, S. 10

Die **Ausprägung /indefinit_1/** kommt referentiellen Ausdrücken zu, die sich auf einen nicht identifizierten in einer Referentenmenge Referenten beziehen:

- (23) Ob der Anstoß nun vom EU-Entbürokratisierer Stoiber stammt oder nicht – {in Brüssel setzt /ein Umdenken/ ein.}_{ZBEH} FAZ, 13.11.08, S. 10

Die **Ausprägung /indefinit_offen/** bekommen referentielle Ausdrücken zugewiesen, die offen lassen, auf welche und wie viele Referenten einer Menge eine Prädikation zutrifft. Neben einem indefiniten Artikel im Plural wird diese Ausprägung mit quantifizierenden Ausdrücken wie *einige*, *manche*, *mehrere* oder *viele* realisiert. Zum Beispiel:

- (24) /Verteilungsfragen/ bergen darüber hinaus eine besondere Brisanz. ZEIT, 22.01.09, S. 11
(25) /Einige praktische Veränderungen/ wären aber für alle Beteiligten von Vorteil. FAZ, 4.11.08, S. 4

Die **Ausprägung /generisch/** ist am typisierenden, verallgemeinernden Effekt zu erkennen, der durch das Zusammenspiel eines Ausdrucks mit dem Kontext zustande kommt. Ausdruckseitig allein ist diese Ausprägung nicht zu erkennen:²²¹

- (26a) /Die Europäer/ wiederum werden nicht die Kriege der Afrikaner führen (...). FAZ, 3.11.08, S. 10

²²¹ Nach Zifonun u.a. (1997: 783) lässt sich der essentielle (= generische) Gebrauch am besten negativ bestimmen, und zwar so, dass er dann vorliegt, wenn ein Ausdruck nicht zum Zweck einer Bezugnahme verwendet ist. Ähnlich ist auch nach Löbner der generische Gebrauch rein konzeptuell definiert (1991: 38). Anders als nach der Auffassung dieser Autoren, nach der der essentielle Gebrauch vom referentiellen zu unterscheiden ist, ist hier auch beim generischen Gebrauch von referentiellen Ausdrücken die Rede. Zum einen ist allen referentiellen Ausdrücken eine indirekte, konzeptuelle Bezugnahme auf die außersprachliche Welt über die Vermittlung von Referenten eigen; zum anderen hindert der generische Gebrauchsstatus einen Ausdruck keineswegs daran, als realitätsabbildend zu fungieren (vgl. Bisle-Müller 1991: 138).

Die Ausprägung /o/ bekommen Behauptungen, deren Subjektposition unbesetzt ist, wie es beim referenzlosen, valenzgeforderten *es in es gibt* der Fall ist:

- (27) Insofern gibt es keine Unterscheidungsmöglichkeit: „Bis hierher gilt die Scharia, von da an das Grundgesetz“. FAZ, 3.11.08, S. 10

B.) Zweifelsfälle

Der generische Gebrauch und Pronomen stellen Zweifelsfälle dar, die genauer zu betrachten sind.

✖ Der generische Gebrauch

Da der generische Gebrauch ein pragmatisches Phänomen ist, das über keine eigenen Marker verfügt (Diewald (1991: 74); Grimm (1986: 73)), unterscheidet er sich ausdrucksseitig nicht von Realisierungen anderer Ausprägungen. Die aus der Literatur bekannten Tests jedoch lassen einen generisch gebrauchten Ausdruck zuverlässig identifizieren. So sind die generisch gebrauchten Ausdrücke weder mit *alle* noch mit *viele (der)* verträglich (Grimm (1986: 74); Löbner (1990: 38)):

- (26a) /Die Europäer/ wiederum werden nicht die Kriege der Afrikaner führen (...).
FAZ, 3.11.08, S. 10
(26b) *[Alle] Europäer wiederum werden nicht die Kriege der Afrikaner führen (...).
(26c) *[Viele (der)] Europäer wiederum werden nicht die Kriege der Afrikaner führen (...).

Stattdessen lassen sie sich mit Temporaladverbien wie *immer*, *meistens* oder *nie* und mit Modaladverbien wie *normalerweise* oder *mit Sicherheit* kombinieren (Löbner 1990: 38f.), die auf einen typisierenden Kontext hindeuten:

- (26d) /Die Europäer/ wiederum werden [nie] die Kriege der Afrikaner führen;
(26e) /Die Europäer/ wiederum werden [mit Sicherheit] nicht die Kriege der Afrikaner führen;

✖ Pronomen

Pronomen vererben die Eigenschaften seines Antezedens, d.h. des Referenten, auf den sie sich beziehen (vgl. Zifonun u.a. 1997: 741), wie am folgenden Beispiel zu zeigen ist:

- (27) Trotzdem gibt es Details in der Körperästhetik, die wir erst durch wahre Schönheitsexperten zu entdecken vermögen, {/die/ freilich für die Wirkungsanalyse noch interessant werden können.}ZBEH FAZ, 5.11.08, S. N1

die vererbt hier die Merkmale seines Antezedens (*Details in der Körperästhetik (...)*) und wird deshalb als /indefinit_offen/ eingestuft.

In (28) bezieht sich *sie* auf das generisch verwendete *Europas Bürger*, sodass seine Ausprägung /generisch/ ist:

(28) Europas Bürger sind Zwitterwesen, {/sie/ wollen das Ja und Nein zugleich – je nach Vorteil.}_{ZBEH FAZ, 13.11.08, S. 10}

Anadeiktischen Ausdrücken, die auf einen Sachverhalt als Ganzes rückverweisen, wird die Ausprägung /definit_1/ zugewiesen, da der Sachverhalt als singuläre Entität gewertet wird:

(29) Große Fortschritte werden die taiwanisch-chinesischen Gespräche in den nächsten Tagen nicht bringen. {Doch /das/ muss keine schlechte Nachricht sein.}_{ZBEH FAZ, 4.11.08, S. 4}

Ein Pronomen mit kataphorischer Verweisrichtung wird als /indefinit/ bestimmt. Zwar nimmt *einer* in (30) die Singularität eines Referenten vorweg, hält aber den Referenten selbst vorerst vage:

(30) Doch /einer/ wacht, wenn alles schläft: Horst Köhler. FAZ, 14.11.08, S. 33

Das Indefinitpronomen *man* und das Personalpronomen *wir* sind /indefinit_offen/, falls sie eine Referentenmenge unbestimmt lassen:²²²

(31) Wir wissen unendlich viel, aber wie man stilgerecht einem abgeliebten Menschen den Laufpass gibt, {das wissen /wir/ nicht.}_{ZBEH ZEIT, 4.12.08, S. 55}

Wegen seines anonymisierenden Effekts (vgl. Marschall 1996: 96) ist *man* für einen generischen Gebrauch anfällig.²²³ So ließe sich *man* in (32) durch eine typisierende Nominalphrase wie *einer* oder *ein Mensch* ersetzen, weshalb es die Ausprägung /generisch/ zugewiesen bekommt:

(32a) Richtig abschalten kann /man/ nur, wenn der Fernseher abgeschaltet ist. SZ, 13.11.08, S. 1

(32b) Richtig abschalten kann [einer/ ein Mensch] nur, wenn der Fernseher abgeschaltet ist.

C.) Ausprägungen des referentiellen Teilbereichs im Überblick

Zusammenfassend kann der referentielle Ausdruck in der Subjektposition eine der folgenden Ausprägungen zugewiesen bekommen:

²²² Zu *man* in dieser Bedeutung vgl. (Marschall 1996: 93–97); zu *wir* vgl. Quintin (2007: 162f.).

²²³ Vgl. dazu Zifonun (2000).

Ausprägung	Merkmale	Ausdrucksmittel
/definit_1/	Bezug auf einen definiten, singulären Referenten	der definite Artikel, possessive Determinative im Sg., Eigennamen
/definit_2/	Bezug auf zwei Referenten	<i>beide</i> N, Nominalphrasen aus zwei Referenten
/definit_alle/	Bezug auf alle Referenten einer Menge	Allquantoren <i>alle, jeder</i> , selbständige Quantoren wie <i>alles</i> , der definite Artikel im Plural
/indefinit_1/	Bezug auf einen singulären, in einer Referentenmenge nicht identifizierten Referenten	der indefinite Artikel im Sg.
/indefinit_offen/	Bezug auf Referenten, die nicht identifiziert sind und deren Menge offen steht.	der indefinite Artikel im Pl., <i>einige, manche, mehrere</i> oder <i>viele, man, wir</i>
/generisch/	typisierender, verallgemeinernder Gebrauch ohne Bezug auf (einen) bestimmte(n) Referenten	ausdrucksseitig nicht erkennbar (vgl. Punkt C.)
/o/	Behauptungen mit einer unbesetzten Subjektposition	referenzloses <i>es</i> in <i>es gibt</i>

Tab. 51: Zusammenfassung: Ausprägungen des referentiellen Teilbereichs

7.4.3 Lokalisierung des Sachverhalts

Sachverhalte sind meist zeitlich und/ oder räumlich lokalisiert²²⁴. Sprachliche Ausdrücke des Raums sind nach Klein (1990: 14) Präpositionen (wie *in, auf, neben* u.a.), Adverbien (wie *hier, links*), Verben (wie *setzen, stellen*

²²⁴ Das ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass sie analog zu Objekten oder Personen als räumlich und zeitlich verortet wahrgenommen werden (vgl. Klein 1990: 11; Vater 2005: 126). Vgl. z. B. Blühdorn (2012: 235): „Allen Entitäten vom Typ ‘Sachverhalt’ ist gemeinsam, dass sie Zeitpunkte oder Zeitintervalle belegen und in zeitlichen Relationen (Abfolge, Überlappung) zu anderen Sachverhalten oder Mengen von Sachverhalten stehen.“ Ähnlich auch Zifonun u.a. (1997: 801): „Da Ereignisse notwendig eine Position im Raum haben müssen, unterstützen (...) alle Propositionen eine Spezifikation des Ortes, eine *wo*-Spezifikation. Die Ausnahme bilden logische und mathematische Propositionen, bei denen eine Ortsspezifikation grammatisch zwar akzeptabel scheint, genaugenommen aber keinen Sinn macht, weil ihre Geltung grundsätzlich nicht an Orte gebunden ist.“

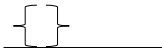
u.a.) oder Kasusmarkierungen (z. B. *in der Stadt*). Zeit ist ähnlich konzeptualisiert wie Raum und deshalb auch ähnlich ausgedrückt,²²⁵ wobei Zeitkonjunktionen (Köller 2004: 421) als Ausdrucksmittel hinzukommen. Bei diesem Teilbereich berücksichtige ich nur die typischsten Ausdrucksmittel, nämlich Adverbiale und entsprechende Präpositionalphrasen.²²⁶ Anders als Tempora (vgl. Kap. 7.4.1) stecken sie den Geltungsbereich eines Sachverhalts präziser ab.²²⁷

Für die Definition der Ausprägungen der Lokalisierung ziehe ich das Kriterium der Definitheit heran, das bei Zifonun u.a. (1997) eines der Kriterien ist, um die Orts- und Zeitspezifikationen (*wo-* und *wann-*Spezifikationen) zu beschreiben (ebd., S. 801–806). Definitheit korrespondiert dabei mit dem Konzept der Ausdehnung bei Sennholz (1985: 30), nach dem ein denotierter Ort/ Zeitpunkt auf einer Skala zwischen zwei extremen Polen eingeordnet werden kann. Entweder ist er „ausdehnungslos“, d.h. auf Punktgröße „zusammengeschrumpft“ oder er ist „ausdehnungswerthaltig“ (ebd., S. 36).

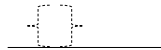
A.) Definition der Ausprägungen

Einer Behauptung kann hinsichtlich der Lokalisierung des behaupteten Sachverhalts eine der folgenden Ausprägungen zukommen:

i. /definit/:



ii. /indefinit/:



iii. /o/:



Abb. 18: Ausprägungen des Teilbereichs Lokalisierung des Sachverhalts

Die **Ausprägung /definit/** bekommen Behauptungen zugewiesen, die hinsichtlich ihrer temporalen bzw. lokalen Verortung, ihrer Frequenz oder Dauer spezifisch sind. Mit Sennholz (1985) weisen sie eine minimale, punktuelle Ausdehnung in Zeit oder Raum auf. Zum Beispiel:

(33) (...) /in Brüssel/ setzt ein Umdenken ein. FAZ, 13.11.08, S. 10

²²⁵ Vgl. z. B. Präpositionen mit Raumsemantik (wie *vor der Tür*), die auf zeitliche Verortung übertragen werden (*vor Weihnachten*) (Zifonun u.a. (1997: 804); auch Vater (2005: 150)).

²²⁶ Zuweilen kommt vor, dass ein behaupteter Sachverhalt zeitlich und räumlich unterschiedlich lokalisiert. In einem solchen Fall sind ihm zwei Ausprägungen zugewiesen.

²²⁷ Vgl. Sennholz (1985: 105), nach dem die Begrenzung durch ein Tempusmorphem entweder nur einseitig ist (bei Vergangenheit und Zukunft) oder fehlt (bei Präsens).

Als **/indefinit/** sind Sachverhalte ausgeprägt, die unspezifisch, vage verortet sind, worunter auch generisch gebrauchte Zeit- und Ortsspezifikationen fallen. Diese Ausprägung bekommt beispielsweise (34) zugewiesen, da das Temporaladverbial *heutzutage* keine spezifische Dauer bezeichnet:

(34) Mit der Politik werden /heutzutage/ wie selbstverständlich auch die Leiber ihrer Repräsentanten zu Markte getragen. FAZ, 5.11.08, S. N1

Die **Ausprägung /o/** ist für Sachverhalte vorgesehen, die weder zeitlich noch räumlich lokalisiert sind. Ob der Sprecher ihnen einen uneingeschränkten Geltungsbereich einräumt oder sie nicht als zeitliche/ räumliche Entitäten denkt, ist irrelevant. Beispielsweise wäre ein Sachverhalt wie (35) mit einer temporalen Spezifizierung wie *immer* ergänzbar, doch faktisch bleibt sie unausgedrückt, weshalb ihm /o/ als Ausprägung zukommt:

(35) (...) und Furcht ist bekanntlich die Mutter des Überlebens im Straßenverkehr. ZEIT, 18.09.08, S. 55

B.) **Zweifelsfälle**

Zweifelsfälle im gegebenen Teilbereich sind einerseits auf eine „ausdehnungsmäßige Elastizität“ (Sennholz 1985: 39) einiger Realisierungen dieses Teilbereichs zurückzuführen. Andererseits sind manche Ausdrücke keine eindeutigen Realisierungen von Zeit- bzw. Ortsspezifikationen.

✘ **Die Rolle des Kontextes**

Da Deiktika eine „ausdehnungsmäßige Elastizität“ (Sennholz 1985: 39) eigen ist, ist bei der Bestimmung der Ausprägung der Kontext heranzuziehen. Zum Beispiel:

(36) /Und wo der Hass ist/, /da/ ist der Krieg nicht weit. SZ, 14.11.08, S. 1

(37) Dass Jacko auch 2009 noch /da/ oder schon auferstanden sein wird, ist ein Trost in dieser Zeit. WELT, 1.11.08, S. 23

da in (36) verweist auf den vorausgehenden Teilsatz zurück, dessen Ausprägung /indefinit/ ist. Entsprechend bekommt auch *da* diese Ausprägung zugewiesen. *Da* in (37) hingegen ist kontextbedingt als /definit/ zu verstehen.

Die Rolle des Kontextes ist auch in anderen Fällen zu berücksichtigen. Beispielsweise bezieht sich ein Temporal- bzw. Lokaladverb nicht immer auf den ganzen Sachverhalt, sondern tritt manchmal in der Rolle eines Attributs auf:

(38) Und sogar das sich stark dünkende China kann und darf die „Landsleute“ in Taiwan nicht dazu zwingen. FAZ, 4.11.08, S. 4

in Taiwan ist lediglich ein Attribut zu die „Landsleute“. Es trägt in keiner Weise zur Verortung des Sachverhalts bei, weshalb diese Behauptung die /o/-Ausprägung bekommt.

✱ Grenzfälle des temporalen Ausdrucks

In (39a) stellt die Präpositionalphrase *In einem Klima politischer Entspannung* keine Zeitspezifikation dar, sondern legt die Bedingung fest, unter der die Proposition (*dass China und Taiwan ein auskömmliches Verhältnis entwickeln könnten*) gültig ist (vgl. (39b)):

(39a) In einem Klima politischer Entspannung könnten China und Taiwan ein auskömmliches Verhältnis entwickeln. FAZ, 4.11.08, S. 4

(39b) Wenn ein Klima politischer Entspannung erreicht ist, könnten China und Taiwan ein auskömmliches Verhältnis entwickeln.

Ebenfalls werden *wieder*, *schon* und die meisten *noch*-Verwendungen als Realisierungen des hier thematisierten Teilbereichs ausgeklammert.²²⁸ Zum einen greifen sie im Unterschied zu den oben thematisierten Mitteln kaum, wenn überhaupt, in die Wahrheitsbedingungen eines Sachverhalts ein. Vgl. folgendes Beispiel:

(40a) Mit seiner Antwort „nichts“ hat er schon verloren. SZ, 13.11.08, S. 1

(40b) Mit seiner Antwort „nichts“ hat er verloren.

Zum anderen lösen sie meist eine Implikatur aus, sodass sie einen impliziten Einfluss auf den Geltungsbereich des jeweiligen Sachverhalts haben, indem sie eine zusätzliche Annahme auslösen, wie der Sachverhalt hätte sein können (vgl. dazu Kap. 7.4.4). Als Ausnahme gelten *noch*-Verwendungen, die mit *bisher* bzw. *irgendwann* (in der Zukunft) paraphrasierbar und entsprechend als /indefinit/ einzustufen sind.

(41) Oder eine Katastrophe – die man /noch/ abwenden kann. FAZ 1.11.08, S.10

C.) Ausprägungen im Überblick

Der Teilbereich der Lokalisierung eines Sachverhalts kann auf dreierlei Weisen ausgeprägt sein:

²²⁸ Vgl. Diewald (1991: 193), nach der *noch/ schon* zwar eine „temporale Einfärbung“ haben, aber keine Temporaladverbiale sind.

Ausprägung	Merkmale	Beispiel eines Ausdrucksmittels
/definit/	Eine meist punktuelle Ausdehnung, hinsichtlich der temporalen bzw. lokalen Verortung, der Frequenz oder Dauer spezifisch	<i>in Brüssel, da</i>
/indefinit/	unspezifische, vage Verortung; generisch gebrauchte Zeit- und Ortsspezifikationen	<i>heutzutage</i>
/o/	Es fehlt eine zeitliche oder räumliche Verortung im oben definierten Sinn	-

Tab. 52: Ausprägungen des Teilbereichs Lokalisierung eines Sachverhalts

7.4.4 Modifizierung des Sachverhalts

Viele Komponenten einer Behauptung tragen nichts zu einem Sachverhalt bei oder haben nur einen geringfügigen Einfluss auf seinen Geltungsbereich. Deshalb könnte auf sie aus der Perspektive des Sachverhaltsentwurfs leicht verzichtet werden. Wie folgende Beispielpaare zeigen, ginge mit dem Weglassen der Partikeln *ziemlich*, *erheblich* oder *schon* ein nur unwesentlicher Beitrag zu einer Behauptung verloren:

- (42a) Anders gesagt: {Neben Obama sehen alle /ziemlich/ alt aus.}_{zBEH}
SZ, 8./9.11.08, S. 1
- (42b) Anders gesagt: {Neben Obama sehen alle [...] alt aus.}_{zBEH}
- (43a) Sie alle, der Streber, der Smarte, das cholerische Alphamännchen, haben es wegen Obama nun /erheblich/ schwerer. SZ, 8./9.11.08, S. 1
- (43b) Sie alle, der Streber, der Smarte, das cholerische Alphamännchen, haben es wegen Obama nun [...] schwerer.
- (44a) Das Schlaflied gilt noch immer als probates Mittel. {/Schon/ die Steinzeitväter saßen abends an den Kinderfellen, zupften ihre Jagdbögen und sangen.}_{zBEH} WELT, 15.12.08, S. 23
- (44b) [...] Die Steinzeitväter saßen abends an den Kinderfellen, zupften ihre Jagdbögen und sangen.

Dass diese Partikeln dennoch den Geltungsbereich des jeweiligen Sachverhalts modifizieren, zeigt ein Vergleich zwischen der partikelhaltigen und der partikkelosen Variante. So bewirkt die Intensitätspartikel *ziemlich* in (42a), dass die Eigenschaft des Altaussehens von Obama in ihrer Geltung eingeschränkt wird. Die Intensitätspartikel *erheblich* in (43a) hebt den Grad von *es schwerer haben* an. Die Gradpartikel *schon* in (44a) bewirkt, dass das durch sie fokussierte Element, *die Steinzeitväter*, in eine Relation zu referentiell verwandten Elementen, d.h. zu den Vätern aus späteren historischen Epochen, gesetzt wird.

Zwar beziehen sich Partikeln wie *ziemlich*, *erheblich* oder *schon* primär auf eine Komponente des Sachverhalts (*alt*, *haben es schwerer*, *Steinzeitväter*) (vgl. Zifonun u.a. 1997: 869), doch sie modifizieren indirekt den Geltungsbereich eines behaupteten Sachverhalts als Ganzes. Ersetzt man beispielsweise *schon* durch *nur*, so wird aus einer einschließenden Beziehung zwischen den Steinzeitvätern und den Vätern der späteren Epochen, ein ausschließendes:

(44c) /Schon/ die Steinzeitväter saßen abends an den Kinderfellen, zupften ihre Jagdbögen und sangen.

(44d) /Nur/ die Steinzeitväter saßen abends an den Kinderfellen, zupften ihre Jagdbögen und sangen.

Modifizierungen dieser Art lösen vorwiegend Intensitätspartikeln²²⁹ und Fokuspartikeln aus, wobei die letzteren im Gegensatz zu den ersteren Trigger der konventionellen Implikaturen sind²³⁰ und damit einen eigenen Handlungsstatus haben. Doch ähnliche Wirkung kann auch von sprachlichen Zeichen ausgehen, die einer anderen Wortart angehören (vgl. Punkt C.) weiter unten).

A.) Definition der Ausprägungen

Intensitätspartikeln „geben an, in welchem Intensitätsgrad eine Eigenschaft oder ein Sachverhalt ausgeprägt ist“ (Duden 2009: 588). Sie können entweder deren Intensität steigern oder verringern (ebd.), wodurch sie geringfügig den Wahrheitswert der jeweiligen Proposition beeinflussen. Der Gebrauch einer Intensitätspartikel setzt eine Norm voraus, die (aus Sprechersicht) über- oder unterschritten wurde (vgl. Zifonun u.a. 1997: 56). Vor diesem Hintergrund lässt sich ihre geltungsbereichsmodifizierende Wirkung gut erklären: *ziemlich* in (42a) signalisiert, dass die Eigenschaft *alt* auf *Obama* nicht so wie auf alle anderen zutrifft, weshalb ihr nur ein 'kleinerer' Geltungsbereich zukommt. *Erheblich* in (43a) signalisiert, dass implizit eine Erwartung bezüglich dessen bestanden hat, wie schwer es alle wegen *Obama* haben werden, und dass es in der Realität noch schwerer ist. Deshalb muss der Geltungsbereich 'nach oben' korrigiert werden.

Auch eine Gradpartikel wie *schon* in (44a) setzt ihren Bezugsausdruck zu einer Erwartung bzw. Norm in Verbindung, sodass ihre semantische Funktion mit Zifonun u.a. (1997: 867) folgende ist:

Diktumsgradierungen (wie die Funktion von Gradpartikeln genannt wird, O.D.) dienen dazu, Aussagen über Sachverhalte unter einem spezifischen

²²⁹ Auch Grad- oder Steigerungspartikeln genannt.

²³⁰ Vgl. Kap. 6.3.

Aspekt zu Einschätzungen oder Erwartungen in ein bestimmtes Verhältnis zu setzen. Diese Einschätzungen oder Erwartungen kann ein Sprecher oder Schreiber selbst teilen, für allgemeinen Standard halten oder auch nur bei seinen Adressaten vermuten.

So bewirkt *schon* im Gebrauchskontext von (44a) oben, dass sein Bezugsausdruck *die Steinzeitväter* weiter links auf der imaginären Skala der Väter platziert wird als vorauszusetzen war. Auf diese Weise triggert *schon* ein Zusammenspiel von einem zu erwartenden und einem tatsächlich gültigen Wert. Auf den Kontext von (44a) übertragen: \approx *Schlaflieder gelten nicht erst seit unserer Vätergeneration als probates Mittel, sondern schon seit der Steinzeit*. So gesehen bewirkt *schon* eine Verschiebung des Geltungsbereichs, die sich wie folgt darstellen lässt:

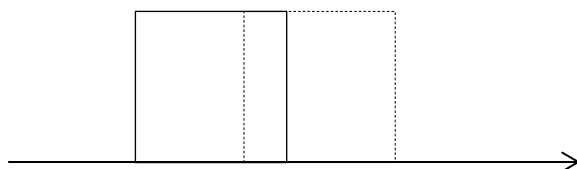


Abb. 19: Modifizierung des Sachverhalts vor dem Hintergrund einer abweichenden Erwartung

Auf Basis dieser dreierlei Wirkungsweisen auf den Geltungsbereich seitens der Intensitäts- und Fokuspartikeln lege ich folgende Ausprägungen für diesen Teilbereich fest:

Die **Ausprägung /erweitert/** kommt einem Sachverhalt zu, dessen Geltungsbereich durch den Gebrauch eines geltungsbereichsmodifizierenden Ausdrucks wie z. B. einer steigernden Intensitätspartikel wie *erheblich* erweitert wurde.

Die **Ausprägung /eingeschränkt/** wird Sachverhalten zugewiesen, deren Geltungsbereich durch den Gebrauch eines geltungsbereichsmodifizierenden Ausdrucks wie z. B. einer abschwächenden Intensitätspartikel wie *ziemlich* eingeschränkt ist.

Die **Ausprägung /verschoben/** kommt Sachverhalten zu, deren Geltungsbereich durch den Gebrauch eines geltungsbereichsmodifizierenden Ausdrucks wie zum Beispiel der Gradpartikel *schon* als abweichend von einer implikatierten Alternative signalisiert wird.²³¹

²³¹ Diese Funktion nehmen Trigger der konventionellen Implikatur wahr, und zwar Konnektoren (vgl. Kap. 6.3).

Die **Ausprägung /o/** ist für behauptete Sachverhalte vorgesehen, die in diesem Teilbereich keine geltungsbereichsmodifizierenden Ausdrücke enthalten.

B.) Zweifelsfälle und weitere Modifikatoren

Geltungsbereichsmodifizierend im oben beschriebenen Sinne wirken auch weitere Elemente von Behauptungen, wobei diese Wirkung immer kontextbedingt ist.

✖ **Adjektiv mit einem Komparativmorphem**

Adjektive im Komparativ weisen die Ausprägung /erweitert/ dann auf, wenn das Komparativmorphem aus grammatischer Sicht überflüssig ist, also sein Gebrauch allein semantisch-pragmatisch bedingt ist:

(45a) Es gingen 228 Gegenvorschläge ein, unter ihnen alte Kameraden und Pflichtstücke wie Jungeselle/in, Alleinstehende/r oder Ledige/r. {/Spannender/ ist bei solchen Wettbewerben die Kür, also der Ertrag der sprachlichen Kreativität.}_{ZBEH} SZ, 10.11.08, S. 1

(45b) Spannend ist bei solchen Wettbewerben die Kür, also der Ertrag der sprachlichen Kreativität.

Spannender dient hier weniger einem Vergleich als einer Intensivierung, wie sie Intensitätspartikeln eigen ist.

✖ **lange, nie, wieder**

Intensivierend und damit geltungsbereichserweiternd wirken *lange* in (46a) und *nie* in (47a):

(46a) (...) aber Venezuela ist noch /lange/ kein „Schurkenstaat“, nur weil es nicht den Weg des westeuropäischen Modells einschlägt. ZEIT, 8.01.09, S. 9

(47a) Die zweite Faustregel lautet: Halten Sie sich alle Optionen zur Rückkehr offen, {denn man weiß /nie/, wo es morgen eine warme Suppe gibt.}_{ZBEH} ZEIT, 4.12.08, S. 55

wieder wiederum signalisiert aufgrund seiner iterierenden Bedeutung eine Zunahme des Geltungsbereichs, indem es den jeweiligen Sachverhalt als mindestens einmal vorher schon gültig ausweist (vgl. (51b)):

(48a) Überdies startet der Bund wieder nicht mit einer Nettokreditaufnahme von null, sondern von mehr als zehn Milliarden Euro in einen Wirtschaftsabschwung. SZ, 5.11.08, S. 4

(48b) ≈ Der Bund ist bereits mindestens einmal nicht mit einer Nettokreditaufnahme von null gestartet.

✘ **aber**

Manche *aber*-Verwendungen weisen die Ausprägung /verschoben/ auf, wie zum Beispiel:

(49a) Wir wissen unendlich viel, {/aber/ wie man stilgerecht einem abgeliebten Menschen den Laufpass gibt, das wissen wir nicht.} ZEIT, 4.12.08, S. 55

Hier impliziert *aber* einen nicht-eingetroffenen alternativen Sachverhalt, nämlich

(49b) ≈ Wenn wir unendlich viel wissen, so wissen wir auch, wie man stilgerecht einem abgeliebten Menschen den Laufpass gibt.

✘ **noch**

Die Wirkung der Fokuspartikel *noch* ähnelt der von *schon*, da auch hier der Geltungsbereich vor dem Hintergrund einer Annahme verschoben werden muss:

(50a) (...) wer heute /noch/ Briefe schreibt, beweist, dass er in der modernen Welt der Liebe fehl am Platz ist. ZEIT, 4.12.08, S. 55

(50b) ≈ Man schreibt heute keine Briefe mehr.

Eine andere Verwendungsweise von *noch* liegt vor, wenn es im Sinne einer Intensitätspartikel verwendet ist:²³²

(51) (...) das klingt /noch/ vehementer, schwungvoller. SZ, 17.11.08, S. 1

Ein solches *noch* bekommt die Ausprägung /erweitert/ zugewiesen.

✘ **nur**

Auch *nur* variiert zwischen der Ausprägung /verschoben/ wie in (52a) und der Ausprägung /eingeschränkt/ wie in (53a):

(52a) Nein, mit diesem Personal wird sich so schnell nichts an der Zersiedelung der deutschen Parteilandschaft ändern. {Uns bleibt /nur/, sehenden Auges auf italienische Verhältnisse zuzugehen.} _{ZBEH} ZEIT, 15.01.09, S. 11

(52b) ≈ Uns bleibt mehr, als sehenden Auges auf italienische Verhältnisse zuzugehen.

(53) (...) Die Hottentotten und Kickapoos sind auf ihre Weise sehr talentiert. {/Nur/ die Yankees sind lächerlich.} ZEIT, 31.12.08, S. 45

²³² Vgl. Helbig (1990: 187).

C.) Ausprägungen im Überblick

Ausprägung	Merkmale	Ausdrucksmittel
<i>/erweitert/</i>	Der Geltungsbereich wird durch Intensivierung einer Eigenschaft oder die Implikatur eines wiederholten Sachverhalts erweitert	Intensitätspartikeln (z. B. <i>zu, erheblich, noch</i>); intensivierende temporale Ausdrücke <i>lange, nie</i> ; Komparativ in einer intensivierenden Funktion; <i>wieder,</i>
<i>/eingeschränkt/</i>	Der Geltungsbereich wird durch einen abgeschwächten Grad einer Eigenschaft, durch die Zuschreibung einer Eigenschaft einem einzigen Referenten eingeschränkt	Intensitätspartikeln wie <i>ziemlich</i> ; <i>nur</i> in der Bedeutung 'auf einen Referenten bzw. Referentengruppe zutreffend'
<i>/verschoben/</i>	Der Geltungsbereich erfährt vor dem Hintergrund einer nicht erfüllten Erwartung eine Verschiebung	Gradpartikeln wie <i>schon, noch, nur</i> ; Konnektor <i>aber</i>
<i>/o/</i>	Ein in seinem Geltungsbereich nicht modifizierter Sachverhalt	-

Tab. 53: Ausprägungen im Teilbereich Modifizierung des Sachverhalts

7.4.5 Modifizierung des Geltungsanspruchs

Dieser Teilbereich unterscheidet sich von den bisher thematisierten, dass er nichts zur „Ausbildung von Sachvorstellungen“ (Köller 2004: 530) beiträgt, sondern dem Geltungsanspruch gilt. Üblicherweise sind es Modalwörter, die „den Grad der Faktizität bewerten“ (Diewald (1991: 249); vgl. Van der Elst/ Habermann (1997: 157); Weinrich (2005: 599); Helbig 1990: (58–60)), doch zuweilen können auch weitere sprachliche Mittel als faktizitätsverstärkend oder -abschwächend wirken (vgl. Hoffmann 2014: 406–409).

A.) Beschreibungsgrundlage und Definition der Ausprägungen

In Hoffmann (2014: 406–409) sind Modalwörter wie folgt klassifiziert:

	Beispiele:
Gruppe A:	<i>natürlich, wahrlich, wirklich, tatsächlich, freilich; bedauerlicherweise, glücklicherweise, erfreulicherweise, leider u.a. beinahe, keineswegs, keinesfalls, mitnichten.</i>
Gruppe B:	<i>logischerweise, verständlicherweise, bekanntermaßen, nachweislich, zweifellos, offensichtlich, offenbar u.a.</i>
Gruppe C:	<i>angeblich, vorgeblich, anscheinend, wahrscheinlich, vermutlich, vielleicht, normalerweise.</i>

Tab. 54: Modalwörter nach Hoffmann (2014: 406–409)

Während sprachliche Mittel unter (1.1) und (1) nur die Wahrheit bzw. Falschheit eines Sachverhalts implizieren, drückt die Subgruppe (1.2) ein zusätzliches Bewertungsmerkmal aus (vgl. ebd., S. 406f.). Die Gruppe B umfasst Modalwörter, die einen Hinweis auf die Wissensquelle bzw. -verarbeitung enthalten, insgesamt aber den Geltungsanspruch verstärken (vgl. ebd., S. 407). Modalwörter der Gruppe C sind durch einen Sicherheitsgrad gekennzeichnet, der weniger als 100% ist (ebd., S. 408).

Um die Ausprägungen in diesem Teilbereich zu definieren, unterscheidet sich zusätzlich zum Faktizitätsgrad wie in Hoffmann (2014) zwischen sprachlichen Mitteln, die direkt über ihre Bedeutung eine solche Wirkung erzielen, und die es indirekt tun, indem sie primär auf andere Funktionen spezialisiert sind (Beispiele vgl. unten). Demgemäß sind Ausprägungen dieses Teilbereichs Kombinationen aus /erweitert/ bzw. /eingeschränkt/ mit /direkt/ bzw. /indirekt/. Zusätzlich kommt /o/ für einen nicht modifizierten Geltungsanspruch hinzu.

Die **Ausprägung /erweitert_direkt/** kommt Behauptungen zu, deren Geltungsanspruch durch sprachliche Mittel der Subgruppen (1.1) und (1) bei Hoffmann (vgl. Tab. 54 oben) ausgedrückt ist. Diese erweitern nämlich den Geltungsbereich qua ihre Bedeutung, auch wenn sie keinerlei Einfluss auf die Wahrheitsbedingungen der Behauptung haben:

(54a) Keiner von ihnen ist /tatsächlich/ gegangen. WELT, 3.11.08, S. 23

(54b) Keiner von ihnen ist gegangen.

(55a) Anders als gemeinhin behauptet, ist der deutsche Einbürgerungstest /keineswegs/ „leichter“ als der in meinem Heimatland USA. ZEIT, 13.11.08, S. 15

(55b) Anders als gemeinhin behauptet, ist der deutsche Einbürgerungstest nicht „leichter“ als der in meinem Heimatland USA.

Die **Ausprägung /erweitert_indirekt/** kommt Behauptungen zu, die mit Modalwörtern der Subgruppe (1.2) und der Gruppe B nach Hoffmann (vgl. Tab. 54 oben) modifiziert werden. Anders als bei Zeichen mit der Ausprägung /erweitert_direkt/ ist ihre faktizitätsmodifizierende Wirkung nur ein

Nebeneffekt ihrer Bedeutung. Primär haben sie eine „emotional-affektiv(e)“ (Diewald 1991: 248) Bedeutung, wie zum Beispiel:

(56) /Zum Glück/ fühlt sich der Marktführer stark genug, die Krise ohne Staatshilfe zu meistern. FAZ, 4.11.08, S. 1

Die **Ausprägung /eingeschränkt_direkt/** kommt Behauptungen zu, deren Geltungsanspruch durch Modalwörter der Gruppe C bei Hoffmann (vgl. Tab. 54 oben) abgeschwächt wird. Das geht direkt auf ihre Bedeutung zurück:

(57a) /Vielleicht/ wird die neue Regierung in Islamabad nicht als politisch kreditwürdig und als wirtschaftspolitisch unseriös beurteilt (...). FAZ, 5.11.08, S. 10

(57b) Die neue Regierung in Islamabad wird nicht als politisch kreditwürdig und als wirtschaftspolitisch unseriös beurteilt (...).

Die **Ausprägung /eingeschränkt_indirekt/** bekommen Behauptungen, deren Geltungsanspruch indirekt, z. B. durch sprachliche Mittel wie *nun möchte man hoffen* oder *hoffentlich*, abgeschwächt ist:

(58) /Nun möchte man hoffen/, dass den richtigen Worten bald auch die richtigen Taten folgen. FAZ, 5.11.08, S. 10

Die Behauptungen, deren Geltungsanspruch durch keinerlei zusätzlichen Mittel modifiziert ist, sind als **/o/** ausgeprägt:

(59) Sie haben die krumme Salatgurke zum Symbol für verbraucherfreundliche Regelungen auserkoren. SZ, 13.11.08, S. 4

B.) Ausprägungen im Überblick

Ausprägung	Merkmale	Ausdrucksmittel:
/erweitert_direkt/	Der Geltungsanspruch wird durch entsprechende Bedeutung der Modalwörter verstärkt	<i>natürlich, wahrlich, wirklich, tatsächlich beinahe, keineswegs, keinesfalls</i>
/erweitert_indirekt/	Die Erweiterung des Geltungsanspruchs ist ein Nebeneffekt einer Bedeutung	<i>leider, zum Glück, bekanntermaßen, nachweislich, offensichtlich</i>
/eingeschränkt_direkt/	Der Geltungsanspruch wird durch entsprechende Bedeutung der Modalwörter abgeschwächt	<i>wahrscheinlich, vermutlich, vielleicht</i>
/eingeschränkt_indirekt/	Die Einschränkung des Geltungsanspruchs ist ein Nebeneffekt einer Bedeutung	<i>nun möchte man hoffen</i>
/o/	Bei nicht-modifiziertem Geltungsanspruch	-

Tab. 55: Ausprägungen im Teilbereich Modifizierung des Geltungsanspruchs

7.4.6 Zwischenfazit: Der Geltungsbereich, seine Teilbereiche und ihre Ausprägungen

Mit dem Geltungsbereich ist ein Bereich abgedeckt, in dem behauptete Sachverhalte gelten. Er setzt sich aus folgenden Teilbereichen zusammen: Der temporal-modale Teilbereich, der referentielle Teilbereich, der Teilbereich der Lokalisierung, der Teilbereich der Modifizierung des Sachverhalts und der Teilbereich der Modifizierung des Geltungsanspruchs. Jeder Teilbereich ist in Ausprägungen gegliedert, die seine sprachlichen Realisierungsmittel nach semantisch-pragmatischem Gesichtspunkt bündeln.²³³ Auch eine fehlende Realisierung in einem Teilbereich gilt als Ausprägung, nämlich /o/, denn dann ist ein Teilbereich maximal neutral realisiert.

Gemäß der Zahl der Teilbereiche bekommt eine Behauptung fünf Ausprägungen zugewiesen, wie folgendes Beispiel illustriert:

(6o) Es gibt einen öffentlichen Raum, der arg in Verruf geraten ist, das Hinterzimmer. WELT, 24.11.08, S. 23

Der **temporal-modale Teilbereich** von (6o) ist durch das Präsens ausgedrückt und damit als /so ist es/ ausgeprägt. Gemäß dieser Ausprägung überlappt der Sachverhalt auf der Zeitachse mit der Sprecherorigo (Diewald 1991: 187) voll und ganz, sodass er in seiner Ausdehnung uneingeschränkt und faktisch ist.

Im **referentiellen Teilbereich**, der an die Subjektposition einer Behauptung gekoppelt wurde, fehlt mit dem referenzlosen *es* der Verweis auf einen Referenten, sodass die Behauptung in diesem Teilbereich mit /o/ ausgeprägt ist.

Auch bei der **Lokalisierung des Sachverhalts** ist (6o) mit /o/ ausgeprägt, da sprachliche Mittel einer räumlichen und zeitlichen Fixierung fehlen.

Bei **Modifizierung des Sachverhalts** nimmt der behauptete Sachverhalt mit der Intensitätspartikel *arg* im Geltungsbereich zu und ist damit als /erweitert/ ausgeprägt.

Sprachliche Mittel der **Modifizierung des Geltungsanspruchs** fehlen hingegen, was einer /o/-Ausprägung entspricht.

²³³ Eine 'Übersetzung' von sprachlichen Mitteln in Ausprägungen war deshalb nötig, da es keine Eins-zu-eins-Entsprechung zwischen einer Ausdrucksseite und ihrer Funktion gibt, sodass ein Ausdruck mehrere Funktionen haben oder dieselbe Funktion unterschiedlich ausgedrückt werden kann.

Zusammengefasst ist der Geltungsbereich von (6o) wie folgt ausgeprägt:

Teilbereiche	Ausprägungen der Teilbereiche						
	so ist es	so war es	so wird es sein	?so ist es	so wäre es		
referentiell	def_1	def_2	def_alle	indef_1	indef_offen	generisch	o
Lokalisierung Sachverhalt	def	indef	o				
Modifizierung Sachverhalt	erweitert	Eingeschränkt	verschoben	o			
Modifizierung Geltung	erweit_dir	erweit_indir	eingeschr_dir	eingeschr_indir	o		

Tab. 56: Geltungsbereich und seine Ausprägungen an einer Beispielbehauptung

7.5 Verwendungsprototypen der Funktionsklassen im Vergleich

Die 200 zentralen Behauptungen der Zufallsstichprobe sind nach ihrer Prototypizität wie folgt verteilt:

prototypische Behauptungen p BEH	weniger prototypische Behauptungen $?BEH$	nicht-prototypische Behauptungen $??BEH$	Σ
130	47	23	200

Tab. 57: Verteilung der Behauptungen nach Funktionsklassen

Nun gehe ich den im Kapitel 7.1 dargestellten Hypothesen nach, ob sich diese Funktionsklassen in der Versprachlichung des Geltungsbereichs qualitativ bzw. quantitativ voneinander unterscheiden.

A) Qualitativer Unterschied

Es wurde folgende Hypothese aufgestellt (Tab. 41, S. 180):

Die Funktionsklassen p BEH, $?BEH$ und $??BEH$ unterscheiden sich **qualitativ** voneinander, wenn sich ihre Verwendungsprototypen (= die häufigsten Verwendungsmuster) in den Ausprägungen unterscheiden, aus denen sie sich zusammensetzen.

Tab. 58: Hypothese zum qualitativen Unterschied zwischen den Funktionsklassen

Ein qualitativer Vergleich zwischen den prototypischen Ausprägungen bei den Funktionsklassen p BEH, $?BEH$ und $??BEH$ ergibt, dass sie sich in ihrem Verwendungsprototyp nicht voneinander unterscheiden. Wie die folgenden Tabellen zeigen, teilen alle Funktionsklassen der Behauptungen dieselbe Ausprägungskonstellation, nämlich /so ist es/ (temporal-modaler Teilbereich), /definit_1/ (referenzieller Teilbereich), /o/ (Lokalisierung des

Sachverhalts), /o/ (Modifizierung des Sachverhalts) und /o/ (Modifizierung des Geltungsanspruchs):

Teilbereiche	temporal-modal	referentiell	Lokalisierung Sachverhalt	Modifizierung Sachverhalt	Modifizierung Geltung	Σ
prototypische Ausprägungen	/so ist es/ 90	/definit_1/ 64	/o/ 99	/o/ 78	/o/ 112	443
weitere Ausprägungen	40	76	31	52	18	217

Tab. 59: Prototypisches Verwendungsmuster bei ρ BEH

Teilbereiche	temporal-modal	referentiell	Lokalisierung Sachverhalt	Modifizierung Sachverhalt	Modifizierung Geltung	Σ
prototypische Ausprägungen	/so ist es/ 30	/definit_1/ 18	/o/ 27	/o/ 26	/o/ 41	142
weitere Ausprägungen	17	29	20	21	29	116

Tab. 60: Prototypisches Verwendungsmuster bei ρ BEH

Teilbereiche	temporal-modal	referentiell	Lokalisierung Sachverhalt	Modifizierung Sachverhalt	Modifizierung Geltung	Σ
Prototypische Ausprägungen	/so ist es/ 15	/definit_1/ 8	/o/ 14	/o/ 11	/o/ 15	63
weitere Ausprägungen	8	15	9	12	8	52

Tab. 61: Prototypisches Verwendungsmuster bei ρ BEH

B) Häufigkeitsvergleich

Die Hypothese lautete, dass die Funktionsklassen einen Verteilungsunterschied aufweisen, weshalb die Alternativhypothese H_1 zutreffen sollte (vgl. Kap. 7.1):

H_0	Die prototypischen Ausprägungen bei den Funktionsklassen ρ BEH, ρ BEH und ρ BEH sind gleich verteilt.
H_1	Die prototypischen Ausprägungen bei den Funktionsklassen ρ BEH, ρ BEH und ρ BEH sind nicht gleich verteilt.

Tab. 62: Hypothese zur Verteilung prototypischer Ausprägungen bei ρ BEH, ρ BEH und ρ BEH

Bei einem auf $p = 0.05$ festgelegten Signifikanzniveau ist die Überschreitungswahrscheinlichkeit $p > 0.05$. Damit lassen sich keine Unterschiede in der Verteilung zwischen den prototypischen Ausprägungen der Funktionsklassen ρ BEH, ρ BEH und ρ BEH feststellen:

7 Verwendungsmuster bei zentralen Behauptungen

Teilbereich	prototypische Ausprägungen	ρ BEH	η BEH	$\eta\eta$ BEH	Σ	$\chi^2 = 1.899,$ $df = 8,$ $p > 0.05$
a. temporal-modal	/so ist es/	90	30	15	135	
b. referentiell	/definit_1/	64	18	8	90	
c. Lokalisierung Sachverhalt	/o/	99	27	14	140	
d. Modifizierung Sachverhalt	/o/	78	26	11	115	
e. Modifizierung Geltung	/o/	112	41	15	168	
	Σ^{234}	443	142	63	648	

Tab. 63: Verteilung prototypischer Ausprägungen bei ρ BEH, η BEH und $\eta\eta$ BEH

7.6 Ausprägungen der Funktionsklassen im Vergleich

Zuletzt prüfe ich die These, ob die Ausprägungen, die sich bei allen drei Funktionsklassen als prototypisch erwiesen haben (vgl. Tab. 59–Tab. 61, S. 215), überzufällig häufig innerhalb der jeweiligen Funktionsklasse gewählt werden, d.h. besonders stabil gegenüber ihren Alternativen sind. Dazu korrigiere ich die im Kapitel 7.1 aufgestellte Hypothese, nach der sich prototypische Ausprägungen in der Verwendungshäufigkeit von den nicht-prototypischen unterscheiden (= ungerichtete Hypothese), indem ich sie in eine gerichtete Hypothese umwandle:

H_0	Die Ausprägungen der Funktionsklassen ρ BEH, η BEH und $\eta\eta$ BEH sind gleich verteilt.
H_1	Die Ausprägungen der Funktionsklassen ρ BEH, η BEH und $\eta\eta$ BEH sind nicht gleich verteilt.

Tab. 64: Ursprüngliche ungerichtete Hypothesen zur Verteilung der Ausprägungen bei ρ BEH, η BEH und $\eta\eta$ BEH

²³⁴ Die Summe der prototypischen Ausprägungen bei allen Funktionsklassen beläuft sich auf 648. Ihnen stehen 385 nicht-prototypische Ausprägungen gegenüber (vgl. Tab. 59–61 oben).

H ₀	Die prototypischen Ausprägungen der Funktionsklassen ρ BEH, γ BEH und $\gamma\gamma$ BEH werden genauso häufig wie die Gesamtheit ihrer Alternativen (= die restlichen Ausprägungen) gewählt.
H ₁	Die prototypischen Ausprägungen der Funktionsklassen ρ BEH, γ BEH und $\gamma\gamma$ BEH werden häufiger als die Gesamtheit ihrer Alternativen (= Summe der restlichen Ausprägungen) gewählt.

Tab. 65: Korrigierte gerichtete Hypothesen zur Verteilung der Ausprägungen bei ρ BEH, γ BEH und $\gamma\gamma$ BEH

Die gerichtete Hypothese liegt angesichts meiner Datenlage nahe:

- Viele der weniger bis nicht-prototypischen Ausprägungen kommen nur selten vor (vgl. die Spalte „die restlichen Ausprägungen“ in den Tab. unten), sodass mit vielen kleinen Mengen eine wichtige Bedingung für die χ^2 -Methode und damit für die ungerichtete Hypothese nicht mehr erfüllt wäre.²³⁵
- Alle Ausprägungen eines Teilbereichs, die nicht-prototypisch sind, lassen sich summieren, sodass ihre Summe mit der Summe der prototypischen Ausprägungen verglichen werden kann. Bei zwei Vergleichsgrößen (die prototypische Ausprägung vs. die restlichen) beläuft sich der Freiheitsgrad (df)²³⁶ auf 1, was eine Interpretation des Testergebnisses als gerichtete Hypothese erlaubt.²³⁷ Dabei wird allerdings das Signifikanzniveau mithilfe der Bonferroni-Korrektur berichtigt, um Fehler der ersten Art (α -Fehler) zu vermeiden (vgl. Meindl 2011: 153f.), da dieselben Daten mehrmals ausgewertet werden. Gemäß der Korrektur beträgt das Signifikanzniveau nun 0.003.²³⁸

Die Vergleichsergebnisse fallen wie folgt aus:

#1 Der temporal-modale Teilbereich: /so ist es/ vs. die restlichen Ausprägungen

Der Häufigkeitsvergleich zeigt, dass im temporal-modalen Teilbereich /so ist es/ bei den prototypischen Behauptungen (ρ BEH) überzufällig häufig anzutreffen ist. Bei γ BEH und $\gamma\gamma$ BEH hingegen sticht /so ist es/ in der Häufigkeit nicht hervor:

²³⁵ Vgl. Meindl (2011: 163), nach dem bei mindestens 80% der Felder die erwartete Häufigkeit mehr als fünf betragen müsste.

²³⁶ df = die Summe der Ausprägungen-1.

²³⁷ Vgl. Meindl (2011: 162).

²³⁸ Dabei wird das übliche Signifikanzniveau (0,05) durch die Zahl der Tests dividiert, die in meinem Fall 16 beträgt (einmal im Kap. 7.5, Tab. 63 plus 15 Mal bei der nachfolgenden Auswertung), was $0.05 / 16 = 0.003$ ergibt.

7 Verwendungsmuster bei zentralen Behauptungen

	/so ist es/	die restlichen Ausprägungen	Σ	χ^2	df	p
_p BEH	90	40 14 /so wäre es/, 11 /so wird es sein/, 10 /so ist es/, 5 /so war es/	130	19.231	1	< 0.001
?BEH	30	17 8 /so war es/, 6 /so wird es sein/, 3 /so wäre es/	47	3.596		> 0.003
??BEH	15	8 5 /so war es/, 2 /so ist es/, 1 /so wird es sein/	23	2.13		
			200			

Tab. 66: /so ist es/ vs. restliche Ausprägungen bei _pBEH, ?BEH und ??BEH

#2 Der referentielle Teilbereich: /definit_1/ vs. die restlichen Ausprägungen

Im referentiellen Teilbereich kommt die Ausprägung /definit_1/ bei keiner der Funktionsklassen überzufällig häufig im Vergleich zu den restlichen Ausprägungen vor, sodass sie zugunsten einer größeren sprachlichen Variation in diesem Teilbereich zurückweicht:

	/definit_1/	die restlichen Ausprägungen	Σ	χ^2	df	p
_p BEH	64	66 35 /generisch/, 16 /indef_offen/, 7 /def_alle/, 6 /o/, 2 /def_2/	130	0.031	1	> 0.003
?BEH	18	29 18 /generisch/, 4 /indef_offen/, 4 /def_alle/, 3 /o/, 1 /def_2/	47	2.574		
??BEH	8	15 8 /generisch/, 2 /indef_offen/, 2 /indef_1/, 2 /o/, 1 /def_2/	23	2.13		
			200			

Tab. 67: /definit_1/ vs. restliche Ausprägungen bei _pBEH, ?BEH und ??BEH

#3 Lokalisierung des Sachverhalts: /o/ vs. die restlichen Ausprägungen

Die Ausprägung /o/ lässt sich nur bei den prototypischen Behauptungen als überzufällig häufig nachweisen. Bei den Funktionsklassen ?BEH und ??BEH hingegen kommt sie nicht häufiger vor als ihre Alternativen:

	/o/	die restlichen Ausprägungen	Σ	χ^2	df	p
_p BEH	99	31 16 /definit/, 15 /indefinit/	130	35.569	1	< 0.001
?BEH	27	20 11 /definit/, 9 /indefinit/	47	1.043		> 0.003
??BEH	14	9 5 /indefinit/, 4 /definit/	23	1.087		
			200			

Tab. 68: /o/ vs. restliche Ausprägungen bei _pBEH, ?BEH und ??BEH

#4 Modifizierung des Sachverhalts: /o/ vs. die restlichen Ausprägungen

Die prototypischen Behauptungen unterscheiden sich bei der Versprachlichung dieses Teilbereichs nicht von den weniger und nicht-prototypischen Behauptungen. Bei allen Funktionsklassen kommt die /o/-Ausprägung nicht signifikant häufig vor:

	/o/	die restlichen Ausprägungen	Σ	χ^2	df	p
ρ BEH	78	52 21 /erweitert/, 15 /verschoben/, 11 /eingeschränkt/, 2 /verschoben/ + /eingeschränkt/, 2 /verschoben/ + /erweitert/, 1 /eingeschränkt/ + /erweitert/	130	5.2	1	> 0.003
γ BEH	26	21 9 /verschoben/, 8 /erweitert/, 2 /eingeschränkt/ + /erweitert/, 1 /eingeschränkt/ + /verschoben/, 1 /verschoben/ + /erweitert/	47	0.532		
$\gamma\gamma$ BEH	11	12 5 /erweitert/, 3 /eingeschränkt/, 3 /verschoben/, 1 /verschoben/ + /erweitert/	23	0.043		
			200			

Tab. 69: /o/ vs. restliche Ausprägungen bei ρ BEH, γ BEH und $\gamma\gamma$ BEH

#5 Modifizierung des Geltungsanspruchs: /o/ vs. die restlichen Ausprägungen

Bei den prototypischen und den weniger prototypischen Behauptungen (ρ BEH, γ BEH) tritt die /o/-Ausprägung überzufällig häufig auf:

	/o/	die restlichen Ausprägungen	Σ	χ^2	df	p
ρ BEH	112	18 6 /erweitert_indirekt/, 6 /eingeschränkt_direkt/, 3 /erweitert_direkt/, 2 /eingeschränkt_indirekt/, 1 /eingeschränkt_direkt/ + /erweitert_indirekt/	130	67.969	1	< 0.001
γ BEH	41	6 4 /erweitert_indirekt/, 1 /erweitert_direkt/, 1 /eingeschränkt_direkt/	47	26.064		
$\gamma\gamma$ BEH	15	8 3 /erweitert_indirekt/, 2 /eingeschränkt_indirekt/, 2 /eingeschränkt_direkt/, 1 /erweitert_direkt/	23	1.087		
			200			

Tab. 70: /o/ vs. restliche Ausprägungen bei ρ BEH, γ BEH und $\gamma\gamma$ BEH

Die folgende Übersichtstabelle zeigt, welche Ausprägungen überzufällig häufig gegenüber ihren Alternativen vorkommen:

Teilbereich	_p BEH	?BEH	??BEH
#1 temporal-modaler Teilbereich	/so ist es/		
#2 referentieller Teilbereich			
#3 Lokalisierung des Sachverhalts	/o/		
#4 Modifizierung des Sachverhalts			
#5 Modifizierung des Geltungsanspruchs	/o/		

Tab. 71: Prototypische vs. restliche Ausprägungen. Ein Vergleich zwischen den Funktionsklassen

Der Vergleich der prototypischen mit den nicht-prototypischen Ausprägungen ergibt folgendes Bild: Mit /so ist es/ (temporal-modaler Teilbereich), /o/ (Lokalisierung des Sachverhalts) und /o/ (Modifizierung des Geltungsanspruchs) liegen drei besonders stabile Ausprägungen vor, d.h. Ausprägungen, auf die bei prototypischen Behauptungen signifikant häufig zurückgegriffen wird. Im referentiellen Teilbereich und bei Modifizierung des Geltungsbereichs kommt die jeweils prototypische Ausprägung (/definit_1/ und /o/) bei keiner der Funktionsklassen der Behauptungen signifikant häufig im Vergleich zu den nicht-prototypischen Ausprägungen vor, was auf eine größere sprachliche Variation in diesen Teilbereichen hinweist.

7.7 Fazit

Das Ziel dieses Kapitels war, die Verwendungsroutine bei zentralen Behauptungen im ausgewählten Bereich, dem sogenannten Geltungsbereich, zu beschreiben. Hierzu habe ich fünf Aspekte (= Teilbereiche) ausgewählt, die einerseits besonders prägend für den Wahrheitswert eines Sachverhalts sind (der temporal-modale, der referentielle Teilbereich, Lokalisierung des Sachverhalts, Modifizierung des Sachverhalts und Modifizierung des Geltungsbereichs); andererseits fallen in diesen Bereich sprachliche Mittel, die in der Fachliteratur als besonders typisch für Behauptungen eingestuft wurden (vgl. Tab. 40, S. 180). In einem zweiten Schritt habe ich jeder der 200 Behauptungen der Zufallsstichprobe jeweils fünf Ausprägungen zugeordnet, die jeweils einen Teilbereich des Geltungsbereichs repräsentieren. Zuletzt wurden die Ausprägungen ausgewertet, um ein qualitatives und quantitatives Verwendungsbild zu ermitteln.

Es hat sich gezeigt, dass zwischen den Behauptungen der drei Funktionsklassen (_pBEH ?BEH, ??BEH) kein qualitativer Unterschied besteht. Sie

teilen folgende Ausprägungen: /so ist es/ im temporal-modalen Teilbereich, /definit_1/ im referentiellen Teilbereich sowie jeweils /o/ bei der Lokalisierung des Sachverhalts, Modifizierung des Sachverhalts und der Modifizierung des Geltungsanspruchs. Diese Ausprägungen bedeuten Folgendes:

/so ist es/	Der Sachverhalt wirkt als 'jetzig' und 'faktisch'. Die Ausdehnung des Sachverhalts auf der Zeitachse ist unbestimmt, sodass diese von einem im punktuellen Jetzt gültigen Sachverhalt bis zu einem Sachverhalt mit maximaler Ausdehnung reichen kann, was einer „generischen“, „zeitlosen“ Interpretation entspricht (Diewald 1991: 176).
/definit_1/	Der Bezug auf einen definiten, singulären Referenten und damit eine maximale Einschränkung/ Fokussierung auf eine Entität der Referentenmenge.
/o/ Lokalisierung Sachverhalt	Eine zeitliche oder räumliche Verortung fehlt.
/o/ Modifizierung Sachverhalt	Der Sachverhalt ist auf keiner der dargestellten Ebenen modifiziert und damit 'neutral' versprachlicht.
/o/ Modifizierung Geltungsanspruch	Der Geltungsanspruch ist nicht modifiziert, sodass ein absoluter Geltungsanspruch für einen Sachverhalt erhoben ist.

Tab. 72: Die prototypischen Ausprägungen

Diese Ausprägungen weichen mit Ausnahme von /so ist es/ im temporal-modalen Bereich von den Merkmalen ab, die in der Fachliteratur als typisch für Meinungsäußerungen angeführt wurden (vgl. Tab. 40, S. 180).

Bei einem Häufigkeitsvergleich zwischen einer prototypischen Ausprägung und den alternativen Ausprägungen hat sich gezeigt, dass bei der Funktionsklasse prototypische Behauptungen (p BEH) auf drei Ausprägungen signifikant häufig zurückgegriffen wird, nämlich: /so ist es/, /o/ (Lokalisierung des Sachverhalts) und /o/ (Modifizierung des Geltungsanspruchs) (vgl. Tab. 71, S. 220). Es sind also Ausprägungen, die besonders stabil bei zentralen Behauptungen sind. Im referentiellen Teilbereich und bei Modifizierung des Sachverhalts ist eine größere Variation der Ausprägungen und damit bei sprachlichen Mitteln gegeben. Auch mit der Abnahme der Prototypizität bei Behauptungen nimmt die sprachliche Variation zu.

Zuletzt ist zu fragen, was dieses Ergebnis über das Wirkungspotential von Behauptungen in Kommentartexten aussagt. Aus meiner Sicht lässt es sich wie folgt auslegen:

*** Der Sprecher ist hinter dem behaupteten Sachverhalt
'unsichtbar'**

In Anlehnung an Diewald (1991: 51–58) weisen starkdeiktische Elemente wie Modalwörter oder Zeit-/Raumdeiktika eine Bindung an den Kontext und damit an die Sprecherorigo auf, während bei schwachdeiktischen Elementen wie Tempora oder Modi eine „Rückbindung an die Origo (also der reflexive Bezug)“ (ebd., S. 55) und eine Einschätzung des Gesagten durch den Sprecher (vgl. ebd., S. 56) nicht offensichtlich ist. Bei der Ausprägung /so ist es/ im temporal-modalen Bereich ist der Sprecher maximal unsichtbar und versteckt. Als maximal sichtbar wird hingegen der behauptete Sachverhalt erlebt. Der Sprecher überträgt implizit die Eigenschaften seines Standpunktes, von dem aus der Sachverhalt als maximal gültig und sichtbar erlebt wird (ebd., S. 178, 242), auf den Sachverhalt selbst, sodass nun dem Sachverhalt die Merkmale der Sprecherorigo zukommen. Mit Diewald (1991: 181) liegt in einem solchen Fall in Anlehnung an Langacker (1985) ein „optimal viewing arrangement“ vor, bei dem eine Entität/ ein Sachverhalt 'in Szene gesetzt' und damit maximal sichtbar ist, während der Sprecher durch die Fokussierung darauf das Bewusstsein seines beobachtenden Selbst verliert (Langacker 1985: 121). Für eine 'versteckte' Sprecherorigo und für ein vermindertes Bewusstsein für den Sprecher als 'Ankerpunkt' des behaupteten Sachverhalts spricht auch die /o/-Ausprägung jeweils bei der Modifizierung des Sachverhalts und der Modifizierung des Geltungsanspruchs.

*** Ein maximal 'sichtbarer' Referent ist mit einer maximal gültigen Prädikation verknüpft**

Die /definit_1/-Ausprägung im referentiellen Teilbereich bezeichnet einen definiten, singulären Referenten, der aus dem Sprecherstandpunkt maximal 'sichtbar' in einer Referentenmenge ist (vgl. Langacker 1985: 123). Ihm wird mit der /so ist es/-Ausprägung (bei gleichzeitiger /o/-Ausprägung im Teilbereich der Lokalisierung des Sachverhalts) eine maximal uneingeschränkt gültige Prädikation zugeordnet.

8 Meinungssteuerung durch präsuppositionale Behauptungen

In diesem Kapitel knüpfe ich an die Ergebnisse des fünften Kapitels an, das zum einen Erkennungsmerkmale von präsuppositionalen Behauptungen im Unterschied zu den impliziteren Präsuppositionen herausgearbeitet (vgl. Kap. 5.1 und 5.2) und zum anderen einen ersten Einblick in ihr Wirkungspotential im Text geboten hat (vgl. Kap. 5.3). Es hat sich unter anderem gezeigt, dass präsuppositionale Behauptungen in entscheidender Weise an der thematischen Entfaltung im Text beteiligt sind, was nicht nur der Proformtest (vgl. Kap. 5.1.2, 5.1.3), sondern auch die Interaktion einer präsuppositionalen Sprechhandlung mit der weiteren kontextuellen Umgebung belegt (vgl. Kap. 5.3). Dieses Kapitel geht dem Wirkungspotential von präsuppositionalen Behauptungen im Text nach, indem es fragt: Wie wirken präsuppositionale Behauptungen in den Texten des untersuchten Kommentartextkorpus und wirken sie so, wie anhand der Fachliteratur zu Präsuppositionen zu erwarten wäre.

Texte stellen einen „Informationsfluss“ (Musan 2002: 200) dar, wo neue Inhalte mit bereits bekannten verwoben, wo verschiedene Referenten mit Aussagen über sie verknüpft werden. Präsuppositionen wurden dabei in der prototypischen Funktion angesehen, ein ‚Topik‘ und/ oder ein ‚Thema‘ im informationsstrukturellen Fluss zu sein. Ob diese Ausprägungen bei präsuppositionalen Behauptungen tatsächlich überwiegen, darauf will dieses Kapitel eine Antwort geben.

8.1 Informationsstruktur, Ausgangsüberlegungen und die Arbeitshypothese

Präsuppositionen²³⁹ sind aus Sicht der informationsstrukturellen Forschung wesentlich an der Informationsstruktur einer Äußerung bzw. eines Textes beteiligt. Sie werden dabei als „thema-orientiert“ (Musan 2002: 204)

²³⁹ *Präsupposition* in der informationsstrukturellen Forschung ist von Präsuppositionen im Sinne von *präsuppositionalen Sprechhandlungen* (vgl. Kap. 5) zu unterscheiden. In der informationsstrukturellen Forschung gilt Präsupposition als eines der Mittel, eine Äußerung informationsstrukturell zu gliedern. Sie ist demnach eine bestimmte Informationsstruktureinheit. Präsuppositionale Behauptung hingegen stellt einen bestimmten Handlungssubtyp dar (vgl. Kap. 4.10.1, Kap. 5).

angesehen und ihrer textuellen Funktion nach als „alt/ bekannt/ kontextuell gebunden“ (ebd., S. 207) eingestuft:

thema-orientiert	rhema-orientiert
psychologisches Subjekt, Thema, Topik, Hintergrund, Präsupposition	psychologisches Prädikat, Rhema, Kommentar, Fokus, Assertion
semantisch-pragmatische Funktion: alt/ bekannt/ kontextuell gebunden	semantisch-pragmatische Funktion: neu/ unbekannt/ kontextuell ungebunden

Tab. 73: Präsupposition unter 'thema-orientierten' Begriffen bei Musan (2002: 204, 207)

Dass Präsuppositionen prototypischerweise mit alten, bekannten Inhalten im Text assoziiert sind, veranschaulichen exemplarisch folgende Ausführungen:

Die Präsuppositionen sind die das „universe of discourse“ determinierenden, bereits in den Text eingeführten Propositionen; sie konstituieren jeweils den als bekannt und akzeptiert unterstellten kommunikativen Hintergrund. Diese Textpräsuppositionen sind nur relativ zu der Position des jeweiligen Satzes im Text zu bestimmen. Auf der Basis der Präsuppositionen als inhaltlichem Hintergrund können dann weitere thematische Selektionen getroffen werden. (Franck 1973: 37)

Während **Hauptpropositionen** Sachverhaltsbeschreibungen sind, die nach dem Willen des Sprechers mit der Ausdrucksäußerung **als neu in den Text eingebracht** werden, sind **präsuppositionale Propositionen** Sachverhaltsbeschreibungen, die der Sprecher bei der Ausdrucksäußerung **als unkontrovers** und nur noch der Identifikation des von ihnen beschriebenen Sachverhalts dienend **ausgibt**, zu dem im Text weitere Informationen gegeben werden. Der Unterschied zwischen Präsuppositionen und Hauptpropositionen ist also ein Reflex der prozessualen Natur sprachlicher Phänomene. (Hervorgehoben im Original) (Pasch u.a. 2003: 153)

Die kommunikative Funktion präsuppositionaler Verwendungen von Ausdrücken ist die des Erinnerns an (...) Sachverhalte. (Hervorgehoben im Original) (Pasch u.a. 2003: 198)

Viele Präsuppositionen teilen (...) nichts Neues mit. Präsupponieren heißt eigentlich „als bekannt voraussetzen“, weshalb man sie häufig auch als einen Teil des gemeinsamen Wissens (*common ground*) von S und A betrachtet hat. (Wüest 2011: 68)

Neben dem Defaultfall, wenn Präsuppositionen alte/ bekannte/ kontextuell gebundene Inhalte transportieren, können sie auch neue/ kontextuell ungebundene Inhalte in einen Text einbringen, die (wegen ihrer Funktion, für die Geltung ihrer Trägerproposition notwendig gefordert zu sein) als gültig akzeptiert werden müssen. Solche in der Forschungsliteratur als

Akkomodation bzw. informative Präsupposition bezeichneten Fälle weist Spenader (2002) beispielsweise bei faktiven Verben nach:

There is a general misconception that presupposed information will be shared information. However, in the corpus, the majority of the presuppositions triggered by factive verbs that needed to be accommodated were believed by the speaker to be new to the hearer. Often the point of the utterance was the presupposed information. (Spenader 2002: 2)²⁴⁰

Anhand der verbreiteten Forschungsmeinung zu einer typischen, als „alt/bekannt/ kontextuell gebunden“ (Musan 2002: 207) bzw. „common ground“ (Simons 2005: 342) eingestuften Präsupposition lässt sich eine Hypothese formulieren, welchen informationsstrukturellen Beitrag präsuppositionale Behauptungen im Text vorwiegend leisten.

In Bezug auf den „Bekanntheitsaspekt“ (Molnár 1993: 159) des präsuppositionalen Sachverhalts (>> PRÄSUP_BEH)²⁴¹ ist zu erwarten, dass präsuppositionale Behauptungen die informationsstrukturelle Ausprägung /Thema/ bevorzugen, dass also der mit ihnen bezeichnete Sachverhalt im Vortext bereits versprachlicht wurde. In Bezug auf die Äußerungsstrukturierung, nach der das Worüber einer Äußerung (= Topik) der Aussage darüber (= Kommentar) gegenübersteht,²⁴² ist zu erwarten, dass der Ausdruck einer präsuppositionalen Behauptung ({}PRÄSUP_BEH) in einer Äußerung die Topik-Position bevorzugt. Demnach müssten die Ausprägungen /Thema/ (auf der Dimension Thema–Rhema) und /Topik/ (auf der Dimension Topik–Kommentar) im Vergleich zu anderen Ausprägungen dieser Dimensionen in ihrer Häufigkeit hervorstechen, was sich in einer ungleichen Verteilung der Ausprägungen der beiden Dimensionen äußern müsste. Eine Hypothese, die von der ungleichen Verteilung der Ausprägungen ausgeht, bezeichne ich als Alternativhypothese H₁. Sie entspricht der verbreiteten Forschungsmeinung bezüglich eines typischen Präsuppositionsbeitrags zum Text. Ihr setze ich die Nullhypothese H₀ entgegen, die meine Arbeitshypothese ist. Nach ihr ist eine Gleichverteilung der

²⁴⁰ Zu Beispielen einer informativen Präsupposition vgl. auch von Fintel (2008: 140f.), Eroms (1986: 26f.), Abbott (2000: 1430).

²⁴¹ >> PRÄSUP_BEH ist die Ausdrucksseite einer präsuppositionalen Behauptung {}PRÄSUP_BEH auf der Äußerungsebene (vgl. Kap. 5.1.2).

²⁴² Vgl. Molnár (1993: 162): Topik als „das, worüber etwas gesagt wird“ vs. Kommentar als „das, was darüber ausgesagt wird.“

Ausprägungen, also eine Nicht-Dominanz von /Thema/ und /Topik/ zu erwarten:²⁴³

H ₁	Informationsstrukturelle Ausprägungen auf den Dimensionen Thema-Rhema und Topik-Kommentar kommen präsuppositionalen Behauptungen nicht gleich häufig zu.
H ₀	Informationsstrukturelle Ausprägungen auf den Dimensionen Thema-Rhema und Topik-Kommentar kommen präsuppositionalen Behauptungen gleich häufig zu.

Tab. 74: Arbeitshypothese H₀

Die Nullhypothese wird als gültig angenommen, wenn die Alternativhypothese bei einem Signifikanzniveau $p = 0.05$ zurückgewiesen werden kann. Das ist dann der Fall, wenn $p > 0.05$ ist.²⁴⁴

Für eine Gleichverteilung der informationsstrukturellen Ausprägungen sprechen Überlegungen, die eine Dominanz von /Thema/ und /Topik/ bei präsuppositionalen Behauptungen in Frage stellen:

- Eine angenommene Dominanz von /Thema/ scheint auf einer Verwechslung des Wirkungspotentials einer Präsupposition aus der Perspektive *ihrer Trägerproposition* mit ihrem Wirkungspotential *im Text* zu beruhen. Wie im Kapitel 5.1 gezeigt, hat *jede* Präsupposition einen Hintergrundstatus bezüglich ihrer Trägerproposition, d.h. sie wird mit einer Konversationsimplikatur [+> *S glaubt/ weiß*], dass *P* angereichert, damit die Trägerproposition ihren Handlungszweck erfüllen kann. Der common ground-Status hingegen bedeutet, dass eine Präsupposition aus dem Vortext bekannt ist.²⁴⁵ Das bedeutet: Was aus der Perspektive einer Äußerung als gültig vorausgesetzt ist, muss nicht

²⁴³ In der Regel ist es die Gleichverteilung von Ausprägungen, also die Nullhypothese H₀, deren Gültigkeit man mit einem Signifikanztest in Frage stellt, während die Alternativhypothese H₁, der eigenen Forschungshypothese entspricht (Meindl 2011: 147). Da jedoch in der Forschungsliteratur bei Präsuppositionen von einer Nichtgleichverteilung ausgegangen wird, ist es die Alternativhypothese H₁, deren Gültigkeit zu überprüfen ist.

²⁴⁴ Ähnlich wie bei Ausprägungen der zentralen Behauptung geht es auch hier um einen Verteilungsunterschied, also Gleichverteilung vs. Nicht-Gleichverteilung der Ausprägungen (vgl. Kap. 7.1).

²⁴⁵ Einen common ground-Status kann zwar auch ein Sachverhalt bekommen, der aus der Sprecherperspektive als geteilt mit dem Adressaten gelten kann, doch es gibt aus analytischer Sicht keine Möglichkeit, einen anhand des Weltwissens bekannten Sachverhalt zu testen. Der common ground-Status wird deshalb bei präsuppositionalen Behauptungen allein anhand des Vortextes bestimmt.

automatisch anhand des Vortextes als bekannt vorausgesetzt sein.²⁴⁶ Aus diesem Grund wird die Relation einer Präsupposition zu ihrer Trägerproposition (wie sie im fünften Kapitel beschrieben wurde) von ihrem möglichen common-ground-Status vor dem Hintergrund des Vortextes entkoppelt.

- Gegen eine Dominanz von /Thema/ bei präsuppositionalen Sachverhalten spricht, dass Kommentarartexte knapp sind und Wiederholungen von Inhalten vermeiden.²⁴⁷
- Gegen eine Dominanz der /Topik/-Ausprägung beim Ausdruck präsuppositionaler Behauptungen spricht, dass sie zentral sein können, d.h. Elementen mit dem höchsten Mitteilungswert innerhalb einer Äußerung entsprechen.
- Für einen wahrscheinlichen informationsstrukturellen Mischstatus bei präsuppositionalen Behauptungen spricht, dass sie einen komplexen Sachverhalt bezeichnen und oft auch ausdrucksseitig komplex sind, sodass ihre Elemente auf unterschiedliche informationsstrukturelle Funktionen verteilt sein könnten. Es ist nämlich anzumerken, dass informationsstrukturelle Begriffe wie Topik-Kommentar oder Thema-Rhema eine Äußerung in Einheiten strukturieren, die nicht-propositional, also kleiner als eine Proposition sind, während präsuppositionale Behauptungen ($\{\}_{\text{PRÄSUP_BEH}}$) propositional bzw. teilpropositional ausgedrückte Sachverhalte ($\gg \text{PRÄSUP_BEH}$) darstellen. Auf diese Weise sind sowohl präsuppositionale Behauptungen als auch die von ihnen bezeichneten Sachverhalte komplexer als Topik oder Thema einer Äußerung.

8.2 Zur Auswahl von Belegen

Welche Ausprägungen präsuppositionalen Behauptungen tatsächlich zu kommen, untersuche ich anhand einer Stichprobe aus 100 präsuppositionalen Behauptungen. Der Auswahl von Belegen wurden dabei zwei Kriterien zugrunde gelegt, und zwar:

²⁴⁶ Dass bei Präsuppositionen ihre Funktion in einer Äußerung mit ihrem common-ground-Status in einem größeren Textzusammenhang gleichgesetzt wurde, zeugen ihre Definitionen, die ihren Hintergrundstatus (*backgroundedness*) in einer Äußerung mit ihrem common ground-Status im Diskurs als notwendige Bedingung für ihren Präsuppositionsstatus voraussetzen (vgl. z. B. Chierchia/ McConnell-Ginet 2000: 351f.).

²⁴⁷ Vgl. Abbott (2000: 1435), nach der schriftliche Texte (aufgrund des Ökonomieprinzips) einen besonders hohen Anteil an informativen Präsuppositionen aufweisen.

- A.) Eine präsuppositionale Sprechhandlung muss **mindestens ein minimales meinungsäußerndes Handlungspotential** aufweisen, um als präsuppositionale *Behauptung* klassifiziert zu werden, und
- B.) sie muss **Kriterien des Handlungssubtyps präsuppositionale Behauptung** erfüllen und sich damit genügend von dem ihr nahestehenden Handlungssubtyp Präsupposition (PRÄSUP) unterscheiden lassen.

Zu A.)

Eine präsuppositionale Sprechhandlung wird dem Handlungssubtyp präsuppositionale Behauptung zugeordnet, wenn der von ihr bezeichnete Sachverhalt (>> PRÄSUP_BEH) mindestens einen minimalen Überschneidungsgrad mit dem Handlungsmuster BEHAUPTEN (vgl. Kap. 2.4, Tab. 6, S. 43) aufweist. Das trifft zu, wenn der präsuppositionale Sachverhalt mindestens eine Handlungsoption des Handlungsmusters BEHAUPTEN besteht oder bei allen Handlungsoptionen ambig ist. In diesem Fall wäre er eine nicht-prototypische Behauptung \approx BEH (vgl. Kap. 7.3.4). Einen solchen minimal meinungsäußernden Sachverhalt enthält zum Beispiel folgende Äußerung:

- (1a) Selbst {gegen den Antisemitismus dort} hat sie ein Mittel: „Ich werde ihn einfach ignorieren“.WELT, 3.11.08, S. 23
- (1b) >> Dort *gibt es* Antisemitismus.

Der präsuppositionale Sachverhalt (1b) besteht die Handlungsoption C., womit ihm ein minimales meinungsäußerndes Handlungspotential zukommt:²⁴⁸

	BEH	MITTEIL
A.)	Ein Sprecher S kann >> P²⁴⁹ als sein Urteil, seine Annahme oder Schlussfolgerung ausweisen:	S kann >> P als gesicherte Information ausweisen:
	Dort gibt es [finde ich] Antisemitismus. ?	Dort gibt es [wie ich neulich gelesen habe] Antisemitismus. ?
B.)	>> P kann als Urteil bzw. Schlussfolgerung des S wiedergegeben werden:	>> P kann als gesicherte Information wiedergegeben werden:

²⁴⁸ Anders als zentrale Behauptungen werden präsuppositionale Behauptungen nicht nach einem Funktionsgrad subklassifiziert (dazu vgl. Kap. 7.3). Das Ziel ist lediglich, die Auswahl der Belege auf rein meinungsäußernde präsuppositionale Behauptungen zu beschränken.

²⁴⁹ Hier steht >> P für einen präsupponierten Sachverhalt.

	[S ist der Meinung], dass es dort Antisemitismus gibt. ?	[Dem Zeitungsbericht zufolge] gibt es dort Antisemitismus. ?
C.)	Ein Adressat A kann auf >> P zustimmend reagieren oder ihren Geltungsanspruch zurückweisen:	A kann >> P als für ihn neu bzw. ihm bereits bekannt einstufen:
	Das glaube ich (nicht). (das = {dass es dort Antisemitismus gibt.}) !	Das wusste ich gar nicht. (das = {dass es dort Antisemitismus gibt.}) ?
D.)	A kann S zu einer Begründung von >> P auffordern:	A kann S mit einer W-Frage zu einem präzisierten Sachverhalt auffordern:
	Findest du? (= {dass es dort Antisemitismus gibt.}) ?	Woher weißt du das? (das = {dass es dort Antisemitismus gibt.}) ?
E.)	S kann den Wahrheitsanspruch von >> P abmildern, indem er z. B. den Adressaten A dazu auffordert, sich zu positionieren:	S kann den Sachverhalt als Tatsache ausweisen oder ihn als Tatsache voraussetzen:
	Dort gibt es Antisemitismus, ?[oder was meinst du?] ?	Dass es dort Antisemitismus gibt, [das wundert mich (nicht)]. !
Überschneidung mit dem Handlungsmuster BEHAUPTEN		??!??

Tab. 75: Beispiel einer präsuppositionalen Behauptung mit einem minimalen meinungsäußernden Handlungspotential


Mit diesem Testverfahren sind präsuppositionale Sprechhandlungen ausgefiltert, die eindeutig mitteilend sind, wie zum Beispiel (2):

- (2a) {Nach zwölf Jahren als Professor für das öffentliche Verständnis der Naturwissenschaft in Oxford}_{PRÄSUP_MITTEIL} hat Dawkins sein Amt soeben an den Mathematiker Markus du Sautoy übergeben. FAZ, 4.11.08, S. 37
- (2b) >> Dawkins war zwölf Jahren Professor für das öffentliche Verständnis der Naturwissenschaft in Oxford.

Zu B.)

Um präsuppositionale Behauptungen vom verwandten Handlungssubtyp der Präsuppositionen (PRÄSUP) zu unterscheiden, greife ich auf die im Kap. 5.1.4 erarbeiteten Tests zurück (vgl. Tab. 37, S. 148). Eine präsuppositionale Behauptung besteht typischerweise den Proformtest (A.), sie

ist reflexiv zugänglich seitens des Sprechers sowie propositional hinterfragbar seitens eines Adressaten (B.) und C.)) und sie erfüllt das Kriterium der Propositionalität (D.):

Test:	Erläuterung:
A.) PROFORMTEST	Präsuppositionale Behauptung steht mit ihrer Trägeräußerung in folgender Relation (vgl. Kap. 5.1.3):  {>> PRÄSUP_BEH (Antezedens)} und {Trägeräußerung [Proform]}
B.) REFLEXIVE ZUGÄNGLICHKEIT	Präsuppositionale Behauptung ist in der Handlungsstruktur der jeweiligen Äußerung \bar{a} { } potentiell epistemisch modifizierbar durch den Sprecher, z.B. mit <i>sicher</i> : \bar{a} {{[sicher]}PRÄSUP_BEH}
C.) PROPOSITIONALE HINTERFRAGBARKEIT	Der potentielle Adressat kann auf eine präsuppositionale Behauptung {}PRÄSUP_BEH in der Handlungsstruktur der jeweiligen Äußerung \bar{a} { } so reagieren, dass er sie propositional hinterfragt: <i>Das glaube ich (auch/ nicht)</i> , {>> PRÄSUP_BEH}
D.) PROPOSITIONALITÄT	Der durch den präsuppositionalen Ausdruck {}PRÄSUP_BEH bezeichnete präsuppositionale Sachverhalt >> PRÄSUP_BEH ist propositional leicht rekonstruierbar.

Tab. 76: Prototyp einer präsuppositionalen Behauptung

Die präsuppositionale Behauptung in (1a) erfüllt drei Kriterien, nämlich A.), C.) und D.), sodass sie dem Prototypen einer präsuppositionalen Behauptung nahekommt:

- (1a) Selbst {gegen den Antisemitismus dort} hat sie ein Mittel: „Ich werde ihn einfach ignorieren“. WELT, 3.11.08, S. 23
- A.) {>> Dort gibt es Antisemitismus}, aber selbst [dagegen] hat sie ein Mittel (...).
- C.) Das glaube ich (nicht), {>> dass es dort Antisemitismus gibt.}
- D.) >> Dort gibt es Antisemitismus.

8.3 Die Begriffspaare Topik–Kommentar, Thema–Rhema im Kontext präsuppositionaler Behauptungen

Um präsuppositionale Behauptungen in informationsstrukturelle Ausprägungen zu gliedern und so über ihre textuellen Funktionen zu erfahren, sind zuerst informationsstrukturelle Ausprägungen selbst genau zu bestimmen. Vor dem Hintergrund einer hoch komplexen informationsstrukturellen Landschaft stellt sich auch die Frage, wie sich die Begriffspaare Topik–Kommentar und Thema–Rhema zueinander verhalten und welchen

Vorteil es hat, mit ihrer Hilfe Ausprägungen für präsuppositionale Behauptungen zu definieren.

Es gibt in der Sprache unterschiedlichste Mittel und Strategien, ein „Informationsrelief“ (Hetland/ Molnár 2001: 617) in einer Äußerung herzustellen und entsprechend auch unterschiedlichste Modelle, es analytisch nachzuvollziehen.²⁵⁰ Mit einer Gliederung in Topik und Kommentar wird gefragt, welches Element als kommunikativer Ausgangspunkt einer Äußerung dient (Topik) und was darüber ausgesagt wird (Kommentar).²⁵¹ Mit einer Gliederung in Thema und Rhema rückt eine Strukturierung in den Fokus, die Bekanntes (Thema) vom Neuen (Rhema) in einer Äußerung unterscheidet.

Eine Gliederung in Topik und Kommentar bzw. in Thema und Rhema hat in der Antike ihren Ursprung. Dabei wurde zwischen *Onoma* ('Name') bzw. *Hypokeimenon* ('Vorliegendes, Zugrundeliegendes, Untergeordnetes') und *Rhema* ('Gesagtes, Ausspruch, Wort, Phrase, Satz') unterschieden (Hoffmann 2000: 344). Das Topik (= das Worüber einer Äußerung) und das Thema als bereits Gewusstes stellten dabei dasselbe dar:

Topic bezieht sich auf Diskurs- und spezieller Argumentationsgegenstände und zeigt Spuren seiner Herkunft aus der Rhetorik seit Aristoteles (...). Das *topic* bildet als Gewusstes die Folie, auf der gedankliche Expansion und Kritik (*comment*) (...) möglich sind. (Hoffmann 2000: 344)

Auch in der Tradition der Funktionalen Satzperspektive nach Prager Schule wird ein Satz in ein „Satzthema“ (gleichbedeutend mit dem Topik) und einen „Mitteilungskern“ (gleichbedeutend mit dem Rhema und Kommentar) gegliedert (ebd., S. 345; Hetland/ Molnár (2001: 619)).²⁵²

Tatsächlich beruhen beide Gliederungen auf einem gemeinsamen gestalttheoretischen Prinzip, nämlich dem Figure–Ground-Prinzip, nach dem „an earlier/ causing event tends to be treated as Ground (...) with respect to a later/ resulting event as Figure (...)“ (Talmy 1978: 625). Dieses Prinzip wird in einer Äußerung wie folgt umgesetzt: Zunächst kommt idealerweise ein

²⁵⁰ Zum Überblick vgl. Musan (2002: 204–208).

²⁵¹ Es gibt noch einen weiteren Strang in der Topik-Literatur, den ich völlig ausklammere, nämlich den Diskurstopik. Solch ein Topikbegriff gilt nicht der informationsstrukturellen Gliederung von Äußerungen in Texten, sondern einer thematischen Gliederung des Textganzen (vgl. Reinhart (1981: 54); auch Vallduví (1992: 30)).

²⁵² In der neueren Forschungsliteratur folgt z. B. Lötscher (2014) dieser Tradition, wenn er das Thema als ein Satzelement definiert, worüber eine Aussage gemacht wird und das das Merkmal 'bekannt', '(vor)gegeben' aufweist (S. 264–268). Ähnlich vgl. auch Hoffmann (2000: 346): „Das Thema erscheint als Mitteilungsgegenstand eines Satzes, als Ausgangspunkt („point of departure“), über den etwas gesagt wird.“

Ground (= Topik als Ausgangspunkt einer Äußerung) und dann ein Figure (= Kommentar als Aussage darüber); zuerst wird Gegebenes (= Thema) versprachlicht und dann die neue Information (= Rhema).

Doch parallel zu dieser Forschungstradition hat sich eine weitere herausgebildet, die die Gliederungsperspektive von Topik–Kommentar als eine eigenständige betrachtet (vgl. z. B. Jacobs 2001; Frey 2000; Molnár 1993; Reinhart 1981; Stede 2016),²⁵³ an die ich anknüpfe. Nach ihr ist mit den Begriffspaaren Topik–Kommentar eine andere Betrachtungsperspektive eingenommen als mit Thema–Rhema. Dies werde ich nun am folgenden, aus zwei Äußerungen ($\bar{A}_1\{\}$ und $\bar{A}_2\{\}$) bestehenden Beleg demonstrieren, um den Vorteil einer differenzierten Beschreibung für präsuppositionale Behauptungen nahezulegen:

- (3a) $\bar{A}_1\{\text{Nein, dass sich die globale Finanzkrise so gravierend auf die deutsche Konjunktur auswirken würde, das konnte niemand vorhersehen – auch Peer Steinbrück nicht.}\}$ $\bar{A}_2\{\text{Insofern ist dem Bundesfinanzminister kein Vorwurf zu machen, dass er seine Haushaltsplanung für die kommenden Jahre revidiert und sein Ziel aufgibt, 2011 erstmals seit über 40 Jahren wieder ohne neue Schulden auszukommen.}\}$ SZ, 5.11.08, S. 4

#1 Beschreibungsperspektive Topik–Kommentar

Das Topik ist das, worüber eine Aussage gemacht ist, und den Kommentar als die Aussage über das Topik (vgl. Dürscheid (2012: 183); Molnár (1993: 162f.); Musan (2010: 25)).²⁵⁴ Aus kommunikativer Perspektive entspricht das Topik dem Ausgangspunkt einer Äußerung, während der Kommentar das ist, was der Sprecher als relevant über das Topik hervortreten lässt (vgl. Hetland/ Molnár 2001: 617). Ob das Topik als Ausgangspunkt einer Äußerung mit dem (aus dem Vortext) Gewussten (vgl. Hoffmann (2000: 344); Hetland/ Molnár (2001: 617)) übereinstimmt, wird auf dieser Beschreibungsebene *nicht* gefragt, auch wenn die Topik-Position typischerweise eine Position ist, die mit Bekanntheit bzw. Vorerwähtheit assoziiert ist (Dürscheid (2012: 184); Molnár (1993: 162)).

²⁵³ Vgl. z. B. Stede (2016: 13): „Givenness und aboutness bedingen einander jedoch nicht, und es erscheint nicht nützlich, bei einer Explikation der aboutness auch ein Merkmal des Informationsstatus hinzuzuziehen; dieses sollte stattdessen auf einer separaten Ebene behandelt werden.“

²⁵⁴ Vgl. Lambrecht (1994: 118): Topik ist “the thing which the proposition expressed by the sentence IS ABOUT”, während der Kommentar „being about this referent, i.e. as expressing information which is relevant to and which increases the addressee’s knowledge of this referent” ist (ebd., S. 131). Zu einem Überblick über terminologische Verwendungen von *Topik* und *Kommentar* vgl. Vallduví (1992: 30–32), Schlobinski (2003: 134–142).

Der Beispielbeleg enthält zwei solche Topiks ($\tau/\dots/\tau$), jeweils in $\bar{a}_1\{\}$ und $\bar{a}_2\{\}$, von denen aus Kommentare ($\kappa/\dots/\kappa$) als kommunikative Schwerpunkte gesetzt werden:

- (3b) $\bar{a}_1\{\kappa/\text{Nein}/\kappa, \tau/\text{dass sich die globale Finanzkrise so gravierend auf die deutsche Konjunktur auswirken würde}/\tau, \kappa/\text{das konnte niemand vorhersehen} - \text{auch Peer Steinbrück nicht}/\kappa.\}$ $\bar{a}_2\{\kappa/\text{Insofern ist}/\kappa, \tau/\text{dem Bundesfinanzminister}/\tau, \kappa/\text{kein Vorwurf zu machen, dass er seine Haushaltsplanung für die kommenden Jahre revidiert und sein Ziel aufgibt, 2011 erstmals seit über 40 Jahren wieder ohne neue Schulden auszukommen}/\kappa.\}$

Das Topik und der Kommentar lassen sich als zwei elementare Bausteine einer Äußerung umstellen, wie (3c) zeigt:

- (3c) $\bar{a}_1\{\text{Nein, niemand konnte vorhersehen, } \kappa/\text{dass sich die globale Finanzkrise so gravierend auf die deutsche Konjunktur auswirken würde,} - \text{auch Peer Steinbrück nicht}/\kappa.\}$ $\bar{a}_2\{\text{Dass er seine Haushaltsplanung für die kommenden Jahre revidiert und sein Ziel aufgibt, 2011 erstmals seit über 40 Jahren wieder ohne neue Schulden auszukommen, } \kappa/\text{dafür ist ihm kein Vorwurf zu machen}/\kappa.\}$

Ob der Sprecher das Topik und den Kommentar wie in (3b) oder (3c) anordnet, entspricht seiner kommunikativen Zielrichtung und lässt sich mit der Grice'schen Modalitätsmaxime *Be orderly* in Verbindung bringen.

#2 Beschreibungsperspektive Thema–Rhema

Die Beschreibungsperspektive von Thema–Rhema gilt dem „Informationswert“ (Dürscheid 2012: 184) von Elementen einer Äußerung vor dem Hintergrund des Vortextes. Einer solchen Äußerungs-strukturierung liegt die Idee zugrunde, dass sich Elemente einer Äußerung hinsichtlich einer „kommunikativen Dynamik“ (Firbas 1975: 317) unterscheiden lassen, die (relativ zum Vortext) zwischen einem hohen und niedrigen Grad schwanken kann (vgl. ebd.). Wie genau solche Informativitätsgradierungen von Elementen einer Äußerung vor dem Hintergrund ihres Vortextes mit der informationsstrukturellen Dimension Thema–Rhema in Verbindung gebracht werden können, hat Schwarz (2000) am Beispiel von Anaphern demonstriert. Dabei kann eine Anapher ihr vortextuelles Antezedens wiederholen, womit sie allein der Kontinuität bzw. dem textuellen Zusammenhang im Text dient und thematisch ist (Schwarz 2000: 111). Rhematisch ist eine Anapher dann, wenn sie auf eine im Text nicht vorhandene Entität referiert und damit maximal einer informationellen Progression im Text dient (ebd., S. 119).

Aus der Perspektive einer informationellen Kontinuität (= Thema $_{Th}/\dots/_{Th}$) bzw. Progression (= Rhema $_{Rh}/\dots/_{Rh}$) lassen sich die Elemente von (3a) wie folgt strukturieren:

(3d) $\bar{a}_1\{_{Rh}/\text{Nein, dass sich die globale Finanzkrise so gravierend auf die deutsche Konjunktur auswirken würde}/_{Rh}, \text{Th}/\text{das}/_{Th} \text{Rh}/\text{konnte niemand vorhersehen} - \text{auch Peer Steinbrück nicht}/_{Rh}\}$ $\bar{a}_2\{_{Rh}/\text{Insofern ist}/_{Rh} \text{Th}/\text{dem Bundesfinanzminister}/_{Th} \text{Rh}/\text{kein Vorwurf zu machen, dass}/_{Rh} \text{Th}/\text{er seine}/_{Th} \text{Rh}/\text{Haushaltsplanung für die kommenden Jahre revidiert und}/_{Rh} \text{Th}/\text{sein}/_{Th} \text{Rh}/\text{Ziel aufgibt, 2011 erstmals seit über 40 Jahren wieder ohne neue Schulden auszukommen}/_{Rh}\}$

Wie ein Vergleich zwischen (3d) und (3b) zeigt, ist das Topik und Thema in diesen Äußerungen nicht identisch:

(3b) $\bar{a}_1\{_{K}/\text{Nein}/_{K}, \text{T}/\text{dass sich die globale Finanzkrise so gravierend auf die deutsche Konjunktur auswirken würde}/_{T}, \text{K}/\text{das konnte niemand vorhersehen} - \text{auch Peer Steinbrück nicht}/_{K}\}$ $\bar{a}_2\{_{K}/\text{Insofern ist}/_{K} \text{T}/\text{dem Bundesfinanzminister}/_{T} \text{K}/\text{kein Vorwurf zu machen, dass er seine Haushaltsplanung für die kommenden Jahre revidiert und sein Ziel aufgibt, 2011 erstmals seit über 40 Jahren wieder ohne neue Schulden auszukommen}/_{K}\}$

$/\text{das}/$ in $\bar{a}_1\{\}$ gehört aus der Perspektive der Topik-Kommentar-Gliederung zum Kommentar (vgl. (3b)), während es aus der Perspektive der Thema-Rhema-Gliederung ein Thema ist (vgl. (3d)). Auch thematische Elemente von $\bar{a}_2\{\}$ (*er, seine, sein*) (vgl. (3d)) gehören zum Kommentarbereich in (3b).

Im Gegensatz zu Topik-Kommentar ist die Abfolge der Elemente unter dem Gesichtspunkt der informationellen Dynamik strenger geregelt, wie sich exemplarisch an Elementen, die auf *Peer Steinbrück* referieren, zeigt. Eine Umstellung der Elemente ist nicht möglich, denn sie würde die Textkohärenz gefährden:

(3e) $\bar{a}_1\{\text{Nein, dass sich die globale Finanzkrise so gravierend auf die deutsche Konjunktur auswirken würde, das konnte niemand vorhersehen} - \text{auch } ^*_{Rh}/\text{er}/_{Rh} \text{ nicht}\}$ $\bar{a}_2\{\text{Insofern ist } \text{Th}/\text{Peer Steinbrück}/_{Th} \text{ kein Vorwurf zu machen, dass } ^*_{Th}/\text{der Bundesfinanzminister seine}/_{Th} \text{ Haushaltsplanung für die kommenden Jahre revidiert und } \text{Th}/\text{sein}/_{Th} \text{ Ziel aufgibt, 2011 erstmals seit über 40 Jahren wieder ohne neue Schulden auszukommen}\}$

Die Abfolge *Peer Steinbrück* > *er* in (3a) hat gegenüber der Abfolge *er* > *Peer Steinbrück* in (3e) den Vorteil, dass der Referent zuerst explizit genannt wird. Die Abfolge *Peer Steinbrück* > *der Bundesfinanzminister* in (3e) könnte die Eindeutigkeit des referentiellen Bezugs gefährden und gegen die Grice'sche Obermaxime der Modalität „Be perspicuous“ (= sei klar) (vgl. Meibauer 2008: 25) verstoßen: Ein Adressat, dem ein entsprechendes Hintergrundwissen fehlt, könnte zu einer Fehlannahme verleitet werden,

dass es sich um zwei verschiedene Referenzsubjekte handelt, was nicht der Fall ist.

Ferner sind bei den benannten Elementen die Grice'schen Quantitätsmaximen einschlägig, die die Informativität eines Beitrags regeln.²⁵⁵ Die Informativität nimmt in Bezug auf einen Referenten idealerweise sukzessive zu, weshalb die auf zwei Äußerungen verteilte Abfolge *Peer Steinbrück > dem Bundesfinanzminister* (vgl. in (3d)) 'besser' ist, als wenn eine Äußerung mit informativ 'überlastet' wäre.

Die Thema–Rhema–Gliederung lässt sich als Komplementärstrukturierung zu Topik–Kommentar auffassen, wie (3f) illustriert:

- (3f) \bar{A}_1 {Nein, τ /dass sich die globale Finanzkrise so gravierend auf die deutsche Konjunktur auswirken würde/ τ , T_h /das/ T_h konnte niemand vorhersehen – auch Peer Steinbrück nicht.}

Während der *dass*-Satz in der Topikposition als Ausgangspunkt für einen Kommentar dient, greift *das* als Thema die Information im Topik wieder auf. In der Äußerung wird auf diese Weise die Obermaxime der Modalität *Sei klar* wirksam.

#3 Beschreibung präsuppositionaler Behauptungen

Mit Bezug auf den anfangs zitierten Beispielbeleg zeige ich nun die Vorteile, die beide informationsstrukturelle Gliederungen bei der Analyse von präsuppositionalen Behauptungen mit sich bringen. Der Beleg enthält jeweils eine präsuppositionale Behauptung (3h) und eine präsuppositionale Mitteilung (3i):

- (3g) \bar{A}_1 {Nein, {dass sich die globale Finanzkrise so gravierend auf die deutsche Konjunktur auswirken würde}_{PRÄSUP_BEH}, das konnte niemand vorhersehen – auch Peer Steinbrück nicht.} \bar{A}_2 {Insofern ist dem Bundesfinanzminister kein Vorwurf zu machen, {dass er seine Haushaltsplanung für die kommenden Jahre revidiert und sein Ziel aufgibt, 2011 erstmals seit über 40 Jahren wieder ohne neue Schulden auszukommen.}_{PRÄSUP_MITTEIL}}
- (3h) \bar{A}_1 {}: >> Die globale Finanzkrise *hat* sich gravierend auf die deutsche Konjunktur ausgewirkt.
- (3i) \bar{A}_2 {}: >>> Er revidiert seine Haushaltsplanung für die kommenden Jahre und gibt sein Ziel auf, 2011 erstmals seit über 40 Jahren wieder ohne neue Schulden auszukommen.

²⁵⁵ Vgl. die Grice'schen Maximen der Quantität:

1. Make your contribution as informative as is required (...).
2. Do not make your contribution more informative than is required. (Meibauer 2008: 25)

Aus der Topik–Kommentar-Perspektive lässt sich bestimmen, welche Funktion die präsuppositionalen Elemente im kommunikativen Bauplan der jeweiligen Äußerung haben. Insofern bezieht sich die Beschreibung auf die Ausdrucksseite einer präsuppositionalen Behauptung, auf $\{\}_{\text{PRÄSUP_BEH}}$:

- (3j) \bar{A}_1 {Nein, $\{\text{T}/\text{dass}$ sich die globale Finanzkrise so gravierend auf die deutsche Konjunktur auswirken würde/ $\text{T}\}_{\text{PRÄSUP_BEH}}$, das konnte niemand vorhersehen – auch Peer Steinbrück nicht.} \bar{A}_2 {Insofern ist dem Bundesfinanzminister kein Vorwurf zu machen, $\{\text{K}/\text{dass}$ er seine Haushaltsplanung für die kommenden Jahre revidiert und sein Ziel aufgibt, 2011 erstmals seit über 40 Jahren wieder ohne neue Schulden auszukommen/ $\text{K.}\}_{\text{PRÄSUP_MITTEIL}}$

Die präsuppositionale Behauptung $\{\}_{\text{PRÄSUP_BEH}}$ in \bar{A}_1 { } ist das Topik und erfüllt die Funktion eines kommunikativen Ausgangspunkts innerhalb der Äußerung. Die präsuppositionale Mitteilung $\{\}_{\text{PRÄSUP_MITTEIL}}$ gehört zum Kommentarbereich, also zum kommunikativen Schwerpunkt von \bar{A}_2 { }.

Aus der Thema–Rhema-Perspektive lässt sich der Informativitätsgrad des präsuppositionalen Sachverhalts (\gg PRÄSUP_BEH)²⁵⁶ relativ zum Vortext ermitteln. Während mit der präsuppositionalen Behauptung in \bar{A}_1 { } ein neuer Sachverhalt in den Text eingeführt wird, weist die präsuppositionale Mitteilung in \bar{A}_2 { } einen informationellen Mischstatus auf, da sie sowohl thematische als auch rhematische Elemente enthält:

- (3k) \bar{A}_1 { } : \gg $\text{Rh}/$ Die globale Finanzkrise *hat* sich gravierend auf die deutsche Konjunktur ausgewirkt/ Rh.
(3l) \bar{A}_2 { } : \gg $\text{Th}/\text{Er}/\text{Th}$ revidiert $\text{Th}/\text{seine}/\text{Th}$ Haushaltsplanung für die kommenden Jahre und gibt $\text{Th}/\text{sein}/\text{Th}$ Ziel auf, 2011 erstmals seit über 40 Jahren wieder ohne neue Schulden auszukommen.

Zusammenfassend unterscheiden sich die Beschreibungsperspektiven von Topik–Kommentar und Thema–Rhema im Folgenden:

²⁵⁶ Wie im Kap. 5 dargestellt, handelt es sich beim Ausdruck einer präsuppositionalen Behauptung $\{\}_{\text{PRÄSUP_BEH}}$ auf der Äußerungsebene und dem präsupponierten Sachverhalt \gg PRÄSUP_BEH um zwei analytisch getrennte ‘Seiten’ einer präsuppositionalen Behauptung. Der Grund, warum aus der Thema–Rhema-Perspektive \gg PRÄSUP_BEH beschrieben wird, ist folgender: Über eine propositionale Explikation lässt sich der Informativitätsgrad einer präsuppositionalen Behauptung präziser einstufen.

	Topik-Kommentar	Thema-Rhema
Strukturierungs- grundlage	Der 'Bauplan' einer Äußerung bestehend aus kommunikativem Ausgangspunkt (= worüber sie handelt) und kommunikativem Schwerpunkt (= was sie darüber aussagt) auf die Frage hin, welchen Platz eine präsuppositionale Behauptung innerhalb des Bauplans ihrer Äußerung einnimmt; Grice'sche Modalitätsmaxime „Be orderly“ als Grundlage.	Beschreibung der „kommunikativen Dynamik“ (Firbas 1975: 317) eines präsuppositionalen Sachverhalts relativ zum Vortext; Grice'sche Quantitäts- und Modalitätsmaximen.
der zu strukturierende Ausdruck	Ausdrucksseite der präsuppositionalen Behauptung {}PRÄSUP_BEH in der jeweiligen Äußerung.	der präsuppositionale Sachverhalt als Inhalt >> PRÄSUP_BEH, der mit dem präsuppositionalen Ausdruck bezeichnet ist.
Strukturierungs- ergebnis	Entweder fällt {}PRÄSUP_BEH in den Topik-Bereich oder in den Kommentar-Bereich einer Äußerung.	Entweder ist >> PRÄSUP_BEH thematisch und dient einer maximalen Kontinuität im Text oder er gehört zum Rhema und dient der textuellen Progression.
Indizien für eigenständige Strukturierungsebene	Ein Topik ist nicht mit 'neuer/ bekannter' Inhalt gleichzusetzen, denn es kann auch einen neuen Inhalt in eine Äußerung bringen.	thematische und rhematische Elemente wechseln sich in einer Äußerung oft mehrmals ab, während Topik und Kommentar zwei homogene strukturelle Blöcke darstellen.

Tab. 77: Dimensionen Topik-Kommentar vs. Thema-Rhema im Überblick

8.4 Topik–Kommentar: Leitfaden zur Topikbestimmung

Viele Faktoren entscheiden darüber, was das Topik einer Äußerung ist und was zum Kommentar gehört. Das Topik ist kein rein syntaktisches, semantisches oder pragmatisches Phänomen, weshalb mehrere Kriterien bei seiner Bestimmung eine Rolle spielen.²⁵⁷ In diesem Kapitel arbeite ich einen Leitfaden zur Topikbestimmung heraus, um mich auf dieser Basis seiner praktischen Anwendung anzunähern und die Ausprägungen für präsuppositionale Behauptungen zu definieren (vgl. Kap. 8.5).

Hauptsächlich knüpfe ich an das Bestimmungsmodell von Jacobs (2001) an, nach dem ein Topik als Bündel aus prototypischen Eigenschaften aufgefasst ist, die – gemäß dem Prototypengedanken – im Einzelfall nicht alleamt zutreffen müssen (vgl. ebd., S. 641f.). Es ist ein Modell, das äußerungsinterne Faktoren mit äußerungsexternen kombiniert und im Extremfall zwischen einzelnen „Topikkandidaten“ (Molnár 1991: 55) abzuwägen hilft. Ein Beispiel: Im folgenden Beleg enthält die zweite Äußerung, $\bar{A}_2\{\}$ drei solcher Topikanwärter:

- (4a) $\bar{A}_1\{\text{Inklusion ist eine feine Idee – aber nicht ohne die notwendige spezielle und aufwendige Förderung der einzelnen Schülerinnen und Schüler.}\}$ $\bar{A}_2\{\text{Und es ist } \tau_T/\text{ein Zeichen für die Humanität unserer Gesellschaft}/\tau_T, \text{ dass sich } \tau_T/\text{Deutschland}/\tau_T \tau_T/\text{diese Förderung}/\tau_T \text{ bisher viel hat kosten lassen.}\}$ ZEIT, 31.12.08, S. 11

Auf die Frage hin, worüber $\bar{A}_2\{\}$ handelt, wäre zwischen *ein Zeichen für die Humanität unserer Gesellschaft*, *Deutschland* oder auch *diese Förderung* abzuwägen. Einerseits könnte der Vortext ausgeklammert und das Topik allein äußerungsintern bestimmt werden;²⁵⁸ andererseits wäre möglich, das Topik allein anhand des Vortextes zu bestimmen.²⁵⁹ Ich nehme mit Jacobs (2001) eine Perspektive ein, nach der ein Topik zwar eine äußerungsinterne Größe ist, bei der aber der Vortext wesentlich mitbestimmt, welcher Kandidat sich für diese Funktion besonders eignet. Denn das, was eine präsuppositionale Behauptung auf der Textebene ist, ist ein Topik auf der Äußerungsebene: Eine Art Brücke, die Elemente links mit denen auf der rechten Seite verbindet.²⁶⁰ Entsprechend unterscheide ich zwischen:

#1 äußerungsexternen und

²⁵⁷ Bei der Bestimmung des Topiks und Kommentars ist der Topikbegriff zentral, während der Kommentar den restlichen Teil des Satzes einnimmt (Hetland/ Molnár 2001: 620).

²⁵⁸ Vgl. z.B. Dürscheid (2012: 184).

²⁵⁹ Vgl. z.B. Reinhart (1981).

²⁶⁰ Vgl. Cortès u.a. (2012: XV): Topiks erfüllen eine „Brückenfunktion“, da sie „sowohl nach hinten als auch nach vorn orientiert“ sind.

#2 äußerungsinternen Bestimmungskriterien für Topik.

#1 äußerungsexterne Bestimmungskriterien

Die Weichen dafür, welches Element einer Äußerung ein Topik ist, werden vom Vortext gestellt. Ein Text folgt nämlich prototypischerweise dem allgemeinen pragmatischen Prinzip, nach dem Referenten rechtzeitig in den Text eingebracht werden, über die später im Textverlauf gesprochen wird. Lambrecht (1994) hat dieses Prinzip (*Principle of the separation of reference and role*) in Form einer kommunikativen Maxime formuliert, die lautet: „Do not introduce a referent and talk about it in the same clause“ (ebd., S. 185). Demnach sind Indizien für den Topikstatus einer Äußerung entweder in ihrer unmittelbaren Umgebung, der Voräußerung, oder aber in ihrer weiteren Umgebung, dem weiteren Vortext, zu finden.

#1.1 Voräußerung

Ein geläufiger Test zur Topikbestimmung ist der Fragetest. Mit ihm konstruiert man eine Frage, deren Referent von der Folgeäußerung als Topik übernommen wird (vgl. Reinhart (1981: 56); Musan (2010: 28)). Zum Beispiel: Eine Frage wie *Was hat x gestern gemacht?* führt zu einer Antwort, die x als Topik identifiziert ($_{T/X/T}$ *hat gestern y gemacht*).

Dass das Topik auf besondere Weise mit der Voräußerung zusammenhängt, zeigen auch typische Textentfaltungsmuster (die üblicherweise aus der Perspektive der Thema–Rhema-Gliederung beschrieben werden). Bei einer einfachen linearen Progression zum Beispiel wird eines der rhematischen Elemente einer Äußerung zum Topik der Folgeäußerung (vgl. Hoffmann 2000: 346), wie in (5):

- (5) Andrea Ypsilanti ist die alte geblieben, und $_{RH}$ /ihre Partei/ $_{RH}$ findet das offenbar gut so. Damit ist klar, dass $_{T}$ /mit dieser SPD/ $_{T}$ in dieser Legislaturperiode keine Regierung mehr zu bilden ist. FAZ, 5.11.08, S. 1

Das Topik *mit dieser SPD* greift das Element der Voräußerung, *ihre Partei*, auf, um sie mit einer Aussage anzureichern.

Ein weiteres Textentfaltungsmuster liegt vor, wenn sowohl die Vor- als auch die Folgeäußerung denselben Referenzen als Topik haben (vgl. ebd.). Beispielsweise handeln beide Äußerungen in (6) von *Frau Ypsilanti*:

- (6) $_{T}$ /Frau Ypsilanti/ $_{T}$ will schließlich nur ihr Wahlversprechen erfüllen: Koch muss weg. Doch man muss nochmals daran erinnern, dass $_{T}$ /die SPD-Vorsitzende/ $_{T}$ im Wahlkampf nicht nur mit diesem einen Versprechen um die Gunst der Wähler geworben hat (...). FAZ, 3.11.08, S. 1

In (6) ist der Referent der zweiten Äußerung, *die SPD-Vorsitzende*, aktiv, denn er ist bereits – von der Voräußerung – unmittelbar in den Aufmerksamkeitsfokus des Adressaten gerückt.²⁶¹ Auch im folgenden Beleg reorientiert das Pronomen *das* unmittelbar auf den Inhalt der Voräußerung und lässt so die Aufmerksamkeit bei diesem Inhalt verweilen:

- (7) Außerdem bekommt man vom Schach Geduld, Kreativität und Originalität.
τ/Das/τ sieht man ja auch immer wieder an den älteren Männern, die vier Stunden lang in einem Kneipen-Hinterzimmer vor ihrem Schachbrett sitzen, ohne auch nur ein Wort miteinander zu reden. SZ, 20.11.08, S. 1

Die Verbindung eines Topiks zu einem Element der Voräußerung (oder der ganzen Äußerung wie in (7)) muss jedoch nicht so transparent sein wie in den letzten zwei Belegen, sondern kann auch inferenziell erschlossen werden,²⁶² was das folgende Beispiel demonstriert:

- (8) \bar{A}_1 {Am Horizont staubt sie auch schon heran, die glühweintrunkene Elefantenhorde: Weihnachtsmärkte in vollem Ornat.} \bar{A}_2 {Nicht früh genug kann ja τ/das Printenzeugs/τ die Eingänge der Supermärkte verstopfen.
FAZ, 14.11.08, S. 33

Die Verbindung von *das Printenzeugs* in \bar{A}_2 { } zu *Weihnachtsmärkte* in der Voräußerung ist zwar nur anhand unserer prototypischen kulturellen Vorstellungen möglich und damit indirekt, aber mit einem leichten assoziativen Sprung gegeben.

Aus der Perspektive der Voräußerung lässt sich die Zahl der Topikanwärter oft minimieren, so auch in dem bereits zu Anfang des Kapitels erwähnten Beispiel:

- (4a) \bar{A}_1 {Inklusion ist eine feine Idee – aber nicht ohne die notwendige spezielle und aufwendige Förderung der einzelnen Schülerinnen und Schüler.} \bar{A}_2 {Und es ist ττ/ein Zeichen für die Humanität unserer Gesellschaft/ττ, dass sich ττ/Deutschland/ττ ττ/diese Förderung/ττ bisher viel hat kosten lassen.}
ZEIT, 31.12.08, S. 11

Die Voräußerung \bar{A}_1 { } lenkt die Aufmerksamkeit auf die *Förderung*, weshalb dieses Element ein exzellenter Topikanwärter in \bar{A}_2 { } ist:

- (4b) \bar{A}_1 {Inklusion ist eine feine Idee – aber nicht ohne die notwendige spezielle und aufwendige Förderung der einzelnen Schülerinnen und Schüler.} \bar{A}_2 {Und es ist ein Zeichen für die Humanität unserer Gesellschaft, dass sich Deutschland ττ/diese Förderung/ττ bisher viel hat kosten lassen.} ZEIT, 31.12.08, S. 11

²⁶¹ Vgl. Lambrecht, nach dem der Referent einer Äußerung aktiv ist, der „the current center of attention of the speech participants (...)“ darstellt (1994: 94).

²⁶² Vgl. Lambrechts inferentially accessible referent (1994: 99f.).

Enthält eine Voräußerung keine Indizien, die den Topikstatus eines Elementes stützen, so sind diese womöglich im weiteren Vortext zu finden.

#1.2 weiterer Vortext

In vielen Fällen ist der Referent, der das Äußerungstopik ist, bereits aus dem weiteren Vortext erhältlich, unter dem ich den Vortext verstehe, der sich nach links von der jeweiligen Voräußerung erstreckt.²⁶³

Eine Methode, einen Topikanwärter vor dem Hintergrund des Vortextes zu testen, erarbeiten Jacobs (2001) und Reinhart (1981). Beide greifen auf die Metapher eines kognitiven Speichers zurück. Demnach ist das Topik das Element einer Äußerung, das eine gute Adresse (Jacobs) bzw. ein gutes Stichwort in einem mentalen Katalog (Reinhart) darstellt:

In (X Y), X is the *address* for Y if X marks the point in the speaker-hearer knowledge where the information carried by Y has to be stored at the moment of the utterance of (X Y). (Jacobs 2001: 650)

(...) we expect that the propositions in the speaker-hearer knowledge at a given moment in the discourse are tied up in bundles that can be compared to files on different subjects, namely those subjects the propositions pertain to. (Jacobs 2001: 651)

Ein Topik ist demnach ein Äußerungselement, das den Zugang zu einem im Zuge des Lesens angelegten mentalen Ordner aktiviert (vgl. ebd., S. 651). Um eine verstehensbasierte Perspektive einzunehmen und sich in die Rolle eines Adressaten zu versetzen, dient ein Bibliotheksframe, in dem sich ein Hilfe suchender Adressat an einen (virtuellen) Bibliotheksmitarbeiter mit folgender Frage wendet: „Könnten Sie mir helfen? Ich suche einen Eintrag zu X“ (Jacobs 2001: 652). Nicht jedes Element einer Äußerung eignet sich gleichermaßen gut dafür, den Zugang zu einem entsprechenden mentalen Ordner zu ermöglichen. So schließt dieser Test schon mal Elemente aus, die per se keine guten Stichworte sind, will man einen Eintrag in den virtuellen Räumen anlegen bzw. finden. Dies sind Elemente wie „ein X“, „jedes X“ oder „kein X“ (vgl. ebd.; auch Frey (2000: 141)).

Anhand des folgenden, der Übersichtlichkeit halber in $\bar{A}_1\{\dots\}$ bis $\bar{A}_{14}\{\dots\}$ durchnummerierten Belegs, frage ich nun, ob *die UN-Blauhelme* in $\bar{A}_{14}\{\dots\}$ ein Topik von $\bar{A}_{14}\{\dots\}$ ist:²⁶⁴

²⁶³ Lambrecht (1994) spricht von einem textuell zugänglichen (*textually accessible*) Referenten (ebd., S. 100).

²⁶⁴ Es werden nur die für die Analyse einschlägigen Textstellen aus dem Vortext zitiert. Auf Auslassungen weisen die Klammern (...) hin.

- (9) \bar{A}_1 {Der Ostkongo übertrifft alle negativen Vorurteile, die über Afrika so verbreitet sind: Krieg, Flüchtlinge, Gier, Gewalt.} \bar{A}_2 - \bar{A}_9 {(...)} \bar{A}_{10} {Und die Weltgemeinschaft?} \bar{A}_{11} {Sie hat zu lange zugeschaut.} \bar{A}_{12} {Mit viel Eigenlob hat sie die Wahl finanziert und militärisch abgesichert.} \bar{A}_{13} {Danach aber blieb nur Gleichgültigkeit.} \bar{A}_{14} {Selbst τ /die UN-Blauhelme/ τ sind mehr durch illegalen Goldhandel und Vergewaltigungen aufgefallen als durch ehrlichen Dienst an den Menschen.} SZ, 8./9.11.08, S. 4

die *Weltgemeinschaft* stellt in diesem Text neben *Ostkongo* einen der mentalen Ordner dar, in dem wichtige Inhalte dazu abgespeichert sind. Der Topikanwärter (*die UN-Blauhelme*) steht in einer inferenziellen Beziehung zu *die Weltgemeinschaft*, denn die Truppen der Vereinten Nationen lassen sich aufgrund des Weltwissens als Teil des Weltgemeinschaft-Frames auffassen. *die UN-Blauhelme* triggert einerseits den Zugang zu diesem Ordner auf 'lokaler' Ebene, d.h. innerhalb von \bar{A}_{14} {...}. Andererseits gibt es auch ein gutes Stichwort ab, um zu einem entsprechenden Eintrag innerhalb des übergeordneten Ordners *die Weltgemeinschaft* ausfindig zu gelangen („Könnten Sie mir helfen? Ich suche einen Eintrag zu den *UN-Blauhelmen*.“). Der virtuelle Bibliotheksmitarbeiter würde in diesem Fall den Adressaten auf den Ordner *die Weltgemeinschaft* verweisen.

Zusammenfassend ist ein Äußerungselement dann ein Topik, wenn es

- #1.1 anhand der Voräußerung ein aktiver oder inferenziell zugänglicher Referent ist (vgl. *active* und *inferentially accessible referent*, Lambrecht 1994: 94, 100) oder
- #1.2 anhand des weiteren Vortextes textuell zugänglich ist (*textually accessible referent*, ebd. S. 100). Es aktiviert ferner den Zugang zu einem der im Vortext angelegten 'mentalene Ordner' und dient als gutes Stichwort für eine Suchanfrage („Könnten Sie mir helfen? Ich suche einen Eintrag zu X“ (Jacobs 2001: 652).

Tab. 78: Bestimmungskriterien eines prototypischen Topiks anhand des Vortextes

#2 äußerungsinterne Bestimmungskriterien

Äußerungsinterne Kriterien stellen ein zweites Standbein bei der Topikbestimmung dar. Sie lassen sich nach Jacobs (2001) in ein prosodisches, semantisches und topologisches einteilen.

#2.1 prosodisches Kriterium

Jacobs (2001) führt als typisch für Topiks ihre Neigung an, vom Kommentar prosodisch getrennt zu sein:

In (X Y), X is *informationally separated* from Y if the semantic processing of utterances of (X Y) involves two steps, one for X and one for Y. (Jacobs 2001: 645)

Das Topik und der Kommentar entsprechen damit zwei Schritten der Informationsverarbeitung: Zuerst kommt äußerungsintern das Topik und dann die Aussage darüber. Dem trägt die prosodische Ebene Rechnung, sodass sowohl das Topik bzw. sein Teil als auch ein Teil des Kommentars jeweils durch eine betonte Silbe gekennzeichnet sind (ebd.). Vgl. z. B. (12a):

(10a) Die /SCHRIFTstellerin Lily Brett wünscht sich ihren Fluchtort sogar noch
 \WEIter weg. WELT, 3.11.08, S. 23

Dieses prosodische Muster spiegeln einige für die Topikfunktion übliche Konstruktionen wider, nämlich die Linksversetzung (vgl. (10b)), das freie Topik (vgl. (10c)) oder auch der Pseudospaltsatz (vgl. (11)):²⁶⁵

(10b) τ /Die Schriftstellerin Lily Brett/ τ , sie wünscht sich ihren Fluchtort sogar noch weiter weg.

(10c) [Was τ /die Schriftstellerin Lily Brett/ τ betrifft], so wünscht sie sich ihren Fluchtort sogar noch weiter weg.

(11) Was τ /Steinbrück/ τ aber sehr wohl zu verantworten hat, ist, dass der Etat nicht längst ausgeglichen ist. SZ, 5.11.08, S. 4

Auch der folgende Beleg aus dem Textkorpus lässt sich in diese Richtung interpretieren:

(12) Man denke nur an τ /die elf wohlfeilen Autoren aus aller Welt/ τ , die Kundera – etwas ahnungslos – zur Seite sprangen. WELT, 12.11.08, S. 23

Mit *Man denke nur an* (...) führt der Sprecher explizit das Topik dieser Äußerung ein.

Die angeführten Beispiele folgen insofern dem prosodischen Kriterium, da sie das Topik und den Kommentar auf verschiedene Teilsätze verteilen. Sie spiegeln auf diese Weise das Lambrecht'sche Prinzip („Do not introduce a referent and talk about it in the same clause“)²⁶⁶ äußerungsintern wider.

#2.2 semantisches Kriterium

Zuweilen wird der Kommentar mit einer Prädikation in Verbindung gebracht, während das Topik einem Gegenstand entspricht, auf den sich die Prädikation bezieht (Molnár 1993: 165). Nach Jacobs (2001) haben das Topik die Eigenschaft eines semantischen Subjekts und der Kommentar das eines semantischen Prädikats:

²⁶⁵ Vgl. Jacobs (2001: 642), Musan (2010: 33f.), Reinhart (1981: 62–64).

²⁶⁶ Vgl. Lambrecht (1994: 185).

In (X Y), X is the *semantic subject* and Y the *semantic predicate* if (a) X specifies a variable in the semantic valency of an element in Y, and (b) there is no Z such that (i) Z specifies a variable in the semantic valency of an element in Y and (ii) Z is hierarchically higher in semantic form than X. (Jacobs 2001: 647)

Als semantisches Subjekt tritt in (10a) *Die Schriftstellerin Lily Brett* auf:

(10a) Die Schriftstellerin Lily Brett wünscht sich ihren Fluchtort sogar noch weiter weg. WELT, 3.11.08, S. 23

Das semantische Subjekt X (*Die Schriftstellerin Lily Brett*) ist durch die Verbvalenz Y (*sich wünschen*) angelegt und es gibt kein weiteres Element, das hierarchisch höher wäre.²⁶⁷

#2.3 topologisches Kriterium

Zwar gibt es im Deutschen keine für Topiks speziell reservierte Position in einem Satz (Frey 2000: 139), doch nehmen sie bevorzugt zwei Positionen ein: Das Vorfeld und das linke Mittelfeld (Musan (2010: 35f.); Frey (2000: 140)). Im Vorfeld weisen auf ein Topik oft die sogenannten Adverbkonnektoren in der Nacherstposition hin, wie *beispielsweise*, *hingegen* oder *schließlich*.²⁶⁸ Zum Beispiel:

(13) Weniger abstrakt gesagt: In τ /England/ τ zum Beispiel könnte die reine Zurschaustellung einer teuren Ausstattung nicht so leicht wie bei uns den Eindruck erwecken, diese Ausstattung sei deshalb schon schön oder ihr Eigentümer habe Geschmack (...). ZEIT, 31.12.08, S. 45

Zusammenfassend erfüllt ein Topik die äußerungsinternen Kriterien,

#2.1 wenn es den ersten Schritt bei der Informationsverarbeitung darstellt, sodass es entweder durch eine betonte Silbe auf prosodischer Ebene gekennzeichnet ist oder sich in eine topikübliche Konstruktion (Linksversetzung, freies Topik, Pseudospaltsatz oder *Man denke nur an*-Formel) übersetzen lässt;

#2.2 wenn es ein semantisches Subjekt im Sinne von Jacobs (2001: 647) ist und

#2.3 im Vorfeld bzw. im linken Mittelfeld steht.

Tab. 79: Bestimmungskriterien eines prototypischen Topiks anhand äußerungsinterner Hinweise

²⁶⁷ Vgl. die Notation in Anlehnung an Jacobs (2001: 648):

[DIE-SCHRIFTSTELLERIN-LILLY-BRETT(x) & [IHREN-FLUCHTORT(y) & wünscht sich(y,x)]]

²⁶⁸ Vgl. Breindl (2008: 27–29), Breindl (2012: 49f.).

8.5 Topik–Kommentar: Definition der Ausprägungen

Wie anhand der Bestimmungskriterien eines Topiks zu erwarten ist (vgl. Kap. 8.4), gibt es ideale oder prototypische Topiks neben weniger idealen oder prototypischen (die jedoch genau in dieser Form von ihrer kontextuellen Umgebung gefordert sind). Im Laufe dieses Kapitels gebe ich einige Beispiele dafür, um eine Operationalisierung der Ausprägungen für präsuppositionale Behauptungen herauszuarbeiten.

A.) prototypisches Topik

Ein 'ideales', denn alle Kriterien erfüllendes Topik liegt in der dritten Äußerung folgenden Belegs vor:

- (14a)_{Ä1}{Nicht genug damit, dass sich diese Chinesen ständig in Globalwirtschaft und Weltpolitik einmischen – jetzt grätscht Peking auch noch bei traditionsreichen westlichen Kulturpraktiken dazwischen.} _{Ä2}{Jahrzehntelang haben sich abendländische Mäzenatenverbände verzweifelt um Chancengleichheit bemüht, um auch stimmlich benachteiligten Musikern eine Karriere im Rampenlicht ermöglichen zu können.} _{Ä3}{_T/Die chinesischen Kommunisten/_T aber, die es doch nun besser wissen müssten, möchten das ultimative Werkzeug künstlerischer Egalität nun verbieten: Das Playback.}
ZEIT, 20.11.08, S. 71

Für den Topikstatus von *Die chinesischen Kommunisten* spricht, dass es bereits im Vortext enthältlich ist,²⁶⁹ obzwar auch inferenziell. *Diese Chinesen* oder *Peking* in _{Ä1}{ } sind zwar nicht direkt mit der in China regierenden kommunistischen Partei gleichzusetzen, kontextuell jedoch schon, weshalb der Schritt von diesen Referenten zum Topik *Die chinesischen Kommunisten* leichtfällt.

Für den Topikstatus spricht auch, dass es eine gute Adresse im Sinne von Jacobs (2001) darstellt: Auf eine Frage wie „Könnten Sie mir helfen? Ich suche einen Eintrag zu *Die chinesischen Kommunisten*“ (vgl. Jacobs 2001: 652) wäre der Adressat auf den mentalen Ordner unter einem Titel wie 'Chinesen' verwiesen

Das Topik *Die chinesischen Kommunisten* erfüllt alle drei äußerungsinterne Kriterien. Zum einen lässt es sich in eine topikübliche Konstruktion wie ein freies Topik übersetzen:

- (14b) [Was aber _T/die chinesischen Kommunisten/_T betrifft], die es doch nun besser wissen müssten, so möchten sie das ultimative Werkzeug künstlerischer Egalität nun verbieten: Das Playback.

²⁶⁹ Vgl. Lambrecht (1994: 100): *textually accessible referent*.

Zum anderen stellt *Die chinesischen Kommunisten* ein semantisches Subjekt im Sinne von Jacobs (2001: 647) dar. Und drittens wird das Topik mit dem nacherstfährigen Konnektor *aber* kombiniert, der in dieser Position die Funktion eines Topikwechsels übernimmt.²⁷⁰ Der Sprecher baut so zwischen dem Topik der Voräußerung $\bar{A}_2\{\}$ (*abendländische Mäzenatenverbände*) und dem aktuellen Topik (*Die chinesischen Kommunisten*) einen Kontrast auf.

B.) nicht-prototypische Topiks

Bei einem nicht-prototypischen Topik ist sein Status nicht gesichert, sodass einiges dafür spricht, dass ihm ein anderer Topikanwärter diesen Status streitig macht. Hier führe ich Lösungen an, die ich zur Bestimmung eines Topiks anwende.

✖ Äußerungsexterne und -interne Kriterien widersprechen sich

In (15) enthält $\bar{A}_2\{\}$ zwei Topikanwärter, *Ich* und *diese Zeile*:

- (15) $\bar{A}_1\{\text{Das Medienecho im In- und Ausland wäre ebenfalls absehbar gewesen – eine Schlagzeile hätte sicher gelautet: Deutsche Polizisten schützen die Faschisten.}\}$ $\bar{A}_2\{\text{?T/Ich/?T jedenfalls bin froh, dass ?T/diese Zeile/?T nicht gedruckt wurde und dass Tausende Kölner die Zivilcourage hatten, eine Handvoll Rechtsextremisten lächerlich zu machen.}\}$ ZEIT, 1.10.08, S. 15

Für *diese Zeile* als Topik spricht, dass ihr Referent aus der Voräußerung bekannt ist (*eine Schlagzeile*) und nun als Ausgangspunkt für eine neue Aussage dient. Für *Ich* als Topik spricht, dass es aus der äußerungsinternen Perspektive ideal als Topik ist, da es alle drei Kriterien erfüllt.

Für einen Fall wie in (15) wende ich folgende Lösung an:

Als Topik ist ein solcher Topikanwärter eingestuft, der in der Voräußerung aktiv ist, auch wenn ein anderer Topikkandidat alle äußerungsinternen Kriterien erfüllt.

✖ Nebensatz als Topik im Vorfeld

Erscheint ein Nebensatz im Vortext, so kann er aus formaler Sicht als Ganzes als Topik bestimmt werden,²⁷¹ wie (16) zeigt:

- (16a) Nein, $\text{T/dass sich die globale Finanzkrise so gravierend auf die deutsche Konjunktur auswirken würde/T, das konnte niemand vorhersehen – auch Peer Steinbrück nicht. SZ, 5.11.08, S. 4}$

²⁷⁰ Vgl. Breindl (2008: 27–29).

²⁷¹ Vgl. Dipper (2007: 167).

- (16b) [Was den Sachverhalt angeht, dass sich die globale Finanzkrise so gravierend auf die deutsche Konjunktur auswirken würde], so konnte *das* niemand vorhersehen – auch Peer Steinbrück nicht.

Diese Lösung wird jedoch nicht pauschal angewandt, sondern dann, wenn der Nebensatz – wie bei (16a) – einen Text einleitet oder – wie im folgenden Beleg – der Kontext diese Lösung stützt:

- (17) \bar{A}_1 {Sein Kalkül: Die Welt wird auch in Zukunft moderne Kraftwerke und medizintechnische Geräte brauchen – selbst in Krisenzeiten.} \bar{A}_2 { τ /Was nicht mehr in den einstigen Gemischtwarenladen Siemens passte/ τ , flog raus.} \bar{A}_3 {Traditionsreiche Geschäfte wie Telefonanlagen etwa, oder die Computersparte.} SZ, 14.11.08, S. 4

Ist jedoch einer der Referenten anhand der Voräußerung aktiv und als Ausgangspunkt der Folgeäußerung geeignet, so ist allein er das Topik. Beispielsweise haben \bar{A}_1 {}, \bar{A}_2 { } und \bar{A}_3 { } im folgenden Beleg denselben Referenten als Topik, der nur ausdrucksseitig variiert (*Barfuß, dem FDP-Mann, er*):

- (18) \bar{A}_1 {Niemand muss Barfuß unterstellen, dass er in Bayern Dieben die Hand abhacken oder Frauen, die ihrem Mann untreu geworden sind, steinigen lassen will.} \bar{A}_2 {Aber man darf dem FDP-Mann unterstellen, dass er naives Multi-Kulti-Geschwätz von sich gegeben hat, nur weil sich das so schön liberal und weltoffen anhört.} \bar{A}_3 {Dass τ /er/ τ damit vielen aufgeklärten Muslimen in den Rücken fällt, die sich gegen eine solch blauäugige Herangehensweise an den Islam wehren, das hat er nicht erkannt.} SZ, 3.11.08, S. 49

Die Lösung für Nebensätze im Vorfeld lautet also wie folgt:

Ein Nebensatz im Vorfeld wird als Ganzes als Topik bestimmt, wenn es der Kontext naheliegt oder wenn der Nebensatz einen Text einleitet. Andernfalls ist nur dasjenige Element des Nebensatzes das Topik, das in der Voräußerung aktiviert wird.

✘ Thematisierung

Eine besondere Funktion kommt Elementen einer Äußerung zu, die zusammen mit einem Doppelpunkt eine Ankündigungsfunktion innerhalb dieser Äußerung übernehmen.²⁷² Sie werden, insofern der Kontext diese Funktion stützt, als Topik der jeweiligen Äußerung bestimmt:

- (19) τ /Sein Kalkül/ τ : Die Welt wird auch in Zukunft moderne Kraftwerke und medizintechnische Geräte brauchen – selbst in Krisenzeiten. SZ, 14.11.08, S. 4

²⁷² Zur Ankündigungsfunktion des Doppelpunktes vgl. Bredel (2008: 195f.).

Doch auch hier ist eine pauschale Lösung nicht möglich. So ist im folgenden Beleg das Topik *eine zentrale Frage* kontextuell motiviert:

- (20) \bar{A}_1 {Denn die Eltern quälen sich mit Fragen herum, die kein Gesetz aus der Welt schafft: Kann ich mein behindertes Kind lieben?} \bar{A}_2 {Wer meint, diesen Eltern mit ein wenig Beratung zu helfen, verkennt die Grenzen der Politik und vermeidet τ /eine zentrale Frage/ τ : Wie gehen wir mit Behinderten um, die wegen ihrer Hilfsbedürftigkeit schlecht zu Lebensentwürfen passen, in denen Eigenständigkeit und Gesundheit zentrale Merkmale eines gelungenen Lebens sind?} SZ, 13.11.08, 4

Als Zwischenfazit:

Bei Thematisierungen entscheidet der Kontext, welches Element eine Topikfunktion innehat.

Mit den oben besprochenen prototypischen bis nicht-prototypischen Fällen eines Topiks ist eine Basis dafür geschaffen, den Status präsuppositionaler Behauptungen aus der informationsstrukturellen Perspektive von Topik-Kommentar zu bestimmen. Es wird dabei zwischen folgenden drei Ausprägungen unterschieden, die eine präsuppositionale Behauptung bekommen kann:

- /Topik/
- /Topik_Kommentar/
- /Kommentar/

Ausprägung /Topik/

Eine präsuppositionale Behauptung bekommt die Ausprägung /Topik/ zugewiesen, wenn der präsuppositionale Ausdruck ($\{\}$ _{PRÄSUP_BEH}) in der jeweiligen Äußerung den Topikstatus $\tau/.../\tau$ innehat.

Eine präsuppositionale Behauptung mit dem Status /Topik/ liegt in $\bar{A}_2\{\}$ vor:

- (21a) \bar{A}_1 {Ganz anders verhält es sich bei so manchen ordnungspolitisch ungerechtfertigten staatlichen Aktivitäten: Gerade weil uns in einigen wichtigen Bereichen des Lebens die Freiheit zum Handeln verwehrt bleibt, ist das staatliche Versagen dort seit Jahrzehnten so vernebelt, dass es von manchen gänzlich negiert wird.} \bar{A}_2 {In dem $\{\tau$ /widersinnig konstruierten System der Sozialversicherungen/ τ }_{PRÄSUP_BEH} beispielsweise konnte eine tickende Zeitbombe noch weit größeren Ausmaßes heranwachsen.} ZEIT, 23.10.08, S. 13
- (21b) $\bar{A}_2\{\}$: >> Das System der Sozialversicherungen ist widersinnig konstruiert.

Eine solche präsuppositionale Behauptung dient als informationsstruktureller Ausgangspunkt ihrer Trägeräußerung.

Ausprägung /Topik_Kommentar/

Eine präsuppositionale Behauptung bekommt die Ausprägung /Topik_Kommentar/ zugewiesen, wenn ein Teil des präsuppositionalen Ausdrucks ein Topik $\tau/\dots/\tau$ und ein anderer Teil ein Kommentar $\kappa/\dots/\kappa$ ist.

Auf diese Weise ist die präsuppositionale Behauptung in (22) ausgeprägt:

(22a) \bar{a}_1 {Gleichzeitig aber soll seine Regierung die dadurch entstandene Krise der Union einer Lösung näherbringen.} \bar{a}_2 {Man darf gespannt darauf sein, was $\{\tau/\text{Vaclav Klaus}/\tau\}$ PRÄSUP_BEH außerdem $\{\kappa/\text{noch an Überraschungen bereithält}/\kappa.\}$ PRÄSUP_BEH} SZ, 12.11.08, 4

(22b) $\bar{a}_2\{\}$: >> Vaclav Klaus hält noch an Überraschungen bereit.

Vaclav Klaus bildet den Ausgangspunkt von $\bar{a}_2\{\}$, während ihr zweiter Bestandteil, *noch an Überraschungen bereithält*, dem Kommentarbereich von $\bar{a}_2\{\}$ angehört.

Eine präsuppositionale Behauptung mit dieser Ausprägung ist informationsstrukturell gesehen ein Mischwesen, zum Teil ein Topik und zum Teil ein Kommentar.

Ausprägung /Kommentar/

Eine präsuppositionale Behauptung bekommt die Ausprägung /Kommentar/ zugewiesen, wenn der präsuppositionale Ausdruck ($\{\}\text{PRÄSUP_BEH}$) als Ganzes in den Kommentarbereich $\kappa/\dots/\kappa$ der jeweiligen Äußerung fällt.

Die Funktion eines Kommentars und damit eines kommunikativen Schwerpunktes hat die präsuppositionale Behauptung in $\bar{a}_2\{\}$ im folgenden Beleg inne:

(23a) \bar{a}_1 {Von Anfang an war Chinas Gesprächsbereitschaft nur dazu da, die Kritiker im Westen zu beruhigen und das Thema wenigstens während der Spiele zu verdrängen.} \bar{a}_2 {Die Pekinger Führung weiß inzwischen sehr genau, dass $\{\kappa/\text{die Aufmerksamkeit westlicher Mediendemokratien flüchtig ist}/\kappa.\}$ PRÄSUP_BEH} SZ, 11.11.08, S. 4

(23b) $\bar{a}_2\{\}$: >> Die Aufmerksamkeit westlicher Mediendemokratien ist flüchtig.

8.6 Thema–Rhema: Bestimmungskriterien für Thema

Das Begriffspaar Thema–Rhema beschreibt die Informationsstruktur einer Äußerung aus einer anderen Perspektive als Topik–Kommentar, nämlich aus der Perspektive einer inhaltlichen Dynamik²⁷³ (vgl. Tab. 77, S. 237). Aus dieser Perspektive wird ersichtlich, ob ein präsuppositionaler Sachverhalt eine (komplett oder zum Teil) neue Meinung in den Text einbringt oder

²⁷³ Vgl. Grade der kommunikativen Dynamik nach Firbas (1975: 317).

eine Meinung, die bereits im Vortext geäußert wurde, wiederholt. Zudem beschreibt dieses Begriffspaar Thema–Rhema eine präsuppositionale Behauptung auf einer anderen Ebene: Während sich die Topik–Kommentar–Gliederung auf den Ausdruck einer präsuppositionale Behauptung in der Trägeräußerung bezieht, gilt die Thema–Rhema–Gliederung ihrer Bedeutung vor dem Hintergrund des Vortextes. Ein Beispiel:

- (23a) {Die Gelassenheit der Kundschaft}_{PRÄSUP_BEH} steht im Kontrast zu der hitzigen Debatte, die die Banken selbst angezettelt haben. FAZ, 4.11.08, S. 1
- (23b) >> Die Kundschaft ist gelassen.
- (23c) Objekt der Topik–Kommentar–Gliederung: {T/Die Gelassenheit der Kundschaft/T}_{PRÄSUP_BEH} steht im Kontrast zu der hitzigen Debatte, die die Banken selbst angezettelt haben. FAZ, 4.11.08, S. 1
- (23d) Objekt der Thema–Rhema–Gliederung: >> Die Kundschaft ist gelassen.

Aus der Perspektive der Topik–Kommentar–Gliederung ist der präsuppositionale Ausdruck, *Die Gelassenheit der Kundschaft*, ein Topik (vgl. (23c)). Die Thema–Rhema–Gliederung nimmt sich der Inhaltsseite einer präsuppositionalen Behauptung an, also des durch die Ausdruckseite Präsupponierten (vgl. (23d)). Das Ziel dieses Kapitels ist es, Kriterien zu finden, thematische Elemente eines präsupponierten Sachverhalts wie (23d) vor dem Hintergrund des Vortextes zu bestimmen. Zuerst gehe ich auf die Beschreibungsgrundlage ein und dann frage ich nach einer geeigneten Gliederung des präsupponierten Sachverhalts in Bestandteile, die auf ihren thematischen Status geprüft werden.

#1 Beschreibungsgrundlage

Ich knüpfe an die Anaphernanalyse von Schwarz (2000) an, die Anaphern vor dem Hintergrund ihres Vortextes nach unterschiedlichen Informativitätsgraden beschreibt. Die Informativität wird skalar gedacht, wobei den einen Pol das Thema und den anderen das Rhema bildet. Das Thema ist der Pol des „(t)extuellen Zusammenhangs“ bzw. einer „kontinuitätswahrende(n) Re-Aktivierung“, während das Rhema den entgegengesetzten Pol der „informationelle(n) Entfaltung“ einnimmt (Schwarz 2000: 111). Zusätzlich wird eine informationelle Zwischenstufe für diejenigen Anaphern angelegt, die beide Pole in sich vereinen.

#2 präsuppositionaler Sachverhalt und seine analytischen Bestandteile

Der Ansatz von Schwarz (2000) lässt sich nicht eins zu eins auf präsuppositionale Behauptungen übertragen, auch wenn sich diese auf der Textebene den Anaphern ähnlich verhalten. Wie Anaphern knüpfen sie

entweder an ein Antezedens aus dem Vortext an oder führen qua Akkomodation einen neuen Referenten in den Text ein.²⁷⁴ Doch im Gegensatz zu Anaphern, die in der Regel einen singulären Referenten thematisch weiterführen, bezeichnen präsuppositionale Behauptungen stets einen Sachverhalt²⁷⁵, wie auch (23d) illustriert:

- (23a) {Die Gelassenheit der Kundschaft}_{PRASUP_BEH} steht im Kontrast zu der hitzigen Debatte, die die Banken selbst angezettelt haben. FAZ, 4.11.08, S. 1
(23d) Objekt der Thema–Rhema–Gliederung: >> Die Kundschaft ist gelassen.

Will ich also prüfen, ob der präsupponierte Sachverhalt >> *Die Kundschaft ist gelassen* im Vortext bereits vorkommt und damit thematisch ist, ist es sinnvoll, ihn analytisch in zwei Bestandteile aufzusplittern: *Die Kundschaft* als den Referenten, von dem möglicherweise bereits im Vortext die Rede war, und *ist gelassen*, um auch diese Prädikation auf ihre vortextuelle Realisierung abzusuchen.

Eine binäre Struktur des Sachverhalts ist einerseits natürlichsprachlich und andererseits analytisch üblich (was bereits das Begriffspaar Topik–Kommentar repräsentiert). Ein Sachverhaltsentwurf setzt sich zum Beispiel nach Zifonun u.a. (1997: 679) aus zwei semantischen Grundkomponenten zusammen: Dem Gegenstand, der charakterisiert wird, und der Charakterisierung, die ihm zugesprochen oder zugeschrieben wird. Diese zwei Bestandteile bilden ein Urteil ab (ebd.). Ein Urteil ist in der Textrealität oft mehrmals, aber sprachlich variabel (zum Beispiel in Form von verschiedenen Handlungstypen) realisiert. So kann auch ein Urteil in eine oder andere Richtung abgewandelt werden, was sich einem nicht-analytischen Blick entzieht. Eine Abwandlung wäre bereits gegeben, wenn im Vortext statt vom Referenten *die Kundschaft* von einem indefiniten *man* die Rede oder wenn dem Referenten eine andere Prädikation zugeschrieben wäre:

- (23e) >> [Man] ist gelassen.
(23f) >> Die Kundschaft [ist nervös].

Mit der Zuschreibung von Ausprägungen auf dieser informations-strukturellen Dimension will ich präsuppositionale Behauptungen auf ihren Status relativ zu ihrem Vortext analysieren: Transportieren sie ein komplett neues Urteil? Wiederholen sie ein bereits gefälltes Urteil? Sind sie ein 'Produkt' einer impliziten und geringfügigen Urteilsabwandlung?

²⁷⁴ Vgl. Spenader (2002), die eine Beschreibung von Anaphern auf Präsuppositionen überträgt.

²⁷⁵ „Komplex-Anaphern“ (Schwarz 2000: 122) bzw. „Sachverhaltsanaphern“ (Chiaros/Stede/ Warzecha 2016: 72) stehen präsuppositionalen Behauptungen am nächsten bzw. überschneiden sich mit ihnen, denn auch sie beziehen sich auf einen ganzen Sachverhalt.

Zum analytischen Zweck schreibe ich damit einem präsuppositionalen Sachverhalt eine Ausprägung zu, indem ich seine beiden Bestandteile auf den thematischen Status auswerte.²⁷⁶ Diese Bestandteile will ich als den ersten referentiellen Ausdruck und den Rest bezeichnen. Sie stehen der Gliederung in das psychologische Subjekt vs. das psychologische Prädikat bei Paul (1995: 124) sowie der Gliederung in das semantische Subjekt vs. das semantische Prädikat bei Jacobs (2001) nahe:

Das psychologische Subjekt ist die zuerst in dem Bewusstsein des Sprechenden, Denkenden vorhandene Vorstellungsmasse, an die sich eine zweite, das psychologische Prädikat anschliesst. (Paul 1995: 124)

In (X Y), X is the *semantic subject* and Y the *semantic predicate* if (a) X specifies a variable in the semantic valency of an element in Y, and (b) there is no Z such that (i) Z specifies a variable in the semantic valency of an element in Y and (ii) Z is hierarchically higher in semantic form than X. (Jacobs 2001: 647)

Nun betrachte ich diese beiden Bestandteile näher und führe Kriterien ein, wann sie – zuerst jeweils für sich – als thematisch eingestuft werden.

#2.1 der erste referentielle Ausdruck als Thema

Der erste referentielle Ausdruck ist meist durch die Verbvalenz gefordert, sodass der Sachverhalt ohne ihn defekt wäre:²⁷⁷

(23g) >> * ist gelassen.

Der erste referentielle Ausdruck kann ebenso eine Ortsspezifikation sein:

(24a) {Da in Amerika Geld das einzige Adelsprädikat ist}_{PRÄSUP_BEH}, ist das Vorzeigen von Geld auch das einzige Mittel der sozialen Distinktion (...). ZEIT, 31.12.08, S. 45

(24b) >> In Amerika ist Geld das einzige Adelsprädikat.

(25a) Dass Polen auch nicht gerade das Paradies auf Erden ist, ficht Brett nicht an. Selbst gegen den {Antisemitismus dort}_{PRÄSUP_BEH} hat sie ein Mittel: „Ich werde ihn einfach ignorieren“. WELT, 3.11.08, S. 23

(25b) >> Dort gibt es Antisemitismus.

in Amerika bzw. *dort* tragen auf eine entscheidende Weise zur Situationspezifikation bei.²⁷⁸

²⁷⁶ Wie schon bei Topik-Kommentar-Gliederung wird auch hier nur nach Kriterien für den Status 'Thema' gefragt. Wenn diese nicht zutreffen, ist das entsprechende Element ein Rhema.

²⁷⁷ Ein solcher Referent ist ein prototypisches semantisches Subjekt nach Jacobs (2001) (vgl. die Definition des semantischen Subjekts oben).

²⁷⁸ Auch nach Jacobs (2001: 649) wären sie deshalb semantisches Subjekt.

In (26a) ist der erste referentielle Ausdruck das Verweiswort *dabei*, das auf einen Teil des im Vortext versprachlichten Sachverhalts verweist:

(26a) Wo Bildung und Titel einen so hohen Stellenwert genießen wie in Iran, ist es keine Seltenheit, dass Politiker – und viele andere – einiges daransetzen, an westlichen Universitäten akademische Würden zu erlangen. {Dass es dabei nicht immer mit rechten Dingen zugeht}_{PRÄSUP_BEH}, ist bekannt. FAZ, 5.11.08, S. 10

(26b) >> Dabei geht es nicht immer mit rechten Dingen zu.

Dabei ist ohne den Bezug auf einen in der Voräußerung versprachlichten Sachverhalt (*dass Politiker im Iran einiges daransetzen, an westlichen Universitäten akademische Würden zu erlangen*) nicht interpretierbar. Es nimmt diesen Sachverhalt auf, um ihn mit einem neuen Inhalt anzureichern. *Dabei* und der Sachverhalt aus der Voräußerung als sein Antezedens stehen in einer Koreferenz-Relation,²⁷⁹ auch als anaphorische Relation bezeichnet. Das Verweiswort *dabei* hat eine rein thematische Funktion, auf den zuvor versprachlichten Sachverhalt zu reorientieren. Außer der prototypischen anaphorischen gibt es einige weitere Relationen, die den ersten referentiellen Ausdruck als Thema kennzeichnen, nämlich:

Relationen, bei denen der erste referentielle Ausdruck thematisch (Th/.../Th) ist:	Beispiel: ²⁸⁰
A.) anaphorische Relation: Der referentielle Ausdruck führt sein Antezedens fort (vgl. Zifonun u.a. 1997: 736)	(27a) Auf Nummer sicher gehen ist übrigens typisch /Clapton/, nicht nur beim Schießen. (...). Ganz davon abgesehen, {dass er schon damals nicht an Jimi Hendrix herankam.} _{PRÄSUP_BEH} WELT, 11.12.08, S. 27 (27b) >> Th/Er/Th kam schon damals nicht an Jimi Hendrix heran.
B.) anadeiktische Relation: Der referentielle Ausdruck verweist auf sein Antezedens (der oft ein Sachverhalt ist) im Vortext (vgl.	(28a) Das sieht man ja auch immer wieder an /den älteren Männern, die vier Stunden lang in einem Kneipen-Hinterzimmer vor ihrem Schachbrett sitzen, ohne auch nur ein Wort miteinander zu reden/. Also – {wenn das keine originellen und kreativen Menschen sind} _{PRÄSUP_BEH} , wer bitte dann? SZ, 20.11.08, S. 1

²⁷⁹ Chiarcos/ Stede/ Warzecha (2016: 71): „Koreferenz bezeichnet die Relation zwischen zwei Textelementen, die auf dieselbe Entität (denselben *Diskursreferenten*) verweisen.“

²⁸⁰ Der Übersichtlichkeit halber sind der einschlägige erste referentielle Ausdruck und sein Antezedens in Schrägstriche gesetzt.

8 Meinungssteuerung durch präsuppositionale Behauptungen

<p>Zifonun u.a. 1997: 554–568)</p>	<p>(28b) >> _{Th}/Das/_{Th} sind originelle und kreative Menschen.</p>
<p>C.) Wiederholung: Der referentielle Ausdruck wiederholt sein Antezedens</p>	<p>(29a) /Die Olympischen Spiele/ in Peking sind längst vorbei. (...). So wurden die Tibet-Gespräche Teil der {großen olympischen Theatervorführung}_{PRÄSUP_BEH}. SZ, 11.11.08, S. 4 (29b) >> _{Th}/Die Olympischen Spiele/_{Th} waren eine große Theatervorführung.</p>
<p>D.) Hyperonymie: Der referentielle Ausdruck ist in Bezug auf sein Antezedens ein Hyperonym.</p>	<p>(30a) So ist es denn auch zu erklären, dass schon Monate vorher /der Schlacht zwischen Römern und Barbaren/ in Zeitungen ganze Sonderausgaben gewidmet werden. {Wie nah uns das Ereignis wirklich ist}_{PRÄSUP_BEH}, macht nicht zuletzt der frischgewählte Bundesvorsitzende der Grünen, Cem Özdemir, deutlich. WELT, 17.11.08, S. 23 (30b) >> _{Th}/Das Ereignis/_{Th} ist uns wirklich nah.</p>
<p>E.) Thematische Einheit: Zwischen dem referentiellen Ausdruck und dem Antezedens besteht keine strikte Referenzidentität (vgl. Zifonun u.a. 1997: 546)</p>	<p>(31a) Bislang hat /Saudi-Arabien/ dem muslimischen Nachbarn die kalte Schulter gezeigt und ihn an den Internationalen Währungsfonds verwiesen. Es ist für Außenstehende nicht ganz einsichtig, {warum sich die saudische Führung so zugeknüpft gibt.}_{PRÄSUP_BEH} FAZ, 5.11.08, S. 10 (31b) >> /Die saudische Führung/ gibt sich sehr zugeknüpft.</p>
<p>F.) Thematische Verbindung durch den Kontext: Zwischen dem referentiellen Ausdruck und dem Antezedens besteht eine Verbindung, die allein durch den Kontext hergestellt ist.</p>	<p>(32a) Die weitaus unbequemere Frage stellt er nicht: Wie lassen sich die notwendigen Förderbedingungen für /Schülerinnen und Schüler mit Behinderungen/ an der sogenannten Regelschule realisieren? Teamunterricht, Gutachtenzeugnisse, individuelle Förderpläne, Klassenstärke von maximal zwölf Schülern, Therapie- und Pflegeräume, barrierefreies Schulgelände, Ganztagsunterricht – all das sind Voraussetzungen, {um Kindern, die aus dem Normalschema herausfallen}_{PRÄSUP_BEH}, auch eine Bildungsbiographie zu ermöglichen. ZEIT, 31.12.08, S. 11 (32b) >> /Es/ sind Kinder, die aus dem Normalschema herausfallen.</p>

Tab. 8o: Relationen, bei denen der erste referentielle Ausdruck thematisch ist

Nicht als Thema, sondern als Rhema ($R_h/.../_{R_h}$) wird der erste referentielle Ausdruck eingestuft, wenn er nur ein Teilthema seines Antezedens ist, denn in diesem Fall ist er neu vor dem Hintergrund des Vortextes. Zum Beispiel:

- (33a) Ganz anders verhält es sich bei so /manchen ordnungspolitisch ungerechtfertigten staatlichen Aktivitäten/: (...). {In dem widersinnig konstruierten System der Sozialversicherungen}_{PRÄSUP_BEH} beispielsweise konnte eine tickende Zeitbombe noch weit größeren Ausmaßes heranwachsen, weil (...). ZEIT, 23.10.08, S. 13
- (33b) >> R_h /Das System der Sozialversicherungen/ R_h ist widersinnig konstruiert.

Im Vortext war nicht vom *System der Sozialversicherungen*, sondern allgemein von *staatlichen Aktivitäten* die Rede.

Auch den ersten referentiellen Ausdruck mit einer sehr allgemeinen Referenz stufe ich nicht als Thema, sondern als Rhema ein:

- (34a) Jetzt sind die Deutschen endlich wieder, was sie am liebsten sind: Weltmeister. (...). Und es wird nicht lange dauern, {bis man sie entdeckt.}_{PRÄSUP_BEH} SZ, 8./9.11.08, S. 1
- (34b) >> R_h /Man/ R_h wird sie entdecken.

#2.2 der Rest des präsuppositionalen Sachverhalts als Thema

Der Rest des präsuppositionalen Sachverhalts ist das, was beim Abzug des ersten Referenten bleibt,²⁸¹ wie zum Beispiel:

- (35a) In seinem Artikel *Deutscher in drei Minuten* (ZEIT Nr. 46/08) berichtet Hauke Friederichs kurz über das gute Abschneiden der neu eingebürgerten Deutschen beim Einbürgerungstest und dann ausgiebig von der Fassungslosigkeit der deutschen Ausbilder. (...). {Die hohe Erfolgsquote bei den neuen Bürgern}_{PRÄSUP_BEH} ist dennoch kaum „erstaunlich“. ZEIT, 13.11.08, S. 15
- (35b) >> Die neuen Bürger /weisen eine hohe Erfolgsquote auf/.

Um zu testen, ob der Rest des präsuppositionalen Sachverhalts, *weisen eine hohe Erfolgsquote auf*, thematisch, d.h. bereits aus dem Vortext bekannt ist, suche ich den Vortext auf diesen Inhalt ab. Und tatsächlich wurde dieses Urteil – wenn auch in einer anderen Form – in der Voräußerung versprochen, nämlich als *das gute Abschneiden*, sodass der Rest des präsuppositionalen Sachverhalts als eine Paraphrase des vorher Geschriebenen und damit als Thema eingestuft werden kann:

²⁸¹ Er kann ein prototypisches semantisches Prädikat nach Jacobs sein, d.h. von der Verbalenz gefordert, muss aber nicht, sodass er noch weitere, nicht-obligatorische Elemente enthält.

(35a) In seinem Artikel *Deutscher in drei Minuten* (ZEIT Nr. 46/08) berichtet Hauke Friederichs kurz über /das gute Abschneiden/ der neu eingebürgerten Deutschen beim Einbürgerungstest und dann ausgiebig von der Fassungslosigkeit der deutschen Ausbilder. (...). {Die hohe Erfolgsquote bei den neuen Bürgern}_{PRÄSUP_BEH} ist dennoch kaum „erstaunlich“.
ZEIT, 13.11.08, S. 15

(35b) >> Die neuen Bürger_{Th}/weisen eine hohe Erfolgsquote auf/_{Th}.

Als Paraphrase gilt eine Relation, die der synonymischen ähnelt, was bedeutet, dass zwischen dem Element im Vortext und dem Rest des präsuppositionalen Sachverhalts keine Äquivalenz, sondern ein gewisser Annäherungsgrad bestehen muss.²⁸²

Der Rest des präsuppositionalen Sachverhalts wird aber nicht als thematisch eingestuft, wenn er sich in der Wertung von seinem Antezedens unterscheidet. Er muss also in der Wertung bzw. in der Neutralität mit seinem Antezedens übereinstimmen, d.h. entweder genauso neutral oder genauso wertend wie dieses sein. Dies ist im folgenden Beleg nicht der Fall:

(32a) Die weitaus unbequemere Frage stellt er nicht: Wie lassen sich die notwendigen Förderbedingungen für /Schülerinnen und Schüler mit Behinderungen/ an der sogenannten Regelschule realisieren? Teamunterricht, Gutachtenzeugnisse, individuelle Förderpläne, Klassenstärke von maximal zwölf Schülern, Therapie- und Pflegeräume, barrierefreies Schulgelände, Ganztagsunterricht – all das sind Voraussetzungen, {um Kindern, die aus dem Normalschema herausfallen}_{PRÄSUP_BEH}, auch eine Bildungsbiographie zu ermöglichen. ZEIT, 31.12.08, S. 11

(32c) >> Es_{Rh}/sind Kinder, die aus dem Normalschema herausfallen/_{Rh}.

Während im Vortext von *Schülerinnen und Schülern mit Behinderungen* die Rede war, wird mit der präsuppositionalen Behauptung ein Urteil eingeschmuggelt, *dass sie aus dem Normalschema herausfallen*.

8.7 Thema–Rhema: Definition der Ausprägungen

Mithilfe von Bestimmungskriterien für Thema können nun präsuppositionalen Behauptungen Ausprägungen zugeordnet werden. Folgende drei Optionen sind dabei möglich:

²⁸² Vgl. von Polenz (2008: 79).

/Thema/	Eine präsuppositionale Behauptung wiederholt eine bereits im Vortext geäußerte Meinung und dient so der Verfestigung eines Standpunktes im Text.
/Thema_Rhema/	ein Teil der präsuppositionalen Behauptung ist thematisch und dient der Kontinuität im Text; ein anderer Teil ist rhematisch und dient der inhaltlichen Progression. Eine solche präsuppositionale Behauptung knüpft zwar an den Vortext an, führt aber zugleich einen neuen Standpunkt in den Text ein.
/Rhema/	mit einer präsuppositionalen Behauptung wird eine relativ zum Vortext neue Meinungsäußerung in den Text eingebracht.

Tab. 81: Ausprägungen im Überblick

Ausprägung /Thema/

<p>Die Ausprägung /Thema/ wird einem präsuppositionalen Sachverhalt >> PRÄSUP_BEH zugewiesen, wenn er eine bereits im Vortext geäußerte Meinung wiederholt. Dies ist der Fall, wenn</p> <ul style="list-style-type: none"> • sich der erste referentielle Ausdruck auf den Referenten seines Antezedens im Vortext bezieht, (vgl. Tab. 80, S. 254) und • wenn der Rest des präsuppositionalen Sachverhalts einen vortextuellen Inhalt paraphrasiert.
--

Tab. 82: Ausprägung /Thema/

Ein Beispiel:

- (31a) Bislang hat /Saudi-Arabien/ dem muslimischen Nachbarn /die kalte Schulter gezeigt/ und ihn an den Internationalen Währungsfonds verwiesen. Es ist für Außenstehende nicht ganz einsichtig, {warum sich die saudische Führung so zugeknüpft gibt.}_{PRÄSUP_BEH} FAZ, 5.11.08, S. 10
- (31c) >> _{Th}/Die saudische Führung gibt sich zugeknüpft/_{Th}.

Der erste referentielle Ausdruck *Die saudische Führung* ist mit dem Antezedens *Saudi-Arabien* koreferentiell, während der Rest des präsuppositionalen Sachverhalts (*gibt sich zugeknüpft*) den vortextuellen Inhalt (*hat die kalte Schulter gezeigt*) paraphrasiert.

Ausprägung /Thema_Rhema/

Die Ausprägung /Thema_Rhema/ kommt einem präsuppositionalen Sachverhalt >> PRÄSUP_BEH zu, wenn er vor dem Hintergrund des Vortextes einen informationellen Mischstatus hat. Folgende Optionen sind möglich:

- Der erste referentielle Ausdruck ist zwar thematisch, wird aber mit einem neuen Inhalt verknüpft oder
- der Rest des präsuppositionalen Sachverhalts wiederholt zwar einen bereits im Vortext versprachlichten Inhalt, schreibt ihn aber einem anderen Referenten zu als der, mit dem er im Vortext verknüpft war.

Tab. 83: Ausprägung /Thema_Rhema/

Die erste Option illustriert (36):

(36a) Nicht weniger als /vier Literatur-Nobelpreisträger (Coetzee, Marquez, Gordimer, Pamuk), aber auch viele andere klingende Namen/ finden sich unter den elf Kollegen, die sich jetzt ohne Wenn und Aber vor ihren tschechischen Schriftsteller-Kollegen Milan Kundera stellen. (...). {Die wortgewaltige Solidaritätsadresse}_{PRÄSUP_BEH} lässt das Schweigen des Beschuldigten umso erratischer erscheinen. WELT, 6.11.08, S. 29

(36b) >> _{Th_Rh}/Das ist eine wortgewaltige Solidaritätsadresse/_{Th_Rh}.

Das anadeiktische *das* des präsuppositionalen Sachverhalts reorientiert auf die Referenten aus dem Vortext, während ihnen mit dem Rest des präsuppositionalen Sachverhalts (*ist eine wortgewaltige Solidaritätsadresse*) ein neuer Inhalt zugeschrieben wird. So gesehen ist der informationelle Status von (36b) gemischt.

Eine weitere Variation dieser Ausprägung stellt der präsupponierte Sachverhalt (37b) dar:

(37a) \bar{A}_1 {Außerdem bekommt \bar{I}_1 /man/ \bar{I}_1 vom Schach Geduld, /Kreativität und Originalität/.} \bar{A}_2 {Das sieht man ja auch immer wieder an \bar{Z}_2 /den älteren Männern, die vier Stunden lang in einem Kneipen-Hinterzimmer vor ihrem Schachbrett sitzen, ohne auch nur ein Wort miteinander zu reden/ \bar{Z}_2 .} \bar{A}_3 {Am Schluss haut der eine mit der Hand die Schachuhr aus, und beide gehen dann wortlos nach Hause.} \bar{A}_4 {Also – {wenn das keine originellen und kreativen Menschen sind}_{PRÄSUP_BEH}, wer bitte dann?} SZ, 20.11.08, S. 1

(37b) >> _{Th_Rh}/Das sind originelle und kreative Menschen/_{Th_Rh}.

(37c) Das = \bar{Z}_2 /die älteren Männer, die vier Stunden lang in einem Kneipen-Hinterzimmer vor ihrem Schachbrett sitzen, ohne auch nur ein Wort miteinander zu reden/ \bar{Z}_2

In \bar{A}_1 { } bezieht sich die Prädikation *Kreativität und Originalität* auf das indefinit referierende \bar{I}_1 /man/ \bar{I}_1 , während sie in \bar{A}_1 { } auf einen anderen vortextuellen Referenten (vgl. (37c)) übertragen wird. Auf diese Weise wird

mit der präsuppositionaler Behauptung in (37a) ein neuer Standpunkt eingeführt.

Ausprägung /Rhema/

Die Ausprägung /Rhema/ bekommt ein präsuppositionaler Sachverhalt >> PRÄSUP_BEH, wenn er einen vor dem Hintergrund des Vortextes höchsten Informativitätsgrad erreicht, d.h. wenn sowohl der erste referentielle Ausdruck als auch der Rest des präsuppositionalen Sachverhalts rhematisch sind.

Tab. 84: Ausprägung /Rhema/

Ein Beispiel:

(38a) \bar{A}_1 {Es zeigt, dass die Politiker unliebsamen Tatsachen lieber aus dem Weg gehen möchten.} \bar{A}_2 {Und es zeigt die Hilflosigkeit, mit der sie vor /der großen Gruppe schwacher Schüler/ stehen.} \bar{A}_3 {Für die Jugendlichen müsste es vom Kindergarten bis zum Schulabschluss eine Förderkette geben, bei der ein Glied ins andere greift.} \bar{A}_4 {Kinder von Migranten brauchen}PRÄSUP_BEH oft selbst dann noch {Hilfe in der deutschen Sprache}PRÄSUP_BEH, wenn sie Abitur machen. SZ, 14.11.08, S. 4

(38b) >> R_h /Kinder von Migranten brauchen Hilfe in der deutschen Sprache/ R_h .

Der erste referentielle Ausdruck *Kinder von Migranten* ist vor dem Hintergrund des Vortextes neu. Er lässt sich als neuer thematischer Strang innerhalb des Hyperthemas (*der großen Gruppe schwacher Schüler*) auswerten. Auch der restliche präsuppositionale Sachverhalt (*brauchen Hilfe in der deutschen Sprache*) ist vor dem Hintergrund des Vortextes rhematisch.

8.8 Informationsstrukturelle Ausprägungen und das Wirkungspotential präsuppositionaler Behauptungen im Text

Anhand einer Stichprobe aus 100 präsuppositionalen Behauptungen gehe ich der Frage nach, ob sich die in der Forschungsliteratur häufig verbreitete Ansicht halten lässt, dass Präsuppositionen im Normalfall die informationsstrukturellen Ausprägungen 'Topik' und 'Thema' bevorzugen (vgl. Kap. 8.1). Nach dieser These (H_1 unten) wäre – anhand der vermuteten Dominanz dieser Ausprägungen – keine Gleichverteilung der Ausprägungen zu erwarten. Mit meiner Arbeitshypothese H_0 gehe ich vom Gegenteil aus und behaupte, dass diese Ausprägungen gegenüber den anderen nicht dominieren:

8 Meinungssteuerung durch präsuppositionale Behauptungen

H ₁	Informationsstrukturelle Ausprägungen auf den Dimensionen Thema-Rhema und Topik-Kommentar kommen präsuppositionalen Behauptungen nicht gleich häufig zu.
H ₀	Informationsstrukturelle Ausprägungen auf den Dimensionen Thema-Rhema und Topik-Kommentar kommen präsuppositionalen Behauptungen gleich häufig zu.

Tab. 85: Arbeitshypothese H₀

Um die These zu überprüfen, wurde präsuppositionalen Behauptungen jeweils eine Ausprägung auf beiden informationsstrukturellen Dimensionen zugeordnet. Der Übersicht halber fasse ich alle möglichen Ausprägungen zusammen:

Topik-Kommentar => Stellenwert einer präsuppositionalen Behauptung im kommunikativen Bauplan ihrer Trägeräußerung	
/Topik/	Der Ausdruck der präsuppositionalen Behauptung ($\{\text{PRÄSUP_BEH}\}$) ist kommunikativer Ausgangspunkt seiner Trägeräußerung, von dem aus auf den Kommentar als deren kommunikatives Ziel hingesteuert wird.
/Kommentar/	$\{\text{PRÄSUP_BEH}\}$ ist kommunikatives Ziel seiner Trägeräußerung.
/Topik_Kommentar/	Ein Teil von $\{\text{PRÄSUP_BEH}\}$ ist der Ausgangspunkt und ein anderer Teil das kommunikative Ziel seiner Trägeräußerung.
Thema-Rhema => Informativitätsgrad einer präsuppositionalen Behauptung vor dem Hintergrund des Vortextes	
/Thema/	Der präsuppositionale Sachverhalt ($\gg \text{PRÄSUP_BEH}$) wiederholt eine bereits im Vortext versprachlichte Meinung.
/Rhema/	$\gg \text{PRÄSUP_BEH}$ bringt einen neuen Standpunkt in den Text ein.
/Thema_Rhema/	$\gg \text{PRÄSUP_BEH}$ greift ein Element aus dem Vortext wieder auf, um ihn mit einem neuen Inhalt anzureichern.

Tab. 86: Ausprägungen präsuppositionaler Behauptungen im Überblick

Bei den 100 untersuchten präsuppositionalen Behauptungen sind die Ausprägungen wie folgt verteilt:

Thema- Rhema	Topik-Kommentar					p
		Topik	Topik_Kommentar	Kommentar	Σ	
Thema	2	3	1	6	0.72 ²⁸³	
Thema_Rhema	15	19	28	62		
Rhema	7	11	14	32		
Σ	24	33	43	100		

Tab. 87: Verteilung der Ausprägungen nach Topik-Kommentar und Thema-Rhema

Das empirisch ermittelte $p > 0.05$ besagt, dass Ausprägungen bei präsuppositionalen Behauptungen gleichverteilt sind und dass /Topik/ und /Thema/ – wie angenommen – nicht dominieren. Dieses Ergebnis spricht dafür, dass präsuppositionale Behauptungen mehreren Gebrauchspfaden im Text folgen und entsprechend auch ein viel breiteres Wirkungspotential auslösen, als bisher angenommen. Je nach 'Kreuzung' von Ausprägungen geht mit einer präsuppositionalen Behauptung ein eigenes Wirkungspotential einher, was ich nun exemplarisch zeige.

✱ /Thema/ und /Topik/

Bei einer Verbindung von /Thema/ mit /Topik/ wird eine Meinung aus dem Vortext in einer unauffälligen Position weitergeführt, sodass sie sich wie ein roter Faden durch den Text ziehen kann. Zum Beispiel:

(39a) /Bewirkt hat sie nichts/. Die letzte Dienstreise von Rice soll nur noch zur Gesichtswahrung beitragen. Sie will den Stand der Verhandlungen zwischen Israel und den Palästinensern in einem Positionspapier zusammenfassen. Das ist Rices Erbe für ihren Nachfolger in der neuen US-Regierung. {Angesichts des T/Scheiterns von Rice/T}PRÄSUP_BEH muss man fragen, welchen Einfluss die USA überhaupt noch auf den Friedensprozess haben.

SZ, 7.11.08, S. 4

(39b) >> Th/Rice ist gescheitert/Th.

Dass Rice gescheitert ist, ist eine Paraphrase des Standpunktes, *dass sie nichts bewirkt hat*, nur in einer konzentrierten Form.

✱ /Thema/ und /Topik_Kommentar/ bzw. /Kommentar/

Als /Thema/ wiederholt eine präsuppositionale Behauptung einen vortextuellen Inhalt, ist aber nicht gänzlich bzw. gar nicht ein kommunikativer Ausgangspunkt im Bauplan ihrer Trägeräußerung, sondern (zum Teil) deren kommunikative Ziel:

(40a) Ä₁{(...) und schon deshalb ist es höchst erfreulich, /dass die Deutschen, einer Umfrage der Zeitschrift Healthy Living zufolge, sich am liebsten auf dem

²⁸³ Zur Ermittlung des p-Wertes wurde der exakte Fisher-Test herangezogen, der bei kleinen Werten der Kontingenztabelle eingesetzt wird.

Sofa entspannen/.} (...). \bar{a}_2 {Vielleicht { \bar{k} /sehnen sich/ \bar{k} \bar{T} /die Deutschen/ \bar{T} }PRÄSUP_BEH deshalb so sehr { \bar{k} /nach der Muße im Sofa/ \bar{k} }PRÄSUP_BEH: Weil sie unmöglich ist, weil immer jemand sagt, und sei es eine innere Stimme, dass Müßiggang aller Laster Anfang ist.} SZ, 13.11.08, S. 1

(40b) >> \bar{T}_H /Die Deutschen sehnen sich nach der Muße im Sofa/ \bar{T}_H .

Durch die präsuppositionale Behauptung in \bar{a}_2 { } wird der Inhalt, dass die Deutschen, einer Umfrage der Zeitschrift *Healthy Living* zufolge, sich am liebsten auf dem Sofa entspannen, geringfügig modifiziert (sodass aus Sich-auf-dem-Sofa-Entspannen zu Sich-nach-der-Muße-im-Sofa-Sehnen wird), um als Überzeugung des Sprechers weitergeführt zu werden.

In (41a) wird qua präsuppositionale Behauptung der Standpunkt des Sprechers aus \bar{a}_1 { } einem anderen Referenten (*Pekinger Führung*) 'in den Mund' gelegt und als sein Wissen (*Pekinger Führung weiß*) ausgegeben:

(41a) \bar{a}_1 {Die Olympischen Spiele in Peking sind längst vorbei, die Weltöffentlichkeit hat ihr Interesse am Thema Tibet erwartungsgemäß wieder verloren.} (...). \bar{a}_2 {Die Pekinger Führung weiß inzwischen sehr genau, { \bar{k} /wie flüchtig die Aufmerksamkeit westlicher Mediendemokratien ist/ \bar{k} }PRÄSUP_BEH.} SZ, 11.11.08, S. 4

(41b) >> \bar{T}_H /Die Aufmerksamkeit westlicher Mediendemokratien ist flüchtig/ \bar{T}_H .

Auf diese Weise kann sich auch hier eine Meinung wie ein roter Faden durch den Text ziehen, nur dass sie in der Kommentar-Stellung nicht nur prominent in der Handlungsstruktur der Trägeräußerung, sondern auch modifizierbar im Sinne des Sprechers ist.

✱ /Thema_Rhema/ und /Topik/ bzw. /Topik_Kommentar/

Bei dieser Ausprägungskombination hat eine präsuppositionale Behauptung eine Art Brückenfunktion inne, indem sie an ein vortextuelles Element anknüpft, es aber mit einem neuen Inhalt anreichert. Durch die Topik-Stellung ist ein solches in den Text eingebrachtes Urteil kommunikativ unauffällig, durch prominentere Inhalte überlagert. Es kommt eine – wortwörtlich zu verstehen – Meinung 'zwischen den Zeilen' zustande, wie folgendes Beispiel zeigt:

(25a) \bar{a}_1 {Dass Polen auch nicht gerade das Paradies auf Erden ist, ficht Brett nicht an.} \bar{a}_2 {Selbst gegen den { \bar{T} /Antisemitismus dort/ \bar{T} }PRÄSUP_BEH hat sie ein Mittel: „Ich werde ihn einfach ignorieren“.} WELT, 3.11.08, S. 23

(25c) >> \bar{T}_H /Dort/ \bar{T}_H \bar{R}_H /gibt es Antisemitismus/ \bar{R}_H .

(25d) Dass Polen auch nicht gerade das Paradies auf Erden ist, ficht Brett nicht an. {>> Dort gibt es Antisemitismus}, aber {selbst [dagegen] hat sie ein Mittel: „Ich werde ihn einfach ignorieren“.}

Das thematische *dort* führt den vortextuellen Referenten *Polen* weiter, das Urteil jedoch, *dass es dort Antisemitismus gibt*, ist vor dem Hintergrund des Vortextes neu. Durch seinen Topik-Status wirkt es als unangefochten gültig.

✱ /Thema_Rhema/ und /Kommentar/

Mit der Ausprägung /Kommentar/ gehört eine präsuppositionale Behauptung zum kommunikativen Ziel der Trägeräußerung. Als /Thema_Rhema/ greift sie einen vortextuellen Inhalt auf, um ihn rückwirkend zu bewerten. Im folgenden Beleg wird auf diese Weise zum ganzen vortextuellen Sachverhalt Stellung bezogen:

(42a) Man sieht dort Sprachverbesserer vom Schlage eines Joachim Heinrich Campe oder Philipp von Zesen, die dem von uns nicht weniger als von ihnen geliebten Deutsch so Nützlichs wie den Abstand (statt der Distance) beschert haben, über die man aber auch bis ans Ende der Tage den Kopf schütteln wird, weil sie den Revolver durch den Meuchelpuffer ersetzen wollen, die Natur durch die Zeugemutter oder – Lachnummer bis heute – die Nase durch den Gesichtserker. {_K/Eine vergleichbare Blamage/_K}PRÄSUP_BEH hat man sich jetzt erspart. SZ, 10.11.08, S. 1

(42b) >> _{Th}/Das/_{Th Rh}/war eine Blamage/_{Rh}.

✱ /Rhema/ und /Topik/ bzw. /Topik_Kommentar/

Bei diesen Ausprägungskombination erscheint ein ganz neuer Inhalt (/Rhema/) in einer unauffällige(re)n Topik- bzw. Topik-Kommentar-Stellung:

(43a) Die Mitgliedsstaaten sollten sich deshalb eingestehen, dass es hier nicht nur um die Frage geht, ob der ohnehin überschätzte Lissabon-Vertrag in Kraft ist oder nicht. Kein Kandidatenland ist annähernd reif für den Beitritt. {_T/Die verfrühte Aufnahme Bulgariens und Rumäniens/_T}PRÄSUP_BEH hat genug Schaden angerichtet. FAZ, 6.11.08, S. 12

(43b) >> _{Rh}/Bulgarien und Rumänien wurden verfrüht aufgenommen/_{Rh}.

✱ /Rhema/ und /Kommentar/

Als /Rhema/ und /Kommentar/ ist der präsupponierte Standpunkt in seiner Trägeräußerung nicht nur maximal exponiert, sondern auch absolut neu vor dem Hintergrund des Vortextes. Zum Beispiel:

(44a) Bei all der Freude über die künftige Formenvielfalt am Gemüsestand sollte nicht vergessen werden, {dass _K/es einst die Händler waren, die die Kommission zu den gern verspotteten Paragraphen gedrängt hatten/_K.}PRÄSUP_BEH SZ, 13.11.08, S. 4

(44b) >> _{Rh}/Einst waren es die Händler, die die Kommission zu den gern verspotteten Paragraphen gedrängt hatten/_{Rh}.

Um zusammenzufassen decken präsuppositionale Behauptungen ein breites Wirkungspotential ab. Es variiert sowohl auf der Dimension Topik-Kommentar (sodass der präsupponierte Standpunkt unterschiedlich prominent im Text sein kann) als auch auf der Dimension Thema-Rhema, sodass auch die Anbindung an den Vortext schwanken kann:

Ausprägungen	Wirkungspotential
/Thema/ und /Topik/	Eine präsuppositionale Behauptung wiederholt einen im Vortext geäußerten Standpunkt. In der Handlungsstruktur seiner Trägeräußerung ist dieser als /Topik/ kommunikativer Ausgangspunkt für eine neue Aussage.
/Thema/ und /Topik_Kommentar/ bzw. /Kommentar/	Ein Standpunkt aus dem Vortext wird im Großen und Ganzen weitergeführt, jedoch im Sinne des Sprechers modifiziert, indem er zum Beispiel einem anderen Referenten 'in den Mund' gelegt wird. Gänzlich oder zum Teil in der Kommentar-Stellung auftretend ist er kommunikativ prominent(er) in der Handlungsstruktur der Trägeräußerung. Als /Thema/ wirkt der Standpunkt vertraut, was seine potentielle Strittigkeit selbst in einer Kommentar-Position minimiert.
/Thema_Rhema/ und /Topik/ bzw. /Topik_Kommentar/	Ein Teil der präsuppositionalen Behauptung ist nach hinten orientiert (/Topik/ und /Thema/), während ein anderer nach vorne ausgerichtet ist (/Kommentar/ und /Rhema). Der präsuppositionale Sachverhalt stellt einen gedanklichen Zwischenschritt dar, sodass der mit ihm übermittelte Standpunkt unauffällig ist und damit implizit als common ground wirkt.
/Thema_Rhema/ und /Kommentar/	Ein vortextueller Inhalt wird rückwirkend bewertet.
/Topik/ bzw. /Topik_Kommentar/ und /Rhema/	Ein neuer Inhalt (/Rhema/) erscheint in einer unauffällige(re)n Topik- bzw. Topik-Kommentar-Position.
/Kommentar/ und /Rhema/	Der übermittelte Standpunkt ist maximal exponiert und absolut neu vor dem Hintergrund des Vortextes.

Tab. 88: Meinungssteuerndes Wirkungspotential präsuppositionaler Behauptungen im Text

9 Wirkungsprofile bei drei ausgewählten Triggern der konventionellen Implikatur

Die „Trampelpfade“ (Keller 1994: 99f.), die mit Triggern der konventionellen Implikatur entstehen, sind im Vergleich zu denen der zentralen und präsuppositionalen Behauptungen viel 'luftiger', denn sie sind direkt auf der Ebene der perlokutionären Effekte, also unmittelbar im Wirkungspotential angesiedelt (vgl. Kap. 4.11.1). Entsprechend sind Verwendungsmuster bei Triggern der konventionellen Implikatur als Muster aus bestimmten perlokutionären Effekten zu beschreiben. Solche Muster zu erschließen und Verwendungsprofile für drei ausgewählte Trigger der konventionellen Implikatur zu erstellen, ist das Ziel dieses Kapitels.

Meine Wahl fällt auf die Trigger der konventionellen Implikatur, die im untersuchten Korpus am häufigsten vorkommen, nämlich *aber* (118 Verwendungen), *auch* (169 Verwendungen) und *nur* (109 Verwendungen).²⁸⁴ Diese Trigger gehören dem Triggertyp der Konnektoren an, die – je nach Kontext – unterschiedlichen Verwendungsmustern folgen (vgl. Kap. 6.3), wobei nicht alle meinungssteuernd²⁸⁵ sind. Zu fragen ist deshalb, welche Verwendungsmuster meinungssteuernd sind und wie genau die Meinungssteuerung erfolgt.

9.1 *aber*

Als Trigger der konventionellen Implikatur kommt der Konnektor *aber* im untersuchten Textkorpus 118 mal vor. Seine meinungssteuernde Qualität hängt unmittelbar mit seinem semantisch-pragmatischen Kernmerkmal zusammen, zwei Sachverhalte zu kontrastieren. Der Kontrast kann dabei unterschiedliche Ausprägungen erhalten, was unterschiedliche Verwendungsmuster ergibt.

²⁸⁴ Bei der Auswahl von Tokens wurden Verwendungen dieser Trigger als Modalpartikeln nicht berücksichtigt, da diese in ihrem Wirkungspotential komplexer sind und deshalb als eigener Triggertyp gelten (vgl. Kap. 6.6). Auch Sonderverwendungen wie *ohne Wenn und Aber* wurden ausgeklammert.

²⁸⁵ Zwar sind *meinungsäußernd* und *meinungssteuernd* in dieser Arbeit synonym verwendet (vgl. Kap. 1.3), doch bezeichne ich konventionelle Implikaturen als *meinungssteuernd*, da sie vollständig implizit sind.

9.1.1 Kurze semantisch-pragmatische Charakteristik

Die Verwendungen von *aber* drücken eine Kontrastrelation aus (vgl. Blakemore (2000: 466); Brauße (1998: 142–145); Breindl 2004a, 2004b; Feng (2010: 198)), die weiter subklassifizierbar ist. Einerseits kann *aber* eine einfache adversative Relation ausdrücken, die einem einfachen „kontrastive(n) Vergleich“ (Breindl 2004b: 241f.) dient. Andererseits drückt *aber* eine komplexere Konzessivrelation aus, die eine „Annullierung von Schlüssen aus dem Alltagswissen als Grundlage“ (Brauße 1998: 153) hat. Um zwischen diesen beiden Lesarten zu unterscheiden, werden Austauschproben eingesetzt. So lässt sich ein adversatives *aber* durch die eindeutig adversativen Konnektoren *hingegen* oder *während* ersetzen (vgl. Breindl (2004a: 221)):

- (1a) Hans ist groß, aber Fritz ist klein (Beispiel zitiert nach Brauße (1998: 151))
- (1b) Hans ist groß, [während] Fritz klein ist.

Ein konzessives *aber* ist *hingegen* mit den eindeutig konzessiven *trotzdem*, *dennoch* oder *obwohl* ersetzbar (vgl. Breindl (2004a: 221)):

- (2a) Fritz ist nicht groß, aber stark. (Beispiel zitiert nach Brauße (1998: 153))
- (2b) Fritz ist nicht groß, [dennoch] stark.

Auch geht eine konzessive Verwendung mit einer impliziten Unterstellung einher, die einen generischen Charakter hat und als Allaussage formulierbar ist (vgl. Eggs (2000: 401); Eggs (1977: 122)):²⁸⁶

- (2c) Wenn man nicht groß ist, so ist man normalerweise nicht stark.

Dass ein konzessives *aber* ohne eine implizite Unterstellung nicht auskommt, zeigt seine Unangemessenheit, wenn sich keine solche Annahme ableiten lässt:

- (2d) *Fritz ist groß, aber stark.

Ein konzessives *aber* signalisiert damit zweierlei: Zum einen, dass es einen 'Normalfall' gibt, und zum anderen, dass der aktuelle Fall von ihm abweicht (vgl. Brauße (1998: 153); Breindl (2004a: 222); Eggs (2000: 406)).

Eine dem konzessiven *aber* nahe stehende Funktion ist, einen Widerspruch zu einer als gültig vorausgesetzten Norm zu markieren (vgl. Posch/ Rieser 1980: 32). Dabei wird mit *aber* ein Kontrast zwischen dem aktuellen Sachverhalt und dem „Gesollte(n)“ (ebd.) implikatiert.

²⁸⁶ Vgl. Eggs (2000: 401): „<Wenn der Sachverhalt p vorliegt, dann liegt normalerweise auch der Sachverhalt q vor>, also 'p → q'.“ (Hervorgehoben im Original)

Eine besondere Ausprägung des Kontrastes liegt mit einem „evaluativen“ bzw. „Bewertungsgegensatz-*aber*“ vor (Eggs (1977: 144); Breindl (2004b: 243f.)). Dabei werden ein negativ bewerteter Sachverhalt und ein positiv bewerteter Sachverhalt abgewogen. In dieser Funktion ließe sich *aber* durch die eindeutig abwägenden Konstruktionen *zwar ... (dafür) aber* oder *einerseits ... andererseits (aber)* ersetzen (vgl. Eggs 2000: 407). Dabei kommt dem zuletzt genannten Sachverhalt ein stärkeres argumentatives Gewicht zu, sodass er über die „argumentative Richtung“ (Breindl 2004b: 244) entscheidet:

- (3a) Peter ist nicht sehr intelligent (-), (dafür) aber sehr charmant (+).
(Beispiel zitiert nach Eggs (2000: 407))
(3b) Peter ist sehr charmant (+), (dafür) aber nicht sehr intelligent (-).

In (3a) fällt der positiv bewertete Sachverhalt stärker ins Gewicht, während in (3b) der negativ bewertete Sachverhalt als ausschlaggebender wirkt.

9.1.2 Wirkungsprofil

Gemäß dem semantisch-pragmatischen Kernmerkmal von *aber* ist sein allgemeines Wirkungspotential KONTRASTIEREN. Doch nicht jeder mit diesem Konnektor markierte Kontrast lässt auf einen impliziten Standpunkt schließen, weshalb viele seiner Verwendungen als nicht-meinungssteuernd eingestuft werden.²⁸⁷ Insgesamt setzt sich das Wirkungsprofil von *aber* aus sechs Verwendungsmustern zusammen, wobei fünf von ihnen meinungssteuernd sind (A.-E.):

- A. * $\text{BezugsP} \leftrightarrow \approx \text{P}_{\text{normal}}$
- B. $\text{BezugsP}[\text{ENTTÄUSCHEND}] \leftrightarrow \approx \text{P}_{\text{erwartet}}$
- C. * $\text{BezugsP} \leftrightarrow \approx \text{P}_{\text{norm}}$
- D. $\text{BezugsP}[\text{!}] \leftrightarrow \text{P}_{\text{vorausgehend}}$
- E. ambige Verwendungen
- F. nicht-meinungssteuernde Verwendungen.

²⁸⁷ Hier teile ich nicht den Standpunkt von Breindl, nach der die Relation des Kontrastes an sich in der Welt nicht existiert, sondern immer das Ergebnis einer Bewertung ist (vgl. Breindl 2004a: 215). Das Spiel der Kontraste (lat. *contrāstāre* = hervorstehen, hervorstechen) findet in der Welt permanent statt (zum Beispiel weiße Schneeflecken stechen vor dem Hintergrund der dunklen Umrisse der Bäume im Wald bei Abenddämmerung hervor), doch ein Kontrast muss nicht mit einer Bewertung einhergehen. Mancher Kontrast wird nur registriert, sodass kontrastierende Elemente ein einheitliches Bild ergeben.

A. $*_{\text{Bezugs}}\mathbf{P} \leftrightarrow \approx \mathbf{P}_{\text{normal}}$

Der durch die Bezugsproposition $_{\text{Bezugs}}\mathbf{P}$ von *aber* bezeichnete Sachverhalt wirkt vor dem Bewertungshintergrund eines implikatierten Normalfalls ($\approx \mathbf{P}_{\text{normal}}$) als abweichend vom Normalfall, als markiert ($*_{\text{Bezugs}}\mathbf{P}$).

Diesem Muster folgen acht *aber*-Verwendungen, die eindeutig konzessiv sind: Zum einen lässt sich ein solches *aber* durch *trotzdem* oder *obwohl* ersetzen (vgl. Breindl 2004a: 221); zum anderen löst es implizit einen Normalfall aus²⁸⁸. Zum Beispiel:

- (4a) Betrachtet man die Beamerei auf dem Raumschiff Enterprise allerdings genauer, so handelt es sich nur um eine zeitsparende Einrichtung des Personenfernverkehrs, wohingegen der Fall Yellin kerzengerade auf das Phänomen der Bilokation verweist, also auf das Mysterium, dass eine Person gleichzeitig an zwei Orten auftaucht. Normalerweise sind dazu nur Heilige wie der fromme Antonius von Padua, Padre Pio oder Hans-Dietrich Genscher imstande, $*_{\text{Bezugs}}\mathbf{P}$ {gelegentlich hört man {aber}^{↑kl_Text_Meinung} auch von ganz normalen Ehemännern, dass sie im Auto einer schönen Dame gesichtet wurden, obwohl sie zur selben Zeit im Büro arbeiteten.} SZ, 6.11.08, S. 1
- (4b) $\approx \mathbf{P}_{\text{normal}}$: Wenn man gleichzeitig an zwei Orten sein kann, dann ist man ein Heiliger.

Aber signalisiert, dass die Bezugsproposition $_{\text{Bezugs}}\mathbf{P}$ von einer üblichen Vorstellung abweicht.

B. $_{\text{Bezugs}}\mathbf{P}[\text{ENTTÄUSCHEND}] \leftrightarrow \approx \mathbf{P}_{\text{erwartet}}$

Der durch die Bezugsproposition $_{\text{Bezugs}}\mathbf{P}$ von *aber* bezeichnete Sachverhalt wirkt vor dem Bewertungshintergrund eines mitausgelösten erwarteten Sachverhalts ($\approx \mathbf{P}_{\text{erwartet}}$) als [ENTTÄUSCHEND].

Bei fünf *aber*-Verwendungen kontrastiert der Sachverhalt der Bezugsproposition mit einem mitgedachten erwarteten Sachverhalt und wirkt so als [ENTTÄUSCHEND]:

- (5a) Alles ist anders geworden in dieser Woche. {Aber}^{↑kl_Text_Meinung} $_{\text{Bezugs}}\mathbf{P}[\text{ENTTÄUSCHEND}]$ {das heißt nicht, dass auch alles besser geworden wäre.} SZ, 8./9.11.08, S. 1
- (5b) $\approx \mathbf{P}_{\text{erwartet}}$: Alles ist besser geworden.

Dass die Bezugsproposition enttäuschend wirkt, lässt sich an ihrer guten Verträglichkeit mit *leider* testen:

²⁸⁸ Vgl. Eggs (2000: 401): „<Wenn der Sachverhalt p vorliegt, dann liegt normalerweise auch der Sachverhalt q vor>“.

- (5c) Alles ist anders geworden in dieser Woche. {Aber}^{↑kl_Text_Meinung}
 BezugsP[ENTTÄUSCHEND]{das heißt [leider] nicht, dass auch alles besser geworden
 wäre.}

C. *BezugsP ↔ ≈ P_{norm}

Der durch die Bezugsproposition BezugsP von *aber* bezeichnete Sachverhalt wirkt vor dem Bewertungshintergrund einer implikatierten normativen Vorstellung (≈ P_{norm}) als von der Norm abweichend.

Eine normative Vorstellung unterscheidet sich vom Normalfall durch ihren *So sollte es sein*-Charakter (vgl. Posch/ Rieser (1980: 32)):

- (6a) Tschechien kommt damit zum Beginn seiner Präsidentschaft in die unangenehme Lage, neben Irland als einziges EU-Land das Inkrafttreten der Reform zu blockieren. *BezugsP{Gleichzeitig {aber}^{↑kl_Text_Meinung} soll seine Regierung die dadurch entstandene Krise der Union einer Lösung näherbringen.} SZ, 12.11.08, S. 4
- (6b) ≈ P_{norm}: Wenn ein Land das Inkrafttreten einer Reform blockiert, so kann es nicht gleichzeitig die dadurch entstandene Krise einer Lösung näherbringen.

D. BezugsP[!] ↔ P_{vorausgehend}

Der durch die Bezugsproposition BezugsP von *aber* bezeichnete Sachverhalt bekommt ein besonderes argumentatives Gewicht vor dem Hintergrund eines ihm vorausgehenden Sachverhalts (P_{vorausgehend}).

Dieses Verwendungsmuster (insgesamt 52 *aber*-Verwendungen) umfasst hauptsächlich „evaluative“ bzw. „Bewertungsgegensatz-*aber*“ (Eggs (1977: 144); Breindl (2004b: 243f.)), bei denen entweder ein negativ oder ein positiv bewerteter Sachverhalt wie in (7) ein größeres argumentatives Gewicht bekommt:

- (7) P_{vorausgehend}{Damit kann man sich eine teure}, {aber}^{↑kl_Text_Meinung} bestimmt auch BezugsP[!]{eine gute Zeit machen.} WELT, 30.12.08, S. 23

Häufig dient *aber* dem Widerlegen eines fremden Standpunktes,²⁸⁹ wie in diesen Belegen:

- (8) Auch P_{vorausgehend}{einige Kultusminister würden sich wohl wünschen, aus den Studien wieder auszusteigen.} {Aber}^{↑kl_Text_Meinung} BezugsP[!]{eine Bildungspolitik im Blindflug ist Deutschland in früheren Jahren überhaupt nicht gut bekommen.} SZ, 14.11.08, S. 4
- (9) P_{vorausgehend}{Das ist in der Tat eine sehr schwierige Aufgabe.} {Aber}^{↑kl_Text_Meinung} BezugsP[!]{wer nicht einmal den versprochenen Geldbetrag zahlt, wenn jemand seine Waffe abgibt, der muss sich nicht wundern, wenn

²⁸⁹ Vgl. Eggs (2000: 406).

der Kämpfer bei der nächsten Gelegenheit wieder zur Kalaschnikow greift.)
SZ, 8./9.11.08, S. 4

In (8) setzt der Sprecher einem fremden Standpunkt ein aus seiner Sicht wichtigeres Argument entgegen. In (9) wird mit der ersten Äußerung nur scheinbar dem Referenzsubjekt recht gegeben, denn mit *aber* wird ein stärkeres Argument eingeleitet.

E. ambige Verwendungen

22 Verwendungen haben ein vages Wirkungspotential, sodass sie sich keinem bestimmten Verwendungsmuster eindeutig zuordnen lassen. Zum Beispiel:

(10a) Man weiß ihre Qualitäten zu schätzen, aber dann wird man nach dem ominösen Charisma fragen, und wenn man es nicht findet, lautet das vernichtende Urteil: Guter Mann, {aber}^{↑kl_Text_Meinung} _{BezugsP}{ein Obama ist er nicht.) SZ, 8./9.11.08, S. 1

Zum einen bewirkt *aber*, dass die Bezugsproposition [ENTTÄUSCHEND] ist (Verwendungsmuster B.):

(10b) Man weiß ihre Qualitäten zu schätzen, aber dann wird man nach dem ominösen Charisma fragen, und wenn man es nicht findet, lautet das vernichtende Urteil: Guter Mann, {aber}^{↑kl_Text_Meinung} _{BezugsP}{ein Obama ist er [leider] nicht.}

Zum anderen hebt es den negativ bewerteten Sachverhalt hervor und stuft damit den vorausgehenden positiv bewerteten Sachverhalt herunter (Verwendungsmuster D.).

F. nicht-meinungssteuernde Verwendungen

Als nicht-meinungssteuernd gelten *aber*, die sich keinem der oben beschriebenen Verwendungsmuster zuordnen lassen. Meist signalisieren sie, dass ein neues Topik einsetzt (vgl. Breindl 2004b: 24of.) oder drücken einen einfachen kontrastiven Vergleich aus. Vgl. jeweils (11) und (12):

(11) Die Union muss einsehen, dass sie sich allmählich lächerlich macht, wenn sie weiter vom Erfolg der Hauptschule schwärmt. {Aber}^{↑kl_Text} die Linken haben auch keinen Grund zu triumphieren. SZ, 14.11.08, S. 4

(12) Vormals hat man ihn bewundert für seinen heroischen Kampf gegen die eigene Trägheit und Verfettung,) jetzt {aber}^{↑kl_Text} hat jeder die Bilder vom Basketball spielenden Senator vor Augen, Szenen der Schlankheit, Leichtigkeit und Eleganz (...). SZ, 8./9.11.08, S. 1

In (11) leitet *aber* ein neues Topik, *die Linken*, ein. In (12) wird ein vergangener Zustand (*vormals*) mit einem jetzigen kontrastiert.

Zusammenfassend setzt sich das Wirkungsprofil von *aber* aus folgenden Verwendungsmustern zusammen:

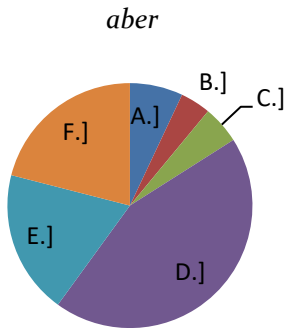


Abb. 20: Wirkungsprofil von *aber*

Verwendungsmuster	Σ	%
A. *BezugsP $\leftrightarrow \approx P_{\text{normal}}$	8	7%
B. BezugsP[ENTTÄUSCHEND] $\leftrightarrow \approx P_{\text{erwartet}}$	5	4%
C. *BezugsP $\leftrightarrow \approx P_{\text{norm}}$	6	5%
D. BezugsP[!] $\leftrightarrow P_{\text{vorausgehend}}$	52	44%
E. ambige Verwendungen	22	19%
F. nicht-meinungssteuernde Verwendungen	25	21%
Σ :	118	

Die Verwendungsmuster A., B. und C. sind relativ ähnlich: Sie signalisieren, dass der Sachverhalt, auf den sich *aber* bezieht, von einem erwarteten Sachverhalt abweicht. Das häufigste Verwendungsmuster ist dabei D. Nach ihm verleiht *aber* dem Sachverhalt der Bezugsproposition ein größeres argumentatives Gewicht. Der relativ hohe Anteil an ambigen Verwendungen (vgl. E.) zeigt, dass *aber* oft auf eine nicht eindeutige Weise meinungssteuernd wirkt, sowie auch, dass seine Verwendungsmuster nah beieinander liegen.

9.2 auch

Während *aber* einen Kontrast zwischen zwei Sachverhalten triggert, verbindet *auch* als additiver Konnektor zwei Entitäten unter einem „common denominator“ (Weydt 2006: 213).²⁹⁰ Indem ich 169 *auch*-Verwendungen im Textkorpus auswerte, frage ich, welche Verwendungsmuster zu erkennen und welche von ihnen meinungssteuernd sind.

9.2.1 Kurze semantisch-pragmatische Charakteristik

Die Grundfunktion von *auch* ist eine „Anknüpfung mit einer besonderen Hervorhebung“ (Eroms 1998: 185). Seine Bedeutung „hat zwei Argumente, von diesen ist jedoch nur eines in dem Satz ausgedrückt, in den *auch* integriert ist“ (Pasch u.a. 2003: 106). Marschall (2001: 162) hingegen stellt *auch* als einen dreistelligen Konnektor dar:

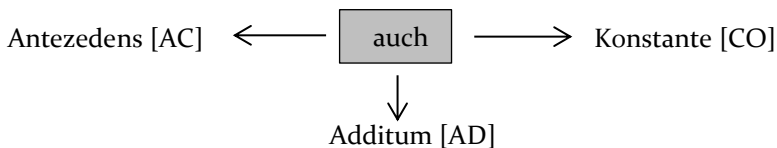


Abb. 21: *auch* als dreistelliger Relator nach Marschall

Zum Beispiel:

(13a)i. Müllers haben drei Kinder.

ii. Meiers haben AUCH drei Kinder. (Beispiel zitiert nach Marschall (2001: 161))

auch addiert das Additum *Meiers* an das vortextuelle Antezedens *Müllers*. Das Additum und das Antezedens teilen die Konstante *haben drei Kinder*. Auf diese Weise stellt *auch* eine Analogie zwischen zwei Referenten her:

(13b)[Müllers]_{AC} [haben drei Kinder.]_{CO}
[Meiers]_{AD} [haben drei Kinder.]_{CO}

Auch ist eine Fokuspartikel, sodass sein Additum sein Bezugsausdruck ist und sein vortextuelles Antezedens ein alternativer Ausdruck, auf den der Restsatz ebenfalls zutrifft. *Auch* bewirkt nicht nur, dass der Bezugsausdruck einer gemeinsamen Instanz hinzugefügt wird, sondern triggert auch die Suche nach einem passenden Antezedens:

²⁹⁰ Vgl. Weydt (2006: 213): “The function of *auch* is to join two ideas, *a* and *b*, in such a way that they are no longer seen as isolated but are subsumed under a common denominator (...).”

Auch löst beim Hörer die Suche nach mindestens einer Alternativbesetzung für den Bezugsausdruck (d.h. nach einem weiteren Element der Auswahlmenge) aus, auf das der Restsatz (...) zutrifft. (Dimroth 2004: 26)

Nach einem Antezedens wird der Adressat meist im Vortext fündig oder er greift auf sein Weltwissen zurück (vgl. Dimroth (2004: 27); Eroms (1998: 188)).

Neben der quantifizierenden, hinzufügenden Interpretation von *auch* ist zuweilen seine skalare Deutung möglich (vgl. Helbig 1990: 91f.). Nach ihr signalisiert *auch*, dass sein Bezugsausdruck von einer Erwartung abweicht, also markiert, unerwartet bzw. ein „Extremwert“ (Plank 1979: 278) ist. Dies passiert vor dem Bewertungshintergrund eines schwächeren, sekundären perlokutionären Effektes eines 'normalen' bzw. erwarteten Bezugsausdrucks²⁹¹. Skalare *auch*-Verwendungen lassen sich, ohne den Sinn des Gesagten zu verändern, durch *sogar* oder *selbst* ersetzen (Zifonun u.a. (1997: 873); Plank (1979: 277); Helbig (1990: 92f.)). Der „Skalierungseffekt“ von *auch* wird jedoch – im Unterschied zu *sogar* – als dessen „sekundäres Moment“ (Eroms 1998: 199) gewertet.

Als primär gilt für *auch* seine kohärenzstiftende Funktion, den Bezugsausdruck an den Vortext anzuschließen (Eroms 1998: 199) oder eine „thematische Umpolung(...)“ (ebd., S. 190) vor dem Hintergrund des Vortextes zu bewirken.

9.2.2 Wirkungsprofil

In Anlehnung an Eroms (1998: 185), nach dem die Funktion von *auch* die einer „Anknüpfung mit einer besonderen Hervorhebung“ ist, verorte ich das allgemeine Wirkungspotential von *auch* im Rahmen von HINZUFÜGEN und HERVORHEBEN. Drei meinungssteuernde Verwendungsmuster stehen den nicht-meinungssteuernden Verwendungen gegenüber:

- A. $\text{BezugsP}_{-} \approx \text{P}_{\text{analog}}$
 - B. $\text{BezugsP}_{-} \text{Rest}[\text{GÜLTIG}]$
 - C. $*_{\text{BezugsP}/A} \leftrightarrow \approx \text{P}/A_{\text{erwartet}}$
 - D. nicht-meinungssteuernde Verwendungen.
- A. $\text{BezugsP}_{-} \approx \text{P}_{\text{analog}}$

Mit *auch* wird ein Geltungseffekt für eine zur Bezugsproposition $\text{BezugsP}_{\text{analoge}}$ Proposition $\approx \text{P}_{\text{analog}}$ ausgelöst.

²⁹¹ Vgl. „Standarderwartung“ nach Zifonun u.a. (1997: 872f.).

Auch leitet die Suche des Adressaten nach einem analogen Inhalt an. Das ermöglicht dem Sprecher, seinen Standpunkt implizit zu übermitteln. Denn *auch* leitet den Adressaten konventionell, sozusagen automatisch, an, den implikatierten Inhalt zu erschließen. Damit entzieht sich der Sprecher einer direkten Verantwortung für den übermittelten Inhalt, was vor allem dann sinnvoll ist, wenn er keine Beweise für seine Vermutung hat, wie zum Beispiel in diesem Beleg:

- (14a) Anlässlich der Finanzkrise, die viele Kreditnehmer zahlungsunfähig macht, brauchen Russlands Gerichtsvollzieher nicht nur neue Vollmachten, sondern auch eine eigene Hymne. Die amtlichen Geldeintreiber, deren Vorstand aus aktuellem Anlass Gesetze forderte, die es erlauben, Schuldner auszuspionieren, ihren Führerschein zu konfiszieren oder sie ins Gefängnis zu werfen, sollen für ihr Tun eine musikalische Stütze erhalten. (...) Der Schriftsteller Limonow, dem Gerichtsvollzieher Hausrat wegnahmen, weil er dem Moskauer Bürgermeister Luschkow wegen Rufschädigung Geld schuldet, nennt die Gerichtsvollzieher Schurken. Soeben wies Präsident Medwedjew {auch}^{↑kl_Text_Meinung} BezugsA{die Polizei} vorsichtshalber an, mögliche Proteste von Opfern der Wirtschaftskrise auf jeden Fall niederzuschlagen. FAZ, 12.11.08, S. 33
- (14b) ≈ P_{analog}: ≈ Präsident Medwedjew wies Gerichtsvollzieher an.

Der Bezugsausdruck von *auch* ist *die Polizei*, während der ganze Vortext ausschließlich von Gerichtsvollziehern handelt. So fällt es dem Adressaten leicht, eine analoge Anweisung des Präsidenten auch an Gerichtsvollzieher zu vermuten.

Auch dient auch der Textökonomie und erspart einen gedanklichen Zwischenschritt, der ohnehin leicht rekonstruierbar ist:

- (15a) Angesichts des Scheiterns von Rice muss man fragen, welchen Einfluss die USA überhaupt noch auf den Friedensprozess haben. {Auch}^{↑kl_Text_Meinung} BezugsA{Bushs Vorgänger Bill Clinton} war als Friedensstifter erfolglos. SZ, 7.11.08, S. 4
- (15b) ≈ P_{analog}: ≈ Bush war als Friedensstifter erfolglos.
- (15c) Angesichts des Scheiterns von Rice muss man fragen, welchen Einfluss die USA überhaupt noch auf den Friedensprozess haben. [≈ Bush war als Friedensstifter erfolglos.] {Auch}^{↑kl_Text_Meinung} BezugsA{Bushs Vorgänger Bill Clinton} war als Friedensstifter erfolglos.
- (16a) Aber Gerechtigkeit für die Giraffe – das hieße, auch das Gerede von den Feuilletonisten zu lassen, von den Männern, der Jugend, den Frauen, von all den erbaulichen Rätselfragen, Wundern, Wesen kollektiver Identität. Das will niemand. Denn dann wäre {auch}^{↑kl_Text_Meinung} BezugsA{mit allen andern schönen Vorurteilen} plötzlich FINIS. ZEIT, 8.01.09, S. 43

- (16b) $\approx P_{\text{analog}}$: \approx Das Gerede von den Feuilletonisten, von den Männern, der Jugend, den Frauen, von all den erbaulichen Rätseln, Wundern, Wesen kollektiver Identität sind schöne Vorurteile.
- (16c) (...). Das will niemand. [Denn das sind schöne Vorurteile und] dann wäre {auch}^{↑kl_Text_Meinung} $_{\text{BezugsA}}$ {mit allen andern schönen Vorurteilen} plötzlich FINIS.

In dieser Funktion wirkt *auch* wie präsuppositionale Behauptungen, die ebenfalls einen gedanklichen Zwischenschritt auf der Textebene darstellen.

B. $_{\text{BezugsP}}P$ – $_{\text{RestP}}P$ [GÜLTIG]

Mit *auch* wird ein Geltungseffekt [GÜLTIG] für einen durch die Restproposition $_{\text{RestP}}$ bezeichneten Sachverhalt ausgelöst, der als Bewertungshintergrund zur *auch*-haltigen Äußerung dient.

Die Restproposition $_{\text{RestP}}$ ist das, was bleibt, wenn *auch* samt seinem Bezugsausdruck abgezogen ist.²⁹² In dieser Verwendungsweise stellt sie einen kompletten, eigenständig verwendbaren Inhalt dar, dessen Gültigkeit vorausgesetzt ist.²⁹³ Zum Beispiel:

- (17a) Eine Schiffsverbindung zwischen Kiel und der südschwedischen Hafenstadt Ystad, wo Mankells knorriger Kommissar Wallander in bislang neun Fällen ermittelte, gibt es zwar nicht. Aber das ließe sich ja zumindest für die Dauer der von Mankell geschriebenen „Tatort“-Folgen ändern, die Ende 2009 und 2010 gedreht werden sollen. Ein spannungsvolles Projekt verspricht die Kooperation {auch}^{↑kl_Text_Meinung} $_{\text{BezugsA}}$ {deshalb} zu werden, weil Milberg und Mankell denkbar unterschiedlich sind. WELT, 7.11.08, S. 27
- (17b) $_{\text{RestP}}$: Ein spannungsvolles Projekt verspricht die Kooperation zu werden.

$_{\text{RestP}}$ ließe sich dem Bezugsausdruck von *auch* voranstellen, sodass dieser Test offenbart, dass in (17a) ein Standpunkt zugunsten der Textökonomie 'eingeschmuggelt' wurde:

- (17c) Ein spannungsvolles Projekt verspricht die Kooperation zu werden, {auch}^{↑kl_Text_Meinung} $_{\text{BezugsA}}$ {deshalb}, weil Milberg und Mankell denkbar unterschiedlich sind.

C. * $_{\text{BezugsP}}P / A \leftrightarrow \approx P / A_{\text{erwartet}}$

Durch *auch* wirkt sein Bezugsausdruck $_{\text{BezugsA}}$ oder seine Bezugsproposition $_{\text{BezugsP}}$ als markiert bzw. unerwartet vor dem Bewertungshintergrund eines erwarteten Ausdrucks A_{erwartet} bzw. propositionalen Inhalts P_{erwartet} .

²⁹² Vgl. die Konstante bei Marschall (2001: 162) (vgl. Kap. 9.2.1) bzw. der Restsatz nach Dimroth (2004: 26).

²⁹³ Vgl. sekundäre perlokutionäre Effekte, die durch Trigger der konventionellen Implikatur mitausgelöst werden (Kap. 6).

In (18) spielt der Sprecher ironisch mit dem Weltwissen des Adressaten, indem er die Teilnahme der Fernsehsender am Wahlgeschehen als unerwartet wirken lässt:

- (18) Nach einem Wahlkampf und einer Wahlnacht, die den Bloggern gehörte, den Websites und, {auch}^{↑kl_Text_Meinung} _{BezugsA}{das}, den Fernsehsendern, war plötzlich das Gedruckte gefragt. FAZ, 7.11.08, S. 33

Eine Erwartung wird oft im Vortext aufgebaut, damit sie durch den Bezugsausdruck von *auch* gesprengt werden kann. Ein Beispiel:

- (19a) Es ist nämlich leider so, dass mit dem Auftritt der Großen Lichtgestalt die kleineren Lichter nicht mehr so recht sichtbar sind. Anders gesagt: Neben Obama sehen alle ziemlich alt aus. (...). Eines (hoffentlich noch fernen) Tages wird {auch}^{↑kl_Text_Meinung} _{BezugsA}{Obama} anders aussehen als jetzt. SZ, 8./9.11.08, S. 1

Nachdem im Vortext *Obama* als Supermann dargestellt worden ist, bekommt der Text eine unerwartete Wende, wenn ihm, trotz seines Heldenstatus, das Schicksal eines gewöhnlichen Sterblichen vorgezeichnet wird:

- (19b) Eines (hoffentlich noch fernen) Tages wird [selbst] Obama anders aussehen als jetzt.

In (20) wiederum entfaltet *auch* seine Wirkung vor dem Hintergrund eines (kollektiven?) Glaubens, dass Analphabeten normalerweise einen Einbürgerungstest nicht bestehen (wodurch eine Höherbewertung der Schriftlichkeit gegenüber der Mündlichkeit nebenbei präsupponiert wird):

- (20a) Und weil in den USA der Test mündlich absolviert wird, kommen dort {auch}^{↑kl_Text_Meinung} _{BezugsA}{Analphabeten} durch – ganz anders in Deutschland, wo die Zahl der Einbürgerungen seit Monaten deutlich zurückgeht. ZEIT, 13.11.08, S. 15
- (20b) Und weil in den USA der Test mündlich absolviert wird, kommen dort [sogar] Analphabeten durch – ganz anders in Deutschland, wo die Zahl der Einbürgerungen seit Monaten deutlich zurückgeht.

D. nicht-meinungssteuernde Verwendungen

Die Hälfte der *auch*-Verwendungen gehören keinem der oben beschriebenen Verwendungsmuster an: Sie sind neutral in Bezug auf einen implizierten Standpunkt und durch *genauso* oder *ebenso* (*wie*) ersetzbar (vgl. Marschall 2001: 160), wie zum Beispiel:

- (21) Barfuß hat mal eben gefordert, in Bayern solle auch die Scharia gelten, zumindest in den Teilen, die mit dem Grundgesetz vereinbar seien. Das hat für Aufruhr gesorgt, nicht nur bei der CSU, {auch}^{↑kl_Text} bei Kirchen und Menschenrechtlern. SZ, 3.11.08, S. 49

Zusammenfassend setzt sich das Wirkungsprofil von *auch* wie folgt zusammen:

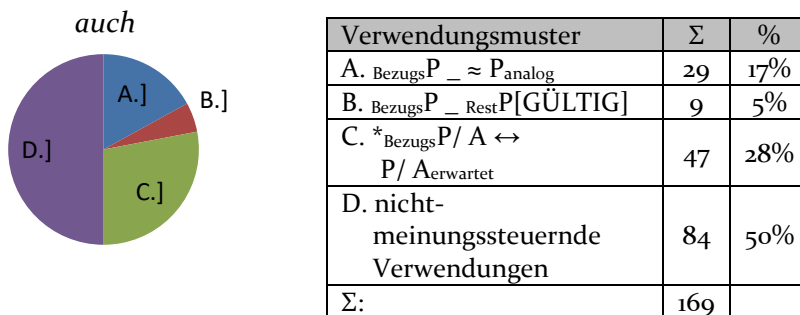


Abb. 22: Wirkungsprofil von *auch*

Die Hälfte aller *auch*-Verwendungen ist nicht-meinungssteuernd. Sie fügen neutral einen Inhalt an den Vortext hinzu, ohne konventionelle Implikaturen mitzutriggern. Eine andere Hälfte der Verwendungen hat ein Wirkungspotential, das sich einem der drei Verwendungsmuster zuordnen lässt. Die meisten davon lassen den Bezugsausdruck von *auch* als unerwartet wirken (vgl. C.). Bei den Verwendungsmustern A. und B. wird ein gültiger Inhalt impliziert, dessen Erschließen ($\approx P_{\text{analog}}$) oder dessen vorausgesetzte Gültigkeit ($_{\text{rest}}P$) dem Adressaten überlassen ist. Auf diese Weise entzieht sich der Sprecher der Verantwortung für einen möglicherweise brisanten Inhalt oder eine Vermutung, für die sichere Beweisgründe fehlen, oder er macht einen gedanklichen Sprung, sodass ein Inhalt 'zwischen den Zeilen' ausgedrückt ist. In diesem Fall wirkt *auch* wie präsuppositionale Behauptung, die auch einen gedanklichen Zwischenschritt ausspart.

9.3 nur

Anders als *auch* wirkt *nur* (insgesamt 109 Verwendungen im Textkorpus) restriktiv und schränkt die Geltung auf ein einziges Element einer bestimmten Menge ein. Es überschneidet sich in manchen meinungssteuernden Zügen nicht nur mit *aber*, sondern auch mit *auch*, doch ist viel schwieriger als Auslöser bestimmter perlokutionärer Effekte zu interpretieren.

9.3.1 Kurze semantisch-pragmatische Charakteristik

Traditionellerweise wird zwischen einem quantifizierenden und skalaren *nur* unterschieden (Meibauer (2015: 180f.); Löbner (1990: 168); Helbig (1990: 192); Dimroth (2004: 32f.); Altmann (2009: 375)). Eine quantifizierende Lesart liegt vor, wenn der Bezugsausdruck von *nur* „als das einzige der zur Debatte stehenden Elemente gekennzeichnet (wird), auf das die Satzfunktion zutrifft“ (Dimroth 2004: 32). Zum Beispiel:

(22a) Ken besuchte nur Hamburg. (Beispiel zitiert nach Meibauer (2015: 180))

Mit *nur* verweist der Sprecher, dass Ken aus allen (kontextuell) denkbaren Städten wie beispielsweise <Bremen, Hamburg, Kiel> nur Hamburg besucht hat (Meibauer 2015: 180). Ein quantifizierendes *nur* lässt sich durch eindeutigere *allein*, *ausschließlich*, *einzig (und allein)* (ebd., S. 181) oder auch durch *nichts anderes als/ kein anderer als* ersetzen (Pérennec 1989: 458). Ferner erlaubt es eine Kombination mit *sondern auch* (Löbner (1990: 176):

(22b) Ken besuchte [nicht] nur Hamburg, [sondern auch Kiel].

Ein skalares *nur* hingegen würde – vorausgesetzt einen entsprechenden Kontext – vorliegen, wenn *Hamburg* aus Sicht des Sprechers in einer Attraktivitätsskala der Städte den niedrigsten Rang einnähme, also im Vergleich zu seinen Alternativen am wenigsten attraktiv wäre. Es hat eine Bedeutung von *nicht mehr als* (Braußé 1983: 256). Ein Beispiel:

(23a) Der Bauer besitzt nur einen Esel, aber kein Pferd. (Beispiel zitiert nach Pérennec (1989: 455))

(23b) Der Bauer besitzt [nicht mehr als] einen Esel.

Ein solches *nur* triggert eine bessere Alternative mit, nach der der Bauer (auch) *ein Pferd besitzt oder besitzen sollte*.

Dass allein der Kontext entscheidet, ob ein quantifizierendes oder skalares *nur* vorliegt, zeigt gut folgendes Beispiel:

(24a) Unsere Sekretärin bekommt nur 1.000 Euro brutto. (Beispiel zitiert nach Meibauer (2015: 182))

Obwohl sich *nur* auf eine Quantität (1.000 Euro) bezieht, ist es skalar verwendet (vgl. Löbner (1990: 168); Braußé (1983: 256f.)):

(24b) Unsere Sekretärin bekommt [nicht mehr als] 1.000 Euro brutto.

Dieses *nur* lässt auf einen erwarteten höheren Wert schließen, wobei es offen lässt, ab wann es hoch genug wäre: <1.000, 1.100..., 3.000>. Das skalare

nur hat die wertende Bedeutungskomponente WENIG (vgl. Meibauer 2015: 185).²⁹⁴

9.3.2 Wirkungsprofil

Eine gemeinsame semantisch-pragmatische Basis für alle *nur*-Verwendungen ist EINSCHRÄNKEN und FOKUSSIEREN (vgl. Strecker (2006: 431); Pérennec (1989: 456)). Als meinungssteuernd werden jedoch nur diejenigen *nur*-Verwendungen eingestuft, die eine zusätzliche Bedeutungskomponente WENIG (vgl. Meibauer 2015: 185) enthalten, die mit einem entsprechenden sekundären perlokutionären Effekt gepaart auftritt (vgl. Verwendungsmuster A.–C.). Ambige Verwendungen sind dem Verwendungsmuster D. zugeordnet, während E. für die *nur*-Verwendungen reserviert ist, die nicht oder nicht eindeutig meinungssteuernd wirken und die keine eindeutige Interpretation erlauben:

- A. Bezugs_P/ A[WENIG] ↔ ≈ P/ A_{erwartet}
 - B. Bezugs_P/ A[WENIG] ↔ (≈) P/ A[POSITIV]
 - C. Bezugs_A[WENIG] ↔ ≈ P_{norm}
 - D. ambige Verwendungen
 - E. nicht-meinungssteuernde Verwendungen.
- A. Bezugs_P/ A[WENIG] ↔ ≈ P/ A_{erwartet}

Das durch die Bezugsproposition Bezugs_P bzw. den Bezugsausdruck von *nur* Bezeichnete wirkt als [WENIG] vor dem Bewertungshintergrund eines mitgetriggerten erwarteten Inhalts (≈ P/ A_{erwartet}).

Nur triggert bei diesem Verwendungsmuster (insgesamt 14 Verwendungen) einen primären perlokutionären Effekt WENIG für sein Bezugsэлеment vor dem Bewertungshintergrund eines erwarteten Inhalts ≈ P/ A_{erwartet} (vgl. Brauße (1983: 276); Pérennec (1989: 458)). Ein erwarteter Inhalt wird oft durch den Vortext generiert, wie zum Beispiel im folgenden Beleg durch die Voräußerung:

- (25a) Moderator Wolf Blitzer ließ sein Publikum wissen, es werde nun etwas sehen, was es noch nie im Fernsehen gesehen habe, und im ersten Moment dachte man: Hoffentlich ist das jugendfrei! Es kam dann aber {nur}^{kl.}Meinung

²⁹⁴ Vgl. folgendes in Hole (2015: 49) angeführtes Beispiel, das eine Unverträglichkeit von *nur* mit *viel(e)* demonstriert:

- a. Did many people come to the meeting?
- b. Yes. (#Only) John, Mary, ..., and Bill came.
No. Only John, Mary, ..., and Bill came.

^{BezugsA}{das Fernsehstudio} ins Bild, aber was heißt in diesem Fall „nur“ (...).
SZ, 6.11.08, S. 1

Auf eine nicht eingetroffene Erwartung weist der Operator *anders als erwartet* hin:

(26a) Nach einer neuen Umfrage im Schweizer *SonntagsBlick* wollen {nur}^{kl_Meinung} noch ^{BezugsA}{35 Prozent der Befragten} ihrer Großbank UBS „ziemlich viel“ bis „sehr viel“ Vertrauen schenken: für Schweizer Verhältnisse Häresie.
ZEIT, 25.09.08, S. 71

(26b) Nach einer neuen Umfrage im Schweizer *SonntagsBlick* wollen [anders als erwartet] {nur}^{kl_Meinung} noch ^{BezugsA}{35 Prozent der Befragten} ihrer Großbank UBS „ziemlich viel“ bis „sehr viel“ Vertrauen schenken (...).

Der erwartete und positiv konnotierte Bezugsausdruck bleibt dabei offen: Wie viele Prozent sollten nach Meinung des Sprechers einer Großbank Vertrauen schenken? 50 oder 70?

B. ^{BezugsP}/ A[WENIG] ↔ (≈) P/ A[POSITIV]

Das durch die Bezugsproposition ^{BezugsP} bzw. den Bezugsausdruck von *nur* Bezeichnete wirkt als [WENIG] vor dem Bewertungshintergrund eines explizit ausgedrückten oder implizierten Wertes mit dem perlokutionären Effekt [POSITIV].

Während *nur* beim Verwendungsmuster A. eine nicht eingetroffene Erwartung signalisiert, löst das *nur* dieses Verwendungsmusters (insgesamt 15 Verwendungen) ein Bewertungsgefälle aus, wobei der Bezugsausdruck bzw. die Bezugsproposition von *nur* als negativ vor dem Hintergrund seiner explizit versprochenen oder implizierten positiven Alternative auftritt. Zum Beispiel:

(27) Je mehr geforscht und geredet wird, desto größer allerdings auch der Verdruss: Man will ^{A[POSITIV]}{Taten} sehen, nicht schon wieder {nur}^{kl_Meinung} ^{BezugsA[WENIG]}{Tabellen}. SZ, 14.11.08, S. 4

Eine Gegenüberstellung von Bewertungen kann, wie in (28a), zu einem Kontrast von zwei Ansichten führen:

(28a) Es wird übersehen, dass sich beispielsweise die Schüler auch schon vor 20 Jahren nur unfreiwillig die Klassiker des deutschen Bildungsbürgertums zu eigen machten. {In der normativ-bewahrenden Sicht}^{fremde Sicht} der Autorin stellen die Internet-Rezipienten {nur}^{kl_Meinung} ^{BezugsA}{Reagierende} dar, deren freie Assoziationsfähigkeit ausgeschaltet sei, sobald der seit Jahrzehnten immergleiche Input fehle. Doch gerade beim Internet ist das Gegenteil der Fall. ZEIT, 27.11.08, S. 15

Während das Referenzsubjekt (*die Internet-Rezipienten*) aus einer fremden Sicht negativ bewertet ist (*nur Reagierende*), ist die Sicht des aktuellen Sprechers eine andere, wenn auch nur implizierte, zum Beispiel diese:

(28b) \rightarrow S glaubt{ \approx Die Internet-Rezipienten stellen \approx_A [POSITIV]{Agierende} dar.}

Im folgenden Beleg hingegen hebt der Sprecher mithilfe von *nur* einen negativen Aspekt hervor, den der fremde Sprecher, hier die Volksparteien, aus den Augen verloren haben:

(29a) Das Problem der Volksparteien ist ihr Drang nach der Mitte. Sie wollen für alles stehen, für jeden wählbar sein, sich alle Möglichkeiten offen halten.
{Nur}^{↑kl_Text_Meinung} BezugsP{werden sie damit austauschbar und verlieren zwangsläufig an Relevanz.} ZEIT, 15.01.09, S. 11

Nur dient hier dazu, dem durch die Bezugsproposition Bezeichneten ein starkes argumentatives Gewicht zu verleihen. Auf diese Weise wird eine an sich positive Absicht der Volksparteien mit einer von ihnen nicht berücksichtigten negativen Folge kontrastiert. Diese *nur*-Verwendung ist mit *aber*²⁹⁵ austauschbar:

(29b) Das Problem der Volksparteien ist ihr Drang nach der Mitte. Sie wollen für alles stehen, für jeden wählbar sein, sich alle Möglichkeiten offen halten.
[Aber] *damit* werden sie austauschbar und verlieren zwangsläufig an Relevanz.

C. BezugsA[WENIG] $\leftrightarrow \approx P_{\text{norm}}$

Das durch den Bezugsausdruck von *nur* Bezeichnete wirkt als [WENIG] vor dem Bewertungshintergrund eines mitgetriggerten normativen Sachverhalts, wie es hätte sein sollen.

Dieses Muster (drei Verwendungen) ist eine leichte Abwandlung des Verwendungsmusters B. Den Bewertungshintergrund stellt hier eine – durch das Weltwissen herbeigeführte – normative Vorstellung $\approx P_{\text{norm}}$ dar:

(30a) Er macht eine Politik, die vorsieht, den Reichtum des Landes besser zu verteilen. Dafür stellt er Schlüsselindustrien unter staatliche Kontrolle, was in Lateinamerika etwas völlig anderes bedeutet als in Europa. Dort sind die Reichtümer des Landes mehrere Jahrhunderte lang {nur}^{↑kl_Meinung} BezugsA{einer kleinen Minderheit} zugute gekommen, darunter einer Reihe von US-amerikanischen Unternehmen. ZEIT, 8.01.09, S. 9

(30a) $\approx P_{\text{norm}}$: Die Reichtümer des Landes hätten \approx_A {einer großen Mehrheit} zugute kommen sollen.

²⁹⁵ Vgl. Verwendungsmuster D. (Kap. 9.1.2): BezugsP[!] $\leftrightarrow P_{\text{vorausgehend}}$.

D. ambige Verwendungen

Sechs Verwendungen lassen sich keinem der ersten drei Verwendungsmuster eindeutig zuordnen, wie zum Beispiel (31a):

- (31a) Bis Januar 2009, versprach Bush damals, solle ein israelisch-palästinensisches Friedensabkommen stehen. Weshalb ihm und Außenministerin Condoleezza Rice in zwölf Monaten gelingen sollte, woran alle Versuche zuvor gescheitert waren – das ließ er offen. Rice ist nun zum achten Mal seit Annapolis in Israel und den Palästinensergebieten und zum insgesamt 25. Mal in der Region. Bewirkt hat sie nichts. Die letzte Dienstreise von Rice soll {nur}^{↑kl_Meinung} noch _{BezugsA}{zur Gesichtswahrung} beitragen. SZ, 7.11.08, S. 4

Einerseits signalisiert hier *nur* eine enttäuschte Erwartung, dass das abgegebene Versprechen nicht eingehalten wurde (vgl. Verwendungsmuster A.). Andererseits kontrastiert es die letzte Dienstreise, die allein der Gesichtswahrung dient, mit einer – offen gelassenen – positiven Alternative, welchem Zweck hätte diese Reise im Idealfall dienen können (Verwendungsmuster B.). Und zuletzt schwingt als sekundärer perlokutionärer Effekt eine normative Vorstellung $\approx P_{\text{norm}}$ mit, nach der die letzte Dienstreise viel mehr hätte bewirken sollen (Verwendungsmuster C.).

E. nicht-meinungssteuernde Verwendungen

Nicht-meinungssteuerndes *nur* (71 Verwendungen) geht über das semantisch-pragmatische Wirkungspotential EINSCHRÄNKEN und FOKUSSIEREN nicht hinaus:

- (32a) Die Russen richten gar nichts ein. Die Hottentotten und Kickapoos sind auf ihre Weise sehr talentiert. {Nur}^{↑kl_Meinung} _{BezugsA}[die Yankees] sind lächerlich. ZEIT, 31.12.08, S. 45

Hier wird das Prädikat *lächerlich sein* allein auf den Bezugsausdruck von *nur, die Yankees*, eingeschränkt. Zugleich bekommt der Bezugsausdruck ein besonderes argumentatives Gewicht durch eine Kontrastierung mit den Referenten der Voräußerung.

Nur löst nebenbei einen schwachen Geltungseffekt für die Restproposition aus:²⁹⁶

- (32b) Die Yankees sind lächerlich.

Der Geltungseffekt ist schwach, da sich diese vorausgesetzte Proposition auch durchaus als zentrale Behauptung interpretieren ließe: Eine Reaktion

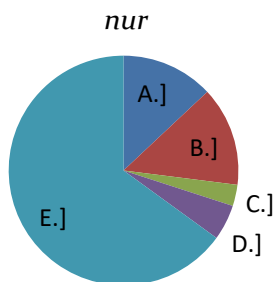
²⁹⁶ Vgl. den durch *auch* ausgelösten Geltungseffekt für die Restproposition _{RestP} beim Verwendungsmuster B.: _{BezugsP} _ _{RestP}[GÜLTIG] (vgl. Kap. 9.2.2).

auf die *nur*-Äußerung wie unter (32c) hat einen uneindeutigen Bezug, wie (32d) und (32e) zeigen:

- (32a) Die Russen richten gar nichts ein. Die Hottentotten und Kickapoos sind auf ihre Weise sehr talentiert. {Nur}^{↑kl_Meinung} BezugsA[die Yankees] sind lächerlich. ZEIT, 31.12.08, S. 45
 (32c) [Das stimmt nicht.]
 (32d) [Das stimmt nicht.] (= ?{dass die Yankees lächerlich sind.})
 (32e) [Das stimmt nicht.] (= ?{dass nur die Yankees lächerlich sind.})

Bei einer Interpretation wie in (32d) wirkt *nur* allein kohärenzsteuernd und setzt den Bezugsausdruck in einen Kontrast zu den vorausgehenden Referenten. Bei einer Interpretation wie unter (32e) setzt *nur* zusätzlich einen Geltungseffekt von (32b) voraus. Doch anders als bei einem der Verwendungsmuster von *auch* (vgl. B., Kap. 9.2.2), bei dem ein solcher Geltungseffekt eindeutig vorausgesetzt ist, ist hier eine solche Eindeutigkeit nicht gegeben. Ob (32b) ein sekundärer perlokutionärer Effekt ist, der durch den Gebrauch durch *nur* herbeigeführt ist, oder eine Behauptung, bleibt offen.

Zusammenfassend weist *nur* folgende Verwendungsmuster auf:



Verwendungsmuster	Σ	%
A. BezugsP/ A[WENIG] ↔ ≈ P/ A _{erwartet}	14	13%
B. BezugsP/ A[WENIG] ↔ ≈ P/ A[POSITIV]	15	14%
C. *BezugsA[WENIG] ↔ ≈ P _{norm}	3	3%
D. ambige Verwendungen	6	5%
E. nicht- meinungssteuernde Verwendungen	71	65%
Σ:	109	

Abb. 23: Wirkungsprofil von *nur*

Die meinungssteuernden *nur*-Verwendungen (A.–D.) teilen den perlokutionären Effekt WENIG. Die sekundären perlokutionären Effekte (≈ P/ A_{erwartet}, (≈) P/ A[POSITIV] bzw. ≈ P_{norm}) variieren dabei je nach Muster, wobei auch ein Anteil an ambigen Verwendungen vorliegt (vgl. D.). Die

meisten *nur*-Verwendungen lösen reines EINSCHRÄNKEN und FOKUS-SIEREN aus und werden deshalb als nicht-meinungssteuernd eingestuft (vgl. E.).

9.4 Fazit

Neben individuellen Verwendungsmustern teilen die Trigger *aber*, *auch* und *nur* folgendes Wirkungspotential:

- * Sie lösen einen Bewertungshintergrund in Form eines Normalfalls ($\approx P_{\text{normal}}$), einer Erwartung ($\approx P_{\text{erwartet}}$) oder einer normativen Vorstellung ($\approx P_{\text{norm}}$) aus, auf deren Folie ein Einzelfall als markiert, d.h. als abweichend oder enttäuschend wirkt;
- ** sie triggern – ähnlich wie präsuppositionale Behauptungen – einen gedanklichen Zwischenschritt, der als common ground, d.h. als uneingeschränkt gültig in den Text eingebracht wird,
- *** sie verleihen ihrer Bezugsproposition (${}_{\text{Bezugs}}P$) bzw. ihrem Bezugsausdruck (${}_{\text{Bezugs}}A$) ein besonderes argumentatives Gewicht.

Abschließend veranschauliche ich das jeweilige Wirkungspotential an einigen Beispielen.

- * **Bewertungshintergrund** in Form eines **Normalfalls** ($\approx P_{\text{normal}}$), einer **Erwartung** ($\approx P_{\text{erwartet}}$) oder einer **normativen Vorstellung** ($\approx P_{\text{norm}}$)

Alle drei Trigger realisieren in mindestens einem Verwendungsmuster einen der aufgezählten sekundären perlokutionären Effekte. Sie legen implizit den Rahmen des Normalen, des zu Erwartenden bzw. des Normativen fest. Zugleich markieren sie einen Einzelfall als abweichend davon. So wirkt in (5b) die Bezugsproposition von *aber* in (5a) vor dem Hintergrund einer impliziten Erwartung als [ENTTÄUSCHEND]:²⁹⁷

(5a) Alles ist anders geworden in dieser Woche. {Aber}^{↑kl_Text_Meinung}
Bezugsp[ENTTÄUSCHEND]{das heißt nicht, dass auch alles besser geworden wäre.}
SZ, 8./9.11.08, S. 1

(5b) $\approx P_{\text{erwartet}}$: Alles ist besser geworden.

Erwartungen nehmen Bezug und nähren sich durch kollektive Glaubenssätze, die ihrerseits mit entsprechendem Triggergebrauch tradiert werden. So löst *auch* in (20a) den Nebeneffekt aus, dass Analphabeten den Einbürgerungstest nicht bestehen können (Normalfall) oder sollen (Norm):²⁹⁸

²⁹⁷ Vgl. das Verwendungsmuster B. bei *aber*: ${}_{\text{Bezugs}}P[\text{ENTTÄUSCHEND}] \leftrightarrow \approx P_{\text{erwartet}}$ (Kap. 9.1.2)

²⁹⁸ Vgl. das Verwendungsmuster C. bei *auch*: ${}^*{}_{\text{Bezugs}}P/A \leftrightarrow \approx P/A_{\text{erwartet}}$ (Kap. 9.2.2).

- (20a) Und weil in den USA der Test mündlich absolviert wird, kommen dort {auch}^{↑kl_Text_Meinung} BezugsA{Analphabeten} durch – ganz anders in Deutschland, wo die Zahl der Einbürgerungen seit Monaten deutlich zurückgeht. ZEIT, 13.11.08, S. 15
- (20c) ≈ P_{erwartet}: Analphabeten kommen nicht durch.

Eine Erwartung muss dabei nicht versprachlicht werden, wie im folgenden Beleg:

- (26a) Nach einer neuen Umfrage im Schweizer *SonntagsBlick* wollen {nur}^{kl_Meinung} noch BezugsA{35 Prozent der Befragten} ihrer Großbank UBS „ziemlich viel“ bis „sehr viel“ Vertrauen schenken: für Schweizer Verhältnisse Häresie. ZEIT, 25.09.08, S. 71

Trotz einer offen gelassenen Alternative, welcher prozentuale Anteil 'genug' wäre, wirkt der Bezugsausdruck von *nur* als [WENIG].²⁹⁹

×× gedanklicher Zwischenschritt

Beim *auch*-Gebrauch des zweiten Verwendungsmusters³⁰⁰ wird ein Inhalt als gültig vorausgesetzt, der kontextuell als gedanklicher Zwischenschritt dient und dadurch wie eine präsuppositionale Behauptung funktioniert (vgl. (17c)):

- (17a) Eine Schiffsverbindung zwischen Kiel und der südschwedischen Hafenstadt Ystad, wo Mankells knorriger Kommissar Wallander in bislang neun Fällen ermittelte, gibt es zwar nicht. Aber das ließe sich ja zumindest für die Dauer der von Mankell geschriebenen „Tatort“-Folgen ändern, die Ende 2009 und 2010 gedreht werden sollen. Ein spannungsvolles Projekt verspricht die Kooperation {auch}^{↑kl_Text_Meinung} BezugsA{deshalb} zu werden, weil Milberg und Mankell denkbar unterschiedlich sind. WELT, 7.11.08, S. 27
- (17c) RestP[GÜLTIG][Ein spannungsvolles Projekt verspricht die Kooperation zu werden], {auch}^{↑kl_Text_Meinung} BezugsA{deshalb}, weil Milberg und Mankell denkbar unterschiedlich sind.

Mancher *nur*-Gebrauch ließe sich ebenfalls im Sinne eines Geltungseffekts auslegen, auch wenn er schlecht die Voranstellungsprobe besteht (vgl. (32f)).³⁰¹

²⁹⁹ Vgl. das Verwendungsmuster A. bei *nur*: BezugsP/ A[WENIG] ↔ ≈ P/ A_{erwartet} (Kap. 9.3.2).

³⁰⁰ Vgl. das Verwendungsmuster B. bei *auch*: BezugsP _ RestP[GÜLTIG] (Kap. 9.2.2).

³⁰¹ Da dieser Effekt von *nur* unsystematisch auftritt und die vorausgesetzte Proposition auch als zentrale Behauptung interpretierbar ist, wurde für solche Verwendungen kein eigenes Verwendungsmuster angenommen (vgl. Verwendungsmuster E. nicht-meinungssteuernde Verwendungen). Zusätzlich kommt hinzu, dass *nur* keinen 'guten' gedanklichen Zwischenschritt ergibt (vgl. (32f) oben). Da *nur* einen vagen, unsystematischen Geltungseffekt auslöst, schließe ich mich der Ansicht von Meibauer (2008: 52) nicht an, nach der *nur* ein präsuppositionaler Trigger ist.

- (32a) Die Russen richten gar nichts ein. Die Hottentotten und Kickapoos sind auf ihre Weise sehr talentiert. {Nur}^{↑kl_Meinung}_{BezugsA}[die Yankees] sind lächerlich. ZEIT, 31.12.08, S. 45
- (32b) Die Yankees sind lächerlich.
- (32f) Die Russen richten gar nichts ein. Die Hottentotten und Kickapoos sind auf ihre Weise sehr talentiert. ??[Die Yankees sind lächerlich] und {nur}^{↑kl_Meinung}_{BezugsA}[sie].

*** argumentatives Gewicht

aber-Verwendungen³⁰² überschneiden sich mit *nur*-Verwendungen³⁰³ darin, dass sie ihrer Bezugsproposition ein stärkeres argumentatives Gewicht verleihen:

- (7) _{Pvorausgehend}{Damit kann man sich eine teure}, {aber}^{↑kl_Text_Meinung} bestimmt auch _{BezugP[!]}{eine gute Zeit machen.} WELT, 30.12.08, S. 23
- (32a) Die Russen richten gar nichts ein. Die Hottentotten und Kickapoos sind auf ihre Weise sehr talentiert. {Nur}^{↑kl_Meinung}_{BezugsA}[die Yankees] sind lächerlich. ZEIT, 31.12.08, S. 45

Aber markiert in (7) eine argumentative Grenze zwischen einem nachteiligen vorausgehenden Inhalt (_{Pvorausgehend}) und einem vorteilhaften Inhalt der Bezugsproposition (_{BezugP}), wobei der zweite als argumentativ entscheidend wirkt. *Nur* wiederum erreicht den denselben kontrastiven Effekt durch FOKUSSIEREN und EINSCHRÄNKEN, weshalb es durch *aber* ersetzbar wäre:

- (32g) Die Russen richten gar nichts ein. Die Hottentotten und Kickapoos sind auf ihre Weise sehr talentiert. [Aber] die Yankees sind lächerlich.

³⁰² Vgl. das Verwendungsmuster D. bei *aber*: _{BezugP[!]} ↔ _{Pvorausgehend}.

³⁰³ Vgl. das Verwendungsmuster E. bei *nur* (Kap. 9.3.2).

10 Rückblick und Ausblick

In dieser Arbeit ging ich vielfältigen Realisierungen der meinungsäußernden Funktion anhand eines selbst erstellten Kommentartextkorpus nach. Dabei war mein Ziel, ein pragmalinguistisches Instrumentarium zu entwickeln, das explizite wie implizite Meinungsäußerungen in Texten identifiziert und beschreibt. Zentrale Fragen waren folgende:

- Wie identifiziere ich Meinungsäußerungen im Text?
- Wie lassen sie sich nach pragmalinguistischen Beschreibungsparametern typologisieren?
- Entspricht die ermittelte Verwendungsroutine dem aus der Forschungsliteratur bekannten Bild?

Die wichtigsten Ergebnisse der Arbeit lassen sich wie folgt systematisieren:

- A] Identifizierung von Meinungsäußerungen
- B] Typologie von Meinungsäußerungen
- C] Meinungsäußerung durch Präsuppositionen/ präsuppositionale Behauptungen
- D] Meinungsäußerung durch konventionelle Implikaturen
- E] Verwendungsroutine bei Meinungsäußerungen
- F] Der (un)sichtbare Sprecher.

A] Identifizierung von Meinungsäußerungen

Um Meinungsäußerungen im Text zu identifizieren, habe ich ein **'zweigliedriges' Verfahren** gewählt. Zum einen wurden sie als **funktionale Einheiten** und zum anderen als **formale Einheiten** bestimmt.

Meinungsäußerungen und Mitteilungen, die „Sachinhalte“ (Schmitt 2000: 135) repräsentieren, gehen ineinander fließend über und stellen mit Schmitt zwei Pole einer Skala dar. Mein Ziel war, operationalisierbare pragmalinguistische Kriterien zu finden, die eine Zuordnung zu einem der Pole ermöglichen, aber auch ambige Äußerungen erfassen.

Wie sich gezeigt hat, ist ein klassischer sprechakttheoretischer Ansatz für die Identifizierung von Meinungsäußerungen in Texten ungeeignet. Denn: Es gibt keine sprachlichen Marker, die eindeutig die meinungsäußernde Funktion anzeigen. Wie das Beispiel (1) unten belegt, sind es nicht die fett markierten Wörter, die den folgenden Inhalt zur Meinungsäußerung machen, denn wenn ich diese der Reihe nach weglasse, bleibt die meinungsäußernde Funktion trotzdem erhalten:

- (1a) **In Wahrheit** dient dieser **moralinsaure** Gesetzesentwurf **nur** der Ablenkung. ZEIT, 20.11.08, S. 71
- (1b) Dieser moralinsaure Gesetzesentwurf dient nur der Ablenkung.
- (1c) Dieser moralinsaure Gesetzesentwurf dient der Ablenkung.
- (1d) Dieser Gesetzesentwurf dient der Ablenkung.

Ofensichtlich geht es dem Sprecher nicht darum, zuverlässig eine sprachliche Funktion zu markieren, sondern einen gewünschten Effekt zu erzielen. So gibt der Sprecher das Segment_{A1}{ } im folgenden Beleg als *Nachricht* aus, obwohl er damit eine Meinung äußert, nämlich, *dass keine Fortschritte zu erwarten sind*):

- (2a) A1{Große Fortschritte werden die taiwanisch-chinesischen Gespräche in den nächsten Tagen nicht bringen.} A2{Doch das muss keine schlechte Nachricht sein.} FAZ, 4.11.08, S. 4

Um Meinungsäußerungen zu identifizieren, habe ich in einem ersten Schritt das **Handlungsmuster BEHAUPTEN als funktionalen Prototyp der meinungsäußernden Funktion** definiert (vgl. Kap. 2.2). Ihm wurde das Handlungsmuster MITTEILEN als funktionaler Prototyp der informierenden Funktion gegenübergestellt (vgl. Kap. 2.3). Das Handlungsmuster bündelt bestimmte, für die jeweilige Funktion typische Merkmale, die sich als Tests einsetzen lassen (vgl. Kap. 2.4). Statt wie in der Sprechakttheorie die Sprecherintention zu rekonstruieren, wird eine fragliche Einheit auf die entsprechenden Handlungsoptionen getestet, die sie entweder (teilweise) besteht oder nicht besteht. Was damit ermittelt wird, ist das *Handlungspotential* einer Einheit, das sowohl die Perspektive eines potentiellen Sprechers als auch die eines potentiellen Adressaten einbezieht. Zusätzlich wird die Sprechhandlung auf ihre Kompatibilität mit entsprechenden Testoperatoren getestet. Ein solcher analytischer Ansatz ist meines Erachtens sensibel genug, um Meinungsäußerungen im natürlichen Sprachgebrauch zu identifizieren und dabei auch den Grad der meinungsäußernden Funktion zu bestimmen. Auf diese Weise wird das einfache Entweder-oder-Schema durch eine graduelle Kategorisierung verfeinert.

Es wurden **drei Grade der funktionalen Prototypizität** ermittelt: Einerseits prototypische Meinungsäußerungen, die alle Handlungsoptionen für BEHAUPTEN bestehen (vgl. Kap. 7.3.3), und andererseits weniger bis nicht-prototypische Meinungsäußerungen, die nicht allen bzw. nur minimal den Handlungsoptionen für BEHAUPTEN folgen (vgl. Kap. 7.3.4, 7.3.5).

Im natürlichen Sprachgebrauch sind aber auch Meinungsäußerungen gang und gäbe, die sich nicht durch die Handlungsoptionen identifizieren

lassen. Es sind Urteile, die mit einem Trigger nur angedeutet sind. Das Beispiel eines solchen Triggers ist *doch* in (2b):

(2b) \bar{a}_1 {Große Fortschritte werden die taiwanisch-chinesischen Gespräche in den nächsten Tagen nicht bringen.} \bar{a}_2 {Doch das muss keine schlechte Nachricht sein.}

(2c) \approx [Adressat/ man denkt], es ist eine schlechte Nachricht.

Mit *doch* löst der Sprecher eine nicht-versprachlichte Annahme (2c) aus, um sie im gleichen Atemzug, also mit dem Inhalt von \bar{a}_2 {}, zu revidieren. Um auch solche im höchsten Grad impliziten Meinungsäußerungen in die Analyse einzubeziehen, war die Arbeitsdefinition von Meinungsäußerungen entsprechend weit angelegt:

Als **Meinungsäußerungen** gelten solche **kleinsten funktionalen Einheiten** einer Äußerung, die entweder **mindestens eine Handlungsoption des Handlungsmusters BEHAUPTEN** bestehen, d.h. mit ihm mindestens minimal übereinstimmen, oder **als Sprecherurteil analytisch rekonstruierbar** sind.

In einem zweiten Schritt habe ich nach einem formalen Pendant zur Meinungsäußerung als Funktionseinheit gefragt (Kap. 3). Die gängigen Segmentierungsansätze tragen nicht der tatsächlichen Realisierungsvielfalt der meinungsäußernden Funktion Rechnung. Denn: Sie gehen von einer Äußerung oder einer kommunikativen Minimaleinheit als kleinster formaler Einheit aus und berücksichtigen damit nicht (bzw. nur unvollständig) Trigger der implizite(re)n Inhalte. So wäre in keinem der Segmentierungsansätze *doch* im Beleg oben als eigenständiges funktionales Segment notiert. Um Äußerungen funktionsadäquat zu segmentieren, habe ich **kleinste funktionale Einheiten** definiert und innerhalb einer Äußerung mit $\{ \}_1 - \{ \}_x$ notiert. Sie sind damit nicht notwendig *Äußerungen* im üblichen linguistischen Sinne³⁰⁴, sondern gegebenenfalls 'kleinteiliger', da sie formal explizit oder implizit vollzogenen Sprechhandlungen entsprechen:

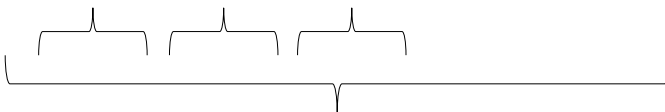


Abb. 24: Verhältnis zwischen einer Äußerung und kleinsten funktionalen Einheiten

Solche kleinsten Segmente spiegeln die Sprachgebrauchsrealität adäquater wider, in der eine Äußerung meist polyfunktional ist und nur selten eine

³⁰⁴ *Äußerung* steht für die kleinste „kommunikativ-funktionale Einheit“ (Dürscheid/Schneider (2015: 182); Habermann (2015: 251)), die kommunikativ abgeschlossen ist.

einzig Funktion ausdrückt. In sie fließen im Normalfall mehrere Inhalte und Funktionen ein, die der Sprecher dem Ökonomieprinzip folgend in eine lineare Abfolge bringt. So gesehen besteht eine Äußerung meist aus vielen funktionalen Puzzleteilen, die ineinandergreifen, wobei manche in den Vordergrund und andere in den Hintergrund rücken, manche meinungsäußernd und andere nicht-meinungsäußernd sind. In (3) beispielsweise beschränkt sich die Meinungsäußerung nur auf das eingeklammerte Segment, während die Restäußerung mitteilend ist:

- (3) Spanien gehört dieser Gruppe nicht an, hält das wegen seiner Wirtschaftskraft – {zu Recht} – für unangemessen und deswegen eine Teilnahme des Regierungschefs Zapatero für notwendig. FAZ, 6.11.08, S. 12

Diese Art der Segmentierung wird der bunten Funktionslandschaft in Texten analytisch gerechter. Denn anders als der Sprecher, der allein ein größeres kommunikatives Ziel vor Augen hat, ist die analytische Intention eine andere, nämlich eine Äußerung so zu annotieren, dass Funktionssegmente sichtbar werden. Eine solche Segmentierung ist für Forschungszwecke sinnvoll, die Inhalte 'zwischen den Zeilen' berücksichtigen.

B] Typologie von Meinungsäußerungen

Meinungsäußerungen wurden gemäß ihrem Explizitheitsgrad und ihrem Wirkungspotential klassifiziert (vgl. Kap. 4–6). Hierzu dienten mir pragmalinguistische Beschreibungsparameter, die sich auf verschiedene Aspekte einer Sprechhandlung beziehen (vgl. Kap. 4.1–4.7).

Der **Beschreibungsparameter Zentralität** bezieht sich auf die Prominenz einer Sprechhandlung in der linearen Handlungsstruktur einer Äußerung aus der Perspektive eines potentiellen Adressaten. Mit der **Propositionalität** ist der Explizitheitsgrad einer Sprechhandlung gemeint. Dass beide Kriterien nicht dasselbe bedeuten, wie auf den ersten Blick erscheinen mag, lässt sich gut am Beispiel der Sprechhandlung {}^{ksl_zBEH} im folgenden Beleg zeigen:

- (4a) Der Schädel wird zum Sanierungsfall. {Und wozu das alles?}^{ksl_zBEH} Wo doch das Genie die Schönheit ewig überdauert, wie Oscar Wilde uns lehrte. FAZ, 5.11.08, S. N1

Obwohl die Sprechhandlung {}^{ksl_zBEH} zentral ist, da sie sich einer direkten Reaktion nicht entzieht (vgl. (4b)), ist sie nicht-propositional, da ihr Inhalt nur implizit versprachlicht ist (vgl. (4c)):

- (4b) [Das stimmt.] (als Reaktion auf {}^{ksl_zBEH})
(4c) {Und wozu das alles?}^{ksl_zBEH}: +> Das ist sinnlos.

Die **semantisch-pragmatische Leistung** bezieht sich auf die Art des Handlungsbeitrags (inhaltlich vs. funktional, obligatorisch vs. sekundär). Die Sprechhandlung im Beleg oben ist beispielsweise inhaltlich und obligatorisch: Wie (4d) zeigt, kann ich $\{\}^{\downarrow\text{ksL}_z\text{BEH}}$ in (4a) nicht weglassen, ohne dass ein Kohärenzbruch entsteht:

(4d) *Der Schädel wird zum Sanierungsfall. [...] Wo doch das Genie die Schönheit ewig überdauert, wie Oscar Wilde uns lehrte.

Mit der **reflexiven Zugänglichkeit** ist die Perspektive eines potentiellen Sprechers eingenommen: Kann er sich auf die fragliche Sprechhandlung metasprachlich beziehen? Kann er sie – z. B. mit Operatoren wie *zum Glück* oder *sicher* – unmittelbar modifizieren? Das ist bei $\{\}^{\downarrow\text{ksL}_z\text{BEH}}$ in (4a) eindeutig nicht möglich. Die benannten Operatoren greifen nicht tief genug, um dem implizierten Inhalt (4c), \approx *dass das sinnlos ist*, zu gelten:

(4e) Der Schädel wird zum Sanierungsfall. {Und wozu das *[sicher] alles?} $\{\}^{\downarrow\text{ksL}_z\text{BEH}}$
Wo doch das Genie die Schönheit ewig überdauert, wie Oscar Wilde uns lehrte. FAZ, 5.11.08, S. N1

Das **Wirkungspotential** repräsentiert die Perspektive eines potentiellen Adressaten, der entweder direkt auf einen Inhalt reagieren kann oder nur metasprachlich, indem er den entsprechenden Trigger wiederaufnimmt und so den Sprecher indirekt zu einer expliziteren Sprechhandlung auffordert (*Wieso* {?}). Wenn eine direkte Reaktion nicht möglich ist, wirkt die Sprechhandlung als perlokutionärer Effekt, zielt also direkt auf einen kommunikativen Effekt ab, indem sie die inhaltliche Ebene der Verständigung umgeht. Eine solche Sprechhandlung wird beispielsweise mit *doch* in (2b) getriggert:

(2b) \bar{A}_1 {Große Fortschritte werden die taiwanisch-chinesischen Gespräche in den nächsten Tagen nicht bringen.} \bar{A}_2 {Doch das muss keine schlechte Nachricht sein.}

(2c) \approx [Adressat/ man denkt], es ist eine schlechte Nachricht.

Der potentielle Adressat hat bei *doch* nicht die Chance, die ausgelöste Implikatur (2c) verstehensorientiert zu hinterfragen. Als perlokutionärer Effekt entzieht sich *doch* einem inhaltlichen Austausch, sodass dem Adressaten nur eine metasprachliche Reaktion übrig bleibt: *Wieso* {doch}?

Mittels der aufgezählten Beschreibungsparameter bekommt eine Sprechhandlung ein Merkmalsset zugewiesen. Sprechhandlungen mit demselben Merkmalsset ergeben einen bestimmten **Handlungs(sub)typ** (vgl. Tab. 34, S. 133). Meinungsäußerungen lassen sich so als Realisierungen unterschiedlicher Handlungs(sub)typen (oder auch deren Mischtyp) erkennen

(zum Gesamtüberblick meinungsausßernder Sprechhandlungen und ihrer Notation vgl. Tab. 35, S. 136). Die entwickelte Typologie ist vielseitig anwendbar und potentiell auch erweiterbar.³⁹⁵

Ein bestimmtes Merkmalsset zeigt den Explizitheitsgrad einer Meinungsäußerung an. Das Merkmalsset von maximal expliziten Meinungsäußerungen unterscheidet sich von dem maximal impliziter Meinungsäußerungen. So kommen **maximal expliziten Meinungsäußerungen** die Merkmale 'zentral', 'vollständig propositional', 'inhaltlicher obligatorischer Handlungsbeitrag', 'reflexiv zugänglich' und 'verstehensorientiert' zu, wohingegen **maximal implizite Meinungsäußerungen** die Merkmale 'nicht-zentral', 'nicht-propositional', 'funktionaler obligatorischer Handlungsbeitrag', 'reflexiv unzugänglich' und 'perlokutionäre Effekte' bündeln.

Auch die in der Fachliteratur als besonders schwer klassifizierbar geltenden Präsuppositionen und konversationelle Implikaturen sind merkmalsbezogen gut erkennbar. Dabei war eine der wichtigsten Erkenntnisse der Arbeit, dass sie nicht immer Inhalte 'zwischen den Zeilen' übermitteln, sondern sich zuweilen dem Explizitheitspol annähern können.

C] **Meinungsäußerung durch Präsuppositionen/ präsuppositionale Behauptungen**

Meinungsäußerungen, die als präsuppositionale Sprechhandlungen realisiert sind, sind keine prototypischen Sprechhandlungen, da der Sprecher sie nicht als solche intendiert. Er setzt entsprechende Sachverhalte als gültig bereits voraus. Entweder dienen diese als Konsens einer Sprachgemeinschaft oder sie sind seine eigenen Denkautomatismen (wobei auch beides möglich ist). Aus analytischer Sicht macht es dennoch Sinn, Präsuppositionen als Sprechhandlungen aufzufassen, denn mit ihnen wird ein Standpunkt eingenommen, ob das dem Sprecher bzw. dem Adressaten bewusst ist oder nicht.

Anders als in der bisherigen Forschungstradition üblich, habe ich auf die theoretischen Konzepte der semantischen vs. pragmatischen, logischen vs. Textpräsupposition verzichtet und präsuppositionale Sprechhandlungen über die definierten Parameter (vgl. B] oben) an der Schnittstelle 'Trägeräußerung-Verwendungskontext-Ausdrucksseite' angesiedelt (vgl. Kap. 5).

Dabei hat sich gezeigt, dass präsuppositionale Sprechhandlungen ihrer Handlungsqualität nach uneinheitlich sind: Während ein Teil von ihnen

³⁹⁵ Ich denke hier an vielfältige text- oder pragmalinguistische Fragestellungen, bei denen eine detaillierte Sprechhandlungsanalyse und -annotation sinnvoll wäre.

Merkmale expliziter Sprechhandlungen wie Behauptungen hat, stehen andere ihren Merkmalen nach konventionellen Implikaturen näher. Deshalb wurden die ersteren **präsuppositionale Behauptungen** ($\{\}_{\text{PRÄSUP_BEH}}$) und die letzteren **Präsuppositionen** ($\{\}_{\text{PRÄSUP}}$) genannt.

Präsuppositionale Behauptungen bezeichnen einen explizite(re)n, (teil)-propositional realisierten Sachverhalt, sind reflexiv zugänglich, verstehensorientiert und in der Handlungsstruktur oft zentral (vgl. Tab. 34, S. 133). Zum Beispiel:

- (5a) Jeder, der sich damit beschäftigt, weiß, {dass wir gegen den Klimawandel nur ankommen, wenn wir unser Leben ändern.} $\}_{\text{PRÄSUP_BEH}}$ ZEIT, 9.10.08, S. 15
 (5b) >> Wir kommen gegen den Klimawandel nur an, wenn wir unser Leben ändern.

Präsuppositionen hingegen sind nicht-zentral in der Handlungsstruktur einer Äußerung, nicht-propositional, reflexiv unzugänglich und bezeichnen einen impliziten Sachverhalt >> \approx PRÄSUP, der einen Geltungseffekt auslöst, also perlokutionär wirkt (vgl. Tab. 34, S. 133). Ein Beispiel:

- (6a) Die weitaus unbequemere Frage stellt er nicht: Wie lassen sich die notwendigen Förderbedingungen für Schülerinnen und Schüler mit Behinderungen an der sogenannten Regelschule realisieren? Teamunterricht, Gutachtenzeugnisse, individuelle Förderpläne, Klassenstärke von maximal zwölf Schülern, Therapie- und Pflegeräume, barrierefreies Schulgelände, Ganztagsunterricht – all das sind Voraussetzungen, um Kindern, die aus dem {Normalschema} $\}_{\text{PRÄSUP}}$ herausfallen, auch eine Bildungsbiographie zu ermöglichen. ZEIT, 31.12.08, S. 11
 (6b) >> Es gibt ein Normalschema.

Vor allem in ihrer (kon)textuellen Funktion unterscheiden sich die beiden präsuppositionalen Subtypen. Nur präsuppositionale Behauptungen lassen sich ihrer Trägeräußerung so voranstellen, dass sie einen kohärenten Zwischenschritt zwischen der Voräußerung und der Trägeräußerung ergeben:



Voräußerung. {>> präsupponierter Inhalt} KONNEKTOR {Trägeräußerung [Proform]}

- (5c) Voräußerung{Die Mehrheit – gerade unter den Jüngeren – denkt zum Glück längst anders.} Jeder, der sich damit beschäftigt, weiß, {dass wir gegen den Klimawandel nur ankommen, wenn wir unser Leben ändern.} $\}_{\text{PRÄSUP_BEH}}$ ZEIT, 9.10.08, S. 15
 (5d) Voräußerung{Die Mehrheit – gerade unter den Jüngeren – denkt zum Glück längst anders.} {>> Wir kommen gegen den Klimawandel nur an, wenn wir unser Leben ändern} und {jeder, der sich damit beschäftigt, weiß [das].}

Präsuppositionen bestehen den Proformtest normalerweise nicht, sodass sie tiefer liegende, hintergründigere Annahmen sind:

- (6c) Die weitaus unbequemere Frage stellt er nicht: Wie lassen sich die notwendigen Förderbedingungen für Schülerinnen und Schüler mit Behinderungen an der sogenannten Regelschule realisieren? *{>> Es gibt ein Normalschema} und {Teamunterricht, Gutachtenzeugnisse, individuelle Förderpläne, Klassenstärke von maximal zwölf Schülern, Therapie- und Pflegeräume, barrierefreies Schulgelände, Ganztagsunterricht – all das sind Voraussetzungen, um Kindern, die [daraus] herausfallen, auch eine Bildungsbiographie zu ermöglichen.

Zuweilen tritt eine Präsupposition als 'Fundament' für eine konversationelle Implikatur auf (vgl. (7b)), die auf ihr aufbaut (vgl. (7c)):

- (7a) Der Katalog beginnt: „50 Euro ermöglichen die Herstellung von zehn Formsteinen nach historischem Vorbild“ und steigert sich bis zum unvorstellbaren Betrag von eintausend Euro für eine Portalsanierung. Höheres kennt man hier nicht mehr? Was[→] aber wäre erst mit einer Million möglich?
FAZ, 14.11.08, S. 33
- (7b) >> ≈ Es wäre etwas möglich.
- (7c) +> Es wäre viel möglich.

Dass präsuppositionale Behauptungen in der Regel 'textoberflächlicher' liegen, lässt vermuten, dass sie als Sprechhandlungen besser erkennbar sind. Diese Annahme wäre bei einer empirischen Untersuchung von präsuppositionalen Behauptungen und Präsuppositionen zu überprüfen.

D] Meinungsäußerung durch konventionelle Implikaturen

Meinungsäußerungen, die als konventionelle Implikaturen realisiert sind, sind die implizitesten, denn sie verbinden alle Merkmale, die den maximalen Impliziteitspol kennzeichnen (vgl. Tab. 34, S. 133). Oft werden sie zudem durch 'neutrale' Trigger wie zum Beispiel Konnektoren oder durch 'vieldimensionale' Trigger wie Modalpartikeln ausgelöst. Anhand von zwei Beschreibungsparametern, der semantisch-pragmatischen Leistung und dem perlokutionären Effekt/ den perlokutionären Effekten, wurde ein feinkörniges Bild der Trigger erstellt, das unterschiedlichen Arten der Meinungsäußerung durch konventionelle Implikaturen entspricht (vgl. Kap. 6).

Während ein Teil der Trigger lokal wirken und ein Urteil signalisieren, ohne sich zusätzlich an einer kohärenten Einbettung ihrer Trägeräußerung in den Kontext zu beteiligen ({}^{↑kl_Meinung}), wirken andere viel weiter, indem sie außer einer meinungssteuernden Funktion eine Kohärenzaufgabe über die Grenzen der Trägeräußerung hinweg übernehmen. Die letzteren sind

sowohl meinungs-, als auch kohärenzsteuernd ($\{\}^{\uparrow kl_Text_Meinung}$). Bei Konnektoren entscheidet dabei allein der Verwendungskontext, welche Funktion sie realisieren. So ist im folgenden Beleg *sogar*₁ meinungs- und kohärenzsteuernd, während *sogar*₂ 'nur' meinungssteuernd ist:

- (8a) \bar{a}_1 {Ob der Anstoß nun vom EU-Entbürokratisierer Stoiber stammt oder nicht – in Brüssel setzt ein Umdenken ein.} \bar{a}_2 {*Sogar*₁ ^{$\uparrow kl_Text_Meinung$} *BezugsA*{die Gurkenverordnung} wird jetzt abgeschafft.} \bar{a}_3 {Das könnte *sogar*₂ ^{$\uparrow kl_Meinung$} *BezugsA*{dem tschechischen Präsidenten Klaus} gefallen, der wenige Wochen vor der Übernahme der EU-Ratspräsidentschaft noch schnell die Völker lobt, die in Sachen EU-Weiterentwicklung „Nein“ gesagt haben: Franzosen, Niederländer und Iren.} FAZ, 13.11.08, S. 10

*Sogar*₁ wirkt wertend auf seinen Bezugsausdruck *die Gurkenverordnung*; zugleich verknüpft es den Sachverhalt in \bar{a}_2 { } mit dem Sachverhalt der vorausgehenden Äußerung \bar{a}_1 { }. Auf diese Weise treten die beiden Sachverhalte implizit in eine argumentative Beziehung: *Wenn die Gurkenverordnung abgeschafft wird, so ist das ein sicheres Zeichen für das einsetzende Umdenken in Brüssel. Sogar*₁ ist damit nicht nur meinungs-, sondern auch kohärenzsteuernd, sodass es schlecht weglassbar ist, ohne eine Kohärenzlücke zu verursachen:

- (8b) \bar{a}_1 {Ob der Anstoß nun vom EU-Entbürokratisierer Stoiber stammt oder nicht – in Brüssel setzt ein Umdenken ein.} \bar{a}_2 {[...] die Gurkenverordnung wird jetzt abgeschafft.}

*Sogar*₂ hingegen besteht gut die Weglassprobe, sodass es nur als meinungssteuernd einzustufen ist:

- (8c) \bar{a}_1 {Ob der Anstoß nun vom EU-Entbürokratisierer Stoiber stammt oder nicht – in Brüssel setzt ein Umdenken ein.} \bar{a}_2 {*Sogar*₁ ^{$\uparrow kl_Text_Meinung$} *BezugsA*{die Gurkenverordnung} wird jetzt abgeschafft.} \bar{a}_3 {Das könnte [...] dem tschechischen Präsidenten Klaus gefallen, der wenige Wochen vor der Übernahme der EU-Ratspräsidentschaft noch schnell die Völker lobt, die in Sachen EU-Weiterentwicklung „Nein“ gesagt haben: Franzosen, Niederländer und Iren.}

Ein wichtiges Ergebnis der Untersuchung war, dass Trigger der konventionellen Implikatur in der Regel **zwei perlokutionäre Effekte** auslösen, wobei der vordergründige und stärkere als **primärer** und der hintergründigere, etwas schwächere, als sekundärer **perlokutionärer Effekt** bzw. Nebeneffekt bezeichnet wurde. Die primären und sekundären perlokutionären Effekte spielen dabei zusammen und ergeben bestimmte **Verwendungsmuster** eines Triggers (vgl. Kap. 9). Zum Beispiel: *Zum Glück* im folgenden Beleg bewirkt neben dem Effekt [POSITIV] für die Bezugsproposition nebenbei den Geltungseffekt dieser Bezugsproposition: Er setzt ihre uneingeschränkte Geltung bereits voraus, weshalb sie nicht –

wie (9b) zeigt – mit einem Operator wie *sicherlich* oder *ich glaube* kombinierbar wäre:

- (9a) {Zum Glück}^{↑kl_Meinung} BezugsP{fühlt sich der Marktführer stark genug, die Krise ohne Staatshilfe zu meistern.} FAZ, 4.11.08, S. 1
 (9b) {Zum Glück}^{↑kl_Meinung} BezugsP{fühlt sich der Marktführer *[glaube ich/sicherlich] stark genug, die Krise ohne Staatshilfe zu meistern.}

Am häufigsten treten als sekundäre perlokutionäre Effekte bzw. Nebeneffekte solche Inhalte auf, die der Sprecher bei seinen Adressaten als common ground (= selbstverständlich gültig) voraussetzt: $\approx P_{\text{normal}}$ als implikatierter Normalfall, $\approx P_{\text{erwartet}}$ als erwarteter Sachverhalt oder $\approx P_{\text{norm}}$ als normative Vorstellung (vgl. Tab. 39, S. 175). Wie einige Belege gezeigt haben, ist dabei der Übergang zwischen diesen drei Nebeneffekten oft fließend. So ließe sich *auch* in (10a) als Trigger von allen drei auffassen:

- (10a) Und weil in den USA der Test mündlich absolviert wird, kommen dort {auch}^{↑kl_Text_Meinung} BezugsA{Analphabeten} durch – ganz anders in Deutschland, wo die Zahl der Einbürgerungen seit Monaten deutlich zurückgeht. ZEIT, 13.11.08, S. 15
 (10b) $\approx P_{\text{normal}}$: Normalerweise kommen Analphabeten bei einem Einbürgerungstest nicht durch.
 (10c) $\approx P_{\text{norm}}$: Analphabeten sollten bei einem Einbürgerungstest nicht durchkommen.
 (10d) $\approx P_{\text{erwartet}}$: Es wäre zu erwarten, dass Analphabeten bei einem Einbürgerungstest nicht durchkommen.

Vom wichtigen theoretischen Wert ist die Erkenntnis, dass Meinungsäußerungen, die durch Trigger der konventionellen Implikatur ausgelöst sind, nicht denen gleichen, die durch Trigger von Präsuppositionen zustande kommen. So lösen Trigger von konventionellen Implikaturen oft zwei perlokutionäre Effekte aus, den primären und den sekundären, die zusammen bestimmte Verwendungsmuster ergeben (vgl. Kap. 9) und über den reinen Geltungseffekt hinausgehen. Dies ist bei Triggern von Präsuppositionen nicht der Fall, da sie 'nur' einen gültigen Inhalt voraussetzen. Ihr Beitrag ist also inhaltlicher Art, während Trigger der konventionellen Implikatur funktional sind und komplex wirken: Einerseits betten sie ihren Bezugsausdruck bzw. ihre Bezugsproposition in einen impliziten kontextuellen Rahmen ein, indem sie einen sekundären perlokutionären Effekt mitauslösen, und andererseits sind sie zusätzlich kohärenzsteuernd. Damit ist anzunehmen, dass Trigger der konventionellen Implikatur wesentlicher an der Textkohärenz beteiligt sind, was sie als Meinungsäußerungstrigger unauffälliger machen sollte. Ob diese Hypothese allerdings stimmt, wäre empirisch zu untersuchen.

Lohnend wäre ferner, die Funktionalität von konventionellen Implikaturen und Präsuppositionen im natürlichen Sprachgebrauch zu vergleichen. Manche Trigger wie *nur* scheinen Grenzgänger zu sein. So setzt *nur* in (11a) einen Geltungseffekt voraus, nämlich, *dass die Yankees lächerlich sind*.

(11a) Die Russen richten gar nichts ein. Die Hottentotten und Kickapoos sind auf ihre Weise sehr talentiert. {Nur}^{↑kl_Meinung} die Yankees sind lächerlich.

ZEIT, 31.12.08, S. 45

(11b) Die Yankees sind lächerlich.

Ohne die vorausgesetzte Gültigkeit dieses Inhalts würde die *nur*-Äußerung keinen Sinn ergeben:

(11c) *Nur die Yankees sind lächerlich, aber die Yankees sind nicht lächerlich.

Der vorausgesetzte Inhalt (11b) verhält sich damit wie eine Präsupposition. Dafür spricht auch, dass *nur* eine inhaltliche Komponente zur Trägeräußerung beisteuert, was allein präsuppositionalen Triggern eigen ist.

Zugleich ähnelt *nur* funktional dem Konnektor *aber*, der ein typischer Trigger der konventionellen Implikatur ist, indem es seinen Bezugsausdruck (*die Yankees*) besonders hervorhebt und ihm dadurch ein argumentatives Gewicht verleiht:

(11d) Die Russen richten gar nichts ein. Die Hottentotten und Kickapoos sind auf ihre Weise sehr talentiert. [Aber] die Yankees sind lächerlich.

Auf diese Weise wird ein Kontrast zwischen den talentierten Hottentotten und Kickapoos auf der einen und den lächerlichen Yankees auf der anderen Seite aufgebaut, eine Verwendungsweise, die einem kontrastierenden *aber* zukommt, wenn seine Bezugsproposition vor dem Hintergrund der Voräußerung hervorsteicht.³⁰⁶

Mit der Verflechtung vom kohärenz- und meinungssteuernden Wirkungspotential bei konventionellen Implikaturen sind viele Untersuchungsfragen denkbar, wie zum Beispiel: Wie wirken solche impliziten Inhalte tatsächlich auf den Adressaten? Entgehen sie ihm leicht? Sind sich der Sprecher und Adressat des ausgelösten Wirkungspotentials gleichermaßen bewusst oder kommen durch konventionelle Implikaturen auf beiden Seiten der Kommunikationskette vermehrt Denkautomatismen ins Spiel?

³⁰⁶ Vgl. die Verwendungsweise D. BezugsP[!] ↔ P_{vorausgehend} von *aber* im Kap. 9.1.3.

E] Verwendungsroutine bei Meinungsäußerungen

Im zweiten Teil der Arbeit bin ich der Verwendungsroutine bei Meinungsäußerungen in zentralen Behauptungen, präsuppositionalen Behauptungen sowie bei drei, im Textkorpus am häufigsten vorkommenden, Triggern der konventionellen Implikatur nachgegangen. Dabei habe ich bei zentralen und präsuppositionalen Behauptungen diejenigen sprachlichen Aspekte ausgewertet, die laut Forschungsliteratur typisch für diese Sprechhandlungen sind. Es hat sich zweierlei gezeigt: Einerseits folgen Meinungsäußerungen im untersuchten Bereich tatsächlich einer Verwendungsroutine; andererseits revidieren die ermittelten Ergebnisse zum Teil das bisherige Forschungsbild.

In der Forschungsliteratur ist angenommen worden, dass Meinungsäußerungen einerseits an einem Gegenwartsbezug und andererseits an Verbformen erkennbar sind, die eine epistemische Einschätzung ausdrücken (z. B. Konjunktiv II, *würde*-Formen, Aussagen in Bezug auf die Zukunft); im referentiellen Bereich wurden Verallgemeinerungsstrategien als typisch angesehen; auch Geltungsmodifikation (z. B. *vielleicht*) oder bewertende Adverbialia (z. B. *leider*) wurden als typisch für Behauptungen angeführt (vgl. Tab. 40, S. 180).

Um die tatsächliche Verwendungslage bei zentralen Behauptungen zu beschreiben, habe ich fünf ihrer sprachlichen Aspekte definiert, die das grammatische 'Gerüst' von Äußerungen darstellen. Es sind Aspekte, die wesentlich zum Wahrheitswert eines Sachverhalts beitragen und so seinen **Geltungsbereich** definieren. Der Geltungsbereich wurde in fünf Teilbereiche gegliedert, nämlich: Der **temporal-modale**, der **referentielle Teilbereich**, die **Lokalisierung des Sachverhalts**, die **Modifizierung des Sachverhalts** und die **Modifizierung des Geltungsanspruchs** (vgl. Kap. 7.4).

Als Stichprobe dienten 200 zufällig gewählte zentrale Behauptungen, die nach drei Graden der funktionalen Prototypizität eingeteilt wurden: Prototypische Behauptungen (ρ BEH), weniger und nicht-prototypische Behauptungen (ρ ?BEH und ρ ?BEH). Für jede dieser Funktionsklassen wurde – zwecks einer qualitativen und quantitativen Vergleichbarkeit – jeweils ein **Verwendungsprototyp** ermittelt.

Es hat sich gezeigt, dass zwischen den prototypischen Behauptungen und den weniger bis nicht-prototypischen Behauptungen kein qualitativer Unterschied besteht (vgl. Kap. 7.5). Bei allen drei Funktionsklassen setzt sich der Geltungsbereich aus denselben Ausprägungen zusammen: /so ist

es/ im temporal-modalen Teilbereich, /definit_1/ im referentiellen Teilbereich und jeweils /o/ bei der Lokalisierung des Sachverhalts, der Modifizierung des Sachverhalts und der Modifizierung des Geltungsanspruchs. Das bedeutet: Der behauptete Sachverhalt ist 'jetzig' und 'faktisch' und handelt prototypischerweise von einem singulären definiten Referenten; er ist weder zeitlich-räumlich noch in seinem Geltungsanspruch modifiziert (vgl. Tab. 72, S. 221). Auch ein quantitativer Vergleich hat keine Unterschiede in der Verteilung zwischen den prototypischen Ausprägungen der Funktionsklassen ${}_p$ BEH, ${}_?$ BEH und ${}_{??}$ BEH ergeben (vgl. Punkt B], Kap. 7.5). Das ermittelte Verwendungsmuster fällt nicht – mit Ausnahme von /so ist es/ – mit sprachlichen Merkmalen zusammen, die in der Forschungsliteratur als typisch für Meinungsäußerungen dargestellt wurden.

Bei präsuppositionalen Behauptungen bin ich der These nachgegangen, ob sich die in der Forschungsliteratur häufig vertretene Ansicht halten lässt, dass Präsuppositionen prototypischerweise die informationsstrukturellen Werte 'Topik' und 'Thema' realisieren (vgl. Kap. 8). Anhand von 100 stichprobenartig gewählten präsuppositionalen Behauptungen wurde nachgewiesen, dass diese Werte nicht signifikant häufiger vorkommen. Exemplarisch wurde stattdessen ein vielseitiges Wirkungspotential von präsuppositionalen Behauptungen in Texten beschrieben (vgl. Tab. 88, S. 264).

Bei konventionellen Implikaturen ist die Forschungsmeinung dahingehend zu korrigieren, dass sie – wie sich anhand von drei Triggern zeigen ließ – als Muster aus perlokutionären Effekten beschreibbar sind (vgl. Kap. 9). Perlokutionäre Effekte sind damit bei Triggern der konventionellen Implikatur keine zufällige Folge einer Lokution (vgl. Searle (1983: 42); Meibauer (2008: 86)), sondern folgenden bestimmten Verwendungspfaden.

F] Der (un)sichtbare Sprecher

Wenn ein deutscher Muttersprachler nach einer typischen Meinungsäußerung gefragt wäre, würde er vermutlich eine Äußerung des Musters *X ist meiner Ansicht nach Y* oder *X ist glaube/finde ich Y* anführen, also eine Äußerung, die sehr explizit die Präsenz des Sprechers anzeigt. Doch eine prototypische Meinungsäußerung ist viel neutraler, wie anhand von zentralen Behauptungen (Kap. 7) gezeigt wurde. Sie sieht nicht nur von einem expliziten Marker der Sprecherpräsenz ab, sondern auch von jeglicher Modifizierung des Sachverhalts, die indirekt auf die Sprecherpräsenz schließen ließe.

Mit Langacker (1985) ist der Sprecher bei einer solchen Meinungsäußerung hinter dem dargestellten Sachverhalt versteckt, er ist unsichtbar, *offstage*, während der Sachverhalt *onstage* ist, also sich auf der 'sprachlichen Bühne' ausbreitet. Wie ist eine solche Konstellation erreicht? Zum einen durch die Ausprägung /so ist es/, die einen Sachverhalt als gut sichtbar impliziert (vgl. Diewald 1991: 178, 242). Denn /so ist es/ enthält mit Diewald die Sprecherorigo (= das Hier und Jetzt des Sprechers) implizit, ohne dass der Sprecher in Erscheinung tritt. Und was sich im Hier und Jetzt des Sprechers befindet, ist (für ihn) gut sichtbar bzw. *onstage*. Zum anderen verbergen die /o/-Ausprägungen im Teilbereich der Modifizierung des Sachverhalts und im Teilbereich der Modifizierung des Geltungsanspruchs den Sprecher im neutralen *offstage*-Modus.

In diesem Fall verschwindet der Sprecher als Subjekt eines Sachverhalts nur scheinbar, indem er sich, bildhaft gesprochen, ins Publikum setzt. Vom Sprecher-Ich entkoppelt, *erscheint* ein Sachverhalt als faktisch.³⁰⁷ Dadurch ist nach Langacker ein solcher scheinbar objektiver Sachverhalt in Wirklichkeit ein subjektiver. Und umgekehrt: Ist sich der Sprecher seines urteilenden Ichs bewusst und versteckt er es nicht 'im Publikum', ist er objektiv.

Mit den 'neutralen' Ausprägungen /so ist es/ und /o/ nähern sich Meinungsäußerungen dem Pol der informierenden Sprechhandlungen, die durch einen scheinbar fehlenden Sprecher als rein faktisch wirken. Die sprachlich erzeugte Distanz vom urteilenden Sprecher erschafft eine Illusion der Objektivität.³⁰⁸

Eine sprachliche Kontinuität zwischen Meinungsäußerungen und Tatsachen sorgt dafür, dass die Grenze zwischen Glaubens- und Wissensinhalten (und umgekehrt) keine starre ist. Das, was gestern eine Meinung war, kann heute als Tatsache gelten und umgekehrt. Zu einer Erstarrung kommt jedoch, wenn ein bestimmter „Denkstil“ (Fleck 1980) vorherrscht und Meinungen abwehrt, die Tatsachen als verfestigte Überzeugungen offbaren würden:

³⁰⁷ Der Drang, das erkennende Subjekt aus den Erkenntnissen verschwinden zu lassen, hat sich in einem bis vor kurzem noch normativen wissenschaftlichen Schreibstil manifestiert, *ich* stets zu vermeiden. Die Lösung wurde entweder in Passiv-Konstruktionen oder im *wir* als *pluralis modestiae* gefunden. Während das Passiv einen Sachverhalt „objektiver, unpersönlicher und professioneller erscheinen (ließ)“ (Sheldrake 2012: 392) und von einer wissenschaftlichen Objektivität zeugte (vgl. ebd.), suggerierte *wir* einen Konsens als „eine verkappte Invokation an das Kollektiv“ (Fleck 1980: 157).

³⁰⁸ Vgl. Sheldrake (2012: 392): „Die Illusion der Objektivität gewinnt ihre Kraft durch Distanz.“



Abb. 25: Zwischen Meinungsäußerungen und Tatsachen

Die Vorannahme einer qualitativen Andersartigkeit von Meinungsäußerung/ Urteil und Mitteilung/ Tatsache lässt sich nicht halten, da sie sich nicht in einer Opposition, sondern in einem fließenden Ineinander befinden. Damit bestätigt sich, dass „die Opposition von Meinung und Wissen, die den Beginn des Siegeszuges der modernen Wissenschaften markiert“ hat (Ptassek u.a. 1992: 4), eine Fehlannahme war. Dass Meinungen und Tatsachen sich gegenseitig bedingen, hat vor langer Zeit der Wissenschaftstheoretiker Fleck erkannt, als er schrieb: „Beide sind veränderlich: Denken und Tatsachen. Schon darum, weil Denkveränderungen in veränderten Tatsachen sich offenbaren und umgekehrt grundsätzlich neue Tatsachen nur durch neues Denken auffindbar sind“ (Fleck 1980: 69f.).

Der Sprachgebrauch steuert dabei entscheidend, was als strittig und was als faktisch, was als Norm oder Normalfall und was als abweichend davon wirkt. Die Linearität des sprachlichen Ausdrucks sorgt dafür, dass Rhema vorzugsweise auf Thema folgt, dass Vorannahmen oft nur zwischen den Zeilen stehen und sich so einer potentiellen Hinterfragbarkeit entziehen. Eine Denkrichtung von bekannt zu unbekannt, von gewusst zu strittig scheint kognitiv bevorzugt zu sein. In diesem Prozess spielen Annahmen und Ansichten die Rolle eines sicheren Wissens oder mit Bergson: „Die Ansichten, denen wir am meisten anhängen, sind gerade die, von denen wir am schwersten würden Rechenschaft ablegen können“ (1994: 101). Solche Annahmen sind oft Kollektivvorstellungen, die sich – wie aus der Stereotypenforschung gut bekannt ist – besonders hartnäckig und subtil halten, auch dann noch, wenn sie bereits durch die Realität widerlegt sind.³⁰⁹ Diese Annahmen tauchen zum Teil in Form von Präsuppositionen, präsuppositionalen Behauptungen und konventionellen Implikaturen in Äußerungen und Texten auf, wie in dieser Arbeit gezeigt werden konnte.

Wenn Tatsachen eigentlich verfestigte Meinungsäußerungen sind (vgl. Abb. oben), wäre ein entscheidender Beitrag zu ihrer Erforschung, in einer empirischen Studie zu prüfen, was den heutigen „Denkstil“ (Fleck 1980) des Faktischen ausmacht. Meine Annahme ist, dass es Quantifizierungen sind.

³⁰⁹ Vgl. Putnam (2004: 68f.), Quasthoff (1987: 786). Auch Chafe (1986: 266): „people believe things because other people whose views they respect believe them too, or simply because, for whatever reason, they want to believe them.“

Denn Messbarkeit verleiht einem Sachverhalt eine naturwissenschaftlich bezeugte Glaubwürdigkeit, eine Tendenz, die bereits Fleck vor Jahrzehnten festgestellt hat: „Nun begehen alle diese soziologisch und humanistisch gebildeten Denker – so fördernd ihre Gedanken sind – einen charakteristischen Fehler: sie haben allzugroßen Respekt, eine Art religiöser Hochachtung vor naturwissenschaftlichen Tatsachen“ (Fleck 1980: 65). Die kollektive Zahlengläubigkeit nimmt auch der aktuelle Bestsellerautor Harari aufs Korn, wenn er schreibt: „Konfuzius, Buddha, Jesus und Mohammed hätten nicht schlecht gestaunt, wenn man ihnen gesagt hätte, sie müssten Statistik studieren, um den menschlichen Geist zu verstehen und seine Krankheiten zu heilen“ (Harari 2015: 316).

Die Ansichten formen vielfältig den Alltag und die wissenschaftlichen Diskurse aller Disziplinen, ohne dass ihr Zusammenspiel mit dem, was wir Tatsachen nennen, auf der Hand läge. Die Pragmalinguistik, die über ein ausgearbeitetes Instrumentarium des 'Zwischen den Zeilen'-Lesens verfügt, kann dazu beitragen, Ansichten zu identifizieren, die im Bereich der (teil)impliziten Inhalte liegen und durch die sprachliche Oberfläche nur 'durchschimmern'. Vor dem Hintergrund der Ergebnisse dieser Arbeit wäre eine lohnende Forschungsfrage, wie sich die Perspektive des Sprechers, des Adressaten und die analytische Sicht auf Meinungsäußerungen unterscheiden. Sind aus Sicht eines Sprechers dieselben Meinungsäußerungen im Text intendiert, wie sie sowohl vom Adressaten als auch durch einen pragmalinguistisch geschulten Blick erkannt werden? Diese Annahme lässt sich vermutlich nicht halten, denn das, was wir intendieren, und das, was wir bewirken, ist in Anlehnung an Keller (2014) nicht immer dasselbe.

Literaturverzeichnis

- ABBOTT, Barbara (2000): Presuppositions as Nonassertions. In: *Journal of Pragmatics* 32, S. 1419–1437.
- AIJMER, Karin (1980): Evidence and the Declarative Sentence. Stockholm: Almqvist & Wiksell. (= *Acta Universitatis Stockholmiensis/ Stockholm studies in English* 53)
- AIJMER, Karin (1997): *I think* – an English modal particle. In: Swan, Toril/ Westvik, Olaf Jansen (Hgg.): *Modality in Germanic Languages. Historical and Comparative Perspectives*. Berlin/ New York: De Gruyter Mouton, S. 1–47. (= *Trends in linguistics/ Studies and monographs* 99)
- ALTMANN, Hans (2009): Gradpartikel. In: Hoffmann, Ludger (Hg.): *Handbuch der deutschen Wortarten*. Berlin/ New York: de Gruyter, S. 357–385.
- ALTMANN, Hans (1981): Formen der “Herausstellung” im Deutschen. Rechtsversetzung, Linksversetzung, Freies Thema und verwandte Konstruktionen. Tübingen: Niemeyer.
- ATELSEK, Jean (1981): An Anatomy of Opinions. In: *Language in Society* 10 (2), S. 217–225.
- ATTARDO, Salvatore (2000): Irony as relevant inappropriateness. In: *Journal of Pragmatics* 32, S. 793–826.
- AUER, Peter (1999): *Sprachliche Interaktion. Eine Einführung anhand von 22 Klassikern*. Tübingen: Niemeyer. (= *Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft* 60)
- AUSTIN, John L. (1976): *How to Do Things with Words. The William James Lectures delivered at Harvard University in 1955*. Hrsg. von Urmson, J.O./ Sbisà, Marina, 2. Aufl. Oxford/ New York: Oxford University Press. (= *Oxford paperbacks* 367)
- AUTHIER, Jacqueline (1983): “In Gänsefüßchen reden” oder Nähe und Distanz des Subjekts zu seinem Diskurs. In: Geier, Manfred/ Woetzel, Harald (Hgg.): *Das Subjekt des Diskurses. Beiträge zur sprachlichen Bildung von Subjektivität und Intersubjektivität*. Berlin: Argument-Verlag, S. 59–75.
- BACH, Kent (2012): The myth of conventional implicature. In: Kasher, Asa (Hg.): *Pragmatics II*. London/ New York: Routledge, S. 267–307. (= *Critical concepts in linguistics*)

- BALLWEG, Joachim (2009): Modalpartikel. In: Hoffmann, Ludger (Hg.): Handbuch der deutschen Wortarten. Berlin/ New York: de Gruyter, S. 547–553.
- BARDEN, Birgit/ ELSTERMANN, Mechthild/ FIEHLER, Reinhard (2001): Operator-Skopus-Strukturen in gesprochener Sprache. In: Liedtke, Frank/ Hundsnurscher (Hgg.): Pragmatische Syntax. Tübingen: Niemeyer, S. 197–233. (= Beiträge zur Dialogforschung 23)
- BASSARAK, Armin (1987): Parenthesen als illokutive Handlungen. In: Motsch, Wolfgang (Hg.): Satz, Text, sprachliche Handlung. Berlin: Akad.-Verlag, S. 163–178. (= Studia grammatica 25)
- BAUM, Friederike (2010): Pragmatische Verstehensprozesse sprachlicher Äußerungen. Möglichkeiten und Grenzen der Theorie Generalisierter Konversationsimplikaturen im Vergleich zur Relevanztheorie. Münster: Lit-Verlag. (= Kriterium 2)
- BECK, Götz (1980): Sprechakte und Sprachfunktionen. Untersuchungen zur Handlungsstruktur der Sprache und ihren Grenzen. Tübingen: Niemeyer. (= Reihe germanistische Linguistik 27)
- BEIßWENGER, Michael (2007): Sprachhandlungskoordination in der Chat-Kommunikation. Berlin/ New York: de Gruyter. (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 26)
- BENVENISTE, Emile (1966/ 1971): Problems in General Linguistics. Coral Gables: University of Miami Press. (= Miami linguistics series 8)
- BERGSON, Henri (1994): Zeit und Freiheit. Hamburg: Europäische Verlagsanstalt. (= eva-Taschenbuch 213)
- BETTEN, Anne Marie (1976): Zur Sequenzierung von Sprechakten. Das Problem der Einheitenbildung in längeren Texten. In: Weber, Heinrich/ Weydt, Harald (Hgg.): Sprachtheorie und Pragmatik. Akten des 10. Linguistischen Kolloquiums Tübingen 1975, Bd. 1. Tübingen: Niemeyer, S. 277–289. (= Linguistische Arbeiten 31)
- BISLE-MÜLLER, Hansjörg (1991): Artikelwörter im Deutschen. Semantische und pragmatische Aspekte ihrer Verwendung. Tübingen: Niemeyer. (= Linguistische Arbeiten 267)
- BLAKEMORE, Diane (2002): Relevance and Linguistic Meaning. The semantics and pragmatics of discourse markers. Cambridge University Press. (= Cambridge studies in linguistics 99)
- BLAKEMORE, Diane (2000): Indicators and procedures: nevertheless and but. In: Journal of Linguistics 36 (3), S. 463–486.
- BLAKEMORE, Diane (1992): Understanding Utterances. An Introduction to Pragmatics. Oxford/ Cambridge: Blackwell. (= Blackwell textbooks in linguistics 6)

- BLÜHDORN, Hardarik (2012): Negation im Deutschen. Syntax, Informationsstruktur, Semantik. Tübingen: Narr. (= Studien zur deutschen Sprache 48)
- BOURSTIN, Pierre (1996): Wie funktionieren anaphorische Pronomina? In: Pérennec, Marie-Hélène (Hg.): Pro-Formen des Deutschen. Tübingen: Stauffenburg, S. 13–22. (= Eurogermanistik 10)
- BRANDT, Margareta (1996): Subordination und Parenthese als Mittel der Informationsstrukturierung in Texten. In: Motsch, Wolfgang (Hg.): Ebenen der Textstruktur. Sprachliche und kommunikative Prinzipien. Tübingen: Niemeyer, S. 211–240. (= Reihe germanistische Linguistik 164)
- BRANDT, Margareta (1990): Weiterführende Nebensätze. Zu ihrer Syntax, Semantik und Pragmatik. Stockholm: Almqvist & Wiksell Internat. (= Lunder germanistische Forschungen 57)
- BRANDT, Margareta/ REIS, Marga/ ROSENGREN, Inger/ ZIMMERMANN, Ilse (1992): Satztyp, Satzmodus und Illokution. In: Rosengren, Inger (Hg.): Satz und Illokution. Tübingen: Niemeyer, S. 1–90. (= Linguistische Arbeiten 278)
- BRAUË, Ursula (1998): Was ist Adversativität? *Aber* oder *und*? In: Deutsche Sprache 26.2, S. 138–159.
- BRAUË, Ursula (1986): Zum Problem der sogenannten Polyfunktionalität von Modalpartikeln. *Ja* und *eben* als Argumentationssignale. In: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 39, 206–223.
- BRAUË, Ursula (1983): Die Bedeutung der deutschen restriktiven Gradpartikeln nur und erst im Vergleich mit ihren französischen Entsprechungen ne ... que, seulement und seul. In: Linguistische Studien. Reihe A Arbeitsberichte. Berlin 1983, S. 244–282.
- BREDEL, Ursula (2008): Die Interpunktion des Deutschen. Ein kompositionelles System zur Online-Steuerung des Lesers. Tübingen: Niemeyer. (= Linguistische Arbeiten 522)
- BREINDL, Eva (2012): Der Satzanfang in komplexen Sätzen. In: Cortès, Colette (Hg.): Satzeröffnung. Formen, Funktionen, Strategien. Tübingen: Stauffenburg, S. 45–57.
- BREINDL, Eva (2008): *Die Brigitte nun kann der Hans nicht ausstehen*. Gebundene Topiks im Deutschen. In: Deutsche Sprache 36, S. 27–49.
- BREINDL, Eva (2008): *Sowohl Semantik als auch Pragmatik*. Zur Interaktion sprachlicher Ebenen bei additiven Konjunkturen des Deutschen (*und*, *sowohl als auch*, *sowie*). In: Pohl, Inge (Hg.): Semantik und Pragmatik.

- Schnittstellen. Frankfurt a. M.: Lang, S. 259–288. (= Sprache. System und Tätigkeit 59)
- BREINDL, Eva (2004a): Kontrastkonnectoren. Einleitung. In: Blühdorn, Hardarik/ Breindl, Eva/ Waßner, Ulrich H. (Hgg.): Brücken schlagen. Grundlagen der Konnectorenssemantik. Berlin/ New York: de Gruyter, S. 215–224. (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 5)
- BREINDL, Eva (2004b): Relationsbedeutung und Konnectorbedeutung: Additivität, Adversativität und Konzessivität. In: Blühdorn, Hardarik/ Breindl, Eva/ Waßner, Ulrich H. (Hgg.): Brücken schlagen. Grundlagen der Konnectorenssemantik. Berlin/ New York: de Gruyter, S. 225–253. (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 5)
- BREINDL, Eva/ WAßNER, Ulrich H. (2006): Syndese und Asyndese. Konnectoren und andere Wegweiser für die Interpretation semantischer Relationen in Texten. In: Blühdorn, Hardarik/ Breindl, Eva/ Waßner, Ulrich H. (Hgg.): Text – Verstehen. Grammatik und darüber hinaus. Jahrbuch des IDS 2005. Berlin/ New York: de Gruyter. S. 46–70.
- BRENDEL, Elke/ MEIBAUER, Jörg/ STEINBACH, Markus (2007): Aspekte einer Theorie des Zitierens. In: Brendel, Elke/ Meibauer, Jörg/ Steinbach, Markus (Hgg.): Zitat und Bedeutung. Hamburg: Buske, S. 5–25. (= Linguistische Berichte Sonderheft 15)
- BROCKHAUS WAHRIG. Deutsches Wörterbuch in sechs Bänden (1982). Hgg. von Wahrig, Gerhard/ Krämer, Hildegard/ Zimmermann, Harald. Bd. 4. Wiesbaden/ Stuttgart: Brockhaus.
- BRÜNNER, Gisela/ GRAEFEN, Gabriele (1994): Einleitung: Zur Konzeption der Funktionalen Pragmatik. In: Brünner, Gisela/ Graefen, Gabriele (Hgg.): Texte und Diskurse. Methoden und Forschungsergebnisse der Funktionalen Pragmatik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 7–21.
- BUBENHOFER, Noah (2009): Sprachgebrauchsmuster. Korpuslinguistik als Methode der Diskurs- und Kulturanalyse. Berlin/ New York: de Gruyter. (= Sprache und Wissen 4)
- BÜCKER, Jörg (2015): Schema–Muster–Konstruktion. In: Dürscheid, Christa/ Schneider, Jan Georg (Hgg.): Handbuch Satz, Äußerung, Schema. Berlin/ Boston: de Gruyter, S. 445–463. (=Handbücher Sprachwissen 4)
- BÜHLER, Karl (1934/ 1982): Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache. Stuttgart/ New York: Fischer. (= Uni-Taschenbücher 1159)
- CHAFE, Wallace (1986): Evidentiality in English Conversation and Academic Writing. In: Chafe, Wallace/ Nichols, Johanna (Hgg.): Evidentiality: The Linguistic Coding of Epistemology. Norwood/ New Jersey: Ablex Publishing Corporation, S. 261–312. (= Advances in discourse processes 20)

- CHIARCOS, Christian/ STEDE, Manfred/ WARZECHA, Saskia (2016): Nominale Koreferenz. In: Stede, Manfred (Hg.): Handbuch Textannotation. Potsdamer Kommentarkorpus 2.0. Universitätsverlag Potsdam, S. 71–87. (= Potsdam Cognitive Science Series 8)
- CHIERCHIA, Gennaro/ MCCONNELL-GINET, Sally (2000): Meaning and Grammar. An Introduction to Semantics. 2. Auf., Cambridge/ Massachusetts: The MIT Press.
- COLLINS, Peter (1994): Extraposition in English. In: Functions of Language 1, S. 7–24.
- CONFAIS, Jean-Paul (1995): Frage, Fragesatz, Fraglichkeit. In: Schecker, Michael (Hg.): Fragen und Fragesätze im Deutschen. Tübingen: Stauffenburg, S. 1–12. (= Eurogermanistik 9)
- CORTÈS, Colette u.a. (2012): Zum Thema. In: Cortès, Colette u.a. (Hgg.): Satzeröffnung. Formen, Funktionen, Strategien. Tübingen: Stauffenburg, S. IX–XXVII. (= Eurogermanistik 31)
- DANCYGIER, Barbara (2012): Negation, stance verbs, and intersubjectivity. In: Dancygier, Barbara/ Sweetser, Eve (Hgg.): Viewpoint in Language. A Multimodal Perspective. Cambridge: Cambridge Univ. Press, S. 69–93.
- D’AVIS, Franz Josef (2007): Zitat und Sprecherbezug. In: Brendel, Elke/ Meibauer, Jörg/ Steinbach, Markus (Hgg.): Zitat und Bedeutung. Hamburg: Buske, S. 67–88. (= Linguistische Berichte 15)
- DIELING, Klaus (1985): Modalwörter des Wissens und Glaubens – Versuch einer Klassifizierung. In: Deutsch als Fremdsprache 4, S. 207–216.
- DIETRICH, Rainer (1992): Modalität im Deutschen. Zur Theorie der relativen Modalität. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- DIEWALD, Gabriele (2010): Grammatik und Manipulation. In: Habermann, Mechthild (Hg.): Grammatik wozu? Vom Nutzen des Grammatikwissens in Alltag und Schule. Mannheim/ Zürich: Dudenverlag, S. 264–285. (= Thema Deutsch 11)
- DIEWALD, Gabriele (1991): Deixis und Textsorten im Deutschen. Tübingen: Niemeyer. (= Reihe germanistische Linguistik 118)
- DIEWALD, Gabriele/ SMIRNOVA, Elena (2010): Evidentiality in German. Linguistic Realization and Regularities in Grammaticalization. Berlin/ New York: de Gruyter Mouton. (= Trends in linguistics: studies and monographs 228)
- DIMROTH, Christine (2004): Fokuspartikeln und Informationsgliederung im Deutschen. Tübingen: Stauffenburg. (= Studien zur deutschen Grammatik 69)
- DIPPER, Stefanie/ GOETZE, Michael/ SKOPETEAS, Stavros (Hgg.) (2007): Information Structure in Cross-Linguistic Corpora: Annotation

- Guidelines for Phonology, Morphology, Syntax, Semantics and Information Structure. Potsdam: Univ.-Verl. (= Interdisciplinary Studies on Information Structure 7)
- DÜRSCHIED, Christa (2012): Syntax. Grundlagen und Theorien. 6., aktual. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. (= UTB 3319)
- DÜRSCHIED, Christa/ SCHNEIDER, Jan Georg (2015): Satz – Äußerung – Schema. In: Felder, Ekkehard/ Gardt, Andreas (Hgg.): Handbuch Sprache und Wissen. Berlin/ Boston: de Gruyter, S. 167–194. (= Handbücher Sprachwissen 1)
- DOHERTY, Monika (1985): Epistemische Bedeutung. Berlin: Akademie Verlag.
- DUDEN. Deutsches Universalwörterbuch (2011). 7., überarb. und erw. Aufl. Mannheim/ Zürich: Dudenverlag.
- DUDEN. Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch (2009). Duden Bd. 4. Mannheim/ Wien/ Zürich: Dudenverlag.
- EGGS, Ekkehard (2000): Vertextungsmuster Argumentation: Logische Grundlagen. In: Brinker, Klaus/ Antos, Gerd/ Heinemann, Wolfgang/ Sager, Sven F. (Hgg.): Text- und Gesprächslinguistik: Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Berlin/ New York: de Gruyter, S. 397–414. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 16.1)
- EGGS, Ekkehard (1977): Zum Verhältnis von Grammatik- und Wirklichkeitskenntnis in Konzessivsätzen (am Beispiel des Französischen). In: Papiere zur Linguistik 12, S. 116–158.
- EHlich, Konrad/ REHBEIN, Jochen (1979): Sprachliche Handlungsmuster. In: Soeffner, Hans Georg (Hg.): Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften. Stuttgart: Metzler, S. 243–274.
- EHRICH, Veronika (1992): Hier und Jetzt. Studien zur lokalen und temporalen Deixis im Deutschen. Tübingen: Niemeyer. (= Linguistische Arbeiten 283)
- EILDERS, Christiane (2008): Massenmedien als Produzenten öffentlicher Meinungen – Pressekommentare als Manifestation der politischen Akteursrolle. In: Pfetsch, Barbara/ Adam, Silke (Hgg.): Massenmedien als politische Akteure. Konzepte und Analysen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 27–51.
- ENGEL, Ulrich (2009): Deutsche Grammatik. Neubearbeitung 2., durchges. Aufl. München: Iudicium.
- EROMS, Hans-Werner (1998): “Auch ich war in Arkadien”. Der Konnektor auch in Textzusammenhängen. In: Sprachwissenschaft 23, S. 185–216.
- EROMS, Hans-Werner (1986): Funktionale Satzperspektive. Tübingen: Niemeyer. (= Germanistische Arbeitshefte 31)

- FABRICIUS-HANSEN, Cathrine (1991): Verbklassifikation. In: von Stechow, Arnim/ Wunderlich, Dieter (Hgg.): Semantik: ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. Berlin/ New York: de Gruyter, S. 692–709. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 6).
- FANDRYCH, Christian/ THURMAIR, Maria (2011): Textsorten im Deutschen. Linguistische Analysen aus sprachdidaktischer Sicht. Tübingen: Stauffenburg. (= Linguistik 57)
- FASEL, Christoph (2013): Textsorten. 2., überarb. Aufl. Konstanz/ München: UVK. (= Wegweiser Journalismus 2)
- FELDER, Ekkehard (2013): Faktizitätsherstellung mittels handlungsleitender Konzepte und agonaler Zentren. Der diskursive Wettkampf um Geltungsansprüche. In: Felder, Ekkehard (Hg.): Faktizitätsherstellung in Diskursen. Die Macht des Deklarativen. Berlin/ Boston: de Gruyter, S. 13–28. (= Sprache und Wissen 13)
- FENG, Guangwu (2010): A Theory of Conventional Implicature and Pragmatic Markers in Chinese. Bingley u.a.: Emerald. (= Current research in the semantics/pragmatics interface 22)
- VON FINTEL, Kai (2008): What is Presupposition Accomodation, Again? In: Philosophical Perspectives 22, S. 137–170.
- FIRBAS, Jan (1975): On the thematic and the non-thematic section of the sentence. In: Ringbom, Håkan u.a. (1975): Style and Text. Stockholm: Skriptor AB, S. 317–334.
- FLECK, Ludwik (1980): Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv. Hrsg. von Schäfer, Lothar/ Schnelle, Thomas. Frankfurt am Main: Suhrkamp. (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft 312)
- FLOWERDEW, John (1990): Problems of Speech Act Theory From an Applied Perspective. In: Language Learning 40(1), S. 79–105.
- FOOLEN, Ad (1983): Zur Semantik und Pragmatik der restriktiven Gradpartikeln: *only*, *nur* und *maar/ alleen*. In: Weydt, Harald (Hg.): Partikeln und Interaktion. Tübingen: Niemeyer, S. 188–199.
- FOWLER, Roger (1994): Language in the News. Discourse and ideology in the press. London u.a.: Routledge.
- FRANCK, Dorothea (1973): Zur Problematik der Präsuppositionsdiskussion. In: Petöfi, János/ Franck, Dorothea (Hgg.): Präsuppositionen in Philosophie und Linguistik. Frankfurt a. M.: Athenäum-Verl., S. 11–41. (= Linguistische Forschungen 7)
- FREGE, Gottlob (1918/ 1955): The thought: A logical inquiry. In: Mind 55, S. 289–311.

- FRITZ, Thomas A. (2000): Wahr-Sagen. Futur, Modalität und Sprecherbezug im Deutschen. Hamburg: Buske. (= Beiträge zur germanistischen Sprachwissenschaft 16)
- FROHNING, Dagmar (2007): Kausalmarker zwischen Pragmatik und Kognition. Korpusbasierte Analysen zur Variation im Deutschen. Tübingen: Niemeyer. (= Linguistische Arbeiten 516)
- GARMENDIA, Joana (2010): Irony is critical. In: *Pragmatics & Cognition* 18(2), S. 397–421.
- GEIGER, Richard A. (1995): Introduction: toward a new synthesis. In: Geiger, Richard A. (Hg.): *Reference in Multidisciplinary Perspective. Philosophical Object, Cognitive Subject, Intersubjective Process*. Hildesheim/ Zürich/ New York: Olms, S. 11–26.
- GIESSEN, Hans W. (2016): Nur noch Kommentare? Zum Verschwinden eines Genres – am Beispiel der Süddeutschen Zeitung. In: Lenk, Hartmut E. H. (Hg.): *Persuasionsstile in Europa II. Kommentartexte in den Medienlandschaften europäischer Länder*. Hildesheim/ Zürich/ New York: Georg Olms, S. 149–168.
- GIVON, Talmy (1984): The Speech-Act Continuum. In: Chisholm, William (Hg.): *Interrogativity: A Colloquium on the grammar, typology and pragmatics of questions in seven diverse languages*. Amsterdam/ Philadelphia 1984, S. 245–254.
- GIVON, Talmy (1983): Topic Continuity in Discourse: An Introduction. In: Givón, Talmy (Hg.): *Topic Continuity in Discourse: A quantitative Cross-Language Study*. Amsterdam/ Philadelphia: Benjamins, S. 1–41 (= *Typological studies in language* 3)
- GIVON, Talmy (1982): Evidentiality and Epistemic Space. In: *Studies in Language* <Amsterdam> 6(1), S. 23–49.
- GOHL, Christine (2006): Begründen im Gespräch. Eine Untersuchung sprachlicher Praktiken zur Realisierung von Begründungen im gesprochenen Deutschen. Tübingen: Niemeyer. (= *Germanistische Linguistik* 267)
- GOLONKA, Joanna (2002): *Ihre Meinung dazu* oder: *Wie denken Sie darüber?* Zur Vererbung verbaler Valenzmerkmale in Nominalphrasen des Deutschen und des Polnischen. Eine Studie am Beispiel ausgewählter Verben und Verbalnomina des Denkens und des Urteilens. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache.
- GREWENDORF, Günther/ HAMM, Fritz/ STERNEFELD, Wolfgang (1994): *Sprachliches Wissen. Eine Einführung in moderne Theorien der grammatischen Beschreibung*. 7. Aufl. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- GREWENDORF, Günther (1982): Behaupten und Zustimmung. In: Gethmann, Friedrich Carl (Hg.): *Logik und Pragmatik. Zum Rechtfertigungs-*

- problem logischer Sprachregeln. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 125–142. (= Suhrkamp-Taschenbuch/ Wissenschaft 399)
- GRICE, Herbert P. (1989): *Studies in the way of words*. Cambridge u. a.: Harvard University Press.
- GRICE, Paul, H. (1979): Logik und Konversation. In: Meggle, Georg (Hg.): *Handlung, Kommunikation, Bedeutung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 243–265. (= Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1083)
- GRICE, Paul, H. (1979): Sprecher-Bedeutung, Satz-Bedeutung und Wort-Bedeutung. In: Meggle, Georg (Hg.): *Handlung, Kommunikation, Bedeutung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 85–111. (= Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1083)
- GRIMM, H. J. (1986) *Untersuchungen zum Artikelgebrauch im Deutschen*. Leipzig: Enzyklopädie. (= Linguistische Studien)
- GÜLICH, Elisabeth (1978): Redewiedergabe im Französischen. In: Meyer-Hermann, Reinhard (Hg.): *Sprechen – Handeln – Interaktion. Ergebnisse aus Bielefelder Forschungsprojekten zu Texttheorie, Sprechakttheorie und Konversationsanalyse*. Tübingen: Niemeyer, S. 49–101. (= Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 26)
- GÜNTHNER, Susanne/ IMO, Wolfgang (2003): Die Reanalyse von Matrixsätzen als Diskursmarker: *ich mein*-Konstruktionen im gesprochenen Deutsch. In: *Interaction and Linguistic Structures* 37. Online unter: www.inlist.uni-bayreuth.de/issues/37/Inlist37.pdf [Stand: 1.04.2020]
- GÜNTHNER, Susanne (2009): Extrapositionen mit *es* im gesprochenen Deutsch. In: *ZGL* 37, S. 15–46.
- GÜNTHNER, Susanne (2008): Projektorkonstruktionen im Gespräch: Pseudoclefts, *die Sache ist*-Konstruktionen und Extrapositionen mit *es*. In: *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 9, S. 86–114. Online unter: **Fehler! Linkreferenz ungültig.** [Stand: 1.04.2020]
- HABERMANN, Mechthild (2015): Satz in der Schulgrammatik. In: Dürscheid, Christa/ Schneider, Jan Georg (Hgg.): *Handbuch Satz, Äußerung, Schema*. Berlin/ Boston: de Gruyter, S. 231–254. (= Handbücher Sprachwissen 4)
- HABERMANN, Mechthild (2010): Was ist eigentlich „Grammatik“? – Eine Einführung. In: Habermann, Mechthild (Hg.): *Grammatik wozu? Vom Nutzen des Grammatikwissens in Alltag und Schule*. Mannheim/ Zürich: Dudenverlag, S. 9–14. (= Thema Deutsch 11)
- HAGEMANN, Jörg (2011): Konventionale Implikaturen – ein Kuckucksei? In: Freienstein, Jan Claas/ Hagemann, Jörg/ Staffeldt, Sven (Hgg.): *Äußern und Bedeuten. Festschrift für Eckard Rolf*. Tübingen: Stauffenburg, S. 211–230. (= Stauffenburg Festschriften)

- HAGEMANN, Jörg/ Rolf, Eckard (1997): Nicht-zentrale Sprechakte. In: Rolf, Eckard (Hg.): Pragmatik. Implikaturen und Sprechakte. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 145–160. (= Linguistische Berichte/ Sonderheft 8)
- HARRAS, Gisela/ WINKLER, Edeltraud/ ERB, Sabine/ PROOST, Kristel (2004): Handbuch deutscher Kommunikationsverben. Teil 1: Wörterbuch. Berlin/ New York: de Gruyter. (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 10)
- HARTMANN, Dietrich (1984): Reliefgebung: Informationsvordergrund und Informationshintergrund in Texten als Problem von Textlinguistik und Stilistik. Zur Verwendung sprachlicher Mittel zum Ausdruck von Haupt- und Nebeninformation. In: Wirkendes Wort 34, S. 305–323.
- HAUSENDORF, Heiko/ KESSELMANN, Wolfgang (2008): Textlinguistik fürs Examen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. (= Linguistik fürs Examen 5)
- HEINRICHS, Johannes (2008): Sprache. Band 3: Die Handlungsdimensionen. Psychologik der Sprechakte und Dialoganalyse (Pragmatik). 2., vollständig überarb. Aufl. München u.a.: Steno. (= Philosophische Semiotik 2[3])
- HELBIG, Gerhard (1990): Lexikon deutscher Partikeln. 2., unveränd. Aufl. Leipzig: Enzyklopädie.
- HELBIG, Gerhard/ HELBIG, Agnes (1990): Lexikon deutscher Modalwörter. Leipzig: Enzyklopädie.
- HENN-MEMMESHEIMER, Beate (2006): Zum Status perlokutiver Akte in verschiedenen sprachwissenschaftlichen Theorien. In: Proost, Kristel/ Winkler, Edeltraud (Hgg.): Von Intentionalität zur Bedeutung konventionalisierter Zeichen. Festschrift für Gisela Harras zum 65. Geburtstag. Tübingen: Narr, S. 199–218. (= Studien zur deutschen Sprache 35)
- HERINGER, Hans Jürgen (1974): Praktische Semantik. Stuttgart: Klett.
- HETLAND, Jorunn / MOLNÁR, Valéria (2001): Informationsstruktur und Reliefgebung. In: Haspelmath, Martin/ König, Ekkehard/ Oesterreicher, Wulf/ Raible, Wolfgang (Hgg.): Language typology and language universals: ein internationales Handbuch. Berlin/ New York: de Gruyter, S. 617–633. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 20.1)
- HINDELANG, Götz (2010): Einführung in die Sprechakttheorie. Sprechakte, Äußerungsformen, Sprechaktsequenzen. 5., neu bearb. und erw. Aufl. Berlin/ New York: de Gruyter. (= Germanistische Arbeitshefte 27)
- HOFFMANN, Ludger (2014): Deutsche Grammatik. Grundlagen für Lehrerausbildung, Schule, Deutsch als Zweitsprache und Deutsch als

- Fremdsprache. 2., neu bearb. und erw. Aufl. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- HOFFMANN, Ludger (2002): Zur Grammatik der kommunikativen Gewichtung im Deutschen. In: Peschel, Corinna (Hg.): Grammatik und Grammatikvermittlung. Frankfurt am Main u.a., S. 9–37.
- Hoffmann, Ludger (2000): Thema, Themenentfaltung, Makrostruktur. In: Brinker, Klaus/ Antos, Gerd/ Heinemann, Wolfgang/ Sager, Sven F. (Hgg.): Text- und Gesprächslinguistik: Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Berlin/ New York: De Gruyter, S. 344–356. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 16.1)
- HOLE, Daniel (2015): A distributed syntax for evaluative ‘only’ sentences. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 34(1), S. 43–77.
- HOLLER, Anke (2009): Informationsreliefs in komplexen Sätzen: eine diskursrelationale Analyse. In: Ehrich, Veronika/ Fortmann, Christian/ Reich, Inga/ Reis, Marga (Hgg.): Koordination und Subordination im Deutschen. Hamburg: Buske, S. 135–158. (= Linguistische Berichte Sonderheft 16)
- HOOPER, Joan (1975): On Assertive Predicates. In: Kimball, John (Hg.): Syntax and Semantics. Bd. 4, New York: Acad. Press, S. 91–124.
- HOPPE, Anja Maria (2000): Glossenschreiben. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- HOPPER, Paul (1987): Emergent Grammar. In: Proceedings of the Thirteenth Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society, S. 139–157.
- HORN, Laurence R. (2007): Toward a Fregean pragmatics: *Voraussetzung, Nebengedanke, Andeutung*. In: Kecskés, István/ Horn, Laurence R. (Hgg.): Explorations in pragmatics. Berlin u.a.: de Gruyter, S. 39–69.
- HORNBY, Peter (1974): Surface Structure and Presupposition, In: Journal of verbal learning and verbal behavior 13, S. 530–538.
- ICKLER, Theodor (1994): Zur Bedeutung der sogenannten ‘Modalpartikeln’. In: Sprachwissenschaft 19, S. 374–404.
- IMO, Wolfgang (2007): Construction Grammar und Gesprochene-Sprache-Forschung. Konstruktionen mit zehn matrixsatzfähigen Verben im gesprochenen Deutsch. Tübingen. Niemeyer. (= Reihe germanistische Linguistik 275)
- IMO, Wolfgang (2007): Inszenierungen eigener und fremder Rede durch Konstruktionen mit dem Verb *sagen*. In: Arbeitspapierreihe Grammatik in der Interaktion 8, S. 1–16.
- JACOBS, Joachim (2001): The dimensions of topic–comment. In: Linguistics. An interdisciplinary journal of the language sciences 39(4), S. 641–681.

- KALISZ, Roman (1989): On representatives as a class of illocutionary acts. In: Oleksy, Wieslaw (Hg.): Contrastive Pragmatics. Amsterdam/ Philadelphia: Benjamins, S. 37–54. (= Pragmatics and beyond 3)
- KARHIAHO, Izabela (2003): Der Doppelpunkt im Deutschen. Kontextbedingungen und Funktionen. Göteborg: Acta Univ. Gothoburgensis. (= Göteborger germanistische Forschungen 42)
- KARTTUNEN, Lauri/ PETERS, Stanley (1979): Conventional Implicature. In: Oh, Choon-Kyu/ Dinneen, David (Hgg.): Presupposition. New York u.a.: Acad. Press, S. 1–56. (= Syntax and Semantics 11)
- KELLER, Rudi (2014): Sprachwandel: von der unsichtbaren Hand in der Sprache. 4. Aufl. Tübingen: A.Francke. (= UTB 1567)
- KELLER, Rudi (1974): Wahrheit und kollektives Wissen. Zum Begriff der Präsupposition. Düsseldorf: Schwann.
- KEMMERLING, Andreas (1991): Implikatur. In: von Stechow, Arnim/ Wunderlich, Dieter (Hgg.): Semantik: ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. Berlin/ New York: De Gruyter, S. 319–333. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 6).
- KIPARSKY, Paul/ KIPARSKY, Carol (1970): Fact. In: Bierwisch, Manfred/ Heidolph, Karl (Hgg.): Progress in Linguistics. A collection of papers. The Hague/ Paris: Mouton, S. 143–173. (= *Ianua linguarum / Series maior* 43)
- KLEIBER, Georges (1998): Prototypensemantik: eine Einführung. 2., überarb. Aufl. Tübingen: Narr. (= Narr-Studienbücher)
- KLEIN, Wolfgang (1990): Überall und nirgendwo. Subjektive und objektive Momente in der Raumreferenz. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 20(78), S. 9–42.
- KLEIN, Wolfgang (1978): Wo ist *hier*? Präliminarien zu einer Untersuchung der lokalen Deixis. In: Linguistische Berichte 58, S. 18–40.
- KÖLLER, Wilhelm (2004): Perspektivität und Sprache. Zur Struktur von Objektivierungsformen in Bildern, im Denken und in der Sprache. Berlin/ New York: de Gruyter.
- KÖNIG, Ekkehard/ REQUARDT, Susanne (1991): A relevance-theoretic approach to the analysis of modal particles in German. In: *Multilingua* 10, S. 63–77.
- KÖNIG, Peter-Paul (1994): Handlungsmuster–Textmuster–Dialogmuster. Überlegungen zum Status kommunikativer Muster. In: Halwachs, Dieter W./ Stütz, Irmgard (Hgg.): Sprache–Sprechen–Handeln. Akten des 28. Linguistischen Kolloquiums, Graz 1993. Bd. 2. Tübingen: Niemeyer, S. 109–115. (= Linguistische Arbeiten 320)

- KRATZER, Angelika (2004): Interpreting focus: Presupposed or expressive meanings? A comment on Geurts and van der Sandt. In: *Theoretical Linguistics* 30, S. 123–136.
- KREBS, Birgit-Nicole (1993): *Sprachhandlung und Sprachwirkung. Untersuchungen zur Rhetorik, Sprachkritik und zum Fall Jenninger*. Berlin: Schmidt. (= *Philologische Studien und Quellen* 123)
- KRON, Olaf (2002): *Probleme der Texttypologie: Integration und Differenzierung handlungstheoretischer Konzepte in einem Neuansatz*. Frankfurt am Main u.a.: Lang. (= *Europäische Hochschulschriften* 1)
- LAMBRECHT, Knud (1994): *Information Structure and Sentence Form. Topic, Focus, and the mental representations of discourse referents*. Cambridge: Cambridge Univ. Press. (= *Cambridge studies in linguistics* 71)
- LANGACKER, Ronald W. (1985): Observations and speculations on subjectivity. In: Haiman, John (Hg.): *Iconicity in Syntax. Proceedings of a Symposium on Iconicity in Syntax, Stanford, June 24-6, 1983*. Amsterdam/ Philadelphia, S. 109–150. (= *Typological Studies in Language* 6)
- LEFÈVRE, Michel (2015): Bewertungspartikeln als kommunikative Funktionsklasse. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 177, S. 30–45.
- LEHMANN, Christian (2015): Referenz im Diskurs. Theoretische und methodische Ansätze. 26. Konferenz ESSV am 26.03.2015. Online unter: <http://www.christianlehmann.eu/presentations/s5-11/referenz/index.php> [Stand: 1.04.2020]
- LENK, Hartmut E. H. (2011): Sprachhandeln im Zeitungskommentar. Die Illokutionsstrukturanalyse (ISA) als Textbeschreibungmodell. In: Wäghäll Nivre, Elisabeth u.a. (Hgg.): *Begegnungen. Das VIII. Nordisch-Baltische Germanistentreffen in Sigtuna vom 11. bis zum 13.6.2009*. Stockholm, S. 165–181. (= *Acta Universitatis Stockholmiensis/ Stockholmer germanistische Forschungen* 74)
- LENK, Hartmut E. H./ Vesalainen, Marjo (2012): Der Kommentar als persuasiver Text. Vergleichende Untersuchungen zu einer meinungsbetonten Textsorte in europäischen Massenkommunikationsmedien. In: Lenk, Hartmut E. H./ Vesalainen, Marjo (Hgg.): *Persuasionsstile in Europa. Methodologie und Empirie kontrastiver Untersuchungen zur Textsorte Kommentar*. Hildesheim/ Zürich/ New York: Olms, S. 7–32. (= *Germanistische Linguistik* 218/ 219)
- LEVINSON, Stephen C. (2000): *Pragmatik*. 3. Aufl. Tübingen: Niemeyer. (= *Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft* 39)

- LIEDTKE, Frank (1995): Das Gesagte und das Nicht-Gesagte: Zur Definition von Implikaturen. In: Liedtke, Frank (Hg.): Implikaturen. Grammatische und pragmatische Analysen. Tübingen: Niemeyer, S. 19–46. (= Linguistische Arbeiten 343)
- LINKE, Angelika/ NUSSBAUMER, Markus (2000): Konzepte des Impliziten: Präsuppositionen und Implikaturen. In: Brinker, Klaus/ Antos, Gerd/ Heinemann, Wolfgang/ Sager, Sven F. (Hgg.): Text- und Gesprächslinguistik: Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Berlin/ New York: De Gruyter, S. 435–448. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 16.1)
- LÖBNER, Sebastian (1990): Wahr neben falsch: duale Operatoren als die Quantoren natürlicher Sprache. Tübingen: Niemeyer. (= Linguistische Arbeiten 244)
- LÖTSCHER, Andreas (2014): Funktionale Satzperspektive–Informationsstruktur. In: Hagemann, Jörg/ Staffeldt, Sven (Hgg.): Syntaxtheorien. Analysen im Vergleich. Tübingen: Stauffenburg, S. 261–295. (= Einführungen 28)
- LÜGER, Heinz-Helmut (2012): Persuasion als medienlinguistisches Phänomen. In: Lenk, Hartmut E. H./ Vesalainen, Marjo (Hgg.): Persuasionsstile in Europa. Methodologie und Empirie kontrastiver Untersuchungen zur Textsorte Kommentar. Hildesheim/ Zürich/ New York: Olms, S. 63–92. (= Germanistische Linguistik 218/ 219)
- LÜTTEN, Jutta (1979): Die Rolle der Partikeln *doch*, *eben* und *ja* als Konsensus-Konstitutiva in gesprochener Sprache. In: Weydt, Harald (Hg.): Die Partikeln der deutschen Sprache. Berlin/ New York: de Gruyter, S. 30–38.
- LYONS, John (1994): Subjecthood and Subjectivity. In: Yaguello, Marina (Hg.): Subjecthood and Subjectivity. The status of the subject in linguistic theory. Proceedings of the Colloquium “The Status of the Subject in Linguistic Theory”, London, 19–20 March 1993. Paris: Ophrys, S. 9–17.
- LYONS, John (1982): Deixis and Subjectivity: *Loquor, ergo sum?* In: Jarvella, Robert/ Klein, Wolfgang (Hgg.): Speech, Place, and Action. Studies in Deixis and Related Topics. Chichester u.a.: Wiley, S. 101–124.
- LYONS, John (1977/ 1983): Semantik. Bd. 2. München: Beck. (= Beck'sche Elementarbücher)
- MANGASSER-WAHL, Martina (2000): Von der Prototypentheorie zur empirischen Semantik. Dargestellt am Beispiel von Frauenkategorisierungen. Frankfurt am Main: Lang. (= Arbeiten zu Diskurs und Stil 6)
- MARSCHALL, Gottfried R. (2012): Einstieg, Fortführung, Neuorientierung – Satzanfänge als Indizien für Diskurskonstruktion. In: Cortès, Colette

- u.a. (Hgg.): Satzeröffnung. Formen, Funktionen, Strategien. Tübingen: Stauffenburg, S. 157–180. (= Eurogermanistik 31)
- MARSCHALL, Gottfried R. (2001): Semantik und konnektive Funktion der additiven Gradpartikeln: *auch* unter anderen. In: Cambourian, Alain (Hg.): Textkonnektoren und andere textstrukturierende Einheiten. Tübingen: Stauffenburg, S. 159–172. (= Eurogermanistik 16)
- MARSCHALL, Gottfried R. (1996): Was bezeichnet *man*? Das indefiniteste „Indefinitpronomen“ und seine Verwandten. In: Pérennec, Marie-Hélène (Hg.): Pro-Formen des Deutschen. Tübingen: Stauffenburg, S. 87–97. (= Eurogermanistik 10)
- MEER, Dorothee (2012): „dAs is ja völliger BLÖDsinn;“ – Konstruktionen der gesprochenen Sprache mit der Abtönungspartikel 'ja'. In: Rothstein, Bkörn (Hg.): Nicht-flektierende Wortarten. Berlin/ New York: de Gruyter, S. 89–116. (= Linguistik-Impulse & Tendenzen 47)
- MEIBAUER, Jörg (2015): Only „nur“. Scale Quoted (Exclusive) Focus Particles at the Semantics/ Pragmatics Interface. In: Arendholz, Jenny u. a. (Hgg.): The Pragmatics of Quoting Now and Then. Berlin/ Boston: de Gruyter, S. 177–207. (= Topics in English linguistics 89)
- MEIBAUER, Jörg (2013): Satztyp und Pragmatik. In: Meibauer, Jörg u.a. (Hgg.): Satztypen des Deutschen. Berlin/ New York: de Gruyter, S. 712–737. (= de Gruyter Lexikon)
- MEIBAUER, Jörg (2008): Pragmatik. Eine Einführung. Unveränd. Nachdr. der 2. Aufl. Tübingen: Stauffenburg. (= Stauffenburg-Einführungen 12)
- MEIBAUER, Jörg (2007): Zitat und Lüge. In: Brendel, Elke/ Meibauer, Jörg/ Steinbach, Markus (Hgg.): Zitat und Bedeutung. Hamburg: Buske, S. 181–200. (= Linguistische Berichte 15)
- MEIBAUER, Jörg (1986): Rhetorische Fragen. Tübingen: Niemeyer. (= Linguistische Arbeiten 167)
- MEINDL, Claudia (2011): Methodik für Linguisten. Eine Einführung in Statistik und Versuchsplanung. Tübingen: Narr. (= Narr Studienbücher)
- MOLNÁR, Valéria (1993): Zur Pragmatik und Grammatik des TOPIK-Begriffes. In: Reis, Marga (Hg.): Wortstellung und Informationsstruktur. Tübingen: Niemeyer, S. 155–202. (= Linguistische Arbeiten 306)
- MOLNÁR, Valéria (1991): Das TOPIK im Deutschen und im Ungarischen. Stockholm: Almqvist & Wiksell International. (= Lunder germanistische Forschungen 58)
- MORGENTHALER, Erwin (1980): Kommunikationsorientierte Textgrammatik. Ein Versuch, die kommunikative Kompetenz zur Textbildung und -rezeption aus natürlichem Sprachvorkommen zu erschließen. Düsseldorf: Schwann. (= Sprache der Gegenwart 51)

- MOTSCH, Wolfgang (1996): Zur Sequenzierung von Illokutionen. In: Motsch, Wolfgang (Hg.): Ebenen der Textstruktur. Sprachliche und kommunikative Prinzipien. Tübingen: Niemeyer, S. 189–208. (= Reihe germanistische Linguistik 164)
- MOTSCH, Wolfgang (1987): Zur Illokutionsstruktur von Feststellungstexten. In: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 40(1), S. 45–67.
- MOTSCH, Wolfgang/ VIEHWEGER, Dieter (1981): Sprachhandlung, Satz und Text. In: Rosengren, Inger (Hg.): Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1980. Lund: Gleerup, S. 125–153. (= Lunder germanistische Forschungen 50)
- MÜLLER, Beat L. (2003): Der Sprechakt als Satzbedeutung. Zur pragmatischen Grundform der natürlichen Sprache. Bern u.a.: Lang. (= Europäische Hochschulschriften 21)
- MUSAN, Renate (2010): Informationsstruktur. Heidelberg: Winter. (= Kurze Einführungen in die Germanistische Linguistik 9)
- MUSAN, Renate (2002): Informationsstrukturelle Dimensionen im Deutschen. Zur Variation der Wortstellung im Mittelfeld. In: ZGL 30, S. 198–221.
- MUSAN, Renate (1999): Die Lesarten des Perfekts. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaften und Linguistik 29(113), S. 6–51.
- NOWAG, Werner/ SCHALKOWSKI, Edmund (1998): Kommentar und Glosse. Konstanz: UVK-Medien. (= Reihe Praktischer Journalismus 33)
- OPPENRIEDER, Wilhelm (2013): Deklarativsätze. In: Meibauer, Jörg u.a. (Hg.): Satztypen des Deutschen. Berlin/ New York: de Gruyter, S. 20–50. (= de Gruyter Lexikon)
- PALMER, Frank R. (1986): Mood and Modality. Cambridge u.a.: Cambridge Univ. Pr. (= Cambridge textbooks in linguistics)
- PASCH, Renate/ BRAUË, Ursula/ BREINDL, Eva/ WAßNER, Ulrich Hermann (2003): Handbuch der deutschen Konnektoren. Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfers (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln). Berlin, New York: de Gruyter. (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 9)
- PASCH, Renate (1995): Implikaturen im Bereich lexikalisch induzierter Präsuppositionen. In: Liedtke, Frank (Hg.): Implikaturen: grammatische und pragmatische Analysen. Tübingen: Niemeyer, S. 75–85. (= Linguistische Arbeiten 343)
- PAUL, Hermann (1995): Prinzipien der Sprachgeschichte. 10., unveränd. Aufl. Tübingen: Niemeyer. (= Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 6)

- PAUSE, Peter (1991): Anaphern im Text. In: von Stechow, Arnim/ Wunderlich, Dieter (Hgg.): Semantik: ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. Berlin/ New York: De Gruyter, S. 548–559. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 6).
- PÉRENNEC, Marcel (1989): *Nur*: funktionale Vielfalt und semantische Einheit. In: Weydt, Harald (Hg.): Sprechen mit Partikeln. Berlin/ New York: de Gruyter, S. 451–463.
- PEYER, Ann (1997): Satzverknüpfung: syntaktische und textpragmatische Aspekte. Tübingen: Niemeyer. (= Reihe germanistische Linguistik 178)
- PLANK, Frans (1979): Zur Affinität von *selbst* und *auch*. In: Weydt, Harald (Hg.): Die Partikeln der deutschen Sprache. Berlin/ New York: de Gruyter, S. 269–284.
- POHL, Inge (1999): Methodologisches zu semantischen Präsuppositionen. In: Pohl, Inge (Hg.): Interdisziplinarität und Methodenpluralismus in der Semantikforschung. Frankfurt am Main: Lang, S. 185–203. (= Sprache–System und Tätigkeit 29)
- von POLENZ, Peter (2008): Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens. 3., unveränd. Aufl. Berlin/ New York: de Gruyter. (= de Gruyter Studienbuch)
- PORZIG, Walter (1993): Das Wunder der Sprache. Probleme, Methoden und Ergebnisse der Sprachwissenschaft. Unveränd. Nachdr. der 8. Aufl. Tübingen: Francke. (= UTB für Wissenschaft 32)
- POSCH, Günter/ RIESER, Hannes (1980): Adversative Satzverknüpfungen mit „aber“. 2., verb. Aufl. Universität Konstanz.
- POSNER, Roland (1972): Theorie des Kommentierens. Eine Grundlagenstudie zur Semantik und Pragmatik. Frankfurt am Main: Athenäum. (= Linguistische Forschungen 9)
- POTTS, Christopher (2012): Conventional implicature and expressive content. In: Maienborn, Claudia/ von Heusinger, Klaus/ Portner, Paul (Hgg.): Semantics. An international handbook of natural language meaning. Berlin/ New York: De Gruyter Mouton, S. 2516–2535. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 33.3)
- POTTS, Christopher (2005): The Logic of Conventional Implicatures. Oxford: Oxford Univ. Press.
- PTASSEK, Peter/ SANDKAULEN-BOCK, Birgit/ WAGNER, Jochen/ ZENKERT, Georg (1992): Macht und Meinung. Die rhetorische Konstitution der politischen Welt. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. (= Neue Studien zur Philosophie 5)
- PUTNAM, Hilary (2004): Die Bedeutung von „Bedeutung“. 3., erw. Aufl. Frankfurt am Main: Klostermann. (= Klostermann-Texte Philosophie)

- QUASTHOFF, Uta (1987): Linguistic Prejudice/ Stereotypes. In: Ammon, Ulrich/ Dittmar, Norbert/ Mattheier, Klaus (Hgg.): Sociolinguistics. An international handbook of the science of language and society. Bd. 1. Berlin/ New York: de Gruyter, S. 785–799. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 3.1)
- QUASTHOFF, Uta (1973): Soziales Vorurteil und Kommunikation–Eine sprachwissenschaftliche Analyse des Stereotyps. Frankfurt am Main: Athenäum-Fischer-Taschenbuch-Verl. (= Sprachwissenschaft 2025)
- QUINTIN, Hervé (2007): Wir. In: Behr, Irmtraud/ Larrory, Anne/ Samson, Gunhild (Hgg.): Der Ausdruck der Person im Deutschen. Tübingen: Stauffenburg, S. 157–172. (= Eurogermanistik 24)
- RECANATI, François (2001): Open Quotation. In: Mind 110, S. 637–687.
- REHBEIN, Jochen (2003): Matrix-Konstruktionen in Diskurs und Text. In: Zeitschrift für interkulturellen Fremdsprachenunterricht 8, S. 252–276.
- REINHART, Tanya (1981): Pragmatics and Linguistics: An Analysis of Sentence Topics. In: Philosophica 27(1), S. 53–94.
- RIEBER, Steven (1997): Conventional Implicatures as Tacit Performatives. In: Linguistics and Philosophy 20, S. 51–72.
- ROBERTS, Craige/ Simons, Mandy/ Beaver, David/ Tonhauser, Judith (2009): Presupposition, Conventional Implicature, and Beyond: A unified account of projection, unter: [https://www.cmu.edu/dietrich/philosophy/docs/simons/Roberts et al.ESSL1.rev.doc](https://www.cmu.edu/dietrich/philosophy/docs/simons/Roberts_et_al.ESSL1.rev.doc) [Stand: 1.04.2020]
- ROLF, Eckard (2013): Inferentielle Pragmatik. Zur Theorie der Sprecher-Bedeutung. Berlin: Erich Schmidt.
- ROLF, Eckard (1994): Sagen und Meinen. Paul Grices Theorie der Konversations-Implikaturen. Opladen: Westdt. Verlag.
- ROLF, Eckard (1987) Über den Deklarativmodus. In: Meibauer (Hg.): Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik. Referate anlässlich der 8. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft, Heidelberg 1986. Tübingen: Niemeyer, S. 190–206. (= Linguistische Arbeiten 180)
- ROLF, Eckard (1983): Sprachliche Informationshandlungen. Göppingen: Kümmerle.
- ROLF, Eckard (1982): Perlokutionäre Akte und perlokutionäre Effekte. In: Detering, Klaus (Hg.): Sprache erkennen und verstehen. Akten des 16. Linguistischen Kolloquiums 1982. Bd. 2. Tübingen: Niemeyer, S. 262–271. (= Linguistische Arbeiten)
- ROSCH, Eleanor (1983): Prototype Classification and Logical Classification: The Two Systems. In: Kofsky Scholnick, Ellin (Hg.): New Trends in

- Conceptual Representation: Challenges to Piaget's Theory? Hillsdale/ Erlbaum, S. 73–86.
- ROSENGREN, Inger (1987): Konfliktäre Sprechhandlungen und ihre sprachliche Realisierung. In: Meibauer, Jörg (Hg.): Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik. Referate anlässlich der 8. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft, Heidelberg 1986. Tübingen: Niemeyer, S. 207–233. (= Linguistische Arbeiten 180)
- ROTHSTEIN, Björn (2007): Tempus. Heidelberg: Groos. (= Studienbibliographien Sprachwissenschaft 39)
- SADOCK, Jerrold (1984): The pragmatics of subordination. In: de Geest, W./ Putseys, Y. (Hgg.): Sentential complementation. Proceedings of the International Conference held at UFSAL, Brussels June, 1983, Dordrecht u.a.: Foris Publ., S. 205–213.
- SAGER, Sven Frederik (1982): Sind Bewertungen Handlungen? In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 10, S. 38–57.
- de SAUSSURE, Louis/ SCHULZ, Peter (2009): Subjectivity out of irony. In: Semiotica 173, S. 397–416.
- SCHEIBMAN, Joanne (2002): Point of View and Grammar. Structural patterns of subjectivity in American English conversation. Amsterdam/ Philadelphia: Benjamins. (= Studies in discourse and grammar 11)
- SCHELDRAKE, Rupert (2012): Der Wissenschaftswahn. Warum der Materialismus ausgedient hat. Aus dem Engl. von Jochen Lehner. München: O.W. Barth Verlag.
- SCHLOBINSKI, Peter (2003): Grammatikmodelle. Positionen und Perspektiven. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. (= Studienbücher zur Linguistik 10)
- SCHMID, Hans-Jörg (2000): Methodik der Prototypentheorie. In: Mangasser-Wahl, Martina (Hg.): Prototypentheorie in der Linguistik. Anwendungsbeispiele – Methodenreflexion – Perspektiven. Unter Mitarbeit von Bohnes, Ulla. Tübingen: Stauffenburg, S. 33–53. (= Stauffenburg Linguistik)
- SCHMITT, Holger (2008): Illokutionsdichte und Illokutionskomposition deutscher und englischer Presstexte. Die FAZ im Vergleich mit der INTERNATIONAL HERALD TRIBUNE. In: Lüger, Heinz-Helmut/ Lenk, Hartmut E.H. (Hgg.): Kontrastive Medienlinguistik. Landau: Verl. Empirische Pädagogik, S. 305–323.
- SCHMITT, Holger (2000): Zur Illokutionsanalyse monologischer Texte: ein Konzept mit Beispielen aus dem Deutschen und Englischen. Frankfurt am Main u.a.: Lang.
- SCHMITT, Uta (2004): Diskurspragmatik und Syntax. Die Funktionale Satzperspektive in der französischen und deutschen Tagespresse unter

- Berücksichtigung einzelsprachlicher, presstyp- und textklassen-abhängiger Spezifika. Frankfurt am Main u.a.: Lang. (= *Studia romanica et linguistica* 30)
- SCHUMACHER, Helmut (1986) (Hg.): *Verben in Feldern. Valenzwörterbuch zur Syntax und Semantik deutscher Verben*. Berlin/ New York: de Gruyter. (= *Schriften des Instituts für Deutsche Sprache* 1)
- SCHWARZ, Monika (2000): *Textuelle Progression durch Anaphern – Aspekte einer prozeduralen Thema-Rhema-Analyse*. In: Dölling, Johannes/ Pechmann, Thomas (Hgg.): *Prosodie–Struktur–Interpretation*. Leipzig, S. 111–126. (= *Linguistische Arbeitsberichte* 74)
- SEARLE, John R. (1969/ 1983): *Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- SEUREN, Pieter (1991): *Präsuppositionen*. In: von Stechow, Arnim/ Wunderlich, Dieter (Hgg.): *Semantik: ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Berlin/ New York: De Gruyter, S. 286–318. (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* 6).
- SENNHOLZ, Klaus (1985): *Grundzüge der Deixis*. Bochum: Studienverlag Brockmeyer. (= *Bochumer Beiträge zur Semiotik* 9)
- SIMONS, Mandy (2005): *Presupposition and Relevance*. In: Szabó, Zoltán Gendler (Hg.): *Semantics vs. Pragmatics*. Oxford: Clarendon Press, S. 329–355.
- SMITH, Carlota S. (2003): *Modes of Discourse. The Local Structure of Texts*. Cambridge: Cambridge University Press.
- SONNENHAUSER, Barbara (2012): *Subjektivität der Sprache und sprachliche Subjektivität*. München u.a.: Sagner.
- SPENADER, Jennifer (2002): *Presuppositions in Spoken Discourse*. Edsbruk: Akademitryck AB.
- SPERBER, Dan/ WILSON, Deirdre (1986): *Relevance. Communication and Cognition*. Oxford: Harvard Univ. Pr.
- STAFFELDT, Sven (2007): *Perlokutionäre Kräfte. Lexikalisierte Wirkungen sprachlicher Äußerungen im Deutschen*. Frankfurt am Main: Lang. (= *Europäische Hochschulschriften* 1)
- STALNAKER, Robert (1973): *Presuppositions*. In: *Journal of Philosophical Logic* 4(2), S. 447–457.
- STEDE Manfred (2016): *Handbuch Textannotation. Potsdamer Kommentarkorpus 2.0*. Universitätsverlag Potsdam. (= *Potsdam Cognitive Science Series* 8)
- STEDE, Manfred (2004): *Kontrast im Diskurs*. In: Blühdorn, Hardarik/ Breindl, Eva/ Waßner, Ulrich H. (Hgg.): *Brücken schlagen. Grundlagen der Konnektorensemantik*. Berlin/ New York: de Gruyter, S. 255–285. (= *Linguistik – Impulse & Tendenzen* 5)

- STEDE, Manfred/ PELDSZUS, Andreas (2012): The role of illocutionary status in the usage conditions of casual connectives and in coherence relations. In: *Journal of Pragmatics* 44, S. 214–229.
- STEDE, Manfred/ WALTER, Maik (2011): Zur Rolle der Verknüpfungsebene am Beispiel der Kausalkonnektoren. In: Breindl, Eva/ Ferraresi, Gisella/ Volodina, Anna (Hgg.): *Satzverknüpfungen. Zur Interaktion von Form, Bedeutung und Diskursfunktion*. Berlin/ New York: de Gruyter, S. 149–179. (= *Linguistische Arbeiten* 534)
- STILES, William B. (1981): Classification of Intersubjective Illocutionary Acts. In: *Language in Society* 10(2), S. 227–249.
- STRECKER, Bruno (2006): *Ich mein 'ja nur*. Exemplarische Betrachtungen zu Syntax und Semantik von Partikeln im Deutschen. In: Breindl, Eva/ Gunkel, Lutz/ Strecker, Bruno (Hgg.): *Grammatische Untersuchungen. Analysen und Reflexionen. Gisela Zifonun zum 60. Geburtstag*. Tübingen: Narr, S. 431–448. (= *Studien zur deutschen Sprache* 36)
- STREECK, Jürgen (1980): Speech Acts in Interaction: A Critique of Searle. In: *Discourse Processes* 3, S. 133–154.
- STUBBS, Michael (1986): 'A Matter of Prolonged Field Work': Notes Towards a Modal Grammar of English. In: *Applied Linguistics* 7(1), S. 1–25.
- STÜRMER, Anette/ OBERHAUSER, Stephan/ HERBIG, Albert/ SANDIG, Barbara (1997): Bewerten und Bewertungsinventar: Modellierung und computergestützte Rekonstruktionsmöglichkeiten. In: *Deutsche Sprache* 1, S. 272–288.
- SWEETSER, Eve (1990): *From Etymology to Pragmatics. Metaphorical and cultural aspects of semantic structure*. Cambridge u.a.: Cambridge Univ. Press. (= *Cambridge studies in linguistics* 54)
- TALMY, Leonard (1978): Figure and Ground in Complex Sentences. In: Greenberg, Joseph H. (Hg.): *Universals of Human Language*. Bd. 4: *Syntax*. Stanford: Stanford University Press, S. 625–649.
- TANAKA, Shin (2011): Deixis und Anaphorik. Referenzstrategien in Text, Satz und Wort. Berlin/ Boston: De Gruyter. (= *Linguistik–Impulse & Tendenzen* 42)
- THIEROFF, Rolf (1992): *Das finite Verb im Deutschen: Tempus–Modus–Distanz*. Tübingen: Narr (= *Studien zur deutschen Grammatik* 40)
- THOMPSON, Sandra A./ MULAC, Anthony (1991): A Quantitative Perspective on the Grammaticalization of Epistemic Parentheticals in English. In: Traugott, Elizabeth Closs/ Heine, Bernd (Hgg.): *Approaches to Grammaticalization*. Vol. II. Focus on Types of Grammatical Markers. Amsterdam/ Philadelphia, S. 313–329.

- TRAUGOTT, Elizabeth Closs (1995): Subjectification in grammaticalization. In: Stein, Dieter/ Wright, Susan (Hgg.): Subjectivity and subjectivisation. Linguistic perspectives. Cambridge: Cambridge University Press, S. 31–54.
- URMSON, J. O. (1963): Parenthetical Verbs. In: Caton, Charles E. (Hg.): Philosophy and ordinary language. Urbana: Univ. of Illinois Press, S. 220–243. (= Illini books 14)
- VALLDUVÍ, Enric (1992) The Informational Component. New York/ London: Garland Publishing.
- VALLÉE, Richard (2008): Conventional Implicature revisited. In: Journal of Pragmatics 40, S. 407–430.
- VALENTIN, Paul (1996): Anapher als kognitiver Prozeß. In: Pérennec, Marie-Hélène (Hg.): Pro-Formen des Deutschen. Tübingen: Narr, S. 179–189. (= Eurogermanistik 10)
- VAN DER ELST, Gaston/ HABERMANN, Mechthild (1997): Syntaktische Analyse. 6., neubearb. Aufl. Erlangen/ Jena: Palm & Enke. (= Erlanger Studien 60)
- VAN DER SANDT, Rob (1992): Presupposition Projection as Anaphora Resolution. In: Journal of Semantics 9, S. 333–377.
- VATER, Heinz (2005): Referenz-Linguistik. München: Fink. (= UTB 2685)
- VERHAGEN, Arie (2001): Subordination and discourse segmentation revisited, or: Why matrix clauses may be more dependent than complements. In: Sanders, Ted/ Schilperoord, Joost/ Spooren, Wilbert (Hgg.): Text Representation: Linguistic and Psycholinguistic aspects. Amsterdam/ Philadelphia: Benjamins, S. 337–357.
- VOLKMANN, Gesina (2005): Weltsicht und Sprache. Epistemische Relativierung am Beispiel des Spanischen. Tübingen: Narr. (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 481)
- VOLODINA, Anna (2011): Konditionalität und Kausalität im Diskurs. Eine korpuslinguistische Studie zum Einfluss von Syntax und Prosodie auf die Interpretation komplexer Äußerungen. Tübingen: Narr. (= Studien zur deutschen Sprache 54)
- WALTEREIT, Richard (2006): Abtönung. Zur Pragmatik und historischen Semantik von Modalpartikeln und ihren funktionalen Äquivalenten in romanischen Sprachen. Tübingen: Niemeyer. (= Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie 338)
- WEIGAND, Edda (1989): Sprache als Dialog. Sprechakttaxonomie und kommunikative Grammatik. Tübingen: Niemeyer. (= Linguistische Arbeiten 204)
- WEINRICH, Harald (2005): Textgrammatik der deutschen Sprache. 3., revidierte Aufl. Hildesheim/ Zürich/ New York: Georg Olms.

- WEN, Rebai (2001): Textstruktur des Zeitungskommentars: Eine Untersuchung der Proposition und Illokution an deutschen und chinesischen Beispielen. Bern u.a.: Lang.
- WEYDT, Harald (2006): What are particles good for? In: Fischer, Kerstin (Hg.): Approaches to discourse particles. Amsterdam u.a.: Elsevier. (= Studies in pragmatics 1)
- WEYDT, Harald (1981): Sprechakt, Satz und Text. In: Rosengren, Inger (Hg.): Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1980. Lund: Gleerup, S. 249–258. (= Lunder germanistische Forschungen 50)
- WIMMER, Rainer (1979): Referenzsemantik. Untersuchungen zur Festlegung von Bezeichnungsfunktionen sprachlicher Ausdrücke am Beispiel des Deutschen. Tübingen: Niemeyer. (= Reihe germanistische Linguistik 19)
- WÜEST, Jakob (2011): Was Texte zusammenhält. Zu einer Pragmatik des Textverstehens. Tübingen: Narr. (= Europäische Studien zur Textlinguistik 12)
- WUNDERLICH, Dieter (1976): Studien zur Sprechakttheorie. Frankfurt am Main: Suhrkamp. (= Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 172)
- ZIESCHE, Soenke (1998): Perspektivierungsprozesse bei der Sprachproduktion. Spezifikation und Modellierung der Abbildung von konzeptuellen Strukturen auf semantische Repräsentationen. Sankt Augustin: Infix. (= Dissertationen zur künstlichen Intelligenz 186)
- ZIFONUN, Gisela/ HOFFMANN, Ludger/ STRECKER, Bruno u.a. (1997): Grammatik der deutschen Sprache. Berlin/ New York: Institut für Deutsche Sprache. (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 7)
- ZIFONUN, Gisela (2000): Morphosyntax und Semantik des Pronomens *man*. In: Deutsche Sprache 28, S. 232–253.
- ZILLIG, Werner (1982): Bewerten. Sprechakttypen der bewertenden Rede. Tübingen: Niemeyer. (= Linguistische Arbeiten 115)

Glossar

Die **Akkommodation** ist ein Verfahren, einen präsuppositionalen Sachverhalt in seine Trägeräußerung einzubringen, ohne dass er im Vortext versprachlicht sein muss.

Das **Antezedens** ist der präsuppositionale Sachverhalt bzw. sein Teil, der als Bezugselement auftritt, auf das sich die Proform der Trägeräußerung bezieht:

Die **Akkommodation** ist ein Verfahren, einen präsuppositionalen Sachverhalt in seine Trägeräußerung einzubringen, ohne dass er im Vortext versprachlicht sein muss.

Das **Antezedens** ist der präsuppositionale Sachverhalt bzw. sein Teil, der als Bezugselement auftritt, auf das sich die Proform der Trägeräußerung bezieht:

$\{ \langle \rangle \text{ PRÄSUP_BEH (Antezedens)} \}$ und $\{ \text{Trägerproposition [Proform]} \}$

Das **Antezedens bei Thema–Rhema–Gliederung** ist ein Element im Vortext, mit dem das fragliche Element der Äußerung koreferent ist.

Ausprägungen stellen analytisch ermittelte Merkmale dar, die funktionsgleiche oder -ähnliche sprachliche Mittel innerhalb eines bestimmten Bereichs bündeln.

Die **Äußerung** ist eine kommunikativ abgeschlossene Einheit, die in schriftlichen Texten an einer Majuskel als Anfangszeichen und an einem graphemischen Schlusszeichen (<.>, <...>, <?>, bzw. <!> (Zifonun u.a. 1997: 284f.) erkennbar ist. Meinungsäußerung wird meist nur mit einem Teil einer Äußerung vollzogen, sodass Meinungsäußerung nicht eine Äußerung im obigen Sinne, sondern eine Funktionsäußerung ist (vgl. Funktionsäußerung).

Der **Beschreibungsparameter Propositionalität** bestimmt den propositionalen Explizitheitsgrad einer Sprechhandlung in der Handlungsstruktur einer Äußerung. Es wird zwischen den vollständig propositionalen, teilpropositionalen (P) und nicht-propositionalen ($\approx P$) Sprechhandlungen unterschieden.

Der **Beschreibungsparameter reflexive Zugänglichkeit** bestimmt, ob eine Sprechhandlung in der Handlungsstruktur einer Äußerung modifizierbar ist, sodass der potentielle Sprecher sie nebenbei bewerten oder ihren epistemischen Status verändern könnte.

- Der **Beschreibungsparameter semantisch-pragmatische Leistung** bestimmt die Art des Beitrags einer Sprechhandlung zur Handlungsstruktur einer Äußerung, d.h. ob er inhaltlich oder funktional, obligatorisch oder sekundär ist.
- Der **Beschreibungsparameter Zentralität** bestimmt den Zentralitätsgrad einer Sprechhandlung in der Handlungsstruktur einer Äußerung.
- Der **Beschreibungsparameter Wirkungspotential** beschreibt, ob eine Sprechhandlung verstehensorientiert ist, d.h. über das Verstehen ihres propositionalen Gehalts und seiner kommunikativen Funktion, oder aber ob sie auf der Ebene perlokutionärer Effekte wirkt.
- Der **Bezugsausdruck** eines Triggers der konventionellen Implikatur ist ein Ausdruck, dem der primäre perlokutionäre Effekt eines Triggers der konventionellen Implikatur gilt.
- Die **Bezugsproposition** eines Triggers der konventionellen Implikatur ist eine Proposition innerhalb der Handlungsstruktur einer Äußerung, auf die er sich bezieht.
- Als **common ground** wirkt ein Sachverhalt, wenn er aus der Sprecherperspektive als geteiltes Wissen signalisiert ist, was bei vielen Triggern der konventionellen Implikatur der Fall ist, die zum Beispiel auf einen bereits bekannten Sachverhalt (z.B. *natürlich* oder *bekanntlich*) schließen lassen.
- Der **erste referentielle Ausdruck des präsuppositionalen Sachverhalts** ist das erste Element eines präsuppositionalen Sachverhalts, das in einer referentiellen Funktion gebraucht ist.
- Der **faktische Sachverhalt** (= Sachinhalt, Tatsache, Fakt) ist ein Sachverhalt, der funktionsanalytisch nicht auf ein Sprecherurteil zurückgeführt werden kann. Er ist propositionaler Gehalt einer Mitteilung.
- Der **funktionale Prototyp** spiegelt eine kommunikative Funktion in Form eines Handlungsmusters wider (vgl. Handlungsmuster BEHAUPTEN oder MITTEILEN)
- Eine **Funktionsäußerung** ist die Ausdrucksseite einer kommunikativen Funktion innerhalb einer Äußerung (z.B. Meinungsäußerung oder Mitteilung); zuweilen ist eine Funktionsäußerung allein durch einen Trigger realisiert (vgl. konventionelle Implikatur).

Funktionsklassen der zentralen Behauptungen vertreten verschiedene Grade der meinungsäußernden Funktion und stimmen in verschiedenen Graden mit dem Handlungsmuster BEHAUPTEN überein. Es wird zwischen prototypischen (_pBEH), weniger prototypischen (_{?BEH}) und nicht-prototypischen (_{??BEH}) Behauptungen unterschieden.

Der **Geltungsbereich einer Behauptung** setzt sich aus Aspekten zusammen, die entscheidend die Geltung des behaupteten Sachverhalts prägen. Er ist in fünf Teilbereiche unterteilt: 1.] den temporal-modalen Teilbereich, 2.] den referentiellen Teilbereich, 3.] die Lokalisierung des Sachverhalts, 4.] die Modifizierung des Sachverhalts und 5.] die Modifizierung des Geltungsanspruchs (zu den einzelnen Teilbereichen vgl. weiter unten).

Der **Geltungseffekt** ist der perlokutionäre Effekt einer uneingeschränkten Geltung eines Sachverhalts, der durch einen präsuppositionalen Trigger bzw. einen Trigger der konventionellen Implikatur ausgelöst wird.

Das **Handlungsmuster BEHAUPTEN** ist funktionaler Prototyp der meinungsäußernden Funktion. Es spiegelt das meinungsäußernde und -steuernde Handlungspotential in Form von Handlungsoptionen und standardisierten Handlungswegen wider, die Meinungsäußerungen – je nach ihrem Explizitheitsgrad – vollständig oder zum Teil bestehen. Im Falle der Ironie oder der konventionellen Implikaturen ist das meinungsäußernde und -steuernde Potential zu implizit, um vom Handlungsmuster BEHAUPTEN 'abgefangen' zu werden.

Das **Handlungsmuster MITTEILEN** bildet den funktionalen Prototyp der informierenden kommunikativen Funktion ab.

Das **Handlungspotential einer Sprechhandlung** (= Funktionseinheit, kleinste funktionale Einheit) ist über ihre Zugehörigkeit einem bestimmten Handlungsmuster und einem bestimmten Handlungs-(sub)typ rekonstruierbar.

Handlungs(sub)typen stellen qualitativ unterschiedliche Optionen dar, eine bestimmte Funktion wie z. B. die Meinungsäußerung zu realisieren. Sie werden nach sechs Beschreibungsparametern definiert: Zentralität, Propositionalität, der semantisch-pragmatische Beitrag, reflexive Zugänglichkeit und Wirkungspotential (vgl. Beschreibungsparameter).

Der **Handlungstyp konventionelle Implikatur** liegt vor, wenn eine Sprechhandlung auf einen Trigger zurückgeht, der einen perlokutionären Effekt kohärenz- und/ oder meinungssteuernder Art bewirkt.

Eine konventionelle Implikatur verbindet in sich alle Merkmale maximaler Implizitheit (nicht-zentral, nicht-propositional, funktionaler Beitrag, reflexiv unzugänglich, perlokutionäres Wirkungspotential).

Der **Handlungstyp konversationelle Implikatur** ist eine Inferenz, die durch den Kontext ausgelöst ist (z.B. Ironie), und sich aus einem Geltungseffekt und einem implikatierten Inhalt $+> P$ zusammensetzt.

Der **Handlungstyp präsuppositionale Behauptung** liegt vor, wenn eine (teil)propositional realisierte Sprechhandlung einen inhaltlichen obligatorischen Beitrag zur Handlungsstruktur einer Äußerung liefert, der reflexiv zugänglich und verstehensorientiert ist.

Der **Handlungstyp Präsupposition** liegt vor, wenn eine präsuppositionale Sprechhandlung nicht-propositional, nicht-zentral und reflexiv nicht zugänglich ist; sie wirkt perlokutionär, indem sie einen Geltungseffekt für einen präsupponierten Inhalt $>> \approx P$ auslöst. Eine Präsupposition ist genauso wie eine präsuppositionale Behauptung wahrheitswertrelevant und leistet einen inhaltlichen obligatorischen Beitrag zu ihrer Äußerung.

Der **Handlungstyp propositionale Behauptung** liegt vor, wenn eine propositional realisierte Sprechhandlung einen inhaltlichen obligatorischen Beitrag zur Handlungsstruktur einer Äußerung liefert, der reflexiv zugänglich und verstehensorientiert ist.

Dem **Handlungstyp Relativierung auf eine Sicht** gehören Sprechhandlungen an, die einen propositionalen Gehalt auf die Sicht eines bestimmten Sprechers beziehen. Es wird zwischen vier Subtypen unterschieden: Relativierung auf Sprechersicht, Relativierung auf fremde Sicht, Relativierung auf unbestimmte Sicht und implizite Relativierung auf Sprechersicht.

Der **Handlungstyp sekundäre Behauptung** liegt vor, wenn eine Behauptung nicht-zentral ist und einen inhaltlichen sekundären Beitrag zur Handlungsstruktur ihrer Äußerung liefert.

Als **kleinste funktionale Einheiten** (= Sprechhandlungen) gelten alle Segmente einer Äußerung, die entweder propositional oder als Trigger realisiert sind, die auf eine Funktion bzw. einen impliziten Inhalt $\approx P$ (und somit indirekt auf eine Funktion) schließen lassen.

Die **Lokalisierung des Sachverhalts** ist derjenige Teilbereich des Geltungsbereichs, der eine raumzeitliche Verortung des Sachverhalts beschreibt.

Die **meinungsäußernde Funktion** kommt einer Funktionseinheit zu, die ein meinungsäußerndes und -steuerndes Handlungspotential auslöst, d.h. entweder mit den Handlungsoptionen des Handlungsmusters BEHAUPTEN (vollständig, partiell oder minimal) überlappt oder wenn sie einen meinungssteuernden perlokutionären Effekt triggert.

Meinungsäußerungen sind Realisierungen der meinungsäußernden Funktion. Sie verweisen auf Sprecheransichten, -überzeugungen, -annahmen oder -einstellungen, die entweder ein Ausdruck des Überlegens bzw. Abwägens sind oder sich analytisch als (Vor)Urteile rekonstruieren lassen. Ihr formales Pendant sind entsprechende kleinste funktionale Einheiten in der Handlungsstruktur einer Äußerung.

Als **meinungsäußernd** und **-steuernd** gilt eine Funktionsäußerung, die ein meinungsäußerndes und -steuerndes Handlungspotential aufweist, d.h. entweder mindestens eine Handlungsoption des Handlungsmusters BEHAUPTEN besteht (und damit mit ihm mindestens minimal übereinstimmt) oder sich als Sprecherurteil analytisch rekonstruieren lässt (vgl. konventionelle oder konversationelle Implikaturen).

Unter **Meinungssteuerung** ist eine natürliche Begleiterscheinung der Meinungsäußerung zu verstehen.

Die **Modifizierung des Geltungsanspruchs** als Teilbereich des Geltungsbereichs bezieht sich auf Elemente einer Behauptung, die ihren Geltungsanspruch auf eine bestimmte Weise modifizieren.

Die **Modifizierung des Sachverhalts** ist derjenige Teilbereich des Geltungsbereichs, der die Geltung eines Sachverhalts modifiziert, indem er sie einschränkt, erweitert oder verschiebt.

Der **perlokutionäre Effekt** ist ein kommunikativer Effekt, der sich unmittelbar mit dem Gebrauch eines Triggers in Form eines bestimmten kognitiven bzw. emotionellen Zustands (z.B. [UNERWARTET]) einstellt.

Von **Präsupposition** ist in dieser Arbeit dann die Rede, wenn Bezug zur einschlägigen Fachliteratur hergestellt wird und wenn *Präsupposition*

nicht als bestimmter Handlungs(sub)typ gemeint ist (vgl. präsuppositionale Sprechhandlungen, Handlungsstyp präsuppositionale Behauptung und Handlungsstyp Präsupposition).

Der **präsuppositionale Ausdruck** ist der Ausdruck einer präsuppositionalen Sprechhandlung in der Handlungsstruktur ihrer Trägeräußerung. Er ist die Ausdrucksseite der präsuppositionalen Sprechhandlung.

Der **präsuppositionale Sachverhalt** ist der durch einen präsuppositionalen Ausdruck bezeichnete Sachverhalt. Er ist entweder propositional leicht rekonstruierbar (\gg PRÄSUP_BEH) oder impliziert ($\gg \approx$ PRÄSUP).

Präsuppositionale Sprechhandlungen ist eine Sammelbezeichnung für beide präsuppositionale Handlungsstypen: Präsuppositionale Behauptungen ($\{\}$ PRÄSUP_BEH) und Präsuppositionen ($\{\}$ PRÄSUP).

Der **primäre perlokutionäre Effekt** ist ein kognitiver Zustand, der unmittelbar mit dem Trigger einer konventionellen Implikatur ausgelöst wird (vgl. der sekundäre perlokutionäre Effekt).

Mit dem **Proformtest** wird getestet, ob sich ein präsuppositionaler Sachverhalt seiner Trägeräußerung so voranstellen lässt, dass er einen kohärenten Zwischenschritt zwischen der Voräußerung und der Trägeräußerung bildet (vgl. Antezedens).

Eine **Proposition** ist der sprachliche Ausdruck eines Sachverhalts in einer möglichen oder realen Welt. Wird ein Sachverhalt nicht-propositional ausgedrückt, so ist er propositional umschreibbar ($\approx P$) (vgl. Propositionalität).

Ein **Referent** ist eine durch den Gebrauch eines referentiellen Ausdrucks ausgelöste Vorstellung von einem Referenzobjekt, -subjekt bzw. einem Sachverhalt, auf die ein referentieller Ausdruck verweist. Die Vorstellung von einem Referenten kann von einem referentiellen Ausdruck direkt erzeugt werden (vgl. *Europa*) oder per Verweis auf einen früher im Text versprochenen Referenten (vgl. *dort* als Proform für *Europa*).

Der **referentielle Teilbereich des Geltungsbereichs** wird anhand des referentiellen Ausdrucks in der Subjektposition einer Behauptung bestimmt.

Der **Rest des präsuppositionalen Sachverhalts** ist das, was beim Abzug des ersten referentiellen Ausdrucks vom präsuppositionalen Sachverhalt übrigbleibt. Er ist eine der zwei Komponenten, nach denen der präsuppositionale Sachverhalt auf den informationsstrukturellen Status nach Thema–Rhema analysiert wird.

Der **Sachverhalt** ist ein durch eine Proposition bezeichneter oder propositional umschreibbarer ($\approx P$) Ausschnitt der Welt.

Der **Sachverhalt der inneren Sprecherwelt** ist ein Sachverhalt, der sich funktionsanalytisch auf ein Sprecherurteil zurückführen lässt (vgl. der faktische Sachverhalt).

Der **sekundäre perlokutionäre Effekt** ist ein schwächer ausgeprägter perlokutionärer Effekt bzw. ein Nebeneffekt, der vom Trigger einer konventionellen Implikatur mitausgelöst wird. Zusammen mit dem primären perlokutionären Effekt ergibt er ein bestimmtes Verwendungsmuster eines Triggers. Er dient als Folie, vor deren Hintergrund der primäre perlokutionäre Effekt wirken kann.

Die **Sprechhandlung** ist die kleinste funktionale Einheit einer Äußerung, die einem bestimmten Handlungs(sub)typ angehört.

Der **temporal-modale Teilbereich des Geltungsbereichs** bezieht sich auf die zeitliche und faktizitätsbezogene Einordnung eines Sachverhalts.

Als **Trägeräußerung** bezeichne ich eine Äußerung, in die eine präsuppositionale Sprechhandlung eingebettet ist.

Trigger sind sprachliche Zeichen, die verschiedene Arten von Inferenzen auslösen. Inferenzen sind Inhalte, die nicht auf der Ebene des Gesagten in einer Äußerung liegen, sondern inhaltlich vage zu rekonstruieren sind.

Nach **Triggertypen** sind Trigger der konventionellen Implikatur gruppiert, die sich in semantisch-pragmatischer Leistung und im Wirkungspotential ähneln.

Verwendungsmuster stellen konventionalisierte Verwendungspfade dar, die sich in Form von typischen Ausprägungen bzw. perlokutionären Effekten ermitteln und beschreiben lassen.

Ein **Verwendungsprototyp** stellt eine Ausprägungs- oder Effektkonstellation dar, die für einen bestimmten Handlungs(sub)typ oder Trigger typisch ist.

Der **Vortext** ist der einer Sprechhandlung vorausgehende Kontext. Bei präsuppositionalen Behauptungen wird beim Vortext zwischen einer Voräußerung und einem weiteren Vortext unterschieden.

Das **Wirkungsprofil** eines Triggers der konventionellen Implikatur entspricht den Verwendungsmustern dieses Triggers als typischen Konstellationen aus primären und sekundären perlokutionären Effekten.

Woran erkennt man, ob eine Äußerung nur informierend ist oder eine Meinung ausdrückt? Gibt es prototypische Realisierungen von Meinungsäußerungen? Diesen Fragen geht die vorliegende Arbeit aus pragmalinguistischer Perspektive nach. Anhand von sprachlichen Kriterien werden vielfältige Realisierungen der meinungsäußernden Funktion in Kommentartexten beschrieben. Dabei stehen nicht nur sprachliche Marker von expliziten Meinungsäußerungen im Mittelpunkt, sondern auch Meinungsäußerungen „zwischen den Zeilen“. Es sind vor allem Präsuppositionen, die eine Ansicht als Konsens wirken lassen, und konventionelle Implikaturen, die einen Einzelfall vor dem Hintergrund einer impliziten Norm, Erwartung oder eines Standardfalls bewerten. Das Wirkungspotential dieser und anderer Handlungstypen wird sowohl exemplarisch als auch stichprobenartig untersucht. Das Ergebnis der Untersuchung ist eine feinkörnige Typologie von Meinungsäußerungen in Texten und ein differenziertes Beschreibungsinstrumentarium, das bei der Analyse von verschiedenen Sprechhandlungen im natürlichen Sprachgebrauch vielfältig anwendbar ist.

ISBN 978-3-96147-346-5

